P. o. germ. 743 Pf Knapp

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Albert Knapp.

(Auswahl in einem Bande.)

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1854.

259. D.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Zueignung.

Vor deinem Throne liegt mein Saitenſpiel;
Du biſt's, o Herr, der ihm die Töne leihet:
So ſey dein Ruhm auch meines Liedes Ziel,
Und deiner Treue jeder Laut geweihet.

Es iſt ein Pfund, — wie groß? — ich weiß es nicht, —
Doch will ich's nicht in Eitelkeit vergraben;
Du riefſt aus tiefem Tode mich zum Licht,
Drum ſollſt nur Du die Erſtlingsfrüchte haben:

Unzeitig wohl, von Sünden mannigfach,
Und nicht allein von deinem Geiſt durchdrungen;
Erbarm' dich mein und deſſen, was ich ſprach, —
Ach nimm es an, als ſey es Dir geſungen!

Herr, außer Dir, der Du getödtet biſt,
Und aus dem Tode ſiegreich auferſtanden,
Ja, außer Dir, mein König Jeſus Chriſt,
Iſt keine Freud' und Seligkeit vorhanden!

Digitized by Google

Wer Dich erblickt, erblickt des Vaters Bild;
Wer Dich umfaßt, umfaßt die ew'ge Güte;
Wer Dir vertraut, deß Herz wird ſtark und mild;
Wer Dir gehorcht, ſteht ewig in der Blüthe.

O möcht' ich werden Dein, von Herzen Dein,
Und jeder Laut in dieſen Liedern allen
Ein Athem ungefärbter Liebe ſeyn,
Und rein empor zu deinem Throne wallen!

O möcht' ich Dir, du Fürſt der Herrlichkeit,
Nicht weihen nur allein dieß arme Singen,
Nein, auch für Dich in meiner Gnadenzeit
Viel Glaubensfrucht, die nie verweſet, bringen!

So blick' herab von deinem lichten Thron!
Nimm ganz mich hin! dann erſt wird helle tönen
Das Hallelujah für den Menſchenſohn
Und für der Liebe Sterben und Verſöhnen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Zueignung (8. Oktober 1828) III

Erstes Buch.

Naturleben.

Der Morgenstern (1826) 1
Die Stille der Nacht (6. Oktober 1828) 4
Die Stunden der Frühe (27. Januar 1832) 6
Sonntags-Abend (1842) 10
Erweckung am Morgen (November 1826) 10
An den Mond (29. September 1838) 13
Morgenlied (27. November 1822) 15
Abendlied (19. Juni 1828) 20
Morgenwache (15. Oktober 1833) 23
Keine Nacht (1842) 26
Nachmitternacht (16. November 1832) 28
Ruf durch die Mitternacht (24. Januar 1833) 31
Morgengebet (1831) 32
Prüfung am Abend (1828) 33
Der Morgenhimmel (26. Oktober 1830) 36
Mondes-Aufgang (1842) 38
Morgenfeier im Winter (1838) 40
Vor dem Einschlafen (1840) 41
Morgenwanderung (15. December 1830) 44
Sternen- und Bibelschrift (3. December 1836) 53
Neumond (1844) 56
Morgenfeier im Frühling (1833) 58
Luft von Morgen (12. Oktober 1828) 59
Unter dem Sternenhimmel (September 1820) 60

Digitized by Google

Seite

Sonntagsfrühe 1. (1853) 64
Sonntagsfrühe 2. (1842) 67
Sonnen-Untergang (1833) 69
Ostermorgen auf Hohenstaufen (8. April 1833) 71
Sonntags-Abend eines Predigers (17. März 1822) 73
Vorfrühling (8. Februar 1833) 76
Frühlingslieder.
I. (1841) 79
II. (10. Mai 1837) 82
III. (1842) 84
IV. (1828) 86
V. (1843) 88
VI. (1840) 90
VII. (1842) 93
VIII. (1843) 94
Das Kreuz im Frühling (17. März 1831) 95
Ein Sommerabend auf der Teck (18. August 1833) 98
Der längste Jahrestag (1845) 102
Nachtgewitter auf Hohenstaufen (21. Juni 1837) 104
Nächtliches Gewitter (Juli 1845) 106
Gewitter-Abend (10. Mai 1853) 107
Der Sommerhimmel (1843) 109
Bei Tagesabnahme (1845) 113
Ungeahnte Todesfahrt (1853) 114
Sommerlicher Gebirgsgang (24. August 1832) 116
Herbstlied (1822) 120
Herbstlicher Rückblick (1828) 121
Gang durch einen Weinberg (1842) 122
Die Tanne im Herbst (November 1833) 124
Herbstliche Wanderung (22. October 1822) 125
Nebel und Klarheit (1845) 134
Solitude (29. September 1832) 124
Winterliche Sternennacht (18. December 1846) 138
Flüchtige Fahrt (3. December 1832) 140
Schwarzwaldhöhe (Juni 1830) 142
Bett der Kinzig (Oktober 1842) 144
Wiedersehen der Heimath.
I. (1837. Aus dem Jahre 1819.) 146
II. (1842) 149
Trybergs Wasserfall (12. Juni 1830) 152
Nachts über dem Rhein (1842) 154
Citadelle von Straßburg (Juni 1830) 156

Digitized by Google

Seite

Münster von Straßburg (Juni 1830) 159
Das Geheimniß der Luft (26. November 1836) 163
Alpenschau (1842) 164
Die Orteler-Spitze (1853) 166
Trient (1853) 168
Sieben Seen.
1. Der Bodensee (6. April 1853) 171
2. Der Züricher See (1853) 173
3. Der Chiemsee (1844) 175
4. Der Königssee (1844) 177
5. Der Gardasee (1853) 180
6. Der Thuner See (1842) 184
7. Der Zuger See (1842) 186
Die Veroneser Klause (1853) 188
Reiz der Ferne (1841) 192
Anschauung eines Felsen (1842) 193
Die Wolkenlilie (29. November 1830) 195
Der verwitternde Name (1842) 196
Das zitternde Laub (Oktober 1828) 198
Freiheit in der Enge (1840) 199
An einen Levkoy (1842) 201
Das Meer (1853) 203
Andenken an die Berge (1840) 206
Der Adler (1842) 209
Der Kreatur Verständniß (1834) 211

Zweites Buch.

Inneres Leben.

Obere Welt (1832) 219
Kern des Lebens (1842) 220
Das Wehen des Geistes (1828) 221
Es ist! (1853) 223
Alles in Einem (1833) 225
Das Bleibende (1. December 1825) 226
Ziel der Jugend (1826) 228
Die Erweckung (August 1820) 230
Die Wiedergeburt (12. Juli 1828) 231
Mehr oder weniger (1826) 235
Prophezeiung (1844) 236
Das Meerwasser (1842) 237
Um ein neues Herz (1824) 238

Digitized by Google

Seite

Quell der Freude (Oktober 1828) 240
Die größte Sorge (18. Juli 1828) 242
Nur Einer (1. März 1822) 244
Geistleibliches Leben (1842) 245
Glückliche Freiheit (1842) 247
Grundgedanken (1843—1853) 248
Bußlied (1828) 251
Friede Gottes (Juli 1828) 254
Seliges Echo (1842) 256
Die Treue des Erbarmers (1828) 257
Troſt in Schwachheit (23. December 1832) 259
Tod vor dem Leben (1828) 260
Das Heil Chriſti (1822) 263
Weihnachtsgefühle (1837) 266
Charfreitag (1841) 269
Kreuzabnahme (1832) 271
Mein Wunſch (23. April 1823) 274
Dem Auferſtandenen (15. April 1822) 275
Himmelfahrt Chriſti (1842) 277
Himmelfahrt-Abend (1842) 281
Dem ewigen Hohenprieſter (1828) 283
Pfingſtlied (1829) 285
Die Herrlichkeit des Herrn (1842) 288
Prieſtermürde (6. December 1832) 289
Das Haupt Jeſu Chriſti (1832) 292
Geiſtesmacht Chriſti (12. Februar 1834) 295
Der herüberreichende Name (1840) 299
Das Herabſchauen des Herrn (19. December 1846) 301
Preis der Verſöhnung (1849) 306
Das Geheimniß des Lebens (1845—1853) 308
Freie Gnade (1844) 322
Zwei alte Standbilder (1842) 324
Der Menſch im Ganzen (1853) 326
Um die erſte Liebe (6. Auguſt 1832) 329
Die Wehen der Sehnſucht (4. Februar 1828) 332
Schmerzliche Erhörung (13. Juni 1837) 334
Der raunende Feind (7. November 1853) 336
Der ſiegreiche Stand (1853) 339
Der Zweig (14. December 1832) 340
Der Rückfällige (14. Juli 1828) 342
Das Geheimniß der Welt (Juni 1828) 346
Den Unglaubigen (November 1853) 348

Digitized by Google

Seite

Einheit im Wechsel (1853) 350
Des Herrn Fürsorge (1826) 352
Geburtstag (17. März 1830) 354
Flug der Zeit (1832) 356
Neujahrslied (1842) 357
Erinnerung (3. Juni 1853) 358
Hoffnung des neuen Lebens (27. Juni 1822) 360
Für die Genesung (7. Oktober 1828) 363
Trostlied (1849) 365
Herzensgebete (1843) 367
Sein Vergeben (1826) 371
Um ein stilles Herz (1823) 372
Beichtlied (10. Oktober 1828) 373
Vertrauen (1832) 376
Glaube an Unsterblichkeit (1841) 378
Die Nähe der Ewigkeit (1826) 380
Die Stunde des Todes (8. Oktober 1828) 382
Höchster Wunsch (1851) 384
Jung wie ein Adler! (November 1830) 385
Ewiges Leben (9. Oktober 1828) 387
Der selige Tod (Oktober 1828) 389
Einer Vollendeten (März 1831) 390
Grablieder.
1. (1837) 392
2. (1837) 393
3. (1841) 395
4. (1844) 396
5. (1848) 397
Wie dereinst? (1841) 397
Anschauung der Ewigkeit (1840) 399
Die Stirne eines Auferstandenen (1831) 402
Dem Gott unsers Lebens (1840) 403
Wiedersehen der Liebe (27. Oktober 1827) 406
Daheimseyn bei dem Herrn (28. Juni 1822) 407

Drittes Buch.

Poesie und Kunst.

Entstehung des Liedes (1851) 415
Wesen der Dichtung (1832) 416
Reinheit der Poesie (1840) 418
Unerschöpflichkeit (1840) 420

Digitized by Google

Seite

Religion und Poesie (1845) 422
Stoff des Liedes (1828) 424
Dem himmlischen Hirten (1841) 428
Gewalt der Musik (1842) 429
Vier Lieblinge (1840) 431

Viertes Buch.

Balladen und historische Gedichte.

Xerxes (27. November 1833) 439
Timoleon (1834) 440
Alexander in Jerusalem (30. Juni 1837) 442
Scipio vor Karthago (1842) 446
Plinius auf dem Meere (22. April 1838) 448
Die Donnerlegion (18. Februar 1834) 450
Basilius und Josephus (7. Februar 1834) 451
Attila und Marullus (14. August 1853) 457
Des Hieronymus Wünsche (16. Februar 1834) 460
Nilus (1851) 461
Die Kreuzfahrer (1833) 464
Barbarossa als Knabe (1839) 467
Der Stellplatz (1838) 470
Barbarossa's Grab (1832) 472
Barbarossa's Kirchenthüre (1838) 479
Saladin (1834) 480
Kaiser Heinrich VI. (2. Juli 1834) 491
Irene von Hohenstaufen (8. August 1833) 495
Irene's Grabring (1836) 504
Spielburg (November 1833) 507
Arbon am Bodensee (Mai 1839) 510
Die Könige von Naxos (1851) 511
Die nächtlichen Wanderer (November 1853) 515
Luther und Karl V. (1842) 518
Luther und der Graf von Erbach (1845) 520
Die eingemauerte Schrift (1853) 523
Der Einziglebendige (4. December 1833) 526
Die Einladung (16. Februar 1834) 529
Der treue Hirte (1834) 531
Das alte Pfarrhaus (1840) 535
Der letzte Kranz (28. April 1833) 536
Das Wasserkrüglein (29. April 1834) 538
Bäume und Trümmer (1832) 539

Digitized by Google

Seite

Die Glaubensfrohe (1832) 541
Der Park Israels (1853) 544
Murad Bey (16. Januar 1833) 545
Ostermorgen auf Hohenstaufen (1853) 547
Ein Propst (1834) 550
Napoleon am Niemen (28. November 1833) 554
Iwans Kreuz (1842) 557
Des Kremls Brand (1853) 558
Der Letzte der Kompagnie (1839) 561
Die Flucht von Smorgoni (12. December 1853) 564
Russische Scene (1833) 566
Lucian Bonaparte (1840) 569
Der Hai (1842) 571
Die Schmerzlichgewonnene (September 1853) 572
Euphrasia (1. Mai 1834) 577
Henry Martyn (1832) 587
Ein Auferstehungsblick (1840) 592
Die Todtenreise (Juli 1830) 593
Ein alter Bergmann (1832) 605

Fünftes Buch.

Biblische Bilder.

Der Mensch im Paradiese (Januar 1842) 611
Methusalah (16. Januar 1842) 616
Ein Morgen auf Ararat (24. Januar 1833) 617
Abraham im Haine (November 1830) 621
Abrahams Opfer (Januar 1842) 622
Das todte Meer (21. November 1830) 624
Israel unter den Palmen (17. Juli 1822) 626
Sinai (13. November 1830) 628
Moses auf Pisga (1831) 632
Die Steine im Jordan (1831) 634
Gideon (Februar 1842) 635
Simson (Februar 1842) 637
Das Psalmbuch (1842) 639
Zu seiner Zeit (1845) 642
Libanons Cedern (18. November 1830) 644
Elia auf Carmel (1842) 646
Elia auf Horeb (18. Juli 1822) 650
Elia's Himmelfahrt (4. Februar 1834) 652
Jesaja (1842) 655

Digitized by Google

Seite

Die Roſe Sarons (18. November 1830) 659
Das verborgene Kleinod (22. Januar 1833) 660
Vergeſſe ich dein (19. November 1830) 663
Die Heimkehr zum Tempel (19. November 1830) 664
Das Nachtgeſicht der Heiden (9. November 1853) 667
Das Wort der Propheten (1853) 669
Morgenſtimmen des neuen Bundes (14. December 1833) 673
Simeon (1828) 675
Sykomore bei Heliopolis (1842) 676
Bergpredigt (16. April 1822) 678
Der Gang auf dem Meere (1828) 682
Der Barmherzige (Juni 1828) 684
Die ewige Kluft (Juli 1828) 685
Chriſtus vor Garizim (27. November 1846) 687
Das Antlitz gen Salem (15. Juni 1828) 690
Der Schächer (15. Februar 1833) 691
Maria Magdalena (6. December 1830) 693
Die Erhöhung des Menſchenſohnes (17. April 1822) 695
Der Herr des Himmels (23. Juni 1837) 699
Paulus in Athen (22. November 1853) 702
Die heilige Trauergeſchichte (Januar 1854) 704
Jeruſalems Zertretung (17. Juni 1828) 708
Babylons Fall (12. Juli 1822) 713
Die goldenen Weihrauchſchaalen (Juli 1828) 719
Die Erſtlinge des Himmels (11. Februar 1833) 720

Digitized by Google

Erstes Buch.

Naturleben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Morgenstern.

Wenn ich in stiller Frühe
Vom Schlummer aufgewacht,
Blick' ich empor, und siehe,
Des Morgensternes Pracht!
Mit sanftem Glanz begegnet
Sein heitres Auge mir; —
So früh' bin ich gesegnet!
Mein Gott, ich danke dir!

In Nacht und Schlummer liegen,
Das schufst du mir nicht an;
Ein Licht ist aufgestiegen,
Da man nicht schlummern kann.
O selig, wer zum Lichte
Durchdrang aus seiner Nacht,
Und vor dem Angesichte
Der ew'gen Sonne wacht!

Ich freue mich mit Thränen,
Daß ich geboren bin;
Mich zieht zu dir ein Sehnen,
Dich, Liebe zu mir hin; —

Digitized by Google

Geh' auf nach Gram und Schmerzen,
Und bleibe nimmer fern, —
Geh' auf in meinem Herzen,
Du heller Morgenstern!

Die Stille der Nacht.

Still ist's in der weiten Welt,
In der Näh' und in der Ferne;
Unter'm hohen Himmelszelt
Bis hinauf zum Heer der Sterne
Ist der letzte Laut verhallt,
Als ob Alles ausgestorben,
Alle Schönheit und Gestalt
Hingewelket und verdorben.

Aber aus den Höh'n herab
Fühl' ich Gottes Odem wehen,
Sehe schon aus ihrem Grab
Alle Todten auferstehen,
Hör' aus aller Himmel Kreis,
Aus der Erde tiefsten Gründen
Seines Namens Ruhm und Preis,
Seine Herrlichkeit verkünden.

Sterben ist des Ird'schen Loos;
Darum schläft der Mensch von Erde,
Bis er in den Erdenschoos
Wieder eingegraben werde;

Digitized by Google

Gott allein entſchlummert nicht,
Kennet nicht des Wechſels Plage,
Und vor ſeinem Angeſicht
Wird die Nacht zum hellen Tage.

Ja, des Schöpfers Majeſtät
Mag der Geiſt im Dunkel ahnen,
Wie ſein Odem einſt geweht
Auf der Waſſer düſtern Bahnen,
Als Er noch alleine war,
Unerſchaffen ſeine Sonnen,
Bis die Himmel wunderbar
Seiner Schöpfershand entronnen.

Gott, Du biſt alleine groß,
Und in Dir iſt alle Fülle!
Solches ſchau' ich hüllenlos
In der Nächte Todesſtille.
Wer erwacht von ſeinem Tod,
Wenn dein Arm ihn nicht erhebet,
Wenn dein Hauch, dein Morgenroth
Seine Glieder nicht belebet?

Du, der mich zum Tage rief,
Läſſeſt mich in Schlummer ſinken,
Wirſt, wenn ich im Frieden ſchlief,
Wieder mir zum Tage winken;
Alſo ſink' ich ohne Grau'n
In des Traumes Tiefe nieder,
Schlaf' in kindlichem Vertrau'n,
Denn mein Gott erweckt mich wieder.

Digitized by Google

Wie du lebend mich bewacht,
Und vom Schlummer oft erwecket,
Bin ich in der Grabesnacht
Auch von deiner Hand bedecket.
Heil mir, kann dein Geisteslicht
Meine Tage hier beseelen!
Dann wird auch dem Todten nicht
Sel'ge Auferstehung fehlen.

Neugeboren fühl' ich mich
Nach des Schlummers kurzer Weile,
Fühle, wie die Schwachheit sich
Vor der Morgenluft zertheile:
Ach wie wird es, großer Gott,
Nach dem letzten Schlaf auf Erden
Dort im schönen Morgenroth
Einem Glaubenskämpfer werden!

Die Stunden der Frühe.

Morgenröthliche Tauben,
Deren Gefieder
Glänzt von des Aufgangs himmlischem Gold!
Brieftragende Botinnen
Oberer Wächter, —
Flieht nicht von hinnen,
Eh' ich erwache,
Eh' ich dankend empfange
Eurer Freudenbotschaft
Köstlich Geschenk!

Digitized by Google

Der ſtille, ſanfte,
Mild aufglühende Morgen
Iſt der Ewigkeit Bild,
Wo quellend und ſteigend
Die Klarheit des Herrn
Alle Himmel füllet.

Die Roſenknoſpe
Birgt ein ſüßer Geheimniß,
Als der prangenden Blume
Weit erſchloſſener Kelch.
Biſt du, ſtillwandelnde Stunde des Morgens,
Nicht die keuſche Knoſpe
Der Roſe des Tags?

Wer die Knoſpe zerknickt,
Wird Den erfreuen
Des vollen Kelches
Herzerquickender Duft? —

Wo noch ungedämpft unter der Stirne
Die Nerve ſich ſchwingt;
Wo der Jugend Saite
Noch freudiger anſchlägt
Den Geiſterton:
Da hebe dein Haupt dem Morgen entgegen,
Zeuch ein den heiligen Duft!
Spanne die Saite nur
Entgegen der Sonne,
Daß der Taubenfittig
Im Vorüberweh'n lebendig ſie rühre, —
Daß deine Hand
Erfaſſe den himmliſchen Brief!

Digitized by Google

Zu frühe ſtets nahet das Alter.
Da werden die Morgen nebliger, trüber;
Des Aufgangs Strahlen
Dringen ſchwerer hindurch;
Der Welt Getöſe weckt dringender dich
Zum gewohnten, treibenden,
Unerbarmenden Tagwerk;
Und der bitterſte Gram
Iſt doch ein Verluſt entflohener Sonnen,
Denen das Auge
Nachthränet in ewiger Nacht.

Wenn in einſamer Frühe ſonſt
Der hohe Thurm
Im Frühlicht ſich röthete;
Wenn der Fichtenwald
Den ſmaragdenen Saum
Friedſam hinaufhob in's blaſſe Gold,
Daß die Vögel erwachten, —
Mahnt' es den Jüngling oft:
O wäre die Stirne dir,
Stünde dein Geiſt, der unſterbliche,
Täglich, täglich
Alſo beglänzt!

Geht deine Sonne nicht
Auch am Regentage
Dem Geiſt enthüllet auf?
Ueber allem Gewölk
Wandelt dein Jeſus
Herrlich dahin!

Digitized by Google

Ueber aller Bewegung der kleinen Welt
Darfst du betend und selig
Ihm stets begegnen,
In den Armen ihm ruh'n.

O kauft' ich aus,
Frühe, frühe,
Was zu kaufen, zu finden ist:
Himmel voll Glorie!
Meere voll Lichts!
Tage voll Lebens!
Morgen voll Segens!
Stunden voll Sieges
Für Gott und mich!

Wie wird's dann am Ende seyn? —
Aus verträumten Morgen,
Durchsündigten Tagen
Und todten Abenden
Ist gewoben des Abgrunds ewige Qual.
Aber aus lichten
Stunden der Frühe,
Den edeln Müttern geheiligter Tage,
Ist gewoben das Siegesfest
Aller himmlischen Bürger.
Denn zum Leben ruft uns das Licht,
Zum Herrn die Sonne.
So laß uns heiliglich Ihm begegnen,
Und, geistlich erneut mit dem Morgenroth,
Sein Lob erneuern!

Digitized by Google

Sonntags-Abend.

König der Sonne! — mein Tag erblaßt;
Dir an dem Herzen begehr' ich Raſt;
Laß mich mit allen erkorenen Lämmern
Friedlich den ſinkenden Tag umdämmern!

Liebſter! wer liebt mich, wie Du mich liebſt?
Treuſter! wer gibt mir, was Du mir gibſt?
O wenn ich tauſendfach Dir mich verſchriebe,
Iſt's nicht genug für die himmliſche Liebe!

Herrliche Güte, die Sünder pflegt,
Und nach Verlor'nen den Arm bewegt:
Laß mich's am fliehenden Sabbath erflehen:
Bleib' in dem Herzen mir ewiglich ſtehen!

Lilie des Himmels, ach blüh' in mir!
Roſe von Saron! nach Dir, nach Dir
Strebe mein Glauben, mein Lieben, mein Hoffen! —
Halte den Kelch Du mir ewiglich offen!

Laß ihn vergehen, den Tag der Welt, —
Wenn nur die Liebe mich droben hält! —
Dann will ich ewig dein Thun und Erwählen
Unter den Palmen den Engeln erzählen.

Erweckung am Morgen.

Wie wird es heute mir ergehen?
Was werden dieſe Hände thun?
Was werden dieſe Augen ſehen?
Wo wird mein Fuß am Abend ruh'n? —

Digitized by Google

Blick' auf, o Herz, zur Morgenſonne,
Auf ihren ſchönen Heldengang!
Beginn auch du den Tag mit Wonne
Mit Glauben und mit Lobgeſang!

Der Herr hat ihre Bahn gezogen,
Darauf ſie ruhig glänzt und zieht;
Sie ſchwebet über Meereswogen
Und unermeſſ'nem Weltgebiet;
Und hat ſie froh den Lauf vollendet,
So flammt ſie auf zum letzten Mal,
Preist ihres Schöpfers Macht, und ſpendet
Ein Abendroth mit ihrem Strahl.

Laß dich die hohe Sonne lehren,
Was dir auf niedrer Erdenbahn
Dein Seelenfreund, der Herr der Ehren,
Bis dieſen Augenblick gethan;
Hat Er nicht auch die Bahn gemeſſen,
Die heute noch dein Fuß betritt,
Und der der Sonne nie vergeſſen,
Vergaß Er dein auf Einem Schritt?

Dein Wandel war in Nacht und Sünde, —
Wo bliebeſt du, wenn Er nicht war?
Er ging dir nach in dunkle Gründe,
Und bot dir ſeinen Himmel dar.
Erbarmend lehrt' Er deine Seele
Sich Ihm vertrauen im Gebet,
Erbarmend tilgt' Er deine Fehle,
Als um Erbarmen du gefleht.

Digitized by Google

Für beſſ'rer Welten ew'ge Schätze
Erſchloß Er dir den irren Blick,
Und zog aus tiefgelegtem Netze
Dein oft betrog'nes Herz zurück;
Er macht dich vor der Welt erbeben,
Wenn ſie dich ſpielend an ſich lockt;
Er iſt dein Heiland, wenn dein Leben
Verzagt in ſeinen Pulſen ſtockt.

Und Dieſer gäbe dich zur Beute
Dem blinden, tödtenden Geſchick?
Der Ewigtreue gäbe heute
Dem ſchwachen Kinde keinen Blick? —
O wirf hinweg die Nachtgedanken!
Solch Mißtrau'n ehrt den Schöpfer nicht;
Nur dann verſchmachten ſeine Kranken,
Wenn ihr Vertrauen wankt und bricht.

O wirf dich hin zu Jeſu Füßen,
Umſchlinge ſie mit Kindestreu',
So wird dein Herz mit Thränengüſſen
Erfahren, daß er freundlich ſey, —
So wird der Tag dir ſelig enden,
So ſteheſt du im Abendlicht
Lobpreiſend mit erhob'nen Händen
Vor deines Gottes Angeſicht! —

Führ' mich, o Jeſus Chriſtus, weiter,
So fürcht' ich nicht, was kommen mag!
Wo Sonnen glänzen, iſt es heiter,
Und wo Du walteſt, iſt es Tag,

Digitized by Google

Ach ſey mit mir an jedem Morgen,
O Du, der geſtern mit mir war!
Dir iſt mein Elend unverborgen,
Mir dein Erbarmen offenbar.

An den Mond.

Leiſe ſchwimmt dein Strahlenkahn
Durch den Nacht-Azur,
Hält die alte, ſichre Bahn,
Die er ſtets befuhr;

Schwebt ſo mild und feierlich
Ob der Mitternacht,
Und belauſcht mitleidig mich,
Wenn mein Auge wacht.

Wenn dann Alles ſchlummernd liegt,
Lächelſt du ſo hold,
Ueber mir einhergewiegt
Mit dem blaſſen Gold;

Und es fraget mich dein Strahl:
„Haſt du keine Ruh?
„Schließe mit dem Sonnenſaal
„Auch dein Auge zu!“ —

Doch ich muß noch wachend ſeyn,
Habe Viel zu thun,
Und dein einſamklarer Schein
Läſſet mich nicht ruh'n.

Digitized by Google

Wie ein Heilsgedanke groß
Stehet ob der Welt,
Alſo ſtehſt du wolkenlos
An dem Himmelszelt.

Weil ich ihn noch nicht erfaßt,
Und noch elend bin,
Seh' ich mit der Herzenslaſt
Immerfort auf ihn;

Muß mit dir im ew'gen Blau
Durch die Nächte geh'n,
Und mir einen Lebensthau,
Der mir fehlt, erfleh'n.

Wandle nur, geliebtes Licht!
Auch ich wandle noch
Vor des Himmels Angeſicht,
Glaub' und hoffe doch.

Möchteſt du die Sichel ſeyn, —
Wann du nun zuerſt
Mit getheiltem Silberſchein
Durch die Lüfte fährſt, —

Sichel, die den Lolch der Zeit
In mir niedermäht,
Bis die Saat der Ewigkeit
Freudig auferſteht!

Und wie du als goldnes Rund
Endlich ſchauſt herab,
Alſo ſey mein Seelengrund,
Wann ich geh' zu Grab:

Digitized by Google

Ganz durchſtrahlet, heilig, hell,
In das Licht verſenkt,
Draus der ew'ge Sonnenquell
Seine Sterne tränkt!

Fliege hoch mit Geiſterglanz
Ueber mir dahin,
Bis ich für die Sonne ganz
Durchgeläutert bin!

Morgenlied.

Frieden und Segen,
Wann ſie ſich legen,
Und mit der Sonne
Ein Herz voll Wonne,
Gibſt Du den Deinen, o Heiland der Welt!
Aus Schlummers Banden
Bin ich erſtanden;
Heiliger Meiſter!
König der Geiſter!
Bleibe mein Licht, das mein Leben erhellt!

Flehende Thränen
Waren mein Sehnen,
Als ich mich legte,
Als die bewegte
Seele die Schulden des Tages bedacht;
Stumm fiel ich nieder,
Froh trat ich wieder

Digitized by Google

Auf meine Füße,
Bis mir der süße
Friede den labenden Schlummer gebracht.

Dir, Herr, zu singen,
Opfer zu bringen, —
Das sey am Morgen
Mein erstes Sorgen,
Frühe beweg' es den sehnenden Geist!
Eh' das geschehen,
Mag ich nichts sehen;
Du bist ja Sonne,
Licht, Heil und Wonne,
Brunnen des Lebens, der ewiglich fleußt.

Ich wall' und stehe
Auf Golgatha's Höhe,
Schaue die Stellen,
Wo dir die hellen
Heiligen Augen der Tod umfing;
O mein Befreier!
Wie schwer und theuer
Ist dir's gewesen,
Mich zu erlösen,
Mich, der in Ketten der Finsterniß ging!

Ich wall', und sehe
Des Oelbergs Höhe,
Wo du, nach oben
Herrlich erhoben,
Fuhrst zu des Vaters allmächtiger Hand;
Von jenem Sitze

Digitized by Google

Wirfst du nicht Blitze
Auf deine Kranken;
Friedensgedanken
Strömen herab auf das dürstende Land.

Heil wird mein Schade!
Gnade um Gnade,
Trost und Vergebung,
Neue Belebung
Nimmt nun von dir das verlangende Herz. —
Daß ich zu wenig
Dich, meinen König,
Such' und erkenne,
Selten entbrenne,
Ist mein Gebrechen, mein täglicher Schmerz.

Quelle der Güter!
Israels Hüter!
Alles ermessend,
Keines vergessend,
Strahlet dein Aug' aus den himmlischen Höh'n, —
Schaut, wie die Matten
Schlummern im Schatten,
Schaut, wie die Todten
Im tiefen Boden
Ruh'n bis zum letzten Posaunengetön.

Aber ich lebe,
Athme und webe
Ueber den Grüften
Froh in den Lüften,

Digitized by Google

Grüße die Sonne, die königlich steigt;
Seliges Hoffen
Steht mir noch offen,
Liebe und Glaube
Hebt mich vom Staube,
Wenn auch im Schlummer mein Haupt sich geneigt.

Willst du mich fragen:
Kann ich nichts klagen,
Kann dich nur loben
Für tausend Proben
Deiner Erbarmung, die heilig und treu;
Willst du mich prüfen
In meinen Tiefen:
Ach, du wirst finden
Mängel und Sünden,
Daß ich noch heute, wie gestern sey.

Willst du mich tränken:
So woll'st mir schenken
Wasser des Lebens,
Das ich vergebens
Dürstend gesucht in verödetem Feld;
Dann wird die Quelle
Freudig und helle
Bald in mir fließen,
Und sich ergießen
In die Gefilde der himmlischen Welt.

Gib mir zur Speise
Nach deiner Weise

Digitized by Google

Bitt'res und Süßes,
Nur ein gewiſſes
Zeugniß des Friedens im Herzensgrund;
Der geiſtlich Todte
Lebt nur vom Brode;
Göttliche Kinder
Eſſen nicht minder
Himmliſche Worte von deinem Mund.

Sehnend Verlangen,
Dich zu umfangen,
Beugung und Stille,
Glaubiger Wille
Sey mein Gewinn und mein köſtliches Theil;
Einfalt im Blicke,
Demuth im Glücke,
Muth in der Trauer,
Heiliger Schauer
Vor dem Erlauen, — beſchirme mein Heil!

Menſchengedächtniß
Iſt ein Vermächtniß,
Heute gefunden,
Morgen verſchwunden, —
Erdenlob gilt nicht im ſchweigenden Grab;
Loben und Tadeln,
Schmähen und Adeln,
Geizen und Neiden,
Herrſchen und Leiden
Sinket, woher es gekommen, hinab.

Digitized by Google

Waſſer verſiegen,
Wolken verfliegen,
Winde verwehen,
Jahre vergehen,
Sonnen und Sterne verlieren den Schein;
Auch meine Glieder
Sinken darnieder,
Modern geſchwinde,
Werden im Winde
Bald ein verſtäubendes Todtengebein.

Laß es verſtäuben!
Du, Gott, wirſt bleiben,
Herrſchen und walten,
Und die Dich halten,
Schwingen ſich über die Gräber zu Dir;
An deiner Seite
Geſtern und heute
Wandl' ich von hinnen,
Bis von den Zinnen
Salems ertönet: dein Heil iſt hier!

Abendlied.

Abend iſt es; Herr, die Stunde
Iſt noch wie in Emmaus,
Daß aus deiner Jünger Munde
Jene Bitte fließen muß:

Digitized by Google

Bleib', ach bleib' in unſrer Mitte,
Gib nach deiner heil'gen Sitte
Uns im tiefen Erdenthal
Friedensgruß und Abendmahl!

Hingeſunken iſt die Sonne;
Deine Leuchte ſinket nicht:
Herrlichkeit und ew'ge Wonne
Sind vor deinem Angeſicht.
Weithin ſchimmern nun die Sterne
In der ſtillen Himmelsferne,
Aber Du, o Glanz des Herrn,
Biſt der ſchönſte Himmelsſtern!

Selig, wem Du aufgegangen,
Wem Du in der armen Welt,
Wo nur eitle Lichter prangen,
Friedlich ſeinen Geiſt erhellt!
Wann die Tage nun ſich enden,
Darf er ſich nach oben wenden,
Und auch auf der dunkeln Bahn
Wird ihn Gottes Glanz umfah'n.

Selig, wer am letzten Tage
Nimmer fürchten muß die Nacht,
Wenn kein Schrecken, keine Klage,
Kein Gewiſſensblitz erwacht;
Wenn der Morgenſtern ihm winket,
Während er am Abend ſinket,
Wenn der Geiſt dem Geiſte zeugt,
Daß nun erſt die Sonne ſteigt! —

Digitized by Google

Herr, die Nacht, die nun erſchienen,
Mahnet mich an dieſen Tag,
Ob ich mit getroſten Mienen
Vor dein Antlitz treten mag.
Wandelt' ich im Licht vor dir?
Oder war es Nacht in mir?
Wer den Tag zum Schlaf genommen,
Solchem kann kein Schlummer frommen.

Iſt mein Tag ein Tag geweſen,
O dann ſchlaf' ich friedlich ein;
Meine Glieder wirſt Du löſen,
Und des Hauptes Hüter ſeyn;
Dann zum neuen Tageslauf
Wach' ich neuerleuchtet auf,
Bis mein letzter Tag ſich hebet,
Und im ew'gen Licht verſchwebet.

Müde bin ich; Herr entbinde
Mich von dieſes Tages Laſt!
Wär' ich müde nur der Sünde,
Die Du ſchwer gebüßet haſt!
Aber wer geſündigt hat,
Iſt zuerſt durch Sünden matt;
Wer Dir lebt im Geiſt und Frieden,
Wird am Abend kaum ermüden.

Droben wird man nimmer ſchlafen,
Aber von der Arbeit ruh'n; —
O wie wohl wird deinen Schafen
Dort die ſüße Ruhe thun,

Digitized by Google

Wenn das Tagewerk gethan,
Wenn der Sabbath kommt heran,
Der den Auserwählten allen
Ruft in deine Tempelhallen! —

Sterblich bin ich; darum thue
Bald ich diese Augen zu; —
Denken laß mich, wann ich ruhe,
An die große Sabbathruh':
Daß, je treuer hier der Fleiß,
Desto schöner dort der Preis, —
Daß die Trägen und die Lauen
Drüben keinen Sabbath schauen.

Um das Höchste will ich beten:
Jesus, gib mir deinen Geist!
Ach, was hab' ich mehr vonnöthen,
Als daß Du mein Leben seyst?
Ja, dann wird es lieblich seyn!
Wachend, schlafend bin ich dein! —
Also mit der Schaar der Frommen
Laß auch mich zur Ruhe kommen.

Morgenwache.

(Offenb. 3, 20.)

Wer pocht so früh' an meiner Pforte?
Weß Athem weht mit leisem Worte
Durch alle meine Seelentiefen
So mild und feierlich hinab?

Digitized by Google

Thautropfen fühl' ich auf mich triefen,
Süß, wie sie je der Himmel gab,
Und sanft verkündet mir ein Schimmer:
Thu' auf die Thüre, — schlummre nimmer! —

Ich kenne Dich und deine Güter,
Lichtkönig, treuster Menschenhüter,
Der Du in Mitternächten leise
Durchwalleſt deiner Welt Gebiet!
Deß Fuß ermüdet von der Reise
Nun still an mir vorüberzieht,
Ob ich Dich kenne, Dich begrüße,
Und meine Hütte Dir erschließe?

Noch sind, o König, deine Locken
Nicht von dem kühlen Nachtthau trocken!
Aus deinen Blicken glänzet Wehmuth,
Die mich um kurze Ruhe fleht.
O Namenloſer! Fürſt der Demuth!
O gnadenvolle Majeſtät!
Wir schlafen, — Du durchziehſt die Erde,
Daß Dir ein Ruheplätzchen werde!

Ach, wohl an vieler Schläfer Thüren
Mag Dich dein Gang vorüberführen,
Und oft dein Auge sich befeuchten,
Wenn keine Pforte sich erschloß,
Wenn deiner Liebe helles Leuchten
Auf kalte Herzen sich ergoß,
Und drinnen fremdes Blut nur rollte,
Kein Tropfe Dir erglühen wollte.

Digitized by Google

Wie biſt Du wohl zu düſtern Gründen,
Zu nachterfüllten Todesſchlünden
Einſam, o Herr, hinabgeſtiegen,
Wo Niemand folgen Dir gekonnt,
Wo, ſeit die Sterne droben fliegen,
Sich nichts an deinem Licht geſonnt!
Und dennoch, wenn ſie träumend ſchwiegen,
Iſt deine Huld hinabgeſtiegen.

Wenn wir bequem, nach feiger Sitte,
Nur fröhlich ſind in Freundesmitte,
Und tauſend abgeſtorb'ne Sünder
Hinſchätzen in das ew'ge Nichts:
Dann wandelſt Du als Heilsverkünder
Im Strahle deines Angeſichts
Durch's Reich des Todes, zu beleben,
Was wir dem Tode ſchon gegeben.

Was haſt Du heute Dir erwecket?
Wo deine Leuchten angeſtecket? —
Vergib der Neugier leiſe Frage
Dem Sünder, dem Befleckten Du! —
Du wendeſt nun im jungen Tage
Dein Antlitz meiner Hütte zu!...
Tritt ein! — An Dir iſt erſt das Fragen:
Ob ich Dich will im Herzen tragen?

O König! Dein bedarf ich Armer;
Tritt ein als Heiland und Erbarmer,
Zerſprenge, wo Dich hemmt ein Riegel,
Ihn mit des Lichts allmächt'gem Strahl!

Digitized by Google

Dann halt', als deiner Gnade Siegel,
Mit mir dein stilles Abendmahl. —
O selig, wer im Morgenstrahle
Dir folgt zu deinem Abendmahle!

Keine Nacht!

O gäb' es keine Nacht!
Und wär' es ewig Tag,
Darin mit freier Macht
Der Geist sich schwingen mag!
O gäb' es keinen Schlaf,
Der oft mein Herz, so krank,
Mit seinem Stabe traf,
Daß es darniedersank!

Beinah' die halbe Zeit
Verschlummern wir wie todt,
Und doch ist Wachsamkeit
Uns Lebenden so noth.
Es gibt so Viel zu thun,
So Viel, was unterbleibt,
Daß mich mein träumend Ruh'n
In schweren Kummer treibt.

Zwar dank' ich, weil ich soll,
Gott für die Schlafesruh;
Er schließt so gnadenvoll
Mir meine Kammer zu.

Digitized by Google

Schön glüht sein Wolkenkranz
Am Abend über mir,
Und in des Morgens Glanz,
Herr, bin ich noch bei Dir!

Doch, wär's nicht göttlichhold,
Wenn's ohne Wandel, hehr,
Wie helldurchläutert Gold
Nur Tag hienieden wär'?
Wenn schlaflos, ohne Haft,
Im Freiheits-Element
Ich nützen meine Kraft
Und freudig wachen könnt'?

Dann wirkt' ich immerfort
Mit klarem Angesicht
Nach meines Gottes Wort;
Von Schwachheit wüßt' ich nicht.
Wenn irgend mir ein Trieb
Vom Himmel wollte nah'n,
So würd' in frischer Lieb'
Ein jedes Werk gethan.

Die hohen Seraphim
Befällt der Schlummer nie:
Der Herr, — sie dienen Ihm, —
Hält ewig wachend sie.
Drum, wie die Engel sind
Hellaugig immerhin,
Wünscht auch ein Gotteskind
Dem Schlummer zu entflieh'n.

Digitized by Google

Einſt wird es nimmer ſeyn,
Herr, daß wir ſchlafen geh'n,
Weil ew'ger Morgenſchein
Ob deinem Volk wird ſteh'n. —
Noch währt des Todes Macht,
Und darum ſchlafen wir;
Doch flieht die letzte Nacht, —
Und dann ſind wir bei Dir!

Ich freue mich, daß ich
Einſt nicht mehr ſchlafen muß;
Drum bring' ich inniglich
Dir meinen Hoffnungsgruß.
O halt' in dieſer Zeit
Mir das Gewiſſen ſcharf,
Daß ich in Ewigkeit
Dort vor Dir wachen darf!

Nachmitternacht.

Der mahnenden Gottesſtimmen
Sind alle Nächte voll:
Wann einſam düſter die Regenwolke
Herabweint ihren Thränenſtrom
Auf todte Gefilde;
Oder ſey's,
Daß auf donnernden Flügeln der Majeſtät
Gott hinfährt über die ſchlafende Welt;

Digitized by Google

Oder wann's helle glänzt
Von der Sterne feurigem Heereszug
Hinauf, hinüber,
In Canaans heilige Fernen.

Und wenn nun früher mein Aug erwacht,
Gestärktes Herzblut die Adern schwellt,
Da lieg' ich umfangen von dir,
Heilig schweigende Nacht! —
Wie ist mir? —
Lebendig bin ich gewickelt schon
In's kühle Leichentuch;
Geflossen schon ist in die Ewigkeit
Wie ein Seufzer,
Wie ein sparsames Bächlein
Meine fliehende Seele;
Und wie's im Grabe seyn wird,
Lispelt Vorahnung hier,
Tiefbildlich Gefühl
Mir sanft in's Herz.

Dahingezogen
Unwiderstehlich
Mit den Schatten der Dämmerung,
Oder — ist's lieber dir? —
Mit der Gestirne nächtlichem Flug,
Eilet mein Leben fort.
O süße Jugend, du bist nicht mehr;
Meine Maienrosen sind sterben gegangen!
Glühende Jünglingskraft,
Deine Feuerlilien

Digitized by Google

Neigen ſchon trauernd ihr müdes Haupt!
Und höher nur treibt im herbſtlichen Garten
Ueber ſchwindende Blumen
Der Cypreſſe Stamm
Mein letztes Grün. —

O wäreſt du ſelig,
Mein wallend, beweglich Herz,
Und tief in der Nacht
Der helle Morgenſtern
Dir aufgegangen!
Und wenn der Hahnenſchrei tönt,
Freuteſt du kindlich dich
Der letzten Wache,
Da der Hochzeitſaal
Harrenden Jungfrau'n
Sich jauchzend erſchließt!

Geheim ſchon rüſtet der Tag
Die Feuerlampen,
Und der Mitternacht leiſeſter Hauch
Wird bald zum Triumphweh'n
Des goldenen Morgens.
O Schöpfer und Heiland!
Geht auch mein Lauf
Entgegen der Sonne,
Daß, wenn dein Hüterauge
Mich ſchlummern ſieht,
Du freuen Dich könneſt meines Erwachens
Nach deinem Bilde?

Digitized by Google

Faſſe mich, Herr, erbarme Dich!
Die Schatten entfliehen,
Und den Morgen verkündet die Dämmerung.
Wende dem Armen
Seines Herzens Flucht!
Fach' an ſein Gebet, ſein Glauben, ſein Wollen,
Daß ich ſtehe vor Dir,
Wache, liebe, hoffe,
Und Deiner harre, du Morgenſtern,
Mit brennender Lampe!

Ruf durch die Mitternacht.

Bläſet der Thürmer vom nächtlichen Thurm,
Wehet um ihn der herbſtliche Sturm. —
Iſt's doch, als würde Lebend'gen und Todten
Feierlich Auferſtehung geboten! —

Aber ſie hören's am ſichern Ort;
Achtlos brauſen's die Thäler fort.
Der Fluß nur zieht wachend in die Ferne; —
Obenher zittern einſame Sterne.

Nächtlich unendliche Schwermuth weht,
Nächtlich unendliches Grauſen geht
Ueber die Welt; was dem Herrn nicht lebet,
Fühlet die Gräber ſchon offen, und bebet.

Nächtlich unendliche Herrlichkeit fährt
Hoch in den Lüften über die Erd'; —
Ach, wer im Strome der himmliſchen Lüfte
Körperlos ſchon mit vorüberſchiffte!

Digitized by Google

Nächtlich unendliche Liebe wacht,
Schaut aus den Höh'n in die Thäler der Nacht;
Selig, zu wem sie, wenn Alles schweiget,
Glänzenden Auges herniedersteiget!

Ist nicht das Leben ein Athemzug,
Leise verwehend in Windesflug?
Lerneſt du nicht in der Nächte Verrinnen
Dich auf das innerste Räthsel besinnen?

Lange schon dunkel, o Schläfer, lag
Dir's in der Seele bei Nacht und Tag:
Wer ist der Nacht und der Sterbenden Sonne? —
Such' es! — gefunden ist's ewige Wonne!

Morgengebet.

Früh laß mich deine Gnade hören,
Der Du gewacht, eh' ich gewacht!
Daß nichts den Anfang möge stören,
Den Du mir heute zugedacht.
Wem Du das beste Theil beschieden
Für seines Tages kurzen Lauf,
Den weckest Du in sanftem Frieden
Mit deines Geistes Odem auf.

Süß ist's, o Gott, mit Dir erwachen,
Und früh' von Dir umfangen seyn;
Das gibt die rechte Kraft dem Schwachen,
Flößt Freudigkeit zum Leben ein;

Digitized by Google

Da geht die Stunde nicht verloren,
Da rennt die Seele nicht nach Tand,
Wie bei dem Blinden, bei dem Thoren,
Der düster ohne Dich erstand.

Ach, wer sich früh mit voller Liebe
Hingäbe deinem Gnadenzug,
Der hätt' an Licht und heil'gem Triebe
Auf seinen ganzen Tag genug;
Kein Segen fehlte dem Gemüthe,
Kein Ziel verschwände, das er sucht,
Und nach des Morgens goldner Blüthe
Käm' auch des Abends goldne Frucht.

O Leben, dessen Morgenstunden
Die Liebe Tag für Tag erhellt!
Du Garbe, für den Herrn gebunden,
In seinem Tempel aufgestellt! —
Früh laß mich deine Gnade hören,
O Gott, verkläre meinen Tag,
Daß ich bei deinen Schnitterchören
Am Tag der Garben stehen mag!

Prüfung am Abend.

Zum andern Leben wall' ich hin; —
Ist's auch zum ew'gen Leben?
Daß, wann ich einst gestorben bin,
Mich Engel sanft umschweben,
Und mich zu Gottes Heiligthum

Digitized by Google

Auf ihren goldnen Schwingen
Freudig bringen,
Dort meines Mittlers Ruhm
In Ewigkeit zu singen? —

Den Himmel füllt so hehr und mild
Die Nacht mit tausend Sternen; —
Sieh' von der Ewigkeit ein Bild,
Und ihren lichten Fernen!
Ach dort ist wohl ein großes Feld
Für tausend Seligkeiten!
Wer kann deuten,
Was Gott nach dieser Welt
Den Seinen mag bereiten?

Ja, meine Seele kann dich nicht,
Du höchstes Gut, ermessen;
Und doch wirst du im Tageslicht
So oft von ihr vergessen;
Wie vor der Wolk' ein Stern erblaßt,
Verhüllt der Welt Getümmel
Und Gewimmel
Und eitler Sorgen Last
Den hellen Blick zum Himmel.

Und offen steht er immerdar!
Viel sternenhelle Nächte,
Viel Tage winken mild und klar
Dem irdischen Geschlechte,
Hinauf zu schau'n, hinauf zu geh'n,
Und eilig, ohne Säumen,
Ohne Träumen

Digitized by Google

Sich Hütten zu erseh'n
In jenen ew'gen Räumen. —

O nicht zur Erde sieh' hinab,
Wenn Himmel dich umgeben!
Die Erde gibt dir nur ein Grab,
Der Himmel dir das Leben;
Von dort bist du, mein Geist, entstammt,
Und dorthin sollst du kehren,
Dich verklären:
D'rum hat ein Christus-Amt
Der große Herr der Ehren.

Wer sich zur großen Schaar gesellt,
Kommt nicht zu Seinen Heerden;
Der Heiland war nicht von der Welt,
Und wird es nimmer werden. —
Hier stehe still, und schau hinein
In deines Herzens Tiefe,
Denk' und prüfe:
Wo würd' ich heute seyn,
Wenn Er zum Tod mich riefe?

Hab' ich gehöret, als Er rief,
Und mich vom Schlaf erweckte?
Blieb ich getreu, wenn oft so tief
Mein Herz sein Lieben schmeckte? —
Schau, diese Rechenschaft im Licht
Gib Ihm vor seinem Throne,
Deck' und schone
Dein altes Leben nicht,
Sonst geht es um die Krone.

Digitized by Google

Dem Glauben glänzt die Krone nur!
Gut iſt's, die zu erlangen,
Und, wann die Welt zur Hölle fuhr,
Vor Gottes Stuhl zu prangen.
Gedenke d'ran: durch Chriſti Tod
Aus Sünd' und Angſt geriſſen
Sich zu wiſſen,
Gibt in der letzten Noth
Ein ſanftes Sterbekiſſen!

Gedenke d'ran, damit die Zeit
Nicht ſpurlos dir enteile,
Damit dich für die Ewigkeit
Dein Mittler ſtärk' und heile.
Mit Ihm gelebt, iſt wohl gelebt! —
Das wird in Kurzem droben
Sich erproben,
Wenn man den Leib begräbt,
Und ſich der Geiſt erhoben.

Der Morgenhimmel.

Wie Henochs Auge dich erblickt,
Wie Abraham dich ſah,
Steh'n deine Leuchten unverrückt
Noch in der Höhe da.

Sie ſtrahlen dort in Herrlichkeit,
Die wandelte ſich nicht;
Doch heller, als in Henochs Zeit,
Strahlt nun ein Himmelslicht.

Digitized by Google

Ein Morgenſtern, er glänzt vom Thron
Bis in das tiefſte Grab;
Er heißet Jeſus, Gottes Sohn,
Der ſich für Sünder gab.

Das wehet durch die Nächte hin
Mit wunderbarem Klang;
Das iſt, wann ihre Schatten flieh'n,
Des Morgens Lobgeſang.

Und bin im Frühſten ich erwacht,
Was predigeſt du mir,
Du flammenheitre Sternennacht,
Auf ſtillem Lager hier?

Mein ganzes Leben faſſet ſich
In Einen hellen Blick:
O, rufſt du, Seele, gürte dich!
Ergreif' ein ew'ges Glück!

Nur Einmal ziehſt vorüber du
In dieſer Fremdlingswelt.
Mit lichten Händen winkt dir's zu
Aus jenem Friedenszelt:

Zu mahnen dich an's Eine Loos,
Das, wie der Sternenſaal,
So reinerhaben, hell und groß
Dich winkt aus deinem Thal.

Nicht auf ein kleines Sternlein nur
Sollſt du gerichtet ſeyn:
Die gränzenloſe Sternenflur, —
Steh auf, und ſie iſt dein!

Digitized by Google

Und Größ'res noch! Er, der sie schuf,
Der durch die Welten fährt, —
O Seele, hörst du seinen Ruf,
Wie Er nur dich begehrt?

Aus allem Glanz der Sterne fand
Henoch sich Gott heraus;
Als Abram unter'm Himmel stand,
Trat Gott zu ihm in's Haus.

O schönes Finden, großes Loos,
Erworben in der Zeit!
Wie ruh'n sie friedlich nun im Schooß
Der stillen Ewigkeit!

Noch steht der Himmel über mir
Mit seinem Morgenstern;
Wie Henoch wählte, wähle dir,
Wie Abraham, den Herrn!

Mondesaufgang.

Wie klar im fernen Osten
Taucht auf der volle Mond,
Und tritt auf seinen Posten
Mit Jugendlocken blond!

Er ist schon längst gewöhnet
An seine Himmelswacht;
Sein milder Blick versöhnet
Das Auge mit der Nacht.

Digitized by Google

Er geht mit blanken Waffen
Durch's dunkelblaue Feld, —
Will ringsum Ruhe ſchaffen
Friedſelig, als ein Held.

Er drückt die Wolken nieder
Auf ſeinem Silberſteg,
Leiht ihnen Glanzgefieder,
Zu fliegen ihren Weg.

Hoch über Wettern ſtille
Bereitet er den Sieg,
Wie, wenn ein freier Wille
Die Knechtſchaft überſtieg.

Die Felſen und die Thäler
Schau'n feierlich empor;
Die finſtern Todtenmäler,
Sie lüften ihren Flor:

Wie, wenn ein Lichtsgedanke
In Seelengründe blitzt,
Und Gott nun ohne Schranke
Auf Herzensthronen ſitzt.

Ich red', und möchte ſchweigen;
Ich ſchweig', und rede doch,
Will ſteigen und mich neigen,
Bin froh, und traure noch.

Mein beſtes Wort ergehet,
Wie mir's im Herzen brennt,
Wann hell der Mondball ſtehet
Am dunkeln Firmament.

Digitized by Google

Morgenfeier im Winter.

Im Winter, früh vor Tag, fuhr ich auf Bergeshöh'n;
Die Morgenluft erhob ein feierndes Getön',

Und säuselte: blick' auf! — Da stand am Himmelsrund,
Gleich einer neuen Welt, Gewölk auf goldnem Grund.

Weit, als ein Ocean, war herrlich um und an
Das Firmament mit Glanz und Wettern angethan.

Ein Prachtbild thürmte sich stets hinter'm vordern mächt'ger,
Und was dahinter schwoll, schien immerfort noch prächt'ger.

Einsam war jene Macht am Himmel aufgestellt;
Darunter lag im Schlaf die kleine Menschenwelt. —

Ist das ein Weltgericht, das dort vom fernen Sitz
Zehntausend Feuer wirft und königlichen Blitz?

Ist das ein Sabbathsbild, wie, gnadenreich verklärt,
Durch's hohe Nachtmeer hin Jehovah's Wagen fährt?

Nur staunen konnt' ich hie, nicht wissend: was und wie? —
Still auf den Knieen lag all meine Phantasie.

Darüber war ein Riß ins Streifgewölk gethan, —
Die Liebe schaute mich aus dunklem Aether an,

Der wie ein tiefes Aug' mildreich herunter sah;
Mein Herz schwamm dort hinein, und war dem Schöpfer nah;

Es war vor Dir, mein Gott, der Sünder nicht verstößt,
In einen Seufzer still und innigst aufgelöst.

Gib solche Morgen mir noch öfters in der Zeit, —
Wie Salems Tempel war ein Bild der Ewigkeit!

Digitized by Google

Vor dem Einſchlafen.

Sterndurchleuchteter Himmel
Voll ewiger Wunder,
Darin Jehova Zebaoth
Einſam entfaltet ſeine Gottespracht, —
Laß heute Nacht
Mich und die Meinen geruhig ſchlummern
Unter den wehenden goldenen Fahnen
Deiner heiligen Heerſchaar! —

Pfadlos ergeht, wie ein ſchwebendes Schiff,
Durch's Nachtmeer umher ſich die forſchende Seele;
Hier gibt's nicht Klippen noch Felſenriff,
Als meine Sünden und meine Fehle.
Ach wären ſie alle fort,
Und ich im ewigen Port! —
Sonſt liegt wie ein tiefes, dämmerndes Thal
Da drunten die nichtige Welt zumal,
Und was am Tage gebrauſet,
Iſt vor des Schlummers betäubendem Hauch
Wie ein Lüftchen im Strauch
Verweht und verſauſet.

O ſchöner Himmel
Mit deiner nächtlichen
Still flammenden Klarheit,
Wo Sternengold ſich in die Finſterniß,
Wie Gottes Prophetenthum
In die Geiſtesnächte der Völker, miſcht:
Bewahre auch mir,
In deinen hohen jauchzenden Hallen,

Digitized by Google

Wann mein Lämpchen hienieden erliſcht,
Eine göttliche Leuchte! —

Doch auch im Thale der Sterblichkeit
Iſt Gott, der Heiland.
Mit den Kranken durchſeufzt er die Kummernacht,
Mit den Traurigen ſchlafloſe Zeit;
Mit den Betenden kniet er
Auf die ſchweigenden Bretter des Kämmerleins,
Und faſſet gern in die tiefe Schaale
Seines Prieſtergedächtniſſes
Die heimlichſte Thräne,
Die du als büßender, dankender Sünder
In's Herz Ihm weinſt. —

Die Nacht iſt ein geiſtlicher, ſchweigſamer
Tempel Gottes.
Tritt oft dort hinein, wo die Feuerlampen
Der Sterne lodern!
Wo Gott wohnt, iſt's ſtille;
In der Stille lobet man Ihn
Zu Zion.
Dann mag umher brauſen
Das Kreaturengetümmel:
Es iſt ja nur draußen!
Aber wo Er wohnt,
Da iſt der Himmel.

Herr, gib mir den Schlummer
In's müde Herz!
Es hat viel Kummer
Und Sündenſchmerz.

Digitized by Google

Und geht in der Nacht
Vorüber an mir dein königlich Angeſicht,
So nimm deinen Armen in Acht,
Zertritt ihn nicht!
Leicht bin ich zertreten,
Zum Tode verſunken;
Doch hab' ich oft Dich gebeten:
Löſche nicht meinen Funken!
Und wann einſt mit Gottesgewalt
Dein voller Triumph die Himmel durchhallt,
Möcht' ich auch einen Klang,
Einen freudigen Kindesgeſang
Zu deinem Siegesgang
Von Herzensgrund geben,
Mein Gott, mein Heiland, mein König, mein Leben!

Laß ſtets mir erſcheinen
Nach Gram und Weinen
Dich ſelbſt, meinen guten, erbarmenden Herrn,
Und Ihn, den Einen,
Jeſum, den Reinen,
Die Lebensſonne, den Morgenſtern!

Dann ſchlaf' ich ſtille,
Ob auch wie todt,
Und über mir waltet
Dein liebendes Machtgebot, —
Und dankend erſteh' ich,
Und freudevoll fleh' ich
Hinwieder empor in dein Morgenroth.

Digitized by Google

Morgenwanderung.

Früh' hat's mich aufgeweckt, die ſtillen Höhen,
Darauf der Schlummer brütet, zu durchzieh'n.
Zur Heimath gehts; wer ſeine Heimath ſucht,
Gewöhnt die Schlafſucht ſich am beſten ab;
Und theurer iſt ihm ein durchwachter Morgen,
Als tauſende, behaglich durchgeträumt.
Ihr Morgenträume, träge Lieblingsſünden
Des armen Leibes! heute werf' ich euch
Zur Tiefe leicht; — ach, wer des Wachens Luſt
Einmal geſchmeckt, warum nicht ſchüttelt er
Auf ewig euch, wie Staub, von ſeinem Haupt?

Mein Herz iſt voll. Nie breitet ſich der Geiſt
Lebend'ger aus, als in der höchſten Frühe,
Wann noch des Tages Purpurlilie
Kaum aus dem weiten, ſternbeſä'ten Schooß
Der Nacht entkeimt. — Im Oſten quillt empor
Ein duftig bleicher Glanz, ein matter Schein
Dort über'm Eichenwald, nur leiſe deutend,
Daß hier ſich ſeit Jahrtauſenden die Sonne
Ein goldenes Triumphthor auferbaut. —
Am weiten Himmel thürmet ſich die Nacht
Schwerwolkig noch umher; gewalt'ge Träume
Rollt ſie mit ſeltſamen Gebilden ſtets
Im Luftkreis weiter, irr und regellos;
Denn keine Macht iſt in der Höhe noch,
Die Maſſen rings zu ſchlichten, und den Raum
Der prächt'gen Tempelwölbung rein zu hauchen.
Das wird die Sonne; — doch ich rufe dich

Digitized by Google

Aus deinem Meere nicht; laß eine Stunde
Mich feiern noch in heil'ger Dämmerung!

Der Morgenwind erwacht; vor ſeinem Hauch
Zertheilen ſich die Hüllen. — Hier und dort
Tritt feierlich ein Stern aus dem Gewölk,
Die bodenloſe Himmelstiefe zeigend;...
Und leiſe weht aus unermeſſ'ner Ferne
Ein Athem her;.. was bringſt du, reine Luft?
Wo deine Quellen? — weſſen Bruſt entſtrömt
Solch kühler Balſam?.. o wer ahnet ganz,
Was nächtlich und im frühſten Morgenroth
Durch dieſe Höh'n dahinweht? was der Geiſt
In ſeinem ſtillen Flug durch alle Himmel
In Luft und Sturm verkündet; welche Stimmen
Hier unvernommen an des Menſchen Ohr
Vorübergeh'n! — Ach, klängen deine Saiten
Noch helle, wie am Schöpfungsmorgen dort:
Du würdeſt tönen, Seele, würdeſt dich
In Engelsharmonie'n und Pſalmen wiegen,
Erhab'ne Gotteswort, Donnergang
Der ew'gen Majeſtät, und mildes Rauſchen
Der Lebensſtröme hören, und dein Herz
Wär' eine Harf' in deines Gottes Hand! —
Nun iſt's ein Zittern meiſt, ein dunkles Ahnen,
Halbtaub und ſchmerzlich; nur gebroch'ne Töne
Gibt deine Stimmung, nicht den vollen Klang;
Und ſelig doch, wer auch nur einen hellen,
Lebend'gen Ruf von obenher vernimmt!

Wie ſtill iſt dieſe Nacht! — So weit der Blick
Am dunkeln Waldgebirge niederreicht

Digitized by Google

Und durch die Fluren, herrſchet nur der Schlaf.
Du ſchwacher Geiſt, der wachend ſich vermißt
So ſtark zu ſeyn, — an einer leichten Fiber
Hängt deine Herrlichkeit! — ſie löſet ſich:
Und deine Weisheit ſchläft; und ſchliefe ſie
Aeonenlang, ſo wachten doch die Himmel,
So gingen doch der Weisheit Werke fort
Durch alle Welten! Dort die dunkle Stadt, —
Ein Wölkchen Schlafs; — dort arme Höfe rings,
Am Tage mattlebendig, — nun ſo todt!
In einer Scherbe trügen Engel wohl
Den Geiſt hinweg aus jenen dumpfen Mauern.
Und hier das Dörflein, mir vom Herrn vertraut, —
Die Kirche droben! — Predigt, Abendmahl,
Ihr Gotteszeugen! ſprecht, wie viele Schläfer
Müßt ihr noch wecken, — welch ein Todesmeer
Austrocknen noch, bis neuen Friedenswellen
Einzug bereitet wird? O Gotteshaus,
Du liebes Haus! wie mancher Sonnenſtrahl
Hat dich an Sabbathmorgen ſchon vergoldet,
Und feiernd ſtand dein Thurm im hellen Blau,
Wenn Hirt' und Heerde hier am hohen Feſt
Zuſammenfloß, ein Oſterlicht am Grab
Des Auferſtandnen ſtrömend uns verſammelt! —
Nun Alles wie geſtorben; nirgendwo
Ein Hauch, ein Morgenlied. — Ruht nur, ihr Lieben!
Um ſolchen Schlaf beklag' ich euch ja nie;
Wenn nur die Seele wacht, wenn nur der Geiſt,
Der über dunkeln Waſſern einſt geſchwebt,
Um eure Häupter zieht, — wenn jene Lampen,
Die ſpärlich dort an trüben Fenſtern glüh'n,

Digitized by Google

Das Abbild wären einer ew'gen Leuchte, —
Des Morgenſterns, der euch am dunkeln Ort,
Im Herzensgrund, verklärend aufgegangen!

Geheime Welt der Herzen! die mich hier
So ſtill umlagert, die mein blödes Auge
So dunkel ſieht: was wird der Feuerblick
Des Nierenprüfers jetzt in dir gewahren?
Ein ödes Erdreich, ohne Blüth' und Frucht,
Wo nur der Erdenſorge Diſtel ſproßt,
Des Geizes Dornſtrauch, der verworf'nen Luſt
Nachtſchatten, und des Neides Bilſenkraut? —
Wie, oder gutes Land? wo des Gebets
Jehovablume, wo der Unſchuld Lilie,
Der Demuth Nachtviole, wo ſich Baum
An Baum mit goldnen Lebensſproſſen reiht?
Ich weiß es nicht; doch drücket mich das Wort:
„Nur Wenige von Vielen ſind erwählt!" —
O ſieh' den Thau! ſchon glänzt er perlengleich
Im leiſen Sternlicht auf Geheg' und Flur,
Wie Himmelsgruß. — Was biſt du, ſtilles Dorf?
Fällt auch ein Tropfe Lebensthau's auf dich
Und deine Seelen? oder gleicheſt du
Dem Felle Gideons, das auf dem grünen,
Thauvollen Anger trocken lag allein?

Gott über euch! Fürwahr, zu tiefem Sinnen
Beweget uns ein ſchlafend Angeſicht,
Noch mehr ein Haus, ein Dörflein, eine Stadt,
Im Schlummer liegend. — Schlaft, ihr lieben Kinder!
Euch ſeh' ich fröhlich; Himmelsleitern ſteh'n
An euren Bettlein, drauf die Boten Gottes

Digitized by Google

Mit lichten Mienen auf und niederſteigen;
Goldfittige beſchatten euer Haupt,
Und helle Schwerter, durch die Mitternacht
Hinſchimmernd bis zum Thron der Herrlichkeit,
Umringen euch; denn eure Wächter ſchau'n
Des Vaters Antlitz, und die Himmelsfürſten,
In freud'ger Demuth hüten ſie die Unmacht
Geliebter Säuglinge. — Doch wann entfloh
Von eurer Lagerſtatt die Hüterſchaar,
Ihr Aelteren? o Jüngling, luſtentbrannt, —
Zuchtloſe Tochter, — abgeſtumpfter Greis, —
Kennt ihr die Stunde, da des Lebens Leuchte
Um euch erloſch? — denn wer am Tage ſich
In Finſterniß verhüllet, wer die Scholle
Als Braut umfaßt, dem folgt kein Engel Gottes
Zum Staub hinunter! — Racheglühend ſteht
Dort wohl ein Todestraum vor einem Schläfer,
Legt mit Gewitterſchlag ihm das Geſetz
Der Wahrheit aus, das er am Tag vergißt.
Viel dunkle Geiſter wandeln wohl umher,
Mordpfeile ſchwingend, härtre Kettenlaſt
Mit grauſem Hohn um finſtre Seelen windend,
Die früher einſt des Himmels Heer umfing. —
Fürwahr, mir ahnet, daß zwei Reiche ſich
Allnächtlich über dieſen Hütten treffen, —
Daß Engelsaugen dieſe Finſterniß
Glanzvoll durchdringen, wenn die Hölle wild
Mit Feuerblicken nach den Seelen haſcht;
Und ach wie mancher ſchwere Tropfen Bluts
Rollt niederwärts, vom Fluche ſchon durchglüht,
Wenn ſelten nur aus eines Schläfers Herzen

Digitized by Google

Die Blume der Erlöſung lieblich duftend
Durch Nachtgewölk hinauf zum Himmel blüht!

Wie groß iſt dieſe Welt, wie göttlich reich
In allen Sphären! und der kleine Menſch
Weiß dieſen Reichthum ſich in ſeiner Sphäre
So klein zu machen; preßt des Himmels Fülle
In's enge Maaß der Niederträchtigkeit,
Verſchüttet Ströme Balſams, und behält
Die Hefe ſich. Das nennt die Menge klug,
Selbſtſtändig, weltgewandt. Ein arm Gewerbe,
Daran der Mangel und die Sorge nagt,
Wird oft zum Weltkreis für ein blindes Herz.
Dort Amtsgewalt, und Menſchenehre, tapfer
Vom Gänſekiel erobert und beſchirmt,
Und nicht viel werther, nicht unſterblicher,
Als Tagsgeſchwätz und falſchen Goldes Flitter, —
Gleich grauen Wolken lagern ſie ſich feſt
Um trockne Geiſter, decken lebenslang
Das Firmament der Ewigkeit dem Auge; —
Und dieſe Morgenwolken, leichtbewegt,
Wie lange ziehen ſie ſchon über Grüften
Ernſtvoll dahin! — Ihr niedern Hütten — tönt's
Aus ihrem Flug hernieder, — ſeyd auf Aſche,
Auf dem Gebein der Vorwelt aufgebaut!
Und ſtets noch keine Nüchternheit? und immer
Legt Schichte ſich auf Schichte; Modergrund,
Von ird'ſcher Gier durchfurcht, — verweste Trümmer
Unruhiger Geſchlechter, — alter Tand,
Von armen Geiſtern kümmerlich zerwühlt, —
Welt, das iſt deine Markung! — Aber hoch

Digitized by Google

Im blauen Aether zieh'n die Legionen
Der Sterne Gottes wunderbar dahin,
Noch höher liegen ew'ge Fürſtenthümer
Für ſeine Kinder, — und der auf dem Thron
Ruft ſanft hernieder: „Folget meiner Spur;
„Alles iſt euer; folget meinem Wort!“ —
Er ſteigt herab, — er wandelt mit der Nacht
Geheimnißvollem Athem ſtill um euch;
Auf morgenrothen Fittigen beſucht
Er täglich euch vom Aufgang, — leuchtet hell
Vom prächt'gen Firmament am goldnen Mittag;
Und ſeines Wortes Ladung wehet euch
Aus Menſchenlippen, wie aus Welle, Luft,
Aus Wald und Buſch und Frühlingsblüthen an. —
Wer höret Ihn? von Myriaden ſeh'n
Nur Wenige nach oben; ach den Tod
Erwählet ihr, — und eurer Seele Bahn
Sollt' höher ſeyn und heller als die Sterne,
Und freudiger, denn Adler, die ſich ferne
Im reinſten Goldlicht ſchwingen himmelan!

O ſanfte Himmelsſprache, die den Kreis
Gewalt'ger Schöpfung liebevoll durchwandelt!
Gefallen zwar in's Elend iſt der Menſch, —
Doch nicht vergangen, was am erſten Tag
Die Welt in allen Fibern einſt bewegte. —
Gott redet überall, wo Leben iſt;
Der Menſch allein macht dieſe Welt verſtummen,
Weil er ſein Ohr betäubt. Nicht die Natur,
Der Menſch allein pflanzt Tod und Sünde fort.
Die Nacht, der Morgen und der Mittag bringen

Dem Schöpfer noch ihr Freudenopfer dar,
Und alle Creaturen ſehnen ſich
In Paradieſeswonne neu zu blüh'n.
Nicht haften will die Sünde, wo es blüht
Und thaut und knoſpet. Von der ſtolzen Ceder
Bis zu dem Veilchen, — von dem ſtarken Adler
Bis zu der Nachtigall, — iſt Alles wohl
Dem Wechſel unterthan, doch ſündelos. —
Ihr nur, im Umkreis hingeſtreute Punkte,
Wo Menſchenleben wohnt, verſtürmt die Welt;
Ihr ſtreuet in der Unſchuld Blumenbeet
Giftvolles Unkraut, in der Hügel Stimmen
Und in des Waldes Luſtgeſang den Krieg, —
Steckt auf den Marken, wo der Schöpfer ſich
Die Tempel ſeiner Glorie gegründet,
Die Fahne des Verderbens auf, — und öfter,
Als uns ſein Licht zu Dank und Lieb' entzündet,
Brennt in den Herzen eine wilde Glut,
Wie ſie im Aetna ſich mit blinder Wuth
Zu ſprühenden Verheerungen entbindet!

D'rum bleibt uns auch von allen Wanderungen
Meiſt nur dein Anblick, herrliche Natur! —
Dein reiner Ton, der ſtets mit neuer Wonne
Mein ſehnend Herz zu deinen Wundern lockt,
Und neue Keime pflanzt zu Bild, Gebet,
Zu ſanftem Lied, zur innigſten Vergleichung
Des Hier und Jenſeits; deine wunderbare
Helldunkle Spiegelfläche, wo der Geiſt
Sich ſelbſt gezeichnet ſieht, wo Strom und Feld
Ihm leiſe predigt, was des Sohnes Wort

Digitized by Google

Ihm offener verkündigt. — Ja, fürwahr,
Oft hat ein Wald, die sternbewegte Nacht,
Ein Morgenhauch mich Tieferes gelehrt,
Als hundert Menschen, die mit trüber Stirne,
Nacht in dem Auge, stumpf vorübergeh'n;
Und wenn ich von der Reise heimgekehrt,
Klang mir der Schöpfung Sprache noch im Herzen,
Hing mir ihr Strahlenbild im Aug', indeß
Die Rede, das Gewühl der Menge längst
Dem müden Ohre wesenlos verklungen.

Des Wand'rers Fuß drückt Spuren in den Staub,
Doch unfruchtbare. Keine Blume sproßt
Aus meinen Tritten. — Ach, wie manches Leben
Ging also schon im Staube spurlos hin
Gleich einer Ferse! — sel'ger wär's, dem Heiland
Nachahmen, dessen leiser Gottestritt
Von Segen einst geträuft; den edeln Geistern,
Die, wo sie wandelten, den kleinsten Ort
Mit reiner Wirkung ihrer Kraft bezeichnet,
Und deren Grab mit bess'rer Stimme spricht,
Als tausend Leben, da nur Staub in Staub
Hinwandelt, und zum Staube niederfährt! —

Was wirst du werden, armes Kind, das hier
Hellaugig, harmlos aus dem Fenster schaut,
Mich blöd' anlächelnd? — eine Pflanze Gottes?
Ach, oder eine Distel, in der Welt
Dornvolle Wüste traurig hingestellt?
Warum dann gab dein Schöpfer dir dieß Lächeln,
Wenn du verderben sollst? warum dieß Auge,
Von Unschuld glänzend, — wenn im Vaterhaus

Digitized by Google

Dich frühe ſchon der Sünde Macht umſpinnt? —
O Menſchenleben, du gemiſchter Strom
Von Luſt und Qual, von heller Gegenwart
Und Todeswolken! — über uns ein Gott
Voll Herrlichkeit, — um uns der Schöpfung Pracht,
Und mitten drinn der Sünde dunkles Lager, —
Verſchlung'ne Knoten grauſer Aergerniß,
Verſteinerungen alter Greuelſitten!
Stets untenher des Abgrunds wilder Sturm, —
Und obenher der Liebe Winken doch! —
Wie ſinkt des Sieges Schaale? — Fahre hin,
Bewegtes Herz, den Reiſepfad! beſchaue
Das Räthſelmeer, das ringsher dich umſtrömt,
In tiefer Demuth; und dieß Morgenroth
Gemahne dich, daß einſt die Nacht vergeh'n,
Daß Alles, was der Herr begann, vollendet
Erſcheinen muß, — und dennoch Keiner dort
Den Himmelsmorgen ſchaut, der nicht, die Stimme
Der obern Wächter hörend, in der Nacht
Den Bräutigam erwartet, und gewacht!

Sternen- und Bibelſchrift.

Oft, wann ich ſtille zu der Sommernacht
Erhab'nen Feuerchören aufgeſeh'n,
Und der Geſtirne Legionenpracht
In goldnen Punkten ſah vorübergeh'n,
Bedünkt' es mich, der Ew'ge habe ſchier
Den Himmel ſo beſchrieben, wie der Geiſt
Sein Walten deutet in der Bibel hier,
Die ſtill auf ſeine Lichtsgedanken weist.

Digitized by Google

Als kleiner Punkt erscheint uns hier ein Stern,
Der Millionen Gottesbürger trägt,
Als Fünkchen eine Sonne, die so fern
Zeh'n Himmelssphären nähret und verpflegt.
Gleich also steh'n im Evangelium
Und in den Briefen Gotteswelten da,
In die ein Lichtstrom aus dem Heiligthum
Herunterfließt, wie's Keiner hier noch sah.

In kleinen Lettern bietet hier die Schrift
Der Gläubigen tiefahnendem Gemüth,
Was droben auf der weiten Himmelstrift
In Wunderklarheit unermeßlich glüht.
Wie man ein Sternbild menschlich hier benennt,
Und Sonnenreih'n in kurze Namen faßt,
So klein, Herr, scheint am Seelenfirmament
Dein Großes, das Du offenbaret hast.

Den Jacobsstab gewahr' ich, der gerad
Sich lodernd durch die Himmelsmitte streckt; —
Wer misset der drei Sterne prächt'gen Pfad,
Und was darin sich unsrem Blick verdeckt?
Ist er dem Evangelium nicht gleich,
Geflossen aus Johannis Feuertrieb,
Darin der Geist uns Christi sel'ges Reich
Und seiner Gottheit Flammengrund beschrieb?

Den goldnen Wagen seh' ich, der so schwer
Auf Sternenachsen Himmelsgüter führt,
Und seit Jahrtausenden, so mild und hehr,
Was Gott ihm aufgeladen, nicht verliert.

Digitized by Google

Dem Römerbrief, des Evangeliums
Gewalt'gem Wagen, drauf Gerechtigkeit
Und Fülle ruhet ew'gen Glaubensruhms,
Vergleich' ich ihn in meiner Glaubenszeit.

Du, Glucke dort, mit Sternenküchlein hell,
Hochfliegend über'm dunkeln Ocean,
Zehntausendfach gefüllter Strahlenquell,
Und doch geheimnißvoll auf deiner Bahn!
Der Brief an die Hebräer, der so tief
Das Alte mischt mit neuem Bundesschein,
Der wunderbare Geistesbilderbrief
Soll deiner Herrlichkeit verglichen seyn.

Mit dir, o Schwan, und dir, Andromeda,
In myriadenweis gethürmter Höh',
Vergleich' ich, was in andern Briefen sah
Mein Paulus, ob ich ihn wohl schwach versteh'.
Mit dir, Aldebaran und Löwe, geht
Die Hoheit jenes Geistes Hand in Hand,
Was von des Heilands Blut und Majestät
Jacobus einst und Petrus hier verstand.

Am Himmel les' ich Gottesschrift; ich schau'
Erstaunend zu der Herrlichkeit empor,
Und ahn' in deiner wundertiefen Au',
Milchstraße, sel'ger Glanzgestirne Chor.
Und wenn ich dich bewundert, ist's mir doch,
Die Offenbarung habe tiefern Grund,
Und über aller Himmelsberge Joch
Steh' jenes Siegspanier vom neuen Bund.

Digitized by Google

Hier leſen wir in Punkten, aber dort
In Sonnenwelten; hier im Spiegelglas, —
Dort ſchwebt der Geiſt durch Strahlenmeere fort,
Wenn er vom letzten Sündentod genas.
Doch halt' ich hier das Ferne göttlichgroß,
Und ſenk' ich ganz die Seelenkraft hinein,
So wird dereinſt ein ewigſchönes Loos
In Himmelsnähe mir beſchieden ſeyn!

Neumond.

Einſt bliesen ſie mit Feſtpoſaunenklang
In Iſrael den lieben Neumond an,
Begleiteten ſo manch Jahrhundert lang
Ihn feierlich auf ſeiner ſtillen Bahn,
Weil ſich der Menſch nur freuen kann der Nacht,
Wenn ihm ein Strahl durch ihre Schatten lacht.

Und immer gehet noch des Mondes Lauf
Vieltauſendfach begrüßt vom Freudenſchall
Den ſpätern Generationen auf,
Auch ohne Zions Feſttrommetenhall,
Und immer noch blickt unſer Angeſicht
Durch Nächte dürſtend nach dem Himmelslicht.

Sieh da! wie dir aus grünem Blätterſchooß
Goldſchimmernd halb ſich die Citrone zeigt,
Und, keuſchverhüllt, ſich nachgerade bloß
Zu deinem Auge voll herunterneigt:
So windet allgemach aus dunklem Flor
Sich das erſehnte Himmelskind hervor.

Digitized by Google

Wie troſtverkündend auf der hohen See
Ein fernes Segelſchiff ſich offenbart,
Das ein Geſtrandeter nach langem Weh'
Auf ödem Eiland hoffnungsvoll gewahrt:
So ſchwebt das Mondſchiff auf dem blauen Meer
Des Himmels fern als Freudenherold her.

Du ſiehſt ein Viertel erſt von ſeinem Glanz, —
Die goldne Sichel glänzt ſo wunderſchön; —
Wart' noch ein wenig, dann erſcheint es ganz,
Das Königsſegel in den Aetherhöh'n,
Und was dir unganz und getheilt erſchien,
Tritt bald vor dich in Strahlenfülle hin!

Dann tritt auch freundlich wohl ein Stern daher,
Dem großen Licht zu geben das Geleit;
Er ſchwimmt mit ihm ſo traut im klaren Meer,
Und lacht den Führer an voll Seligkeit,
Gleich einer Seele, die voll Heilsgenuß
Unwandelbar dem Heiland folgen muß. —

Fliegt unſer Herz dem Mondesviertel zu, —
Wie dann, wenn ſich die Herrlichkeit des Herrn
Ob unſrem Haupte wiegt in ſtolzer Ruh'
Als Geiſtesſonn' und ew'ger Morgenſtern,
Und wenn mit ihr der volle Tag erſteht,
Der nimmer wechſelt, nimmer untergeht?

Wenn du die kurze Mondserneuerung
Nicht auf Minuten mehr begrüßen mußt, —
Wenn du verſöhnt, in allen Tiefen jung,
Hinwandelſt durch des neuen Tages Luſt,
Da nicht mehr wechſelt Licht und Finſterniß! —
O ſelig, wer ſolch eines Ziels gewiß!

Digitized by Google

Morgenfeier im Frühling.

In dein glänzendes Himmelblau,
In die Frühlingslüfte
Heb' ich frühe die Arm' empor:
Mach' mich selig,
Mach' mich selig, o Jesu!

Zu Dir, Herr, ziehet's mich,
Wann der Morgen aufgeht;
Und je klarer die Sonne steigt,
Je lieblicher tönt's im Herzen mir:
Mach' mich selig,
Mach' mich selig, o Jesu!

Durch all' diese herrlichen Höhen
Bis zum Throne hinauf
Ist's offen und frei.
Fliegt zur Erde so schnell ein Sonnenstrahl,
So weiß ich: mein Bitten dringt
Auch schnell hinauf zu Dir, wenn ich rufe:
Mach' mich selig,
Mach' mich selig, o Jesu!

Nur ein armer Vorhof
Ist der Erdenfrühling vor deinem Haus,
Da Du wohnst mit den Deinen.
Selig, wer ewiglich wohnet bei Dir!
Nimm, Herr, auch meine Seele hinein!
Mach' mich selig,
Mach' mich selig, o Jesu!

Digitized by Google

Du liebeſt die Kinder.
O laß mich werden als ein Kind!
Mit des Frühlings Sproſſen erweck' in mir
Geſunde Knoſpen der Liebe,
Der Demuth und Treue,
Der Tauben-Einfalt;
Und gib ein keuſches Herz,
Das Dir ſey ein offener Garten!
Komm herein und pflanze, du Liebender!
Mach' mich ſelig,
Mach' mich ſelig, o Jeſu!

Luft von Morgen.

Himmelsluft vom Morgenlande,
Die zu uns herüberweht,
Wo an düſterm Grabesrande
Mancher arme Pilger ſteht, —
Siechthum hat ihn faſt verzehret,
Sünde ſein Gebein verheeret, —
Wehe lieblich, mild und rein
Kühlung in ſein Herz hinein!

Daß der Kranke ſich erhebe,
Daß er, von dem Jammer frei,
Grünend ſtehe, wonnig lebe,
Eine Blume Gottes ſey!
Fahre fort, ihn anzuhauchen,
Ihn in Balſam einzutauchen!
Ohne dich, o Lebensluft,
Sinkt er welkend in die Gruft. —

Digitized by Google

Himmelsluft vom Morgenlande!
Ich bin auch ein krankes Herz;
Weh' an meines Grabes Rande
Mir hinweg der Sünde Schmerz!
Grünen möcht' ich noch auf Erden,
Meinem Gott zur Freude werden; —
Du, die Alles heilen kann,
Weh', o Himmelsluft, mich an!

Unter dem Sternenhimmel.

Laß mich hier auf dem Gebirge knieen,
Daß ich bei des Abendroths Verglimmen
Aufwärts ſchaue, wo die Sterne ziehen,
Lauſche den geheimen Aetherſtimmen.
Alle Wogen der empörten Erde
Sind mit dir, o Sonne, weggeſchwunden,
Daß die müde Welt erneuert werde.
Gottes Friede weihet dieſe Stunden.

Ach mein Auge, wie biſt du geblödet!
Magſt mit deiner Schärfe nichts gewinnen;
Dort, wo ſich der Himmel blau verödet,
Schmilzt der klare Blick, erliegt das Sinnen.
Aber dennoch heben ſich die Geiſter
Freier auf der Nacht ſternhellen Flügeln
Nach des Heimathlandes Morgenhügeln,
Suchend ihren unerſchaff'nen Meiſter.
Wollt ihr nun aufglühen, Nachtgedanken,
Füllen dieſes Himmels heil'ge Ferne?

Digitized by Google

Wollet ihr um die geliebten Sterne
Euch anbetend, freudeſchauernd ranken?
Sieh: der Baum der Nacht, mit dunkler Krone
Steht er da, voll goldner Lebensfrüchte,
Duldet's gerne, daß mit leiſer Flamme
Rebengleich der Geiſt empor ſich richte! —
Ja, du wiegeſt mich in deinen Zweigen,
Und der Wind weht aus dem Paradieſe,
Bringt mir von den ſel'gen Gotteszeugen
Unausſprechlich feierliche Grüße.
Wonnedurſtig hebt ſich meine Seele,
Daß ſie mit dem Himmel ſich vermähle,
Und das Herz iſt ſeufzend ausgedehnet,
Weil es nach der Ewigkeit ſich ſehnet.

Ach, wie wär' es, wenn in dieſer Stunde
Alle Bande meines Leibes ſprängen,
Und die Engel brächten mir die Kunde:
„Komm zu unſers Himmels Lobgeſängen!
Komm zum Flug mit herrlichen Geſtirnen!
Um der Schöpfung unermeſſ'ne Höhen
Weben wir, wie um der Alpen Firnen
Roſenhelle Morgenlüfte wehen!
Alle Augen, glänzend aufgeſchlagen,
Blicken auf zu Einem Licht der Wonne;
Nimmer hörſt du hier von Nächten, Tagen:
Ewigkeit heißt dieſes Himmels Sonne!
Nimmer darfſt du mühſam Worte nennen,
Deiner Seele Richtung zu verkünden;
Geiſter ſind es, die dich ganz erkennen,
Himmelhell in allen Lebensgründen!

Digitized by Google

Weit hinaus ist nun dein Geist verbreitet,
Dringt durch alle Tiefen, alle Höhen;
Deines Lebens innerlichste Seen
Sind in Einem Strom zu Gott geleitet." —
O wie wär' es, wenn ich dieß vernähme,
Wenn ich selig zu den Engeln käme!

Ja, zu dieses Vaterlandes Zonen
Schauen auf der Stämme Millionen;
Hütten möchten alle droben bauen,
Frei seyn von der Todesnächte Grauen,
Und, wenn nun des Leibes Athem schwindet,
Wenn die Seele schlummernd sich entwindet,
Hinfliehn mit des Sonnenstrahles Flügeln
Zu der Heimath goldnen Friedenshügeln. —
Doch sie können nicht! ein Bleigewichte
Zieht die Seelen nieder aus dem Lichte.
Viele, viele sind, wie Feuerfunken
Matt verlöschend, schon hinabgesunken;
Die nur, die am eignen Flug verzagend,
Eilten zu dem Schöpfer kindlich klagend,
Hat im Fall er gnädig aufgerichtet,
Väterlich in seine Höh'n geflüchtet. —

Nacht ist's, wann die hohen Sterne schimmern,
Und des Himmels Thor ist aufgeschlossen; —
Dann ist sel'ger Tod umhergegossen,
Keusche Geisterhüllen zu zertrümmern.
Fern vom Norden bis zum tiefen Süden
Träufelt es von Liebe, Trost und Frieden,
Und durch's Sterben, durch die Trauerscenen,
Durch des Abschieds tausendfache Thränen

Digitized by Google

Strömet Gottes heil'ge Lebensquelle, —
Seelen sammelt er an jeder Stelle;
Und das dunkle Nachtblau zittert leise,
Wenn der Engel goldumfloss'ne Kreise
Seine Kinder aus dem Erdgetümmel
Körperlos entführen in den Himmel.

Und von Anbeginn der Erdentage
Stöhnet um die Todten unsre Klage,
Während sich zum untilgbaren Leben
Reife Geister aus dem Tode heben.
Ja, des Todes Nächte sind gelichtet,
Sünd' und Hölle hat ein Held gerichtet!
Christus drang durch alle Todesstufen;
Licht und Friede wird nun ausgerufen, —
Und die Nächte steigen segnend nieder,
Und die Tage kommen golden wieder!
Jede Nacht erglänzt von seiner Klarheit,
Jeder Tag von seiner Huld und Wahrheit.

Sieh', Er wandelt hin durch alle Welten,
Führet Sonnen und beweget Sterne,
Lehret unter himmlischen Gezelten,
Waltet in der Näh' und in der Ferne,
Blickt mit Flammenaugen aus den Nächten,
Läßt des Aufgangs Freude wieder kommen,
Predigt von dem Himmel seinen Frommen,
Daß sie halten über seinen Rechten.

O des Tages, wann Er wiederkehret,
Wann des Glaubens letzte, dunkle Wache
Nun in vollen Osterglanz verkläret,
Wann zum Helden wird der letzte Schwache!

Digitized by Google

Wo sind nun die wandelbaren Sonnen?
Wo der Abendröthe kurzer Schimmer? —
Alles, Alles ist hinabgeronnen,
Und der arme Wechsel kehret nimmer.
Und sein Angesicht wird sich erheben
Strahlend aus zerfloss'nem Wolkenschleier,
Und der Seinen gottverborg'nes Leben
Wird sich aufthun zu der höchsten Feier! —

Rollet hin, ihr himmelschönen Bilder,
Ernste Schatten hoher Offenbarung!
Ach, das Herz schlägt ruhiger und milder
In des Wortes glaubiger Bewahrung.
Schlummerwolken sinken auf mich nieder,
Und geschlossen sind des Tages Pfade;
Löset euch nun, meines Leibes Glieder!
Gott, mein Gott! nur ewig deine Gnade!

Sonntagsfrühe.

I.

Die Stern' erblassen;
Aus Nebelmassen
Tritt Gottes Sonne
Mit friedlicher Wonne
Hoch am Gewölbe des Himmels hervor.
Sie predigt Ruhe:
Du Menschenherz, thue
Von dir die Sorgen,
Steig festlich zum Morgen
Deines erbarmenden Gottes empor!

Digitized by Google

Der große Töpfer,
Der Weltenſchöpfer,
Dem auf ſein „Werde“
Der Himmel, die Erde
Aus den allmächtigen Händen entſprang,
Ruht' einſt auch ſtille,
Nachdem ſein Wille,
Wie's vorgenommen,
Zum Ziele gekommen;
Ruhevoll blickt' Er die Schöpfung entlang.

Als ſein Erkor'ner
Und Eingebor'ner
Des Vaters Sendung
Nun bis zur Vollendung
Siegreich geführt durch ſein heiliges Blut:
Hat nach ſechs Stunden
Mit Todeswunden
Er von der Plage
Am ſiebenten Tage
Schlummernd im Schooße des Felſen geruht.

Auch uns iſt Frieden
Von Ihm beſchieden,
Uns von den Werken
Der Woche zu ſtärken,
Und in der Ruhe des Ew'gen zu ruhn.
Wer ſich geraffet
Und treu geſchaffet,
Sinkt gern am Ende
In göttliche Hände;
Ihm iſt's am Sabbath um Ruhe zu thun.

Digitized by Google

Dank' es, du Armer,
Deinem Erbarmer,
Daß du kein Sklave, —
Daß für Jesu Schafe
Auch noch ein Sabbath auf Erden erblüht!
Die Ruhetage
Sind keine Plage,
Sind Gnadenpfänder;
Als himmlische Bänder
Zieh'n sie nach oben das schwere Gemüth.

O lerne beten,
Vor Gott hintreten!
In Christi Namen
Erfleh' dir ein Amen
Für Alles, was seufzet und dürstet in dir!
Am Tag des Heiles
Nimm wahr des Theiles,
Das seine Gnade
Auch dir auf dem Pfade
Darreichet als Labsal und himmlische Zier!

Die Sonntagswonne
Ist Wochensonne.
Wer da genießet,
Was von Jesu fließet,
Wird in der Woche getröstet und froh.
Wer sich zerstreuet,
Im Fleisch nur freuet,
Hat seinen Wochen
Den Leuchter zerbrochen,
Sammelt für's ewige Feuer nur Stroh.

Digitized by Google

Dort, Gotteskinder,
Ihr Ueberwinder,
Die ihr in Züchten,
Mit geiſtlichen Früchten
Feiert der Ruhe geheiligten Tag:
Dort ſollt ihr raſten
Von allen Laſten, —
Dort auch empfangen
Eu'r ganzes Verlangen,
Das an dem Sabbath im Herzen euch lag!

II.

Wie hold iſt dieſe Stille
Voll tiefer Majeſtät,
Wo meines Gottes Wille
Durch alle Himmel weht!
Von ſeinen Schöpfungswerken
Will Er noch heute ruhn;
Drum will ich, mich zu ſtärken,
In Ihm das Gleiche thun.

Es ruhet meine Seele
Hienieden einzig gut,
Wenn ich ſie Dem befehle,
Der Alles an ihr thut,
Wenn ich nur Sein gedenke,
Der mich von Anfang liebt,
Und mich in Ihn verſenke,
Der Sich mir eigen gibt.

Wie ſoll ich ruhn? — Hienieden
Iſt keine wahre Ruh';

Digitized by Google

Drum ſendet Er mir Frieden
Vom hohen Himmel zu,
Ihn dorther zu empfangen,
Wohin mein Heiland ging,
Der alle Welt umfangen,
Als Er am Kreuze hing.

Wie kann ich ruhn? — Ein Sünder
Hat in ſich Ruhe nicht;
Nur von dem Heilsverkünder
Geht aus ein Friedenslicht.
In Ihm, in ſeinem Worte,
In ſeinem Tempelhaus
Iſt Gottes Himmelspforte; —
Dort ſtrömet Fried' heraus!

Herz! willſt du ruhn, ſo eile
Zu deinem Heiland hin,
Und nimm zum ew'gen Heile
Nur deinen Jeſus, Ihn!
Wirf dich vor Ihn zerbrochen,
So ſtehſt du mit Ihm auf,
Und deine kurzen Wochen
Sind lauter Himmelslauf.

Stell' dich mit deiner Blöße
Vor ſeinen Prieſterblick,
Und flieh' vor ſeiner Größe
Nicht knechtiſch mehr zurück!
Er iſt ein Mann der Herzen;
Sag' Ihm: hier haſt du mich! —
Der Träger deiner Schmerzen
Verſteht im Tiefſten dich.

Digitized by Google

Dieß iſt's, was ich erwähle, —
Nichts Andres will ich thun.
Herr, laß auf meiner Seele
Den Sabbathsfrieden ruhn,
Und jauchzend einſt mich kommen
Zur ſüßen Himmelsraſt,
Die deinem Volk der Frommen
Du ſelbſt errungen haſt!

Sonnenuntergang.

Hohe Sonne! ſtrahle ſcheidend
Mir noch einmal in das Herz!
Berg und Thal mit Gold bekleidend
Sinkſt du herrlich niederwärts.
Leuchtet deine Klarheit nur
Unbeſeelter Kreatur?
Will des Sommertags Verglimmen
Nicht den Geiſt noch höher ſtimmen?

Tauſend Jahre gingſt du nieder,
Tauſend Jahre ſteigſt du auf; —
Kehrt ein Menſch auch alſo wieder
Nach des Lebens kurzem Lauf?
Mir ward nur ein Morgenroth,
Mich erwartet nur ein Tod.
Tauſendmal kannſt du verglühen,
Ich kann ein Mal nur verblühen!

Aber wann auch du vergangen
Mit der Sterne ganzem Heer,

Soll ich hoch am Himmel prangen,
Meinem Gott zu Lob und Ehr'.
Ach, dein ſchönſter Morgenglanz
Leuchtet nicht, wie jener Kranz
Auf der Stirn der Ueberwinder,
Auf dem Haupt der Gotteskinder.

Hab' ich Das noch nicht errungen:
Doch erworben iſt es ſchon;
Längſt hat meinen Tod bezwungen
Mein Erlöſer, Gottes Sohn.
Daß ich das erringe treu,
Daß ich ernſt und heilig ſey:
Dieſes will dein Wiederkehren,
Dieß dein Untergang mich lehren.

Denn nicht Alle leben wieder,
Die hinab zum Tode gehn:
Nur des ew'gen Hauptes Glieder
Werden herrlich auferſtehn;
Heller, als dein hellſter Schein,
Wird ihr Wiederkehren ſeyn;
Dunkler, als die tiefſten Nächte,
Stehen auf die Sündenknechte.

Hohe Sonne! möcht' ich ſcheiden,
Wie du glänzend untergehſt!
Möcht' ich einſt erſteh'n mit Freuden,
Wie du lieblich auferſtehſt!
Aus der Meereswoge du,
Ich aus ſtiller Grabesruh';
Du, empor zur Himmelsmitte,
Ich, hinauf zu Gottes Hütte!

Digitized by Google

Oſtermorgen auf Hohenſtaufen.

Hier, wo der Tod ſieben goldene Kronen
Von ſterblichen Häuptern riß,
Wo eines Kaiſerthums krieg'riſche Pracht
Hinabſank in der Vernichtung Schlund,
Denk' ich der ewigen Krone,
Die Du emporhebſt aus dem Grab,
Auferſtandener König! —
Des herrlichen Königreichs,
Das mit Dir erblüht
Aus des Todes Pforten.

Weithin umgürtet mit ſanfter Herrlichkeit
Sich dein Frühlingshimmel,
Und in den Lüften wehet
Des Oſterfeſtes ſüßer Geſang:
Chriſt iſt erſtanden!
Wehmüthiger, inniger rühret mich's hier,
Daß Du lebeſt,
Und aller Zertrümmerung Todesklagen
Wiegt auf deines Lebens
Triumphirender Ton:
Chriſt iſt erſtanden!

Nicht mehr wandeln gen Emmaus
Die traurenden Jünger;
Dein ſanfter Gottestritt
Rauſchet nicht mehr mit den Deinigen hin,
Daß ſie Dich ſehen,
Daß ſie am Abend
In's Auge Dir ſchauen,
Und ſprechen: Bleibe bei uns!

Digitized by Google

Ein Geiſterreich iſt's nun,
Darin wir wandeln
Geheimere Wege,
Der Auferſtandnen lebendigen Pfad. —
Da begegneſt Du noch
Deinen Traurenden, Sehnenden,
Und wo Dir die Liebe ruft,
Biſt Du nahe,
Am Abend und Morgen.

Hier auch wandelſt Du heute
Vorüber im Sonnenglanz,
Segneſt, umfängſt mich,
Wenn ich Dein begehre. —
Aus der Vorwelt zerriſſenem Bildermeer,
Aus des Todtenreichs Ahnenſaal,
Darin mit erloſchenen Augen
Mich Helden anſchau'n,
Faſſet die Liebe den Blick
Auf Dich zuſammen,
Und ſenkt, wenn düſtre Vergangenheit
Sie geiſterhaft rühret,
In deine ſüße Gegenwart ihr Herz:
Chriſt iſt erſtanden!

Alle Himmel ſind Dein,
Und dieſe Erde mit ihren Grüften,
Du heiliger König;
Auch ich bin Dein! —
Erquickt von dem Wonnelicht
Unermeßlicher Schöpfung,
Erquicket von Dir,

Digitized by Google

Du Leben der Leben,
Jauchzt meine Seele zum Himmel hin:
Chriſt iſt erſtanden!

Sonntags-Abend eines Predigers.

Kühl wehet die Luft aus dem blauen Weſt,
Das Abendroth hängt an den Hügeln feſt;
Der Himmel leiſeren Odem zieht,
Am Wald hin tiefer die Wolke flieht,
Und langſam ſteigen die feiernden Sterne
Aus Niedergangs ewiger Sabbathferne.

Ich ſitz' an dem Hügel ruhig matt, —
Denke der himmliſchen Gottesſtadt,
Wie ſie dort oben in ſtiller Pracht
Glänzet, ſo fern von den Schatten der Nacht.
Kurz iſt der irdiſche Sabbathſchimmer, —
Himmliſcher Sabbath, du leuchteſt immer!

Heut' iſt's, daß ich am heiligen Ort
Laut verkündet das ewige Wort;
Hier iſt der Arm, der zum Himmel wies,
Hier iſt die Lippe, die glauben hieß. —
Hab' ich im Geiſte nach oben gedeutet?
Sichere Pfade dem Mittler bereitet?

Er der König, und ich ſein Knecht; —
Darf ich Ihn preiſen, — o großes Recht!
Würdig, daß ich im Worte getreu,
Niedrig, lauter und heilig ſey;
Zwiefach heiſcht er mich Ihm zu eigen,
Leuchten will er in ſeinen Zeugen.

Digitized by Google

Erſt ſein Opfer und Eigenthum,
Dann ein Zeuge von ſeinem Ruhm;
Erſt von der eig'nen Befleckung rein,
Soll ich den Andern ein Retter ſeyn; —
Siehe, gewogen mit ſolcher Wage,
Stehen vor mir die geheiligten Tage.

Fälſchen will ich ſein Zeugniß nicht, —
Schauer umſtrömte mein Angeſicht! —
Alſo, wie es mein König ſprach,
Möcht' ich Ihm ſprechen die Wahrheit nach;
Aber iſt's Ruhm an dem heiligen Orte?
Wehe mir, flößen mir anders die Worte!

Aber ſiehe, ſie gehen dahin,
Irrende Seelen mit irdiſchem Sinn,
Hörten das Wort, und ach wie bald
Iſt es verweht, in die Lüfte verhallt!
Bin ich, wenn ſie in Sünden geſtorben,
Rein, daß keine durch mich verdorben?

Wird mir nicht Eine der Herr verleihn,
Ihm ſie zu bringen, von Sünden rein?
Ja, wer allein nur das Ew'ge begehrt,
Iſt ſolch köſtlichen Lohnes werth;
Chriſtus vergilt nicht mit irdiſchem Lohne, —
Seelen gibt er den Seinen zur Krone.

Unſchwer iſt es, in Gottes Haus
Rufen ein Wort in die Menge hinaus;
Aber lebendig nur macht der Geiſt,
Der aus dem Geiſte zum Herzen fleußt;
Himmliſcher Schatz in den ird'nen Gefäßen
Spendet den Armen zu trinken, zu eſſen. —

Digitized by Google

Wie ich gewandelt im Kämmerlein,
Werd' ich im offenen Tempel ſeyn;
Was wir im Stillen erglaubt und erfleht,
Das nur verlautet in Red' und Gebet;
Wer nicht im Herzen lebendig und helle,
Tönt und vertönt, wie die klingende Schelle.

Demuth, Liebe nur würzt ein Wort, —
Eitelkeit flattert in Lüften fort;
Siehe den Mittler in Knechtsgeſtalt,
Eifernd hat ihm das Herz gewallt:
„Die von einander die Ehre ſich nehmen,
Werden der göttlichen Ehre ſich ſchämen!“ —

Herr, wie ich ſündig und elend bin,
Fall' ich vor Dir auf das Antlitz hin!
Tauſend Sünden vor meinem Geiſt, —
Tauſend andre, die Du nur weißt!
Willſt du verſtoßen, hie bin ich Armer, —
Aber verſtoße mich nicht, mein Erbarmer!

Sündig, ach ſündig ja bin ich genug;
Schon ſeit Monden und Jahren trug
Seufzend der Geiſt manch' bittere Laſt, —
Löſe mich, Herr, und gib mir Raſt!
Ja, nach dem langen Streiten und Mühen
Möcht' ich für Dich und den Himmel erblühen.

Wie dort, ehe das Morgenroth
Sieg und Wonne dem Kämpfer bot,
Jakob auf bangem, auf nächtlichem Gang
Weinend mit Gott und den Menſchen rang,
Will ich mit dir um das Leben ringen:
Herr, laß den Sieg aus Gnade gelingen!

Digitized by Google

O bei Dir iſt unendliche Freud'
Jeglichem, der Dich ſuchet, bereit!
Herr, ich ſuche Dich, komm zu mir!
Herzlich verlanget mich nach Dir;
Anderweit längſt irrt' ich vergebens, —
Du nur haſt Worte des ewigen Lebens!

Schaue herab auf mein flehend Gemüth!
Jeſu, dein Sabbathhimmel erglüht,
Mahnet, wie droben mit Lobgetön
Heilige Lehrer, wie Sterne, ſtehn.
Komm, zu erleuchten mein Herz, zu erneuen!
Dorthin möcht' ich, zu deinen Getreuen!

Vorfrühling.

Halberwacht aus dem Schlummer,
Süßlächelnd wie Engel,
Schlägſt du dein Auge zum Himmel auf,
Frühling, göttliches Kind!
Vor der Sonne dahingefloh'n
Iſt geſtern des Schnee's trübſelige Laſt,
Und entbunden fließen die Waſſer.
Steh' auf, du Liebling!
Schon glänzt der Himmel;
Steh' auf, du Blüthengenoſſe,
In deiner Jugend duftiger Schöne!
Fleug empor in die Lüfte,
Daß ſich freue die Welt!

Digitized by Google

Von Weſten athmet's ſo friedlich,
Als wachten aus allen Grüften der Vorwelt
Alle Kinder auf,
Alle Freuden und Hoffnungen,
Alle Roſen und Veilchen;
Als wäre nichts geſtorben, verwelkt,
Und Alles ſpräche:
Unſterblich blühend
Iſt meines Lebens Schmuck!

Doch ſchläft's noch umher
In tauſend lieblichen, ſchirmenden Bettlein;
Den zarten Traum noch träumet der Schmetterling
In hohlem Stamm,
Und der Käfer buntſchimmernde Flügeldecken
Sind noch nicht fertig zum Frühlingsflug.
In ſtillen Kämmerlein
Der Schollen, des Ufergeſträuchs
Rüſtet geheime Liebeshand
Noch die ſchlummernden Kindlein
Auf's goldne Maienfeſt;
Dann, wenn am Baume die Knoſpe ſpringt,
Wird's aufgehn mit Zauberſchlag,
Mit unzähligen Stimmen,
Mit blühender Farben Duft,
Mit Heereszügen beweglicher Flügel. —
Hinaus, meine Kinder!
Ruft's mit Mutterſtimmen
Durch die glänzenden Weiten.

Erwart' ich die Schlafenden,
Wo ſchon über ihnen

Digitized by Google

Des Frühlings Auge die ſehnende
Vorfeier beginnt? —
Auf, meine Seele!
Hervor aus dem Wintermoos,
Zarte Sproſſen der Sehnſucht,
Sanften Gefühls,
Die getrauert mit den gefangenen Pflanzen
In des Zimmers Haft,
Wo das Wintergewölk uns ſo lange beſchattet,
Und vergeblich nach Maienthau
Das Leben gedürſtet! —

Ach ſtets verjüngt, als wäre kein Tod,
Ohne Runzel hebſt du die ſonnige Stirne,
Frühling, du Himmelskind!
Und mit küſſendem Mitleid umſchlingeſt du
Meine wallende Bruſt,
Fächelſt die Stirne mir,
Die du oft gekühlet am herrlichen Tag,
Die jährlich doch älter,
Vertrockneter ach,
Dich anſchaut, wann du hervorbrichſt
Jung wie ein Waſſerquell!

Beneid' ich dich? —
Nein, nicht zu klagen, ſtieg ich herauf!
Soll ich trauern unter dem Himmel,
Der tauſendſtimmig der Seele ruft,
So tröſtlich und heilig? —
Ein Finger durchbricht das goldne Gewölk,
Und in Lüften ſchwebet das Zeugniß:
„Ich bin's, dein Erbarmer,

Digitized by Google

Der deine Gebrechen heilt,
Und fröhlich macht deinen Mund,
Daß du jung, wie ein Adler wirst!“ — —

O ſchreibe fort, du gnädige Hand,
Schreibe tief in mein Herz! —
Wehe fort, du Liebeston!
Und all dein Athmen, o Frühling,
Sey mir ein Wort
Des allgegenwärtig Verborgenen:
„Ich komme zu dir!“ — —
O du heilige Liebe,
Komm, komm zu mir!

Frühlingslieder.

1.

Die Hoffnung ſchwillt in Baum und Strauch,
Durch Zweige fährt ein ſüßer Hauch, —
Die Lebensknoſpen ſpringen;
Die Wolke, ſonſt zerſtürmet ganz,
Darf ſich als junger Freudenkranz
Hold um die Sonne ſchlingen;
Die Lerche wirbelt mit empor, —
Ihr Stimmlein pocht an's Himmelsthor:

„Ach, gib aus deinem goldnen Haus,
Du liebſter Gott, den Lenz heraus,
Daß alle Welt ſich freue!“
Da blickt des Schöpfers Angeſicht

Digitized by Google

Herab mit väterlichem Licht,
Und gibt den Lenz auf's Neue;
Er hört der Kreaturen Ruf,
Die er zur Lebenswonne ſchuf.

Schnell jauchzet auf die Nachtigall
Mit ſüßem, königlichem Schall:
„Kommt zu den Frühlingswonnen!"
Die Silberbächlein ſcherzen frei,
Die Heerden ſpringen raſch herbei,
Das Mücklein darf ſich ſonnen, —
Und ringsum neuer Athemzug,
Sehnſücht'ger Laut und heitrer Flug! —

Des Winters Nachtkleid fällt mir ab,
Ich ſteige wie aus einem Grab
Hervor an's Licht des Maien,
Und tret' auf lang' erſehnter Spur
Verſchwiſtert mit der Kreatur
In ihre Feſtesreihen,
Indeß die Erde ſich bekränzt,
Und Jugend aus der Höhe glänzt.

Heil Dir, o König, der die Welt
In friſchem Lebensdrang erhält!
Du biſt und heißeſt Liebe!
Licht iſt dein Kleid, das Du anhaſt,
Und unſrer Sünden dunkle Laſt
Macht Dir dein Herz nicht trübe.
Du biſt das Licht der Ewigkeit,
Darum erhelleſt Du die Zeit.

Digitized by Google

Ein Königsſchloß, das ziert man wohl; —
Was iſt das, wenn von Pol zu Pol,
Gott, deine Lüfte wehen, —
Wenn dann in holder Majeſtät
Entſchlaf'ne Blumen aus dem Beet
Jungfräulich auferſtehen,
Und Roſ' und Lilie im Thal
Mehr prangen als ein Fürſtenſaal?

Da ſproſſet Lieb' aus todter Erd',
Dein ſchönſtes Kind, ſo theuerwerth,
Und feiert Auferſtehung. —
Wie wohl iſt's ihr nach langem Leid!
Sie tauchet aus dem Leichenkleid
Zu heiliger Erhöhung,
Und zeuget uns, daß Jeſus Chriſt
Für uns vom Tod erſtanden iſt.

Ich will nicht ſäumen, wenn mein Gott
Mir nach der Sünde Winternoth
Den Gnadenfrühling predigt;
Will's nicht verweigern, wenn Er mich
Durch's neue Leben königlich
Von Schmach und Tod entledigt.
Er haucht mir's tief in's Herz hinein:
„Ich will dein ew'ger Frühling ſeyn!" —

Hell ſteht der Himmel über mir;
Von ſeiner mächt'gen Freudenzier
Kann ſich das Aug' nicht wenden.
Herr! wenn dein Wohnhaus ſchon ſo ſchön:

Digitized by Google

Wie bist Du selber dann zu sehn,
Du König aller Enden? —
Dein Schöpfungslicht entzücket mich, —
Doch meine Seele fleht um Dich.

Der Himmel sammt der Erde macht
Mit allem Trieb, mit aller Pracht
Mich doch nicht neugeboren.
Mein Jesu, Dich will ich allein,
Mehr, als Natur und Sonnenschein,
Dann bin ich unverloren.
Was um mich her, ist herrlich schön, —
Was in mir, kannst nur Du erhöhn!

2.

Süßes Leben!
Heil'ges Weben,
Das durch Erd' und Himmel fliegt,
Und die Schmerzen
Unsrer Herzen
Liebevoll in Schlummer wiegt:
Komm, erwähle
Meine Seele!
Meine Quellen sind versiegt.

Viel verdorben
Und gestorben
Ist mir schon in dieser Welt;
Ach, aus süßen
Paradiesen
Ward in Wüsten ich gestellt,

Digitized by Google

Und dem Sehnen
Haben Thränen
Reichlich oft ſich zugeſellt!
Unterdeſſen
Unermeſſen
Blüht's und grünet's um mich her;
Schnee verſchwindet,
Alles kündet
Milde Frühlingswiederkehr,
Und da droben,
Lichtdurchwoben,
Winkt der Himmel ſanft und hehr.

Soll ich zagen?
Nicht mehr wagen,
Dir in Freuden aufzuſtehn?
Gott des Lebens!
Iſt's vergebens,
Nach dem Lebensquell zu gehn?
Nein, er quillet,
Nein, er ſtillet
Noch des Herzens tiefſte Wehn!

Lenzesdüfte!
Lebenslüfte!
Kommet, ſtrömt in mich hinein,
Daß ich blühe,
Dufte, glühe
In der Gottesblumen Reihn!
Helft mir keimen
Im Geheimen,
Meines Gottes Kind zu ſeyn!

Digitized by Google

Licht von Oſten!
Laß mich koſten
Deinen ſel'gen Friedensquell!
Wer dich trinket,
Dem verſinket
All ſein Todeswinter ſchnell,
Und im Schauen
Grüner Auen
Wird ſein Aug' auf ewig hell!

3.

O Frühlingslicht, du holdes,
Aus Gott gebornes Licht,
Das mit dem Strahl des Goldes
Friſch aus den Himmeln bricht!
Wem ſoll ich dich vergleichen,
Als meinem Jeſus Chriſt,
Der in den Schöpfungsreichen
Des Lichtes Urquell iſt?

Er iſt mit Segensmienen
In dieſer armen Welt
Als Lebensſonn' erſchienen
Und hat die Nacht erhellt.
Er iſt mit Liebesthaten
Gegangen durch die Zeit,
Zu ſtreu'n darein die Saaten
Endloſer Herrlichkeit.

Er iſt herabgekommen,
Doch ſie verſchmähten ihn,

Digitized by Google

Obwohl Er ſie genommen
An's Herz auf ſeinen Knie'n.
Wie hat ſein Herz gezittert,
Bis es nach blut'gem Krieg
Von Oſterluft umwittert
Aus ſeinem Grabe ſtieg!

Drum ſtehn die Himmelschöre
Nun preiſend um ihn her,
Und keine Todesflöre
Sind um ſein Antlitz mehr.
Drum darf die arme Erde
Alljährlich feſtlich ſeyn,
Und du, o Menſchgeberde,
Schau feſtlich auch darein!

Heil Dir, o Lebenskönig!
Du ſendeſt wiederum
Die Frühlingsluft vieltönig
Aus deinem Heiligthum.
Ich will dich leuchten laſſen
Mit deinem Freudenſtrahl,
Will deinen Strahl erfaſſen
In meinem Pilgerthal!

Sei Du mein Licht am Morgen,
Mein kühler Maienthau,
Und in des Tages Sorgen
Mein klares Himmelblau!
Sey Du die Lenzesblüthe
An meines Lebens Baum,
Und ſchaffe dran voll Güte
Für ſel'ge Frucht den Raum!

Digitized by Google

Du mußt mein Frühling bleiben,
Der ew'ge Knospen treibt;
Du mußt zur Frucht mich treiben,
Die hoch im Himmel bleibt.
Du mußt nicht zur Erhöhung
Der Seele jetzt nur seyn, —
Laß mich zur Auferstehung
Auch künftighin gedeih'n! —

Komm her, wie du auch heißest,
O Seel', in dieser Welt,
Die du dich sehnend reißest
Empor zum Himmelszelt:
Wir wollen uns erneuern
Im innersten Gemüth;
Wir wollen Frühling feiern
In dem, was ewig blüht!

Schau' über uns die Sterne!
Dort ist das Vaterland.
Nach jener Heimathferne
Sey unser Geist gewandt.
Hier Leben, Licht und Wonne
In Ihm, und nur mit Ihm, —
Dort in der ew'gen Sonne
Bei seinen Seraphim!

4.

Freundlich blickt die Frühlingssonne
Auf der Auen junges Grün,

In den Lüften ſchwebt die Wonne,
Vögel jauchzen, Blumen blühn;
Lockend ruft ein mildes Sehnen
Auch hinab in's trübſte Herz:
Laß dein Klagen, laß die Thränen,
Laß dem Winter deinen Schmerz!

Aber wirſt du ewig dauern
Sonnenheller Frühlingsgruß,
Daß ich vor des Winters Schauern
Nimmer mich verhüllen muß?
Reichen deine Freudenlichter
Auch hinauf in jene Welt,
Wo vor ſeinen Thron der Richter
Abgeſchiedne Geiſter ſtellt?

Wirſt du dort den Tag verklären,
Den wir träumend hier verbracht?
Wirſt du dort in Licht verkehren
Trübe Thaten finſtrer Nacht? —
Möcht' ich, ach, aus meinen Lenzen
Mit mir nehmen einen Kranz,
Der in jenen Friedensgränzen
Blühen darf mit ew'gem Glanz!

Möcht' ich meiner Tage keinen,
Den mir Chriſti Gnade ſchenkt,
An des Lebens Ziel beweinen,
Wo die Seele weiſer denkt!
Möcht' ich einſt an Gottes Tage,
Wann die Schnitter ernten gehn,
Ohne Tadel, ohne Klage
Dort als reife Garbe ſtehn!

Digitized by Google

Sonne, die du niedersinkest,
Schwach und flüchtig ist dein Strahl!
Lenzflur, die du heute blinkest,
Herbstlich stehst du bald und kahl!
Für den Himmel auszureifen,
Gnüget mir dein Schimmer nicht;
Stunden kommen, abzustreifen
Kränze, die der Sünder flicht.

Dein bedarf ich, ew'ge Sonne!
Erdenlicht verlässet mich;
Was ist Frühling, was ist Wonne,
Jesus Christus, ohne Dich?
Soll ich nicht verwelkt alleine
Auf den Blumenfeldern stehn,
Muß auf mich im Gnadenscheine
Herr, dein Vaterauge sehn.

Schau mich an, so kann ich grünen
Wie der Baum am frischen Bach!
Tauche mich in dein Versühnen,
Und die Früchte folgen nach!
Ja, zum Bilde deines Gebens
Stellst du mir die Sonne dar; —
Hilf, o Sonnenlicht des Lebens,
Mir zum rechten Frühlingsjahr!

5.

Sprich! kommt aus dem Himmelblau
Nicht ein Gotteskind herunter,

Digitized by Google

Wo die Schöpfung hell und munter
Hüpft in Luft und Morgenthau? —
Liebes Herz, und du alleine
Liegſt noch tief in Traumeswehn,
Während wach im Sonnenſcheine
Alle Creaturen ſtehn?

Horch! da draußen über'm Feld
Singt die Lerch' in Himmelsbläue;
Nachtigall ſingt von der Treue,
Und entzücket alle Welt.
Ach, man kann es nicht behalten,
Was aus ihrer Kehle dringt!
Darum wird's auch nicht veralten,
Wenn ſie gleich das Alte ſingt.

Siehe, wie der goldne Wein
Schon aus Frühlingsäuglein blicket,
Und ſich hold und heimlich ſchicket,
Aller Herzen Luſt zu ſeyn;
Wie der Weizen aus der Erde
Grüne Schwertlein tapfer ſchwingt,
Daß die Noth beſieget werde,
Wenn es ihm mit Gott gelingt!

Fühlſt du, wie der ſüße Mai
Bittre Herzen kann durchſüßen,
Wenn mit jungen Lebensgrüßen
Alle Schöpfung wallt herbei?
O wie fröhlich könnte leben,
Wer's recht hielte mit dem Mai,
Wo der Herr das höchſte Streben
Gibt im tiefſten Grunde frei! —

Digitized by Google

Nun, o Liebe, die du weineſt
Aus dem Rebenaug' ſo voll,
Und in Dem, was werden ſoll,
Frucht mit Blüthe treu vereineſt:
Komm voll Friedens und bekränze
Blüthenreich dieß arme Herz:
Dann genieß' ich deine Lenze,
Die mich laden überwärts!

6.

Wolkenlos hat mich die Sonn' erweckt,
In meines Königes Garten zu gehn; —
Von Duft und ſilbernem Thaue bedeckt
Seh' ich die Blumen und Sträuche ſtehn; —
Dazwiſchen der Flötenhall
Fröhlicher Sänger;
Meiſter vom Fach ſind ſie all!
Der eine ſingt länger,
Der andere kürzer, —
Holdſelige Würzer
Der Morgenluſt!
Und die Meiſt'rin vom Orden,
Frau Nachtigall,
Iſt mit der ſchwellenden Bruſt
Die ganze Nacht entlang
In ihrem Brautgeſang
Nicht müde geworden.

Guten Tag, ihr Kinder des Maien,
Im heiteren Freien!

Digitized by Google

Guten Morgen, liebliche Blume du,
In deiner ſtillen, thauenden Ruh! —
Guten Tag, ihr Bäume,
Deren grünende Säume
Der blaue Himmel ſo feſtlich beglänzt
Und mit goldenen Strahlen kränzt!
Guten Tag,
Mit deinem Wonneſchlag,
Frau Nachtigall,
Und ihr andern Sänger all
Mit eurem Jubelhall!
Guten Tag! Guten Tag! —

Eins ſchöner ſtets als das Andere,
Holdathmend, blühend!
Wohin ich wandere, —
Schöpferkraft glühend,
Stillweislich webend,
Innigſt belebend,
Züchtig und kräftig,
Liebreizend geſchäftig, —
Alles von Glanz geſchwellt! —
O meines Gottes Welt,
Wie dich das Kind einſt ſah,
Stehſt du noch immer da:
Harmlos, mildſproſſend,
Niemand verſtoßend,
Alle begabend,
Traurige labend,
Nachdenkſamen winkend,
Forſchenden blinkend; —

Digitized by Google

Du liebliches, herrliches, göttliches Weben!
Mein armes Leben,
So oft schon zerrüttet,
Fast ausgeschüttet, —
Es ergrünt noch in dir,
Und du bist bei mir! —

Ach, ich bin noch krank!
Doch spend' ich dir innig,
Betend und sinnig
Meine Seele zum Dank! —
Auch die kränkelnde Blume
Sich doch erschließt,
Wenn vom Heiligthume
Das Lichtmeer fließt. —
Komm, heiliges Wesen,
Das du fährest im Himmelsrund,
Laß mich genesen,
Heile was schmerzlichwund!
Ihr duftigen Bäume,
Wehet weg meine Träume!
Ihr dampfenden Gründe,
Dampfet aus meine Sünde,
Daß als Gewitter am fernesten Wald
Sie niederdonnre vergessen bald, —
Und ich ob eurem gottathmenden Flor
Neugeboren empor
Zur Himmelsaue
Als Gotteskind schaue,
Eine Blume tragend auf bebendem Stengel,
Die da taugt in die festlichen Kränze der Engel!

Digitized by Google

7.

Wer iſt's, der vom Himmel glänzt
Und die Erde neu bekränzt? —
Seine Hand
Iſt bekannt,
Waltet über Meer und Land!

Iſt es nicht das ew'ge Wort,
Das uns träget fort und fort?
Kennt ihr Ihn?
Eilet hin,
Ihn in euer Herz zu ziehn!

Wer iſt's, dem die Lerche ſingt,
Dem der Frühlingsjubel klingt? —
Schau't euch um,
Bleibt nicht ſtumm,
Lobet Ihn im Heiligthum!

Wer iſt's, der ſo hold und ſtill
Frühling in uns halten will? —
Bleibt nicht fern!
Preiſ't den Herrn:
Er iſt Sonn' und Morgenſtern!

Mancher Frühling ſchwebt vorbei,
Aber wer wird froh und frei? —
Der nur blüht,
Deß Gemüth
Ihn umfaßt und Ihm erglüht!

Digitized by Google

Frühling iſt's in dieſer Zeit,
Süßer Lenz in Ewigkeit,
Wenn man ſich
Inniglich,
Jeſu, ganz ergibt an Dich!

8.

Wie die fernen Waldeshöhen
Bläulich ſtehn in goldnem Duft!
Wie die Freudefahnen wehen
In der ätherklaren Luft!

Ringsum fluthet prächt'ges Leben;
Herz! wie tauchſt du friſch hinein,
Das du möchteſt immer ſchweben
Wonnevoll im Sonnenſchein!

Ja, nach ſüßen Ewigkeiten
Trägſt du einen Drang in dir,
Während das Verblühn der Zeiten
Tod um Tod nur drohet mir.

O wie tönt im Weltgewimmel
Mir das Wort ſo tröſtlich zu:
„Deiner wart' ich, neuer Himmel,
Deiner, neue Erde du!"

Dann wird überall nur walten
Frieden und Gerechtigkeit,
Dann wird nimmermehr veralten
Euer goldnes Hochzeitkleid.

Digitized by Google

Auf! erſteh' mit tauſend Freuden
Du, vom Schlaf umwundner Geiſt;
Laß mit Dem dich nur bekleiden,
Was unſterblich, himmliſch heißt!

Lerne ſehnend dich erheben
Nach dem ew'gen Lebensglanz,
Suche länger nicht zu ſchweben
In der Dämmrung Irrwiſchtanz!

Einer Palm' im Occidente
Aehnlich ſey dein Angeſicht,
Die vom hohen Oriente
Stets begehrt ihr Morgenlicht;

Die den Glanz von Himmelsfeſten
Aus dem Aufgang ſtill empfäht,
Während ſie am Rand des Weſten
Noch im Erdengrunde ſteht!

Das Kreuz im Frühling.

Nach Blumen geh' ich lächelnd aus
In dieſer Frühlingswonne,
Zu binden einen Maienſtrauß
Voll Duft und Farbenwonne.
Die Flur beglänzt von Thau,
Der Himmel ſanft und blau; —
Wem dank' ich dieſen milden Glanz?
Wem geb' ich meinen Blüthenkranz?

Digitized by Google

Es iſt ſo ſüß, mit leichter Bruſt
In dieſe Höh'n zu ſchauen;
Kein Gram verwürzet meine Luſt
Und kein geheimes Grauen.
Solch Schimmern der Natur
Erquickt die Seele nur,
Wenn erſt der Sünde dunkler Bann
In Gottes Friedenslicht zerrann. —

Was weht durch dieſe Fluren hin?
Was glänzt in dieſer Blüthe?
Es dringt ſo tief in meinen Sinn
Ein Hauch voll ew'ger Güte.
Ein ſanftes Himmelslicht
Umſtrömt mein Angeſicht;
Die Schöpfung ſteht von ihm erhellt,
Doch iſt es nicht von dieſer Welt.

Hier ſteht ein Kreuz. — Wer ſtarb daran?
Weß Blut iſt hier gefloſſen? —
Schau wohl hinan: hier ward ein Mann
Verwundet und durchſtoßen!
Einſt Gott an Ehren gleich,
Dann blutig, todt und bleich.
Nicht Menſchenliſt, nicht Feindesmacht, —
Sein Lieben hat ihm das gebracht.

Hier ſteht ein Kreuz; — vom dürren Stamm
Fließt nun das ew'ge Leben;
Das iſt's, warum ſo wonneſam
Sich Wald und Hügel heben!

Digitized by Google

Sein sterbend Angesicht
Füllt diese Welt mit Licht;
Sein bleicher Mund hat uns erfleht,
Daß Friede von dem Himmel weht! —

O sieh hinan, vernimm ein Wort,
Das größte, das gesprochen:
Das Herz des Ewigen ist dort
Für seine Welt gebrochen!
Er, der für Alle starb,
Der Alle sich erwarb,
Gibt aller Welt das Leben nun;
In deinem Herzen will er ruhn!

Ich falle hin: Du stehst vor mir,
Und zeigest mir dein Büßen;
Ich lege meine Kränze Dir,
Du theures Heil, zu Füßen;
Doch nicht die Blumen nur, —
Herz, Leben und Natur,
Und Alles, was ich bin, soll Dein,
Du Liebe meiner Liebe, seyn!

An deinem Kreuze steh' ich still;
Es ist das Heil der Erde.
Dein Kreuz ist's, was ich preisen will,
Bis ich zur Asche werde.
Kein Frühlingslobgesang
Hat süßern, hellern Klang,
Als was die Liebe singt von Dir:
„Er starb für mich, Er lebt in mir!"

Digitized by Google

Ein Sommerabend auf der Teck.

Wann der Ewige, der in den Himmeln fährt,
Einen Fingerſtrich leiſe thut
Am Firmament,
Zeichnet Er oft am einſamen Morgen,
Oder Abends durch Schichten Gewölkes hin
Verſchleierte Bilder voll Herrlichkeit, —
Deutet Er, dem von Anfang
Seine Werke bewußt,
Auf ſeiner Allmacht
Unermeßlich leuchtende Freudenſaat, —
Auf der Gerechtigkeit Feuergang,
Oder auf's Lächeln der Himmliſchen,
Wie's droben in Salems Thor,
Wann drunten das Grab ſich ſchloß,
Die Sieger empfahn wird.

Er gebeut dem Abendwind, —
Und mit Wettergewölk bedeckt ſich die Ferne;
Erhaben, drohend
Hebt die ew'ge Vergeltung
Den glühenden Arm am Himmel hin.
Er gebeut dem Morgenwind, —
Und es wird klar
Bis zum Throne hinauf,
Und die Sabbathruhe fähret durch blaue Höh'n
Auf Flügeln des Lichtes. —

Ich gedenke des Abends,
Als der Bruder, der traute, mit mir
Auf der Höhe ſtand.

Digitized by Google

Sonntag war es, — kein Laut auf den Bergen,
Kein Laut in der Niederung.
Auf Fürſtentrümmern ruhte der Fuß,
Und in prächtige Fernen, ſo feierlich,
Von thürmenden, wogenden Abendgewölken
Tiefdunkelnd, machtvoll überdeckt,
Sahn wir hinaus.
Drunten lagen die Städte, die Dörfer
Im Duft verſchwindend umher;
Zur Ruhe ſchlug in den Thälern
Ferner Thürme Metall;
Aber hoch am Himmel, ruhelos herrlich,
Schwoll's höher, weiter, gewalt'ger empor, ..
Und ſieh', aus dem finſtern Wolkenmeer
Blitzte, wie verzehrendes Feuer
Der Schechinah,
Das ſcheidende Licht in goldenem Saume!
Dunkel ringsum,
Nur mitten, einſam,
Wie in Salems Tempel, von Heiden umlagert,
Jehova's Glanz.

Jahrtauſende gingen im Geiſt wir zurück.
Des alten Chaldäa
Wunderbarer Himmel,
Wo ſie zuerſt der ewigen Ordnung
Sternreihen geahnt, —
Der Morgenländer altergraue,
Zehnfach von Trümmern verſchüttete Mächte, —
Wie über Babylons Gärten,
Ueber Sanheribs welterſchütterndem Sitz

Digitized by Google

Die Sonne niederging, —
Wie an Chebars Strömung Ezechiel
Wetterſtrahlen geſehn, der Cherubim Wagen, —
Wie über dem Oelberg
Die Palmenfeſte golden verſanken: —
So ſtand des Sonntags verſchleierte Sonne,
Vergangnes vermählend der Gegenwart,
Scheidend vor uns. —

Nein! Dein ſeliges Heiligthum,
Darin Du wohneſt, vollendeter Prieſter
Der Verlornen, Geretteten, —
Du erſchließeſt's den Deinen
Zum Vorgenuß!
Und alles Wandeln der Abendgewölke,
Was iſt's?
Das Feuerflammen der ſchöpf'riſchen Herrlichkeit,
Was iſt's vor dem Auge
Deiner Huld,
Das, am Himmel bildlich erglühend,
Uns anſchaut
Ueber Allem, — aus Allem?

Wir ſtanden freudig vor Dir!
Davids Pſalmen quollen im Herzen auf,
Dein Lob erneuernd.
Denn kein Glanz iſt im Himmel,
Keine Lieblichkeit wohnt auf der Erdenflur
Ohne Dich. —
Hehre Feuerzüge des Himmels,
Wie ſchön ſeyd ihr!
Natur, mit deinen wallenden Strömen,

Digitized by Google

Wie köſtlich biſt du!
Aber größer doch iſt's, Sein eigen ſeyn,
Und im flüchtigen Glanz ein Ewiges halten,
Den Heiligen kennen,
Seiner genießen.

Wehmüthig ſchauten wir
Von verwitterter Zinne
Zum tiefen Wald hinab,
Und der Bruder hielt den Geliebten:
Falle nicht in den Abgrund, den ſchwindelnden,
Wie die Alten hinabgeſtürzt! —
Leid ergriff uns, daß Trümmer die Erde
Mit Trauer beſäen. —

Aber lieblich erhob es uns,
Daß Du droben wohneſt, —
Nicht über Trümmern!
Denn wo Ruinen ſind,
Hat Sünde gewohnet.
Gericht und Gerechtigkeit
Sind deines Thrones
Ewigſtrahlende Feſtung!

Zu deinem Throne ſchwören wir,
Wir küſſen dein Scepter!
Und was wir gelebt, geredet in Dir,
Bleib' unvergänglich
Zwiſchen ihm und mir.
Deines Himmels Feuer erbleichen,
Wir eilen dem Thale zu; — —
O Lebensſonne, gib uns Unſterblichkeit,

Digitized by Google

Wann vergehn all deine Geſtirne!
Gib uns Wohnung bei Dir,
Wann dein Antlitz verſcheucht die fallenden Sonnen,
Wann ſich bücken die Höhen,
Und aufhebt der Abgrund
Seine Hände zu Dir!

Der längſte Jahrestag.

Bleib, holder Fremdling mit den Sonnenlocken,
Du lilienumgürtet Himmelskind,
Von deſſen Antlitz alle Winterflocken
Am ferneſten dahingewehet ſind!

Bleib, ſüßer Jüngling, dem von allen Looſen
Am lieblichſten das Loos gefallen iſt,
Weil du vom Lenzſchmuck und von Sommerroſen
Auf allen Seiten angelächelt biſt!

Wie ſchwangſt du dich mit leichtem Flügelſchritte
Auf deiner Warte herrlichheitern Ort,
Schwebſt mit der Sonn' in blauer Himmelsmitte,
Und ſchaueſt königlich nach Süd' und Nord'.

Dein Feuerblick macht früh' die Nacht entfliehen,
Denn mit dem Morgenſterne ſtehſt du auf, —
Und auch des Abends Glanzgeſtirne ziehen
Spät überwärts nach deinem Siegeslauf.

Sie ſcheu'n ſich vor dem ſchönſten Sonnenkinde,
Das hochhin fliegt auf goldenem Geſpann,
Und fröhlich alle Wetter, alle Winde
Im Siegeswagen überfahren kann.

Digitized by Google

Drum haben alle Blumen ſich entfaltet,
Zu ſchaukeln dich auf einem Meer von Duft,
Die Waldeskronen feſtlich ſich geſtaltet,
Und liebevoll umflüſtert dich die Luft.

Die Vögel alle haben ſich erſchwungen,
Vorauf die Klangesfürſtin Nachtigall,
Den längſten Tag mit ſüßen Huldigungen
Zu preiſen unerſchöpflich überall.

Ja, kein Inſekt, das ſeiner Pupp' entſchlüpfte,
Webt ringsumher in dieſem Wonneglanz,
Daß es nicht zirpte, ſchwirrte, flög' und hüpfte,
Zu grüßen dich mit einem Freudentanz. —

Du aber, ſchönſter Tag, warum ſo traurig,
Wo jubelnd alle Schöpfung dich umfäht?
Warum iſt dir der Balſamhauch ſo ſchaurig,
Der Purpurlicht auf Abendwolken ſät? —

Du neigſt dein Haupt, ſinkſt von der Himmelshöhe,
Gebrochnen Auges, in die Dämmerung,
Wie wenn ein Fürſt mit namenloſem Wehe
Vom Leuchtthurm thut in's Meer den Todesſprung.

Da faßt ein Schrecken deine jüngern Brüder, —
Sie ſahn dich ſtürzen, als dein Auge brach;
Der kalte Tod durchrieſelt ihre Glieder,
Und einer ſtürzt dem andern ſchneller nach.

Vom Himmel blickt allein mit ſtillen Flammen
Der Morgenſtern; er theilt nicht eure Flucht; —
Darum, wer mag ein Menſchenherz verdammen,
Das nicht den Troſt in Erdentagen ſucht, —

Digitized by Google

Nein, in dem Sterne, der am trübſten Abend
Verſöhnend unterging für unſre Welt,
Und für das Sehnſuchtsauge nun ſo labend
Am Himmel ew'ge Morgenwache hält?

Nachtgewitter auf Hohenſtaufen.

Bald iſt es Mitternacht. Mit ſchwarzen Adlersflügeln
Legt das Gewitter ſich dumpf über Berg und Thal.
In Flammenzuckung fährt der Blitz an Waldeshügeln
Mit Donnerſtimmen hin; es lodert Strahl an Strahl.
Dort drüben halten Stand noch tief're Wettermaſſen,
Ihr feuriges Geſchütz antwortet Schlag auf Schlag, —
Und nördlich ſchwillt's daher, die Legion zu faſſen,
Die fernaufleuchtend längſt am Mittagshimmel lag.

Als Herold eilt der Sturm dumpfbrauſend durch die Thäler,
Er rüttelt Berge wach: „auf, auf! ein Feſt gibt's nun!" —
Er ſchlägt mit Rieſenfauſt an alte Todtenmäler,
Darin im Leichenkleid zerfall'ne Helden ruhn. —
Sieh dort den Schlangenblitz! — wie ſchüttert das Getoſe!
Blick' auf zum Staufenfels! — noch hüllte Nacht ihn ein,
Jetzt ſteht er herrlich da, wie eine Feuerroſe,
Und wirft in's Land hinaus den ſcharfen Wetterſchein!

Ja, alſo ſtandeſt du in Mittelaltersnächten,
Umgürtet von Gewölk, in hoher Hand den Blitz;
Ferndonnernde Gewalt zur Linken und zur Rechten,
Geboteſt du der Welt von deinem Strahlenſitz! —

Digitized by Google

Wer weiß, was dazumal in Gottes Rath gelegen,
Was Er, wann deine Kraft im Sturme ſich entrollt,
Den Menſchenaltern rings in Züchtigung und Segen
Auf Enkelſtämme hin verkündigen gewollt?

Ich faſſe nicht den Strahl, der Himmel überflammet,
Nicht jenes Donners Wucht, die Berge zittern macht;
Ich kann es nicht verſtehn, warum, zum Weh' verdammet,
Ein Volk zerſchmettert ſinkt nach einer Heldenſchlacht.
Den Hagel deut' ich nicht, der Saaten niederleget,
Nicht, wie der Aehren Gold nutzlos verweſen muß,
Weiß nicht, warum der Bann harmloſe Reiche ſchläget,
Wenn böſe Völker ſtehn im Lebensüberfluß.

Doch, wo der Donner ſcholl, da werden hell die Lüfte,
Und wo der Blitz geflammt, da wird der Himmel rein,
Und beſſer geht ein Volk wohl über Vätergrüfte,
Als über Ahnenſchuld zu Gottes Himmel ein.
Wenn nach dem Nachtgraun dann ein holder Morgen glühet,
Wenn Kluft und Bergeshaupt daſtehn im Luftkryſtall,
Tauſcht man mit Andern nicht, wo ſchwül die Roſe blühet,
Und niedrer Vogelflug andeutet Trümmerfall.

O Staufen, glühendhell in dunklem Nachtgewitter,
Dein Felſen leuchtet nun, wie einſt dein Kaiſerhaus!
Macht auch ein Wetterſchlag den kurzen Schlaf mir bitter,
So denk' ich ahnungsvoll in's Alterthum hinaus.
Noch wiederholt die Zeit ſich über deiner Fläche, —
Die Blitze gürten dich, — der Donner iſt im Lauf; —
Doch öſtlich ziehn ob dir der Sonne Lebensbäche,
Und über Gottes Volk ein Jubeljahr herauf!

Digitized by Google

Nächtliches Gewitter.

Der Donner Gottes ſchreckt die Mitternacht
Von ihrem Schlummer auf; — empor, mein Herz!
Ermanne dich vor Ihm, der ewig wacht,
Und ſchau durch Wetterwolken himmelwärts!

Denn Dieſer iſt dein Gott, deß Majeſtät
Die dunkle Nacht mit Feuerkronen ſchmückt,
Der in die Wolkenfurchen Blitze ſät
Und hoch ſein Schwert durch alle Himmel zückt.

Wie feierlich, als wär's ein Weltgericht,
Liegt unter ſeinem Fuße die Natur!
Sie fragt erzitternd, was der König ſpricht,
Deß Donnerwagen auf die Höhe fuhr. —

Die Finſterniß flammt auf, — o Herrlichkeit!
So war's einſt, als Er ſprach: „es werde Licht!"
Als mit dem Strahl der Unerſchaffenheit
In's Nichts herunterſah ſein Angeſicht. —

Der Wetterhimmel ſpaltet ſich! — er gleicht
Dem Auge Gottes, deß erſchloſſ'ner Blick
Von einem Weltpol bis zum andern reicht,
Und leuchtet aus der Ewigkeit zurück.

Und unter ihm erkracht das Erdenrund,
Als ſollt' es nicht mehr ſchauen einen Tag,
Und rettungslos zum tiefſten Höllengrund
Hinunterfahren mit dem einen Schlag! —

Nun träufelt es vom hohen Himmel her, —
Wie Millionen Thränen ſtrömt's herab;
Zum Schluchzen wird der Sturm; — was bittet er? —
„Herr, laß die Welt nicht ſinken in ihr Grab!" —

Digitized by Google

Der Himmel weint für uns, weil seine Schuld
Das Menschenherz so selten mehr beweint;
Nur, weil noch welche suchen Gottes Huld,
Geschieht es, daß die Sonn' am Himmel scheint.

Und Beugung unter des Allmächt'gen Hand
Wird uns gepredigt von des Sturms Gewalt,
Die, losgelassen von dem lockern Band,
Ob ausgeriss'nen Fichten widerhallt,

Wenn über das verschmachtete Gefild
Ein Fluthenmeer dahingeschleudert rauscht,
Und geisterhaft, vom Nachtgewand umhüllt,
Die Rebenhöh' auf seinen Segen lauscht; —

Wenn in der Dunkelheit mein stilles Ich
Nur Dich und sich empfindet in der Brust,
Und sehnsuchtsvoll anschmieget sich an Dich,
Der Du mein Eins und Alles bleiben mußt, —

Indeß dein Wetter schon im stolzen Flug
Ferndrüben dunkle Felsenstirnen ritzt,
Und aus der Nachhut finstrem Wolkenzug
Ein Flammenstrahl von deinem Auge blitzt!

Gewitterabend.

Ein Bild erschien dem Jüngling einst im Westen,
Eins von den prächt'gen, stummen Schöpfungsfesten:
Als eine schaurige Gewitterwand
Gen Abend bis zur Himmelsmitte stand.

Digitized by Google

Schwül war der Luftkreis, und dem Herzen graute,
Wenn's in die ſchwarzen Todeswolken ſchaute,
Dahinter auf dem ausgelöſchten Tag
Vernichtungsblitz und Schreckensdonner lag.

Wann bricht der Zorn aus dieſen Wettermaſſen,
Die grauſenvoll den Horizont umfaſſen?
Und wehe, wo wird meines Bleiben's ſeyn,
Wenn dieſe Rache ſtürmet auf mich ein? —

Da ſiehe! — punktgleich öffnet eine Ritze
Sich in der Wolkenwand mit goldnem Blitze, —
Und als ein ſüßes Strahlenauge fern
Blickt mitten durch allein der Abendſtern, —

So ſcharf umgränzt, ſo einzighell inmitten,
Als wär' ein kleiner Kreis hineingeſchnitten,
Daß aus der ungeheuren Todesnacht
Ein Sternblick in die Seele mir gelacht.

Er blickte fort, er lächelte ſo heiter, —
Und ſchau, die Wolkenriſſe wurden weiter;
Das Dräu'n verflog am großen Himmelsrund, —
Und früh der Stern allein im Morgen ſtund! —

So kann ich ihn noch unverrücklich ſehen
Im Wetterdunkel, dann im Oſten ſtehen,
Und was mein Aug' am Firmamente ſah,
Kommt nimmermehr dem hehren Anblick nah': —

Gleichwie durch die Gewitternacht der Zeiten
Ein einz'ger Stern tief aus den Ewigkeiten
Mir Abends, Morgens in das Auge blinkt,
Und mir hinauf zum Herzen Gottes winkt.

Digitized by Google

Der Sommerhimmel.

Ein Ocean, glänzend und ewigblau,
Wiegt ſich im unermeßlichen Bau,
Deß Wölbung über uns hergezogen,
Mit majeſtätiſch atlantiſchen Wogen,
Und jede Welle durchſtrömet mich
Wunderbar kühlend und ſeliglich,
Daß Herz und Auge, nach oben geladen,
Drinn ſpielen darf, hauchen, jauchzen und baden,
Und auf ätheriſchem Kahn
Ringshin verfolgen die leuchtende Bahn.

Welch ein Prachtgebild'
Iſt dieß Meeresgefild
Himmliſcher Waſſer in ſtrahlenden Lüften
Ueber des Erdballs dämmernden Grüften!

Mitten inne ſtehſt du,
Goldene Sonne, voll ſüßer Ruh',
Durch alle Räume weit und breit
Stillherrſchend in Königsherrlichkeit,
Herrliche Feuerentzünderin,
Mächtige Lebensverkünderin!
Die doch nur darum den Strahl mir gönnt,
Weil dich mein Auge nicht faſſen könnt',
Ohne daß es in Gottes Kraft
Selbſt wäre gebildet ſonnenhaft!

Königin, hoch vor den Himmeln gefürſtet,
Du, die mein ſehnendes Herz erdürſtet,
Bis du die drückenden Nebel zerſtreuſt
Und mich mit liebender Huld erfreuſt:

Digitized by Google

Oft schon seit Alters emporgezogen
Hast du des Weltmeers verdampfende Wogen,
Sie säulenhaft hoch am Himmel gestellt,
Mit farbigen Zauberlichtern erhellt,
Daß sie als Lilien, blühend gegliedert,
Oder als wehende Fächer befiedert,
Wie silberne Palmen hingewebt,
Dein holdes Angesicht umschwebt; —
Hast die Fluthenrosse beim Abenddämmern
Verwandelt in eine Heerde von Lämmern,
Die rosig, mit festlichem Purpur bekleidet,
Am friedlichen Himmel vor dir geweidet, —
Bis dir's gefiel,
Schnell umzugestalten das wonnige Spiel;...
Dann plötzlich, — wohlauf! —
Reih'n sich die Lämmer als Löwen zuhauf; —
Der Bließe freundlich beschimmerte Heere
Sind Krieger geworden mit drohendem Speere, —
Und wie ein Feldherr, den Helmbusch verlängt,
Die Geschwader mit funkelndem Schwerte durchsprengt,
Zücket der Blitz aus gewaltigen Massen
Durch die finstere Pracht, —
Und hinterher fesselfrei losgelassen,
Durchbrüllt des Donners weitschütternde Macht
Die Mitternacht, —
Bis am Morgenhimmel der lächelnde Friede
Holdseliglind
Aufwacht mit perlendem Augenliede,
Ein frommes, ewigschönes Kind.

Also hoch ob dem Erdengewimmel
Sitzet des Vaters vollendeter Sohn

Digitized by Google

Prieſterlichherrlich auf aller Himmel
Ewiggegründetem Allmachtsthron. —
Gericht und Gerechtigkeit
Sind des Thrones Begründung, —
Gnad' und Barmherzigkeit
Gehn als Verkündung
Lebendigquellend auf alle Seelen
Von ſeinem leuchtenden Angeſicht aus,
Wenn ſie ihr Elend ihm nicht verhehlen,
Und aus des Falles ſchmerzlichem Graus
Von Ihm ſich laſſen zieh'n und erwählen.

Wer kann's ergründen, wie Er regiert,
Wie Er die Welten verſorgt und ziert?
Wer die Tiefen durchdringen,
Die Er durchdringt?
Wer die Höhen erſchwingen,
Die Er erſchwingt?
Wer faſſet die tauſend Geiſtergebilde,
Die Er geſtaltet, bald hehr, bald milde,
Wenn Schaaren, errettet,
An Ihn durch himmliſche Liebe gekettet,
Aufblühen aus dem Sündentod
Zum neuen Lebensmorgenroth? —
Oder, wenn des Gerichtes Stimmen
Ringshin mit irdiſchen Donnern verſchwimmen,
Daß zorngetroffen,
Todt, ohne Hoffen,
Zur Rechten und Linken
Völker verſinken,
Und eindringt in den klaffenden Riß
Jahrtauſendjährige Finſterniß?

Digitized by Google

O Seligkeitssonne,
Die von ewiger Wonne
Ihr Angesicht umflossen sieht, —
Und doch sich mit Schrecken
So oft muß bedecken,
Daß Jammer auf uns niederzieht:
Wer ahnet dein Walten,
Dein Geisthaushalten,
Wie du da droben dein Volk bewachst,
Und in der Nächte Donnerschlägen
Irrlichter suchest mit Heil und Segen,
Bis du zu Himmelssternen sie machst,
Damit sie mit dir
In jauchzender Zier
Am Ende hoch über des Abgrunds Thoren
Sich dürfen in ewigem Glanz entfloren?

Sonne des Lebens!
Nicht kamst du hernieder zu uns vergebens! —
Weil du dich gehüllet in Winters Tracht,
Hast du den Frühling uns wiederbracht,
In dessen erstem siegendem Strahle
Du segnend schiedest vom Erdenthale. —
Doch den Sommer regierst Du vom Himmel her
In langen Gewittern, dumpf und schwer,
Pflegst auch dazwischen
Uns zu erfrischen, —
Bis, wann das letzte Gewitter verflogen,
Dein Gottesantlitz sanft und hehr
In den Deinen sich spiegelt mit Urlichts-Wogen
Hoch an des Thrones krystallenem Meer!

Digitized by Google

Bei Tagesabnahme.

Die Tage pfleg' ich ſtets zu zählen
In dir, o Frühling, du mein Stern!
Und ſage zu den Tagesſeelen:
Noch iſt die Sonnenwende fern!

Gottlob, daß ſich der Tag noch ſtrecken,
Der Mai noch fröhlich blühen mag,
Und daß der Juni Roſen wecken
Noch darf im knoſpenvollen Hag!

O ging' es täglich länger, länger
Wachsthümlich mit der Sonne Schritt! —
Doch ach, es wird mir täglich bänger,
Je näher uns Johannis tritt.

Da wird ob euch, ihr Jahreswochen,
Inmitten in des Tages Gold
Ein Todesurtheil ausgeſprochen:
Daß ihr nun ſtill hinſterben ſollt.

Die Veilchen könnt' ich noch verſchmerzen
Und ſüßer Hyazinthen Flor,
Womit der Lenz vom jungen Herzen
Schon ſeinen ſchönſten Schmuck verlor.

Denn was zuerſt hervorgedrungen
Aus zartem jugendlichem Trieb,
Dem iſt das Beſte ſchon gelungen,
Und Spät'res iſt nicht mehr ſo lieb.

Doch daß die Nachtigall ſchon endet
Der holden Klage Silberton,
Sich traurig in die Ferne wendet,
Und andre Sänger auch entflohn:

Digitized by Google

Das ſchmerzt mich, wenn ich einſam ziehe
Durch abgeblätterten Jasmin;
Dann ſeufz' ich: armes Herz, ach ſiehe,
Wie bald ich älter worden bin!

Ihr Frühlingsblumen, Frühlingsſänger,
Warum entweichet ihr ſo ſchnell?
Warum, ach, ſtrömet uns nicht länger
Des Duftes und des Liedes Quell?

Warum ſoll, da ſo kurz die Stunden
Des Lebens wallen hold und rein,
Uns ſelbſt ihr Blüh'n nur auf Sekunden
Vergnüglich, dann zur Klage ſeyn? —

So frag' ich; dieſe Schmerzenfrage
Geht durch die Weltgeſchlechter fort,
Und tönt mit unendbarer Klage
In Seufzern und im Sängerwort.

So frag' ich; doch laß ab von Fragen!
Denn alle Wehmuth iſt nur Tand,
Wenn nicht, von Chriſti Geiſt getragen,
Ein Herz zum Leben auferſtand!

Ungeahnte Todesfahrt.

Der Reiſewagen rollet auf den Höh'n,
Die Berge ſtehn von Amethyſt umgoſſen,
Und von dem reinſten Sonnengold durchfloſſen,
Wiegt ſich der Mai im Himmelblau ſo ſchön,

Digitized by Google

Daß alle Blumen, alle Halme faſt
Im Morgenglanz ſich prieſterlich geſtalten,
Vor Dir, o Gott, des Opferdienſts zu walten,
Weil Du ſo hehr dich offenbaret haſt.

Das Firmament, es wölbt ſich feierlich,
Von Pſalmen überfüllt und Freudegrüßen,
Und als ein Schemel unter deinen Füßen
Schmiegt ſproſſend, wonnevoll die Erde ſich.

Wie flammen tauſend Opfer Dir ringsum! —
Die Lieb' iſt's, die in Höh'n und Tiefen lodert. —
Kein Todesopfer wird von Dir gefodert,
Wo ſolches Leben ſtrömt vom Heiligthum!

Und ſchau, gen Norden herrliche Gewalt! —
Gleich einer Königsflott' in Meeresfreie
Stehn fünfzig Haufenwolken in der Reihe,
Geſchieden, morgenröthlich, gleichgeballt, —

Als wollt' auf's vordre Admiralsſchiff dort
Ein hoher König ſteigen zum Vergnügen,
Und friedevoll auf Roſenwolkenzügen
Hinſegeln zum entlegnen Freudenport.

Solch Schauſpiel leuchtet ewig mir im Geiſt, —
Die Wolkenflotte, wie Mairoſen blühend,
Im erſten Strahl des Morgenhimmels glühend; —
Ich ahnte, Herr, daß Du darinnen ſey'ſt; —

Und was von Andacht, was von Jugendluſt
Begeiſtrungsvoll im friſchen Herzen lachte,
Was meine Seele zum Altar Dir machte,
Goß betend ich in deine Königsbruſt.

Digitized by Google

Doch ahnt' ich nicht an jenem ſüßen Tag,
Wie deine Hand mich zu der Mutter führte,
Und wie ſie blitzgleich ihre Stirn berührte,
Daß ſie verſcheidend vor dem Sohne lag.

Ich ahnte nicht, wie nahe ſich bei Dir
Die höchſte Luſt verſchwiſtert mit dem Wehe,
Daß Tod und Leben nah' zuſammengehe. —
Bleib', Lebensfürſt, am ſchönſten Tag in mir! —

Sommerlicher Gebirgsgang.

Laß mich ſchauen in deinen lieblichen Spiegel,
Vergangenheit!
Und du, goldlockiger Mai,
Hinfliehend am äußerſten Himmelsrand,
Flöße Glanz und Leben darüber hin,
Sohn der wallenden Lüfte! —

Zum Bruder kam ich, ein Wanderer,
Müde geritten das treue Pferd,
Nach Ruhe dürſtend.
Doch zum Berge noch zog's ihn am Abend hinauf,
Zum gewaltigen, —
Und ich wanderte fröhlich mit;
Denn euch, herrliche Gipfel der Welt,
Hab' ich nie gefürchtet,
Und der Freudenſtrom,
Der von des Schöpfers allmächtiger Hand
Auf eure Scheitel floß,
Netzt meine Seele wie Morgenthau,

Digitized by Google

Wenn ich einſam wandle, oder zu zween
Auf euren ſtillen, athmenden Höh'n!

Am Abgrund empor und vorüber ging's
Den ſchmalen, rieſelnden Steig.
Schwindelnd hinunter ſenkt ſich der Blick
Auf den Tannenwald,
Der vom niedrigern Hügel
Wie dunkel grünendes Speergewühl
Heraufhebt ſeiner Wipfel Meer.
Und wir klommen freier hinan, —
Sahn freudig hinab in die ruhende Tiefe
Voll Sonnenglanz,
Voll herrlichen Waldgebüſches,
Wo die Droſſel ſchlug, der Emmerling ſeufzte,
Und die Gabelweihe wandte den Flug
In der Mittelluft weit unten hinweg,
Scheuer bewegend das röthliche Schwingenpaar,
Ungewohnt der Beſucher. —

Aber noch herrlicher, voller ward's; —
Sanft wölbt ſich ein Saum von Roſenbüſchen
Am ſchroffen Abgrund hin.
Ueber den Tiefen in blaue Luft hinaus
Blüheten Roſen,
Wie ſanfter Liebeshauch
Ueber Titanenkraft,
Wie der Friede Gottes
Ueber ſchmerzlich erklommenen Freiheitshöh'n. —
Dann ſtarrte der mächtige Fichtenſtamm
Weitragend über den Abgrund hin,
Ein gelähmter Pocher,

Digitized by Google

Zerbrochen vom Sturm wie des Graſes Halm,
Und gefährlich erſchien's, auf den Spitzen der Erde
Dem Sturme zu trotzen, —
Nur irdiſche Kraft
Zu ſtemmen wider des Donnergewölks
Unerbittliche Mächte,
Die doch kein Menſchenarm,
Nur himmliſche Liebeshand
An der ſtillen, harrenden Demuth
Schadlos vorüberführt.

Schließe den Blick! ſprach liebend der Bruder,
Daß ich dich leite zum ſchönſten Ort,
Und ſüßerſtaunend dein Aug'
Erſchloſſen ſchaue das prächtige Rund! —
So wandelte blinzelnd ich ihm zur Seite,
Umdämmert von Herrlichkeit.

Da ſtanden wir auf dem äußerſten Fels:
„Schlag' auf den Blick!" —
Ein Meer voll Wonne
Fluthet umher wie leuchtendes Gold!
Unermeßliche Schöpfung
Faßt mit tauſend Geiſtesarmen das Herz,
Zieht's hinaus, hinüber, hinunter, zum Himmel hin! —
O ſchöne Wälder im Abendroth!
O ruhige Städte, ſo fern gelagert,
Daß nicht die Sünde,
Nicht des darbenden Jammers gefurchte Stirn, —
Nur Gottes Liebe verſöhnend heraufwinkt! —
Sanfteſte Pracht! o nur einen Tag
Durchleuchteſt du ſo, der fliehend ſtirbt?

Digitized by Google

Was aber iſt der langen Jahrtauſende
Zuſammengefloſſene Strahlenfülle?
Was biſt du, Siegstag der Ewigkeit,
Wann aller Wechſel vor einer Sonne,
Alle Nacht vor dem Auge der Majeſtät
Selig verſchwimmt?

Ungeſeh'n von des Menſchen
Oberflächlichen Blicken
Gehn tauſend Wonnen durch Gottes Welt;
Denn kärglich blühte die Erde,
Gäbe der Herr nur,
Was des Menſchen Undank betrachtet. —
Wer ſteigt hier empor in den Abendpurpur,
Ohne Trank und Gold, zu feiern dem Herrn?
Wer fragt, was da drunten
Durch Waldeskronen weht?
Wer ſiehet dir nach, buntſchimmernder Schmetterling,
Du, der Diſtel bewegliches Kind,
Das im roſigen Scheidelicht
Scheufröhlich umherfliegt,
Die geſchloſſene Schwinge dann behutſam entfaltet
Auf dem mooſigen Stein? —
Wer deutet dieß Weh'n, dieß Athmen, dieß Schweigen?
Des Abendhimmels Rubinengewirk,
Wenn es ſich ernſter zuſammendrängt
Zu Juwelenmauern,
Von dunklem Geſtein durchwebt? —
Schau hin!
So werden, köſtlicher werden
Jeruſalem's Mauern droben ſeyn,

Digitized by Google

Wann Gottes Klarheit ſie ganz erfüllet,
Wann das geopferte Lamm,
Zum König prieſterlich gefürſtet,
Der Leuchter iſt und der quellende Born
Daraus der ewigen Offenbarung
Wunderſtrom über die Heiligen fließt! —

Dort führe dich hin ſein heiliger Engel,
Du treues Bruderherz!
Dort führe mich hin
Seines Mundes Geiſt!
Und ſelig wird's ſeyn,
Von Zions goldenen Thürmen und Zinnen
Zurückzurufen das irdiſche Vorbild,
Wie dort am Abend die Sonne gelächelt,
Der Fels geglänzt!

Herbſtlied.

Bald iſt es, daß die Schwäne ziehn,
Schon reist der Störche ſchnelles Heer;
Der Kranich ſchwebt am Himmel hin,
Und rudert über's blaue Meer;
Nach beſſrer Zone fliehn ſie fort, —
Auf Erden wintert jeder Ort.

Und wenn nun Alles zieht und reist,
Nach Oſten und zum lauen Süd,
Was weileſt du noch hier, mein Geiſt?
Sind deine Flügel ſchwer und müd?
O fleuch, bevor die Stürme nahn!
Zeuch mit auf jener lichten Bahn!

Digitized by Google

Du tröſteſt mich: o laß ſie ziehn!
Zeuch nicht umher in dieſer Welt;
Dem Winter wirſt du nicht entfliehn
Hienieden unterm Wolkenzelt;
Hier muß es nachten, welken, ſchnei'n:
Im Himmel ſoll dein Wandel ſeyn!

Die Stürme brauſen erdenwärts, —
Dort oben iſt es ewig ſtill;
Und jedes Aug' und jedes Herz,
Das nicht im Sturme ſinken will,
Sieht dort die Freiſtatt aufgethan: —
Herz, Auge, ſchwinget euch hinan!

Die du mir winkſt mit ſel'gem Licht,
O milde Geiſterſonne du!
Bis mir das Aug' im Tode bricht,
Laß mir des Winters Froſt nicht zu!
Wo Seelen dir in Liebe blüh'n,
Da iſt der Frühling ewig grün.

Herbſtlicher Rückblick.

Wie ſich mit ſchwerem Arm Erinnerung
Anklammernd um die Mauerhöhe webt! —
Einſt war ich fröhlich, war lebendigjung,
Doch altert Alles, was auf Erden lebt.

Ein grüner Epheu rankt ſich um den Bau,
Und ſchmückt die alte Mauer wieder jung,
Darauf liegt ſilberhell der Morgenthau; —
O Jugend, ſüße Traumerinnerung!

Digitized by Google

Verkörpert ſchaut des Lebens Herbſt mich an
Aus grünem Eppichlaub, durchſprengt vom Roth
Hinſterbender Waldreben; — meine Bahn
Iſt ein Gemiſch von Leben und von Tod.

Ach, unter Trümmern ſchlägt mein junges Herz,
Von friſchem Epheu ſehnſuchtsvoll umſchmiegt, —
Und mit der Rebe fühlt mein ſtiller Schmerz,
Wie Menſchenkraft allmählig doch verſiegt.

Ein Etwas ſproßt in mir unendlich fort
Und blüht als Frühling über dem Ruin;
Ein Andres alle Tage mehr verdorrt,
Daß ich zugleich ein herbſtlich Weſen bin.

Verwelket nur, Waldreben dieſer Zeit,
Bis euer letztes Roth der Tod verſchlingt!
Ihr Epheuſproſſen der Unſterblichkeit,
Strebt an, daß ihr zur Lebenshöhe dringt, —

Daß ihr, wann aller Herbſt vorüberfuhr,
Feſt haftet an dem ew'gen Tempelbau! —
Und Gärtner du der Paradieſesflur,
Gib ihnen Sonnenlicht und Morgenthau!

Gang durch einen Weinberg.

Herr! aus dieſen dürren Hügeln
Läſſ'ſt Du ſpringen ſüßen Wein,
Der mit goldnen Freudeflügeln
In die Herzen dringt hinein.

Digitized by Google

Ach, wie könnt' ich Säfte locken
Aus dem ſchmachtenden Gebiet,
Das ſo leblos und ſo trocken
In mein menſchlich Auge ſieht?

Ach, wie könnt' ich Andre tröſten
In der armen Welt umher,
Wo mein Mangel ſelbſt am größten
In der öden Seele wär'?

Aber weil nach deiner Fügung
Jeſus uns verheißen war,
Stellſt zum Troſt und zur Vergnügung
Du uns auch den Weinſtock dar.

„Guter Weinſtock!" o welch Leben
Fließt aus dieſem Wort in mich! —
„Ich der Weinſtock, ihr die Reben!"
Das erquickt mich inniglich.

Die Natur kann nichts erhellen,
Wenn ich nicht auf Jeſum ſeh',
Denn des Sündenfalles Wellen
Sprudeln ſtets mit bittrem Weh'!

Aber wenn ich Chriſtum habe,
Weiß ich einen beſſern Stand,
Und durch ſeine Geiſtesgabe
Werd' ich weingleich umgewandt:

Daß ich ſteh' mit Lieb' und Glauben
Rebenhaft im Sonnenſtrahl,
Und Ihm trage reife Trauben
Für ſein himmliſch Freudenmahl.

Digitized by Google

Die Tanne im Herbſt.

Was brauſeſt du, dunkele Tanne,
So wild in die Höhe hinein?
Hoch über dir ſtürmen die Winde,
Bald wird's auch wintern und ſchnei'n.

Du ſchüttelſt die Locken ſo ſchaurig,
Siehſt ferne die Wolken ſo grau, —
Doch glänzt noch liebend und traurig
Hernieder das himmliſche Blau.

Der Herbſt iſt wiedergekommen,
Er fordert jährlich den Raub;
Schon hat er den Bäumen genommen
Das welk hinzitternde Laub.

Dazwiſchen lächelt die Sonne
Auf's Feld, das ſich ſchlafen gelegt,
Und ſieht, wie Trauer und Wonne
Im Wechſel die Seelen bewegt.

Ich ſehe ſie lächeln und ſcheinen,
Sie ſteht noch ſo golden, ſo voll;
Ich weiß nicht, ob ich weinen,
Oder mich freuen ſoll.

Es geht dem alternden Manne
Gleichwie dem rauſchenden Baum:
Sein Sehnen weht mit der Tanne
Hinauf in den himmliſchen Raum.

Er denkt an ergrauende Locken, —
Ach, unterm vergänglichen Licht;
Er ahnet winternde Flocken,
Und iſt in der Heimath noch nicht.

Digitized by Google

Die Tanne ſiehet er grünen
Noch unter laſtendem Schnee; —
Doch du nur, ew'ges Verſühnen,
Nur du vertilgeſt ſein Weh!

Wie wird er befriediget wohnen
Dort, wo kein Winter ſich regt,
Wann über ihm blühende Kronen
Die himmliſche Palme bewegt!

Herbſtliche Wanderung.

1.

Noch blüht in unverwelktem Glanze
Wie ſonſt, das vielgeliebte Thal;
Noch ſteht mit ſeinem Blätterkranze
Der hohe Wald im Sonnenſtrahl;
Die Tanne wölbt noch ihre Krone,
In deren Schirm das Blümchen ſprießt;
Mit ihres Rauſchens mildem Tone
Hat ſie den Fremdling neu begrüßt.

Ein Heimweh hat mich ſtill befangen,
Mein Geiſt gehorcht dem ſanften Zug,
Wo mich ein ſchmerzliches Verlangen
So oft durch Flur und Haine trug.
Durchirren durft' ich Höhn und Gründe,
Und Tröſtung ſuchen allerwärts,
Damit ich trauriger geſtünde,
Hier ſey nicht Ruhe für das Herz.

Digitized by Google

Wo ſeyd ihr, goldne Morgenſonnen?
Wo bliebſt du, ſchönes Abendroth?
Ihr ſeyd vor mir hinabgeronnen,
Und ließet mich in meinem Tod;
Ihr zog't der Ewigkeit entgegen,
Ein Schmuck an ihres Mantels Saum,
Und ſahet mich auf Schattenwegen
Nachtwandeln in verjährtem Traum.

Welch helles Licht war mir beſchieden!
Es zog ſich lockend um mein Haupt,
Und bot mir ſüßen Himmelsfrieden,
An den ich nimmermehr geglaubt.
Du, Liebe, biſt mir treu geblieben,
Als ich dich taumelnd von mir ſtieß;
Denn ohne Gegenliebe lieben,
Iſt nur der ew'gen Liebe ſüß!

O ſüßes Heil, du biſt verſühnet,
Du zogſt mich Irrenden zu dir!
Wie hat's dein armes Kind verdienet?
Was fandeſt du, mein Freund, an mir?
In langen Monden ohne Leben,
In langen Jahren ohne Licht, —
Das alles haſt du mir vergeben,
Und dachteſt meiner Sünde nicht.

Nun ſteh' ich froh auf dieſen Höhen,
Wo ich vordem in Trauer ſtand;
Ich fühle deines Odems Wehen,
Und wandle ſtill an deiner Hand;

Digitized by Google

Mit Frieden darf ich heute blicken
Auf deine harmlosfrohe Welt,
Was nie dem Jüngling wollte glücken,
Der ferne ſich von dir geſtellt.

O Jeſus Chriſt! ſieh' auf mich nieder!
Auf dieſem Berge ruf' ich dir;
Es kehret der Verlorne wieder,
Nun öffneſt du die Pforte mir;
Dein Gnadenwort hat mich befreiet,
Kraft deines Blutes bin ich rein,
Und will, von deinem Geiſt erneuet,
Auf ewig dein Gebundner ſeyn.

Auf einem Berg biſt du gehangen
Für mich am rauhen Kreuzesſtamm;
Dort will ich weinend Dich umfangen,
Du unbefleckes Opferlamm!
Auf jenem Berge will ich ſchauen
In dein erblaßtes Angeſicht, —
Dort laß mich eine Hütte bauen,
Und tritt zu mir mit deinem Licht!

2.

Auf dieſes Felſen höchſter Klippe,
Wo wehmuthvoll die Tanne ſäuſelt,
Und üppigwucherndes Geſtrüppe
Sich um die ſtarre Wurzel kräuſelt,
Magſt wieder ruhen, ſanftes Lied!
Es war der ſchönſte meiner Gänge,

Digitized by Google

Wenn ich bewegt von ſtillen Wehen
Aus ruheloſem Weltgedränge
Einſam hinanſtieg dieſe Höhen,
Um die des Himmels Friede zieht.

Ich fühle noch das tiefe Mahnen,
Da mich der Schöpfung Glanz beſeelet,
Des Herzens bitterſüßes Ahnen,
Daß mir das höchſte Gut gefehlet:
Des Gottesfriedens heil'ges Pfand. —
O ſtillverborgne Lebenskeime,
Von Gott gepflanzt in jenen Stunden,
Bis durch die dunkeln Jugendträume
Der Glaube ſiegend ſich gewunden,
Und Jeſus vor der Seele ſtand!

So lieblich iſt mir's nie geweſen,
Von aller Welt hinweggeſchieden;
Hier möcht' ich ſterben allem Böſen,
Und tauchen in den ew'gen Frieden
Nach langer Sünde bangem Schmerz. —
Halt' mich, — von Dir erfleh' ich's heute, —
Halt' ewig mich in deinen Händen!
Laß nimmer mich von deiner Seite,
Bis du dein treues Werk vollenden,
Und ruhen kannſt in dieſem Herz!

Der Träumer iſt in ſich gegangen,
Der Sohn will heim zum Vater kehren,
Will ewig ihm am Herzen hangen,
Der Vater wird es nicht verwehren, —
Und, Heil mir, er verwehrt es nicht!

Digitized by Google

Hinunter ziehen alle Wetter,
Der süße Frühling ist gekommen
Und wehet durch die jungen Blätter,
Und alle Höhen sind entglommen
Von wunderbarem Freudenlicht.

3.

(Auf der Wurmlinger Kapelle.)

Ich grüße dich, du trauter Hügel,
Mit deinem stillen Gotteshaus!
Die Thüre schließt mit ihrem Riegel
Unfreundlich heut' den Beter aus; —
Kennst du mich nimmer, freie Höhe,
Die ich nach Jahren wiedersehe?
Die Himmelsluft, die dich umspielt,
Hat meine Wange schon gekühlt!

Oft hab' ich deine Ruh' beneidet,
Als ich mit Seufzen dich erstieg; —
Zwar hat der Herbst dich arm gekleidet,
Doch hast du Frieden ohne Krieg.
Hier mag in deinen Felsengründen
Der Kummer süße Stille finden,
Und was gestürmet ohne Ruh',
Das deckest du mit Erde zu.

Hell glänzet über dir die Sonne,
Hier ist die Abendröthe schön;
Ihr hab' ich oft mit stiller Wonne
Am Sommerabend nachgesehn; —

Digitized by Google

Doch, war es Wonne, wenn verblendet
Das Herz von Jesu sich gewendet?
Wenn dieser Geist im Nachtgewand
Unselig über Gräbern stand?

Im Thale wogten goldne Saaten,
Sie mahnten an die ew'ge Saat,
Die ich im Taumel böser Thaten
Mit ungestümer Ferse trat;
Dafür sind Lieder, leicht entsprossen,
Aus trunknem Herzen mir geflossen,
Die sollten unter Spiel und Scherz
Beschwören den verborgnen Schmerz.

Sie sind dahin; — in Asche liegen
Die Blätter der Vergangenheit; —
Wie konnten sie dem Geist genügen,
Dem Erben einer Ewigkeit?
Was ewig ist, will Ew'ges haben,
Muß an dem Lebensstrom sich laben,
Der ungetrübt und unverhüllt
Vom Throne des Allmächt'gen quillt.

Was kann die flücht'ge Welle geben?
Was dieser Sonne kurzer Schein?
Was einer Frühlingswolke Weben, —
Was blaue Höh'n und grüner Hain,
Wenn in des Herzens tiefstem Grunde
Nachblutet eine Todeswunde?
Wenn nach entflohenem Genuß
Die Seele wieder dürsten muß?

Digitized by Google

O dieſe Kreuze auf den Grüften,
Und dieß verwitternde Gebein,
Das bald wie Staub in fernen Lüften
Vom Winde wird verwehet ſeyn,
Sie fragen mich um eine Kunde:
Wo wallen ſie zu dieſer Stunde,
Die jenen Thalgrund einſt belebt,
Und die man in den Hügel gräbt?

Mit ihren Sorgen, ihrer Freude
Betraten einſt ſie dieſe Höh'n,
Und haben in dem Sonnenkleide
So manchen Frühlingstag geſehn; —
Nun ſind ſie arm hinabgebettet,
Nichts haben ſie mit ſich gerettet,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Und laß die Weiſen aller Zeiten,
Laß aller Helden ſtolze Reihn
Verſammelt aus der Erde Weiten
Auf dieſem Berg verſenket ſeyn:
Hier ſind ſie arm hinabgebettet,
Nichts haben ſie mit ſich gerettet,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Mit goldner Sternenkrone ſchimmert
Hoch über uns die Ewigkeit,
Schaut, wie die Menſchheit Särge zimmert,
Und emſig ſpinnt ihr Sterbekleid;

Digitized by Google

Und Keiner wird im Lichtgewande
Eingehn in ihre Friedenslande,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Nur Einer ſtehet an der Pforte,
Der einſt mit heil'gem Feuer kam,
Und dieſe Welt mit ſanftem Worte
Verſöhnend in die Arme nahm;
Wer will, ſoll auf zum Kreuze ſehen,
Denn Keiner wird zum Himmel gehen,
Als, wem von dieſem Brandaltar
Ein Funken in der Seele war.

Und dieſes Licht iſt mir beſchieden,
Wenn alles Andre mich verläßt;
Hier wandl' ich ſanft in Gottes Frieden,
Und dieſes Eine halt' ich feſt.
O könnt' aus dieſen Gräbern tönen
Ein Laut vom göttlichen Verſöhnen,
Das mächtig aus der tiefſten Gruft
Die Todten an die Sonne ruft!

Berufen hat zum Friedensboten
Die Gnade meines Gottes mich; —
So bet' ich für die geiſtlich Todten,
Und flehe, Herr des Todes, Dich:
O gib in ihre Nacht dein Leben,
Wie Du mir Todten auch gegeben,
Damit ſie mit Dir auferſtehn,
Eh' ſie zum Grabe ſchlafen gehn!

Digitized by Google

Und wie die Sonne dieſer Sphäre
Mein Haupt umglänzt zu dieſer Friſt,
So führ' mich einſt in jene Chöre,
Wo Du die wahre Sonne biſt!
Magſt Du dann alles Andre nehmen,
Mag ich mich freuen oder grämen: —
Mein Licht, mein Leben bleibe Du,
So ſchließ' ich froh mein Auge zu.

Uebel und Klarheit.

Am wallenden Strome hinuntergezogen
War mein Geſpann im Abendflor;
Kein Sternlein erſchien am ätheriſchen Bogen,
Kein Blau des Himmels trat hervor,
Weil, dämmernd erhoben,
Sich ein Gewog'
Des Nebels nach oben
Trübſelig zog.
Da waren die Fenſter der Höhe verſchloſſen,
Da ſeufzt' ich, von triefenden Wolken umfloſſen.

Da plötzlich, wie wenn ſich mit feuchtem Gefieder
Ein Vogelſchwarm zur Tiefe ſenkt,
Sank leiſe der brütende Nebel darnieder,
Vom Abendhauch zurückgelenkt.
Wie lachten die Sterne
So wunderſchön
Aus leuchtender Ferne
Der Himmelshöh'n!
In Freude verkehrt war die peinliche Klage,
Die Nacht uns verwandelt zum feſtlichen Tage. —

Digitized by Google

Einſt war ich in wolkigen Trauerbezirken
Von des Geſetzes Nacht umhüllt,
So lange das Herz noch mit eigenem Wirken
Und Selbſtverdienſten blieb erfüllt. —
Da ließ ich das Hoffen,
Und glaubte nur, —
Alsbald war mir offen
Der Gnade Spur;
Mein Wirken, es ging mit dem Nebel zu Grunde,
Und fröhlich verſtand ich die himmliſche Kunde.

Solitude.

Laß mich nicht beflecken
Der weißen Taube Gewand,
Die Du gegeben in meine Hände,
Seufzer und kindlichen Jubel
Zu tragen in deiner Höhe
Erſchloſſenes Heiligthum!

Herr, Herr! ich freue mich Dein
Und deiner Herrlichkeit,
Die Du in Spiegelwellen ewiger Liebe
Durch die Himmel gegoſſen
Und durch der Erde Rund! —
Wäre ſie mein, dieſe Welt,
Ich gäbe ſie Dir,
Legte ſie Dir zu Füßen hin,
Spräche: nimm Alles, heilig Gut!
Nimm's zum Opfer der Liebe! —
Ach, und mein Herz,

Digitized by Google

Gab ich's Dir?
Du forderſt, winkeſt, erſchütterſt;...
Eine Welt wollt' ich ſchenken Dir?
Ach, und mein Herz,
Warum ſo ſchwer?

Kann ich mir geben, was Du mir bieteſt?
Kann die Welt, die mich reizet,
Gewähren, was deinen Himmeln entquillt
Mir zur Wonne?...
Die Blätter rauſchen im Buchenwald,
Und des Herbſtes Goldglanz welkt durch ſie hin;...
Ach, und kein Laub,
Keiner Tanne grünende Nadel
Können ſie ſchaffen,
Die Lockenden, Schreckenden;
Und durch's Riedgras wandelt der brüſtende Sünder
Unmächtig einher,
Nur den Halm zu erwecken,
Den er zertritt.

Warum nicht allein
Leb' ich Dir?
Hier auf weiter, glänzender Höhe
Wer iſt mit mir?
Tauſend Bäume ſtreben hinauf in's Blau;
Liebeſchauernde Sehnſucht,
Leiſe Räthſel der Lüfte wehen hindurch,
Und alle Vögel ſingen;...
Rings hinab wallet der Nebel
Vom beglänzten Gefild,
Und entwölkter grüßt mich die ſüße Ferne,

Digitized by Google

Als wäre ſie meiner Kindheit
Verlaſſenes Roſenthal ...
Das weiß kein Menſch;
Nur Du biſt bei mir,
Und durch mein einſames Sehnen
Fähret dein Geiſteshauch
So ſtille hin. —

Der Todten gedenk' ich,
Die hier gelacht, geſchwelgt,
Und den Himmel vergeſſen als Erdengötter.
Doch vom Stein iſt hinweggewandelt
Spurlos des Sterblichen Tritt,
Und des Kaſtanienbaums wallende Krone
Kennt nicht den Namenszug,
Der über ſteinernen Pforten
Unbeklagt verwittert.
Dich, Herr, nur verkünden des Frühlings Pulſe,
Und des Herbſts wehmüthiges Farbenſpiel;
Dir huldigt des Haines liebender Hauch,
Und was meine Wange, mein Ohr,
Mein Auge berührt,
Iſt deine Botſchaft, dein Leben, —
Wellen vom erſten Wurf,
Der der Schöpfung Gewäſſer noch
Unendlich durchzittert.

Frühling? Frühling?
Frägt's durch alle Wipfel!
Die fliehende Schwalbe
Frägt's noch in ſonniger Luft;
Der goldprangenden Eiche Laub

Digitized by Google

Säuſelt: iſt's Frühling?
Und meine Seele ſtimmet darein,
Frägt noch: iſt's Frühling? — —
Liebliche Blume du,
Sage mir's an!
Und du, des Parks flüchtiges Reh,
Und du, des Waldes
Regelloſes Gefieder:
Iſt's Frühling nicht in den Lüften umher? — —
Nein! unaufhaltſam ſank er zum Meere,
In allen Weiten iſt er geſtorben, —
Ach, nur das Welken glänzt; —
Kein Frühling iſt mehr!

Und dennoch Frühling! —
Haſt du ihn nimmer, ſtille Natur,
So bringt dir des Menſchen
Schlagender Buſen ihn;
Nicht des Lüſtlings ſchweifendes Auge,
Nicht des Thoren flatternder Wahn. —
Aber Frühling im Auge, Frühling im Herzen,
Möcht' ich wandeln mit Dir
Durch deine leuchtenden Waldhöh'n,
Geheime Liebe!
Und du weigerſt mir's nicht. —
Will ich zum Bruder gehn,
Faſſ' ich vor Allem
Dich in mein Herz,
Erſtlingsbruder des Himmels,
Erſtgeborner der Todten!
Schreite mit Dir dahin,

Digitized by Google

O König des Frühlings,
Der Du das Leben rufst
Aus Moder und Grüften!

Winterliche Sternennacht.

Kalt, wie des Nordmeers blendender Kryſtall,
Iſt's hoch umher im ſchrankenloſen All,
Wo ſonſt des Frühlings milde Leuchte ſtand,
Wo Feuergluth des Sommers Haupt umwand,
Und wo des Blitzſtrahls feſſelfreier Flug
Aus Donnerwolken zündend niederſchlug.

Es zittert in der hellen Aetherluft
Ein ungreifbarer keuſcher Lebensduft,
Der allen Bäumen Silberglanz beſcheert,
Drin morgens ſich der Sonne Gold verklärt,
So hehr und ſchön, wie ſich im Frühlingstraum
Kaum irgend ſchmücken mag ein Blüthenbaum.

Und ſchau, in dieſem ſilberduft'gen Eis
Liegt deine Blüthe ſchon, du ſtilles Reis!
Tief eingewickelt, in geheimer Haft,
Quillt dennoch fort der Liebe Freudenſaft,
Und unterm allerſchärfſten Himmelshauch
Verjüngen ſich die holden Roſen auch. —

O wunderſame Geiſtesmajeſtät!
Wie rein, wie kühl dein Lebensathem weht, —
Weit, bis zum Strahlenborn des letzten Sterns,
Tief, bis zur Mitte des Planetenkerns,

Digitized by Google

Hoch, bis zum Lichtsthron der Allgegenwart,
Wo niederſinkt der Ahnung höchſte Fahrt!

Rein iſt die Geiſtesunſchuld, wie das Eis,
Dem Schnee gleich, dem gefrornen, ſilberweiß,
Ihr Glanz ſo kühl, wie Stern' am höchſten Pol;
Im Erdenfeuer iſt es ihr nicht wohl;
Sie will ein kühles, lichtes Element,
Das nicht in fieberhaften Pulſen brennt.

Drum zittert nur das Sterbliche, wo's friert;
Das Fleiſch allein, das nichts denn Fleiſch gebiert,
Sinkt ſchlummernd bald in blöden Tod hinein,
Vor'm geiſterhaften, friſchen Sternenſchein; —
Der Geiſt kann hell in Winterhimmeln glühn,
Und ſieht im Eiſe Frühlingsroſen blühn.

Mit heiterm Auge, wonnevoll und kühl,
Fährt er empor; o herrliches Gefühl,
In Gotteskraft geſund ſeyn bis auf's Mark,
In ſel'gen Lichtsgedanken männlichſtark,
Und doch voll Feuers, das kein Froſt verſchlingt,
Nein, das im Aether Blüth' und Früchte bringt!

So wird das Auferſtehungsleben ſeyn
Der neuen Leiber, unverweslich rein;
So fährt geläutert einſt an Jeſu Hand,
Wer hier mit Ihm vollkräftig auferſtand.
Nicht Froſt noch Hitze rührt die Geiſter dort
In ihrem ſtillen Himmelblau hinfort.

Digitized by Google

Flüchtige Fahrt.

Schroffe Tannenwälder,
Rieſenhaft erhöht,
Wo die Sonne bälder
Aus dem Himmel geht,
Schauen auf die Matten,
Gürten dieſes Thal;
Oben durch die Schatten
Flimmert noch ein Strahl.

Und dazwiſchen rauſchet
Dunkelhell der Fluß,
Rollet unbelauſchet
Seinen Silberguß.
Liſpelnd ſucht die Welle
An dem Fels hinan
Eine Heimathſtelle,
Wo ſie ruhen kann.

Aber wie dich's ziehet,
Flammenkönigin!
Daß du ſchnellverglühet
Sinkſt zum Meere hin:
Fliehen auch die Wellen
Ueber den Granit,
Und mit ihnen ſchwellen
Unſre Herzen mit.

Hier am Frühlingsabend
Fuhr ich einſt vorbei;
Ach, es war ſo labend,
War ein goldner Mai.

Innigfroh zur Seite
Saß ich, Vater, Dir;
Süßeres Geleite
Wünscht' ich nimmer mir.

Unsre Herzen flossen
Friedevoll in Eins,
Liebende Genossen
Eines Wonnescheins.
Wie sich Well' in Welle
Hold und freundlich drängt,
Waren beide helle
Wechselseits versenkt.

Eins nur winkte mahnend
Aug' in Aug' zurück;
Scheidestunden ahnend
Leuchtete der Blick.
In den reinsten Stunden
Voll Unsterblichkeit
Bluten doch die Wunden
Unsrer Sterblichkeit!

Hellbesonnte Thale,
Wo die Blumen blühn,
Wie viel Todtenmale
Decket euer Grün!
Reine Perlenfluthen,
Längst seid ihr hinab!
Ach, und meinen Guten
Legt' ich in ein Grab.

Digitized by Google

Und ſo rann's vorüber,
Ob auch himmliſch klar;
Heute denk' ich trüber:
Ja, es war, es war!
Luft und Licht und Höhe,
Well' und Abendblick
Ließen nur ein Wehe
In der Bruſt zurück.

Und ſo rinnt es weiter; —
Steht es nimmer ſtill?
Wird's nie daurend heiter,
Wie die Sehnſucht will?
Jeſus, ew'ge Liebe!
Bringe mich zur Ruh!
Meines Herzens Triebe
Stilleſt Du, nur Du.

Laß die Welle rinnen,
Laß die Sonne ziehn, —
Lieblichſtes Beginnen
Holder Tage fliehn:
Meiner Sehnſucht Welle
Schlag' an Dir hinan!
Hier nur iſt die Stelle,
Da ſie ruhen kann.

Schwarzwaldhöhe.

Durch Tannenwälder dumpf dahinzurollen,
Wo ſich der Himmel dunkelgrün vergittert,
Indeß der Regenſturm mit übervollen
Gewölken durch das Felſenthal gewittert:

Digitized by Google

Iſt dieß ein Morgenroth der Frühlingsreiſe?
Erfüllung der verſchämten Hoffnungswonne?
Nicht klagt die Seele; doch ſie ſeufzet leiſe:
Bereite meinen Weg, o Freudenſonne!

Was ſuchen wir, wenn wir das Land durchziehen? —
Der einen Sonne Licht- und Lebensſpuren!
Und ſtrahlt ſie nicht, ſo will kein Garten blühen,
Wir wandeln achtlos durch die reichſten Fluren.
Nur Licht bedarf Natur und Menſchenſeele,
So grünt lebendig, was ſonſt arm und wüſte;
Zum Friedenstempel wird die düſtre Höhle,
Zum heitern Ruheſitz die nackte Küſte. —

Durch Nebelflor hinan zur Bergesſpitze!
Und blau ſchon dämmert's durch zerriſſ'ne Decken;
Nun Sonnenblicke dort, wie goldne Blitze! —
Zurück den Vorhang von den Thalesſtrecken! —
Nun ſieh', o ſieh' die runden Hügelketten
Gleich Meereswellen auf einander liegen,
Noch, wie ſie aus der Sündfluth tiefen Betten
Machtvoll gegoſſen in die Höhe ſtiegen!

Schau hin! wie gähnen hier gewalt'ge Schlünde,
Mit grünumrankten Felſenwänden prangend;
Dort maleriſche, luſterfüllte Gründe, —
Die weißen Ziegen, an der Klippe hangend;
Der Kühe brauner Zug, von ferne läutend,
Gluckhennen gleich das Strohdach hingeneiget, —
Und drüberhin zur Himmelshöhe deutend,
Ein Wald, der ſtolz wie Heeresſpitzen ſteiget!

Digitized by Google

Gewaltige Natur! wie reiche Fülle
Iſt über dich ergoſſen! unermeßlich
Zeugſt du vom Schöpfer in erhabner Stille, —
Und wir, — ach wie zerſtreut oft und vergeßlich!
Bewundernd ſchweift der Blick in lichte Weiten,
Kann ſich nicht ſättigen, muß immer trinken,
Indeſſen unbemerkt von allen Seiten
Viel tauſend Wunder noch dem Auge winken. —

Hier eine Stunde! hier, wo reines Leben
Mit wunderbarem Glanze mich umblühet,
Wo ungeſtört der Seele tiefſtes Weben
Hinaus, hinan auf leiſem Fittig ziehet!
Hier biſt du *mein* in ſüßer Andachtſtille,
O meines Gottes Welt, — ja, ganz mein eigen!
Dort unten lärmt der harte Menſchenwille,
Hier oben darf ich beten, ruhn und ſchweigen.

Die Geiſterwelt iſt ſtille. Tief empfunden
Hab' ich dieß Wort auf blauen Bergeshöhen;
Und tiefer lern' in *einer* ſolcher Stunden
Ich Gottes Nähe, Gottes Geiſt verſtehen,
Als, wo der Menſch mit ſeinem Treiben tönet. —
Vorüber nun! O Du, deß milden Tritten
Die Freud' entquillt, o Du, der mich verſöhnet,
Begleite mich auf meinen Pilgerſchritten!

Bett der Kinzig.

Schau, wie ſo winzig
Und wie verengt
Dort ſich die Kinzig
Niederwärts drängt;

Wie ſich die Blöcke
Mächtiglich dämmen,
Stößig wie Böcke
Alles zu hemmen!

Sollteſt du denken,
Daß hier ein Floß
Frei ſich kann ſchwenken
Durch dieſen Schooß,
Wo nun ſo leiſe
Plätſchernde Wellen
Sich zur Reiſe
Schüchtern geſellen?

Doch wenn bei andern
Bächen die Fluth
Sieglos muß wandern
Und ohne Muth:
Wiſſen hier Mannen
Wackere Künſte,
Waſſer zu ſpannen
Sich zum Gewinnſte.

Hinter den Wöhren
Schwellt man den Fluß;
Kräftige Föhren
Dämmen den Guß,
Bis er nun fertig,
Aus ſeinen Klauſen
Siegesgewärtig
Niederzubrauſen.

Digitized by Google

Wenn dann erſchloſſen
Stellfall' und Wöhr,
Kommt er geſchoſſen
Stromgleich daher.
Ha! wie ſich Falken
Freudig erſchwingen,
Sieht man die Balken
Fluthen durchdringen.

Felſen, graniten,
Drohend und ſtolz,
Sind überglitten
Plötzlich vom Holz; —
Das iſt Begeiſt'rung
Wider das Schlechte!
Das iſt Bemeiſt'rung
Niedriger Mächte!

So aus dem kleinen,
Drückenden Stand
Führet die Seinen
Gott an der Hand:
Glaube beſieget
Unmöglichkeiten, —
Liebe, ſie flieget
Ueber den Zeiten!

Wiederſehen der Kindesheimath.

I.

Von tauſend Abenden, die in der Welt
Ich ſonnenheiter oder trüb geſehn,

Digitized by Google

Bleibt einer mir lebendig vorgeſtellt
Mit ſeinem Glanz und ſeinem Sturmeswehn.
O mein Gedächtniß, o mein armes Herz,
Du Nadel des Magnets, die ſtetig bebt:
Wie deuteſt du beſtändig himmelwärts
Mit Allem, was auf Erden ich erlebt! —

In meiner Jugendheimath holdes Thal
Zog ich mit meinen Brüdern als Student.
Seit zehen Jahren nicht ein einzig Mal
Hatt' ich's beſucht; — wie ſchritten wir behend!
Durch dunkle Waldhöh'n ging es tief hinab,
Und die gewalt'gen Tannen ſtanden noch,
Und hoben aus der Schluchten finſt'rem Grab
Die ewiggrünen Fürſtenhäupter hoch.

Die Felſenreihn, der thürmende Granit,
Sie ragten prachtvoll, wie vor alter Zeit;
Ich nahm genug in meinen Taſchen mit,
Die Steine küſſend voller Innigkeit. —
Und die Forellen in dem Fluſſe dort,
Nach denen ſonſt des Knaben Gabel ſtach,
Sie ruderten in Sonnenwellen fort,
Und waren jung noch in dem Silberbach.

Das alte Wöhr, darüber oft ein Floß
Mit hochgedämmter, ungeſtümer Fluth
Erbrauſend um die Schifferſtange ſchoß,
War grauer worden, doch es ſtand noch gut.
Und dort, ihr grünen Hügel, wo ſo traut
Die liebe Mutter mit den Kindern ſaß, —
Wo ich ſo oft, von Abendluft bethaut,
Erdbeeren für den Vater emſig las! —

Digitized by Google

Dort auch der Farbmühl' alte Station,
Der Garten mit den blauen Töpfen dran; —
Wie ſchwarz ſind deine Schindeldächer ſchon,
Die blank einſt meine Kindesaugen ſahn!
Darüber hoch das hehre Pinienpaar,
Noch freudig ſäuſelnd unter'm Himmelblau, —
Ja, Alles innig, traulich, wie's einſt war,
Veraltet, und doch liebevoll genau. —

O theure Jugendwelt, die mich als Kind
Mit geiſtighellen Augen angeblickt,
Mir bald gereicht des Lenzes Angebind,
Bald brauſend mich im Winterſturm entzückt:
Ich liebe dich, ich werde noch als Greis
An deine Bruſt mich ſchmiegen jünglingsfriſch,
Und meine Locken, wann ſie ſilberweiß,
Vermählen deinem blühenden Gebüſch! —

Wir zogen weiter, — immer offner ward's,
Und ſieh, des Waldes lichteres Gedräng,
Den alten Wohnſitz endlich offenbart's, —
Da jauchzten wir, da ward der Buſen eng; —
Und wunderſam, — ein Hochgewitter ſtand
Dumpftoſend über Waldeswipfeln da, —
Ein Flammenſtrahl fuhr in die Felſenwand,
Ein Donner Gottes rief: Hallelujah! —

Und über dem Gewitter wölbte ſich
Des Regenbogens ſiebenfält'ge Pracht;
Er grüßte hell mit ſeinen Farben mich,
Als wär' er zur Verheißung uns gemacht. —
O wie die Heimath herrlich vor uns lag
Gleich einem göttlichüberwölbten Sitz,

Digitized by Google

Obwohl der erſte Gruß ein Donnerſchlag,
Der erſte Liebeswink ein Feuerblitz!

Wir ließen's donnern, bis es fern verklang,
Wir ließen's blitzen, bis es heiter war,
Und auf des Regenbogens Brücke ſchwang
Die Seele ſich gen Himmel friſch und klar.
Mein Leben ſtand auch unter'm Wetter dort,
Aus dem die Blitze ſprüh'n, — ach welches End',
O Seele, nähmſt du, zöge nicht als Hort
Ein Gnadenbogen ſich um's Firmament!

II.

Wie wenn die Mutter aus der Gruft
Mildlächelnd wiederkäm',
Und, überwallt von Lebensduft,
Mich in die Arme nähm'
Und an das Herz mich drückte:
So iſt mir's, Freund! — Hier geht's hinab
Zu meinem Jugendport,
Für den ich lauter Liebe hab',
Und kein genugſam Wort.

Schau hin! mein junges Herz erſtund
Aus dieſen Tiefen hie;
Aus dieſes Urgebirges Grund
Wuchs meine Phantaſie,
In Wehmuth liebeglühend.
Dort, wo ſich aus Granit und Gneiß
Der Rieſenwald erhebt,

Digitized by Google

Ward's frühe mir im Herzen heiß,
Das noch im Feuer bebt!

Ach ſieh! hier taucht mir Baum und Stein
Als trauter Freund empor, —
Hier flüſtert jeder Strauch am Rain
Holdſelig in mein Ohr,
In's Herz des alten Kindes!
Jedwedes Blümlein hält mich reg'
In wunderſüßem Leid, —
Faſt küſſ' ich jedes Kraut am Weg
Mit tiefſter Innigkeit. —

Dich kenn' ich noch, o Waldespracht!
Hab' einſt dich oft geſehn
Gleich einer ſtolzen Heeresmacht
Im Frühlingsſturme wehn,
Und dann im Herbſte trauren. —
Ihr ſchlanken Wipfel ſeyd ſehr hoch
Gewachſen unterdeß! —
Wir altern; aber Kraft iſt noch
In Gottes Goldgefäß! —

Gott grüß' dich, ſpäte Blume du!
Wo iſt die Mutter dein?
Wird noch die Wurzel voller Ruh
In dieſem Boden ſeyn,
Die mir einſt Blumen brachte? —
Gott grüß' dich drunten, lieber Bach,
Der ſich vom Felſen gießt,
Und dem, wie ſonſt, ein ſüßes Ach
In allen Wellen fließt!

Digitized by Google

Dort noch die ſchwarze Hütte! — Ja,
Ich kenne dich noch gut. —
Mein jugendliches Auge ſah
Hier einſt in Sommerglut
Ein Hofhaus über'm Walde:
Wo iſt's? — Sieh', dort ſteht es noch heut',
Als wär' es ewig jung,
Und lieblich taucht rings auf erneut
Die Kinds-Erinnerung! —

Des Theuren ſchon vergaß ich viel
In dieſes Lebens Gang.
O Herz mit deinem fernen Ziel, —
Wie viel im Reiſedrang
Vergiſſeſt du hienieden!
Doch wenn der Mann ſieht wiederum
Was er als Kindlein ſah,
Steht, wie in einem Heiligthum,
Er kindlich feiernd da.

Einſt war ihm groß, was oft ſo klein
Vor ſeinem Blick erſcheint;
Und doch will er nun lieber ſeyn
Bei dem, was er gemeint
Als Großes zu umfaſſen.
Das Kleine hatt' er einſt ſo lieb,
Es war ihm groß und rein; —
Warum ſoll vor dem ſpätern Trieb
Das Große werden klein?

Ach, vor dem ſchönſten Fürſtenſaal
Und ſeinem Bilderkranz

Digitized by Google

Erwähl' ich mir dieß Felſenthal
Und ſeinen Sonnenglanz
Voll heitrer Kindesliebe!
Wo meiner Kindheit Berge ſind,
So traulich wunderlieb,
Da werd' ich wiederum ein Kind
Im tiefſten Seelentrieb!

Nun ſchau! dort blickt das Kloſter vor
Mit ſeinem ſtillen Bau;
Der alte Thurm ragt hoch empor
Im Abendhimmelblau,
Ganz wie in alten Zeiten!
Komm, Arm in Arm! — Vom Wagen ſpringt
Des Pilgers froher Fuß,
Und ſtumm wie Sonnenſtrahlen dringt
Hinan der Seele Gruß!

Trybergs Waſſerfall.

Siehſt du nicht von oben dort
Waſſerfälle niederſtürmen,
Während höher ſich ſofort
Wald und Felſenblöcke thürmen?
Höre, wie es rauſcht und tobt!
Laß uns ohne Säumniß gehen,
Und, was uns die Rede lobt,
Mit lebend'gem Auge ſehen.

Schau, wie donnert's hier herab
Aus den mächt'gen Felſenthoren!

Digitized by Google

Will die Welle ſich ein Grab
Brauſend in der Tiefe bohren?
Siebenfältig ſtürzt die Fluth
Durch des Urgebirges Maſſen,
Windet ſich mit blinder Wuth
Durch die ſchwergebrochnen Gaſſen.

Aber höher noch hinan!
Und wie wir uns höher ſtellen,
Immer wilder wird die Bahn,
Schäumend von gewalt'gen Fällen!
Silberfarbig ſteigt der Dampf
Ueber die gebrochnen Güſſe,
Zeugend, daß der größte Kampf
Größrer Kraft erliegen müſſe.

Schwindelnd horch' ich rings umher
Auf der Strudel dumpfes Brüllen,
Sehe nimmer, nimmermehr
Sich den Zorn der Kräfte ſtillen.
Waſſer iſt doch alle Kraft!
Laß ſie branden hin und wieder:
Wenn ſie müde ſich geſchafft,
Stürzt ſie doch als Waſſer nieder.

Dort von oben ſtrahlt es blau
Durch der Tannen ſchlanke Wipfel,
Und des Himmels reiner Bau
Ruhet auf der Berge Gipfel;..
Heitre Himmelsklarheit, du
Kannſt der Erde Nacht erheitern!
Laß mein Herz in ſüßer Ruh'
Sich in deinem Glanz erweitern!

Digitized by Google

Stürmt es in der armen Welt,
Geht Natur und Leben brauſend:
Was iſt unter Gottes Zelt
Aller Jahre langes Tauſend?
Einſt verwittert der Granit,
Einſt verſiegt des Meeres Fülle,
Und was kämpfte, ſiegte, litt,
Sinket in die Todesſtille.

Und ein Sabbathfeſt wird ſeyn
Nach der Elemente Toben.
Bricht die Nacht dann unten ein,
Röthen ſich die Himmel droben;
Aber nicht mit Abendroth, —
Nein, mit ew'gem Morgenglanze;
O wer dann nach Kampf und Tod
Aufwärts fährt im Siegeskranze!

Nachts über dem Rhein.

Wie naht er von oben ſo prächtig,
Der Strom des alten Armin!
Wie rollt er die Wogen ſo mächtig
In wallende Fernen dahin!

Es brauſet die Welle beſtändig
Im dunkelverſchlungenen Grund,
Und obenher ſtrahlet lebendig
Mit Lichtern das himmliſche Rund.

Digitized by Google

Wie ſüß, Nachts über des Stromes
Aufrauſchender Brandung zu ſtehn,
Dann hoch des ätheriſchen Domes
Holdſelige Sterne zu ſehn! —

Wie hart ſind hier Nationen
Durch irdiſche Waſſer getrennt,
Indeß bei den himmliſchen Thronen
Man keine Zerſplitterung kennt!

Sprich: wem gehört wohl der ſchöne,
Der goldene Jupiter dort?
Welch Schiff telluriſcher Söhne
Gewann den ſaturniſchen Port?

Um Sterne gält' es zu ſtreiten, —
Doch kämpfet Niemand darum;
Sie ziehen in bläulichen Weiten
Hochhin friedſelig und ſtumm.

An ihren Glanzdiademen
Klebt keine Tyrannei,
Kein diplomatiſcher Schemen, —
Sie wallen am Himmel ſo frei!

Sie breiten die goldnen Gewänder
Von ihrem erhabenen Haus
Auf alle menſchlichen Länder
Ganz unparteilich aus.

Sie fragen nicht: „galliſche Zwiſte?"
Nicht: „teutſcher Bundesbeſchluß?"
Nicht: „anglikaniſche Twiſte?"
Nicht: „ruſſiſcher Kriegesverdruß?" —

Digitized by Google

Sie fragen: ſeyd ihr noch verdüſtert
Im Selbſtſuchtsdunkel des Scheins?
Seyd immer ihr noch nicht verſchwiſtert
In Ihm, dem ewigen Eins? —

Warum vor dem Friedefürſten
Erſinnet ihr Trennung und Krieg,
Wo doch kein kriegriſches Dürſten
Erringet das Heil und den Sieg? —

Er brachte das Heil auf Erden,
Daß Frieden empfinge die Zeit,
Und Eines muß noch werden,
Was dürſtet nach Ewigkeit.

Ihr aber ſtreitet hienieden
Und ſaget zur Liebe: Nein! —
Dann, wenn ihr ſterbet, ſoll's Frieden
Ob eurem Grabe ſeyn?!

Citadelle von Straßburg.

Was menſchliche Kraft und vereinigte Wuth
Bei'm kriegriſchen Sturme vermag,
Was mächtige Wehr und Vertheidigung thut,
Legt Vauban hier furchtbar zu Tag.
Wie iſt ſie gethürmt,
Gewaffnet, geſchirmt
Mit Mauern und Höhen, mit Thor und mit Welle,
Die mächtige Citadelle!

Dreifach mit Wällen umgürtet, erhebt
Das rieſige Werk ſich umher;

Digitized by Google

Und wähnſt du, du habeſt das Innre erſtrebt,
So ſteigt's und ſo donnert's noch mehr.
Mit Schrecken bepflanzt,
Mit Schauern umſchanzt,
Ragt hier aus dem drohenden Felſengegitter
Die Burg wie ein dunkles Gewitter.

Wohl magſt du des Wetters ſprühendem Blitz
Mit bebender Seele dich nahn;
Zerſchmettert ſchon ferne vom ehrnen Geſchütz,
Wer klimmt die Baſteien hinan?
In offenem Feld,
Da gilt noch der Held:
Hier ragt, mit Vernichtung bewehrt, das Gemäuer,
Hier lodert vergeblich dein Feuer. —

Der Geiſt iſt Liebe. — Wo Liebe verblich,
Da ſteigen nur Maſſen empor.
Mit grimmiger Waffe vertheidiget ſich,
Wer ſiegende Liebe verlor.
Ein liebender Blick
Treibt Heere zurück;
Ein zorniges Herz thürmt Felſen zuſammen,
Und erliegt den Geſchoſſen und Flammen.

Mit der Heerſchaar, gleich dem vernichtenden Strom,
Auf Raub und Verderben gekehrt,
Zog Attila gegen das zitternde Rom;
Es iſt nicht beſchirmt, nicht bewehrt.
Sieh', welche Gewalt
Verſcheucht' ihn ſobald?
Die Liebe hat Leo's Lippen beweget,
In's Aug' ihm Triumphe geleget!

Digitized by Google

O wären die Völker gewendet zum Herrn,
Bedürften der Burgen sie nicht.
Wer Christum verloren, den Morgenstern,
Der zittert, — ihm strahlet kein Licht.
Er hütet und wacht
In brütender Nacht,
Er schirmet sein Leben mit eisernen Thoren; —
Ach, Armer, es ist schon verloren!

Du baueſt dir Vesten aus Kalk und Gestein,
Und hältſt du den Feind auch zurück,
So fällt ja der Tod zu den Fenstern hinein, —
Was hilft dir der trotzende Blick?
Die Rache, sie naht
Auf heimlichem Pfad;
Du magſt dich auf Jahre versorgen und schirmen:
Ein Augenblick muß dich verstürmen!

Wohl drei und siebenzig Schlösser umdrohn
Als stählerner Gürtel dieß Reich;
Doch biſt du den eigenen Würgern entflohn,
Und deiner Empörungen Streich?
Von außen bewehrt,
Von innen verzehrt,
Hat Frankreich sich schärfere Geißeln geflochten,
Als feindliche Fäuſte vermochten.

Du seliger Tag, als ein Engel der Höh'
Jerusalems Thürme befreit!
Da fiel auf die Droher das tödtliche Weh,
Da war noch die goldene Zeit.

Digitized by Google

Wacht auf zu dem Herrn!
Noch iſt er nicht fern;
Die ewigen Burgen ſind Demuth und Glaube;
Die anderen ſinken zum Staube!

Münſter von Straßburg.

Schlanke Säulen!
Wollt ihr eilen
Aufwärts in das ew'ge Blau?
Eine Leiter,
Klar und heiter,
Seyd ihr bis zum Himmelsbau?
Wollt ihr ſpielen
Und euch kühlen
In der Lüfte reinſtem Thau?

O wie ſonnig,
O wie wonnig
Iſt ein Blick in dieſe Höh'n!
Herrlichkeiten
Grauer Zeiten
Seh' ich hier unzählig ſtehn; —
Aber ſtille!
Solche Fülle
Darf der Geiſt nur ſchweigend ſehn.

Wunderbare,
Dunkelklare
Einfalt, Kraft und Majeſtät!
Leicht und ſchwebend,
Machtvoll ſtrebend,

Digitized by Google

Hundert Pfeiler rings erhöht!
Kunſt voll Einheit!
Blick voll Reinheit,
Den die Andacht nur verſteht!

Felſengründe,
Steingewinde
Tief im dunkeln Erdenſchooß!
Väter bauten,
Und ergrauten,
Eh' die Tiefe nur ſich ſchloß.
Ernſtes Werben,
Langes Sterben, —
Alſo wird das Niedre groß.

Hehr Vermächtniß,
Preisgedächtniß
Andachtvoller Ahnenzeit!
Heißes Ringen,
Lob zu bringen
Unſerm Gott der Herrlichkeit!
Was nur mächtig,
Schön und prächtig,
Haben ſie dazu geweiht.

O der Stunde,
Da die Kunde
Aus der Höhe niederſcholl:
„Seht ihr's blitzen
Von den Spitzen?
Seht, die letzte Fuge voll:
Eilt zu wallen

Digitized by Google

In die Hallen,
Daß die Hymne steigen soll!" —

Hochbewundert
Von Jahrhundert
Zu Jahrhundert stehn sie hier.
Ja, die Werke
Alter Stärke,
Alter Weisheit loben wir, —
Denn die neue
Zeitenreihe
Schwelgt, und schafft nicht solche Zier.

Ja, nur eine
Christgemeine,
Ungetheilt in heil'gem Sinn,
Sie nur thürmet,
Gottgeschirmet,
Solche Wunderbauten hin;
Was mit Hassen
Sich verlassen,
Hat nur Trümmer zum Gewinn. —

Strahlt's nicht droben
Leichtverwoben
Durch der Pfeiler helle Reihn?
Alle Windung
Und Verbindung
Stimmt zum Preis des Mittlers ein:
Mitten inne,
In der Zinne
Muß das Kreuz gebildet seyn!

Digitized by Google

Was da gründet,
Herzen bindet,
Und auf's ew'ge Ziel vereint,
Ach, wie heißt es?
Herz, du weißt es:
Chriſtus, unſer Gott und Freund!
Den Vertreter
Hat der Väter
Glaubensreiche Kunſt gemeint. —

Schlanke Säulen!
Wollt ihr eilen
Aufwärts in das ew'ge Blau?
Tiefe Ahnung,
Heil'ge Mahnung
Dringt in mich, wie Himmelsthau:
Schöner, werther
Und verklärter
Steigt ein andrer Gottesbau!

Möcht' ich bauen
Dran, und ſchauen
Seines Wachsthums volle Zier!
Großer Meiſter!
Deine Geiſter,
Und Du ſelber wirkeſt hier!
Gib uns Triebe
Deiner Liebe,
Und dein Tempel werden wir!

Digitized by Google

Das Geheimniß der Luft.

Wie ſtille biſt du mir, kryſtallne Luft,
Die du umwalleſt Thal, Gebirg' und Kluft,
Sanftſpielend dann an mir vorüberhauchſt,
Dich tief in meine Lebensgründe tauchſt,
Und doch mir nicht verrätheſt, was du thuſt,
Wo du erbrauſeſt, oder wo du ruhſt!

Vielleicht herab vom bunten Wolkenmeer, —
Vielleicht auch athmeſt du vom Grabe her,
Von einer Gruft, darin mein edles Gut
In ſtillem Auferſtehungstraume ruht?
Vielleicht vom Grabe, drin die Eltern ſind,
Begrüßeſt du ihr unvergeßnes Kind?

Vielleicht von Alpenſtirnen, himmliſch klar,
Darob den Flügel prächtig ſchwingt ein Aar, —
Vielleicht vom Ocean biſt du geſandt,
Von Wellendonnern fliehend weit verbannt? —
Ich weiß es nicht, doch inhaltſchwer biſt du, —
Und all mein Seelenleben ſtrömt dir zu.

O liebliche Verbindung dieſer Welt,
So lange ſich dein Anhauch ebbt und ſchwellt!
Die Felſen ſtehen thürmend, wurzelfeſt,
Die Erde liegt von Meeren eingepreßt, —
Sie kommen nicht, wenn meine Wehmuth ruft;
Doch du antworteſt mir, o milde Luft!

Denn in dem klaren, ungeheuern Raum,
Darinnen mir aufſteigt ſo mancher Traum,
Dem ich ſo viele Seufzer anvertraut,
Den ich ſo oft mit heißem Blick durchſchaut, —

Digitized by Google

Was herrſcht in ihm? — Du, Athem meines Herrn,
Durchwalteſt ihn von Nahem und von fern!

In dieſen Weiten glänzt der Engel Zug
Mit feuerflammend-königlichem Flug;
Aus dieſen Höhen quillt der ew'ge Geiſt,
Der als ein Lebenswaſſer uns durchfleußt,
Und deine heilige Allgegenwart,
Herr, weht darin ſo liebevoll und zart.

Das fühl' ich oft. Drum wird verglichen auch
Dein Geiſtesathem mit dem Windeshauch!
Drum ſchwimmen ſo viel Perlen in dem Wehn
Der Lüfte, die ſo ſtill vorübergehn.
Nur ird'ſche Perlen ſind im Waſſermeer, —
Im Luftmeer fliegen Perlen, göttlich-hehr!

Und Du, mein Heiland, biſt die ſchönſte, Du!
Ach, eilt' ich Dir, du Gottesperle, zu,
Und jeder Athem zöge dürſtiglich
Dich, meines Lebens Kleinod, ganz in mich, —
Und all mein Daſeyn wäre bis zur Gruft
Ein Lebensathem in der Lebensluft!

Alpenſchau.

Einſt auch hab' ich ſtillentzücket Gottes Alpenheer beſchaut,
Und in jenen Felſentempeln unausſprechlich mich erbaut.

Einſt auch hat der „Berges-Alte," deſſen Säulen ewig ſtehn,
Feierlich mein Herz durchbrauſet mit der Schneegebirge Wehn:

Dorther, wo auf eiſ'gen Panzern noch der Strahl des Abends glüht,
Und des Lichtes Alpenroſe purpurn in die Ferne blüht;

Dort, wo ſich der Mönch und Eiger Nachmittags mit goldnem Duft
Wie verklärte Haufenwolken reihen durch die blaue Luft;

Dort, wo ſich die hohe Jungfrau mit der Silberkrone zeigt,
Dort, wo ſich das Finſter-Aarhorn geiſterhaft herüberneigt;

Dort, wo ſich als Lichtsgedanke, der ſich nach den Himmeln ſehnt,
Durch der Berge Herzenskammern blaues Seegewäſſer dehnt;

Dort, wo feſt auf Rieſenfluhen ruhet ein gewalt'ger Schnee,
Wie auf todten Menſchenherzen ein uraltes, herbes Weh;

Dort, wo aus der Gletſcherhalle wilde Stromfluth niederwallt,
Und wie dumpfer Höllendonner in den Klüften widerhallt;

Dort, wo man der teutſchen Thäler kleines Augenmaaß vergißt,
Und vor'm Ungeheuren ſchwindelt, das uns angeboten iſt;

Dort, wo Deutſchlands Heldenader, der geliebte Rhein, entſpringt,
Ueber dem ein Adlersflügel ſich um Felſenhörner ſchwingt:

Dort hinaus hat auch mein Auge rings geſchaut mit heil'ger Luſt,
Und mein Herz hat viel empfunden, was ich früher nicht gewußt. —

Aber Schön'res auf dem Erdball wurde nimmermehr mir kund,
Als ein Tag, da ich auf Rigi's wolkenloſer Zinne ſtund;

Wo die vierzehn Silberſpiegel jener Seen lagen da,
Und das Aug' in reinſter Weiten ſtolze Wunderfülle ſah.

Thränen quollen mir in's Auge; aber keine Weichlichkeit,
Nein, die Majeſtät der Schöpfung machte ſo die Seele weit,

Daß ich mit erhobnen Sinnen, weil das Rieſenbild zu groß,
Fühlte, wie mir unfreiwillig der Tribut vom Auge floß. —

Digitized by Google

Damals hab' ich ganz verſtanden, was Horaz auf Meeresflur
Von Akroceraunien meldet, als er dort vorüberfuhr:

„Wer ſieht wohl mit trocknem Auge ſolche Wunderklippen an?“—
Herrlichkeiten hat der Schöpfer, da der Blick nur weinen kann!

Ja, dort fühlt' ich, was Bewundrung hoher Gotteswerke heißt;
Aber nur durch Chriſti Worte ward's mir Segen für den Geiſt;—

Denn der Schöpfung ſchönſte Scenen, — ach, ſie wägen doch nicht auf
Seine ſtillen Mittlersthränen, ſeinen Weltverſöhnungslauf. —

Wann Lawinen ausgedonnert, und die Alp' im Sturm zerſtiebt,
Will ich ſtehn auf Deſſen Felſen, der am Kreuze mich geliebt!

Die Orteler-Spitze.

(Bei Mals.)

Hellſilbern durch der Mitternacht
Geſtirntes Himmelblau
Erhebt in ſtiller Gottespracht
Sich dein Titanenbau.

Aufleuchtend, wonnefeierlich
Erſtreckt zur linken Hand
Hinüber durch das Dunkel ſich
Die ſchroffe Königswand.

Die Sterne ſpielen drüber her
Vergnüglich, hell und hold;
Gar ſanft mit dieſem Silbermeer
Vermählet ſich ihr Gold.

Digitized by Google

Des Mondes Antlitz ſchaukelt ſtill
Sich ob den Häuptern hin,
Weil er ſie alle grüßen will, —
Und alle grüßen ihn.

Denn noch viel andre Rieſen ſind
Im Kreis gelagert ſtumm. —
Das iſt ein herrlich Irrgewind',
Ein prachtvoll Heiligthum! —

Und Legionen Engel ſtehn
Auf höchſtem Fels im Chor,
Und ihre Friedensfahnen wehn
In ew'ge Höh'n empor.

Was deuten ſie? — wohin ergeht
Ihr himmliſcher Geſang,
Wovon ein Liſpel, ein Gebet
Uns in die Seele drang?

Ich ahne nur und weiß es nicht,
Was von dem Bergaltar
Hinauf zum unerſchaffnen Licht
Verſendet ihre Schaar.

Doch wird die Seele göttlichweit, —
Denn hier iſt uns gezeigt,
Wie auch ein Glanz der Ewigkeit
Zur Tiefe niederſteigt.

Da legt der arme Fremdling auch
Sein Herz hin als Tribut,
Daß es zu Dir im Flammenhauch
Aufſteig', o höchſtes Gut, —

Digitized by Google

Zu Dir, deß Weſen ſchrankenlos
Durch alle Sphären ſchwimmt,
Und der auch einen Erdenkloß
Sich zum Altar beſtimmt,

Darauf ſich die Bewunderung
Zum Pſalmenton verklärt,
Daß unſer Herz mit Engelsſchwung
Zur Himmelshöhe fährt!

Trient.

Von Botzen bis Trient durchrollten wir die Strecke
Im Felſenthal der Etſch, beglänzt von Himmelblau. —
Wie manches Alpenhaupts porphyrne Rieſenecke
Trug ihren Hochwald ſtolz dem Wanderer zur Schau!
Fern leuchteten empor ſtets prächtigere Zinken
Mit Wellenlinien in Sonnenluft hinein,
Und ſtaunend ſahen wir des Abends Flamme blinken,
Wie ſie verlodernd ſchied von duft'gen Bergesreihn.

Es iſt ein jauchzendes, ein trunkenes Gebahren,
Die Vorwelt in dem Geiſt, im Herzen Gottes Wort,
So ſtill in's Wonneland Italien zu fahren,
Und es zum erſten Mal zu ſchaun von Ort zu Ort, —
Zu nippen aus dem Kelch, den Tauſende getrunken,
Mit heitrer Freudenkraft das Große zu empfahn,
Das durch Geſchlechter hin mit goldnen Feuerfunken
Auf dieſer Schöpfungsflur ſich einſt hervorgethan!

Digitized by Google

Auch iſt's ein Hochgefühl, aus bunten Menſchenchören
Die Sprache, die vorlängſt den Erdkreis überwand,
Im nachgebornen Klang fortlebend anzuhören,
Und merken: „hier beginnt das große Römerland!“ —
Wehmüthig mahnten uns die reichen Thalbezirke,
Wie rauſchend hier die Zeit vor Alters durchgewallt,
Und wie des Menſchen Geiſt im neueren Gewirke
Noch mit dem alten Ton durch dieſe Fluren hallt.

Schnell trabte das Geſpann durch graue Römerſpuren
Bergan, bergab; — da liegt das dämmernde Trient!
Der Abendhimmel goß noch wolkenlos-azuren
In's dunkle Alpenthal ſein Freudenelement.
Wie krönt der Purpurglanz die thürmenden Koloſſe
Der Felſen, deren Wucht auf uns herniederſchaut!
Wie blitzt das Sonnengold hoch von dem grauen Schloſſe,
Das alte Prieſtermacht ſich fürſtlich hier erbaut!

Wildfremd gelangten wir zum wohlgeſchmückten Hauſe,
Wo deutſche Freundlichkeit den Gaſt entgegennahm;
Doch wollten wir noch ſchaun die heil'ge Tempelklauſe
Daraus für unſer Volk das Tridentinum kam.
Italiſch war das Wort, unheimathlich dem Ohre,
Und wunderlich war mir, was durch die Seele zog:
„Daß zu der Kirche hier, Maria Maggiore,
Weiland der heil'ge Geiſt im Poſtfelleiſen flog.“ —

Weihkeſſel, rieſenhaft, voll Waſſers an den Pforten,
Und bunter Kerzenglanz in Kugeln von Kryſtall, —
Sonſt Nichts von Gottes Geiſt, und Nichts von Chriſti Worten,
Kam uns entgegen hier, — nur leerer Pomp und Schall.

Digitized by Google

Ein kalter Prieſter nur geht ſtumm auf der Eſtrade
Hinauf, hinab; er ſchaut vornehmen Richterblicks
Auf fünfzig Seelen hin, die knieend flehn um Gnade, —
Und ſie empfahn zum Kuß ein golden Crucifix.

So weitvor ſchrittet ihr in den dreihundert Jahren,
Seit Gott durch Luthern euch zur alten Gnade rief?
Iſt dieß all eu'r Gewinn vom Licht, dem ewigklaren,
Drin Er uns wieder bot der Liebe Freiheitsbrief?
Aus langer Irrthumsnacht trübſel'gen Regengüſſen
Habt ihr zu keinem Tag bisher euch durchgeglaubt,
Als, daß den Sünder ihr Metalle zwingt zu küſſen,
Indeß die Sünde drückt ſein gnadenloſes Haupt? —

Was biſt du, Marmorblock, Maria Maggiore,
Mit deinem ſchlanken Thurm, der todt uns überragt,
Wenn kein Verſöhnungslaut erſchallt in unſrem Ohre,
Und kein Erlöſungsfeſt in den Gemüthern tagt? —
Fahr' hin, verlorne Pracht der ciſelirten Keſſel
Sammt andrem Flitterprunk, der die Altäre ziert,
Wo noch die Geiſter gehn in alter Ritusfeſſel,
Und nur ein Wahnverdienſt Wahngläubige regiert!

Hehr iſt das Alpenrund, das deine Flur umſtarret,
Und wallend ſpiegelt ſich das Licht in deinem Strom!
Doch wenn das Südland hier der Proteſtant erharret,
Geht er nur tiefbetrübt aus deinem grauen Dom;
Denn ach, ein beſſer Licht verlanget er im Scheiden,
Sein Geiſt nicht ſonnet ſich in deinem Element,
Und denkt im fremden Land an Chriſti Wort und Leiden. —
Dein Tridentinum trennt von dir uns, o Trient!

Digitized by Google

Sieben Seen.

1. Der Bodenſee.

Um deine Fluth, die blaue,
Reihn viel Provinzen ſich,
Gar ſchönbeblümte Gaue,
Vielart'ger Länderſtrich.
Was Fürſten an dir haben,
Iſt ihrer keinem feil;
Am ſchönen Meer der Schwaben
Will jeder ſeinen Theil.

Du biſt die Silberwiege
Für einen Heldenſohn,
Der früh' zu manchem Siege
Hellaugig zieht davon.
Doch muß er erſt erſtarken
In deiner Wellenhut,
Bevor in ferne Marken
Hineilt ſein fröhlich Blut.

In deinem tiefen Becken
Dehnt ſich der junge Rhein;
Weit darf die Glieder ſtrecken
Das ſtarke Knäbelein,
Das von den Gotthardsfluhen
Herſprang als Ritterkind;
Hier will's im Traume ruhen,
Damit es Kraft gewinnt, —

Bald in viel ſchöne Länder
Sieghaft hinauszugehn,

Digitized by Google

Und als ein Freudenſpender
Die Völker anzuſehn,
Feindſel'ge Weltgewalten
Zu ſcheiden ohne Krieg,
Und tröſtlich zu entfalten
Der Friedenskünſte Sieg.

Drum ſteht am Wiegenrande
Hoch oben Oeſterreich,
Und glättet die Gewande
Dem ſchönen Kind ſogleich;
Hart neben Bayern, Baden, —
Von drüben her die Schweiz,
Mit Württemberg geladen,
Zu ſchaun des Kindes Reiz.

Sie wollen's alle hüten
In fröhlichem Verein,
Und ihre Frühlingsblüthen
Wehn in den See hinein,
Und ihre Fluren tragen
Des Kindleins Flor zumal,
Und ihre Burgen ragen,
Beglänzt vom Waſſerthal. —

Läuft dort dem holden Kinde
Ein Mücklein im Geſicht? —
Nein, nur ein Schiff im Winde
Durch klare Wellen ſticht. —
Trübt dort ſich ſchon ſein Lächeln,
Das erſt ſo helle ſchien? —
O nein, nur Lüfte fächeln
Ob ſeinem Antlitz hin!

Digitized by Google

Es ſchläft und träumt ſo ſtille,
Doch iſt die Ruhe kurz, —
Denn ſchau, ſein Heldenwille
Umgürtet ſich zum Sturz,
Bis er ſich darf ausbrauſen
Mit aller Jugendmacht,
Und unter dir, Schaffhauſen,
Aufdonnernd niederkracht! —

Dann geht's von Kraft zu Kräften;
Mit abgeklärtem Sinn
Und friſchen Lebensſäften
Wallt's durch die Lande hin.
Es hilft dem Siegfried fechten,
Hört Rolands Minnewort,
Und wahrt in ſtillen Nächten
Der Nibelungen Hort.

Es bringt die Jugendwonne
Noch mit vom Bodenſee;
Es lächelt in der Sonne
Mit ſüßem Heimathweh,
Und weint oft, daß es waſche
Von ſeinem Pilgerfuß
Die dunkle Märtyraſche
Des Gotteszeugen Huß.

2. Der Züricher See.

Ein herrlich Rund! — Wie dehnt ſich meilenweit,
Umragt von wonneduftigen Koloſſen,
Von Menſchenbauten friedereich umſchloſſen,
Des blauen Spiegels ſtille Herrlichkeit!

Digitized by Google

Schön biſt du hingelagert, alte Stadt,
Wo Klopſtock träumte vor einhundert Jahren,
Als deine Wellen er im Mai durchfahren; —
Und noch wird die Begeiſterung nicht matt,

Wenn über der kryſtallnen Ebne fern
Die Sonn' emporglüht aus den Alpengründen, —
Wie, wenn des Schöpfers Obhut zu verkünden,
Entſchlafne Wellen küßt der Abendſtern. —

Nach oben hat hier Lavater gehaucht,
Die Seele flüchtend aus dem Weltgewimmel;
Wie oft hat ſich in dieſen Sternenhimmel
Sein Feuergeiſt anbetend eingetaucht! —

Schau, wie des Abends letzte Leuchtung blitzt
Auf Karls, des Großen, Patriarchenkrone,
Der ſeit Jahrhunderten hoch auf dem Throne
Des grauen Domthurms kronenwürdig ſitzt!

Noch blickt ſein Haupt hernieder freundlichſtumm;
Es hat im Glanz erloſchner Sommerſonnen
Hier oft geweilt, manch edles Werk begonnen
Für ſeine werthe Stadt Tigurium.

Und wenn kein Kaiſer auch dir mehr gebeut:
Die alte Schönheit muß dich jung umglänzen;
Ja, gält' es wählen holde Reſidenzen:
Der jüngſte Kaiſer wählte dich noch heut! —

Hoch ſchwingt ſich hier ein ſiegbewährter Aar,
Und fröhlich ſchwebet hier die Friedenstaube;
Hier ſonnen gern ſich Wiſſenſchaft und Glaube, —
Denn dieſer Luftkreis iſt für beide klar.

Digitized by Google

Wie ging das Licht hier einſt den Zürchern aus,
Daß ihr die Taube ſammt dem Aar verſcheuchtet,
Und mit der Brill' auf blindem Auge keuchtet
Nach einem todten, flügelloſen Strauß? —

Blickt nicht des Schöpfers Evangelium
Uns wonnig an aus dieſen Wellenaugen? —
Kann uns ſein ſtummes Werk zum Herold taugen:
Warum ſind wir für ſeine Worte ſtumm? —

Er bleibt ſich gleich in Wort und in Natur!
Ja, beide ſind des Glaubens Heldenſchilde;
In beiden wandelt furchtbar Er und milde,
In beiden ſchaut die Liebe ſeine Spur.

Der Alles, was vom Vater Er empfing,
Unwiderruflich uns im Wort gegeben,
Er iſt auch aller Schöpfung Herr und Leben,
Ein König, der auf Meereswellen ging. —

Aus meinem Nachen greif' ich in die Fluth;
Goldbläulich wallet ſie mir durch die Hände; —
Doch du biſt nicht der Sehnſucht feuchtes Ende, —
Weil nur im Wort des Pilgers Liebe ruht! —

Ein klares Aug', ein ewigtiefer Sinn,
Ein wundervoll Geheimniß, das mir winket,
Ein Lebensmeer, darin kein Herz ertrinket, —
Das treibt auf deinem Spiegel mich dahin!

3. Der Chiemſee.

Herr, der Tag' und Stunden uns erküret!
Hat nicht dein Arm hieher uns geführet,
Wo dein Morgenhimmel ſeine Prachten
Sabbathlich den Wandrer läßt betrachten?

Digitized by Google

Eben ſchlug der frühe Wetterregen
Aus dem Föhrenwald uns noch entgegen; —
Schau, nun ſind die Wolken hingeflogen
Und ein Gottesvorhang aufgezogen! —

Dunkelblau die Alpen bis zur Sohle! —
Oben windet ſich als Aureole
Purpurnes Gewölk um ſtolze Firnen,
Gleich der Kron' um heitre Königsſtirnen.

Wie ſie lächeln, wie ſie blendend ragen,
Dieſe Lager, glanzvoll aufgeſchlagen,
Dran, wie Myriaden Lichtsgedanken,
Klare Wogen in die Ferne ſchwanken!

Wie der Himmel nach der Waſſerfriſche
Dürſtet, daß er ſich mit ihr vermiſche!
Um ein ſolches wonniges Vermählen
Gibt er ſeinen Kronſchatz von Juwelen. —

„Halt!" ſo ruft, von Wunderpracht umgoſſen,
Selbſt der rauhe Lenker hier den Roſſen;
Horch, ſie wiehern! — ſolch ein Gottvergnügen
Schlürfet ſelbſt das Thier mit vollen Zügen! —

Trunknes Auge, ſchiff' mit dieſen Wellen,
Wann aufleuchtend ſie vorüberſchwellen!
Frohe Seele, knie' im Morgenſtrahle
Hier in deines Gottes Freudenſaale, —

Wo die Majeſtät auf Roſenflügeln
Ruhig hinfährt über Rieſenhügeln, —
Wo die ſchönſte Hoheit unumdüſtert
Mild aus jedem Wellenſchlage flüſtert! —

Digitized by Google

Solche Wonnen gibt uns Er nur ſelten,
Der uns keine Gabe muß vergelten,
Er, der ſegnend ſeine Zeit erſiehet,
Drin Er herrlich uns nach oben ziehet.

Solche Stunden ſind die reinſten, beſten,
Wo du ſtill von ſeinen Schöpfungsfeſten
Eines darfſt in vollem Glanz gewahren,
Und ganz nahe ſeyn dem Offenbaren, —

Der in dieſer Morgenandachtſtunde
Uns begrüßt im hehren Alpenrunde,
Und ſich neigt, aus himmelblauen Flächen
Gottgedanken in das Herz zu ſprechen. —

Laß dieß Wunderbild mit leiſem Sehnen
Dein Gemüth in's Unermeſſne dehnen,
Daß es Ihn auf ſeinem Königsgange
Kindlichliebend zum Beſuch empfange! —

Laß Ihn nicht auf dieſen Alpenthronen
Einſam in erhabner Ruhe wohnen;
Thu' Ihm auf des Herzens tiefſte Falten,
Abendmahl darin mit Dir zu halten! —

Der die Himmelswölbung hoch geründet
Und der Berge Säulenheer gegründet,
Starb für dich, und ſtieg aus Todesnächten,
Seinen Lorbeer dir um's Haupt zu flechten!

---

4. Der Königsſee.

Zwiſchen Alpenpyramiden
Und des Fichtenwaldes Küſte

Digitized by Google

Wallen hier im Gottesfrieden
Tauſend Waſſeramethyſte,
Spiegelnd über dunkler Tiefe,
Als ob mit gekühltem Licht
Hold in dieſen Gründen ſchliefe,
Sonne du, dein Angeſicht.

Ruhig, wie durch Morgenlüfte
Eine Maienwolke ſegelt,
Gleitet über dieſe Klüfte,
Von dem Ruder ſanft geregelt,
Unſer Schifflein hin, das blanke,
Und von Aetherglanz beſeelt,
Wird der ſteigende Gedanke
Mit der Tiefe ſüß vermählt.

Droben, wo kein Knall ſie ſchrecket,
Klettert friedevoll die Gemſe,
Graſt, von keiner Furcht gewecket,
Zwiſchen Schmetterling und Bremſe.
Höher noch ſehn wir mit Jungen
Hirſche ſänftlich ruhn im Schnee; —
O daß ihr dort überſchwungen
Hättet alles Jägerweh! —

Drunten in der Dunkelhelle
Spielt mit ſanftbewegten Floßen
Bläulichgolden die Forelle,
Ruhig vor des Feinds Erboßen.
Aber weh', wenn in die Fluthen
Auch zu dir ein Angel dringt,
Und in heiße Feuergluthen
Dich aus kühlem Schooße ſchwingt!

Digitized by Google

Um den Wanderer verbreiten
Als lebendige Kryſtalle
Sich des Urgrunds Heimlichkeiten,
Friedſam aufgelöſet alle, —
Und wie gern' in trauter Nähe
Schaun wir auf die Waſſertrift,
Wo das Leben ohne Wehe
Zwiſchen Erd' und Himmel ſchifft:

Jenes athemreiche Leben,
Das in Wundermeere tauchen,
Das ſein Haupt gen Himmel heben,
Und in keiner Gluth verrauchen,
Das in alle Weite fluthen,
Und in ſel'gem Siege ſtill
Alles Schöne mit dem Guten
Liebevoll vereinen will; —

Jenes Leben, das entquollen, —
Als ein kleines oder großes, —
Nicht der Erde dumpfen Schollen,
Nein, der Urkraft jenes Schooßes,
Draus das Weltmeer ſeine Ströme,
Jede Sphärenmajeſtät
Glanz und Wolkendiademe,
Jede Roſe Duft empfäht! —

Ach, wie lange hat's gegohren,
Welche Mächte mußten wüthen,
Bis auch dieſer See geboren
Mit des Ufers heitern Blüthen!
Und wie lange wird's noch dauern,
Bis nach herber Wartefriſt,

Digitized by Google

Erde du, von deinen Schauern
Ganz in Gott geneſen biſt! —

Selig, wer das bange Warten
Aller Kreatur empfindet,
Und im reichſten Gottesgarten
Sich nicht an den Wechſel bindet,
Weil er fährt am dunkeln Orte
Durch ein ſterblich Element,
Drüber in dem ew'gen Worte
Ein Fanal dem Geiſte brennt!

---

5. Der Gardaſee.

Es war ein Mittag, unvergeßlich,
Im wolkenloſen Sommerglanz,
Als deine Wellen unermeßlich
Vor uns erhoben ihren Tanz,
Als in Erſtaunen ich verloren
Dein Strahlenrund der Gattin wies,
Und neben Peschiera's Thoren
Ausrief: „ſind wir im Paradies?!" —

Das Dampfſchiff wirbelt in die Lüfte
Gleich einer Palme ſeinen Rauch,
Und maienhafte Blumendüfte
Verſchwiſtern ihm den ſüßen Hauch,
Indeß ſich zwiſchen feſten Quadern
Der Mincio vorüberdrängt,
Und mit hellblauen Wellenadern
Zur fernen Adria verlängt.

Digitized by Google

Weithin ergoſſen mit Kryſtallen,
Von bunter Städte Kranz umfaßt,
Darüber dunkel und metallen
Hereinſchaut hoher Alpen Laſt, —
Den Himmel auf der Stirne tragend
Mit reinem, wonnigem Azur, —
So walleſt du dahin, uns fragend:
„Gefällt dir meine Lichtsnatur?“ —

Ja, ſie entzückt uns, holde Fläche,
So weit mein trunknes Auge reicht!
Denn hier empfind' ich nichts von Schwäche,
Hier wird's der Menſchenſeele leicht. —
Laß uns auf deinem Spiegel ſchwimmen,
Laß alle deine Zaubermacht
Mit hellen Funken uns durchglimmen,
Daß Flammen werden angefacht! —

Dampf brauſet auf! — Wir fahren weiter
In's unerforſchte Feenland,
Wie Kindlein auf der Himmelsleiter
Der ſchönſten Anſchau zugewandt.
Was wir in Klaſſikern geleſen,
Was wir erſehnt in Poeſie,
Und was nie wirklich uns geweſen:
Vor unſrem Auge ſteht es hie!

Ja, hier gedeihn in ſtolzen Maſſen
Die Heſperidenäpfel all!
Hier hat der Sommer losgelaſſen
Des höchſten Reichthums Freudenſchwall!

Digitized by Google

Im Gottesgarten der Citronen
Geht's leuchtend, wonnigſtill hinauf,
Und Goldorangen und Limonen
Begleiten unſrer Fähre Lauf.

Dort windet ſich die flüſſ'ge Straße
Verengten Felſenhallen zu; . .
Da ruhſt in reinſtem Ebenmaße,
Holdſeliges Gargnano, du!
Die weißen Marmorpfeiler ſchimmern
In Reihen her vom Berggeländ';
Wir ſehen ſie vorüberflimmern
Im feuchten Wellenblick behend.

Wie ſpiegelt ſich im halben Runde
Das Städtchen in der blauen Bai,
Und coloſſal im Hintergrunde
Hebt ſich der Alpen Felsgeweih, —
So friedlich, als ob alle Fährde,
All' unſrer Kämpfe Nothgeſchrei
An dieſem Luſtaſyl der Erde
Spurlos vorbeigezogen ſey!

Das iſt ein Blick, den Keiner miſſet,
Der hier im Abendlichte ſchwamm,
Ein Glanzbild, das er nie vergiſſet! —
Denn bei dem Löwen ruht das Lamm,
Die Anmuth auf dem Schooß des Rieſen,
Bei Majeſtät das Luſtgefühl,
Im Felsgraun Flor aus Paradieſen,
Die Kindlichkeit im Sturmgewühl! —

Digitized by Google

Italien, du Kind der Sonne!
Noch grüßen erſt wir deinen Saum;
Doch ſchlägſt du ſchon mit ſüßer Wonne
Dein Aug' auf wie aus halbem Traum.
Auf dich fiel einſt die Roſe nieder,
Als Gott den Ländern Blumen gab;
Drum roſig ſtets erblühſt du wieder
Aus deinem eignen Freiheitsgrab! —

Nun halten wir an Riva's Strande;
Goldpurpur lodert um die Höh'n;
In dieſes Baumſchmucks Prachtgewande
Ruht hier der Abend doppelt ſchön.
Der Schöpfung ſproſſenreiches Wittern
Füllt alle Niederung ringsum,
Und Myriaden Wipfel zittern
Im Sabbathhauche ſeligſtumm.

Wir ſchaun von höchſter Felſenſpitze
Auf dich, du flammenheller See,
Wo mild im letzten Wellenblitze
Verliſcht des Tages Luſt und Weh,
Indeß die Alpenhäupter trunken
Nachglühn der Sonne Niedergang,
Die, in ihr Liebeswerk verſunken,
Nur ruhen will auf ſtundenlang, —

Bald wieder euch zu übergleiten,
Ihr Berg' und Wellen, wonnevoll,
Wo uns die Glorie der Zeiten
Abfordert den Bewundrungszoll.

Digitized by Google

Denn wer wird Maler nicht und Dichter,
Und weſſen Herz nicht himmelweit,
Wenn er im Strahl der Abendlichter
Von Riva fährt nach Rovereith?

6. Der Thuner See.

Hat ſich die Schönheit mir bis dieſen Tag verhüllet?
Aus Schleierflören mich nur dunkel angeblickt,
Bis, von Bewunderung im tiefſten Mark erfüllet,
Mich Gottes liebe Hand auf dieſen See geſchickt?
Sonſt kannt' ich Holdes auch im Thal, auf Felſenkanten, —
Doch nie ſo Prächtiges, mein Aug', haſt du geſehn,
Als hier, wo wonnevoll auf blauen Diamanten
Du ſegelſt, mild umhaucht von früher Lüfte Wehn.

Gegrüßet ſeyſt du mir, reiner, laſurner Teppich,
Der wellenförmig ſich zu meinen Füßen ſchmiegt,
Indeß mein ſchwaches Boot, gleich einem Blättchen Eppich,
Friſch über dir dahin im Morgenwinde fliegt!
Gegrüßet ſeyd ihr all, gewalt'ge Felſenſpitzen,
Die, königlich umweht von duft'gem Violett,
Mit Geiſtesaugen ſtumm und herrlich niederblitzen
In dieſes Wunderthals kryſtallnes Wogenbett!

Es iſt ſo ſtill, ſo hehr! — Die dumpfen Ruderſchläge,
Ein Lärm der Gegenwart, geberden wild ſich nur;
Sonſt feiert es ringsum, wie wenn auf heil'gem Wege
Feſttäglich ſchritte hin der König der Natur, —
Wie wenn der Heiland ſich dieß Waſſer hätt' erkoren,
Mit liebevollem Fuß zu gehn auf ſeinem Naß,

Digitized by Google

Und vor der Jüngerschaar sein Antlitz zu entfloren,
Wie Petro Er's gethan dort bei Tiberias.

Dort hinten schaun sie vor so rosighell, krystallen,
Die Bergesfürsten, — ja, dort glänzt die Blümlisalp,
Nach der so sehnsuchtsvoll die Seegewässer wallen, —
Es spiegelt sich ihr Haupt darinnen allenthalb.
Daneben thürmen sich der stolze Mönch, der Eiger, —
Noch weiter hebt sich blank der Jungfrau Angesicht! —
So seit Jahrtausenden, gewalt'ge Sonnenzeiger,
Habt feierlich ihr uns verkündet Gottes Licht!

Wie'n Evangelium steht ihr an festem Orte;
Nie wanket euer Fuß, nie schwindelt euer Haupt;
Ihr predigt Glauben uns an Gottes Lebensworte,
Und sichrer steht als ihr, wer seinem Worte glaubt.
Du, fürstlich holde Schau der Alpen bist's, die mahnet,
Auf einen Felsengrund, der mehr denn du, zu sehn,
Weil uns der ew'ge Fels den Glaubenspfad gebahnet,
Und sank und auferstand, damit wir ewig stehn! —

Schau, wie die Ruderer dort auf die Welle schlagen! —
Ein andres Schiff erscheint, und thut's fast ihnen vor;
Sieh' nun den Wettkampf an, wie sie von hinnen jagen! —
Den Unsern bleibt der Sieg! laut jauchzet auf ihr Chor.
Und dennoch galt es nur den Strand von Unterseen; —
Wie fahren wir dahin nach Zions heil'gem Port? —
O Brüder, fasset auf des Himmels Gnadenwehen,
Schlagt Wellen hinter euch, und rudert freudig fort!

Nicht zu der Jungfrau gehts, von der so Viele träumen,
Nicht zu dem bleichen Mönch, der Klöster sich gebaut;

Digitized by Google

Nicht zu der Blümlisalp, zu bunten Sangesräumen,
Wo Jeder, wie er will, ausströmet seinen Laut; —
Es geht zum Bräutigam, der Himmel überraget,
Es geht zu Salems Hort, dem ew'gen Geisterfels, —
Und wer mit Ihm geschifft, wer's fest auf Ihn gewaget,
Singt dort den Siegespsalm der Kinder Israels!

---

7. Der Zuger See.

„Hier verstummen alle Worte!
„Offen siehst du hier die Pforte
„Einer lichten Himmelswelt,
„Deren sel'ges Wiederleuchten
„Mildverklärend auf den feuchten
„Spiegel des Gewässers fällt!" —

Also rief mit hellem Laute
Mich der Freund, der wohlvertraute,
Lieblich überströmend an,
Als der Himmel alle Riegel
Abends über'm Wasserspiegel
Wunderherrlich aufgethan.

An den See's bestrahlten Wellen
Gieng's durch nie gesehn'e Stellen
Schöner, prächt'ger stets hinauf;
Selbst die Rosse, schärfer trabend,
Feierten den süßen Abend
Schnaubend, mit beschwingtem Lauf.

Alle Farben, die sich mischen
Und ein Menschenaug' erfrischen,

Digitized by Google

Schwammen auf der Waſſerflur:
Dunkler Purpur, goldner Schimmer,
Lichtkarmin, mit grünem Flimmer
Angeathmet vom Laſur.

Drüben ſtand im Flor des Weſten,
Ueberwallt von Wolkenreſten,
Der Pilatus, nebellos,
Blickte wie ein alter Rieſe
Mit granit'nem Stirnkarnieſe
Ruhig in den Wellenſchooß. —

Stolze Felſenpyramide!
Sprich, warum ein Romulide
Deinem Haupt den Namen gab, —
Einer, der mit leichtem Kaufe
Chriſtum nach der blut'gen Taufe
Hingeſandt zum Kreuz und Grab?

Beſſer wohl aus jenen Tagen
Möchteſt du vom Oelberg tragen
Deinen Namen freudenreich.
Herrlich ja von deinen Höhen
Könnt' ein Heil'ger aufwärts gehen
Nach des Todes Donnerſtreich.

Doch des Heilands Kreuzverkündung
Faßt in leuchtender Umründung
Mich an deinem Spiegelſee,
Wenn ſie ſagen, daß dort oben
Auf dem Gipfel, glanzumwoben,
Brüte das Pilatusweh.

Digitized by Google

Trägt nicht auch des Fluches Wehen
Auf Gebirgen und auf Seen
Stets ein Sünder mit sich fort,
Dem es tönet im Gewissen:
Weltlust hat dich abgerissen
Von dem Herrn und seinem Wort! —

In des Abends Rosenschimmer,
In der Morgenröthe Flimmer
Bleibt doch eine Frage stehn:
Lebest du mit Ihm, dem Einen?
Wirst du jauchzen oder weinen,
Wann du wirst sein Antlitz sehn?

Die Veroneser Klause.

Drunten durch die hochgesprengten,
Dunkelkolossal verlängten
Felsenhallen, die verengten,
Wälzt der Etschstrom seine Fluth,
Und mit feierlichem Grausen
Fühl' ich bei des Stromes Brausen,
Daß in diesen prächt'gen Klausen
Eine Weltgeschichte ruht.

Durch die thürmenden Portale
Blickt in schwachem Sonnenstrahle
Römer, Longobard, Vandale,
Hunne, Gothe still herein;

Digitized by Google

Vorweltsgeiſter ſehn wir ſteigen;
Alle ſtehn mit Trauerzweigen,
Und die Schattenhäupter neigen
Stumm ſich über'm Wellenſchein.

Hier herein mit Speer und Bogen
Iſt in bunten Heereswogen
Einſt der Nord und Oſt gezogen
In des Abends Wonneland,
Als die Seele Roms ermattet,
Als, von Sünden überſchattet,
Es ſein eignes Heil beſtattet
In der Lüſte Wüſtenſand.

Hier iſt eine mächt'ge Pforte
Zwiſchen dem Mittag und Norde,
Die nur von dem Donnerworte
Gottes aufgeſchloſſen wird.
Ja, der Süden war verſiegelt,
Von dem eignen Glanz beſpiegelt,
Mit den Alpen zugeriegelt,
Von dem Norden unbeirrt.

Aber als des Mittags Söhne
Nach der Kämpfe Siegsgedröhne
Sich im eiteln Luſtgetöne
Uebertäubten für das Wort,
Das da ſpricht mit ew'gen Worten:
Brachen ihre Alpenpforten
Vor dem Wetterhauch aus Norden,
Und es ſank ihr letzter Hort.

Digitized by Google

Drum ſind ihre Thüren offen!
Völkerbann hat ſie getroffen,
Und ihr mühſam Brüten, Hoffen
Langt zu keinem Siegesheil. —
Dunkles Thor mit Kriegskaſtellen,
Mit gebundnen Stromeswellen, —
Nicht kannſt du zurücke ſchnellen
Des Germanen Rachepfeil!

Wundernd, mit getrübtem Ahnen,
Denken wir auf dieſen Bahnen
An die Woge der Germanen,.
Die hier einſt hindurchgebraust,
Sich in holden Fremdlingsgauen,
Stark durch ſehnendes Vertrauen,
Neuen Wohnſitz aufzubauen
Mit der ſtahlbewehrten Fauſt. —

Alſo mahnt es uns; wir rollen,
Wo der Kriegslärm einſt erſchollen,
Schneller durch die freudevollen
Fluren auf die Höh'n empor, ...
Da, mit einem Mal erſchloſſen,
Wunderherrlich ausgegoſſen,
Liegt Italien umfloſſen
Still vor uns von Himmelsflor! —

Welche Thäler und Gelände
Rings mit unermeſſ'ner Spende!
Welche fernen Rieſenwände,
Bis zum Aether zugeſpitzt!

Digitized by Google

Welch ein Wurf der Schöpfershände,
Als ob Eden vor uns stände,
Wo die Majestät ohn' Ende
Leuchtend in das Auge blitzt!

Säulenhaft stehn dort Cypressen, —
Euer werd' ich nie vergessen! —
Dort sind Reben unermessen,
Wuchernd um den Maulbeerbaum;
Lächelnd blickt's aus allen Gründen,
Lust und Hoheit zu verkünden,
Lebensflammen anzuzünden
Unter'm blauen Himmelsraum! —

Hieher wär' ich auch gerücket,
Hätt' auch hier hereingedrücket
Und mein gutes Schwert gezücket,
Wenn ich war Theodorich! —
Denn wo liegt in weiten Ländern
So geschmückt mit goldnen Rändern
Und mit rosenhellen Bändern
Wohl ein zweiter Zonenstrich?

Hier vergißt man, was geschehen,
Aller Vorzeit Kampf und Wehen, —
Denn die Gotteswerke stehen
Göttlichtröstend um uns her,
Und der späte Nachgeborne,
Zu so holdem Schaun Erkorne,
In den Anblick süß Verlorne
Denkt nur Gottes, — und nichts mehr, —

Digitized by Google

Bis er durch Verona's Fluren
Unter'm Himmel, der azuren,
Durch's Gedräng der Kreaturen
Jauchzend nach Venedig rollt,
Und, von Wonnebildern trunken,
Mit des Meeres Sternenfunken
Nächtlich in das All verſunken,
Pſalmgeſang dem Schöpfer zollt!

Reiz der Ferne.

Geheimniß iſt's, wovon die Seele lebt,
Was ſie genießt, begehret und erſtrebt. —
Wär' kein Geheimniß in der Ewigkeit:
Wir dürſteten nicht aufwärts aus der Zeit.

Die Fernen, ja, der Athem jenes Wind's,
Der aufwärts trägt, die heil'gen Weiten ſind's,
Darnach das Herz viel Liebesarme ſtreckt,
Darnach es ſich mit durſt'gem Seufzen reckt.

Drum ſind zum Vorbild in der Erdenwelt
Von Gott uns blaue Fernen hingeſtellt,
So lieblichtief, ſo zärtlichfromm verhüllt,
Daß ſchon die Sehnſucht unſre Seele füllt.

Wir blicken gern' in's Ferne; nie genug
Hat unſer angebor'ner Feuerflug, —
Er will hinaus, — nicht in ein todtes Nichts,
Er will ein Herz, — zum ſüßen Brunn des Lichts:

Digitized by Google

Wo Lieben ewig vor der Liebe gilt,
Wo trautes Mitleid alle Thränen ſtillt,
Wo ſel'ge Güte Deſſen nie vergißt,
Der flehend an ſie angewachſen iſt.

O ſüße Liebe du, die himmliſch fern
Uns anblickt aus dem ſtillen Morgenſtern! —
O milde Gnade, die du ewighold
Uns anſchauſt aus des Abendhimmels Gold!

O Wunderhöhe, Wunderabgrund du!
Dir fliegen ſtets die treuen Herzen zu, —
Und flieg' ich glaubig in die weitſte Fern':
Dann biſt Du nah, — dann bin ich in dem Herrn!

Dann redeſt Du mir lieblich in den Sinn:
„Weißt du nicht, daß Ich nah und ferne bin?
Für Sünder nur gibt's Raum; wer Mir ſich weiht,
Hat raumlos Nähe, Fern' und Ewigkeit!"

Anſchauung eines Felſen.

Das Himmelsgewölbe da droben ſchimmert,
Als hätt' es auf ewig ſich ausgeweint, —
Und wo von lebendiger Luſt es flimmert,
Da bin auch ich mit dem Leben vereint.

O Herr, der beſeelend
Dieſe Höhen durchſcheint:
Hätt' ich mein Elend
Auch ausgeweint,
Daß vor Dir in der Liebe
Nur Aether mir bliebe! —

Digitized by Google

Thürmend miſſet ſich hier der Azur
An den felſigen Höh'n, —
Und rücklings gewandt von irdiſcher Flur,
Sieht immer der Glaube den Himmel ſchön, —
Durchahnt unausdenkliche Fernen,
Von ihnen zu lernen,
Von ihnen zu trinken,
In ſie zu verſinken! —

Auch ohne Poſaunenlaut
Iſt hier alles erhaben,
Königlichtraut,
Wie's ein Herz kann laben:
Wolkenlos-prächtig,
Majeſtätiſch-andächtig,
In Klarheit ſo mächtig,
Als wär' es ein leuchtendes Königsgemach
Meines Freundes und Hortes,
Der eben zu einem Seraph ſprach
Mildgebietenden Wortes,
Und der, wann der Engel, von Feuern umſprüht,
Ausfahrend ſchon tief in der Ferne glüht,
Wo er den träumenden Tod
Zum Erwachen ladet, —
Hinausblickt in Himmel voll Morgenroth,
Und ſein leuchtendes Haupt im Aether badet! —

Nicht Wolken ſind hier,
Nur die Sonn' allein! —
Darf ich zu Dir?
Darf ich hinein?
Darf ich an deiner laſurenen Pforte

Digitized by Google

Klopfen mit ſchüchternem, kindlichem Worte,
Und bei Dir ſeyn? —

Herr! jeder Tropfe
Meines Blutes bebt zu Dir!
Mein Herr, ich klopfe:
Thu' auf die Pforte mir!
Ich bin ein Sünder,
Meine Schuld heißt: Ja!
Doch du, Lebensverkünder,
Tritt dem Armen nah'!
Entlaſſe mich nicht
Ohne Leben und Licht! —

Küßt deine Sonne die Alpenfirne,
Die todte, mit ihrem belebenden Strahl:
Herr, ſo berühr' auch meine Stirne,
Daß ich Dir leb' im Erdenthal!
Sag' meiner Seele:
„Du biſt's, die ich wähle! —
Dann gehe ſie hin,
Kindlich und jauchzend mit feſtlichem Sinn,
Und ſage im Morgen- und Abendſcheine
Eins alle Stunden:
„Ich bin worden vor Ihm als Eine,
Die Frieden gefunden!" —

Die Wolkenlilie.

Wie ſilbern dort am reinſten Himmel hin
Das lichte Streifgewölk zur Höhe ſteigt!
Ein Blätterpaar, ein Stengel mittendrin,
Darauf ſich eine Lilie lieblich neigt.

Digitized by Google

Vielfältiges Gebild der Himmelsflur,
Wie wechſelſt du buntwolkig die Geſtalt!
Wie viele Formen ſind durch den Azur
Als Seelenbilder ſchon dahingewallt!

Doch mir kein ſchönres. — Wenn das Weltgericht
Ferndonnernd uns im Nachtgewölke naht, —
Wie, oder wenn die Lämmerwolke ſpricht:
Du Lamm des Hirten, wandle ſeinen Pfad!

Wenn hoch des Abends Purpurſaum erglüht,
Und an der Ewigkeiten Sabbath mahnt:
Die zarte Lilie, die dort oben blüht,
Zeigt doch das Lieblichſte, was ich geahnt.

In unermeſſner Tiefe wurzelt ſtill
Der ſanfte Geiſt, und duftet mild und rein,
Und hebt ſich doch, weil er nur Eines will,
In aller Himmel Höhe weit hinein.

Sein Kleid iſt Unſchuld, und ſein Blätterpaar
Heißt Lieb' und Demuth; ſtatt der Farben wählt
Er Licht zum Schmucke, blüht unwandelbar,
Den Lilien des Himmels zugezählt.

Der verwitternde Name.

Auf dieſer Quadermauer
Grub ich im Jugendſchein
Friſch, ohne Schmerz und Trauer,
Einſt meinen Namen ein;

Digitized by Google

Ich hab' ihn oft geleſen
Bei ſpät'rem Wiederſehn,
Sah mich als ält'res Weſen
Auf ihm noch freudig ſtehn.

Nun iſt er faſt verwittert,
Kaum find' ich jetzt noch ihn,
Der ich noch unerſchüttert
In Mannesnerven bin.
Wohl hab' ich oft gezittert;
Doch wenn auch meinen Sinn
Oft Lebensgram verbittert,
Iſt doch noch Süßes drin.

Warum, wenn ich mit Wunden
Noch blüh' im Frühlingsſchein, —
Biſt du hinweggeſchwunden,
Mein Nam', aus dieſem Stein?
Biſt du nicht vielmal härter
Als dieß verwundbar Herz?
Und fühlet es nicht zärter,
Als du, den Lebensſchmerz?

Wohlan! in grünen Jahren
Seh' ich verwittert mich;
Der Stein will nicht bewahren
Des Menſchen armes Ich.
Wenn Steine mich vergeſſen,
Wer dann gedenket mein?
Und wann mein Lauf durchmeſſen:
Wo wird mein Bleiben ſeyn?

Digitized by Google

Du, Zions Eckſtein, bleibe
Der Fels in meinem Sinn!
Auf deinen Demant ſchreibe
Ich meinen Namen hin.
Dir glaub' ich ohne Zittern,
Dir trau' ich ohne Sehn;
O laß ihn nicht verwittern,
O laß ihn ewig ſtehn!

Das zitternde Laub.

Kaum athmet leiſe noch der Abendwind,
Und durch den Wipfel flüſtert es gelind
Mit zarten Blättern; ſieh', nach der Sonne
Zitternd in Wonne
Schwanket das Laub, als wollt' es entfliehen,
Wollte dahin mit der ſcheidenden ziehen.

Ein Hauch, nicht mehr, — ſo ſtehet ſie bewegt
Die ſchlanke Pappel; jedes Blättchen regt
Sich freudig ſchauernd, als wollt' es den nahen
Schöpfer empfahen,
Der von dem Säuſeln der Lüfte begleitet,
Still ſich durch Himmel und Erde verbreitet. —

Wärſt du ſo fühlend, wie dieß arme Laub,
Gewebt aus Frühlingsduft und Erdenſtaub,
Dem Herrn ſich neiget; durchdränge dein Leben
Heiliges Beben,
Wenn nur ſein Odem dich leiſe berühret,
Himmliſche Luft in dein Angeſicht führet!

Digitized by Google

Erbebte vor des Böſen Hauch ſo bald,
So fein die Seele, wie das Blatt im Wald!
O ſieh' zum Himmel, und fühle ſein Wehen
Mächtiger gehen!
Biſt du nicht mehr, als die zitternden Bäume,
Hohen Geſchlechts, und aus göttlichem Keime?

Freiheit in der Enge.

Ach, wie ſchmal und eng verſchloſſen
Ragen dieſe Höh'n um mich,
Der ich ſonſt an Bergkoloſſen
War gewöhnet jugendlich,
Stolz umreiht von prächt'gen Fluren
Und der Bäche Silberband,
Drüber golden und azuren
Mächt'ge Himmelsweite ſtand!

Dort hat mir die Welt geleuchtet,
Wenn im Frühling ſich mein Gang
Durch die Felder, thaubefeuchtet,
Wonnereich auf Berge ſchwang;
Wenn der Ritterburgen Stirnen,
Weiß vom Frühlicht angethan,
Still und hehr, gleich Alpenfirnen,
Auf den Wandrer niederſahn;

Wenn ich ſtets nur ſchauen mußte
Auf die Tiefen der Natur,
Und kein Wort des Räthſels wußte,
Das durch meine Seele fuhr.

Digitized by Google

O da ſtand ich oft gebogen,
Und doch preiſend vor dem All,
Das an mir vorbeigezogen
Flüſternd, und im Donnerhall.

Dieſe Schöpfungswellen alle
Strömen herrlich immerfort;
Doch in dieſer engen Halle
Stirbt noch oft Gefühl und Wort,
Weil mein Herz faſt nur vom Zehnten
Jener Glanzflur leben muß,
Und oft nur vom Fernentlehnten
Spenden kann den Freudengruß.

Oft möcht' ich den Hügeln ſagen,
Wo die Rebe niedrig wächst:
Geht, laßt Eichenhaine ragen!
Lest mir höhern Frühlingstext!
Dehne dich, du ſchmale Klinge,
Weit zur majeſtät'ſchen Au!
Und du, kleiner Hügel, ringe
Dich hinauf in's Himmelblau!

Doch ſie ſchweigen und verbleiben,
Unvergrößert ſtehn ſie hier,
Und trotz aller Sehnſucht Treiben
Weichet doch kein Stein vor mir. —
Ja, hier bin ich feſtgebunden,
Und ſo will ich heiter ſeyn,
Will des Lebens theure Stunden
Nicht durch Klagen mir entweihn!

Digitized by Google

Freund! ein Andrer wird dich führen,
Wo du nicht hinab begehrst,
Wird zur Thalfahrt dich erküren,
Wenn du hoch zu Berge fährst;
Und ein Stärkrer wird dich leiten,
Dich zu beſſern in der Zeit,
Denn Du ſchaueſt auf die Zeiten, —
Er durchſchaut die Ewigkeit.

Opfre gern die Glanzgefilde,
Deren Ferne dich gereut:
Wenn dich nur nach Chriſti Bilde
Gott im engen Thal erneut!
Wo du wohneſt, wird Er wiſſen;
Morgenglanz und Lebenswort,
Segen und ein Ruhekiſſen
Beut er dir an jedem Ort.

Montblanc ſelbſt hat keine Flügel,
Dich zu wehn in's ew'ge Licht.
Viele ſtehn auf niedrem Hügel,
Doch der Fluchſtrahl trifft ſie nicht.
Auch in armer Hütte wohnet
Gott mit ſeiner Schechinah,
Und wenn Er im Schachte thronet,
Stehn vor Ihm die Himmel da!

An einen Levkoy.

Du, meiner Jugend Blume, ſey gegrüßt
Mit deinem ſtillen, treuen Blüthentrieb,
Der mir ſo manchen trüben Tag verſüßt! —
Ich habe dich von ganzem Herzen lieb.

Digitized by Google

Holdſelig iſt dein Duften, und die Kraft,
Nach friedlich eingehauchtem Schöpferswort,
Sie ſproßt in dir geheim und unerſchlafft
Bis zu der letzten Blumenſpitze fort.

Du biſt ein Lämpchen, wo ſich Kerzengold
Mit Ambraduft und Weihrauch ſtill vermiſcht,
Und das nur ſpät, mit ſchwacher Flamme hold
Aufglühend, in der Mitternacht erliſcht.

Du biſt ein Geiſt, der ſich entfaltet ſtät,
Der Blüthen abwirft und dann neue zeugt,
Der jünglingshaft ſein Zeitenmaaß durchgeht,
Und blühend ſich zum Tode niederbeugt.

Du biſt ein Herz, das Vieles ſchon verlor,
Und doch, dem ew'gen Frühling zugeneigt,
Erneuert ſtets durch allen Wolkenflor
Hinauf zu ſeiner Lebensſonne ſteigt.

Du biſt wie Magdalena, die dem Herrn
Zum Grab gefolgt, und dennoch nicht verzagt,
Bis über ihrem Gram ſein Morgenſtern
Erſchienen, und das Oſterfeſt getagt.

Die Roſe fällt auf einmal welkend ab,
Und läſſet einen Todesſtumpf allein. —
Es iſt doch ſchön und herrlich, bis zum Grab
Ein grünes, blühendes Gewächs zu ſeyn!

Digitized by Google

Das Meer.

Maaßlose Wunderfluth, wo Gottes Stürme walten!
Glanzvolles Riesenbild der Macht des Ewigalten,
Die wallend stets sich neugebiert;
Du prächtig Areal für Lüftchen und Gewitter,
Lebend'ger Spiegelguß für Sonn- und Sterngeflitter, —
Von Abgrundsgeistern und von Engelsblick regiert!

Noch über'm Dünenwall mit schwankem Fuße klimmend,
Vernehm' ich Donnerhall, im Windgebrause schwimmend, —
Doch sieht Dich noch mein Auge nicht.
Ein Halbtraum lässet nur mich ahnen Ungeheures,
Ein Unermeßliches, längst meiner Seele Theures,
Ein neues Element, ein göttliches Gedicht.

Der letzte Hügel ist erwartungsvoll erklommen, ...
Da kommt ein Weltall ja vor uns einhergeschwommen!
Sey mir gegrüßet, Ocean!
Stahlblau rollst du heran mit blanken Wogenkämmen,
Du stolze Königspracht, die Niemand mag umdämmen,
Du dunkle Majestät auf heller Siegesbahn!

Hier streicht mein Seelenschiff gern seine schwachen Segel,
Denn geisterhaft gebeut hier eine höh're Regel,
Als meiner Pulse leiser Schlag.
Im Dreischlag, ewigfrisch, wirft seine Lebenswogen
Das weite Herz der Welt hoch unter'm Himmelsbogen
Durch Mitternächte fort, wie durch den Sonnentag!

Da rauschen sie heran, die vorgedrängten Wellen! —
In athemloser Hast, ihr herrlichen Gesellen,
Umspület ihr des Wandrers Fuß,

Digitized by Google

Und lächelnd geb' ich euch das kecke Spiel gewonnen,
Wenn ihr, schnell aufgethürmt, schnell in euch selbst zerronnen,
Den armen Erdensohn bespritzt mit eurem Gruß!

Was wallet unerschöpft heran zu dieser Küste?
Ist's Mischung von Krystall, vermählt dem Amethyste,
Lasur, Smaragd und Diamant? —
Bunt durcheinander ist Juwelenpracht gegossen,
Und Urweltsbildungen, von Himmelslicht durchflossen,
Sind hier in klarem Fluß einander anverwandt.

Was brütet dieses All in seiner dunkeln Tiefe,
Als ob zusammen drin so Tod als Leben schliefe,
Zu stetem Lebenswerk gepaart?
Was wird darin erstickt, verschlungen und zerrüttet,
Und neugeboren bald in Massen ausgeschüttet,
In tausend Zeugungen gestaltet und bewahrt?

Der Schreckenskönig, Tod, auf nachtverhüllten Bahnen,
Streckt mit dem Leben hier phantast'sche Siegesfahnen
Aus schaukelndem Gewog' empor, —
Und wann er niederschaut in diese flüss'gen Gründe,
Ist's doch dem Segler oft, als ob da drunten stünde
Der Freiheit Wunderport, des Friedens goldnes Thor!

Ja, dieser dunkle Schooß umschließt ein Meer von Schätzen,
Seit Weltjahrtausenden begraben vom Entsetzen, —
Doch Niemand wird von ihnen satt.
Unfühlend wälzen sich darüber hin die Wellen,
Daß Silberflotten stets erbarmungslos zerschellen, —
Denn Keiner lebt davon, daß er viel Güter hat.

Digitized by Google

Hier tummeln ſich im Zorn die tollen Waſſerhoſen,
Hier ſchlingt der Hai hinein den keuchenden Matroſen,
Hier blutet vom Harpun der Wal,
Und wenn ein Schiff den Wal und Kaſchelot erbeutet,
Wird ihm ſein Untergang vom Donner angeläutet,
Und Leichenfackel iſt der jähe Feuerſtrahl. —

Was biſt du, Ocean, mit deinem Abgrundsbecken,
Den Trägern ew'ger Füll' und namenloſer Schrecken,
Du Schwall, der immer ſinkt und ſteigt,
Daraus die Himmel ſich mit ihren Wolken kleiden,
Darin die Sterne ſelbſt ihr lichtes Antlitz weiden,
Darein die Sonne ſelbſt zum Schlaf ſich niederneigt? —

Ein Räthſel, ungelöst für irdiſche Gedanken,
Seh' deinen Wogenſchlag ich auf- und niederſchwanken,
Als den Ernährer dieſer Welt,
Der unſern Erdenqualm mit friſchem Hauch durchlüftet,
Welttheile königlich mit ſtarker Fauſt zerklüftet,
Zum Richter und zum Hort den Sündern dargeſtellt.

Zerriſſen zwiſchen dir ſind Länder ausgebreitet,
Vom Nord zum Südpol fern die Marken ausgeweitet,
Daß Bruder fern vom Bruder ſteh'.
Ja, wie von Babel kam der Menſchen Sprachverwirrung,
So ſchafft du äußerlich Zertrennung und Verirrung,
Daß nicht zuſammenfließ' all unſer Leid und Weh.

O wenn die Sonnenbahn auf dir ſich golden glättet,
Wenn ſich des Himmels Glanz auf blauem Spiegel bettet,
Durchfährt dich unſre Sündennacht!

Digitized by Google

Es haben ſich auf dir die wuthentbrannten Flotten
Zerſchmettert oft genug, und viel entmenſchte Rotten
Dein reines Angeſicht durch Frevel trüb gemacht.

Drum haſt du zum Entgelt Geſchlechter ſchon verſchlungen,
Und tauſend Frevlern biſt du ſcharf an's Herz gedrungen,
Zu jagen ſie an Gottes Herz.
Wer nicht zu beten weiß, mag dir ſich anvertrauen!
Ein Gift für ſeinen Stolz beſchert dein Wettergrauen,
Gewalt'gen Niederſchlag für Geiz und Narrenſcherz! —

Dort wankt ein Segelſchiff, — dort zehn im Abendwinde;
Wer weiß, ob Einer drin den Welterlöſer finde,
Der ſtill auf Meereswogen ging? —
Wir ziehn am ſichern Strand, und denken nicht zu ſtranden;
Doch werden wir einmal auch in dem Freiport landen,
Den Gott uns aufgethan hoch über'm Schöpfungsring?

Wir ſchaun erſtaunt hinaus auf dieſe Wogenzüge, —
Die Welle ſchlägt die Well', und keine hat Genüge;
Weltmeer! du hauchſt auch aus und ein,
Gleich einer Menſchenbruſt, bis ſich der Wechſel wendet,
Und Gott die Neugeburt in ſeinem Volk vollendet; —
Dann, unſern Thränen gleich, wirſt du vertrocknet ſeyn!

Andenken an die Berge.

Gottes Bergen ſitzen wir zu Füßen,
Dürfen jetzt noch nicht im Aether wohnen,
Müſſen ſie von Ferne nur begrüßen,
Die gefürſtet in den Lüften thronen.

Digitized by Google

Doch ein Jeder, der zum Himmel ſtrebet,
Weiß von ſeiner Maienzeit zu ſagen,
Wie man lieblich mit den Bergen lebet, —
Er wird ſie nur loben, nicht verklagen.

Werthe Jünglingszeiten, da's erſchollen:
„Freunde, laſſet uns zur Höhe wandern!"
Da uns friſcher Wandermuth entquollen,
Und vergnüglich Einer zog den Andern;
Da wir mit den Schweſtern mild, unſchuldig
Alte Ritterburgenhöh'n erklommen,
Und die Mägdlein, flink und ungeduldig,
Früher droben, als wir, angekommen!

Alte Träume, flatternd um's Gemäuer,
Voll vergangner, fliehender Geſtalten, —
Junger Augen holdes Frühlingsfeuer,
Und der Nachwelt ſproſſendes Entfalten,
Und was irgendwie die Zeitgeſchichte
Hergeflößt in ihrem tiefen Strome, —
Alles ſchwamm uns vor dem Angeſichte,
Hob uns friedſam zu des Himmels Dome.

Sehnend ſtanden wir ob Felſengipfeln,
Die getroſt mit Sturm und Sonne hauſen,
Lüſtern ob den ſtolzen Eichenwipfeln,
Die auf unbewohnten Höhn erbrauſen.
O wie ſtill und hehr von dieſen Forſten
Würd' ein Menſchenkind herniederſchauen,
Und gleich Adlern ſich in ſolchen Horſten
Einſam einen Freudenſitz erbauen!

Digitized by Google

Ach wie ſüß, von himmelnahen Höhen,
Weitgeflügelt über Weltgemeinheit,
Unter ſich das arme Thal zu ſehen,
Und die Sterne hoch in ſtiller Reinheit!
O wie herrlich, niedrem Tand entriſſen,
Der da drunten regt das arme Leben,
Himmelwärts gerettet ſich zu wiſſen
In der Lüfte göttlich heitres Weben! —

Still! im Thale bleib'! Du biſt ein Wandrer;
Lern' entbehren, glauben, lieben, flehen!
Denn dort unten gürtet dich ein Andrer,
Dich zu ziehn, wohin du nicht willſt gehen.
Tragen lern' im Thal mit Chriſti Lämmern,
Was am Werktag trübe dich umgrauet:
Dann wird auch dich ſabbathlich umdämmern,
Was auf Gottes Bergen du geſchauet.

Berge ſind der Vorſchmack jenes Himmels,
Wo die Seelen lieblichathmend raſten;
Thäler ſind der Ort des Weltgewimmels,
Wo man trägt des Erdenganges Laſten.
Laß dich drunten jene Gluth befeuern,
Die dich auf den Bergeshöh'n umfangen,
Dann wird auch in Hütten und in Scheuern
Deine Seele Himmliſches erlangen.

Grauer werden auf dem Haupt die Haare,
Und die Füße ſind nicht mehr ſo kräftig,
Sich zu ſchwingen zu dem Bergaltare,
Wo der Sonne Lebenslicht geſchäftig;

Digitized by Google

Und je länger wir gepreßt im Thale
Wirken, hoffen, leiden, suchen, fragen,
Desto schwächer auf die Bergesmale
Wird uns jährlich unsre Sohle tragen.

Schwinge dich im Geist! — auf Höhen kniete
Christus einst für sich und seine Glieder;
Dort im hehren, sonnigen Gebiete
Faßt', ermüdet, Er sich Kräfte wieder.
O daß dir's am Beten nimmer fehle!
Beten heißt: auf Gottes Berge steigen! —
Dadurch kann auch eine Greisenseele
Sich auf Zion vor dem Herrn verneigen.

Der Adler.

Dort fliegt er sonnenwärts auf schrägen Aetherlängen,
Die Flügel scharf gespannt, mit eingezognen Fängen,
Das Haupt emporgewandt mit königlicher Lust!
Es schmiegen sich um ihn krystallenreine Lüfte,
Es flattern vor ihm hin verwesungslose Düfte;
So fühlt er, einsam hoch, den Himmel in der Brust.

Wer mit ihm fliegen könnt'! — O wer dem armen Leben,
Wenn Sterblichkeit ihn drückt, auch also dürft' entschweben,
Und mit des Adlers Schwung alsbald im Himmel wär'!
Er würde sich zur Welt und dieses Erdballs Thränen
Nicht mehr erniedrigen! — Ihn zöge nie das Sehnen
Herab in unsern Staub aus jenem blauen Meer.

Was schaut des Adlers Blick? — Er siehet prächt'ge Weiten
In Sonnenglorie sich wundervoll verbreiten:

Digitized by Google

Da liegt das Thal, der Berg, der Wald, der klare See,
Ein ungeheures Rund voll ungesehner Wonnen; —
Dann wechselt er den Flug, — und siehe, neubegonnen
Hat schon ein andres Bild, hochherrlich, ohne Weh! —

So schaukelt er sich stolz von einem Prachtgemenge
Zum andern, und sein Herz wird ihm vom Anblick enge,
Daß er noch höher stets empor sich flügeln muß,
Bis sich vom Aetherblau die Athmosphäre trennet,
Und auch sein Demantaug' nur leise noch erkennet
Den kleinen Erdenpunkt tief unter seinem Fuß. —

Hat dir dein Schöpfer nicht des Adlers Bild gegeben,
Zu steigen himmelan aus deinem Erdenleben?
Hat Er die Sehnsucht dir nicht in das Herz gehaucht:
„Ich möcht' ein Adler seyn, der zu der Sonne zöge,
Der über's Nebelmeer auf goldnen Schwingen flöge,
Bis ewig er sein Haupt in Aether eingetaucht?"

Wohl hast du Flügel nicht; doch hast du Händ' und Arme;
Heb' knieend sie im Staub, daß Gott sich dein erbarme,
Und deinem Herzen bald anheft' ein Flügelpaar!
Denn wer einst wohnen will in jenen Himmelsfernen,
Deß Herz muß werden fromm, deß Geist muß fliegen lernen,
Wie das von Anbeginn uns anerschaffen war.

Weißt du, wie Henoch fuhr in jene Königshallen,
Ein Gottesmann, der nicht auf's Todtenbett gefallen,
Weil ihn sein Gott entrückt in's schöne Heimathland?
Weißt du, wie adlergleich in einem Feuerwagen
Elia, Gottes Held, gen Himmel ward getragen,
Und wie Elisa froh dort seinen Mantel fand? —

Digitized by Google

Gedenkſt du deines Herrn, der nach den ſchwerſten Siegen
In einer Wolke ſtill zum Thron emporgeſtiegen? —
Was iſt ein Adler wohl vor Chriſti Himmelfahrt?
Laß dieſen Vogel friſch durch die Gewölke ſtürmen!
Du winde ſtolz dich los von niedrigen Gewürmen,
Weil mit dem Glauben ſtets ein Flügelſchwung ſich paart!

Berufen biſt du, hier im Himmel ſchon zu wohnen,
Zu ſchweben ohne Tod zu jenen Fürſtenthronen,
Wo dir der Erſtgeburt hochheilig Recht erkauft.
Glaub' deinem Heiland ganz, verachte Lober, Tadler, —
Und fahr' im Geiſt empor als losgelaſſner Adler,
Dem Niemand einen Kiel aus ſeiner Schwinge rauft!

Der Kreatur Verſtändniß.

Als Fremdling hab' ich auf Erden gepilgert,
Bin durch ein Räthſelmeer
Dahingeſchwommen voll Sehnſucht,
Ob ich fände das Weſenwort
Der Creaturen,
Den Schleier lüftete,
Dahinter mich keuſch und liebevoll
Mit bräutlichen Winken das Leben anſah.

Doch kein Gräschen,
Keiner Linde Blatt,
Keinen Tropfen der Quelle verſtand ich dort.
Wie der Taube ſah ich's, und hörte nichts.

Soll ich geſchieden ſeyn
Von meinem Lebensthal,

Digitized by Google

Ohne Wort, ohne Löſung? —
Meine Frage ließ ich drunten zurück, —
Doch die ſüße Antwort, wann wird ſie mir?
Wann kömmt das Verſtändniß
Wie ein Silberregen
Durch meiner Seele zitternde Fibern
Herangerauſcht?

Vom Himmel noch dürſtet mein Herz hinab,
Zu ergründen die Erde, von der ich genommen,
Wo ich geweint, geliebt, für den Himmel gereift,
Wo meines Weſens Theil
Im Grabe ſchlummert,
Beſtimmt, in der Erde
Für den Himmel zu reifen. —

Einſt war mir's am Sommerabend,
Als ich ſtand vor der Lilie:
Könnt' ich nicht verſinken in dieſen Kelch?
Iſt nicht ein Meer darin
Mit verengten Ufern?
Wirft hier nicht der Allmacht quellender Ocean
Tauſend duftige Wogen —?
Oder der Blumenſtaub hier,
Könnten's nicht Sterne ſeyn, —
Geheime Sphären,
Dadurch, unhörbar dem Sterblichen,
Gottespſalmen ertönen?

Einſt war mir's im Frühling ſo herrlich wohl; —
Die Morgenröthe mit goldenen Roſen
Kam als Freundin zu mir.

Digitized by Google

Sanft wie die Schweſter den Bruder grüßt,
Lehnte ſie ſich an meine Bruſt
Auf des Felſen Vorſprung,
Und lehrte mich beten.
Ich hob die Hände, — die wallenden Roſen ſie, —
In die Lüfte hinauf,
Und wir ſangen ein Lied dem Ewigen;
Und lächelnd, wie wenn Geſchwiſter ſich küſſen,
Trat ſie zurück am Fichtenwald, —
Ich ging zur Arbeit.

Ein ander Mal ſtand ich am tiefen See
In ſchweigender Mondnacht.
Ein Lüftchen regte die Waſſer auf,
Daß alle ſpiegelnden Sterne darin erzitterten.
Helldunkles Geheimniß zog mich hinab:
Warum doch legt ſich der Himmel ſo hell,
So liebend ſich auf den Waſſergrund,
Darinnen ſo leicht
Deines Lebens flackerndes Lichtlein erliſcht?
Und biſt du nicht mehr, denn die Sterne?
Warum doch zieht's ſo lebendig dich
In kryſtallene Gründe, —
Wo der Tod nur winket? —

Dann ſah' ich der Alpen thürmende Pracht,
Den roſigblühenden Morgen darauf, —
Die Haine ringsum, die Blumen alle,
Den wehenden Strauch im Abendwind, —
Und überhin zittert' unendliche Wehmuth;
Alles wollte ſprechen,
Und konnte nicht, —

Digitized by Google

Wollte nennen den Namen
Seiner Weſenheit,
Und vermocht' es nicht, —
Und vergebens frug ich die fliehenden Lüfte:
Wie heißet ihr?
Vergeblich rief ich der ſegelnden Wolke:
Halt' an! ich kenne dich! —
Umſonſt an den flüſternden Erlenbaum hielt ich mein Ohr,
Seinen ſeufzenden Laut, vieltauſendfach bittend,
In mir zu vernehmen.

Sag' mir das Wort, das die Weſen durchdringt! —
Auch im Himmel dürſtet der Geiſt,
Zu verſtehn der Schöpfung urſtändliches Wort.
Nichts Todtes gibt's, denn die Sünd' und Hölle; —
Was mit jauchzenden Sphären,
Mit Sproſſen und Blüthen,
Mit Säuſeln, Weben den Raum erfüllt,
Hat in ſich ein Wort.
Wort iſt der Weſen Mark!
Im Worte nur faßt ſich der Ewige, —
Im Wort nur iſt Leben!" —

Und ein Engel nahet dem Flehenden:
„Komm' hinab, und ſchweb' im Verſtändnißglanz
Durch Gottes Gebilde! —
Nun ſiehe — wie rinnen die Sinne dir
In Eins zuſammen!
Nicht mehr iſt's Sprache —, nicht Blick, nicht Gehör,
Noch der blumenbegierige Geruch! —
Durch Glieder, durch Scheidenerven getrennt
War drunten der Geiſt;

Digitized by Google

Hier oben iſt dein Gefühl nicht augenlos,
Nicht geruchlos dein Blick, —
Dein Hauch ein Hören, —
Und der Seele, die ſich, Schatzgräbern gleich,
In der Weſen Gründe nur ahnend verſenkte,
Enthüllt ſich der Schöpfung Räthſelſinn,
Der gebundenen Lichter und Sprachen Lebensflug
Als ein ewiges Seyn. —

Nimm hin der Natur entbundene Geiſter! —
Sie ſind dein, — drum wurdeſt du auf der Erde geboren!
Dort unten redeten Sünder von ihr
In breiten Büchern,
Wie der Bettler des Fürſten Gold,
Die verſiegelten Kammern
Seiner Schätze beſpricht.
Hier oben ſollſt du, der Biene gleich,
Der Schöpfung Honig
Aus aller Weſen erſchloſſenem Blüthenkelch
Allſinnig trinken, hier oben königlich
Seine Reiche durchſchauen!

Wenn die Lilie
Des Weltalls keuſche, verſchleierte
Naturen im ſilbernen Dufte dir zeigt; —
Wenn die Abendröthe,
Der Gewäſſer Kryſtall, dich ſchauen läßt
In der Lebensgeſtalten unendliches Meer; —
Wenn des Haines, des Felſen Hauch
Dich anweht als ein Prophetenthum
Gebundenen Geiſtes:
Dann blicke zu Dem, der mit heiligen Wunden
Auf dem Throne ſitzt, —

Digitized by Google

Dann ſchau das vermenſchlichte Gotteswort,
Das Alles trägt! —
Sein ſchaffender Werdelaut
Dringt durch der Schöpfung Glieder hindurch,
Und der Tropfe Thau's, wie des Oceans Wallen,
Sind einzelne Machtgedanken
Seiner ewigen Sprache.

Seliger Geiſt! vernimmſt du nicht
Den erhabenen Einklang, ſo leiſ', und erſchütternd doch? —
Die Welten, ſie ſind des Einigen Wortes
Alphabet, —
Des einigen Urtons
Nachhallend veränderte Weiſen!
Was Gefühle, Seufzer, Töne gebiert,
Iſt des Wortes Ausfluß.
Vom Worte ſtrömen die Worte,
Von der Sonne die Lichter,
Vom Leben Lebendige!

Steige vom Sandkorn zum ſchwankenden Halm hinauf, —
Vom Halme zur Ceder, von der Ceder zum Löwen,
Vom Löwen zum Menſchen,
Der zur Sonn' empor ſchaut;
Faſſ' Alles in Eines! —
In Ihm dem Lebend'gen, der todt geweſen,
Wird Alles entbunden!
In Ihm erheben ſich
Des erneuerten Lebens Stufenſprachen
Zum jauchzenden Chor; —
Im Worte dann ſtehet die Schöpfung
Vereint vor des Schöpfers Thron,
Und bekennet den Vater."

Digitized by Google

Zweites Buch.

Inneres Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Obere Welt.

Erträgst du den Flug durch das himmlische Blau?
Im Thale, da nebelt's so düster, so lau,
Da schwingt sich der Reigen um's üppige Mahl,
Da träumen die Schläfer, da lauert der Stahl.

In heiliger Stille bewegt zu den Höh'n
Der feiernde Geist sich wie Harfengetön;
Je stiller die Seele, je tiefer der Zug,
Je freudiger fliegt sie den himmlischen Flug.

Viel glänzende Geister, du hast sie gekannt:
Sie blieben so fest an den Boden gebannt;
Was Erde, was Wechsel, was menschliche Lust,
Sie wußten's, sie sangen's, und hoben die Brust.

Doch droben, da kamen sie schnell in's Gedräng,
Da wurde das Herz und der Athem so eng;
Sie rafften die Flügel, sie wandten den Blick,
Und flatterten ängstlich zur Erde zurück.

Kein lüsterner Tändler, kein Sündengenoß,
Kein luftige Götzen umtanzender Troß, —
Sie halten's nicht aus im unsterblichen Reich,
Denn Leben und Sterben besteht nicht zugleich.

Komm, breite die Schwingen durch's ewige Blau!
Komm, trinke den reinen, den himmlischen Thau!
Er stärket das Auge, der Busen wird weit,
Und blühend erknospet die welkende Zeit.

Digitized by Google

Vom Irdiſchen reden die Söhne der Welt;
Das Himmliſche kehrt ſich zum himmliſchen Zelt;
Und wenn in dem Himmel dein Wandel ſoll ſeyn,
So ſchwinge dein Herz in den Himmel hinein!

Kern des Lebens.

Ich will mein himmliſch Erbtheil nicht verſcherzen,
Nicht kommen mit den Sündern überein;
Ich will mit Ihm, dem Herzen aller Herzen,
Im tiefſten Grund auf ewig Eines ſeyn, —
Mit Ihm, der mich durch Wonnen und durch Schmerzen
Der Höll' entziehn will und dem Himmel weihn.
Dem großen Einen will ich mich ergeben; —
Er gebe mir nach ſeinem Wort das Leben!

Ihm will ich leben, der für mich geboren
Und als ein Knecht die Pilgerzeit durchlebt,
Obwohl Er droben, herrlich auserkoren,
Die Strahlenhöh'n der Ewigkeit durchſchwebt,
Bis Er in Bethlehems geringen Thoren
Als armes Kind in Windeln dort gebebt. —
Ich will nicht höher als mein Heiland ſteigen,
Nein, preiſend mich vor ſeiner Demuth neigen.

Ihm will ich leiden, der mich heiß umſchlungen,
Von Kreuzesqualen fürchterlich durchflammt.
Dort iſt nur Ihm der hohe Sieg gelungen,
Daß Gott mich nicht in Ewigkeit verdammt. —
O Liebe, die Du blutend uns errungen:
Mich ſelig machen, iſt dein edles Amt,

Digitized by Google

Und mir iſt nun blos eine Pflicht geblieben:
Für Dich zu leiden, ewig Dich zu lieben!

Dir will ich ſterben. — Wann ich einſt erblaſſe,
Soll Niemand es, denn Davids Sprößling ſeyn,
Dem ich mein Herz, mein Alles überlaſſe;
Mein Teſtament ſey: „Jeſus, ich bin Dein!“ —
Du bleibſt mein Fels, mein Hort, den ich umfaſſe;
Mein ew'ges Licht, mein Oſtermorgenſchein
Sey Du, der auferſtand vor Salems Thoren! —
Sterb' ich in Dir, ſo bin ich unverloren.

Das Wehen des Geiſtes.

Ausgegoſſen iſt das Leben
Wie des Frühlings milder Hauch;
Trüben Dampf und finſtern Rauch
Siehſt du hin und wieder ſchweben, —
Doch des ew'gen Geiſtes Wehen
Kann kein Menſchenauge ſehen.

Schau des Korngefildes Wogen,
Die des Windes Odem regt!
Schau der Eſpe Laub bewegt,
Ihren Wipfel ſanft gebogen;
Fruchtlos ſucheſt du die Spuren,
Drauf die Himmelslüfte fuhren.

Suche nicht des Windes Quellen,
Nicht der Stürme fernes Ziel;
Andres gibt's zu forſchen viel, —

Digitized by Google

Blick' auf deines Herzens Wellen!
Raſtlos ziehn ſie hin und wieder,
Wallen auf und wallen nieder.

Sey es Haſſen oder Lieben,
Sey es Jeſus, oder Welt:
Hat ein Geiſt ſie doch geſchwellt, —
Immer werden ſie getrieben,
Aufwärts nach des Himmels Schwelle,
Oder niederwärts zur Hölle.

Alſo, wie des Meeres Toben,
Wirft der Böſe Schlamm und Wuſt
Aus der zornbewegten Bruſt,
Kann nicht ruhen, beten, loben;
Brandend durch verworrne Sinnen
Schlägt die Fluth der Sünde drinnen.

Alſo, wie im Meeresſpiegel,
Wann die Abendkühle haucht,
Well' in Welle friedlich taucht,
Schwebt des Geiſtes milder Flügel
Durch den gotterneuten Sinn
Himmliſchrein und ſelig hin.

Und ein unnennbares Weben,
Tiefen Waſſerſtrömen gleich,
Mächtig, und doch ſanft und weich,
Dringet durch das ganze Leben;
Neues Ahnen, Sehnen, Wollen
Iſt dem Seelengrund entquollen.

Digitized by Google

Keiner mag die Quelle nennen,
Keiner, der im Sinnentrug
Schlummert, mag des Herzens Zug
Und sein Element erkennen,
Wenn es nun von Gott gezeuget
Aufwärts durch die Wolke steiget.

Aufwärts stieg, im Geist verkläret,
Jesus in die Majestät;
Frage, wo sein Odem weht,
Nicht, zu welchem Ziel er fähret; —
Quellen gehn zum Meere wieder, —
Christus sammelt seine Glieder.

Es ist!

Wenn's nicht so wäre, wollt' ich mit dir steigen
Des Menschenruhmes glatten Berg hinan;
Ich wollte mich um Gunst und Beifall neigen
Vor jedem schnell daher geblas'nen Wahn.
Denn, was verhinderte, wenn's nicht so wäre,
Den durst'gen Geist, zu wagen seine Fahrt
Nach jenem goldnen Vließ der Menschenehre
Durch's wechselvolle Meer der Gegenwart?

Wenn's nicht so wäre, wollt' ich mit dir jagen
Nach jenem heut noch unerreichten Ziel,
Darnach die Philosophen endlos fragen
Und aller Dichter Phantasieenspiel.
Denn was verhinderte, wenn's nicht so wäre,
Mir des Begriffs und der Empfindung Flug

Digitized by Google

Durch aller Möglichkeiten dunkle Sphäre? —
Ich flöge wohl, doch ewig nicht genug.

Wenn's nicht so wäre, wollt' ich mit dir wetten,
Daß unser Geist die Weltensonne sey;
Ich wollte mir auf Idealen betten
In hochgemuther, stolzer Träumerei.
Denn was verhinderte, wenn's nicht so wäre,
Mich an Vergött'rung irdischer Natur?
Ich füllte rings die namenlose Leere
Mit meinem Ich und seiner Fülle nur.

Wenn's nicht so wäre, wollt' ich mit dir schwelgen
In aller Sinne jauchzendem Genuß,
Mich heften an des Zeitrads goldne Felgen,
Dahinterher das Weltkind rennen muß.
Denn was verhinderte, wenn's nicht so wäre,
Mich an des Fleisches und des Mammons Dienst? —
Vergeblich ist's, daß sich ein Herz bekehre,
Wenn nur das Heute bleibet dein Gewinnst.

Wenn's nicht so wäre, wollt' ich ruhig schlafen
Vor dem Gewissen und vor Gottes Wort;
Ich grübe selbst mir meinen Freiheitshafen,
Und wäre selbst mein Leuchtthurm und mein Hort.
Denn was verhinderte, wenn's nicht so wäre,
Mich, auf dem breiten Weg mich einzureihn?
Dann wär's am klügsten wohl und eine Ehre,
Ein lustigstolzer Atheist zu seyn!

Ja, wenn's nicht wäre, hätt's die Welt gewonnen! —
Was aber hoffest du zu dieser Frist,

Digitized by Google

Wenn Einer waltet über'm Flug der Sonnen,
Von dem durch Sünde du geſchieden biſt? —
Was wird dein Ende, wenn du nicht begonnen
Mit Ihm, der litt und lebt, mit Jeſu Chriſt? —
Ohn' Ihn iſt all dein Hoffen einſt zerronnen,
Und leben wird nur, wer Ihm lebt! — Es iſt!

Alles in Einem.

Wär' ich im Einen,
Würd' ich in Allem ſeyn,
Müßte nicht weinen
Ueber den Schein.
Aber im Vielen
Gehet das Leben hin;
Sorgen und Zielen,
Rennen und Spielen
Trübet den Sinn.

Mir dir, o Sonne,
Hab' ich den Himmel ganz!
Füllſt ihn mit Wonne,
Frieden und Glanz.
Aber ergreif' ich
Nebel und Wolken mir:
Freudenlos ſchweif' ich,
Schmachtend durchſtreif' ich
Dunkles Revier.

Mit Dir, Verſöhner,
Hab' ich die Seligkeit;
Täglich wird ſchöner
Leben und Zeit.

Digitized by Google

Aber verlassend
Dich und dein mildes Heil,
Schweb' ich erblassend,
Trauernd und hassend, —
Tod ist mein Theil.

Lange zerstößt sich
Thorheit am Felsenriff;
Lange nicht löst sich
Nachen und Schiff.
Löse die Bande,
Himmlische Liebe, mir!
Dann von dem Strande
Knechtischer Lande
Flieg' ich zu Dir!

Das Bleibende.

Wie einem Träumenden die Stunden
Entfliehen in der Mitternacht, —
Sie dünken ihm nur als Sekunden,
Wenn er am Morgen aufgewacht:
So fliehen unsers Lebens Tage,
Und wenn sie köstlich waren, sieh',
Hinwiederkehrt die alte Klage:
Sie waren Arbeit, waren Müh'!

Noch glänzet in Erinnrungsblicken
Der Jugend kurzer Frühlingsschein; —
Er geht dahin, und eilig rücken
Wir in den Herbst des Alters ein.

Digitized by Google

Wie mit des Stromes ſchnellen Wogen,
Wie mit dem Sturm, der brauſend weht,
Sind wir zum Hügel hingeflogen,
Wo unſre Sonne niedergeht.

Soll nicht der Wehmuth Thräne fließen,
Wenn Lenz und Sommer ſterbend flieht?
Wenn ſelbſt die Himmel ſtürzen müſſen,
Wo jetzt das Heer der Sterne glüht?
Wenn Welten um mich her verwehen,
Wenn ich auch nirgends weilen kann,
Geboren nur, um zu vergehen,
Ein Tropfen in dem Ocean?

Der Segler, der am Riffe ſtrandet,
Er findet noch ein ſchwankes Bret,
Haſcht es mit banger Hand und landet,
Indeß ſein Schifflein untergeht. —
Sollt' ich nicht auch in meinem Schwinden,
In meiner Erdenjahre Flucht
Ein Boot für meine Sehnſucht finden,
Für meine Hoffnung eine Bucht?

Ich blick' empor, denn auf der Erde,
In dieſer armen Eitelkeit
Iſt kein Erlöſer, kein Gefährte,
Der eine Rettershand mir beut;
Vergeblich beut' ich unter ihnen
Troſtſuchend auf mein krankes Herz;
Noch iſt dafür kein Arzt erſchienen,
Und Niemand kennet meinen Schmerz.

Digitized by Google

Hinauf zu jenen beſſern Höhen,
Zum Sieger über Grab und Tod,
Der lange mir ſchon ungeſehen
Erbarmung und Erlöſung bot;
Der mich, eh' ich geboren, liebte,
Der für mich lebte, litt und ſtarb,
Und, weil mein Sterben Ihn betrübte,
Ein ew'ges Leben mir erwarb!

Vor ſeinen Fuß will ich mich ſenken,
Ihm übergeben all mein Loos,
Und will die Sterblichkeit mich kränken,
So werde mir ſein Leben groß,
Ja, ſeine Macht, die über Grüften,
Und über'm Sturze dieſer Welt
Die Seinen hoch in Himmelslüften
Mit ewigtreuen Armen hält!

So mag es wintern, mag es nachten:
Wer Ihn umfängt, vergehet nicht,
Kann als ein Held den Tod verachten,
Denn Chriſtus iſt ſein Lebenslicht.
Hallelujah! wer kann uns geben,
Was Gottes Sohn den Seinen gibt?
Wer ſcheidet freudig aus dem Leben,
Als wer in Ihm das Leben liebt?

Ziel der Jugend.

Ich kannt' es auch, der Jünglingsſeele Schwellen,
Des übervollen Herzens heiſſen Drang,

Mit eignem Licht ſein Leben zu erhellen,
Und ſich zu bahnen einen Heldengang, —
Aus reichem Schatz, aus unerſchöpften Quellen
Hervorzuſtrömen Wiſſen und Geſang,
Damit das Ohr den eiteln Schall der Ehre
Von ferne her mit Wohlgefallen höre.

Wo ſind ſie hingeflohn mit ihren Tönen,
Mit ihrer Kunſt, mit ihrem Feuerſchwung,
Die einſt vor Millionen Erdenſöhnen
Einerndteten der Welt Bewunderung?
Ihr Greiſe, zeugt vom hingewelkten Schönen,
Erwacht, ihr Todten, werdet wieder jung!
Zeigt eure Blüthen, weiſet eure Früchte,
Was ſie gegolten in dem ew'gen Lichte!

O viele Geiſter — ließe ſie der Richter —
Im Jammer ſteigend aus des Todes Kluft,
Zerriſſen ſie den Lorbeerkranz der Dichter,
Und ſtreuten ſeine Blätter in die Luft;
Aus löſchten ſie des Ruhmes arme Lichter,
Die flackernd wehen über ihrer Gruft;
Denn ach, im Sinnenrauſch des eiteln Strebens
Erloſch die Leuchte ihres ew'gen Lebens! —

Nicht klagend ſollſt du deinen Tag verbringen,
Zerbrechen nicht des Bogens feſten Schaft,
Als könnte dir kein Pfeil zum Ziele dringen;
Nein, ſammle dich, und übe deine Kraft!
Begehre nicht dem Aar dich nachzuſchwingen,
Wenn er ſich mächtig durch die Lüfte rafft;
Die Räume zu durchmeſſen, iſt ſein Leben, —
Dir ward ein andres Tagewerk gegeben.

Digitized by Google

Dir ward ein Wort des Lebens dargeleget
Von Gottes Sohn und seiner Herrlichkeit;
Das sey die Liebe, die dein Herz beweget,
Das sey dein Sehnen und dein edler Streit,
Dein Acker, den die Hand mit Thränen pfleget,
Der, bist du treu, dich schmückt zur Erndtezeit! —
Wer hier gewirket in des Tages Schwüle,
Der feiert lieblich in des Abends Kühle.

Schau hin! der vor den Andern war geliebet,
Johannes, einst genannt des Donners Sohn,
Der nur für Christum seine Kraft geübet,
Und still getragen seiner Feinde Hohn, —
Wie heiter ist sein Aug' und ungetrübet!
Schon ein Jahrhundert ist ihm hingeflohn; —
Dort ruht er auf des Felsens kühlem Moose,
Ein kirres Rebhuhn spielt auf seinem Schooße.

Das Körnlein nimmt es flatternd ihm vom Munde,
Und fächelt ihn mit seinem Flügelpaar;
Er koset es, — und doch vor einer Stunde
Lag er vor Gottes heiligem Altar;
Denn Friede wohnt in seines Herzens Grunde,
Und all sein Thun ist kindlich, froh und wahr;
Hier gibt die kleinste Creatur ihm Wonne,
Bis er hinüberschwebt zur ew'gen Sonne.

Die Erweckung.

O daß ein Glaube mir vom Himmel käme,
Ein Glaube Gottes, ohne Falsch wie Gold!

Digitized by Google

Die bangen Zweifel tröstend von mir nähme,
Ach diese Zweifel, meiner Sünden Sold!
Ich such' es wohl, und kann es doch nicht finden,
Ich schmücke mich, doch bleibt die Mißgestalt;
Die Sonne glänzt, sie kann mich nicht entzünden,
Und meine Seele wird von Klagen alt.

Und Tröstung such' ich nur in irren Träumen,
In kurzer Lust und eitler Worte Klang;
Es schwebt der Geist umher in dunkeln Räumen,
Zerrüttet von des Bösen Ueberdrang;
Kein Friede noch ist in dieß Herz gekommen,
Und ringt sich ein Gebet vom Herzen los,
So ist der Funke wie ein Hauch verglommen,
Und das Gemüth steht allen Stürmen bloß!

Und unterdessen weht wie Frühlingsodem
Der Friede Gottes durch den Himmel fort;
Allstündlich wecket Christus seine Todten
Mit liebemächt'gem Auferstehungswort;
Und mir, o Heiland, soll die Liebe winken
Vergeblich von der Wiege bis zum Tod? —
Erbarme dich! hier will ich niedersinken
Nimm mich auf ewig hin! — mein Herr und Gott!

Die Wiedergeburt.

Geboren bin ich, doch ich bin
Nicht, wie ich soll, geboren;
Und geh' ich unerneuert hin,
Ist Seel' und Leib verloren.

Digitized by Google

Der Mutter Schooß gebar mich nicht
Zum Leben und zum ew'gen Licht;
Aus Gott muß ich geboren seyn,
Dann geh' ich in den Himmel ein.

Vergeblich hofft die Sicherheit
Von Grab und von Verwesung
Hinüberfahrt zur Seligkeit
Und göttliche Genesung; —
Man träumt von einem Schmetterling,
Der aus der engen Hülle ging,
Und nun mit leichtem Flügelschlag
Sich durch die Lüfte schwingen mag.

Man träumt von einem Lebenstraum,
Der einst von selbst verschwinde,
Wie dann im freien Geisterraum
Nichts mehr die Geister binde. —
Für Trägheit dann, für Spiel und Tanz
Erwarten sie den Siegeskranz,
„Und — was das gute Herz verbrach —
Allvaters Güte sieht es nach!"

Man träumt von einem Wiedersehn, —
Doch ja nicht in den Flammen!
Nein, jenseits, in den lichten Höh'n,
Kommt man gewiß zusammen! —
Was alte Heidenwelt versprach,
Lallt eifrig nun die junge nach,
Und nimmt, als wär' es nur ein Scherz,
Zum Grabe mit ihr altes Herz.

Digitized by Google

Mein altes Herz, — o Gott! ich möcht'
Es nicht hinübernehmen; —
Dort wird ſich nicht das ew'ge Recht
Zum Erdentrug bequemen;
Nagt hier die Sünd' im Herzensgrund,
So macht der Tod mich nicht geſund;
Zu ſchrecken weiß er, und zu dräun,
Doch heilt ſein Stachel keine Pein.

Das fühlt' ich ſchon in meinem Geiſt,
Und auch an vielen Weiſen,
Die vor dem Tode ſich zumeiſt
Gar heldenmüthig preiſen:
Sie reden hin, ſie reden her,
Als ob er nur ein Waſſer wär',
Und, — ſchreiteſt du nur keck und frei, —
Mit Einemmal durchſchritten ſey.

Doch tönt durch ſolcher Worte Klang
Ein Seufzer, ſchwerverhalten,
Der kündet innern Bann und Zwang
Und düſtre Herzensfalten, —
Nicht ſel'ger Hoffnung ſanften Schwung,
Nicht Sehnſucht nach Erledigung; —
Die Helden trügen lieber doch
Des Leibes und der Erde Joch.

O Creatur, in Sünden todt,
Vom Leben abgeriſſen,
Die ihre Schuld und tiefe Noth
Nicht hören will noch wiſſen!

Digitized by Google

Welch ſtärk'res Zeugniß forderſt du?
Welch laut'rer Donner ruft dir zu,
Als dein Gewiſſen: Du verdirbſt,
So du nicht hier der Sünde ſtirbſt!?

Weh, wenn im offnen Weltgericht
Dieß wieder dich wird zeugen!
Mit ſchreckensblaſſem Angeſicht
Muß dann die Seele ſchweigen! —
Schwer iſt's, ein großes Zeugenpaar,
Das ohne Falſch von Anfang war,
Der Lüge ſtrafen: Gottes Sohn,
Und des Gewiſſens Donnerton!

Es ſteht der Sohn, von Gott geſandt,
Schaut hin in's Weltgetümmel;
Er ſteht, und hebt die reine Hand
Beſchwörend auf zum Himmel:
„Wen Gott nicht wiederum gebiert,
Wen nicht der neue Geiſt regiert,
Der hat an meines Reiches Heil,
Der hat am Himmel keinen Theil!"

Aus Gottes Schooß geboren ſeyn,
Das nur iſt ew'ges Leben!
Das drückte tief in's Herz hinein
Und laß es nicht verſchweben:
Geheimnißvoll und innignah'
Steht heute noch dein Retter da,
Der deine Seele ſanft und ſtill
Hinwiederum beleben will.

Digitized by Google

Geöffnet iſt der Lebensborn
In Chriſti Todeswunden;
Von Sünd' und Noth, von Luſt und Zorn
Kann hier dein Geiſt geſunden;
Und wie ja nur ein Kindlein zart,
Kein Alter je geboren ward,
Dringt auch ein kindlich Herz allein
In's neue Lebenslicht hinein.

Laß ihre Luſt der armen Welt,
Die mit dem Tode ſpielet!
Dort winkt das ſchöne Himmelszelt,
Worauf der Glaube zielet!
Daß du von Gott geboren ſeyſt,
Sey hier dein Sorgen allermeiſt;
Wirſt du in ſeinem Schooße ruhn,
Kann dir der Tod kein Leides thun.

Mehr oder weniger.

Ein wenig minder oder mehr,
Taugt nicht in Gottes Reiche;
Ein wenig minder frevler Muth,
Ein wenig mehr nach Weltart gut,
Gilt drüben einſt das Gleiche.

Ein wenig minder oder mehr
Geheimer Sünde fröhnen,
Von Augenluſt und eitelm Spiel,
Von Hoffart wenig oder viel, —
Das wird dich nicht verſöhnen.

Digitized by Google

Ein wenig minder oder mehr
An Erd' und Mammon hangen,
Ein wenig mehr vom Geize rein,
Ein wenig gütiger zum Schein, —
Damit kannſt du nicht prangen.

Ich wollte, rief einſt Paulus aus,
Daß Alle, die mich hören,
Nicht nur bei wenig oder viel,
Nein ganz wie ich, am hohen Ziel
Und ohne Bande wären!

Das ganze Herz, das ganze Herz
Will dein Erlöſer haben;
Nicht etwas minder oder mehr,
Denn ohne Jenes achtet Er
Für nichts die ſchönſten Gaben.

Prophezeihung.

Du wirſt's erfahren:
Was keinen Kern hat,
Das wird verjahren.

Du wirſt es ſehen:
Was keinen Kern hat,
Das wird vergehen.

Glaub's der Geſchichte:
Was keinen Kern hat,
Das wird zunichte.

Glaub' es den Alten:
Was keinen Kern hat,
Kann ſich nicht halten.

Digitized by Google

Glaub's den Propheten:
Was keinen Kern hat,
Das wird zertreten.

Nur Chriſtenglaube
Iſt's, was den Kern hat
Ueber dem Staube.

Wer Chriſtum liebet,
Iſt's, der den Kern hat,
Und nicht verſtiebet.

Wer Jeſu ſtirbet,
Iſt's, der den Kern hat,
Und nicht verdirbet.

Du wirſt's erfahren:
Gott wird, was Kern hat,
Hold offenbaren.

Das Meerwaſſer.

Wer auf Atlantis weitem Meer
Im Segelſchiffe ſchwimmt,
Verdurſtet, wenn er nicht vorher
Süß Waſſer mit ſich nimmt.

Zehntauſend Fluthen rauſchen hoch
An ſeinem Bord hinan,
Und keine Labung reicht ihm doch
Der ſalz'ge Ocean.

So fährſt du, Menſchenkind, allhier
Durch Wogen dieſer Welt;
Doch keine löſcht das Dürſten dir,
Das deine Seele ſchwellt.

Digitized by Google

Im Ueberfluß der Weltluſt zeigt
Sich Mangel nur und Schmerz;
Die Welle ſinkt, die Welle ſteigt,
Doch läßt ſie leer das Herz.

Ein ſüßes Waſſer iſt dir Noth,
Das nicht im Weltmeer fließt,
Nein, das im Morgen-Abendroth
Der Himmel niedergießt;

Ein Lebenswaſſer, das dir nicht
Erquillet aus der Zeit,
Nein, das aus reinem, ſel'gem Licht
Dir gibt die Ewigkeit.

Fahr' hin auf weitem Ocean,
Doch nimm Süßwaſſer ein,
Und lerne deinem Heiland nahn,
Der es dir will verleihn!

Noch Keiner iſt verſchmachtet je,
Der ſolches Waſſer nahm;
Wir wiſſen, daß er durch die See
Zum Port des Lebens kam.

Um ein neues Herz.

Weil Du uns bitten heißeſt,
Und uns erhören willſt,
Weil Du mein Elend weißeſt,
Und gerne Thränen ſtillſt,

Digitized by Google

So leg' ich ohne Beben
Dieß Flehn vor deinen Thron:
Gib mir ein neues Leben,
O Jeſu, Gottes Sohn!

Verklär' es meinem Herzen
Durch deinen heil'gen Geiſt,
Wie Du mit tauſend Schmerzen
Für mich geſtorben ſeyſt;
Das wird mein Eis zerſchmelzen,
Das wird den ſchweren Stein
Von meinem Grabe wälzen,
Und ewig mich befrei'n.

Ich kann nicht überwinden,
Was mich verwirrt und quält;
Nicht ſelber kann ich finden,
Was meiner Sehnſucht fehlt;
Sich härmen nur und kränken
Und irren allerwärts,
Und tiefer ſich verſenken,
Das kann mein armes Herz.

Dann gehn die edeln Tage
Wie trübe Schatten hin,
Weil ich in bange Klage
Hinabgeſunken bin;
Dann iſt mein ganzes Leben
Ein weites Nachtgefild,
Wo keine Lüfte weben,
Kein Lebenswaſſer quillt.

Digitized by Google

Bin darum ich geboren,
Du Quell der Seligkeit?
Iſt nicht auch mir geſchworen,
Das Heil ſey längſt bereit, —
Am Kreuze ſey geſchehen,
Was ew'ges Leben bringt? —
Ja, dorthin laß mich ſehen,
Bis das mein Herz durchdringt!

Führ' mich zu jenem Hügel,
Wo Dornen dich gekränzt,
Und wo der Liebe Siegel
In deiner Seite glänzt,
Bis ich mit ſtillen Freuden
Das Wort erglauben kann:
„Weil Jeſus wollte leiden,
Nimmt mich der Vater an!

Für mich ſind ſeine Wunden,
Für mich ſein Auferſtehn;
Von allem Fluch entbunden,
Darf ich zum Himmel ſehn." —
Das will ich flehend lernen
Auf meinem Pilgergang,
Dann über allen Sternen
Sey das mein Lobgeſang.

Quell der Freude.

Möchteſt du dich freuen? —
Außer Ihm, dem Treuen,
Gibt es keine Luſt!

Digitized by Google

Chriſtus nur hat Freude!
Iſt nach langem Leide
Dir noch nicht bewußt,
Daß dein Herz
In ſich nur Schmerz,
Und allein in ſeiner Gabe
Reinen Frieden habe?

Schau, die Wolken jagen,
Hoch vom Sturm getragen,
Durch den Himmel fern!
Aber droben ſchimmert
Ewig unzertrümmert
Gottes Morgenſtern.
Kennſt ihn du? —
In ſtiller Ruh
Siehet er aus ſeinen Höhen
Nachtgewölk verwehen.

Biſt du losgekettet,
Von dir ſelbſt errettet,
Und dem Retter treu:
Dann nur magſt du ſagen,
Daß in deinen Tagen
Edle Freude ſey. —
Sichrer Muth,
Der Sünde thut,
Hüpft auf einer morſchen Schwelle
Ueber'm Schlund der Hölle.

O daß du entbrennteſt,
Und im Geiſt erkennteſt
Jeſu Freundlichkeit, —

Digitized by Google

Und, wenn du Ihn liebeſt,
Ihm zur Seite bliebeſt!
Dann, am Ziel der Zeit,
Sprächeſt du
Mit ſüßer Ruh:
„Herr, mein Hirt! Brunn aller Freuden,
Niemand ſoll uns ſcheiden!“

Die größte Sorge.

Daß ich dein auf ewig ſey,
Sey die größte meiner Sorgen!
Daß ich einſt verklärt und frei
Steh' am Auferſtehungsmorgen,
Dieſe Bitte, dieſer Sinn
Nehme mich, o Jeſus, hin!

Alle Lebensfreudigkeit
Ruhet nur in Einer Frage:
Ob ich dich in Freud' und Leid
Glaubensvoll im Herzen trage; —
Hör' ich hier des Geiſtes Ja,
Dann iſt volle Gnüge da.

Alle Todesfreudigkeit
Ruhet nur in Einer Frage:
Ob du mich im Ehrenkleid
Finden wirſt an jenem Tage; —
Hör' ich hier des Geiſtes Nein,
Dann iſt Alles lauter Pein.

Digitized by Google

Aller Sorgen eitle Schaar,
Ach, wie wird sie schnell verschlungen,
Wenn vom himmlischen Altar
Funken in das Herz gedrungen!
Wenn hindurch die Sorge bricht:
Werd' ich selig oder nicht? —

Frage, wie nicht Eine, werth,
Ganz das Herz hineinzusenken, —
Frage, die mich beten lehrt
Und an frühe Rettung denken:
Schwebe mir am Abend vor,
Wecke Morgens mir das Ohr!

Morgenroth! o süßes Bild!
Ist ein Morgenroth mein Leben,
Dann wird einst die Sonne mild
Ueber mir im Tode schweben,
Dann umleuchtet mich der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Morgenroth erscheinet nur,
Wo die Sonne nah' gekommen;
Hast du deiner Sonne Spur
Nicht, o Seele, wahrgenommen?
Deiner Sonne Freudenlicht
Glänzt in Christi Angesicht.

Gnade heißt ihr schöner Strahl,
Und Vergebung aller Sünden;
Gnade will im Erdenthal
Herz und Leben dir entzünden,

Digitized by Google

Gnad' im Leben und im Tod
Iſt des Himmels Morgenroth.

Iſt das Morgenroth ſo ſchön:
O was wird im Sonnenglanze
Die verſöhnte Seele ſehn,
Wenn ſie nun im Siegeskranze
In die Thore Gottes tritt! —
Sohn des Vaters, nimm mich mit!

Nur Einer.

O Menſchenleben, du träumendes Spiel,
Ohne verbindendes Sonnenlicht!
Des Einzelnen findeſt du, findeſt ſo viel,
Aber das Eine, das Ganze nicht.
Von Sternen und Feuern hab' ich geträumt,
Von Früchten und Wein, der lieblich geſchäumt:
Erwachend fand ich nur Eine Sonne,
Nur Eines Kelches unſterbliche Wonne.

In's Vaterland führt nur ein einziger Weg,
Ueber's tiefe Meer nur ein einziges Boot;
Ueber'n Abgrund leitet ein einziger Steg,
Und nur Ein Leben beſieget den Tod.
Am Tempel Gottes iſt nur Ein Thor,
Nur Er, der Gekreuzigte, ſtehet davor;
Nur Einer belohnet mit Siegespalmen,
Nur Einem ertönen der Seligen Pſalmen!

Das A und das O iſt der Menſchenſohn!
Nur Ihm gehöret der himmliſche Thron;

Digitized by Google

Aus ſeinem unſterblichen Angeſicht
Strahlt einzig des Vaters lebendiges Licht.
Ein Vater der Zeit und der Ewigkeit,
Derſelbige geſtern, derſelbige heut':
Ihr Himmel, verkündet's! auch ich will's bezeugen!
Du Einziger, nimm mich Dir ewig zu eigen!

Geiſtleibliches Leben.

Ein Thurm, eine Brüſtung,
Mein Leib, biſt du,
Wo die Seel' in der Rüſtung
Geht ab und zu,
Wo der Geiſt ohne Schwächen
Soll Wächter ſeyn,
Daß Keiner mag brechen
Zur Pforte herein.

Da draußen lodert
Des Krieges Lauf,
Und der Feind oft fodert
Zur Uebergab' auf.
Er drohet und feuert
Bald her bald hin, —
Dann ſchmeichelnd betheuert
Er freundlichen Sinn. —

Uebergib nicht die Veſte
Dem fremden Mann;
Beſchirm' ſie auf's Beſte
Vor ſeinem Bann!

Digitized by Google

Tritt er ein zu den Thoren
Mit Lob oder Spott,
So biſt du verloren
Und los von Gott.

Dein Schwert mußt du laſſen
Und deinen Schild,
Dein Vaterland haſſen,
Und den König, ſo mild;
Von den Füßen reißt er
Die Schienen dir ſcharf,
Daß nur um ſo dreiſter
Er binden dich darf.

O wetz' jede Scharte
Aus deinem Schwert,
Und ſteh' auf der Warte
Unabgekehrt!
Halt täglich und ſtündlich
Des Herrn Befehl!
Sey tapfer und kindlich
Und ohne Hehl!

Nur jenem Einen
Thu' die Feſtung auf!
Er will dir erſcheinen
Zum Siegeslauf.
Er iſt der Beſte,
Der für dich erblich;
Er bewahret die Veſte
Und ſchirmet dich.

Digitized by Google

Ein ewig Leben,
Dieß edle Schloß,
Muß man nicht übergeben
Dem Feindestroß!
Wach', bet' und ſtreite,
Dann fälleſt du nicht:
Er bleibt dir zur Seite,
Siegſchimmernd im Licht!

Glückliche Freiheit.

Wohl dem, welchem Gott gegeben,
Daß er als ein freier Mann
Durch die weiten Länder ſchweben
Und die Welt durchwandern kann!

Wohl dem, der von Alpenfluhen,
Die beſchneit ſein Fuß erſtieg,
Drunten ſieht Italien ruhen
In der Schönheit goldnem Sieg!

Wohl dem, der auf Meereswogen
Fröhlich ohne Krankheit fuhr,
Geiſterhaft hinabgezogen
In des Weltalls Prachtnatur!

Wohl dem, der mit Hochgedanken
Still auf Urgebirgen ſitzt,
Wo die Freiheit nie muß wanken
Und kein Kriegeswetter blitzt.

Digitized by Google

Wohl dem, der am eignen Tische
Traut mit Weib und Kindern wohnt,
Wo Gesundheit, Eintracht, Frische
Hold wie Birkenwipfel thront!

Aber größres Heil dem Armen,
Der in seine Seele sieht,
Und vor'm himmlischen Erbarmen
Mit zerknirschtem Herzen kniet!

Zweifach höh'res Heil dem Stillen,
Der in stiller Hütte Schooß
Lechzet nach des Heilands Willen,
Der sein Blut für ihn vergoß!

Dreifach Heil dem Neugebornen,
Den, befreit vom Weltgelüst,
Jesus Christus als Erkornen
Täglich auf die Stirne küßt! —

Vierfach Heil dem Auserkornen,
Den der Herr geweiht im Geist,
Daß er siegreich die Verlornen
Auf den Weg des Lebens weist!

Grundgedanken.

Um Grundgedanken mühe dich, mein Bruder,
Sonst treibt der Weltsturm dich an jedes Riff!
Sie sind dem Geiste, was das Steuerruder
Auf Meereswellen ist dem schwanken Schiff.

Digitized by Google

Die Menge lebt nur von des Tages Schaume,
Wer glänzt, dem glaubt ſie blindlings auf ſein Wort;
Darum gewinnt ſie nimmer das Geraume,
Und wirbelt in ſchlafwachem Traume fort.

Heut' iſt ſie fromm, doch ohne Gottesgründe,
Denn auch zur Mode wird oft Frömmigkeit;
Dann adelt ſchnell ſie wieder Lüg' und Sünde,
Und ſteht zu Chriſti Kreuzigung bereit.

Heut feiert ſie ein Jubelfeſt dem König
Im allertreuſten Unterthanenton,
Und morgen ſchreit ſie toll und tauſendtönig:
„Volksherrlichkeit und Revolution!" —

Warum? — Sie wiſſen niemals was ſie wollen, —
Sprach einſt Eugen, das edle Ritterkind, —
Und noch viel weniger das, was ſie ſollen,
Am allermind'ſten aber, was ſie ſind.

Sie ſtehen auf ſich ſelbſt. — Wer alſo ſtehet,
Hat keinen Glauben, keine Lieb' und Treu';
Sobald der Wind rechtshin und linkshin wehet,
Fliegt er dahin wie federleichte Spreu.

Sie ſuchen nur ſich ſelbſt. — Wer das begehret,
Der predigt eitel oft die Kirchen voll,
Indeſſen er nicht einen Sünder lehret,
Wie man als Sünder ſelig werden ſoll. —

Steh' feſt auf Gott! — Nur das gibt Grundgedanken;
Steh' feſt auf ſeinem Wort; dann ſtehſt du feſt! —
Steh' feſt in Chriſto; dann wirſt du nicht wanken,
Wenn alle Welt im Schwindel dich verläßt.

Digitized by Google

Nicht jene Schaukelei, die ſtets vergebens
In Waſſerfurchen luft'ge Worte ſä't, —
Ein kindlich Stehen auf dem Wort des Lebens,
Dem Kreuzeswort, iſt Chriſtenmajeſtät.

Das gibt dir Keime, die kein Wurm zernaget,
Wahrheiten, die kein Teufel widerlegt,
Grundfeſten, deren Bau gen Himmel raget,
Von jedem Wind und Wetter unbewegt.

Der erſte Grund heißt: Menſch, du biſt verloren!
Der andre: Gottes Sohn hat dich verſöhnt;
Der dritte: wer nicht wieder wird geboren,
Bleibt ewiglich gefangen und verhöhnt.

Der vierte: werd' an Chriſtus eine Rebe,
Die täglich an dem Weinſtock ſich erneut!
Der fünfte: biſt du dieß, dann nimmer bebe,
Weil Er dir Wonne, Kraft und Hülfe beut. —

Der ſechste: ſtirb mit Ihm, ſo wirſt du leben,
Und ſorg' um Nichts, als daß Er bleibe dein! —
Der ſiebente: wer Ihm ſich ganz ergeben,
Deß Eigenthum wird Jeſus ewig ſeyn! —

Wer Chriſti Blut und Gottesadel haſſet,
Iſt vornherein geſchlagen in dem Krieg,
Und weil er keine Gottgedanken faſſet,
Gewinnet er auch keinen Geiſtesſieg.

Wer aber durch's Geſetz ſich hält vernichtet,
Und einzig wiederbracht durch Chriſti Blut,
Der ſteht durch Gnade herrlich aufgerichtet,
Siegreich zu kämpfen um das ew'ge Gut. —

Digitized by Google

Wer bei der Welt noch Vieles kann verlieren,
Bleibt immer ſchwach, denn er iſt von der Welt;
Sie rechnet ihn doch immer zu den Ihren,
Von welchen Keiner je die Probe hält.

Der ew'ge Troſt wird ſeinem Geiſt nicht kundbar,
Er keucht doch heimlich unter Todeslaſt;
Drum bleibt er ſtets an einem Ort verwundbar,
Wenn ihn die Lockung und der Schrecken faßt.

Wer aber lebt im tiefſten Grundgedanken:
„Die Welt iſt mir gekreuzigt und ich ihr!"
Der folgt im Freudengeiſte ſonder Wanken
Des Kreuzesfürſten himmliſchem Panier.

Bußlied.

Jeſus! habe Acht auf mich,
Daß ich nicht verloren gehe!
Hab' ich einſt gekoſtet dich
Heiße Müh' und bittres Wehe, —
Wär' es um ſo größre Pein,
Doch verloren einſt zu ſeyn.

Lange durch ein weites Feld
Bin ich troſtlos hingegangen;
Oede blieb die ganze Welt,
Ungeſtillet mein Verlangen;
Keiner Freude ward ich froh,
Jede kam und jede floh.

Jeſu, du gedachteſt mein,
Als ich deiner nicht gedachte;

Digitized by Google

Längſt verworfen würd' ich ſeyn,
Wenn nicht dein Erbarmen wachte;
Tröſtlich hat mich's angeſchaut;
Dieß Erbarmen preiſ' ich laut!

Wußt' ich doch von Anfang nie
Meine Kniee Dir zu beugen; —
Hart iſt eines Sünders Knie,
Lieber hüpft es in dem Reigen;
Ach, wie leicht im eiteln Sinn
Hüpft ein Menſch zur Hölle hin!

Wenn ich oft in ſtiller Nacht
Prüfend in mein Herz geſehen,
Ward an's Beten wohl gedacht,
Doch es wollte nicht geſchehen.
Wenn zu Gott ein Träumer ruft,
Iſt's wie Schall in leere Luft.

Du haſt beten mich gelehrt,
Alles dir an's Herz zu legen;
Wenn ich mich zu dir gekehrt,
Kamſt du freundlich mir entgegen;
War auch Schmerz und Buße da,
Dennoch wareſt du mir nah'.

Eingeprägt iſt in mein Herz,
Daß mich nur dein Blut verſühne,
Daß aus deinem Todesſchmerz
Himmelsluſt und Leben grüne.
O wie ſchwindet alle Laſt,
Wenn der Glaube dieß umfaßt!

Digitized by Google

O wie wird das Herz ſo weit,
Ueberſtrömt mit ſanften Freuden,
Wenn der Geiſt der Herrlichkeit
Ihm verkläret deine Leiden,
Wie die Gottesgabe frei
Von Geſetzeswerken ſey; —

Wie du Alles abgethan,
Ausgerichtet ganz alleine,
Was kein Menſch verdienen kann,
Ob er's noch ſo redlich meine! —
Ja, dieß Evangelium
Sey mein Troſt, mein höchſter Ruhm! —

Herr, ich frage: Bin ich dein?
Bin ich dein von ganzer Seele?
Bin ich lauter, keuſch und rein,
Während ich von Dir erzähle? —
Ach, wie treibt mein falſches Herz
Oft mit Sünd' und Gnade Scherz!

Leicht ja mag ein lau Gemüth
Auch um deine Wege wiſſen,
Wenn's auf breiter Straße zieht,
Und dein Liebesband zerriſſen; —
Laß mich, Herr, ich flehe dich,
Alſo nicht betrügen mich!

Leicht ja mag verfloſſ'ner Zeit
Lichtserfahrung uns bethören,
Daß wir heut' in Sicherheit
Uns von deinem Lichte kehren; —

Digitized by Google

Laß mich, Herr, ich flehe dich,
Alſo nicht betrügen mich!

Flehend neig' ich dieſes Haupt,
Reuig liegt mein Geiſt im Staube;
Hab' ich geſtern dir geglaubt,
Gib, daß ich auch heute glaube!
Ewig treu, und ewig Dein,
Laß, Herr, meine Loſung ſeyn!

Jeſus! habe Acht auf mich!
Wo ich ſitze, wo ich ſtehe,
Will ich alſo flehen dich,
Schauend in die Himmelshöhe; —
Bring' mich durch zum ew'gen Licht!
Du vermagſt's, — ich kann es nicht!

Friede Gottes.

Milder im Herzen,
Sanfter im Liede
Tönt kein Entzücken,
Strömet kein Leben,
Als dein Erquicken,
Himmliſcher Friede!

Einzelnen Wohllaut,
Einzelne Wonne
Gibt mir der Felder
Liebliches Antlitz,
Höhen und Wälder,
Frühling und Sonne.

Digitized by Google

Sey Er gepriesen,
Der mir's beschieden!
Aber noch thränet
Suchend das Auge;
Ach, es ersehnet
Himmlischen Frieden!

Selige Herzen,
Die ihn gefunden!
Sieh', bei dem theuern
Gütigen Heiland
Dürfen sie feiern
Selige Stunden; —

Trinken mit vollen,
Dankenden Zügen
Ewige Wonnen,
Wenn der Verlornen
Löchrige Bronnen
Eilig versiegen.

Ja, zu der Heimath
Friedlichen Auen
Will ich mit stillen
Pilgrimen ziehen;
Wasser wird quillen,
Uns zu bethauen.

Du mit dem Wandrer,
Wenn wir ermüden;
Du mir ein Tröster,
Liebender Heiland, —
Ich, dein Erlöster,
Wallend im Frieden!

Digitized by Google

Seliges Echo.

Herr, einen Lebensſchall
Geb' ich Dir in der Zeit:
„Ich liebe Dich!" —
Herr, einen Widerhall
Gib mir in Ewigkeit:
„Ich liebe dich!"

Herr, nach dem neuen Bund
Ruft Dir mein armer Mund:
„Ich liebe Dich!"
Ich ruf's im Erdengrund;
Sprich Du vom Sternenrund:
„Ich liebe dich!"

Herr, aus der Sündenkluft
Sing' ich in Himmelsluft:
„Ich liebe Dich!"
Sage mir wiederum
Aus deinem Heiligthum:
„Ich liebe dich!"

Herr, der auf Golgatha
Für mich den Tod erſah,
„Ich liebe Dich!"
Sag' mir, o Jeſu Chriſt,
Der Du erſtanden biſt:
„Ich liebe dich!"

Ich ſeufze zu Dir hin,
Wo ich am Tage bin:
„Ich liebe Dich!"

Digitized by Google

Sag' mir im Morgenſchein,
Und wann es Nacht ſoll ſeyn:
„Ich liebe dich!"

Wann ich einſt ſterben ſoll,
Ruf' ich Dir ſehnſuchtsvoll:
„Ich liebe Dich!"
Laß mich den Tod nicht ſehn!
Sag' mir bei'm Auferſtehn:
„Ich liebe dich!" —

Die Treue des Erbarmers.

Kann ein Gebet im Himmel gelten
Von dieſem flücht'gen Augenblick,
Bis du bei'm Untergang der Welten
Auf ewig ordneſt mein Geſchick;
Schenkſt du der Bitte, die mit Thränen
Kund gibt der Seele tiefſtes Sehnen,
Ein Amen für die Ewigkeit:
So fleh' ich heute: Gib dem Sohne,
O Vater, mich zum vollen Lohne, —
Vollende mich in dieſer Zeit!

Ich weiß, warum ich alſo bete,
Noch heller ſieheſt Du's in mir;
Womit ich jetzo vor Dich trete,
Das bleib' auf ewig Ja vor dir. —
Viel Sündenſtürme ſind ſeit Jahren
Durch dieſes Herz dahingefahren, —
Da ſchwand mir oft des Glaubens Schein,
Da ſank mir Hoffen, Können, Wollen,

Digitized by Google

Da konnt' oft keine Thränen rollen,
Zu lindern meiner Seele Pein.

Du haſt, o Herr, emporgehoben
Den Fuß, der hingeſunken war;
Mit namenloſen Liebesproben
Stellſt du dich als Erbarmer dar;
Drum will ich dieſe Zeiten nützen;
Mich feſt auf dieß Erbarmen ſtützen,
Und binden dich mit heißem Flehn: —
Sieh', wenn auch Sünde wieder ſteiget,
Mein Herz beſtürmt, den Willen neiget:
Ich möchte doch nicht von dir gehn!

Ich möchte doch dein eigen heißen,
Geſchrieben ſeyn in deinem Buch;
Ich möchte nicht als Heuchler gleißen,
Und endlich ſtürzen in den Fluch;
Ein Brand, geriſſen aus dem Feuer,
Dein Auserwählter, dein Getreuer,
Ein Schaf des Hirten, das er kennt, —
Das möcht' ich werden; aber nichtig
Iſt meine Kraft, — o mach' mich tüchtig,
Du Gott, deß Herz von Liebe brennt!

Du biſt der Schöpfer; Leben wirken
Kann einzig deine Huld und Macht;
In deinen weiten Weltbezirken
Erhelleſt Du allein die Nacht.
Kein Sünder macht ſich ſelbſt lebendig,
Nicht gut, nicht heilig, nicht beſtändig, —
Das bleibt allein der Gnade Ruhm;
Der Grund, der deine Schuldner träget,

Digitized by Google

Iſt Er, der Prieſteramtes pfleget,
Der Mittler in dem Heiligthum.

Durch Ihn zu Dir! ja ſel'ge Güte,
Das iſt der theure Lebensweg;
Und wenn ich mich Aeonen mühte,
Ich fände keinen andern Steg, —
Ringsum nur bodenloſe Schlünde
Voll Finſterniß und Angſt und Sünde; —
Auf jenem Pfad iſt helles Licht.
Wohl dem, der dieſem Pfade trauet!
Mein Hoffen iſt auf ihn gebauet,
Und einen andern will ich nicht.

Um Seinetwillen laß mich leben,
Damit ſein Lohn Ihm völlig ſey;
Laß mich vor deinem Antlitz ſchweben,
Auf ewig von der Sünde frei!
Du mangelſt nicht; zu jeder Stunde
Ertön' in meinem Herzensgrunde:
Wach' auf! dein Vater ſuchet dich! —
Und wird mich droben Einer fragen:
Du hier? — ſo will ich preiſend ſagen:
Gott, mein Erbarmer, ſuchte mich!

Troſt in Schwachheit.

Mein innerſter Funke, mein leiſeſtes Flehn,
Die heimlichſten Wünſche, die ſchmerzlichſten Wehn,
Begehren ſie Dein nicht, o himmliſches Reis?
Umfahn ſie nicht Dich mit Verehrung und Preis?

Digitized by Google

Nichts will ich, als Einem vereiniget ſeyn;
Nichts gilt mir der Sünder vergänglicher Schein,
Nicht Ehre, nicht Reichthum, noch glänzende Luſt;
Ein ſchöneres Ziel iſt der Seele bewußt.

Der einſt in Erniedrigung liebevoll ging,
Der todt auf dem blutigen Golgatha hing,
Der ſiegend und ſegnend für Sünder erſtand, —
Ihm leb' ich doch einzig, Ihm reich' ich die Hand.

Ihn ſuchet mein Seufzen, Ihn preiſet mein Wort;
Ihn trag' ich im reuigen Herzen ſo fort;
Ihm hab' ich geſündigt und wehe gethan;
Er rechnet mir dennoch die Schulden nicht an.

Und wenn ich gelobt, was ich ſpärlich nur hielt,
Und wenn ich auf Werke, ſtatt Gnaden gezielt:
So weiß Er's; Ihm ſag' ich den innerſten Schmerz,
Denn größer iſt Er, als mein ſündiges Herz.

Und will es mir bangen, wie's endlich wird ſeyn,
So leg' ich mich ganz in's Erbarmen hinein;
Mein letztes Gebet und mein brechender Blick
Weicht nimmer von Ihm, dem Verſöhner, zurück.

Und nun, wenn die Jahre noch weiter ſich ziehn,
Und nun, wenn die glimmenden Funken verglühn,
Liegt dennoch mein Anker im ewigen Grund,
Beſtehet mein Glaube, beſtehet ſein Bund.

Tod vor dem Leben.

Leben will ich; doch zuvor
Muß ich mit dem Mittler ſterben;

Digitized by Google

Sehnend blickt der Geiſt empor,
Nicht im Fleiſche zu verderben, —
Aber ohne Kampf und Streit
Möcht' er gehn zur Herrlichkeit.

Stirb mit mir! gebietet Er,
Der das Leben mir erſtritten;
Nimm mein Kreuz, es iſt nicht ſchwer, —
Deinen Tod hab' ich erlitten! —
Dennoch wohnet große Scheu'
Mir vor dieſem Kreuze bei.

Sünder ſeh' ich oft vergehn
Unter bangem Todeswimmern, —
Frommen, die am Grabe ſtehn,
Ihre Kron' entgegenſchimmern;
Dennoch ſchwank' ich in der Wahl
Zwiſchen Kron' und Todesqual.

Jeſus ruft vom Himmelsthron,
Was den Ueberwindern blühet;
O ein langer, ſchöner Lohn,
Wenn man ſich ſo kurz gemühet!
Dennoch zweifelt oft der Sinn
An des Kampfes Hochgewinn.

Kurz vielleicht noch ſchwebt vor mir
Tod und Leben auf der Wage;
Rufſt du dann, wie will ich Dir
Rechnung thun am großen Tage?
Wähle! rufſt Du hier mir zu,
Aber drüben: wähltest du? —

Digitized by Google

Herr! mein Geiſt erwählet Dich,
Und mein Fleiſch erwählt die Sünde,
Suchet ſtündlich, wie es ſich
Liſtig mit dem Geiſt verbünde,
Daß er blinden Taumels voll
Auf der Erde kriechen ſoll.

Herr, mein Geiſt erwählet Dich!
Aber ſchwach iſt dieſes Wählen;
Wird nicht dein Erbarmen mich
Mächtig zu dem Kampfe ſtählen:
Muß mein Leben eine Pein
Unterjochter Sehnſucht ſeyn.

Herr, mein Geiſt erwählet Dich!
Gib zum Sehnen Himmelskräfte,
Daß dein treues Lieben mich
An dein Kreuz zum Opfer hefte!
Bittrer ſtarbeſt Du für mich,
Als ich ſterben kann für Dich.

Luſt des Fleiſches, ſtolzer Muth,
Tand, wornach die Erde trachtet, —
Dafür biſt Du, mir zu gut,
Hingeſunken und verſchmachtet;
Nur, was mich verderben kann,
Trugeſt du zum Kreuz hinan.

Hinter dieſem Tode winkt
Ew'ge Wonn' und himmliſch Weſen:
Wer mir dir zum Tode ſinkt,
Soll zum Leben ſchnell geneſen,

Digitized by Google

Das du aus der Grabesnacht,
Lebensfürſt, hervorgebracht!

Brich hindurch, du reines Licht,
Heller Aufgang aus der Höhe,
Daß im Geiſt mein Angeſicht
Deinen Oſtermorgen ſehe!
Kurz, o Jeſus, iſt dein Tod,
Lang dein Oſtermorgenroth!

Brich hindurch, du treues Herz,
Laß mich deine Lieb' erkennen!
Ach, was iſt des Fleiſches Schmerz,
Gegen deiner Liebe Brennen? —
Liebe, laß mich ſterben gehn, —
Dann, dann werd' ich auferſtehn!

Das Heil Chriſti.

Gekreuzigt haben ſie den Beſten,
Geſchlagen Ihn in's Angeſicht,
Der niederſtieg, die Welt zu tröſten
Mit ſeines Vaters Geiſt und Licht;
Der, ob es Ihm zwar wohlgeziemte,
Einherzugehn mit Allgewalt,
Sich doch der Herrlichkeit nicht rühmte,
Und ſtille trug die Knechtsgeſtalt.

Kein Helfer iſt mit Ihm gegangen,
Als er auf dunkelm Todespfad
Mit Flehn und tödtlichem Erbangen
Vor den verhüllten Richter trat.

Digitized by Google

O Schöpferstreu' des Eingebornen,
Dir waren in der weiten Welt
Die tausend Namen der Verlornen
Und ihre Sünden vorgestellt!

Du sahest uns im Blute liegen,
Doch wähnten wir, gesund zu seyn;
Blind schlürften wir mit vollen Zügen
Das süße Gift des Todes ein.
Dir ward dafür der Kelch gereichet,
Gefüllt mit einem herben Trank,
Davon dein Angesicht erbleichet
Zum Todesstaube niedersank.

Du fuhrest in die untern Orte,
In der Begrabnen düstres Haus,
Und hobest bald die Todespforte
Allmächtig mit den Angeln aus;
Zum Eingang in des Himmels Heere
Ward für die Deinen nun die Gruft,
Als Du, durchbohrt von einem Speere,
Sanft ruhtest in der Felsenkluft.

Du wachtest auf: dahingeschwunden
Auf ewig war die Dunkelheit;
Da standest du mit deinen Wunden,
O Sonne der Gerechtigkeit!
Wie hat der Vater dich verkläret!
Er will in Dir verkläret seyn!
Wie hoch hat dich dein Gott geehret!
Was seine Allmacht hat, ist dein!

Digitized by Google

Der Himmel hat dich aufgenommen,
Da lebſt du uns und deinem Gott;
Da ſchaueſt du auf deine Frommen,
Und retteſt ſie von Todesſpott;
Da ſtrömt hernieder dein Erbarmen
Auf Alle, die im Glauben flehn,
Da warteſt Du mit offnen Armen
Auf Alle, die mit Thränen ſä'n. —

Und wenn ich mich im Elend krümme,
Gedrückt von meiner Sünden Heer,
So ruft dein Geiſt mit heil'ger Stimme,
Du ſeyſt mein Gott, und Keiner mehr!
Ich fliehe hin zu deinen Wunden,
Die Dir für mich geſchlagen ſind;
Da kann ich athmen und geſunden,
Da werd' ich wieder Gottes Kind.

Hier ſtört mich nicht das Weltgetümmel,
Noch des Geſetzes Donnerton;
Ich ſehe über mir den Himmel,
Und meinen Mittler auf dem Thron.
Ich weiß, für wen Er ſorgt und flehet,
Ich weiß, wer Leben gibt und Geiſt,
Ich weiß, daß, wann die Welt vergehet,
Nichts ſeinen Händen mich entreißt. —

Gegrüßet ſeyd ihr Armen, Müden!
Kommt Alle zu des Meiſters Haus!
Er gibt euch Speiſe, gibt euch Frieden,
Er heilet eure Wunden aus;

Digitized by Google

Die Augen öffnet Er den Blinden,
Die Lahmen heißt Er wieder gehn,
Und aus der Sünde tiefſten Gründen
Macht Er die Todten auferſtehn.

Noch keine Seele ſank vergebens
Mit ihrer Schuld vor ſeinen Fuß;
Es tröſtet ſie der Fürſt des Lebens,
Und gibt ihr ſeinen Friedenskuß!
Ja, ſelbſt den allerärmſten Pilger,
Den irren Sohn ruft Er herein,
Will ihm ein treuer Sündentilger
Und ewig ein Erbarmer ſeyn. —

O ſelig, wen die Mutterliebe
Dieß Evangelium gelehrt!
O ſelig, wer vom Weltgetriebe
Zurück zu dieſem Freunde kehrt!
Ja, ſelig, wer noch an dem Grabe
Hindurch zu dieſem Glauben drang:
Daß er den Eingebornen habe,
Deß Tod für ihn den Tod bezwang!

Weihnachtgefühle.

Hier noch ſchweben auf der Pilgerreiſe
Wir im Irrſal, wie ſich's trifft bei'm Wandern,
Und es müht ſich im verſchlungnen Gleiſe
Eines noch gebrechlich mit dem Andern:
Kranke Herzen, ſieche Todesleiber,
Gram und Tücke,

Digitized by Google

Morſche Männer, Greiſe, ſchwache Weiber,
Stab und Krücke.

Und ſo Vieles, das man nicht bekennet,
Bringt uns innerlich viel tauſend Schmerzen,
Denn die Sünde, tiefverborgen, brennet
Noch im Grund unausgeheilter Herzen.
Ach, wer nennet alle Dunkelheiten
Hier mit Namen?
Wer durchſchauet aller Bitterkeiten
Schwarzen Samen? —

Aber Du, der in Aeonenferne
Unſer Heil ſchon heimlich angefangen,
Und im Glanze nächtlichholder Sterne
Als ein Morgenſtern uns aufgegangen, —
Du, der in der Krippe dort gelegen,
Bringſt auf's neue
Heilung, daß die Welt in deinem Segen
Sich erfreue.

Edler König, ſüßes Licht von Oſten,
Komm herein, mein Elend zu verklären;
Laß mich deiner Klarheit Quelle koſten,
Ob es auch die Sünde will verwehren!
Komm, o Glanz des Gottesangeſichtes,
Daß mein Weſen
Mög' im Strahle deines Wonnelichtes
Nun geneſen!

Komm heran, du Friedenswiederbringer,
Mit dem Freudenſtern ob deiner Hütte,

Digitized by Google

Daß er auch in meinen dunkeln Zwinger
Freundlich seine Jesusstrahlen schütte, —
Daß ich frei werd' und, im Geist geboren,
Dir entbrenne,
Und dann auch für Andre, die verloren,
Beten könne!

Nicht nur Engel sollen Dich besingen,
Die dort oben keine Wonne missen; —
Komm, und heile hier vor allen Dingen
Deiner Sünder blutende Gewissen,
Daß ein volles Weihnachtlied Dir schalle
Von Verirrten,
Die Dich seliglich gefunden alle,
Wie die Hirten!

Ach, es ist so Vieles noch zu heilen,
Ungestillet noch so manche Wunde!
Darum woll'st Du uns entgegeneilen,
Neuzuschaffen uns nach deinem Bunde.
Komm, daß alle Mütter, alle Männer
Sammt den Kleinen
Sich um Dich als deines Worts Bekenner
Froh vereinen!

Für die Herzen bist Du, Herr, gekommen,
In den Herzen willst du seyn geboren;
Darum zeuch hinein zu deinen Frommen,
Und hinein zu denen, die verloren!
Denn es muß dein großes Herz erfreuen,
Wenn Dir nahen
Alle Sünder, Dich, den Ewigtreuen,
Zu umfahen.

Digitized by Google

Läßt ein Hirte neun und neunzig Lämmer,
Die ihn kennen, die sein eigen heißen,
Um das hundertste bei'm Abenddämmer
Von dem Abgrund noch zurückzureißen:
Ach, was wär' es, wenn der letzte Sünder
Zum Geschenke
Weinend noch Dir, dem Heilsverkünder,
Niedersänke!

Komm zu uns, barmherziges Lamm Gottes, —
Wohne gnadenvoll in meiner Seele!
Dring' in diese Welt voll stolzen Spottes,
Daß kein Herz zu deinem Lohn dir fehle!
Rühmt sich wider das Gericht Erbarmung:
O so werde
Rings durch deine herrliche Verarmung
Reich die Erde!

Charfreitag.

Wie heißt der Mann, der aus durchgrabner Hand
Vom Kreuze Paradiesespalmen spendet?
Der, wo das Leben sich zur Hölle wendet,
Mit einem Wort verleiht ein himmlisch Land?

Wie heißt der Held, der über Cherubim
Gesessen, und vom Lebensthron gestiegen,
Den Tod für Todte sterbend zu besiegen, —
Und Niemand aus den Völkern war mit Ihm? —

Zeig' Ihn mir an, o Sonne, jeden Tag,
Du schönes Licht, deß goldne Pracht vergangen,
Daß es in Trauer über uns gehangen,
Als meine Nacht auf deiner Sonne lag! —

Digitized by Google

Zeig' Ihn mir an, du Erde, täglich neu,
Die unterm blut'gen Kreuze du gezittert! —
O seit es dort auf Golgatha gewittert,
Grüßt dich ein Lenz, von Todeswolken frei!

Zeig' Ihn mir an, du stolzgethürmter Fels,
Darauf ein Adler freudevoll mag horsten;
Denn deine Brüder sind vordem geborsten
Am Todestag des Felsen Israels!

Zeigt Ihn mir an, ihr Heiligen, die froh
Durch seinen Tod zum Leben aufgeflogen!
Das Leben ist durch's Todtenreich gezogen, —
Und Israel blüht nun durch Salomo.

Zeigt Ihn mir an, ihr Seelen, die so still
Emporgeweint am Kreuz, dran Er verschieden,
Wo Er zusammenband in seinem Frieden
Was lieben muß, und ewig lieben will!

Zeig' Ihn mir an, Maria, Mutterherz! —
Der alte Simeon hat wahr gesprochen:
Nun bringt die heiligste der Osterwochen
Uns höchste Lust, und Dir den tiefsten Schmerz.

Zeig' Ihn mir an, du blut'ger, armer Mann,
Begnadigter, der weiland ein Verbrecher!
An dir zumeist, dem segensfrohen Schächer,
Ersehn wir, was der Dorngekrönte kann.

Ja, zeig' Ihn mir, dem du vom Kreuze riefst,
Der dich gespeist inmitten seiner Hasser
Mit Lebensbrod, getränkt mit Lebenswasser,
Daß du mit Ihm zum Paradies entschliefst!

Digitized by Google

Zeig' Ihn mir an zu deines Glaubens Lohn,
Du Römerhauptmann, der am Kreuz geweſen,
Und dem die höchſte Wahrheit gab zu leſen:
„Das war ein frommer Menſch, und Gottes Sohn!“ —

Zeig' Ihn mir an, zerriſſ'ner Vorhang du!
Einſt blieben unvollendet die Gewiſſen; —
Nun, ſeit der Herr dich ſterbend ſelbſt zerriſſen,
Strömt aus dem Heiligthum uns ew'ge Ruh.

Zeig' Ihn mir auch, du, mein verwundet Herz,
Das oft zu Ihm hinaufgeſeufzt, geweinet, —
Du lieblos Weſen, das die Liebe meinet!
Erfaſſe Gottes Lieb' im tiefſten Schmerz!

Zeigt Ihn mir an, ihr Creaturen, ſtets,
Den Einzigen, der all ſein hohes Leben
In meines Elends Tiefen wollte geben;
Gebt mir das Oel zur Flamme des Gebets!

Ihn will ich lieben und einſt droben ſehn!
Er führe meines Willens Grundgedanken;
Er wolle mir, wann alle Bilder ſanken,
Als Urbild ſegnend vor dem Auge ſtehn!

Du ſtilles Feſt, zeig' mir ſein Angeſicht!
Wie heiligſtill umwehn's die Todesflöre!
Fallt mit uns nieder, hohe Engelchöre, —
Und Du, Erblaßter, ſey mein ew'ges Licht!

Kreuzabnahme.

Nehmet ſanft die lilienbleiche,
Blutbefloſſ'ne, theure Leiche
Von dem martervollen Stamm!

Digitized by Google

Laſſet nieder
Dieſe Glieder,
Laßt hinab das Opferlamm!

Keine Thräne ſeht ihr rollen;
All ſein Blut iſt ausgequollen;
Tief zum Herzen drang der Speer.
Keine Regung
Und Bewegung
Schlägt in dieſem Herzen mehr.

Hier die ſegensvollen Hände!
Durchgegraben, — bis zum Ende
Ausgebreitet ewigmild.
O Gehaßter
Und Erblaßter!
Du, der Liebe Schmerzensbild!

Sehet! blutig noch von vornen
Winden ſich die ſcharfen Dornen;
Ja, ſie ſind dein Siegeskranz.
Haupt voll Ehren!
Sie verklären
Sich in reinen Himmelsglanz.

Nun iſt Ruhe, nun iſt Friede.
Eingeſchlummert, todesmüde
Legen wir Dich in den Fels;
Schlafe, ſchlafe,
Hirt der Schafe!
Schlummre, Hüter Iſraels!

Digitized by Google

Deine Mutter dich geleitet,
Breitet Linnen und bereitet
Schmerzenreich dein Lager hier.
Ach, ſie ſchliefe
In der Tiefe
Gern entſeelet neben Dir.

Deine Freunde trauern ſtille;
Ihrer Augen Thränenfülle
Strömt auf deine Wunden hin:
„O wie trübe
Muß die Liebe
Von der armen Erde fliehn!

„Als noch dieſer Mund gelehret,
Als dieß Auge ſanftverkläret
Glänzte, da war Seligkeit!
Nimmer, nimmer
Strahlt ſein Schimmer; —
Nun erſchien das ew'ge Leid!“ —

Keine Seele hat's vernommen,
In kein Herz iſt's noch gekommen,
Was in Gottes Herzen ruht:
Was es ſollte,
Was es wollte,
Dieſes Todten theures Blut.

Laßt es flehen bis zum Morgen;
Laßt den Leib im Grab verborgen,
Und den Geiſt betrauert nicht.

Digitized by Google

Gottes Sonne
Strahlt noch Wonne,
Gottes Fülle hat noch Licht!

Wer den Herrn im Tod gepfleget,
Wer zum Schlummer Ihn geleget
Und an ſeiner Gruft gekniet,
Wird Ihn ſehen
Auferſtehen,
Wann der Held zum Siege zieht.

Haſt du ſeine Kreuzeswunden
Und den Schwertſtreich mitempfunden,
Wirſt auch du mit Jeſu heil.
Laß das Klagen!
Bald wird's tagen;
Auferſtehung iſt dein Theil.

Mein Wunſch.

Eines wünſch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speiſe früh' und ſpät; —
Selig läßt's im Thränenthal ſich wandern,
Wenn dieß Eine mit uns geht:
Unverrückt auf Einen Mann zu ſchauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf ſein Antlitz niederſank,
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig ſoll Er mir vor Augen ſtehen,
Wie Er, als ein ſtilles Lamm,

Digitized by Google

Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie Er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie Ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als Er rief: Es ist vollbracht!

Ja, mein Jesu, laß mich nie vergessen,
Meine Schuld und deine Huld!
Als ich in der Finsterniß gesessen,
Trugest du mit mir Geduld,
Hattest längst nach deinem Schaf getrachtet,
Eh' es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit theurem Lösegeld
Mich erkauft von dieser Welt.

Ich bin dein! — sprich Du darauf ein Amen!
Treuster Jesu, du bist mein!
Drücke deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir Alles thun und Alles lassen,
In dir leben, und in dir erblassen:
Das sey bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund.

Dem Auferstandenen.

Heil! Jesus Christus ist erstanden!
Aus den zersprengten Todesbanden
Tritt siegverkläret Gottes Sohn.
Hoch durch des Himmels Tempelhallen

Digitized by Google

Hört man das Hallelujah ſchallen,
Und Friede glänzt um Gottes Thron.
Heil dem, der ewig liebt,
Der Allen Leben gibt,
Jeſu Chriſto,
Und unſerm Gott!
Des Todes Noth
Iſt aufgelöst in Morgenroth!

Du, dem die Schöpfung unterthänig,
Biſt unſer Bruder nun und König
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Dein Loos iſt lieblich dir gefallen,
Und deinen Auserwählten Allen
Iſt gleiche Herrlichkeit bereit.
Du ſtellſt auf dem Altar
Dein Blut für Alle dar
Zur Verſöhnung.
Wir ſollen rein,
Auf ewig dein,
Ein Prieſtervolk und Fürſten ſeyn.

Du wirſt mit deinem Lebensſtabe
Die Deinen auch aus ihrem Grabe
Ausführen in des Himmels Licht.
Dann ſchauen wir mit ew'ger Wonne
Dich ſelbſt, Herr Jeſu, Gnadenſonne,
Von Angeſicht zu Angeſicht.
Dein Leib wird deine Hand
Im neuen Vaterland
Neu verklären.
Dann ſind wir frei

Digitized by Google

Durch deine Treu'!
Du auf dem Thron machst Alles neu.

O Auferstandner, schau hernieder
Auf deine Sünder, deine Brüder,
Die noch im Todesthale stehn!
Komm du, Geliebter, uns entgegen,
Daß wir uns völlig freuen mögen,
Und laß uns deine Klarheit sehn.
Heil Allen, die mit dir
Schon auferstanden hier
Durch den Glauben!
Hier sind sie schon
Dem Tod entflohn. —
Stärk' uns den Glauben, Gottes Sohn!

Himmelfahrt Christi.

Fürsten, die im Erdenstaube thronen,
Zählen ihren Schatz nach Millionen,
Messen ihre Macht nach Meeren, Ländern,
Rechnen ihre Pracht nach Goldgewändern,
Schätzen ihre Kunst nach Marmorhallen,
Ihren Pomp nach glänzenden Vasallen,
Ihre Schrecken nach der Zorngeberde,
Ihre Hoheit nach dem Richterschwerde.

Wenn sie dann Jahrzehnte hoch gesessen,
Wird ein Sarg doch endlich ausgemessen,
Drin, nachdem ihr Flämmchen ausgelodert,
Schweigsam alle Herrlichkeit vermodert. —

Digitized by Google

Ach, wem zeiget noch ein Menſchenfinger,
Wo ſie ruhn, die alten Weltbezwinger,
Und wie jene Nerven ausgezittert,
Die den Oſt und Occident durchwittert? —

Aufeinander wirft man ſie zu Haufen,
Will die Meiſten nicht zurückerkaufen,
Freuet ſich, daß ſie dahingefahren
Und den Jüngern weitre Greu'l erſparen, —
Geht an vielen reichgeſchmückten Särgen
Still vorüber, als am Bett von Schergen,
Daß der Unhold drin vor'm Tag der Rache
Sich nicht rege, nicht zu bald erwache. —

Aber daß die Himmel Du bewohneſt
Und zur Rechten deines Vaters throneſt, —
Daß nach deinem Ringen und Erblaſſen
Du uns nur ein leeres Grab gelaſſen; —
Daß wir Jeſum in der Höhe wiſſen,
Und doch in der Tiefe nicht vermiſſen:
Das betrauert Keiner, der Dich kennet,
Darob jauchzet, wer für Gott entbrennet!

O wie mag's geweſen ſeyn dort oben,
Als die Wolke Dich emporgehoben,
Und in lichtſapphirnen Aetherwogen
Milliarden Engel Dich umflogen, —
Immer höher, — immer froher, ſchneller,
Immer prächt'ger, immer ſtrahlenheller, —
Bis dein Vater Dir vor ſeinen Knechten
Zurief: „Setze Dich zu meiner Rechten!" —

Digitized by Google

Wer will deines Lebens Läng' ausſprechen?
Wer die Tiefen, Höhen, Breiten, Flächen?
Wer die Sphären und die Prachtgeſtalten,
Die ſich glorreich um Dich her entfalten?
Wer die Legionen deiner Kräfte? —
Wer die Vollzahl deiner Machtgeſchäfte?
Wer will deine Majeſtät ermeſſen,
Seit zur Rechten Gottes Du geſeſſen? —

Dein ſind unſrer Jugend Morgenſtrahlen,
Und Du ſtehſt ob unſern Todtenmalen.
Dein iſt unſer Leben, Wirken, Leiden,
Unſer Kämpfen, Seufzen und Verſcheiden;
Sey's die Diſtel, ſey es eine Roſe, —
Sey's ein Jünger, ſey's der Glaubensloſe: —
Jeder wird geführt, gewarnt, gepfleget,
Bis dein Machtwort ihn zum Tode leget.

Myriaden Seelen ſterben täglich
Dir vor'm Auge, lieblich oder kläglich.
Myriaden werden Dir geboren,
Eingeführet zu des Lebens Thoren.
Jedem miſſeſt Du Zorn oder Leben,
Läßſt gen Himmel und zur Hölle ſchweben;
Immerfort ertheilſt Du Lichtsgeleite, —
Immerfort erdonnert's Dir zur Seite.

Unter Dir ſind Erden, Höllenklüfte,
Um Dich her verklärte Himmelslüfte;
Unter Dir viel Tauſende, Dir fluchend,
Weiterher viel Tauſende, Dich ſuchend,

Digitized by Google

Weiterher viel Tauſende, Dich kennend,
Weiterher viel Tauſende, Dir brennend,
Weiterher viel Tauſend, herrlich lebend: —
Du, o Sonne, bleibſt ob Allen ſchwebend!

Jeder Drang nach neuem Gottesleben,
Alle Thränen, die nach Heilung beben,
Jeder Sturm der tiefen Seelenkriege,
Daß der wunde Geiſt das Fleiſch beſiege, —
Alle Pſalmen in verſchloſſ'ner Kammer,
Alles Stöhnen in dem Todesjammer, —
Es iſt Dein! Du walteſt deß in Hulden,
Denn Du büßteſt unſre Todesſchulden.

Nach Dir, Jeſu, wird kein Andrer kommen:
Du genügeſt allen deinen Frommen.
Millionen ſtehen auf und ſchwören:
Dieſem König wollen wir gehören! —
Wer will ſie verſtürmen? — Wer entkräftet,
Was an Dich auf ewig ſie geheftet? —
Hier ſind lauter Wahrheit, Lieb' und Gnade,
Hier Propheten- und Apoſtelpfade!

Von der Wiege bleibſt Du bis zum Grabe
Aller deiner Heil'gen Lebensgabe,
Unſer Element, in dem wir hauchen,
Unſer Freund, wie ihn die Sünder brauchen,
Unſer Hirt, der ſeine Schafe weidet,
Unſer Richter, der gerecht entſcheidet,
Unſer König, dem ſein Gott geboten:
„Sey ein Herr der Lebenden und Todten!" —

Digitized by Google

Nun, ſo gib von deinem Fürſtenſitze
Uns Erbarmung, keine Schreckensblitze!
Laß uns hier mit ehrfurchtsvollen Sinnen
Süßen Eindruck deiner Macht gewinnen,
Dir nur beten, weinen, ringen, ſiegen,
Und im Tode Dir am Herzen liegen,
Daß auch einſt das ſterbende Gebeine
Himmliſchhell nach deinem Bild erſcheine!

Himmelfahrt-Abend.

Sanft wiegt ſich in purpurnen Düften
Hinunter der herrliche Tag,
Der alles Verſchloſſene lüften
Und wonnig erleuchten mag, —
Vor welchem die Nebel verfliegen
Und wetterleuchtendes Droh'n:
Denn heut' iſt gen Himmel geſtiegen
Mein Heiland, Gottes Sohn.

Es wehet ſo feierlich ſtille
Ein Hauch durch die ſchweigende Welt;
Es nimmt mich ein göttlicher Wille
Hinauf in ein himmliſches Zelt,
Als wollte mein König mich fragen:
Verſteheſt du meine Fahrt,
Und wie Ich zum Throne getragen
Für dich, den Verlorenen, ward? —

Ja, Herr, nicht völlig verſteh' ich
Hier deinen vortrefflichen Lauf;

Digitized by Google

Doch innig und ſehnſuchtsvoll ſeh' ich
Zu Dir, dem Verherrlichten, auf.
Was Du in der Zeit uns gewonnen,
Darin liegt mein ewiges Heil, —
Und ſchau' ich Dich über den Sonnen,
Bleibt ewiges Danken mein Theil.

Ich freue mich, daß Du geſieget,
Erbarmend herunterſiehſt,
Und mich, der im Staube ſich ſchmieget,
Auch zu Dir aufwärts ziehſt.
Hold lächeln die Wolkengebilde
Im golden verdämmernden Weſt,
Als lüdeſt dahinter Du milde
Auch mich zu dem ewigen Feſt.

Wie werden ſie dort Dich begrüßen
Mit kindlichem Wonnegeſang!
Wie wird ſich Dir werfen zu Füßen
Der liebende, heilige Drang,
Wenn Du, der für Alle gelitten,
Wenn Du, der's für Alle vollbracht,
Herwandelſt mit freundlichen Schritten
In deiner unſterblichen Macht!

Herr, der du gen Himmel gezogen
Und gnug für mich Aermſten gethan,
Laß, wann mein Leben verflogen,
Dir nur auf den Knieen mich nahn; —
Erhalte mich Dir bis zum Ende,
Und wenn ich Dir ſterbend geglaubt,
So leg' die durchgrabenen Hände
Dort oben mir ſegnend auf's Haupt!

Digitized by Google

Dem ewigen Hohenprieſter.

An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohne Gleichen,
An dein prieſterliches Flehen
Mahnet mich des Geiſtes Wehen; —
Und ſo wünſch' ich, ew'ge Güte,
Für mein Leben eine Blüthe,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe.

Hoherprieſter ohne Tadel!
Lebensfürſt von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten.
Segnend trittſt Du mir entgegnen;
Und ſo wünſch' ich einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe.

Elend bin ich und verdorben,
In der Sünde faſt erſtorben.
Sünder können nichts verdienen,
Nichts vergüten, nichts verſühnen.
Willſt Du in der ew'gen Hütte
Mich vergeſſen in der Bitte,
Nicht auf deinem Herzen tragen:
Muß ich ſterben und verzagen.

Du nur giltſt im Heiligthume;
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil Du für die Sünde litteſt,
Gibt der Vater, was Du bitteſt.

Digitized by Google

Wenn ſchon Zornesflammen lodern,
Darfſt Du noch Erbarmung fodern,
Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben, in des Todes Schauern!

O wie groß iſt dein Vermögen!
Prieſteramtes kannſt Du pflegen,
Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederſchlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblüthe decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Rettershand erheben!

Was iſt Reichthum, Luſt und Ehre,
Was ein Ueberfluß, wie Meere,
Wenn du, Herr, mich nicht erkenneſt,
Nicht im Heiligthume nenneſt?
Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde:
Chriſtus, meine Lebensſonne,
Denket mein im Haus der Wonne!

Lieben will ich, flehn und loben,
Bis der Vorhang weggeſchoben;
Dann zu Dir, du Ewigreiner! —
Jeſus Chriſtus, denke meiner!
Eines ſchenke mir hienieden:
Deinen Geiſt und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe!

Digitized by Google

Pfingstlied.

Geist des Lebens! heil'ge Gabe,
Du, der Seelen Licht und Trost,
Erntesegen, aus dem Grabe
Unsers Heilands aufgesproßt,
Uns gesandt vom Himmelsthrone,
Vom erhöhten Menschensohne, —
Geist der Kraft und Herrlichkeit:
Mache dir mein Herz bereit!

Einst bist du herabgefahren
Als ein Sturmwind aus den Höh'n,
Ließest dich in wunderbaren
Feuerzungen herrlich sehn;
Aber jetzo wehst du stille,
Ohne Zeichen, ohne Hülle,
Auf der Erde nah und fern
Als ein Athemzug des Herrn.

Ihn, den armen Nazarener,
Der gering auf Erden ging,
Ihn, den Mittler und Versöhner,
Der am Kreuz die Welt umfing,
Allen Herzen zu verklären, —
Ihn, den großen Gott der Ehren,
Dessen Herz von Liebe flammt,
Groß zu machen, ist dein Amt.

Ja, du nimmst es von dem Seinen,
Wenn du Lebensworte sprichst,
Wenn du bald durch Flehn und Weinen,
Bald durch Psalmen Herzen brichst.

Digitized by Google

Du biſt ſeines Weſens Spiegel,
Seiner Werk' und Worte Siegel,
Zeuge, daß er lebt und liebt,
Zeuge, daß er Leben gibt.

Ja, dein Strafen und Erſchüttern,
Das des Lebens Grund erregt,
Das, wie Strahlen aus Gewittern,
Stolze Geiſter niederſchlägt,
Mahnet, ihm das Herz zu geben;
Und dein gnadenvolles Weben
Richtet in dem Glaubenslauf
Matte Kniee tröſtend auf.

Was die Welt nicht kann erlangen,
Was kein eitles Auge ſieht,
Soll von Dir ein Herz empfangen,
Das die Luſt der Erde flieht:
Frieden, von dem Kreuze quillend,
Frieden, alle Klagen ſtillend,
Hellen Blick in Gottes Rath,
Frucht aus Jeſu blut'ger Saat.

Was die Welt uns nie gelehret,
Lehreſt du den Glauben thun:
Beten, bis der Herr erhöret,
Und in ſtiller Hoffnung ruhn.
Fleht die Seele bang und ſchwächlich,
Ach, dann ſeufzeſt unausſprechlich
Du durch alle Himmel hin,
Und er kennet deinen Sinn.

Digitized by Google

Was kein Menſch, kein Manneswille,
Keine Kraft der Welt vermag,
Wirkſt du mühelos und ſtille,
Geiſt des Herrn! am Gnadentag.
Buße gibſt du, Glauben, Liebe,
Sanftmuth, Demuth, keuſche Triebe;
Ach, wer ändert, reinigt ſich,
Bleibt beim Heiland, ohne dich?

O du Pfand des neuen Bundes,
Geiſt des Vaters, mild und rein,
Heil'ger Odem ſeines Mundes,
Zeuch in unſre Herzen ein!
Leib und Seele, Haupt und Glieder
Kehren aus dem Tode wieder,
Wo ſich deine Gotteskraft
Einen Sitz und Tempel ſchafft.

O wer innig möchte dürſten
Und zum Gnadenthrone gehn,
Würde bald vom Lebensfürſten
Dich, du höchſtes Gut, erflehn!
Selig, wer von dir geleitet,
Sich auf Chriſti Tag bereitet,
Wer Dich, wann ſein Stündlein ſchlägt,
Unbetrübt im Herzen trägt!

Droben ſoll, wie Gottes Sterne,
Leuchten Chriſti Jüngerſchaar;
O wer ſtrebt aus dieſer Ferne
Nach dem großen Jubeljahr? —

Digitized by Google

Lehr' uns, Herr, der Welt entrinnen,
Halt' in Jesu Herz und Sinnen,
Zeig' uns hier im Glauben ihn,
Stell' uns dort zum Schauen hin!

Die Herrlichkeit des Herrn.

König, Priester und Prophet!
Du, vor dem das Lichtheer steht,
Du, vor dem der Himmel kniet,
Du, der in den Abgrund sieht!

Ueber Erd' und Sonnen weit
Gingst Du hin zur Herrlichkeit.
Laß mich wissen, was der Schein
Deiner Herrlichkeit mag seyn!

Allmacht hast du, himmlischgroß,
Feuerquellend, schrankenlos, —
Rufest dem, was niemals war,
Daß es schnell wird offenbar.

Weisheit hast Du, wundertief;
Da, wo mein Gedanke schlief,
Weckst Du Gottesthaten auf,
Führst sie zum Vollendungslauf.

Heiligkeit ist dein; ihr Blitz
Fliegt von deinem Strahlensitz,
Thut sich allen Welten kund,
Donnert bis zum Höllengrund.

Digitized by Google

Aber Liebe haſt Du auch, —
Und das iſt der tiefſte Hauch,
Der aus deinem Herzen weht,
König, Prieſter und Prophet!

Dieß Band der Vollkommenheit,
Herzliche Barmherzigkeit,
Heilend, ſtillend alles Leid:
Das iſt deine Herrlichkeit!

Herrlich fiel das höchſte Loos
Dir in deinem heil'gen Schooß, —
Doch dein Kronenkleinod iſt,
Herr, daß Du die Liebe biſt.

Prieſterwürde.

Von jenem Haupte, das wie Silberſchnee
Den Glanz verſendet, deſſen Gotteshelle
Kein Menſchenaug' erträgt, fließt eine Quelle
Hernieder aus der ewigheitern Höh'.

Wie Aarons Locke ſonſt von Balſam quoll,
Von irdiſchem, der duftend ſich ergoſſen,
Als ihm das ird'ſche Heiligthum erſchloſſen,
Iſt jenes Haupt des ew'gen Balſams voll.

Er kam aus Vaterhand, als ſie den Sohn,
Den Erſtgebornen, Einigauserkornen,
Geſalbt zum König über die Verlornen,
Daß Er ſie führe zu dem Gnadenthron.

Digitized by Google

Nach blut'gem Streit, nach heißer Kreuzesgluth
Strömt nun der Balsam ewigrein und süße
Herab durch's Priesterkleid auf seine Füße,
Und netzet Alles, wo Er geht und ruht.

Geht Er durch dürre Todeswüsten hin:
Schnell wird der Sand zu Perlen und Juwelen,
Und wo der Jammer saß in dunkeln Höhlen,
Da sieht man frische Lebensrosen blühn. —

O Heiliger! was Dir dein Vater gibt,
Das willst Du nicht für Dich allein behalten;
Mitherrschen soll, mit Dir dein Amt verwalten,
Wen Du erkannt, weß Seele Dich geliebt.

Drum schüttest Du den Balsam reich herab
Auf deine Treuen, deine Freund' und Brüder;
In ihnen schaffst und bildest Du hinwieder
Dein Himmelsbild, wie Dir's der Vater gab.

Zu Priestern weihest Du die kleine Schaar,
Zu Fürsten deine Brüder, Wonn' und Klarheit,
Barmherzigkeit und lautre Gotteswahrheit, —
Das sind die Flammen auf dem Brandaltar.

Und Flehn für Alle! — wie du Alle trägst:
Mit süßer Himmelsliebe deine Freunde,
Mit hoffendem Erbarmen deine Feinde,
Die Du viel lieber selig machst, als schlägst.

Zum Fürsten, — wie Du arm und sanftmuthvoll
Durch Salems Thor auf Palmen eingezogen,
Den Sündern hold, dem ärmsten Kind gewogen,
Indeß um Dich ein Hosianna scholl; —

Digitized by Google

Nicht ſtolz und prunkend; nein, die Majeſtät
Des Himmels geht in Demuth und in Milde! —
Zu ſolchem Fürſten ſchaffſt nach deinem Bilde
Du Jeglichen, der deiner Spur nachgeht.

Und hier verborgen. — Oft in rauhem Kleid,
In Siechthum geht, in tiefer Armuth Nöthen
Ein ſtilles Herz, das droben einſt ſoll treten
Einher in Glanz und Engelsherrlichkeit.

So wareſt Du. — Doch was wird's droben ſeyn!
Was droben einſt an ſchöner Arbeit geben,
Wo Du durch deine Brüder willſt das Leben,
Das Licht in tauſend finſtre Welten ſtreu'n!

Wo Du vorangehſt dem geweihten Zug,
Der mit Triumphen Gottes Himmel füllet;
Wo Seligkeit aus ew'gen Brunnen quillet,
Wo Alles gnug iſt, und doch nie genug! —

Barmherziger, den Niemand würdig lobt!
Welch Großes iſt den Deinen aufgehoben;
O welcher helle Blick grüßt mich von oben,
Wenn mich die Welt in Finſterniß umtobt!

Bewege gnädig dein gekröntes Haupt!
Schau liebend an des armen Herzens Klopfen. —
Von deinem Haupt, ach, nur zween lichte Tropfen, —
So lebt dieß Herz, und jauchzet, liebt und glaubt.

Und wer als Du, iſt meiner Seele Lied? —
Vergönne mir, Dir ewigfroh zu dienen,
Dann laß mich dort in Prieſterwonne grünen,
Voll deiner Kraft, des obern Reiches Glied!

Digitized by Google

Das Haupt Jesu Christi.

Kein Mensch ist würdig, anzuschaun dieß Haupt,
Das ewig schöne, herrlich unbefleckte,
Das keine Rose dieser Welt umlaubt,
Ach dieses Haupt, das schuldlos dornbedeckte!
Als sie den letzten Schimmer ihm geraubt,
Daß blutend es der Mutter Herz erschreckte,
Da brach die volle Würde durch den Hohn; —
Es stieg empor und strahlet von dem Thron.

Es blickt umher durch aller Sphären Kreis,
Es richtet alle himmlischen Gewalten;
Es blitzt in alle Herzen, hart wie Eis,
Es prüfet deiner Seele feinste Falten.
Kein Wollen ist in dir, das es nicht weiß;
Es siehet deine Zukunft sich gestalten;
Vor ihm entfliehn einst Himmel, Erd' und Meer; —
Heil! strahlt es dann erbarmend auf dich her!

Im kleinen Auge malet sich die Welt,
Der weite Himmelsring mit allen Sternen;
Umsonst, daß Weisheit es unmöglich hält!
Unglaubliches muß sie vom Auge lernen. —
Schau dieses Haupt! mehr, als das Sonnenzelt,
Mehr, als der Geisterräume Strahlenfernen, —
Gott selber blickt aus diesem Haupt dich an;
Sieh' hier den Vater in dem Sohne nahn!

„Den Vater, spricht Er, siehet, wer Mich sieht!"
O selig, wer den Vater hier gefunden!
Ich zeuge dir: mein trauerndes Gemüth,
Vor diesem Antlitz nur konnt' es gesunden.

Digitized by Google

Was ich gesucht, wofür ich sonst geglüht,
Das ist verwelkt, verblättert hingeschwunden,
Und bälder kam ich in die Ruhe nicht,
Als bis ich schaut' in dieses Angesicht. —

Der Künstler viele haben's überdacht;
Sie mühten sich, es würdig darzustellen.
Die Phantasie, sie loderte mit Macht,
Und glühend quollen ihre Bilderwellen
Vom frühen Tage bis zur Mitternacht,
Der Vorwelt Dämmerungen aufzuhellen,
Zu schau'n, wie Christi Angesicht gestrahlt: —
Nur einz'le Schatten haben sie gemalt.

Wir malen Alle. — Nur mit Oelen der,
Der Andre mischet geistlich seine Farben. —
Wie mal' ich Christum liebeschön und hehr? —
Lieb' Ihn, und bringe treulich edle Garben!
Aus deinen Augen schaue friedlich Er,
So wird dein Kunstgefühl nicht dürsten, darben.
Wer Ihm nicht *lebt*, der *malet* Schatten nur; —
Sein schönstes Bild heißt: neue Creatur!

Sein Antlitz wird im Himmelslichtgefild
Nicht glänzen, wie in ird'schen Gallerieen,
Wo nur der Pinsel und die Farbe gilt,
Wo leichten Muths die Künstler weiter ziehen.
Dort ist Gemäld' und Maler nur *ein* Bild,
Denn das Gemälde muß im Maler glühen,
Und es ist herrlich, es ist göttlichklar,
Weil Christus selbst in seiner Seele war.

Digitized by Google

Dort wandeln ſie, die großen Maler, dort!
Die Himmels-Rubens, Himmels-Raphaele!
Was ſie gemalt, beſitzt kein ird'ſcher Ort,
Verborgen ſchuf in heil'ger Kunſt die Seele,
Unkünſtleriſch vielleicht im lauten Wort,
Wohl auch in äuß'rer Sitte voller Fehle;
Doch innen ſtrahlte Jeſus göttlich ſchön. —
Das ſind die Maler nun auf Sions Höh'n!

Einſt ſah' ich Einen. Seine Seele hing
Mit ew'ger Andacht an dem Hochgeliebten.
Kein Maler war's; ſein Pilgerweg, er ging
Durch rauhe Felſen mit den Vielgeübten.
Was er mir ſagte, was ſein Geiſt umfing,
Es hatte Farbe nur der Tiefbetrübten,
Und dennoch blitzte wunderbar und hell
Aus ſeinem Aug' ein ſanfter Strahlenquell.

Er ſank zum Tode. Da die Kraft zerrann,
Sah er noch einmal auf mit ſüßer Milde;
Ein Bildniß ſchaut' er liebemuthig an,
Als dient' es ihm zum Schwerte, Speer und Schilde;
Mit Hoheit ſprach er: Dieſes iſt mein Mann!
Und Aehnlichkeit hatt' er mit jenem Bilde,
Darin der Herr die Dornenkrone trug
Und müde Augen auf zum Himmel ſchlug.

Da dacht' ich der lebend'gen Majeſtät,
Die todesmüde von der Welt gegangen;
Da rief es in die Herzen: ſeht, o ſeht
Ein Bild des Herrn in edler Klarheit prangen!

Digitized by Google

Von Himmelsfrieden fühlt' ich mich umweht,
Und hätt' ich nicht ſchon früher angefangen,
So ſah ich dort hellglänzend vorgeſtellt:
„Wie Chriſtus war, ſind wir in dieſer Welt!"

Geiſtesmacht Chriſti.

Der Du das Licht durch alle Himmel breiteſt,
Allmächt'ger Lenker deines Sonnenheers,
Und alle Seelen, die Dir trauen, leiteſt,
Du Führer der Gewäſſer und des Meers!
Wie kann ein ſchwacher Mund
Thun deine Weisheit kund?
Wie kann ich deine Wunder in den Geiſtern
Mit meinem Blicke faſſen und bemeiſtern?

Ich preiſe Dich! ich will Dir ewig leben!
In dieſe Worte faſſet ſich mein Herz. —
O was du ſchon in dieſe Welt gegeben
Und ihr geoffenbart in Freud' und Schmerz: —
Warum nicht alleſammt
Hat es uns ganz entflammt,
Für Dich, o Heiliger, allein zu glühen,
Und Dir im reinſten Liebestrieb zu blühen?

Seit Du die dunkle Marterſtraße gingſt,
Und, Alles opfernd, was die Welt begehret,
Am blut'gen Holze gottverlaſſen hingſt,
Dann auferſtandſt, in Gottes Licht verkläret:
Blieb's denn von dort an ſtumm
In deinem Heiligthum?

Digitized by Google

Kam nicht herab ein Lebensſtrom gefloſſen,
Der über alle Welten ſich ergoſſen?

Und jede Welle ſprach: Der Heiland lebt!
Und wie in Lenzen, ſo in Zorngewittern
Iſt über Meer und Länder hingeſchwebt
Dein hoher Sieg, davor die Lügner zittern. —
Und was in Todesangſt
Du für die Welt errangſt,
Es hat in aller Tode Schmerzgeſtalten
Die Lebensprobe göttlich ausgehalten.

O Chriſtus, König der Unſterblichkeit!
Vollendeter, der Du die Welt verſöhnet,
Und herrſchend wandelſt über Welt und Zeit,
Mit Gottes Geiſtern ſiebenfach gekrönet!
Was fordern wir Beweis
Für deinen Ruhm und Preis?
Du lebſt als Gott, ſo wahr die Himmel ſtehen, —
Dein Königreich wird nimmer untergehen!

Dort winken ſie, die alten Zeugen, her;
Sie kannten Dich, ſie waren deine Schafe.
O wer beſchreibt der Todesfluthen Meer,
Und alle Bitterkeiten grauſer Strafe,
Darin Du ſie erprobt?
Darin ſie Dich gelobt?
Dein Leben, deine Macht, dein Sieg, dein Lieben, —
Mit Strömen Bluts iſt's in die Welt geſchrieben!

Nicht als Gebieter, als Erob'rer nicht
Stehn deine Zeugen da; ... wie nächtlich flämmert

Digitized by Google

Herüber dort ein ſeltſamſchaurig Licht,
Von Wolken ſchwarzen Rauches trüb umdämmert?
Sind's Fackeln? — Ja, ſie ſprühn! —
Nein, Chriſten ſeh' ich glühn,
Mit Pech umhüllt, mit Oel begoſſen, brennen,
Und brennend ihren Mittler noch bekennen!

Dort im Theater, wo der Heiden Schaar
Mit Wuthgeſchrei zuſammenſchlägt die Hände,
Seh' ich Gebundne ſchreiten, Paar und Paar, —
Ach, theure Chriſten ziehen hier zum Ende! —
Des Tigers Zahn zerſchlitzt
Die keuſchen Glieder itzt, —
Der wilde Stier durchbohret ihre Lenden, —
Doch Blumen ſind's, die ſich zur Sonne wenden!

Sie ſterben Dir; ſie wiſſen wohl die Spur,
Wie Du durch Tod zur Herrlichkeit gegangen;
Schon ſind ſie, frei vom Bann der Creatur,
Von deinen Armen göttlich mild umfangen.
Gegeiſſelt, eingezwängt,
Vom glüh'nden Stuhl verſengt,
Vom Scheiterhaufen ziehn ſie kindlich heiter
Hinauf, wie Engel auf der Himmelsleiter!

Wer zählet ſie, die mit erhabnem Sinn
Durch alles Weltgewölk dahingeſchritten,
Und freudig um unſterblichen Gewinn
Für ihre Brüder bis auf's Blut geſtritten?
Wer mißt der Seufzer Hall,
Den heil'gen Weihrauch all,

Digitized by Google

Der, während die Gebeine längſt vermodert,
Dort ewiglich in goldnen Schaalen lodert?

Wer miſſet's, wie in Geiſtern Du regiert,
Und welche Wunder deine Hand geſtaltet?
Wie Du die Deinen himmliſch ausgeziert,
Und deine Kraft in ihrem Grund entfaltet,
Daß Millionen nun
Verkündigen dein Thun? —
Laß, Herr, von dieſen tauſend Gottesbildern
Nur wenige mit ſchwacher Hand mich ſchildern!

Du biſt ſo groß! — Dich nenne Keiner klein!
Du biſt ſo reich! — das leugne Dir kein Armer!
Du biſt der Herr! — Dir rede Niemand ein!
Du biſt ein Fels, ein Heiland, ein Erbarmer!
In Dir iſt Leben nur,
Sonſt keine Lebensſpur; —
Was Du gepflanzt, kann ewig nicht verderben;
Was nicht durch deine Hände geht, muß ſterben!

O was wird's werden, wann nun deine Hand
All den Jahrhunderten die Schleier lüftet,
Wann Alles, was in Dir ſein Leben fand,
Im Frühlingsſchmuck durch Gottes Himmel düftet!
Dann wird mit ew'gem Grün
Ein Paradies erblühn,
Dann werden Palmen, Cedernwälder ſteigen,
Und ſich vor Dir, du Lebensſonne, neigen!

Gib weit umher dein Leben, wo es ſey!
Befruchte deines Gartens zarte Keime!
Was welken will, das ſchaffe hell und neu,
Wirf Klarheit in das dämmernde Geheime!

Digitized by Google

Dein Weſen iſt ein Licht,
Das alle Nacht durchbricht,
Das leuchtet, wärmt, erfreuet, ſtärkt und reinigt; —
O wären Alle wir in Dir vereinigt!

Der herüberreichende Name.

Dahingewehet ſind die Namen
Der Todten, wie vom Abendwind,
So viel auch in Gedächtnißrahmen
Noch golden aufgehangen ſind.
Die Ewigkeit mit tiefen Hallen
Hält ſie dort ohne Wiederkehr,
Und uns, die noch im Thale wallen,
Erreicht ihr Blick, ihr Ruf nicht mehr.

Oft hat ein Herz, ſo ſchwer verwaiſet,
Um ihre Näh' geſeufzet laut;
Oft iſt ein Bräut'gamsſchmerz gereiſet
Empor zur lieben, ſel'gen Braut.
Doch nur der Ahnung Flügel wagen
Den Schwung in jenes Lichtrevier,
Und ſtets erneuert ſich das Klagen:
Ach, meine Lieb' iſt nimmer hier!

Ja, wäre ſchon ihr ganzes Leben
Hervorgeblühet aus der Gruft,
So möchten ſie wohl niederſchweben
Im Lenzkleid aus der Himmelsluft.
Wer aber ſchläft, kann noch nicht kommen;
Es iſt noch ſtille Mitternacht;

Digitized by Google

Dann erſt, wann Gottes Tag entglommen,
Taucht auf der Todten Lieb' und Pracht. —

Darob ward mir am Sonntagsmorgen
Jüngſt ein entzückendes Geſicht,
Als auf mein dunkles Bett verborgen
Herfiel des Morgenſternes Licht:
„Ein Name" — hieß es — „in den Fernen,
„Ein Name" — tönt' es — „in der Näh',
Glänzt dir hernieder von den Sternen,
Und heilet all dein tiefes Weh!" —

„Schon lang' iſt Er zum Tod gegangen,
Schon lang' erſtand Er aus dem Grab;
Du kannſt Ihn jede Stund' umfangen,
Sein Leben thaut auf dich herab.
Vor Ihm verſchwinden Raum und Zeiten,
Was du verlorſt, erſetzt Er ganz;
Er iſt das Licht der Ewigkeiten,
Er iſt auch deines Lebens Glanz.

„Es preiſen Ihn vieltauſendtönig
Dort aller Erſtgebornen Reihn;
O ſüßes Glück, mit dieſem König
Hier inniglich vereint zu ſeyn!
Hier darfſt du Ihn mit Namen nennen,
Hier ſchon darf dein erlöster Geiſt
Ihn faſſen, lieben und bekennen,
Der hier und drüben Jeſus heißt!

„Er wandelt durch des Morgens Frühe
Heran zu deiner Lagerſtätt';
Er führt dich durch die Tagesmühe,
Und wachet ſpät an deinem Bett.

Digitized by Google

Er iſt der Auferſtehungsſamen,
Der deine Auferſtehung trägt; —
In dieſen einen Lebensnamen
Iſt all dein Loos hineingelegt.

„Als Teppich unter ſeinen Füßen
Strahlt nun des Sternenhimmels Gold;
Du ſollſt mit Namen ihn begrüßen, —
Auch dir Geringem iſt Er hold.
O blick' empor zu Ihm, erbeute,
Was dir in ſeinem Namen liegt:
„Mein Heiland ewig, geſtern, heute!" —
Dann iſt der Tod in dir beſiegt."

Das Herabſchauen des Herrn.

Wie ſchwebt dein Königsblick ſo hehr
Weit über Länderzonen,
Hoch über'm ſpiegelhellen Meer
Und Wolkenlegionen,
Ob Wetternacht
Und Sternenpracht,
Ob Sphären, die erblühen,
Und Sonnen, die verglühen!

In Dir, der aus den Himmeln fuhr
Zu den verlornen Schafen,
Um mit verhüllter Gottnatur
Im Mutterſchooß zu ſchlafen,

Digitized by Google

Tritt vor uns hin
Was ewig ſchien
Durch Fluch und Tod geſchieden; —
Du bringſt uns Licht und Frieden.

Du gingſt einher in Knechtsgeſtalt,
Verſenkt in unſre Schmerzen,
Und trugſt mit ſtiller Lieb'sgewalt
Die Welt auf deinem Herzen.
Dem Aermſten gleich,
Haſt Du dein Reich
Am Kreuze Dir erſtritten,
Und uns die ew'gen Hütten.

Nun biſt Du ſelig aufgewacht
Aus deiner Todesruhe,
Haſt abgelegt am Thor der Nacht
Die harten Pilgerſchuhe,
Und mit der Kron'
Auf Gottes Thron,
Deß Recht Du nie verletzet,
Auf ewig Dich geſetzet.

Drum blickeſt Du voll Innigkeit
Noch auf die Berg' und Thale,
Wo Du durchwallet unſre Zeit
Mit drückender Sandale, —
Und immerfort
Bleibt jeder Ort,
Wo Du Dich offenbaret,
Von deinem Volk bewahret.

Digitized by Google

Es bleibt ein ewig ſchönes Rund,
Wo Du zu uns geſprochen,
Wo nach Jahrtauſenden dein Mund
Das Schweigen unterbrochen,
Das Jahr und Tag
Schwer auf uns lag. —
Die Erde bleibt verödet,
Wo Gott nicht mit uns redet. —

Erſt wallt mein Geiſt auf Sinai,
Wo das Geſetz erſchollen;
Ich höre die Poſaune hie
Und deines Donners Rollen,
Und kniee ſtumm
Vor'm Heiligthum,
Das meinen Fall bezeuget
Und mich zum Tode beuget.

Nun flieg' ich hin auf Zions Fels,
Wo deine Macht gewohnet,
Wo Du als Hüter Iſraels
Bei deinem Volk gethronet,
Im Schattenbild
So heiligmild,
Und doch für den Verbrecher
Ein ſchreckenvoller Rächer.

Daneben ſtehn Morijah's Höh'n,
Wo Abram Dir vertraute,
Wo Salomo ſo herrlich ſchön
Den Tempel Dir erbaute.

Digitized by Google

Wie flammten dort
Die Opfer fort,
Bis Du mit Prieſtermienen
Als Gottes Lamm erſchienen!

Mit Dir geh' ich gen Bethlehem
Zur dunkeln Felſengrotte,
Weil dort es weiland angenehm
War meinem Herrn und Gotte,
Im öden Stall
Für's Weltenall
Als Kindlein dazuliegen,
Und wimmernd ſich zu ſchmiegen.

Mit Dir betret' ich Nazareth;
Dieß Thal ich benedeie,
Wo deine Menſchheit im Gebet
Erwuchs zur Gottesweihe.
Geküßt ſoll ſeyn
Hier jeder Stein,
Daran dein Blick gehangen,
Darauf dein Fuß gegangen!

Nun ſteig' ich auf zu Thabors Licht,
Wo herrlich Du geſtanden
Mit hellem Sonnenangeſicht
Und leuchtenden Gewanden.
O Majeſtät,
Von Grau'n durchweht
Und ſtillem Todeswehe
In ſolcher Gottesnähe! —

Digitized by Google

Noch einen Gang, — Gethſemane!
Sey ewig mir gegrüßet,
Du Raum, wo unſer Sündenweh
Der Heil'ge hat gebüßet,
Wo glühendheiß
Mit blut'gem Schweiß
Aus Höllenfinſterniſſen
Sein Flehen uns geriſſen!

Und nun zum Oelberg! — ſel'ger Ort,
Von Golgatha nicht ferne,
Wo Du, mein König und mein Hort,
Fuhrſt über's Reich der Sterne,
Vollendet ganz
In Gottes Glanz
Vor aller Engel Reigen
Den Thronſitz zu beſteigen!

Du biſt's nun, deſſen Wunderhand
Lebendig macht und tödtet;
Du biſt's, der jeden Wolkenrand
Am Abendhimmel röthet.
Aus ew'ger Ruh'
Verſendeſt Du
Nun deine Huldgeſchäfte
Und tauſend Lebenskräfte.

Dein Auge ſchaut noch immerdar
Vom Himmel auf die Erde;
Drum wird die Erde mir nur klar,
Wo Dein ich innewerde.

Digitized by Google

Ein enges Land
Hält mich umſpannt;
Mit Dir darf ich die Weiten
Des Himmels überſchreiten.

Wo Du hinſchaueſt, blick' ich hin,
Dann triumphirt die Seele;
Du biſt das Licht, darin ich bin,
Deß Führung ich erwähle.
Aus deiner Zeit
Quillt Ewigkeit,
Und alle Weltgeſchichte
Iſt mein in dieſem Lichte.

Ich habe gnug an deinem Blick;
Auf dieſen lehr' mich achten,
Und mein und aller Welt Geſchick
Andächtig drin betrachten!
Das iſt mein Schwung,
Das hält mich jung,
Das gibt mir ew'ge Sonnen,
Wann meine Zeit verronnen.

Preis der Verſöhnung.

Herr! daß Du vergibſt die Sünden,
Und noch in des Todes Gründen
Läſſeſt uns dein Heil verkünden:

Das iſt deiner Allmacht Siegel,
Das dein reinſtes Gold im Tiegel,
Das die Sprengkraft aller Riegel!

Digitized by Google

Ja, du König ohne Gleichen,
Fürſt in allen Himmelreichen,
Gnade heißt dein Herrſcherzeichen, —

Wundervoll und überſchwänglich,
Göttlichgroß und allzulänglich,
Felſenfeſt und unvergänglich!

Wer kann eine Löſung geben
Für ſein todverfallnes Leben,
Wenn nicht Du ihn willſt erheben,

Daß der Blinde, Lahme, Taube
Aufſteh' aus dem Todesſtaube,
Und in Dir ſich ſelig glaube,

Daß er Dir nach Höllengrauen
Lern' in's Gnadenauge ſchauen
Und in Dir ſich auferbauen? —

Mag die Seele ſtehn voll Schanden,
Mit zerriſſenen Gewanden,
Als ein Greu'l vor Meer und Landen:

Du, mein Gott, Du haſt noch Seide,
Sie nach unnennbarem Leide
Anzuthun mit reinem Kleide,

Daß ſie ſtehn darf Dir zur Seiten,
Und im Gold der Herrlichkeiten
Jauchzen durch die Himmelsweiten.

Denn aus deines Sohnes Blute
Quoll ein Purpur uns zu Gute,
Der uns hilft zu frohem Muthe.

Digitized by Google

Als ſein Geiſt am Kreuz verhauchet,
Ward mein Kleid in Blut getauchet,
Wie man's hoch vor'm Throne brauchet.

Gib, o Herr, mir Licht und Segen,
Deinethalb und meinetwegen
Dieſen Purpur anzulegen!

Eigenwerks will ich mich ſchämen,
Doch kein Mißtraun ſoll mich lähmen;
Hilf mir kommen, glauben, nehmen!

Fahre hin, was groß und mächtig!
Schwinde fern, was ſchön und prächtig!
Alles iſt mir niederträchtig —

Gegen deine Gotteshulden,
Gegen dein barmherzig Dulden,
Da da tilgte meine Schulden.

Biſt Du mein: wer will verdammen?
Seelen, welche Dir entſtammen,
Fürchten keine Höllenflammen. —

König mit der Dornenkrone,
Prieſter auf dem Himmelsthrone,
Nimm mich hin zum Schmerzenslohne!

Das Geheimniß des Lebens.

I.

Du biſt mir früh' im Traum erſchienen,
Haſt mir gewinkt mit holden Mienen,
Manch wortlos Gotteswort geſprochen
In meiner jungen Seele Grund.

Digitized by Google

Der Knoſpe gleich, unaufgebrochen,
Ward heimlich mir dein Weſen kund,
Nach dem, wie Blätter in Gewittern,
Die Fibern meiner Seele zittern. —

Ich weiß, wie über mir, dem Kinde,
Einſt alterthümlich eine Linde
Den Kronenſchmuck herabgeneiget,
Wenn ich vom Frühlingstraum erwacht,
Und was im Geiſt ſich mir gezeiget
In duft'ger Sommermorgenpracht,
Wenn vor dem Fenſter Blüthenfeſte
Mich grüßten aus dem Grün der Aeſte.

Ich weiß noch, was im ahnungsvollen
Gemüthe himmelan gequollen,
Wenn Du mit ſanften Wonnebildern
Prophetiſch vor mein Auge tratſt.
O könnt' ich jene Tage ſchildern,
Wie Du mein Herz ſo lockend batſt:
„Komm mit! komm mit! am Himmelsbogen
Iſt auch für dich ein Pfad gezogen!“ —

Man gab mir karge Lebensnahrung
Aus deines Wortes Offenbarung,
Und ſelten kam zu mir lebendig
Ein geiſterfülltes Lehrerwort;
In Heiden leſen galt's beſtändig
Vor'm trockenen Katheder dort,
Von tapfern Griechen und Lateinern; —
Und ach, mein Herze blieb ſo ſteinern!

Digitized by Google

Ich war ein Kind wie andre Kinder,
Vielleicht im tiefſten Grund gelinder,
Als mancher Knabe, den ſo frühe
Der Lehrer eine Niete ſchalt,
Wenn er den Ernſt, die Liebesmühe
Muthwillig nur mit Hohn vergalt, —
Doch flatterhaft und wild allmählig,
Und ſpürte ſtets: „du biſt nicht ſelig!“ —

Der Weltſchmerz war auch mein Genoſſe
Frühzeitig unter'm Knabentroſſe,
Dann in des Jünglingsſchwarms Gewühle,
Wo ſtürmiſch uns die Welt erfaßt.
Mit dunklem, wallendem Gefühle
Blieb ich ein düſtrer, fremder Gaſt,
Wo Jugendkraft ſich roſig kränzte
Und volle Becher hell kredenzte.

Wenn ich durch's Reich der Ideale
Geflogen war im Feuerſtrahle
Und über Gott mich aufgeſchwungen,
Behielt doch mein Gewiſſen recht;
Es ſchalt mich einen „dummen Jungen“
Schlechtweg und einen Sündenknecht,
Und rief: armſeliger Studente,
Du ſchwebſt im Todeselemente!

Hatt' ich mir Beſſ'res vorgenommen,
So war der Vorſatz ſchnell verſchwommen
Im ruheloſen Tagesſchlamme, —
Und wann ich Abends nachgedacht:

Digitized by Google

Wo bliebst du, reine Sehnſuchtsflamme?
Wo warſt du, hohe Geiſtesmacht? —
Wie fernhin wareſt du geächtet,
Und ich in Finſterniß verknechtet!

Sah ich der Thürme luft'ge Spitzen
Im jungen Maiengolde blitzen,
Darin mit unnennbarer Süße
Ein Himmelsfriede ſchlummernd lag:
Da nahm ich des Symboles Grüße
Als Vorbedeutung für den Tag,
Der Abends träumeriſch verronnen,
So hold er morgendlich begonnen. —

Dann ſtieg ich auf der Berge Scheitel. —
Wie lagen da ſo kahl und eitel
Des Thals verhaßte Sündenträume
Vor der gehobnen Seele da!
Sie ſchleuderte weithin die Schäume,
Und dürſtete, dem Schöpfer nah,
Nach einem Kelch voll Himmelbläue,
Der ſie im tiefſten Grund erneue.

Sie ſuchte Dich im Sturmestoſen,
In goldnen Morgenhimmelsroſen, —
Und durch der Abendwolken Züge
Flog weinend ſie zu Dir, zu Dir!
Doch ward nicht Leben noch Genüge
Dem ſtolzverarmten Herzen hier,
Das ſich benagt ſah von Verweſung,
Und dennoch ſeufzte nach Geneſung. —

Digitized by Google

Was iſt es, daß mit friſchem Marke
Ein Jüngling für die Welt erſtarke
Und Blüthen auf den Wangen trage,
Wenn über ihm iſt Gottes Zorn, —
Wenn friedelos mit ſteter Plage
Ihn foltert des Gewiſſens Dorn:
Daß er in ſeinem trunknen Wallen
Dem ew'gen Abgrund ſey verfallen? —

Die Läufte meiner Blüthenjahre,
Darin ſo manches Göttlichklare
Mich angeſtrahlt, — ſie ſind verloren,
Weil ich das Räthſelwort nicht fand,
Das Wort, für welches wir geboren,
Vor welchem alles Andre Tand,
Nur Dunſt, nur nebelndes Gewimmel. —
Was iſt ein ſonnenloſer Himmel?

II.

Da hieß ein Ruf aus ew'ger Ferne
Mich blicken nach dem Angelſterne,
Der an des höchſten Himmels Mitte
Als wandelloſe Leuchte ſteht; —
Es war Befehl, war Gruß und Bitte, —
Und von allmächt'gem Hauch durchweht
Schwur ich mit lautem, freud'gem Weinen:
„Dein Glanz ſoll ewig mich durchſcheinen!“ —

Wie feierlich, als ob's erſchölle:
„Geh' nun aus deiner alten Hölle,
Und richte dich empor vom Tode!“
Trat ich aus meiner Nacht hervor!

Digitized by Google

Ich aß von Gottes Lebensbrode,
Sein Vaterwort drang in mein Ohr,
Und unsichtbarer Hände Ziehen
Zwang mich, vor'm Menschensohn zu knieen.

Er ward mein Stern und meine Leuchte;
Was herrlich ist auf Erden, deuchte
Sofort nur Unrath mir und Schade
Vor Seinem unnennbaren Licht.
Ich glaubte kindlich, daß nur Gnade
Vertilget unser Zorngericht,
Und daß lebendig sind begraben,
Die Christum nicht im Herzen haben.

„Schaff' mich nach deinem Heilsgesetze,
Und gib mir deine Freudenschätze!
Zünd' in mir an dein Lebensfeuer,
Damit ich völlig Dir erglüh'!" —
So rief ich Ihm, dem Geisterneuer,
Vom Abend bis zur Morgenfrüh',
Daß ich, ein Docht wie andre Döchte,
Von seinem Licht entbrennen möchte.

Doch wollt' ich immer mitverdienen,
Was nur in Ihm vollbracht erschienen,
Und lief vor seinen Siegesstrahlen
Mit eigenwill'gen Flammen her. —
O tausend selbstgeschaff'ne Qualen,
Wie wurdet ihr so heiß und schwer
Mir, der den Morgenstern begehrte,
Und doch sich in sich selbst verzehrte!

Digitized by Google

Ich ſah ihn winken, glänzen, brennen,
Wußt' ihn mit höchſtem Lob zu nennen, —
Doch wenn mein Döchtlein kaum entbrannte,
Erloſch es bald im Wetterwind.
O wie ich hin und wieder rannte,
Ein troſtlos vielgeſchäftig Kind,
Mit Seufzern da, wo Andre lachen,
Das arme Döchtlein anzufachen!

Wie freudig hätt' ich oft mein Leben
Um eine Stunde hingegeben,
Da mein gebundner Fuß geriſſen
Sich fühlte von dem Sündennetz!
Doch lag mein ringendes Gewiſſen
Verſtrickt im drohenden Geſetz;
Denn Chriſti Kraft iſt nicht vorhanden,
Wo nicht ſein Werk wird klar verſtanden. —

Da dacht' ich oft der blinden Juden,
Die ſich und ihr Geſchlecht beluden
Mit einem göttlichreinen Blute,
Und ſtehen ohne Frieden da.
So wurde mir's auch oft zu Muthe:
Du biſt ein blinder Jude ja,
Rief ich, und haſt ſo wenig Frieden,
Als dieſem Jammervolk beſchieden! —

Oft dacht' ich an des Hindu Marter,
Der ſich, als Büßender, auf harter
Und ſteinbeſäter Pilgerſtraße
Zur fernen Prachtpagode wälzt.

Digitized by Google

Ja, ſo hab' auch in meinem Maße
Ich mich verſtandlos, unzerſchmelzt,
Von dunklem Zornfluch ſchwer beladen,
Gerollt auf des Geſetzes Pfaden!

Oft dacht' ich an den Mönch im Kloſter,
Wenn er ſein träges Paternoſter
Trübſelig in der Morgenhore
Mit abgeſtorbnem Geiſt beginnt. —
Du ſtehſt im Kapucinerchore,
Dacht' ich, und biſt auch ſo geſinnt,
Wenn knechtiſch du, nach eigner Meinung,
Herbeteſt deines Heils Erſcheinung!

Oft dacht' ich an die Philoſophen,
Die ſtets im Alchymiſtenofen
Metalle ſtreng zergehen laſſen,
Und jagen ſie durch ihr Kamin. —
Goldmacherei kann ich nun faſſen,
Weil ich auch ſo geweſen bin,
Und mit den Geiſtesalchymiſten
Vom Ruß mein Leben wollte friſten.

Oft dacht' ich auch an die Poeten,
Die vor den Riß gar freundlich treten,
Die Sünderwelt ſchnell zu verſöhnen
In prächtiger Gedichte Flug.
Doch für das Dürſten, Zittern, Stöhnen
Der Sünder iſt das nicht genug.
Der Tod mit ſeinen Schauerblicken
Läßt ſich durch Roſen nicht erſticken! —

Digitized by Google

Und Alle ſuchen doch nur Eines,
Ein Ewigwahres, Allgemeines,
Das allen Wechſel überdauern
Und alle Sehnſucht ſtillen ſoll! —
Hätt' mans: ſchnell endete das Trauern,
Und alle Krüge würden voll!
Dann müßte man nicht mehr den Rücken
Zum Danaidenfaſſe bücken.

Sie ſuchens in den Fakultäten,
Man ſucht's in hohen Kirchenräthen,
Man überſchreibt papierne Ballen, —
Und wer wird von dem Allen ſatt? —
Dem iſt ein lieblich Loos gefallen,
Der Gottes Frieden in ſich hat;
Dem nur gebührt der Weisheitsorden,
Der frei von Todesfurcht geworden!

Doch wer beſitzt dieß Gut als Erbe,
Daß er nicht traure, kränkle, ſterbe,
Nein, als ein Kind der Auferſtehung
Schon hier voll ew'gen Lebens ſey?
Wem legt die göttliche Verſehung
Solch wunderſchöne Krone bei,
Die Alles ſtillt, was in ihm dürſtet,
Und ihn für Himmelsthrone fürſtet?

Ich frage laut vor allen Welten:
Wer mag vor Gott im Frieden gelten,
Und ſelig wandeln als ein Sünder,
Der doch mit Ihm verſöhnet iſt? —

Digitized by Google

Biſt Du mir hier ein Heilsverkünder,
So zeige mir's, warum Du's biſt! —
Doch ungelöst noch heutzutage
Iſt von den Weiſen dieſe Frage. —

Wer iſt der Reiche, Seligfrohe?
Wer zündet an der heil'gen Lohe
Die Fackel an, daß ſie im Sturme
Fortbrennt und ewig nicht erliſcht?
Daß er auf ſichrem Felſenthurme
Der Brandung ſpottet, wann ſie ziſcht,
Bis nach der Nächte Donnerſchlägen
Ein klares Meer ihm glänzt entgegen? —

III.

Das lernt' ich nach viel Seelenwunden,
Nach jahrelangen Jammerſtunden,
Als es am wenigſten mir deuchte,
An einem Oſterfeſt verſtehn.
Gleich einer ſel'gen Wetterleuchte
Fühlt' ich's durch meine Seele gehn. —
Als ich dem Tod mich mußt' ergeben,
Da lernt' ich etwas von dem Leben.

Denn als mein Herz, von Angſt zerrüttet,
Dalag, wie Waſſer ausgeſchüttet,
Und nichts, als Sterben mir geblieben,
Da trat das Leben vor mich dar;
Da ſprach der Herr mit ſanftem Lieben:
„Ich bin's, der ſeyn wird, iſt und war!
Was keine Zukunft kann erringen,
Das wollt' ich, eh' Du warſt, vollbringen.

Digitized by Google

„Dein Lebensglanz, er iſt verlodert,
Dein Lebenskeim, er iſt vermodert,
Dein Lebensborn, er iſt verſieget,
Dein Ruhm, er iſt auf ewig hin. —
Nun deine Seel' im Staube lieget,
Sollſt du erfahren, wer Ich bin,
Der als dein Schöpfer wiederbrachte,
Woran die Creatur nicht dachte.

„Willſt du dein Ich mir kindlich geben,
So wird mein ew'ges Ich dein Leben,
Und läſſeſt du das Unterhandeln,
So tret' ich göttlich für dich ein.
Ich will dich heilen und verwandeln,
Ein Träger meiner Kraft zu ſeyn,
Die für die Todten mußte ſterben,
Daß ſie mein Leben könnten erben.

„Willſt du dir Eins gefallen laſſen,
So will Ich ewig dich umfaſſen,
Dich ſpeiſen, tränken und bekleiden,
Und ſelber Alles in dir thun.
Sink' ein in meine Liebesleiden,
Und lern' in meinem Tode ruhn,
Im Sühnungsblut des Menſchenſohnes,
Der zu der Rechten ſitzt des Thrones!

„So ward's, bevor die Welt gegründet,
Im Schooß der Ewigkeit verkündet;
Und ich, der ſich für dich verbürget,
Dein Schöpfer, Friedefürſt und Hort,

Digitized by Google

Stand als das Gotteslamm, erwürget,
Von Anbeginn vor'm Throne dort. —
Was herfloß aus den Ewigkeiten,
Wird dir gepredigt in den Zeiten.

„Einer für Alle! — das verſtehe!
Dann ſchwindet hin dein ganzes Wehe; —
Nicht in dir ſelber, dem Verlornen,
Für den die Hölle Feuer ſpeit, —
In Mir allein, dem Auserkornen,
Iſt ewige Gerechtigkeit!
Nimm ſie! ſie iſt für dich erſtritten, —
Ich habe ja für euch gelitten! —

„Doch willſt du mir mein Wort zerſchneiden?
Dann gehe lieber zu den Heiden!
Verſtümmlung ſeiner Werk' und Worte
Erträgt der Himmelskönig nicht! —
Willſt du mich ganz zu deinem Horte,
So glaube, was die Wahrheit ſpricht,
Und lerne meiner Huld dich freuen! —
Mein Wort nur kann dein Herz erneuen.

„In Mir erblüht, was dir verblühet;
In Mir erglüht, was dir verglühet,
Und was durch deine Schuld erſtorben,
Belebt nur meine Gnade neu. —
Gibſt du dich Mir, der dich erworben?
Vertrauſt du meiner Liebestreu',
Die keinen Armen kann betrügen,
Und deren Schatz dir kann genügen?" —

Digitized by Google

„Ja, sel'ger König, Ja und Amen!
Rief ich, — zum Preise deinem Namen
Laß dieß mein Jawort nie verhallen,
Und lege Du dein Amen zu! —
O Heiland Aller, die gefallen,
Wer heilt ein Menschenherz, als Du?
Wollt' ich nicht Dir mein Herz verpflichten,
Müßt' ich's verdammen und vernichten!" —

Ich sprach's, und will's nie widerrufen;
Ich sag's vor seines Thrones Stufen,
Daß ich allein Ihm angehören,
Durch Ihn nur selig werden will.
Sein Nam' allein aus tausend Chören
Macht meine Seele sanft und still.
Die Sünder alle sind nur Nieten, —
Nur Er kann ew'ges Leben bieten.

Er hat's Aposteln dargeboten,
Daß sie's verkündigten den Todten,
Und eine neue Welt begannen
Mit den Erlösten seiner Wahl. —
Nun frage du nicht mehr: von wannen
Ist unsrer Lebensleuchte Strahl? —
Die Sonn' erweist, woher sie flamme; —
Noch Hell'res strömt von Gottes Lamme! —

Und doch, wie suchen wir im Weiten,
Was ohne unser Werk und Streiten
Schön, wie des Himmels Maiensonne,
Ob unsrem armen Haupte steht!

Digitized by Google

O wie das Leben und die Wonne
Verhüllt an uns vorübergeht,
Solange wir erfinden wollen,
Was längſt von Chriſti Kreuz erſchollen! —

Ach, ein Geheimniß ohne Gleichen!
Der eig'ne Geiſt wird's nicht erreichen;
Die Phariſäer, Sadducäer
Stehn ewig ihm verdunkelt fern;
Und dennoch iſt uns Sündern näher,
Als unſer Ich, die Huld des Herrn,
Der, wo Vernunft und Stolz ſich kränken,
Den Kindlein eilt ſein Heil zu ſchenken.

Da ſcheiden ſich die Lebenspfade;
Der Unglaub' ach, er geht gerade,
Sey's grob in Sünden, oder feiner,
Im Sündenfluch dem Tode zu.
Zu Schanden aber ward noch Keiner,
Der Dir geglaubt, o Liebe du,
Und, wenn ſein Leben ihn verlaſſen,
Dich und dein Heil gelernt umfaſſen! —

Nicht, daß ich's hätte ganz ergriffen,
Daß ich an des Geſetzes Riffen
Vorüber, ganz von Dir umfangen,
Mein Schifflein in den Port gebracht! —
Doch iſt ein Licht mir aufgegangen,
Ein ſüßer Stern aus Todesnacht;
Der hat nach herbem Drang des Strebens
Gelöst das Räthſel meines Lebens.

Digitized by Google

O löſ' es auf zu voller Klarheit,
Du Menſchenſohn voll Gnad' und Wahrheit,
Dieß ſchwerſte Räthſelwort der Herzen,
Bis Du vernichtet meinen Fall, —
Bis ich für Dich, du Held der Schmerzen,
Ganz bin ein reiner Widerhall,
Der bei der Liebe tiefſtem Beugen
Nichts Andres kann, als Dich bezeugen!

Freie Gnade.

Du, den kein Sternenhimmel faßt,
Der Du die Welt erlöſet haſt,
Die ohne Dich zur Hölle fuhr,
Allherrſcher deiner Creatur!

Für Dich iſt Nichts zu hehr und groß,
Denn Du gewannſt das höchſte Loos.
Für Dich iſt Nichts ſo arm und klein,
Das Du nicht wollteſt benedei'n.

In Dir iſt die Unendlichkeit
Hereingetreten in die Zeit. —
Unendlich groß ſtehſt Du vor mir,
Unendlich klein ſteh' ich vor Dir.

Du biſt die Füll', — ich dein Gefäß;
Ja, ſo iſt's Dir und mir gemäß;
Ich ein Gefäß, darein Du hold
Einlegſt dein himmliſch Gnadengold.

Blickſt Du von deinem Thron mich an,
Brichſt Du dir in der Seele Bahn,
Dann leb' ich, weiß, warum ich bin,
Und gebe Dir mich ſelig hin.

Digitized by Google

Doch wenn die Seele dein vergißt,
In Selbſtſucht eingeſunken iſt,
Dann ſchlägt des Todes Wogenſchaum
In meines Schiffleins engen Raum.

Dann ſcheitert es, dann bin ich Nichts,
Bis Du, mildhehren Angeſichts,
Ausreckeſt die durchgrabne Hand
Und den Verſunknen ziehſt an's Land.

O daß all meine Lebenszeit
Sammt meiner ganzen Ewigkeit
Dir würd' ein reiner Liebespſalm,
Ein Opferfeuer ohne Qualm!

Ein Wörtleinpaar hab' ich gelernt,
Von dem ich lange weitentfernt;
Und daß ich dieſes Kleinod weiß,
Dafür zoll' ich Dir ew'gen Preis:

Umſonſt dein Heil, und Du allein! —
Ja, ſo, nicht anders ſollt' es ſeyn:
Umſonſt, durch's Opfer Jeſu Chriſt,
Allein, weil Du das Leben biſt.

Umſonſt! — nur Du biſt mein Gewinnſt,
Ohn' Dich der Tod nur mein Verdienſt;
Und was ich habe nicht von Dir,
Das fällt im Tode weg von mir. —

Gib dieſer Worte Gotteskraft
In's Herz mir auf der Wanderſchaft;
Laß ſie gleich Engeln vor mir ſtehn,
Und nie von meiner Seite gehn!

Digitized by Google

Der Eine ruf' in Geiſtesmacht:
„Umſonſt, umſonſt! — Es iſt vollbracht!
Der Andre rufe: Werdet Sein!
Er iſt das Heil und Licht allein!

Das wecke morgens mir das Ohr,
Das ſchwebe mir im Traume vor;
Das bleibe meiner Weisheit Grund,
Das tröſte mich zur ſchwerſten Stund'! —

Und das ruf' ihnen arm und ſchwach
Dein Pilgrim und dein Bürger nach,
Bis er die Todesſtraße zieht
Und droben Dir in's Auge ſieht!

Zwei alte Standbilder.

Am Chor des Domes in Straßburg

Wer iſt dieſe blöde Dirne,
Die mit ſchwerumwölkter Stirne
Schmachtend vor der Pforte ſteht? —
Aermlich hängen die Gewande, —
Keine Zierden, — ach nur Schande,
Mangel iſt darauf geſä't.

Wie ihr Aug' ſo traurend blicket! —
Dreifach iſt der Stab zerknicket,
Den ſie in der Rechten hält. —
Arme Magd! mit ſolchem Stabe
Wankeſt du ja kaum zu Grabe,
Aber nicht durch dieſe Welt!

Digitized by Google

Keines Frühlings holde Spenden
Trägſt du in den welken Händen;
Nur zwo Tafeln hängen da,
Tafeln, die dein Thun verdammen,
Wie man ſie mit Feuerflammen
Einſt vom Sina kommen ſah.

Alſo ſtehſt du, ſchwachgegliedert,
Jammerathmend, tiefniedert
Seit Jahrhunderten ſchon hier;
Juda, troſtlos Weib! noch immer
Währt dein Elend, dein Gewimmer,
Fern von des Meſſias Zier!

Mit dem Felſenblock verſteinert,
Mit des Farren Horn verbeinert
Iſt dein Unglaub' immer noch.
Darum ſtehſt du ohne Seide,
Arm, in Schanden und im Leide,
Auf dem Hals ein Todesjoch. —

Neben dieſer Jammerbleichen,
Nur an Schmerz und Schwermuth Reichen
Steht ein edelmögend Weib:
Wallend iſt ihr Kleid ergoſſen,
Königlich hält es umſchloſſen
Ihren hochgemuthen Leib.

Auf dem Haupte glänzt, zum Lohne
Hehren Siegs, die Freudenkrone,
Und ihr Auge leuchtet hell.
Ja, man ſiehet ſelbſt im Steine,
Was ſie denke, was ſie meine; —
Sie durchſtrömt der Lebensquell! —

Digitized by Google

In den Händen hält ſie muthig
Einen Herrſcherſtab, unblutig,
Aber feſt und unzerknickt,
Während ſie aus frohem Herzen
Pſalmen, als wie goldne Kerzen,
Fröhlich zu den Sternen ſchickt.

Das biſt du, o Chriſt-Gemeine,
Holde Jungfrau, milde, reine,
Die von Jeſu Gnaden lebt,
Daß in dir wir Ihn erſchauen,
Und die Himmel uns bethauen,
Wenn dein Bild im Steine ſchwebt.

Dieſem Fels, drauf du gegründet,
Dieſem Feu'r, das dich entzündet
Und das nicht erliſcht im Sturm:
Dieſem ſinken wir zu Füßen,
Wenn wir deine Zinnen grüßen,
Himmelnaher Geiſtesthurm!

Der Menſch im Ganzen.

Schau der Eiche prächtige Geſtaltung,
Wie in heimlicher Entfaltung
Einer Eichel zartes Mark erſproßt! —
Stille Feuchtung, tief in dunklem Grunde,
Wolken, Sturm, mit Sonnenglanz im Bunde,
Sind des Keimes unſcheinbare Koſt, —
Bis ſich in der Jahre leiſen Fluchten
Aeſte, Zweige, Blätter wonnefam
Mit gegliederten, gewalt'gen Wuchten
Wölben über'm Säulenſtamm.

Digitized by Google

Unzertrennbar iſt all dieß verwoben;
Durch Einſtrömungen von oben
Bildet ſich zum Ganzen ſolch ein Baum;
Wer will die verſchlungnen Fibern kennen?
Wer mit einem Beile roh zertrennen,
Was daſtehet als ein Wundertraum?
Iſt im kleinſten Theile nicht das Ganze,
Und im Ganzen doch der kleinſte Theil?
Lüftet ſich das Räthſel dieſer Pflanze
Durch den Hieb mit einem Beil? —

Alſo ſteht ein Menſch mit ſeinen Kräften,
Mit gemengten Lebensſäften
Denkend, fühlend, wollend in der Welt.
Jede Nerve, Fiber, Ader, Flechſe,
Sie gehört im Weſen zum Gewächſe,
Das beſeelt der Schöpfer hingeſtellt;
Und was dir als geiſtiges Vermächtniß
An Vernunft, Einbildung, Willenskraft,
An Gefühl gegeben und Gedächtniß, —
Sieh, das quillt aus einem Schaft!

Sey nachdenkſam deine Seelenregung, —
Sey's phantaſtiſche Bewegung, —
Sey's ein Wollen mit geſporntem Schritt, —
Sey's Gefühl mit unnennbarer Schwingung:
Alles läuft in innigſter Verſchlingung,
Und in Einem wirket Alles mit.
Wie du denkſt, ſo fühlſt du; — wie dein Wollen,
Alſo wird dein Blick und Urtheil gehn; —
Bebt der ganze Baum nicht, wenn die vollen
Lüfte durch die Krone wehn?

Digitized by Google

Drum begrifflich mit dem Beil zu ſpalten
Unſres Seelentriebs Geſtalten,
Iſt ein hölzern-ungefüges Thun. —
Ja, ihr hauet uns in Stücke wacker,
Ihr gelehrten, logiſchen Holzhacker!
Doch was habet ihr von Allem nun?
Iſt Gefühl, vom Willen losgeriſſen,
Nicht ein Unding ohne Licht?
Faſelt nicht Vernunft, die dem Gewiſſen
Uebermüthig widerſpricht?

Ach, in unſrer innerſten Haushaltung
Hauſet eine andre Spaltung,
Eine Trennung, — die ſoll ewig ſeyn:
Fleiſchesſinn, den edeln Geiſt verſchlingend,
Geiſt, nach Herrlichkeit und Freiheit ringend; —
Philoſophen, hauet hier herein!
Zeiget uns das Mittel, dieſe beiden
Zu der Seelen Heil, zu Gottes Ruhm
Voneinander ewiglich zu ſcheiden, —
Gebt uns Evangelium!

Nur in Einem, der den Vater kennet,
Iſt das Leben unzertrennet, —
Jeſu nur gehört der Einheit Kranz.
Führt zu Ihm die Herzen fromm und heiter, —
Spaltet Geiſt und Fleiſch nur täglich weiter, —
Aber unſre Seelen laſſet ganz!
Gleichwie Chriſtus ganz als Gottes Palme
Ward gefällt vom Todesſtreich,
Daß wir ganz mit einem ew'gen Pſalme
Sproßten für ſein Himmelreich.

Digitized by Google

Um die erste Liebe.

Oft in der Morgen heil'ger Stille
Und in des Abends tiefer Ruh'
Empfand ich deine Gnadenfülle, —
Dann schwur ich Dir, mein Heiland, zu.
Ich stand vor Dir, dem Wunderbaren,
Ich hatte ganz, was ich begehrt,
Und alle meine Zweifel waren
In sel'ges Freudenlicht verklärt.

Da füllten deine Lebenskräfte
Vor mir der Himmel weiten Kreis,
Und aller Creatur Geschäfte
War dein und deines Vaters Preis.
Die Sterne nannten deinen Namen,
Er war auch mir das höchste Wort;
Aus meinem Geiste klang das Amen
Durch Wälder und Gebirge fort.

Ich schaute fröhlich auf zur Sonne;
Das kann allein, wer Dich erkennt.
Doch süßer, als die Tageswonne,
War deines Lebens Element.
Ich mußte nicht in's Ferne schweifen,
Dich selber hatt' ich innig nah';
Denn wo wir glaubig Dich ergreifen,
Bist Du noch, wie vor Alters, da.

Ich ging im goldnen Sternenscheine
Durch Feld und blühendes Gesträuch;
Ein Freudenschauer im Gebeine
Sprach: wer ist dir, o Liebe, gleich?

Digitized by Google

Vom Schlafe weckte mich das Sehnen
Und des Gebetes heiſſer Drang,
Der ſich mit Lobgeſang und Thränen
Von Golgatha nach Thabor ſchwang.

Die Menſchen konnt' ich kindlich lieben,
So lange mich dein Geiſt bewegt;
Der Wellenſchlag in allen Trieben
War ſanft zur Ruhe hingelegt.
Ich nahm Vergebung meiner Fehle,
Nahm Kraft und Hoffnungslicht von Dir;
Auf ewig Dein! ſprach dann die Seele, —
Auf ewig! ſprach dein Geiſt in mir.

Auf ewig? — ja, gelobt, geflehet,
Doch nicht verdienet haſt du dieß,
Trugvolles Herz, das, aufgeblähet,
Den Heiligen ſo oft verließ!
Einſt dachteſt du: wie könnt' ich weichen?
Wie müde werden im Gebet? —
Nun mußt du ſinken und erbleichen,
Wenn Jeſus fragend vor dir ſteht.

Was wollt' ich Schöneres erjagen?
Wo fand ich einen beſſern Herrn? —
O Glanz von edeln Liebestagen, —
Wie trat ich meiner Liebe fern!
Durch Aſchenhaufen irren Strebens
Ringt glimmend ſich ein Flehn empor:
Herr, öffne neu den Born des Lebens!
Herr, laß mich blühen wie zuvor!

Digitized by Google

An ihres Erſtlings frühem Grabe
Weint bitterlich der Mutter Schmerz;
Wer legt des ſüßen Lebens Gabe
Ihr auferwecket an das Herz?
Ich weiß noch tiefern Grabes Decke:
Die erſte Liebe ruht darin!
Herr, dieſes todte Kind erwecke,
Nimm's an dein Herz auf's neue hin!

Thalitha Kumi! ſprich, o Meiſter,
Wie dort dein Mund zum Mägdlein ſprach!
Der erſten Liebe zarte Geiſter
Macht nur dein Liebesodem wach.
Und ſchwerer, als des Leibes Glieder,
Wird einer Seele Trieb erneut;
Bring' meine Seele, bring' ſie wieder!
Bring' ſie hinan zur Herrlichkeit!

Du gründeſt ja ſo tief ein Leben,
Das Du zum Tempel willſt erbau'n:
Du pflanzeſt feſt, die Du als Reben
Dort willſt auf Zions Hügel ſchau'n.
Könnt' ich, o Heiliger, vergeſſen,
Welch Herrliches Du mir gethan? —
In Finſterniß hab' ich geſeſſen, —
Nun fleh' ich: nimm mich wieder an!

Was ich geweint zu deinen Füßen,
Was ich gewollt in deiner Kraft, —
Es waren Blüthen; laß ſie ſprießen
Zu Früchten treuer Ritterſchaft.

Digitized by Google

In neuem Auferſtehungstriebe
Werd' es auf ewig mir gewiß:
Stark wie der Tod iſt Chriſti Liebe,
Die zweimal mich vom Tode riß!

Die Wehen der Sehnſucht.

Noch iſt's nicht dort im Vaterland,
Noch nicht im Glanze voller Sonnen,
Wohin an ihres Mittlers Hand
Der Frommen ſel'ger Geiſt entronnen;
Mit ſtillem Flügelſchwunge mag
Dorthin die Sehnſucht ſich erheben, —
Doch hier auch iſt des Lebens Tag
Ein Widerſchein von jenem Leben.

Und wie ſie droben ohne Leid
Durch Gottes Palmenhaine wallen,
Wie ihre Lieb' und Seligkeit
Dort nimmer kann verblühn, noch fallen:
So kehret ſich des Pilgers Blick
Tiefernſt zum Unbeſtand auf Erden, —
Denn hier, ach, kann das höchſte Glück
Schnell wie ein Hauch verwehet werden.

Oft, wenn ich dieß in ſtiller Nacht,
Wo prüfender die Seele denket,
Zum Himmel ſchauend überdacht,
Ward' ich in tiefes Weh verſenket;
Da fühlt' ich eine Schmerzgewalt
Des Lebens innern Grund bewegen,

Digitized by Google

Und konnte nicht ſolch Elend bald
An's Vaterherz des Schöpfers legen.

Viel theure Wonnen, hohes Gut
Sah ich bei ſolcher Wehmuth Sinnen
Eintauchen in des Stromes Fluth
Und ſpurlos, wie ein Duft, zerrinnen, —
Getrennt vom Tod ein heil'ges Band,
Geliebte fliehend in die Ferne; —
Je trüber ich im Leide ſtand,
Je heller glänzten Gottes Sterne.

Nicht Alles, was ich dort gefühlt,
Nicht aller Thränen Bitterkeiten, —
Nur Eines, das mich mahnend hielt,
Soll dieſe Liedesſtimme deuten:
Ach, wird nicht meine Seele neu,
Umleuchtet mich nicht einſt am Grabe
Des Mittlers heil'ge Lieb' und Treu', —
Wohin dann mit dem Wanderſtabe?

Wohin dann mit dem wunden Herz,
Zerdrückt im eignen Blute ſchwimmend?
Wohin mit deinem Todesſchmerz,
Wie Funken in der Aſche glimmend?
Genug ja gab mir Chriſtus Zeit,
Zu lieben Ihn in dieſen Tagen, —
Drum wird Er in der Ewigkeit
Nach Dankbarkeit und Liebe fragen.

Geweckt vom Schlafe haſt Du mich
Und mahnend oft zu Dir gezogen,
Und noch, o Jeſu, hab' ich Dich
Im Geiſteskampf nicht überwogen. —

Digitized by Google

Ach Liebe! kann dein treuſtes Herz
Nicht ganz und voll mein Herz erwerben,
Was bleibt mir dann, als ew'ger Schmerz?
Was kann ich noch, als fliehn und ſterben?

Zerbricht der Felſen Rieſenbau,
Wird darum nicht die Erde ſinken;
Zerreißt des Meeres Spiegelblau,
Wird es nach Tagen wieder blinken;
Doch wenn von Dir die Seele fällt,
Dann ſtürzen alle Lebensſäulen,
Dann kann der Balſam aller Welt
Nicht mehr die Todeswunde heilen. —

Umwölkt iſt meiner Seele Grund,
Mein Herz in Traurigkeit gebeuget;
So wird es, wenn der Wahrheit Mund
In uns von Sünd' und Elend zeuget. —
O Lebensſonne, deine Macht
Kann alle Wolken ſchnell verjagen!
Laß mir's nach dieſer trüben Nacht
Auf ewig in der Seele tagen!

Schmerzliche Erhörung.

Ich bat den Heiland: „gib mir Gnade,
Als Rebe fruchtbar Dir zu ſeyn!
Führ' auf dem Lieb'- und Glaubenspfade
Stets tiefer mich in's Hoffen ein!
Dein Antlitz leuchte ſtets mir heller,
Dein Geiſt mit immer ſtärk'rer Gluth
Belebe ſtets mich, reiner, ſchneller
Zu ſuchen dich, o höchſtes Gut!"

Digitized by Google

Er war's, der so mich beten lehrte;
Er ist's auch, wie ich hoffen darf,
Der gnadenreich mein Flehn erhörte,
Und Lebensstrahlen auf mich warf.
Doch that Er dieß in solcher Weise,
Daß, eh' ich seinen Trost vernahm,
Mein Herz auf seiner Glaubensreise
Beinahe zur Verzweiflung kam.

Ich dachte: lauter Segensstunden
Gibt Er nun auf mein Flehen mir.
Ich hoffte: plötzlich losgebunden
Werd' ich nun auferstehn vor Dir!
Du wirst mich auf den Felsen heben,
Darauf mich nimmer trifft ein Bann;
Dein Friedenszelt wird mich umgeben,
Darin ich selig jauchzen kann.

Ach, weit entfernt! — da brachen Beulen,
Verborgen in dem Herzen, auf;
Ich sah mit Seufzen, Weinen, Heulen
Ausströmen meines Blutes Lauf.
Der Hölle schrecklichen Gewalten
Gab Er mich ohne Schonung hin,
Um meines Herzens tiefste Falten
Von allen Seiten zu durchziehn.

Noch mehr: — Vergrößerung der Schmerzen
Schien von Ihm selber auszugehn;
Er selber häufte meinem Herzen
Der Selbsterkenntniß tiefste Weh'n.
Wie Jona seinen Kürbis trocken
Am dürren Stengel hangen sah,

Digitized by Google

So lag ich, auf den Tod erſchrocken,
Mit ausgebrannter Seele da.

Warum, Herr! ſchrie ich bebend, thürmeſt
Du auf mich Armen Noth um Noth?
Warum, o großer Gott, beſtürmeſt
Du meine Seele bis zum Tod? —
„So, ſprach Er, häuf' ich deinem Leben,
Gebeterhörend, Laſt um Laſt,
Um Licht und Gnade dir zu geben,
Darum du mich gebeten haſt!

„So ſchmelz' ich dich in meinem Tiegel,
Damit du nicht mehr bleibeſt dein,
Und präg' in dich des Kreuzes Siegel,
Dich ganz vom Stolze zu befrei'n.
Ich bin ein Tödter deiner Plane,
Bis du dem Eigenwillen fluchſt,
Und unter meiner Friedensfahne
In Mir dein Eins und Alles ſuchſt!"

(Nach W. Cowper.)

Der raunende Feind.

Mein Herz im Leibe war zerbrochen,
Umwittert von Verzweifelung,
Und mondenlang umhergekrochen
In dunkler, öder Niederung.
Unmächtig rafften ſich die Glieder
Zu Zeiten auf vom Todesſtaub, —
Gelähmt bald ſanken ſie hinwieder,
Erzitternd wie verwelktes Laub.

Digitized by Google

Da ſah ich einſt im hellen Traume
In milder Himmelslüfte Wehn
Auf eines Hügels freiem Raume
Den Heiland meiner Seele ſtehn.
Es ſchlug ſein Herz voll ſüßer Wärme,
Sein Ruf erklang: „komm her zu mir,
Du Armer, dich nicht länger härme!
Die Arme breit' ich aus nach dir!“ —

Mit unausſprechlichem Entzücken
Rannt' ich den ſchroffen Weg hinan,
Nach meiner Laſten ſchwerem Drücken
Den Freund der Sünder zu umfahn. —
Doch als ich näher kam, da ſtarrte
Ringsum ein feſter Eiſenzaun,
Und an dem engen Thorweg harrte
Auf mich ein mißgeſtalter Faun.

Ich lief mit Freuden unermeſſen
Hindurch, — da ſprach der dunkle Feind:
„Halt' an! du haſt noch was vergeſſen!
So leer? — nein, ſo war's nicht gemeint!“ —
Was iſt's? frug ich mit blödem Zagen,
Und flog zurück, zu ſuchen was,
Das ich mit durch den Zaun zu tragen
In meiner Freudenhaſt vergaß. —

Doch fand ich Nichts, obwohl ich keuchte
Im öden Grunde ſtundenlang,
Geſchreckt von Sturm und Wetterleuchte, —
Bis ich mich hob mit neuem Drang,

Digitized by Google

Durch's enge Thor hindurchzugehen;
Dort ſah mit offnen Armen ich
Noch immer ſanft den Heiland ſtehen
Und winken: „Komm, ergreife mich!“ —

Von Neuem lief ich unermeſſen
Hindurch, — da raunte dumpf der Feind:
„Halt' an! du haſt noch was vergeſſen!
So leer? — nein, ſo iſt's nicht gemeint!“ —
Ich ſprang zurück zum düſtern Thale,
Verſtörten, blöden Angeſichts,
Und ſuchte, ſuchte hundert Male,
Und abermal, was fand ich? — Nichts! —

So bin, von Ach und Weh' durchdrungen,
Seit Jahren ich vielhundertmal
Von jener Pforte weggeſprungen
In meiner Armuth Sündenthal,
Wenn's raunete: „Du haſt vergeſſen,
Was deine Seele bringen ſoll!“ —
Und ach, wie wurde mir indeſſen
Das Maaß vielbitt'rer Thränen voll!

Da hielt ich einſt vor dem Geraune
Des Feindes Aug' und Ohren zu,
Lief an dem ſchadenfrohen Faune
Vorbei, zu Dir, mein Heiland, Du!
Und ſieh', Du haſt mich aufgenommen
Mit allem Elend, wie ich war, —
Und läſſ'ſt mich, wenn ich leer gekommen,
Dein Herz noch finden immerdar!

Digitized by Google

O lehr' mich arm Dir täglich nahen
Durch des Geſetzes engen Zaun,
Umſonſt die Gnade zu empfahen,
Und ganz allein Dir zu vertrau'n!
Solang' ich Dir noch Etwas bringe,
Lauf' ich zurück voll Todesſchmerz; —
Nur wenn mit Nichts ich zu Dir dringe,
Zeuchſt Du mich liebend an das Herz.

Der ſiegreiche Stand.

Ich ſtand in tiefem Grunde
Gepanzert und bewehrt,
Und ward doch jede Stunde
Von manchem Pfeil verſehrt;
Denn hoch herab vom Rande
Flog feindliches Geſchoß,
Und ich, in tiefem Sande,
Stand allen Pfeilen bloß.

Wie lief ich in der Runde
So kummervoll umher,
Und hatt' in jeder Stunde
Der Wunden immer mehr,
Weil ſie von allen Enden,
Woher ich's nicht geglaubt,
Geſchoſſe konnten ſenden
Auf mein zerſchelltes Haupt!

Verzweifelnd, wie ich's machte,
Daß in dem niedern Grund

Digitized by Google

Mein Haupt ich überwachte,
Das bis zum Tode wund,
Sah ich zuletzt von oben
Mir winken eine Hand,
Die lud mich, hocherhoben,
Auf einen höhern Stand.

Und mild rief eine Stimme:
„Steig' auf aus deinem Thal;
Den Hügel dort erklimme,
Dann ſchwinge deinen Stahl!
Im Thale deiner Klagen
Iſt ſieglos all dein Krieg;
Nur Gnade kann dich tragen
Zum frohen Geiſtesſieg.

In deinem eignen Namen,
In eigner Ritterſchaft
Wirſt ewig du erlahmen;
Nur Gnade gibt dir Kraft.
Haſt du dich aufgeſchwungen
Und dich in ihr ermannt,
Dann wird in Niederungen
Der Feind hinabgebannt!"

Der Zweig.

An einem Zweige ging ich einſt vorbei,
Der rauh ſich über meinem Haupte bog;
Schnell mahnte mich's, was hier bedeutet ſey, —
Da fühlt' ich etwas, das mich nicht betrog.

Digitized by Google

Aus langer Säfte Strömung wurdeſt du,
Aus unbemerkten Trieben, Jahr für Jahr
Ein Zweig; hier krümmſt du wunderlich dich zu,
Dort läufſt du grade, wie dein Wachsthum war.

Und anders bildet menſchliche Geſtalt
Dich nimmermehr; vergeblich beugt die Hand
Dich nach der Schnur: fürwahr, du biſt zu alt,
Nach dauernden Geſetzen krumm geſpannt.

Wer mißt die Lüftchen, die ſo leiſe nur
Allmählig ausgetrocknet deinen Saft,
Daß in der herrlich ſproſſenden Natur
Du nun dich windeſt ſchief und krüppelhaft? —

Vom Zweige hoff' ich keine Beſſerung,
Er bleibt verkehrt, ob tauſend Lenze blühn;
Kein Maienodem ſchafft ihn wieder jung. —
Du, Seele, ſprich! winkt dir ein Hoffnungsgrün?

Verdorrter Zweig! von Lüften ausgeſengt,
Von fünfzigjähr'ger Lauluft faſt erſtickt,
Von gift'gen Säften heimlich vollgedrängt, —
Laß ſehen, ob dir neues Wachsthum glückt!

Sie ſprachen zwar von einer freien Kraft,
Davon auch abgeſtorbne Zweige voll,
Daß, wo der Tod iſt, doch ein Lebensſaft
In trockne Fibern wieder kommen ſoll.

Sie ſprechen zwar von Ueberredungsmacht;..
Doch hab' ich keinen krummgewachſ'nen Aſt
Durch Redekunſt in's Winkelmaaß gebracht; —
Das Gleiche fand ich unter Menſchen faſt.

Digitized by Google

Weh, wenn da drüben ſolche Krümme dann
Dir in dem langen Todeswinter bleibt!
Du ſchräges Holz, das Niemand beugen kann!
Du Sproß des Fluchs, der ewig nimmer treibt!

Iſt noch ein Gärtner, der dich ganz verjüngt?
Der fließen macht, was Jahre lang geſtockt,
Der todte Knoſpen noch zum Grünen bringt
Und Blüthenſchmuck aus trockner Rinde lockt?

Schau dort! in grauer Wüſte blüht ein Stab
Mit Roſenzier, — der Mandel dürres Reis!
Weißt du, wer Aaron Prieſterwürde gab? —
Die todte Mandel ſproßt auf ſein Geheiß.

Schau dort, ein hoher Feigenbaum verdorrt,
Daran der Heiland Frucht umſonſt geſucht.
Ein grüner Zweig verwelket auf ſein Wort,
Ein dürrer trägt, wenn Er gebietet, Frucht. —

O laß dich rühren! Er begehret dein, —
Und rührt Er dich, ſo wird das Dorngewind
Zur Ceder Gottes einſt geworden ſeyn,
Wann offenbar des Höchſten Werke ſind!

Der Rückfällige.

Vor einer Mutter ſteht das Kind;
Mit Sorgen ſchaut ſie hin, und ſinnt:
Wird mich mein Kind erfreuen? —
Sie fleht zum Himmel, ringt und weint,

Digitized by Google

Doch keine volle Sonn' erſcheint,
Und ferne Wolken dräuen; —
Ein Zug in dieſem Angeſicht,
Sie fürchtet ihn, ſie kennt ihn nicht.

„Hoff, o mein Herz, auf Gottes Thun!“ —
Unruhig ruht und ſchweigt ſie nun,
Hat Ihm es übergeben. —
Der Sohn erwächst; aus irrem Lauf
Weckt ihn der Odem Gottes auf,
Und neu beginnt ſein Leben;
Manch theures Wort mit hellem Schein
Dringt mahnend in ſein Herz hinein.

Gebet und Flehen kennet er,
Wirft reuig ſeiner Sünden Heer
Dem Heiland zu den Füßen,
Steht hoffend auf, gelobt und kämpft,
Hat oft den innern Feind gedämpft
Mit Wachen und mit Büßen,
Und freudig bringt der Brüder Kreis
Dem Herrn für dieſe Seele Preis.

Wie man ihn ſchauet, iſt er hell,
Getränkt am vollen Gnadenquell,
Gegründet und gediegen, —
Weiß ſichern Rath für Sünd' und Luſt,
Weiß an der Brüder treue Bruſt
Sich freundlich anzuſchmiegen. —
Wer hätt' es je gedacht, geſagt,
Daß ihm ein Wurm am Herzen nagt?

Digitized by Google

Bedeckt allein, doch nicht geheilt,
Geheim im tiefſten Grund getheilt,
Falſch wandelt ſeine Seele;
Mit Mühe birgt ein Lichtgewand
Der alten Schlange feines Band,
Und was dieß Herz verhehle; —
Noch hält in ſchaurig ſtillem Schwung
Die Wage: Tod und Heiligung.

Ein Geiſterblitz!.. ſie ſinkt hinab; —
Dem Hirten zittert Hand und Stab, —
Dieß Schaf iſt ihm entflohen!
Viel heil'ge Seufzer haucht er nach, —
Sie kehren wieder, ſind zu ſchwach, —
Vergeblich tönt ſein Drohen, —
Und weh'! ein Leuchter wird fortan
Vor Gottes Antlitz ausgethan!

Kehr' um in deiner Spanne Zeit,
Du Armer, eh' die Ewigkeit
Mit Schauern dich umdunkelt!
O großes Weh', o bittre Zahl,
Wenn nun der letzte Sonnenſtrahl,
Der letzte Strahl dir funkelt!
O Mutter, die den finſtern Zug
Des Kindes ſchwer im Herzen trug! —

O Herz, Marias Gegenbild!
Weß Hände ſtillen ſanft und mild
Dir dieſe Schwerteswunde? —
Blick' auf zum Mittler auf dem Thron,

Digitized by Google

Dem manche Seele ſchon entflohn
Aus ſeinem Gnadenbunde!
Schloß ſich ſein Herz dem Mitleid zu?
Fühlt, liebt Er heißer nicht, als du? —

Doch ſitzt er ohne Klage dort,
Er waltet hehr und ſelig fort
In ſeinen Ewigkeiten.
Der alle Laſt der Sünder trug,
Er wird auch Balſams dir genug,
Und vollen Troſt bereiten.
Bet' an und flehe! — Mutterflehn
Kann ewig nicht in Luft verwehn. —

Kann das geſchehn, Herr Jeſu Chriſt,
Am Herzen, das dein eigen iſt,
Das dein Geiſt neugeboren?
Wie? geht aus deiner Hirtenhand
Was Leben drinn und Gnüge fand,
Zum zweitenmal verloren? —
Ich höre Dich, — die Wahrheit ſpricht:
Mein Eigenthum verlier' ich nicht!

Ich höre deines Lieblings Mund;
Er zählet deiner Jünger Bund,
Und, die daraus gegangen;
Von Anfang, waren die nicht dein,
Nicht feſt am heil'gen Kreuzverein
Hat ihr Gemüth gehangen;
Herr, was nicht dein von Anfang war,
Fällt wieder aus der kleinen Schaar.

Digitized by Google

Ich ſehe Sauls vermeſſ'nen Sinn,
Ich denk' an Judas Truggewinn
Und Demas falſche Liebe;
Treu wareſt Du; — ſie logen Dir;
Von Anfang ſah dein Auge hier
Lüg' und verſtellte Triebe.
Kein Paulus, kein Johannes fällt
Verſtrickt zurück zur argen Welt.

Nach Sodom ſah das Weib zurück;
Sie ſäumt', und ach ein Augenblick
Verſchlang ihr armes Leben! —
O Herr, der uns entfliehen heißt
Der argen Welt, laß meinen Geiſt
Vor ſolchem Fall erbeben, —
Und was ich ſchon verwerflich hieß,
Das werde nimmermehr mir ſüß!

Was ich Verluſt und Traum genannt,
Das bleib' auf ewig mir verbannt,
Damit mich's nicht verſtocke;
Den armen Herzen, ſchlicht und treu,
Den lautern Seelen wohnſt du bey,
Daß ſie kein Feind verlocke.
Hier iſt mein Herz; o ſchaff' es rein!
Auf ewig, Jeſu, bleib es dein.

Das Geheimniß der Welt.

Neugier und Plaudereien tauſendfach,
Wer hört ſie nicht auf lautem Markt erſchallen?
Dem König fluche nicht im Schlafgemach!

Digitized by Google

Schnell ſagen es die Fittigträger nach,
Und laſſen es durch off'ne Lüfte hallen.

Des Freundes Haus, umzäunt iſt's nicht genug;
Geheimniß haſt du in ſein Ohr geſprochen;
Ein Liſpel, den der Wind von hinnen trug,
Floh neben aus; — man ahnte, lauſchte, frug, . .
Und morgen iſt dein Schleier ſchon durchbrochen. —

Nur ein Geheimniß weiß ich, das die Welt
Unwandelbar verhehlt ſeit alten Tagen;
Verſchwiegen iſt ſie hier; um vieles Geld
Wird nirgends dieſe Heimlichkeit erzählt;
Sie hütet ſich, zu reden und zu fragen.

Steh' auf die Märkte, wo die Menge rennt,
Verkünd' es von den Dächern auf den Gaſſen;
Verkünde laut: es ſey das Element
Der Geiſter, ſelig jede Lippe, die's bekennt: —
Sie werden es Geheimniß bleiben laſſen.

Man hört es an, man geht von Haus zu Haus,
Doch bleibt es tief verſiegelt und vergraben;
Man fährt in Cirkel, ſetzt ſich an den Schmaus,
Hochweiſe Rede tönet weit hinaus, —
Nur Eines iſt, das ſie verhalten haben.

Man ſcherzt und ſtreitet; Himmel, Erd' und Meer
Wird aufgezählt, die Inſeln und die Klippen,
Neuhollands Schnabelthier, der ſchwarze Bär,
Der alte Mammuth und das wilde Heer, —
Nur ein Geheimniß bergen dieſe Lippen.

Du fragſt: warum? — „nicht iſt hiezu der Ort!
Nicht jetzt gelegne Zeit! nicht Zweck der Rede!" —

Digitized by Google

Ein ander Mal? — Du hörst daſſelbe Wort, —
Geheimnißtragend ſchweigen ſie ſofort,
Und jede Zunge bleibt gebannt und blöde.

Sprich, welch Geheimniß? — Freund, das jeder Mund
Bezeugen ſoll im Leben und im Sterben:
Das Wort von Jeſus und von ſeinem Bund,
Sein Heil, ſein Lieben, allen Himmeln kund! —
Da ſchweigen ſie. — Sind das die Himmelserben?

Den Ungläubigen.

Fürchteſt du nicht den Proceß,
Jeſu zu widerſprechen,
Und ſeines Wortes Gefäß
Lügneriſch Ihm zu zerbrechen, —
Ihm in ſein holdes Geſicht
Trotzig zu widerſtehen,
Und mit verflackerndem Licht
Dich vor dem Heil'gen zu blähen?

Magſt du nicht denken daran,
Wie ſich zum König der Ehren
Von der verlorenen Bahn
Tauſende weinend bekehren, —
Wie ſie ſo flehend Ihm nahn,
Wie ſie für Ihn ſich verzehren? —
Und du, im greulichen Wahn,
Flieheſt den König der Ehren?

Haſſeſt du deſſen Geleit,
Der für dich blutend gelitten, —

Digitized by Google

Liegſt du mit Ihm noch im Streit,
Der dich am Fluchholz erſtritten:
Wehe! wer wird nach der Zeit
Noch für dich prieſterlich bitten,
Wann du, zum Feuer bereit,
Stumm vor den Richter geſchritten?

Kann dich die Philoſophie
Löſen von Schulden und Banden?
Wurden mit dieſer noch nie
Tauſende kläglich zu Schanden? —
Iſt bei den Dichtern allhie
Heilung und Löſung vorhanden?
Sagen ſie feſtiglich, wie
Dort die Geſtorbenen landen? —

Kann dich des Mammonas Laſt
Von der Verdammniß erretten?
Sprengt dir ein Amt, das du haſt,
Deiner Verwilderung Ketten?
Magſt du bei fleiſchlicher Raſt
Auf Paradieſe dort wetten?
Und wenn die Sünde dein Gaſt:
Wird man auf Roſen dir betten?

Glänzend wohl biſt du verbrämt,
Geiſtvoll, von Würden umflimmert, —
Aber du haſt dich geſchämt
Deß, was vom Kreuze dir ſchimmert, —
Haſt um dein ſterbendes Ich
Heidniſch dich raſtlos bekümmert,
Bis der Allmächtige dich
Und dein Gebäude zertrümmert!

Digitized by Google

Dann wird dein flunkernder Witz
Eilig im Staube vertrocknen,
Denn der vernichtende Blitz
Lodert ob dir, dem Erſchrock'nen,
Und aus der Todesnacht Sturm
Wird die Poſaune dir künden:
Wer biſt du, ſterblicher Wurm,
Der du gepochet auf Sünden?!

Einſtens, ſolang du gelebt,
Wähnteſt du Recht nur zu haben;
Nun man den Leib dir begräbt,
Biſt du mit Allem begraben,
Und ob der Tiefe, die dir
Zeigt nur verloſchene Lichter,
Steht mit dem Feuerpanier
Jeſus als ewiger Richter!

Einheit im Wechſel.

Als Du meine Stirn zuerſt berührteſt
Mit der Gnade lichtem Strahl,
Und den Jüngling aus dem Tode führteſt,
Schwur ich Dir vieltauſendmal
Bald mit Jauchzen, bald in bittern Schmerzen:
Dein bin ich, o König aller Herzen!
Nimm mich Armen, wie ich bin,
Völlig und auf ewig hin!

Als ich Mann geworden, und des Lebens
Schläge ſtärker nun empfand,

Digitized by Google

Auch, vertieft im Grunde meines Strebens,
Ueberall nur Wechſel fand,
Rief ich wiederum in Freud' und Schmerzen:
Dein bin ich, o König aller Herzen!
Nimm mich Armen, wie ich bin,
Völlig und auf ewig hin!

Nun ich an des Alters Gränzen ſtehe,
Und die bodenloſe Huld,
Die bis hieher mich getragen, ſehe,
Bei gehäufter Sündenſchuld, —
Sag' ich wieder fröhlich und in Schmerzen:
Dein bin ich, o König aller Herzen!
Nimm mich Armen, wie ich bin,
Völlig und auf ewig hin!

Nur in Dir kann ſich die Seele ſtillen,
Du biſt meines Lebens Licht;
Du bewahreſt mich um Deinetwillen,
Sonſt verfiel' ich dem Gericht.
Darum ſag' ich heut' in Freud' und Schmerzen:
Dein bin ich, o König aller Herzen!
Nimm mich Armen, wie ich bin,
Völlig und auf ewig hin!

Eins nur, was mich hält, hab' ich erfahren:
Daß Du, mein Herr Jeſu Chriſt,
Ueber meinen wechſelvollen Jahren
Ewiglich Derſelbe biſt, —
Prieſter, Helfer, Heil für alle Schmerzen;
Drum ſag' ich: o König aller Herzen,
Nimm mich Armen, wie ich bin,
Völlig und auf ewig hin!

Digitized by Google

Des Herrn Fürsorge.

Nicht menſchlicher Rath,
Noch Erdenverſtand
Mag finden den Pfad
In's himmliſche Land.
Der Pilger im Staube
Muß troſtlos vergehn,
Erliſcht ihm der Glaube:
Der Herr wird's verſehn!

Zwar zittert das Herz,
Wenn Stürme ſich nahn,
Vergißt oft im Schmerz,
Was Gott ihm gethan;
Doch wird in dem Wetter
Die Sonne vergehn? —
O ſiehe, dein Retter,
Der Herr wird's verſehn!

Wenn Friede dir fehlt,
Und irdiſcher Sinn
Dich müde gequält,
Dann wende dich hin
Zu Golgatha's Hügel,
Und opf're dein Flehn;
Dort ſchimmert das Siegel:
Der Herr wird's verſehn!

Wenn ſehnend dein Aug'
Aufſchauet zum Licht, —
Du ſeufzeſt: ich taug'
In's Heiligthum nicht!

Digitized by Google

Dann wird vom Erbarmer
Ein Hauch dich umwehn:
Sey fröhlich, du Armer!
Der Herr wird's verſehn.

Er kennet dein Herz
Von Ewigkeit her,
Er wäget den Schmerz,
Und prüfet nicht ſchwer;
Den Seinen muß Alles
Zum Beſten geſchehn, —
Der Tilger des Falles,
Der Herr wird's verſehn!

So wandelt ſich's leicht
In jeglichem Stand;
Dein Jeſus, er reicht
Dir gnädig die Hand;
Durch Nacht und durch Grauen,
Durch Tiefen und Höh'n
Führt froh das Vertrauen:
Der Herr wird's verſehn! —

Und endet der Weg
An drohender Gruft:
Noch glänzet ein Steg
In himmliſcher Luft!
Dort winket der Glaube
Hinüberzugehn,
Und ſingt auf dem Staube:
Der Herr wird's verſehn!

Digitized by Google

Geburtstag.

Daß ich die Perle finde,
Die meinem Geiſt gefällt,
Daß nichts mich halt' und binde
In dieſer armen Welt, —
Daß Jeder überwinde,
Den Gott mir zugeſellt,
Bis Jeſus ohne Sünde
Uns vor den Vater ſtellt:

Das hab' ich mir erkoren
Zu meines Lebens Stern;
Um dieß laſſ' ich den Thoren
Die kurzen Spiele gern;
Und iſt's noch nicht geboren,
Glänzt Salem auch noch fern:
So iſt doch nicht verloren
Mein Seufzen vor dem Herrn.

Es mahnen mich die Jahre
An's obre Vaterland;
Sie rufen mir: bewahre
Des Geiſtes Unterpfand!
Du, den der Wunderbare
Mit Wundern ſucht' und fand,
Sprich: heute noch erfahre
Ich ſeine Wunderhand!

Ach, wenn ich ſchwer gelitten,
Wer gab mir neuen Muth?
Und wenn ich hart geſtritten,
Wo hat mein Herz geruht?

Digitized by Google

Wer hielt auf allen Tritten
Mich in getreuer Hut?
Wer war bei meinen Bitten
So zärtlichmild und gut? —

Was bleibt an dieſem Tage,
Mein treuſter Führer, mir?
Komm' ich mit einer Klage,
Du, meines Lebens Zier?
Hier iſt mein Herz! ich trage
Es wonnevoll zu Dir,
Und kniee hin, und ſage:
Auf ewig bleib' es hier!

Haſt Du mich einſt erwählet,
Dein Eigenthum zu ſeyn, —
Hat mich dein Geiſt beſeelet,
Das Leben Dir zu weihn:
So bin ich Dir vermählet,
Und Du biſt ewig mein.
Was Gott Dir zugezählet,
Das bleibt, o Liebe, dein!

Hilf mir die Perle finden,
Die meinem Geiſt gefällt;
Laß nichts hinfort mich binden
In dieſer armen Welt;
Hilf Allen überwinden,
Die Du mir zugeſellt:
Dann nimm uns, frei von Sünden,
In's himmliſche Gezelt!

Digitized by Google

Flug der Zeit.

Eilig flieht im Zeitenſtrome
Jahr um Jahr auf Erden hin,
Während hoch am Himmelsdome
Schweigend Gottes Sterne ziehn.
So enteilen
Ihm, gleich Pfeilen,
Tauſend Jahre; Gottes Güte
Steht allein in ew'ger Blüthe.

Jahre, wollt ihr nicht verweilen?
Allmacht treibet euch zum Flug! —
Aber um zu Gott zu eilen,
Iſt auch kurze Friſt genug.
Still, o Wehmuth!
Komm, o Demuth,
Dank' Ihm, der die Zeiten lenket,
Daß Er deiner noch gedenket.

Wie der Schiffer aus der Brandung
Schwimmet an den Felſenrand,
Alſo winkt auch dir die Landung
Aus der Zeiten Unbeſtand.
Sieh', er blinket,
Sieh', er winket,
Gottes Fels! aus Sturm und Wetter
Iſt Er einzig dir ein Retter.

Jeſus! Name ſonder Gleichen!
Fels, mit ew'gem Glanz geſchmückt;
Du, der zu den Erdenreichen
Wandellos herniederblickt:

Digitized by Google

Dich erlangen
Und umfangen, —
Das iſt's, was die Zeit mich lehret,
Das iſt's, was mein Herz begehret.

Ach, ſo hilf mir, Dich ergreifen!
Mach' mich weiſe nur auf dieß;
Mag der Leib zum Grabe reifen,
Dennoch weiß ich dann gewiß:
Nach dem Sterben
Kommt das Erben,
Nach dem Glauben das Erblicken,
Nach den Thränen das Entzücken!

Neujahrslied.

Mein Herr und Gott! weß tröſt' ich mich,
Wenn meine Zeit im Windesſtrich
An mir vorüberziehet?
Ich faſſe Dich in Freud' und Schmerz
Als Kind, das an dein Vaterherz
Mit allen Sorgen fliehet.
O ſchaff' mich nur zum ächten Kind,
Wie Jene, die ſchon drüben ſind!

Mein Heiland! weß' getröſt' ich mich,
Wenn meine Schuld und Untreu' ſich
In Wettern vor mich ſtellet?
Dein theures Blut nur macht mich rein,
Dein Leben iſt der Sonnenſchein,
Der meine Nacht erhellet.

Digitized by Google

O ſey mir gnädig, zeuch mich hin,
Bis ich von Dir durchſtrahlet bin.

Gott, heil'ger Geiſt! weß tröſt' ich mich,
Wenn oft ſo trüb und ſchauerlich
Mich Sünd' und Schwachheit quälet?
Du biſt mein Lehrer, Arzt und Licht;
Drum heile mich, und laß mich nicht,
Bis Du mich ganz beſeelet!
O hilf, daß ich im letzten Weh'
Als dein lebend'ger Tempel ſteh'!

Dreiein'ger Gott, Dein tröſt' ich mich!
Warfſt Du nicht ſelber mich auf Dich
Von meiner Mutter Leibe?
Was will ich, als dein eigen ſeyn?
Ach gib mir Eins: „Du mein, ich Dein,"
Und hilf mir, daß ich's bleibe!
Dann rinne hin die kurze Zeit, —
Denn Du biſt mein in Ewigkeit!

Erinnerung.

Wenn, was in den Kindeszeiten
Als ein Blick aus Ewigkeiten
Deine Seele froh gemacht,
Und dann unter'm Lauf der Jahre
Sich verwiſcht in's Dunkelklare
Und zu halber Fabelnacht, —

Wenn dieß ehemals Erlebte,
Halb Geblieb'ne, halb Verſchwebte

Digitized by Google

Wieder vor dein Auge steigt,
Und nun Alles unveraltet,
Frisch gegliedert und gestaltet
Grüßend sich zur Seele neigt:

Dann erhebt sich dein Gemüthe
Wonnig mit erneuter Blüthe,
Und dein Geist wird wieder jung.
Ja, je mehr er wiederfindet,
Was vor Alters ihn entzündet,
Desto höher geht sein Schwung.

So geschieht es, wenn der Knabe
Als ein Mann am Wanderstabe
Seine Heimath wiedersieht;
So geschieht's, wenn eine Seele
Aus der Meerfluth ihrer Fehle
Kindlich zum Erlöser flieht.

Einmal hatte sie besessen,
Was sie träumend längst vergessen,
Und wie dunkel war die Frist! —
Aber sieh', dein Auge wachet
Fröhlich, und dein Mund, er lachet,
Seit du nun daheime bist!

Viele Blüthen sind verflogen,
Seit vom Baum du fortgezogen,
Doch noch steht der alte Stamm.
Viel versäumt von Gottes Hulden
Hast du in dem Traum voll Schulden, —
Doch sieh, hier ist Gottes Lamm!

Digitized by Google

Alles, was dir einſt entſchwunden
Steht mit ew'gen Liebeskunden
Wonneleuchtend vor dir auf,
Und auf deinem alten Grunde
Fängſt du mit erneutem Bunde
An des Lebens neuen Lauf.

Hoffnung des neuen Lebens.

Ich freue mich mit Beben,
Bis einſt das volle Leben
In meinem Geiſt beginnt,
Wenn vor der Liebe Sehnen
Das Todeseis in Thränen,
Die Nacht in ew'gen Tag zerrinnt.

Wenn ich nach langem Mühen
Aus dem Gefängniß fliehen,
In Freiheit wandern kann;
Wenn ihr ſo golden blinket,
Und mir herüberwinket,
Ihr Berg' und Thäler Kanaan! —

O welche ſchöne Reiſe,
Auf der mich Himmelsſpeiſe
Und Himmelstrank erquickt;
Wo mich ein Freund geleitet,
Die Hand mir überbreitet,
Daß keine Sonnenglut mich drückt!

Mein Freund iſt nun gekommen,
Er hat mich hingenommen,

Digitized by Google

Und ſich mir ganz geſchenkt;
Viel Wonne, Licht und Frieden
Hat er mir zugeſchieden,
Und meinen Pfad zu Sich gelenkt.

Er wuſch den Leib mir reine, —
Am Abend dann alleine
Wäſcht Er die Füße mir;
Zwar kann ich nur mich ſchämen,
Doch darf ich mich nicht grämen; —
Mit Freuden, ſpricht er, thu' ich's dir!

Er zeigt mir alle Wege,
Am ſteilen Felſenſtege
Trägt Er ſo ſicher mich;
Und, daß bei'm Niederſchauen
Dem Kind nicht möge grauen,
Heißt Er mich ſchauen nur auf Sich.

Zwar mag ich leicht mich ritzen
An ſcharfen Dornenſpitzen,
Die mir entgegenſtehn;
Doch wenn ich Ihn nur faſſe,
Und ſeine Hand nicht laſſe,
Muß es mit Freuden fürder gehn.

Oft, wann ich mich verirrte,
Rief mir mein treuer Hirte
In tiefer Mitternacht, —
Und kam ich nur mit Reue,
So hat der Ewigtreue
Der Sünde nimmermehr gedacht.

Digitized by Google

Er hat mir oft erzählet,
Wie man Ihn einſt gequälet,
Und an das Kreuz gebracht,
Wie ſeine Freunde flohen,
Und wie mit frechem Drohen
Die Feinde ſeiner Pein gelacht.

Er hat für mich gelitten,
Er hat für mich geſtritten,
Für mich iſt Er erblaßt,
Für mich ſein Herz durchſtoßen,
Für mich ſein Blut gefloſſen,
Und meine Schuld war ſeine Laſt.

O möcht' ich dieſen Einen
Umfangen, und ſonſt Keinen,
Der mich ſo hoch geliebt,
Der mich ſo hoch geachtet,
Den ich ſo tief verachtet,
Und bitterlich zum Tod betrübt!

Er hält ſein Herz mir offen, —
Ich ſoll nur kindlich hoffen
Und glaubend auf Ihn ſehn;
Wenn ich's auf Ihn nur wage,
So ſoll es alle Tage
Von Klarheit in die Klarheit gehn. —

Herr Jeſu! dieſes Leben
Wollſt du mir Armen geben; —
Drauf will ich dir vertraun,
Bis ich, nach deinem Bilde
Erwachend, dir in's milde
Verſöhnersauge werde ſchaun!

Digitized by Google

Für die Geneſung.

Ich will es mit dem Tod beſiegeln,
Daß Du der Allertreuſte biſt,
Daß Leben unter deinen Flügeln,
Und Heil in deinen Händen iſt! —
Ich bat dich ſeufzend um mein Leben,
Als ich zerbrochen vor Dir lag, —
Du haſt gehöret, haſt gegeben,
Und wieder glänzt ein Gnadentag.

Du konnteſt mich ja laſſen ſterben;
Warum denn thateſt du es nicht?
Leicht konnte dieſer Leib verderben,
Verbargeſt du dein Angeſicht. —
Ja, Herr, du ſahſt des Herzens Gründe,
Dieß Herz, ſo kalt und ungetreu,
Und wußteſt, daß ein Menſch voll Sünde
Im Tode dir nichts nütze ſey!

Du wägſt der Menſchen Thun und Gleißen,
O Herr, mit heiligem Gericht;
Wie oft iſt, was wir fromm geheißen,
Nur Finſterniß in deinem Licht!
Ein Strahl von deinen Flammenaugen
Macht alle Truggebilde bleich,
Dann ſinken wir dahin, und taugen
Nicht in der Wahrheit ew'ges Reich.

Und mag es bitter ſeyn und herbe,
In ſolchem Elend hinzuknie'n:
Doch beſſer, Herr, denn daß ich ſterbe,
Und fahr' in meinen Sünden hin!

Digitized by Google

Da gilt es weinen und bereuen,
Bekennen ohne Trug und Liſt,
Und danken, daß vom Ewigtreuen
Noch Gnadenzeit gegeben iſt.

O möcht' es ewig mich durchbeben,
Wie todt der Erde Luſt und Tand,
Wie arm das eitle Menſchenleben
Damals vor meinem Auge ſtand!
Da drunten lodert Glut und Feuer, —
Dort oben glänzen Zions Höhn, —
Was weil' ich noch, Dir, o Befreier,
Auf ſchmalem Pfade nachzugehn?

Unglaube wird des Todes Beute,
Der drohend an der Sünde hängt,
Gleichwie der Morgen an das Heute,
Wie Nacht ſich an den Abend drängt; —
Was zag' ich noch, an Dich zu glauben,
Der Du dem Tod mich abgewannſt,
Der Du die Todten, Blinden, Tauben
Allmächtig neubeleben kannſt? —

Ich glaube, Herr! hilf meiner Seele,
Wenn Zweifel ſich und Schuld erhebt,
Wenn vor der Menge ſeiner Fehle
Das arme Herz erſchüttert bebt!
Ein göttlich Werk iſt's, Dich zu faſſen,
Ein göttlich Werk, ſich Dir zu weihn; —
So wolleſt Du dich finden laſſen,
Und Gott in meiner Seele ſeyn!

Digitized by Google

Und was kein Auge je geſehen,
Kein menſchlich Denken je gefaßt:
Daß Du in deinen Todeswehen
Mit Gott uns ausgeſöhnet haſt:
Das ſey mein Denken und mein Streben,
Mein Ziel im Flehen und Gebet,
Die Sonn', um welche ſich mein Leben
Mit allen ſeinen Kräften dreht!

So werd' ich heil und neugeboren,
So führt mich, was zum Tode ſchien,
Zu deines Freudenhauſes Thoren,
Zu deinem Angeſichte hin; —
Ja, Amen! dieß mein Krankenbette
Bereite mir nach bangem Streit
In deinem Himmel eine Stätte,
Und deinem Namen Herrlichkeit!

Troſtlied.

Bleib von Furchten unberühret,
Wenn dein Gott, wie ſich's gebühret,
Dich durch Trübſalswogen führet!

Aus der Nacht umflortem Grunde
Steiget, mit der Sonn' im Bunde,
Auf die goldne Morgenſtunde.

In der Muſchel düſtrer Klauſe,
In des Oceans Gebrauſe
Iſt die Perle ſtill zu Hauſe.

Digitized by Google

Lang' und ärmlich muß sie liegen,
Bis sie sich, an's Licht gestiegen,
Darf in einer Krone wiegen.

Aus der Erde dunkeln Schollen
Blühen auf die seelenvollen
Rosen, Gott ihr Lob zu zollen.

Durch der Buße leisen Jammer
Springet die Gesetzesklammer
Von der Gnade Freudenkammer.

Denn der Abend hat viel Zähren;
Morgens wird die Freude währen
Und in Jauchzen sie verklären.

Heißt dich Gott durch's Wasser schreiten?
Glaube fest: Er wird dich leiten,
Feste Dämme dir bereiten.

Heißt Er wandeln dich durch's Feuer,
Und ist Trost und Labsal theuer? —
Er ist bei dir, dein Getreuer!

Gluth und Fluth, sie muß dich waschen,
Nicht verbrennen dich zu Aschen,
Nicht als Sündfluth dich erhaschen. —

Jesus hat für dich gelitten,
Darum stehet Er inmitten
Zwischen Gott und deinen Bitten.

Er verstehet, was du meinest,
Er empfindet's, wenn du weinest
Und mit Leid vor Ihm erscheinest.

Digitized by Google

O wie ſüß iſt's, Ihm zu trauen,
Den nach ſchwerem Todesgrauen
Dort die Jünger durften ſchauen,

Als Er zur verſchloſſ'nen Pforte
Seinem armen Volk zum Horte
Eintrat mit dem Friedensworte!

Freu' dich, wenn du Ihn vermiſſeſt,
Aber Seiner nicht vergiſſeſt
Und dein Brod mit Thränen iſſeſt!

Er wird über dir erwachen,
Deines Grams ein Ende machen,
Daß du wirſt vor Wonne lachen.

Wer zum Kreuze bleibt gebogen,
Deſſen Leid iſt bald verzogen,
Deſſen Wetter bald verflogen.

Dulde, ſchweige, bete, glaube!
Schweigſam bringt die Reb' am Staube
Ihrem Weinſtock ihre Traube!

Herzensgebete.

Darf ich Dir, dem Friedefürſten,
Innig ſagen all mein Dürſten,
Was für meine Pilgertage
Ich im tiefſten Herzen trage,
Herr, ſo fleh' ich: mach' es kindlich,
Sanft, einfältig, ſtill, empfindlich,
Daß es Dir ſich überlaſſe,
Und dein Heil in Demuth faſſe!

Digitized by Google

Gib, daß mir kein Morgen graue,
Wo ich meine Schuld nur ſchaue,
Nein, auch deine Wundergnade,
Die noch größer, als mein Schade;
Daß ich täglich ſteh' in Reue,
Doch den Gnadenthron nicht ſcheue,
Wo dein Prieſterwort mich decket,
Wenn der Fluchſtrahl mich erſchrecket.

Gib mir, hohe Wunderliebe,
Stetig neue Lebenstriebe,
Deine Friedensſpur zu finden,
Und mit Dir mich zu verbinden,
Tiefer ſtets Dich zu erkennen,
Flammender für Dich zu brennen,
Der ſein Blut für mich geſpendet,
Und deß Opfer mich vollendet!

Gib mir, wenn ich trüb' und ſchwächlich,
Daß dein Geiſt mich unausſprechlich
Seufzend vor dem Thron vertrete
Und erhörlich in mir bete.
Sieh', mein Flehn iſt unzulänglich, —
Doch dein Fürwort überſchwänglich!
Das kann aus Unmöglichkeiten
Süße Wirklichkeit bereiten.

Gib mir, daß ich treulich wache,
Mich zum Scheiden fertig mache,
Helle Lichter in den Händen,
Feſtgegürtet meine Lenden,

Digitized by Google

Höher mich in Dir zu heben,
Still vor Dir im Geiſt zu ſchweben,
Und verſiegelt, ohne Grauen,
Dir in's Angeſicht zu ſchauen.

Mache mich zum lautern Kinde,
Frei von jeder Lügenbinde,
Herzlich gegen deine Freunde,
Furchtlos gegen deine Feinde,
Ohne Fleiſchesheucheleien,
Ohne Sündenſchmeicheleien,
Und daß meines Eifers Flamme
Keinen Sünder je verdamme.

Gib, daß deine Gottesworte
Hell durch meine Herzenspforte
Als ein himmliſch Kriegsheer ziehen,
Hehr, mit Siegesmelodien,
Und mit herrlichen Gewalten
Ihr Panier darin entfalten,
Mich zum Kampfe zu begeiſtern
Und die Feinde zu bemeiſtern.

Laß mich freudig thun mit Ruhe,
Was ich Dir im Glauben thue,
Nicht mit Sündern unterhandeln,
Wenn es gilt im Geiſt zu wandeln;
Laß mich nicht auf Menſchen blicken,
Wenn ich ſoll mein Amt beſchicken,
Und wenn Weltſchmach mir beſchieden,
Tröſte mich mit deinem Frieden!

Digitized by Google

Laß mich wachſen am Verſtändniß
Und an klarer Heilserkenntniß,
Daß nichts Eignes drein ſich flechte,
Noch was Fremdes mich verknechte, —
Daß des Himmels Grundideen
Hell in meiner Seele ſtehen,
Wie ſich Sterne rein und helle
Spiegeln in der Waſſerwelle. —

Gib mir, Jeſu, — Du kannſt's geben, —
Ew'ges Licht und ew'ges Leben,
Geiſtlichmilde Frühlingsſäfte,
Freudenquellen, Lebenskräfte!
Denn in mir bin ich erſtorben,
Aber Du haſt mich erworben;
In mir muß ich untergehen,
In Dir kann ich auferſtehen.

Von der Welt will ich nichts haben;
Ich begehre deine Gaben,
Dich, du Königsſtern der Sterne,
Der du kamſt aus lichter Ferne,
Uns in Todesmitternächten
Deinen Strahl um's Haupt zu flechten, —
Dich, den man am Kreuz verhöhnet,
Dich, der mich mit Gott verſöhnet.

Eine Stunde, traut und einſam
Zugebracht mit Dir gemeinſam,
Iſt viel beſſer, als ſonſt tauſend,
In dem Weltgewühl verbrauſend.

Digitized by Google

Lieber will ich seyn ein Wächter
Deiner Thüre, du Gerechter,
Als in Goldpaläſten wohnen,
Wo ſie Dir mit Undank lohnen.

Halte mich in Freud' und Schmerzen
Göttlichfeſt an deinem Herzen!
Laß mich mit erkor'nen Seelen
Trauter ſtets mein Herz vermählen,
Liebe geben, Liebe nehmen,
Frei von Falſchheit, Tand und Schemen,
Daß mit ihnen ohne Wehe
Ich Dir einſt zur Rechten ſtehe!

Sein Vergeben.

Biſt Du hier?
Den ich tauſendfach betrübt,
Tauſendfach vergeſſen habe?
Herr, der wunderbar uns liebt,
Geber aller guten Gabe!
Warum trittſt du zur verſchloſſ'nen Thür
Ein zu mir?

Freudenleer,
Mir zur Laſt, zum Ueberdruß,
War ich von dir weggegangen:
„Mir gebührt kein Friedensgruß,
„Mir kein Tröſten und Umfangen!“ —
Doch du trittſt mit ſanftem Friedensſchein
Still herein! —

Digitized by Google

Alles iſt,
Alles iſt nun wieder gut;
Wie die Regenwolke fliehet;
Wie ſich vor der Sonne Glut
Schnell der Nebel niederziehet,
Alſo tilgeſt du mit ew'ger Huld
Meine Schuld.

Herr, mein Heil!
Schenke mir ein off'nes Ohr,
Schenk' ein Auge mir zum Sehen,
Feſten Blick zu dir empor,
Und ein Herz, dich zu verſtehen,
Zu verſtehn, was du, Herr Jeſu Chriſt,
Sündern biſt!

Um ein ſtilles Herz.

Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
Eines wollſt du mir gewähren,
Eins, das mir vor Allem fehlt:
Daß aus deiner Gnadenfülle
Milde Ruhe, ſanfte Stille
In das laute Herz mir quille,
Das ſich ſtets mit Eitelm quält.

Du ja trachteſt aller Orten
Uns mit deinen Liebesworten
Ueberſchwänglich nah' zu ſeyn;
Aber vor dem lauten Toben,
Das von unten ſich erhoben,
Kann der milde Laut von oben
Nicht in unſre Herzen ein.

Digitized by Google

Wie Maria Dir zu Füßen,
Will ich ſitzen und genießen,
Was dein Mund von Liebe ſpricht.
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele, ſchweiget ſtille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
Mich mit deinem heil'gen Licht!

Beichtlied.

Indeß Du dort im Himmelsſaal
Dich, ew'ge Liebe, ſchürzeſt,*
Und deinem Volk das Freudenmahl
Mit Segenshänden würzeſt,
Gehn wir hienieden zum Altar,
Und wiſſen, daß Du deine Schaar
Auf Erden nicht verkürzeſt.

Dort waltet nur Vollkommenheit
Und ewig neue Freude;
Hier ſtehn wir noch in Sündigkeit
Und mannigfachem Leide;
Doch heilt dein liebevolles Herz
Gern' auch der ärmſten Seele Schmerz,
Und gönnt ihr volle Weide.

Zu dieſen, Herr, gehör' auch ich,
Den ſeine Sünden drücken;
Ich fühle ſie, und kann auf Dich
Nur tiefbekümmert blicken;
Gebeugt von großer Schuldenlaſt,

* Luc. 12, 37.

Digitized by Google

Will kaum ein ſolch unwürd'ger Gaſt
Zu deinem Mahl ſich ſchicken.

Wo nehm' ich Armer Worte her,
Zu zählen meine Sünden?
Sie liegen vor mir als ein Meer,
Das Niemand kann ergründen.
Gerechter Herr, du haſt das Recht,
Dem trägen, ungetreuen Knecht
Verdammniß anzukünden!

O ſieh', mich ſchuldigt dein Geſetz,
Mich ſchuldigt mein Gewiſſen,
Daß ich der Sünde feines Netz
Noch nie mit Ernſt zerriſſen,
Daß ich auf's ew'ge Ziel zu ſehn,
Und auf dem Kreuzesweg zu gehn,
Nie treulich mich befliſſen.

Was hab' ich nun, getreuer Gott,
Was hat mein Herz gewonnen?
Manch' ſegensreiches Morgenroth
Iſt nutzlos mir verronnen!
Hätt' ich geflohn der Lüſte Spiel,
Wohl könnt' ich ſeyn am ſchönen Ziel; —
Nun hab' ich kaum begonnen.

Vergib es, Herr, vergib es mir,
Nimm an das Flehn der Reue!
Hell ſtehet vor den Augen dir,
Was meinen Geiſt erneue;
Unmächtig bin ich von Natur, —
Herr, meine Hülfe heißet nur:
Barmherzigkeit und Treue!

Digitized by Google

Die Treue, die auf Golgatha
Auch mich mit Gott verſühnet,
Die ſterbend auf den Sünder ſah,
Der Zorn und Tod verdienet;
Die Treue, die nie ſchläft noch ruht,
In deren Licht, in deren Hut
Neu meine Seele grünet.

Hilf mir, du Ewigtreuer, hilf,
Erbarme dich des Kranken,
Und laß mich nimmer als ein Schilf
Matt hin und wieder ſchwanken!
Tief gründe mich in Dich hinein,
So will ich's Dir, ja Dir allein,
In Ewigkeit verdanken!

Tief ſchreib' es in mein armes Herz,
Wenn ich der Stätte nahe,
Und dort die Frucht von deinem Schmerz
Im heil'gen Mahl empfahe:
Daß deine Hand nur ein Gemüth,
Arm, glaubig, ſtill und reu'durchglüht,
Mit Freundlichkeit umfahe.

O laß dein Mahl gleich einem Born
In meine Seele quillen!
Laß es Vermeſſenheit und Zorn,
Und alle Plage ſtillen,
Ertränken Hoffart, Geiz und Neid,
Mit Liebe mich und Gütigkeit
Und Glaubensmuth erfüllen.

Laß es den Meinen, Herr, und mir
Zur großen Kraft gereichen,

Digitized by Google

Damit als treue Pilger wir
Vom ſchmalen Pfad nicht weichen,
Und, wann die letzte Stunde naht,
Im Blick auf deine Friedensſtadt
Zum ſanften Schlaf erbleichen.

Vertrauen.

O dieſe Miene nicht! — nach Anderm ſteht
Dein leiſes Denken, als mein Auge fleht. —
Hab' ich dir wehgethan? — vergib! vergib!
Sieh' hier der Seele wolkenloſen Trieb! —
Doch ach, dein Auge lieſt ihn nicht in mir!
Mein ſtummes Bitten dringet nicht zu Dir.

Ein Wörtlein iſt's; mein Herz war nicht darin;
Im heitern Aether zieht's ſchon lange hin,
Umſchwebt dich liebend in geheimem Flug,
Umfaßt dich mit unausgeſproch'nem Zug. —
Kann ich nicht leſen, wie du heute biſt?
Kannſt du nicht ahnen, was mein Sehnen iſt?

Du heller Raum, da Geiſter ſich ergehn,
Darüber Sterne friedemahnend ſtehn!
Warum nicht ſchweben wir vereint in dir?
Ach, dieſe Seele ziehet nicht mit mir!
Was mir verſchwunden, darauf ſchaut ſie hin, —
Sie will nicht faſſen, wer ich heute bin.

Gebannt in Leiber, bleiben Geiſter nie
In himmliſchzweifelloſer Harmonie.
Ach, wie der Schatten ſich mit Schatten mengt,
Und zwiſchen Linde ſich und Ulme drängt, —

Digitized by Google

So drängt bei'm Zücken willenloſen Thuns
Sich ſchnell ein dunkler Schatten zwiſchen uns!

Und wenn die Seele harmlos lieben will:
Die andre forſcht, — verziehend ſteht ſie ſtill;
Auch lieben möchte ſie, doch ſie vergißt
Langſam genug, was ſchon zerronnen iſt.
Die eine lebt in reinem Morgenglück,
Die andre ſchaut auf Schatten noch zurück.

Werd' ich im Todesleibe heilig ſeyn?
Iſt Sterbliches von aller Schlacke rein?
Ach ſieh', was heute friedſam dir ſich beut,
Ein Strahl iſt's aus der hellen Ewigkeit!
So nimm mich hin! darnach verlangt ja mich;
Du willſt das Heil'ge? — nun, ſo faſſ' ich Dich!

Schau, wie dem Maler, — zeichnet er dein Bild, —
Der Urton nur der reinſten Züge gilt: —
Er ſchmeichelt nicht, er folgt in Liebe nur
Des tiefſten Ausdrucks ſeelenvoller Spur, —
Dann blickſt du freudig und beſchämt dich an,
Und tadelſt nicht, was er an dir gethan:

So zeichne mich in deiner Seele Grund;
So zeichn' ich Dich, — und dieſes ſey der Bund!
Erſt muß, wo Liebe himmliſch keimen ſoll,
Dieß Bild im Herzen glühen ahndevoll.
Dann table mich, dann beſſ're, wie's gefällt!
Das Urbild doch iſt ewig feſtgeſtellt.

So ſah der Heiland ſeine Jüngerſchaar,
In Liebe würdigend, was ewig war;

Digitized by Google

Das Ird'ſche dann ſchliff Ernſt und Tadel hell;
Zuſammen floß der Herzen Liebesquell,
Und ſonderte, hoch über Raum und Zeit,
Vom Grund des Lebens alle Nichtigkeit.

O Friedenshauch auf ſpiegelheller See,
Was tilgſt du nicht aus deiner lichten Höh'!
Schau, wie die Flocke Schaums im Meere treibt!
Schnell iſt vom ſanften Lüftchen ſie zerſtäubt, —
Und gränzenlos mit ſeiner Wellen Plan
Umſchimmert dich der blaue Ocean!

Und wann die Todten herrlich auferſtehn,
Wann hell ſich Herzen in die Herzen ſehn:
Kein ſchön'rer Bund wird dann im Himmel blühn,
Nicht ſüß're Liebe dann verbunden glühn,
Als, die das Ew'ge hier im Freund geſchaut,
Und faltenlos der Liebe ſich vertraut.

Glaube an Unſterblichkeit.

Es iſt doch ſüß, als Menſchenkind,
Als Kind des Himmels hier zu wallen,
Dem Glaube, Lieb' und Hoffnung ſind
Als Erbtheil in den Schooß gefallen!
Es iſt doch herrlich, unverzagt
Ein ſterblich Haupt zum beſſern Leben,
Das die Verweſung überragt,
Aus Noth und Tod emporzuheben.

Es wäre werth, ein Menſch zu ſeyn,
Wenn man auch ewig müßte ſterben,

Digitized by Google

Und hätte um den Freudenſchein
Des ew'gen Lebens dürfen werben.
Ja, ſiebzig Jahr' im Erdenland,
Da man zum Himmel aufgeſehen,
Vergüteten den Jammerſtand,
Wenn nichts vom Tode könnt' erſtehen.

Doch, gäb's auch nicht Unſterblichkeit,
Wär' Alles öde hinter Grüften,
Und dürfte nach dem Todesleid
Kein Geiſt die Feuerſchwinge lüften:
Du, Jeſu, würdeſt in der Kraft
Das Leben aus dem Tode raffen,
Und wen kein Vater neu erſchafft,
Den würde neu der Sohn erſchaffen!

Du, Liebe, die herniederkam,
Die, ledig ihrer Himmelswürde,
Das Erden-Elend auf ſich nahm,
Verblutend unter unſrer Bürde:
Ja, Du kannſt unſre Todesnoth
Durch deinen Lebensſieg nun heben! —
Geſunken wär'ſt Du nicht zum Tod,
Wenn Du nicht wär'ſt das ew'ge Leben.

O ſüßer Stern der Ewigkeit!
Wie nichts vor Dir ſind alle Schemen
Der alten Todesdunkelheit,
Die trachten Dir den Ruhm zu nehmen!
Du ſteheſt auf, — ſie ſind entflohn, —
Der Abgrund wallt von Schreckensbildern, —
Du aber ſteigſt auf Gottes Thron,
Und wer will Dich, du Sonne, ſchildern?

Digitized by Google

Ich lache denen in's Geſicht,
Die nun Unſterblichkeit verſchmähen: —
Geht erſt, wie Jeſus, in's Gericht,
Und lernet mit Ihm auferſtehen;
Zieht an, gleich Ihm, Perſönlichkeit,
Die, frei von Sünd' und Todesſchwächen,
Jahrtauſenden das Leben beut:
Dann wollen wir uns weiter ſprechen! —

Dich, o mein Heiland, ruf' ich an,
Gebeugt vor Dir im Erdenſtaube:
Führ' mich auf deiner Lebensbahn,
Und gib mir, was ich bitt' und glaube!
Die Leugner deiner Majeſtät
Sind Schaum auf deinem Oceane; —
Ich freue mich, wenn du mich ſpät
Zum Porte führſt auf kleinem Kahne!

Die Nähe der Ewigkeit.

Nur eine leichte Hütte,
Gebaut aus Fleiſch und Bein,
Gefügt mit loſem Kitte,
Mein Wanderzelt zu ſeyn,
Trennt mich mit ſchwachen Wänden
Von dir, o Ewigkeit!
Gott mag ein Lüftlein ſenden,
So ſinket ſie noch heut.

Vor jenem ſel'gen Tage,
Wie vor des Abgrunds Glut, —

Digitized by Google

Vor ungemeſſ'ner Plage
Und unnennbarem Gut
Sind keine Berg' und Meere
Noch ferngedehntes Land, —
Nur dünngewebte Flöre
Und Schleier vorgeſpannt.

Hier ſchon gibt dir der Himmel
Mit Jeſu ſeine Luſt; —
Hier tobt bei'm Weltgetümmel
Die Höll' in deiner Bruſt;
Und wann die Seele ſcheidet,
So wird, was innen war,
Die Hölle, — nur entkleidet,
Der Himmel, — offenbar.

Wie ſind des Lebens Zeiten
Schon eine Ewigkeit!
Wie ſteht ihr Ewigkeiten
Inmitten dieſer Zeit!
O Herr, allgegenwärtig
Mit Gnade, Lieb' und Treu,
Gib, daß ich heute fertig,
Vor dir zu ſtehen, ſey!

Wo ſind dann Gram und Sorgen,
Wann dieſer Leib vergeht? —
Ein heller Frühlingsmorgen
Hat ſie dahingeweht!
Auf ewig iſt es ſtille,
Und eine neue Welt
In Herrlichkeit und Fülle
Dem Auge vorgeſtellt!

Digitized by Google

Die Stunde des Todes.

Wann, du tiefverhülltes Heute,
Trittſt du aus der dunkeln Weite
Unerbittlich mir zur Seite?

Nach wie vielen Erdentagen
Wird dein Geiſterruf mir ſagen:
„Deine Stunde hat geſchlagen!

„Gürte dich zur letzten Reiſe,
Ohne Trank und ohne Speiſe,
Einſam, ſchattengleich und leiſe!

„Eile, dich in's Grab zu legen! —
Dich zu meſſen und zu wägen,
Eilt der Richter dir entgegen!

„Nichts von Silber, Gold und Seide,
Nichts von Ruhm und Erdenfreude
Nimmſt du mit im Sterbekleide; —

„Dich allein und deine Sünden!
Weh'! herauf aus finſtern Gründen
Höreſt du ſie ſchon verkünden!

„Oder iſt der Heiland deine?
Iſt dein Geiſt verſöhnt und Seine?
Nimm Ihn mit! Er gilt alleine!

„Halt' Ihn feſte, wann ſie ſchwellen,
Wann der Todesſtröme Wellen
Deinen morſchen Kahn zerſchellen!“ —

Alſo ruft die ernſte Stunde,
So von deinem Seelengrunde
Gibt ſie zweifelloſe Kunde.

Digitized by Google

So im Licht der Ewigkeiten
Läßt sie deine Lebenszeiten
Hell vor dir vorüberschreiten!

Sünden, längst erbleicht, versunken,
Wie im Schattenmeer ertrunken,
Sprühn empor wie Feuerfunken!

Alte Stunden, Jahre, Tage,
Schwankend auf des Richters Wage,
Heben auf ihr Haupt zur Klage.

Alles anders, als auf Erden!
Worte, Thaten und Geberden
Müssen offenbaret werden;

Offenbar im ew'gen Lichte! —
Weh! wie Vieles wird zunichte
In des Feuers Zorngerichte!

O des Tages, da wir sterben!
Da wir ewiglich verderben,
Oder Christi Himmel erben!

Christi, ja, des Menschensohnes! —
Fülle süßen Glaubenslohnes,
An den Stufen seines Thrones!

Wo die Gläubigen, die Frommen,
Aller Schuld und Noth entronnen,
Nimmer vor den Richter kommen;

Wo, die Ihm gefolget haben,
An des Vaters Lieb' und Gaben
Unaussprechlich sich erlaben! —

Digitized by Google

O wer offne Augen hätte,
Fänd' ein sanftes Todtenbette,
Und dort oben eine Stätte!

O, die Alles Ihm ergäben,
Würden dort als volle Reben
Ewig an dem Weinstock schweben!

Jesu, Herr der Sterbestunden,
Halte mich an Dich gebunden!
Heil ist nur in deinen Wunden.

Höchster Wunsch.

Wann meine Zeit verflogen,
Mein sterblich Aug' erlischt,
Und mich vom Himmelsbogen
Kein Maithau mehr erfrischt,
Kein Sonnenblick mir lächelt,
Und du, o Frühlingsluft,
Die sonst mein Haupt umfächelt,
Hinwehst ob meiner Gruft:

Was soll dann übrig bleiben,
Das man nach Menschenart
Mög' auf den Grabstein schreiben
Von meiner Wanderfahrt,
So daß es zur Genüge
Bezeichne mein Geschick,
Und nicht als fromme Lüge
Dasteh' vor Gottes Blick? —

Digitized by Google

Mein Ruhebett beblümen
Mag treue Kindeshand;
Ich habe nichts zu rühmen
Von eig'nem Würdeſtand.
Stolz hatt' ich einſt begonnen; —
Vor Chriſti Marterholz
Iſt mir der Ruhm zerronnen
Und aller andre Stolz.

Nur einen Wunſch ich habe,
Und weiß es, er iſt rein:
Dereinſt an meinem Grabe
Ein Gotteskind zu ſeyn,
Dem auf die Gruft man ſchreibe
Das Zeugniß, kurz und gut:
„Ein Glied an Chriſti Leibe
Schläft hier auf Chriſti Blut.“

Jung wie ein Adler.

Pſalm 103, 5.

Bedarf mein Herz im bunten Herbſt
Nach Wehmuth weit umherzuwallen,
Wenn du dich, ſchöne Flur, entfärbſt,
Wenn der Platane Blätter fallen?
Bedarf es dein, du ſpätes Roth,
Das über'm Föhrenwald verglühet,
Zu fühlen, wie zum langen Tod
Mein Leben leiſe niederblühet?

Könnt' ich, du goldne Jugend, dich
Noch einmal rufen aus der Ferne,

Digitized by Google

Da über dieſem Haupte ſich
Harmlos bewegten Gottes Sterne, —
Da mich von ſeinem Angeſicht
Geheimnißvoll ein Glanz umfangen,
Und ich, bewahrt von ſeinem Licht,
Getroſt im Dunkel hingegangen!

Was iſt ein Menſch, das Staubgebild,
Mit Allem, was ſein Arm beginnet,
Wenn nicht im Seelengrunde mild
Ein Born des ew'gen Lebens rinnet?
Das Innerſte, was mir bewußt,
Es ruft: Erlöſung! Wiederbringung!
Die tiefſte Sehnſucht in der Bruſt,
Sie ſeufzt nach himmliſcher Verjüngung.

Und wenn der Frühling Knoſpen treibt,
Die zarte Roſe ſich entfaltet,
Tönt mir's: o daß nichts ewig bleibt!
Daß alles Menſchliche veraltet!
Und wenn der Adler jugendlich
In blauer Höh', den Fittig wieget,
Tönt mir's: o wer verjünget mich,
Daß dieſes Herz nie mehr verſieget?

Er fleugt dahin im Sonnenſtrahl,
Durchkreiſend das Gebiet der Lüfte,
Fühlt ein Jahrhundert nicht einmal,
Wie lang' er den Azur beſchiffte.
Als Kind hab' ich ihm nachgeſehn, —
Und wenn er jünglingsfriſch noch ſteiget,
Blick' ich, ein Greis, in jene Höhn,
Das Haupt vom letzten Schnee gebeuget.

Digitized by Google

Wirſt du, der ewig ſtrebt und ſehnt,
Mein Geiſt, dich nie mit ihm erheben,
Und, aller Wehmuth abgewöhnt,
In lichtem Himmelsraume ſchweben?
Verjüngt und wonnig dieſes Herz
Mit ewiger Genüge füllen,
Und, aufgezogen ſonnenwärts,
In's Licht dich, wie ein Adler, hüllen? —

Du wirſt, du ſollſt! — Du ſelber nur
Verſchließeſt dich mit ehr'nem Riegel.
Verlaſſe dich, die Creatur,
Schau nimmer in den Zauberſpiegel,
Der Schönheit dir und Stärke lügt;
Tritt als ein Sünder zu dem Hügel,
Wo dein Meſſias dich erſiegt:
Dann löſet Gott dir deine Flügel!

Das Alte ſtirbt, und Alles wird
Im Licht der Liebe neugeboren;
Zur Ruhe kommt, was ſich verirrt,
Zur ſüßen Kindſchaft, was verloren;
Dein Geiſt mit Liebesflügeln dringt
Hinauf zu Ihm, der dich verſöhnet,
Der wie den Adler dich verjüngt,
Und mit Barmherzigkeit gekrönet!

Ewiges Leben.

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Daurender Himmel, der nimmer entweicht!

Digitized by Google

Was von Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüth von Erquickungen kennt, —
Reichthum und Jubel und Frieden und Rast,
Sind in den herrlichen Namen gefaßt.

Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet?
Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht,
Nennt dich, o Leben im himmlischen Haus,
Schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

Ueber der Sterne beweglichem Heer
Wallet am Thron das krystallene Meer,
Schimmert Jerusalems heiliges Licht; —
Sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

Irdisches Sehnen, es führt nicht dahin;
Eitle Begier und vermessener Sinn
Ahnen nicht in der vergänglichen Welt,
Was du verbirgest, o himmlisches Zelt!

Glaube nur schwinget die Flügel hinauf,
Und bei der Treue beschwerlichem Lauf
Fallen von dort auf des Wanderers Stab
Einzelne Strahlen erquickend herab.

Dennoch, o nimmerverlöschender Glanz,
Wohnest in glaubigem Herzen du ganz! —
Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt,
Hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

Ewiges Leben, du herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Wohnt der Erlöser durch Glauben in mir,
Bin ich hienieden schon völlig in dir!

Digitized by Google

Der ſelige Tod.

Wann ich einſt entſchlafen werde,
Und zu meinen Vätern gehn,
Will ich von der armen Erde
Friedlich auf zum Himmel ſehn;
Zu des Vaterhauſes Thoren
Schwingt der Pilgrim ſich empor; —
Nichts iſt in der Welt verloren,
Wenn ich nicht mein Herz verlor.

Wer verſöhnt zur Himmelshöhe
Seinen Blick erheben kann,
Ohne Zittern, ohne Wehe, —
O der iſt ein ſel'ger Mann!
Wem der Geiſt das Zeugniß giebet:
Unter Freuden, unter Schmerz
Haſt du Gottes Sohn geliebet, —
O das iſt ein ſel'ges Herz!

Alſo möcht' ich einſt erblaſſen,
Und im letzten Kampfe nun
Als des Vaters Kind gelaſſen
Auf dem Todtenbette ruhn;
Ausgetilget meine Fehle,
Neugeboren durch den Herrn,
Jeſum Chriſtum in der Seele,
Ueber mir den Morgenſtern!

In der angenehmen Stunde
Will ich, Herr, dich ſuchen gehn;
Laß in deinem Friedensbunde
Du mich unverrücklich ſtehn!

Digitized by Google

Heute ſey mir ein Verſöhner,
Heute Leben mir und Ruh',
Täglich theurer, täglich ſchöner; —
Für das Andre ſorgeſt Du!

Einer Vollendeten.

Seht! ſie ſchläft in ſüßer Milde,
Wie beglänzt vom Abendroth!
Ach, vor dieſem edeln Bilde
Fühlt die Seele nichts von Tod.
Tauche, bleicher Schatten, tauche
Friedlich in der Erde Schooß,
Wie dein Geiſt im letzten Hauche
Friedlich in die Höhe floß! —

Zwar die Roſe duftet nimmer,
Die ſie hold am Buſen trug,
Als er einſt im Jugendſchimmer
Zärtlich für den Gatten ſchlug. —
Trauert nicht! wer Zions Hügel
An des Mittlers Hand erblickt,
Trägt das ew'ge Jugendſiegel
Glänzend auf die Stirn gedrückt.

Wann die Rebe längſt verblühet,
Wann der Winter ſtürmt herein,
Dann in dunkler Kammer glühet
Perlend noch der edle Wein.
Wann das Haupt ſich greiſend neiget,
Wann der letzte Schmuck vergeht,
Blüht das Chriſtenherz, und ſteiget
Aufwärts, wo die Palme weht.

Digitized by Google

Laßt uns nicht die Hände ringen,
Wo der Sieg errungen ward!
Laßt uns Ihm ein Opfer bringen,
Der ſich hier geoffenbart.
Singet vom Verjüngungsfeſte,
Und an ihrem Scheidetag
Rühmt zum Letzten noch das Beſte,
Was dem Herrn gefallen mag!

Er, den du geſucht, gefunden,
Still verehrt und treu geliebt,
Der, von Dornen einſt umwunden,
Kränze nun den Seinen gibt:
Siehe, was du heiß begehret
Bis zum letzten Schlag der Zeit,
Völlig hat Er's dir gewähret:
Göttliche Gerechtigkeit!

Aber nicht durch eigne Werke!
Solchen Wahn verſchmähteſt du,
Denn Verſöhnung, Licht und Stärke
Floß dir nur von Chriſto zu.
Er die Wahrheit, Er das Leben,
Er der Tilger unſrer Schuld! —
O wie wirſt du Ihn erheben
Und des Vaters ew'ge Huld!

Thränen haſt du nie bereitet,
Lieben hieß dein ſchönes Thun;
Lächeln war um dich verbreitet,
Darum weint die Liebe nun.
Dort, wohin du gingeſt, ziehe,
Sieggekrönte Dulderin,

Digitized by Google

Unſre Seelen ſpät und frühe
Mächtig dein Gedächtniß hin! —

Fahre wohl! du wirſt verweſen,
Aber nur auf kurze Friſt.
Herrlich wird dein Leib geneſen,
Wie der Geiſt ſchon herrlich iſt.
Wer mit Jeſu hier geſäet,
Erndtet unaufhörlich dort; —
Wann der Erde Staub verwehet,
Dauern ſeine Himmel fort

Grablieder.

1.

Der Glaube bleibt! früh weinteſt, glaubteſt du,
Von Jeſu Geiſt regiert;
Drum hat dich früh Gerechtigkeit und Ruh
Und edler Muth geziert.
Du fandeſt Ihn, der Sünder ſühnet,
Aus deſſen Kreuz das Leben grünet.
Der Glaube bleibt!

Die Liebe bleibt! Er, der uns Arme liebt,
Gab dir ſein Lieben auch;
Drum haſt du uns erquickt, und nicht betrübt,
Bis zu dem letzten Hauch.
Dein Heiland hat dich nun gerettet,
Doch ewig an uns feſtgekettet.
Die Liebe bleibt!

Digitized by Google

Die Hoffnung bleibt! aus Lieb' und Glauben dringt
Sie wunderſtark empor,
Hebt ſich mit Adlersflügeln auf, und ſchwingt
Sich durch des Himmels Thor.
So hat dein Hoffen auch geſieget,
Und ob der Leib im Grabe lieget:
Die Hoffnung bleibt!

Einſt wird der Glaub' ein Schau'n der Herrlichkeit;
Der Hoffnung wird ihr Theil,
Deß ſie geharret in der Prüfungszeit;
Sie erbt das volle Heil.
Doch Liebe bleibt, was ſie geweſen:
Ein ſüßes, wandelloſes Weſen.
Die Liebe bleibt!

Die Liebe bleibt! — o Jeſu, dort im Licht
Der Himmel ſchwebeſt du,
Und wendeſt doch dein huldvoll Angeſicht
Uns auf der Erde zu!
In dir ſind Eins all' deine Lieben,
Sey's hier im Todesthal, ſey's drüben.
Die Liebe bleibt!

2.

Geh' zum Schlummer
Ohne Kummer,
Theures, gottvertrautes Herz!
Nun iſt's ſtille;
Deine Hülle

Digitized by Google

Schläft hier aus den letzten Schmerz,
Und die Liebe,
Wenn auch trübe,
Schaut durch Thränen himmelwärts.

Geh' zur Ruhe!
Thu', o thue
Friedevoll die Augen zu!
Vielgeliebte,
Vielgeübte,
Deines Hauses Wonne du!
All' die Deinen,
Die hier weinen,
Gönnen doch dir deine Ruh'.

Schlafe, ſchlafe!
Seine Schafe
Kennt auch hier der treue Hirt.
O hier ſchwindet,
Was da bindet,
Was die Seelen quält und irrt!
Dieß Verweſen
Schafft Geneſen,
Das dich ewig freuen wird.

Jauchzend ſtehen,
Wiederſehen
Wird dich unſre Liebe dann,
Deren Zähre,
Gott zur Ehre,
Bitter, doch im Glauben rann.

Digitized by Google

Dann bei'm Krönen
Wird ertönen,
Was die ew'ge Liebe kann.

Herr, umfasse
Uns, und lasse
Leuchten hell dein Angesicht!
Stets behüte
Deine Güte
Dieses Grab mit Freudenlicht!
Laß dich loben
Hier und droben,
Denn die Liebe stirbet nicht!

3.

Wir wollen dich nicht halten;
Geh' still zum Grabe hin!
Vor göttlichen Gewalten
Muß hier der Glaube knie'n.

Nur stille Liebesthränen,
Und frommen Dank allein,
Und milder Hoffnung Sehnen
Will unser Herz dir weihn.

Wir wollen freudig sehen
Dem Flug der Seele nach,
Die aus den Todeswehen
Sich Bahn zum Himmel brach.

Wir wollen ihn erheben,
Den Heiland Jesus Christ,
Zu dessen ew'gem Leben
Du heimgezogen bist.

Digitized by Google

Sein Blut hat dich gereinigt;
Schlaf' wohl! du bist nicht todt;
Du wirst mit ihm vereinigt
Im Ostermorgenroth.

Wir stehn mit sanfter Trauer
Vor ihm, der dich uns gab.
Hier weht kein Todesschauer, —
Drum sinke froh hinab!

Hinfort kennt man dich nimmer
Nach dem, was irdisch heißt;
Im Auferstehungsschimmer
Umfasset uns dein Geist!

4.

Wie liegst du hier so still und bleich,
Und doch so kindlich, friedenreich
In deinem letzten Bette!
Noch ging der letzte Feind dir nach, —
Da kam dein Heiland und zerbrach
Die dunkle Todeskette,
Um dich Freundlich
Aus dem Wehe
Zu der Höhe
Heim zu bringen,
Wo die Gottesharfen klingen.

Du starbest ihm, der für dich starb,
Und er, der sterbend dich erwarb,
Wird dich zum Leben führen.

Digitized by Google

Nun wird's dir wohl seyn, leicht und hehr,
Nun wird dein Herz kein Elend mehr
In Ewigkeit berühren.
Bleiche Leiche!
Sink' hienieden
Hin im Frieden;
Du erzähle
Gottes Wunder, freie Seele!

5.

Sink' in deines Gottes Frieden
In dein Ruhekämmerlein!
Nun hat Jesus dir beschieden,
Ganz bei Ihm daheim zu seyn,
Und in unsrer Lieben Nähe
Auszuschlafen all dein Wehe.

Heil Ihm, der dich uns gegeben,
Der dich uns genommen hat!
Er bleib' unser Licht und Leben,
Bis wir schau'n die goldne Stadt,
Wo das Alte neu erscheinet,
Wo man ewig nicht mehr weinet!

Wie dereinst?

Was die Sünder jetzo loben,
Wird einst Alles seyn zerstoben,
Wie ein Nebelzug von oben.

Digitized by Google

All ihr Träumen und Erſinnen,
All ihr Wagen und Beginnen,
Das wird als ein Rauch zerrinnen.

Wann der Herr die Geiſter ſichtet
Und nach ſeinem Worte richtet,
Dann wird eine Welt vernichtet.

Er allein, der Ewighohe,
Und der Glaub'ge, Gnadenfrohe
Stehn dann ob der Feuerlohe!

O was werden wir erfahren! —
Wo ſind unſre Pilgerſchaaren
Heute ſchon nach hundert Jahren?

Alle Zeit iſt dann verſtrichen,
Aller Reichthum uns entwichen,
Aller Schimmer uns verblichen.

Unſre Leiber ſind vermodert,
Unſre Flammen längſt verlodert,
Und die Rechnung ſchon gefodert.

Menſch! wohin wirſt du dann kommen,
Wann dir Mark und Bein genommen:
Zu den Teufeln? — zu den Frommen?

Kriechſt du dann mit Felſenſtücken
Deines Irrſals auf dem Rücken, —
Oder ſchwebſt du im Entzücken?

Steht dir nach dem Todesſchlummer
Vor dem Aug' ein Höllenkummer,
Oder eine Himmels-Nummer?

Digitized by Google

Biſt du dann mit Gott vereinigt,
Durch das Bundesblut gereinigt, —
Oder von der Glut gepeinigt?

Herr, den einſt mein Bann getroffen,
Deß durchſtoch'nes Herz mir offen:
Hilf mir glauben, lieben, hoffen!

Herr, der Gottes Kelch getrunken,
Löſch' um mich die Feuerfunken,
Wann ich einſt zum Tod verſunken!

Zeig' mir täglich Sina's Zacken,
Beuge kräftig mir den Nacken,
Läutre mich von allen Schlacken!

Schone nicht mit deiner Ruthe!
Aber laß in deinem Blute
Grünen mich mit frohem Muthe!

Löſe mich von allem Gleißen!
Alles magſt Du mir entreißen:
Laß mich Gottes Kind nur heißen!

Laß mich ſtehn im ew'gen Bunde,
Sterben Dir an deinem Munde,
Dir erſtehn vom Todesgrunde!

Anſchauung der Ewigkeit.

(Offenb. 4 und 5.)

Wohl vierzig Jahre nach der Himmelfahrt
Vernahm Johannis Seele: „ſteig herauf!“ —
Da ward ihm wunderherrlich offenbart
Das Freudenziel von Chriſti Schmerzenslauf.

Digitized by Google

Im Donnertone rief ein Engel aus:
„Wer iſt die Rolle hinzunehmen werth?
Wer öffnet in des Himmels weitem Haus
Die ſieben Siegel, die noch unverſehrt?“ —

Da beugten alle Himmel tief ihr Haupt;
Werth fühlte der Eröffnung keiner ſich,
Und weil der Seher Jeſum ſelbſt geglaubt
Zurückgewieſen, — weint' er bitterlich.

Doch ſiegreich hob ſich das erwürgte Lamm!
Und als ſich nun zum Königsthrone ſchwang
Der auferſtandne Löw' aus Juda's Stamm,
Da wurden alle Himmel ein Geſang.

Zehntauſendfach ſtand eine Legion
Der Engel an der andern, gottverklärt,
Und Myriaden gaben einen Ton
Der Huldigung: „Lamm Gottes, Du biſt's werth!“ —

Wohlan! was vor Johannis Seele ſtund
Als längſt geſchehen, und doch als ein Heut', —
Es ſtehet auch vor uns im neuen Bund
Hellgegenwärtig bis in Ewigkeit.

Die Ewigkeit iſt nur die Fülle deß,
Was in der Zeiten Stromeslauf geſchah;
In dieſem feſten, goldenen Gefäß
Steht jedes Rinnſal, wie im Meere, da.

Nichts iſt vergangen in der Ewigkeit
Der Himmliſchen, als Sünde, Gram und Tod.
Dort ſchauet man den Anbruch aller Zeit,
Des erſten Schöpfungstages Morgenroth, —

Digitized by Google

Und den Triumph des jungen Morgensterns,
Wie jauchzend seine Felsenstirn geraucht,
Und er die Tiefen seines Feuerkerns
In's blaue Meer der Himmel eingetaucht.

Dort schauet man, wie sich das Chaos-Meer
Zorndonnernd in die Tiefe niederließ,
Und aus den Erd-Abgründen frühlingshehr
Mit Palmen sich erhob ein Paradies.

Dort wird's erhellen, wie der erste Mann
Als edles Bild aus Gottes Händen kam,
Und wie, erst einsam, wonnig er sodann
Aus Schöpfershand die holde Gattin nahm.

Dort wird man seh'n den tiefen Sündenfall,
Dahinterher die Todesklage zog;
Dort wird man hören den Prophetenhall,
Der früh schon über Todtengrüften flog.

Man schaut die Sündfluth, und des Bogens Gold
Ob Ararat, — den alten Babelsthurm, —
Der Heidenländer blut'gen Sündensold,
Gemischt aus Witz und Lust und Todessturm.

Man sieht den Gang des alten Testaments,
Die Flammenpracht ob Salems Tempelbau; —
Der Meere Krieg, die Noth des Continents,
Des Weltgeists Künste liegen hier zur Schau.

Man blicket an das neue Testament,
Darin, als auf dem Leuchter, hell das Licht
Des ew'gen, menschgewordnen Wortes brennt,
Und hebt zu Gott ein Kindesangesicht! —

Digitized by Google

All Dieſes bleibet ewig. — Tiefe See
Der Wunder Gottes, walle ſtets vor mir,
Daß ich, entbunden von dem Erdenweh,
So hier als droben ſchwimmen mög' in dir!

Hier will ich leben blos im Gotteswort,
Das richtet meine Zeit zur Ewigkeit;
Leb' ich darinnen, wahrlich, dann iſt dort
In Ewigkeit verwandelt meine Zeit.

Dann wird, was irdiſch hier im Zeitenfluß
Vorüberging, ein feſter Anblick ſeyn,
Und wunderbaren Anblicks Vollgenuß
Das Herz durchſtrahlen mit erhab'nem Schein,

Der uns verkündet in der tiefen Bruſt:
„Dem Ewigen von Anbeginn der Welt
Sind alle ſeine Schöpfungen bewußt." — *
Den Spiegel gib uns einſt, o Sternenzelt! —

Die Stirne eines Auferſtandenen.

2 Moſ. 28, 36.

Einſt ging der Hoheprieſter ſchön daher,
Das Ephod reich, von edlem Schmucke ſchwer,
Und um die Stirne wand ſo feierlich,
Einfach gewölbt, die weiße Binde ſich
Mit goldnem Schilde, gleich dem Morgenſtern, —
Drauf ſtand ein Wort: „die Heiligkeit des Herrn!" —

Was glänzt auf dir, verklärte Stirne du? —
Verwittert in der tiefen Grabesruh'

* Apoſtelgeſch. 15, 18.

Digitized by Google

Lagſt du Jahrhundert um Jahrhundert ſchon,
Zum Element verwittert, grauer Thon...
Aus deinem Grabe fährſt du hoch empor,
Und ſchauſt mich an aus einem ew'gen Chor! —

Sanft, wie der Mondſtrahl ſonſt den Fels gegrüßt,
Hell, wie die Sonne ſonſt das Meer geküßt,
Ruht Jeſu Friede, Gottes Glanz auf dir,
Und was dem Prieſter einſt nur Schattenzier,
Trägſt du lebendig, wie den Morgenſtern:
„Jehovah hier! die Heiligkeit des Herrn!"

Geglühet haſt du einſt von heißem Flehn;
Manch Wetter durfte ſich auf dir ergehn;
Die Runzel furchte dich wohl tief genug,
Wenn über dich die Leidenswoge ſchlug;...
Vorbei! dahin! — der letzte Todesduft
Verwehet in der reinen Himmelsluft! —

O ſchöne Stirne! Spiegel ew'gen Lichts!
Du Morgenſtrahl des reinſten Angeſichts!
Noch hinter'm Grabe ſchimmerſt du mich an:
Süß iſt die Wanderung nach Canaan!
Hier ſtill im Herzen Jeſum und ſein Wort:
Sein Prieſterſiegel auf der Stirne dort!

Dem Gott unſeres Lebens.

Ew'ges Leben
Willſt du geben,
Vater der Barmherzigkeit!
Haſt uns Todten
Längſt geboten,

Digitized by Google

Aufzuſtehen in der Zeit,
Daß hierüben
Und einſt drüben
Wir beſtehen ohne Leid.

Lichte Pfade
Heil'ger Gnade,
Drauf es zu dem Himmel geht! —
Wer durchſpähet
Und verſtehet,
Wie dein Herz den Sündern räth? —
Da erſcheinet
Süß vereinet
Wahrheit, Huld und Majeſtät!

Seelenpfleger!
Flammenträger
Deines Gottes, Jeſu Chriſt!
Dich erheben
Soll das Leben,
Das dem Tod verfallen iſt.
Lebenshöhen
Kann ich ſehen
Nur, weil Du geſtorben biſt.

Gottes Kriege,
Gottes Siege
Sind in Dir uns vorgeſtellt.
Du begrüßeſt
Und verſüßeſt
Einzig dieſe Todeswelt.

Digitized by Google

Du bereiteſt,
Ziehſt und leiteſt
Einzig uns zum Lebenszelt.

Laß dich preiſen,
Stern der Weiſen,
Edles Licht von Oſten her!
Ewigkeiten
Sammt den Zeiten
Wären für uns Arme leer; —
Dein Erſcheinen
Gibt den Deinen
Nun ein lichtvoll ew'ges Meer!

Matt vom Sehnen
Und mit Thränen
Will ich ſchau'n auf Gottes Sohn.
Viele ſtarben
Und verdarben
Ohne Dich hienieden ſchon!
Doch wer glaubte
Dir, dem Haupte,
Blieb dein Glied, dein Schmerzenslohn.

Schön iſt's droben!
O dort loben
Reine Geiſter ihren Herrn,
Der ſie zählte,
Der ſie wählte
Aus dem Todesabgrund fern.
Dorthin ziehe
Spät und frühe
Mich, du heller Morgenſtern!

Digitized by Google

Fürſt der Ehren!
Mein Begehren
Steht nach Dir, dem Gottesbild!
Galle trankſt du,
Und dann ſchwangſt du
Dich empor zum Throne mild.
Denk' in Hulden
Meiner Schulden!
Sey mir ewig Sonn' und Schild!

Wiederſehen der Liebe.

Wie werden ſich die Geiſter wiederſehn,
Wenn ſie zum Glanzgefild der Herrlichkeit
Mildſchimmernd durch des Grabes Pforte gehn,
Entkleidet von dem Wechſel dieſer Zeit?
Wenn, was im Seelengrund verborgen lag,
Sich nun erſchließt zum ewig hellen Tag?

Ein off'ner Arm, ein ſeligheit'rer Blick,
Entzückte Liſpel um den reinen Mund, —
So ſpiegelt ſich die Sonne klar zurück
Im Silberſee, im blauen Meeresgrund,
So ſpiegelt jede Miene, jeder Zug
Der nahen Liebe ſtillen Wonneflug.

Wo iſt der Gram, der dieſes Lippenpaar
Einſt noch umſpielt im blumenvollen Sarg?
Wo iſt die Falte, die, was finſter war,
Unheimlich ſelbſt der Liebe noch verbarg?
Der tiefe Athem, einſt von Seufzern ſchwer? —
Es iſt dahin! hier ſeufzet Niemand mehr!

Digitized by Google

Denn abgewiſcht ſind alle Thränen, hell
Der Seele tiefſte Flecken ausgebleicht;
Gebadet iſt das Aug' im lichten Quell,
Entlaſtet jede Bruſt, wie froh und leicht!
Und was einſt Kummer, bitt're Thränen gab,
Bleibt eingeſenkt im ſtillen Erdengrab.

Das hat der Sohn, der Lebensfürſt gethan,
Gethan durch ſeiner Liebe Heldengang!
Wie ſtieg er tief hinab, wie hoch hinan,
Bis ſiegend er die Friedensfahne ſchwang!
Nun kehrt der Liebe Reich, — es iſt vollbracht!
Sein Lebenslicht verſchlang die letzte Nacht.

Und Er, deß Athem durch die Himmel weht,
Der ſeine Kinder dort vor Ihm vereint,
Reicht ſeiner Liebe ſel'ge Majeſtät
Nicht auch zu uns, wo noch der Pilger weint?
Nicht auch zu uns, die ſeine Friedenshand
Zur heil'gen Wallfahrt aneinander band?

O Wiederſehn, von Ihm gebahnt, geweiht
In dieſer Zeiten naher Gegenwart,
Sey uns ein Bild der ſüßen Ewigkeit,
Des Wiederſehn's, das droben unſer harrt!
O Liebesauge, wirf ein ew'ges Glück
Im Spiegel deiner Sterblichkeit zurück!

Daheimſeyn bei dem Herrn.

Schon ſprechen mächtige Himmelsſtimmen:
Es ſind die Reiche der Welt unſers Gottes
Und ſeines Chriſtus geworden!
Von Ewigkeit herrſcht er zu Ewigkeit!

Digitized by Google

Dieß will ich faſſen in's bange Herz,
Wenn hier im Fremdlingslande noch
Die Widerwärtigen toben und herrſchen,
Und mich die Welt mit Angſt umgibt.

Du herrſcheſt mitten unter ihnen,
Du König, eingeſetzt von Gott!
Laß, Herr, auch meine Seele ruhen
Unter dem Schatten deines Throns!

Sie dürſte nach Dir, wie der Hirſch im Walde
Nach friſchem Waſſer lechzend ſchreit;
Sie blicke hinauf, und werde geſtillet,
Und lebe, feire, ſinge Dir!

Denn in Ewigkeit will ich keines Andern,
Als deine ſeyn!
Und in Ewigkeit begehr' ich nichts Andres,
Als Gnade von Dir!

O daß ich Dich liebte,
Wie du mich liebeſt!
Wie du von Ewigkeit, eh' ich geboren,
Mich geliebet haſt! —

Mein König! ich freue mich deiner Siege,
Die herrlicher werden jeglichen Tag! —
Vom erſten Orion, bis tief in die Hölle,
Vom Cherub des Throns, bis zum ewigen Lügner,

Muß Alles Dir dienen;
Und eher nahet der Friede nicht,
Bis vor deinem allheiligen Namen
Sich Aller Kniee gebeugt.

Digitized by Google

Dann wird es, was Du vom Throne sprachst:
Siehe, ich schaffe Alles neu!
Dann schaffet dein Hauch den Himmel, die Erde, —
Darauf Gerechtigkeit wohnt.

„Wer meinen Willen thut, bleibet in Ewigkeit!“ —
Du sprachest's! — ach, wie den Träumenden
Wird's ihnen seyn, die im Feierkleide
Zu deinem Abendmahle ziehn!

Von des Weinstocks neuem Gewächs
Wirst du mit den Geliebten trinken,
Und deine Hand nach alter Weise bricht das Brod;
Sie nehmen hin, und essen an deinem Tisch.

Herab von deinem Stuhle
Fließt der krystallene Strom,
Umschattet von den Lebensbäumen,
Und weiden darf dein Volk sich hier.

Da füllt der Lebendigen Weihrauchschaale
Sich mit des Altares heiliger Glut, —
Opferduft wallet empor, und selig
Schauet das thränende Aug' auf Dich! —

Auf Dich, den Zerstochenen,
Den Erstandnen, Erhabenen,
Den Versöhner der Schuld, den Vollender
Aller, die hier auf ewig ruhn.

Aber alle Thränen wischest Du ab;
Kein Wehmuthshauch durchirret die Seligkeit;
Wo man's mit Felsen verschlossen glaubte,
Springt es nun auf wie tönende Quellen;

Digitized by Google

Wo einſt ein Feuereifer und das Schwert
Unmächtig abglitt, iſt es nun milde,
Und ſtarre Kniee, eherne Nacken weich
Durch der Liebe Flammen geworden.

Viele, wie Bränd' aus dem Feuer geriſſen,
Die mitten im Tod noch dein Arm umfing,
Oder die lange durch Gram und Nacht
Zur Himmelsheitre ſich durchgerungen, —

Und Viele, mit Dir verhüllet in Niedrigkeit,
Derer nicht werth war die Welt, —
Die Armen, die Schwachen, „deren ſich Gott
Erbarmen ſollte" — ſie ſtehen voran mit Dir!

„Wie lieblich, o Gott, ſind deine Hallen!
Und deiner Altäre duftende Höhn!
Ein Neſt hat die Schwalbe gefunden,
Der Vogel ſeinen Jungen ein Haus!

„Selig wohnt ſich's in deinen Hütten!
Da ſingen deine geretteten Kinder!
Die Rechte des Herrn iſt erhöhet!
Die Rechte des Herrn behält den Sieg!

„Wünſchet Jeruſalem Heil!
Wohl geh' es Allen, die dich geliebet!
Deine ſtrahlenden Gründe mit neuen Namen,
Deine glänzenden Thore!

„Wo kein Tempel iſt, keine Sonne,
Wo Du der Tempel, die Sonne biſt!
Wo das Siegel Gottes auf unſern Stirnen
Königlich ſchimmert!

Digitized by Google

„Süße Weide haſt Du uns bereitet,
Und deine Brunnen fließen hell;
Dein Stab, er leitet uns ſanftiglich,
Auf deinem Felſen ſtehn wir erhöhet!

„Da du ſterbend dein Auge geſchloſſen,"
Thateſt du Salems Thor uns auf!
Heil dir, Niemand reißt uns hinfort
O Lamm, aus deiner ſtarken Hand!" —

Dieß ihr Geſang; er fließt unverſiegbar!
Heil den Lippen, daraus er fließt!
Heil den Händen, die ihre Kronen
Niederwerfen vor dieſem Stuhl!

O du Schauen der bebenden Wonne,
Wenn ſie rückſchau'n auf's alte Verderben,
Auf des Todes Abgrund, — und fühlen ſich heil,
Durch ihres Königes Wunden heil!

Und blicken mit ewighellen Augen
Hin über Salems leuchtende Zinnen,
Von Eden zu Eden, von Sonne zu Sonne,
Die immer ſteigt und nimmer fällt!

Denn die Ewigkeit altert nicht,
Faltenlos iſt ihre glänzende Stirne!
Und feſte Anker tragen,
O Hoherprieſter, dein Heiligthum! —

Führe mich, Jeſu, zu jenen Chören,
Die in's unerſchöpfliche Lebensmeer
Selig tauchen und preiſend bekennen: —
Grundlos ſey es und uferlos!

Digitized by Google

Die da ſingen: wie Du im ewigen Schmerz
Nicht gewanket und nicht verzaget,
Wie Du verſankeſt im letzten Tod,
Und am lebendigen Vater feſtgehalten;

Wie du geglaubet, geliebt, gefleht,
Wie du ſanftmüthig geweſen
Und von Herzen demüthig,
Und fromm und treu.

Unſträflich biſt Du und ein Fels,
Und kein Böſes in Dir!
Lebendig und todt will ich's bekennen,
Daß Du der Sohn des Vaters biſt!

Ein Gebilde deiner Hände,
Ein Lohn deiner Schmerzen,
Leg' ich mich ewig in deine Hände!
Dein heilig Antlitz ſey mein Ziel!

Digitized by Google

Drittes Buch.

Poeſie und Kunſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Entstehung des Liedes.

Wenn tief aus irdischem Grunde
Ein Duft zur Höhe sich hebt,
Und, mit den Lüften im Bunde,
Sich still zur Wolke verwebt:

Dann ziehen mit sehnendem Schwanken
Gewölke daher und dahin,
Wie flüchtige, bunte Gedanken
Durch einen menschlichen Sinn.

Unfruchtbar doch bleiben so viele,
Der Wind verweht sie zu bald,
Und lässet die wechselnden Spiele
Nicht kommen zu fester Gestalt.

Sie fahren am Horizonte,
Gleich tauben Blüthen, so fern,
Und wenn auch ein Strahl sie besonnte,
Wird's doch kein bleibender Kern.

Doch wenn in nächtlicher Ferne,
Wo solch ein Wölklein schifft,
Ein Strahl der liebenden Sterne
Es mitten durch's Herze trifft:

Dann läßt es ein Thränlein fallen
Gar sanft und kummerlos,
Das thaut hernieder krystallen
In einer Blume Schooß.

Digitized by Google

Drin ſpiegelt am roſigen Morgen
Die Sonn' ihr Angeſicht,
Holdſelig, ohne Sorgen. —
Sieh', das iſt ein Gedicht!

Weſen der Dichtung.

Iſt nicht der Vogel ein fliegendes Lied?
Der Fiſch in der Fluth ein lebendiges Glied
Der ſchöpf'riſchen Sprache, die tönend und rein
Durchwallet der Welten unzählige Reihn? —
Der Vogel bewegt ſich in glänzender Luft,
Das Fiſchlein durchſchwimmt den kryſtallenen Duft, —
Und wer von der ſpielenden Regung berichtet
Der Flügel und Floßen, — der hat ſchon gedichtet.

Perſepolis Trümmer, — beſchaue ſie dort,
Die ſchweigenden Säulen am einſamen Ort!
Gedenke, was hier vor Jahrtauſenden war,
Des mächtigen Königs gebietende Schaar; —
Ihr Spielen, ihr Prangen, — nun iſt es verweht,
Mit trauernden Strahlen der Sonne beſät; —
Was mahnet dich? — Wer von den Trümmern berichtet,
Wie mahnend ſie ragen, — der hat ſchon gedichtet.

Und findeſt du rings in der hehren Natur
Des ſchwebenden Liedes unendliche Spur,
Und fühlſt, wie des Auges beſchauende Kraft
Im Herzen dir innige Dichtungen ſchafft:
So wandre du kindlich die herrliche Bahn,
Horch rings um dich, ſchaue die Dinge dir an!

Digitized by Google

Je tiefer den Blick in die Weſen du richteſt,
Je helleres Wort, das du ſingeſt und dichteſt.

Die Wahrheit, ſie webt ſich Gewand um Gewand,
Sie ſchürzet und wirket mit zaub'riſcher Hand.
Ein Kleid für den Werkeltag gürtet ſie um, —
Dann ſchafft ſie im Schweiße, die Lieder ſind ſtumm;
Doch zieht ſie das Feſtgewand herrlich ſich an,
Dann wird ſie ein glänzender, ſingender Schwan,
Der ſchrankenlos ſich durch die Lüfte verbreitet,
Und frei mit des Stromes Bewegungen gleitet.

Doch lieblicher ſchwingt ſie ſich nirgends empor,
Als wenn der Vergänglichkeit trüg'riſcher Flor
Zerriſſen vom Auge des Sterblichen ſchwebt,
Und frei ſich die Seele zum Heiligen hebt.
Bedarf's hier des Wahnes? bedarf es der Kunſt,
Die tändelt und flattert in ſchimmerndem Dunſt? —
Erfaſſe dein Leben im ewigen *Leben*,
So wird auch die Erde dir Himmliſches geben!

Die Welt iſt geſpiegelt im göttlichen Wort,
Das ſtrömet durch alle Jahrtauſende fort;
Wo donnern die Pſalmen? wo ſiegt der Geſang?
Wo herrſchet der Bilder lebendigſter Drang? —
Apoſtel, Propheten, ſie *dichteten* nicht;
Sie *ſahen* das Leben, ſie *zeugten* vom Licht! —
Das göttliche Leben, das höchſte Genießen
Muß ſtets ſich in Liedern und Pſalmen ergießen.

Digitized by Google

Reinheit der Poeſie.

O zart Gefühl, ſo kummerlos,
So freudig und beſchwingt, —
Du Vogel, der im duft'gen Schooß
Der Blüthenwipfel ſingt!

O feine Liebe, die ſo mild
In Tönen deutet an,
Wie ſich des Lebens Wonnebild
In Geiſtern ſpiegeln kann:

Wie anders biſt du, als der Zwang
Im wogenden Gemüth,
Wo ruheloſer Ueberdrang
Verworr'ner Sinne glüht;

Und wo ſich eigenmächt'ge Kraft,
Von Selbſtgefühl gebläht,
Um's höchſte Kleinod müde ſchafft,
Das Einfalt nur empfäht,

Die kindlichſtill, in holder Zucht
Den Blüthenkranz ergreift,
Und unbewußt mit goldner Frucht
Am Sonnenſtrahle reift!

Ich weiß es wohl und fühl' es oft,
Daß, was im ächten Geiſt
Geboren wird, ganz unverhofft
Und ſanft der Seel' entfleußt;

Daß man, wo's Herz nicht innig fühlt,
Meiſt viele Worte macht,
Und manchfach mit Gefühlen ſpielt,
Die nur der Kopf erdacht.

Digitized by Google

Singt ſchon die Nachtigall im Strauch
So klar und ſeelenvoll:
So hätten wir auch einen Hauch,
Der heller klingen ſoll.

Das Beſte, was auf Erden tönt,
Iſt doch ein Herz, das liebt,
Das kindlich, glaubig und verſöhnt
Sich ſeinem Schöpfer gibt;

Ein Herz, vom Glanze der Natur
Und ihrem Gang bewegt,
Das auf der Gotteswunder Spur
Still ſeine Flügel regt;

Ein Herz, das mit Beſinnung blickt
Auf der Geſchichte Feld,
Und, ſey's durchſchauert, ſey's entzückt,
Sich ſchwingt zur neuen Welt.

Die wahre Kunſt gibt Lieb' und Licht. —
In Gottes Gnadenreich
Taugt Alles ohne Liebe nicht; —
Das gilt der Kunſt zugleich.

Laß ziehen hold und ungepreßt
Die wahre Dichtkunſt ein!
Je mehr du dich durchſtrahlen läß'ſt,
Je klarer wirſt du ſeyn.

Doch wo kein reiner Himmel iſt,
Wirkt man im Nebeldunſt,
Und wer den Sonnenglanz vermißt,
Der hat nur Farbenkunſt;

Digitized by Google

Wer keinen Zephyr kennt, der braust;
Weß Hand ſich faltet nie,
Der hebt gen Himmel oft die Fauſt,
Und nennt es Poeſie.

Wer nicht als Kind ſingt vor dem Herrn
Im ſtillen Kinderſaal,
Verleiert als ein Stümper gern
Den edelſten Choral.

O Lerche du, die als ein Pſalm
Durch Morgenwolken ſtrebt,
Dann zu des Korngefildes Halm
Helljauchzend niederſchwebt, —

O Nachtigall, ſäng' ich mein Lied
So perlenklar wie du
Ihm, der für uns am Kreuz verſchied,
Und gieng dem Himmel zu!

Unerſchöpflichkeit.

Viel hohe Sänger könnten verſchüchtern mich,
Ein Lied zu ſingen, weil ſchon Unſterbliche
Am tiefen Dichterborn getrunken,
Und vor der Nachwelt verherrlicht ſtehen.

Nachtretend möchte wohl mir ein Satellit,
Ein Geiſt-Trabante rathen: Verſuch' es nicht,
Zu ſingen, wo ſo viele Harfen
Mächtig und prächtig vor dir geklungen!

Digitized by Google

Und hieng' ich irgend nur an dem Menſchenwort,
So würd' ich furchtſam, ſchmiegte der Schule mich,
Und gieng' auf ſchon betret'nen Pfaden
Sieglos daher mit geſenkter Fahne.

Weil aber jährlich blühet der holde Mai,
Und Freudenlüfte friſch noch von Oſten wehn,
Will ich neu fühlen junges Leben,
Und bei den Todten mich nicht bedanken.

Ich bin ein Pilger, dem noch ſo neu die Flur,
Wie David, ſproſſet. Frage die Sonne nicht:
Wie manches Auge ſie durchleuchtet?
Frage den Wald nicht, wie lang' er rauſche?

Die Sonne glühet, und ſie iſt heute mein,
Die Blume blühet, und ſie iſt heute dein;
Nicht Shakſpeare wehret mir's noch Schiller,
Sie mit vergnüglicher Hand zu pflücken.

So wenig noch die Wolga von Alters her
Iſt ausgefiſchet, wie noch die Störe drin
Und Hauſen ſpielen, — ſchau, ſo wenig
Iſt noch das Geiſterreich ausgebeutet.

Der Einz'le ſiehet Wellen des Oceans,
Fängt etlich Fiſche, ſendet ein Schiff hinaus
Auf Landentdeckung, — doch wer ſieht es,
Wo er das Meer mit dem Kiel gefurchet?

Stets neues Leben ſtrömet aus Gottes Quell,
Und thörigt iſt es, ſagen: der Menſchengeiſt
Häng' ab von Menſchen. Geh' zum Borne,
Dann biſt du nicht ein Client der Näpfe! —

Digitized by Google

Denk' frei und dichte! Wer vor Jahrtausenden
Trank Donau's Wellen? — Siehe, noch bläulich tief
Gehn sie vorüber! So ist heute
Nichts von der Fülle des Geists erschöpfet,

Der, gleich dem Adler, fröhlich in Lüften webt,
Und dessen Schwinge, wenn sie den Aether schlägt,
Nichts weiß von andern Adlersflügeln,
Die ihn mit stürmendem Schwung durchmessen.

Religion und Poesie.

Gott und Natur, die sind beisammen stets;
Drum zeugt die Schöpfung Flammen des Gebets,
Drum muß aus ihr geheim und ewigjung
Auftauchen leuchtende Begeisterung.

Drum steigen dir Gebilde frisch und hell
Rastlos aus stillem, unerforschtem Quell,
Die dein Gemüth am innern Firmament
Als seine freundlichen Gestirne kennt.

In Gott allein wird, was du bildest, ächt,
Beseelt, geformt von Wahrheit, Licht und Recht;
In Ihm allein wird, was vergänglich heißt,
Erhoben in den ew'gen Liebesgeist.

Besinge die Natur nicht ohne Ihn,
Sonst baust du lauter Götzentempel hin
In Paradiese voller Sündenweh',
Ja, höchstens eine dämmernde Moschee.

Digitized by Google

Beſing' Ihn auch nicht außer der Natur,
Ihn, der da webt in Wolken, Wald und Flur;
Wie ſollten ſeine Tempel denn allein
In einem Sandmeer aufgerichtet ſeyn?

Wie ſollte Gott, der goldne Sternenſchrift
Geſchrieben, fremd ſeyn unſrer Blumentrift,
Wenn Chriſti Sinn ſo tief und wonneſam
Die Geiſtesbilder aus der Schöpfung nahm?

In Silberſchaalen faſſe du ſein Gold,
Wenn du Ihm Opfer darbringſt kindlichhold; —
Das Gold entnimm aus himmliſcher Natur,
Die Silberſchaalen von der Erdenflur!

Halt feſt zuſammen als die beſte Gab',
O Menſch, was huldreich dir dein Schöpfer gab;
Laß Alles Ihn in deinem Geiſte ſeyn,
So bleibet auch die ganze Schöpfung dein.

So liebt Er dich, weil du den Schöpfer ehrſt
Und Ihn in ſeiner Creatur verklärſt, —
So blickt Natur im Geiſt dich lieblich an,
Und als geiſtleiblich ziehſt du deine Bahn, —

Verkörpernd durch dein Wort und deine That
Des Geiſtes unſichtbare, heil'ge Saat,
Ihm nach, der ſelbſt im Creaturenkleid
Verleiblichte den Geiſt der Ewigkeit, —

Wie längſt in dämmernder Symbole Kranz
Still vorgebildet ſich ſein Gottesglanz,
Als feierlich an Juda's Tempelwand
Der hohe Cherub unter Palmen ſtand.

Digitized by Google

Stoff des Liedes.

Ausgeriſſen wird die Pflanze,
Die der Vater nicht geſetzt,
Wenn ſie ſchon mit hellem Glanze
Aller Menſchen Aug' ergötzt.

Töne, ſüß und leicht vermenget,
Drinn ſich weltlich Luſt und Schmerz,
Tand und eitle Klage dränget,
Heilen keines Menſchen Herz.

Alte Mährchen und Geſchichten,
Langer Weile kurzer Troſt,
Breitgeſchlagen zu Gedichten,
Spenden eine loſe Koſt.

Lieder, die uns üppig melden
Uebertünchtes Heidenthum, —
Sündenritter, Fleiſchesheldeu,
Schänden des Erlöſers Ruhm.

Lieder, die den Schmerz erzählen,
Den die eigne Thorheit ſchlug,
Liebeströdel matter Seelen
Hätten endlich wir genug.

Schau, ſie kommen und ſie ſchwinden,
Wie der Irrwiſch aus dem Sumpf,
Ohne Wärmen, ohne Zünden,
Laſſen alle Herzen ſtumpf! —

Aber Davids reine Saiten,
Moſis Lied und Aſſaphs Wort
Hallen in den Ewigkeiten
Hehr und unvergänglich fort.

Digitized by Google

Und ſo wird man in den Chören,
In des Himmels Feierklang
Viele Gotteslieder hören,
Die der Glaub' auf Erden ſang.

Ew'ges haben ſie geſungen,
Und das Heil'ge dauert nur;
Heilig iſt ihr Lied erklungen
Für den Herrn der Creatur.

Schuf Er uns des Liedes Töne
Ihm zum Preiſe liebend an,
Sollen Ihm die Erdenſöhne
Mit des Liedes Opfer nahn.

Singen dort die Seraphinen
Dem erhöhten Menſchenſohn:
Tritt auch du, o Menſch, mit ihnen
Im Geſang vor ſeinen Thron!

Singe dem, der dich geliebet;
Hold und heilig iſt ſein Mund!
Sing' Ihm; wenn Er Freuden giebet,
Füllen ſie der Seele Grund!

Laß es frei vom Herzen ſchallen,
Daß es jeder Sünder hört:
Jeſu will ich wohlgefallen!
Chriſtus iſt des Preiſes werth!

Laß dich nicht den Spötter ſtören,
Krank an blinder Chriſtusſcheu;
Auf den Meiſter ſollſt du hören,
Was vor Ihm gefällig ſey.

Digitized by Google

Suche nicht nach fernen Bildern,
Nicht nach fremdem Saitenklang;
Seine Gnad' und Huld zu ſchildern,
Iſt dein Leben nicht zu lang!

Sieh umher auf Land und Meere,
Schau des Himmels Wunderwelt,
Wie das All durch tauſend Chöre
Seines Schöpfers Ruhm erzählt!

Sieh das Buch der Lebensworte,
Göttlich wundervoll und ſchön;
Sieh dem Sänger hier die Pforte
Unermeßlich offen ſtehn!

Herrlichkeit auf allen Blättern,
Tiefen, tiefer, als ein Meer;
Gott im Säuſeln, Gott im Wettern,
Gottes Werke mild und hehr!

Off'ne Himmel! Lebensſtröme!
Salems Zinnen! Edens Au'n, —
Prieſterſchmuck und Diademe,
Heil'ge Wunder wirſt du ſchau'n!

Harfendonner in den Pſalmen!..
Höreſt du den ſel'gen Chor?
Sehnet ſich zu jenen Palmen
Deine Seele nicht empor, —

Mitzuſingen auf der Erde,
Daß dort oben einſt dein Geiſt
Zu der Schaar gezählet werde,
Die gerecht und heilig heißt?

Digitized by Google

Daß du deine Liebesgaben,
Die du hier dem Herrn geweiht,
Schöner mögeſt wieder haben
Für das Feſt der Ewigkeit?

Dem himmliſchen Hirten.

Himmliſcher Hirte der irdiſchen Heerde!
Wer hat geredet im Nachtthal der Erde
Einfach und klar und vernehmlich wie Du,
Liebliche Quelle der Wahrheit und Ruh'?

Du, der von Anfang durch Himmel gezogen,
Du, den die Sterne des Morgens umflogen,
Zeigteſt uns ſchmucklos dein ewiges Reich; —
Wer iſt an kindlichen Worten Dir gleich?

Nicht als ein Künſtler, als Redner und Dichter
Spracheſt Du, König, Erlöſer und Richter!
Nein, Dir entquoll nur, was ewiger Geiſt,
Was die Begründung der Schöpfungen heißt.

Tief, wie der Alpen gediegene Quadern
Bilden des Erdballs Gerüſt, — wie die Adern
Ruhiger Ströme die Länder durchgehn,
Soll man dein mächtiges Zeugniß erſehn.

Jeder Gedanke bleibt Dir nun verbunden,
Dir, der die Kronen der Sterne gewunden,
Dir, der Tiberias Wogen durchging,
Als an dem Arm der Apoſtel Dir hing.

Digitized by Google

Herrlich und farblos, o heiliger Meiſter,
Haſt Du geredet die Sprache der Geiſter!
Was Du geſprochen, das iſt nun ein Licht,
Das in geſchöpflichen Farben ſich bricht.

Ja, was der König der Geiſter gegeben,
Darf auch bei Bürgern die Saite durchbeben;
Was einſt der Ewiggeborene ſprach,
Hallt in den Seelen der Späteren nach.

Darum auf Thabor's und Golgatha's Gipfel
Säuſeln melodiſch des Lobgeſangs Wipfel,
Und wo das Leben zum Tode verſank,
Feiert am liebſten des Sterblichen Dank.

Dort, wo Du ſiegreich zum Throne geſtiegen,
Dürfen die Blumen der Lieder ſich wiegen;
Nirgends erkeimet ein edlerer Flor,
Als wo Du wallteſt zum Himmel empor.

Soll mir dein Name nicht ewig gefallen? —
Er ja nur heiliget irdiſche Hallen! —
Das nur gibt Feuer und himmliſchen Blick,
Wenn Dich verherrlichen Lied und Muſik!

Da, wo Du ſchwebſt auf den Flügeln der Töne,
Tritt zu dem Wahren das ewiglich Schöne; —
Anderes Singen und anderer Flug
Nimmt nur zu Grüften und Moder den Zug.

Laß uns in Liebe melodiſch Dir ſingen!
Gib uns der Ehrfurcht harmoniſche Schwingen!
Seraphs-Gefühl in dem ewigen Licht
Hält ja die Fittige vor das Geſicht!

Digitized by Google

Gewalt der Muſik.

Oft, wenn das Ohr holdſel'ge Töne höret,
Der Saiten und der Stimmen Luſtgeſang,
Wird ſchnell geſänftigt, was in uns empöret,
Ein Friede glättet der Gefühle Drang,
Und was uns lange, mannigfach geſtöret,
Es legt ſich vor dem zauberiſchen Klang,
Wie Cerberus vom Schlafe ward bezwungen,
Als Orpheus in der Schattenwelt geſungen.

Ein andermal wird's Schilderhebung drinnen
Vor'm Wetterleuchten ſtürmender Muſik;
Gepanzert ſtehen auf die Lebensſinnen,
Und Heldenmuth entflammet unſern Blick,
Als müßte nun ein Siegeslauf beginnen,
Herbeizuraffen ein unendlich Glück,
Das leiſe winkt aus hohen Feſtungshallen, —
Und heut', ach, iſt die Burg noch nicht gefallen!

Ein andermal eröffnen ſich Vulkane
Voll Hadesflammen unter'm ſchwanken Fuß,
Daß träumeriſch der Geiſt im Schreckenswahne
Zum Todesabgrund niederfahren muß,
Bis er am tiefſten Fels die goldne Fahne
Aufwallen ſieht, womit ein Genius
Ihm einen Ausweg aus dem Tode zeiget,
Und ihm voran auf Roſenwolken ſteiget. —

O ſüßes Wunder, daß uns Tön' entzücken,
Die wir doch im Begriffe nicht verſtehn!
Ein Räthſelheer ſehn wir vorüberrücken,
Empfinden ſeines Geiſterathems Wehn,

Digitized by Google

Und möchten an das Herz die Sylphen drücken,
Die leichten Schwungs an uns vorübergehn. —
Im wachen Traum gewahren wir das Schöne,
Das ob uns schwebt im luft'gen Reich der Töne.

Doch also, daß der Lüftling nur Dämonen
Bethört im überird'schen Raume fängt,
Wenn zu dem Psalmruf himmlischer Aeonen
Der fromme Künstler sich prophetisch drängt,
Voll jenes Geistes, der aus Erdenzonen
Zu Sternen seinen Ahnungsflug verlängt,
Der Palme gleich, die fest im Boden stehet,
Und mit der Krone doch im Aether wehet.

Der reinste Herzenshauch aus deiner Lunge,
Der tiefste Blick aus deinem Augenpaar,
Der stillste Sehnsuchtslispel deiner Zunge,
Und was die Ahnung sonst in dir gebar:
Das wird geboren mit lebend'gem Schwunge,
Im Klang vor dir zu schweben wonneklar,
Das Geisterreich auf unsichtbaren Schwingen
Weissagend dir im Festkleid nah zu bringen.

Und wenn verhallet sind die holden Klänge,
Blickt noch das Aug' die todten Ziffern an;
Es schlummern drin die lieblichen Gesänge,
Die nur des Meisters Hand erwecken kann.
Doch scheidet stumpf die weltberauschte Menge, —
Sie lacht, sie schwärmt, — das Spiel ist abgethan.
Dem Erdensinne bleibt der Geist verschlossen,
Und schwerer wird geschaffen, als genossen. —

Was will die tiefe Kunst der Töne sagen,
Die Gott verliehn aus seinem Heiligthum? —

Digitized by Google

Sein Wort, ſein Geiſt, wodurch die Himmel tagen,
Sie ſind der Tonkunſt Evangelium.
Auch der Muſik Gefieder will uns tragen
Im Reiche ſeiner Herrlichkeit ringsum,
Daß wir im Todesleib Ihm feſtlich nahen,
Und ſchon auf Erden Himmelsluſt empfahen.

Muſik iſt Gottes Jungfrau. — Ihre Leier
Tönt mahnend, liebevoll von Land zu Land;
Wo irgend auftaucht eine Lebensfeier,
Da faſſet ſie den Menſchen an der Hand,
Und ladet ihn: „Wach auf! du biſt ein Freier!
Zerreiß' im Glauben deiner Sünde Band,
Damit der Geiſt mit einem ew'gen Siege
Im Aetherblau der Herrlichkeit ſich wiege!

An's Evangelium ſollſt du mich mahnen,
So oft du töneſt, herrliche Muſik!
Was äußerlich mein Auge nicht mag ahnen,
Das ſtellſt du mir inwendig vor den Blick.
Da geht's zu neuen Welten, tiefern Bahnen,
Zu Gottes Berg, zum heiligſten Geſchick,
Wo ſäuſelnd, flötend, jauchzend alle Triebe
Ihm huldigen, dem König aller Liebe!

Vier Lieblinge.

Muſik-Heroen kenn' ich vier, und außerdem
Sind wenige mir nur wahrhaftig angenehm.

O könnt' ich ſie verſtehn, wie's innig mich verlangt,
Wenn hoch ihr Genius im Aetherfluge prangt!

Digitized by Google

Wenn bald im Maienglanz und bald im Donnerſtrahl
Ihr Geiſt herniederwinkt, und Flammen wirft in's Thal;

Wenn aus dem Urgebirg ein klarer Brunnen quillt,
Der majeſtätiſch bald als Strom zum Meere ſchwillt;

Wenn Engel ob mir hin im Goldgewande fahren,
Bald wolkenhaft gelockt, bald ſonnenhell von Haaren!

Wohl hab' ich oft gelangt nach ihrer Mäntel Falten,
Doch konnt' ich ihren Schwung in Worte nicht geſtalten.

Was über Worten ſchwebt, das ſchildert die Muſik. —
Wort iſt ein Ei; Muſik iſt's, wenn der Vogel flück.

1. Sebaſtian Bach.

Patriarchaliſch tritt voran der alte Bach,
Der als Briareus uns die Bahn der Töne brach.

Der ſpielet hundertfach mit Füßen und mit Händen,
Bricht als ein Meer heraus, hochwogig aller Enden.

Er ſprudelt bodenlos, und doch umfaſſet er
Mit Felſen ſeinen Schwall, keuſch, rieſenhaft und hehr.

Er iſt ein Vorweltsmann, der vor der Sündflut lebt,
Und Edens Roſenflor um Henochs Stirne webt.

Er hilft Noah, dem Ahn, an ſeiner Arche Schrein,
Führt Elephanten, Leu'n und Mammuthsthier' hinein.

Ob Himalaia's Haupt ſein Heldenarm ſich ſchwingt,
Der Behemote fäht, Iguanodonten zwingt. —

Wenn Bach vor uns ertönt, iſt's alte Rieſenwelt,
Die ſich am Ueberhang des Paradieſes hält.

Er kennt das Cherubsſchwert, das Edens Pfad verbot,
Und Rückkehr-Hoffnung auch durch des Meſſias Tod.

Digitized by Google

Die Pracht der Ur-Natur, Prophetenmajestät,
Und Gottes Gnadenschwur, der von den Sternen weht,

Sie brausen hin im Bach, zehnhundert-tausendfach;
Drob wird der Bach zum Meer, — und Keiner thut's ihm nach!

2. Händel.

Ihm folget Händels Kraft, — ein lächelnder Titan!
Dem kann die Christenschaft schon eher freudig nah'n.

Des alten Testaments helldunkle Majestät
In ihm gepaart mit Glanz des neuen Bundes geht.

Die Donner Sinai's, Schmerzlaut von Golgatha,
Und Himmelfahrts-Triumph sind in ihm alle da.

Sein mächtig lodernd Feu'r, wie klar und freudig brennt's!
Er ist der Musikus des neuen Testaments.

Händels Messias wird der Tonkunst Höchstes bleiben,
Und Niemand kann hinfort vom Heiland schöner schreiben.

Die Messiade schreibt nach Klopstock keiner mehr;
Händels Messias bleibt der Tonkunst Gottesehr'.

Wenn's „Halleluja" tönt, dann möcht' ich nur besteigen
Die Kanzel, und vom Herrn mit Donnerstimme zeugen,

Und rufen: „Seht! Er ist's, der starb und ewig lebt,
Deß Herrlichkeit vor euch auf Wundertönen schwebt!"

Wenn's „Amen" dann erschallt, so schwillt ein Ocean,
Amen! ruft jede Well', — und Amen bleibt es dann! —

Heil Händeln, daß die Welt, den Opern einst zulieb,
In's Oratorium den edlen Helden trieb!

Im Kleinsten ist er groß; man staunet ob dem Fluge
In scherzender Gavott', und flammenreicher Fuge.

Digitized by Google

Er gränzt ans Lenzgebiet der jüngern Zeiten hin,
Und Salems Osterfest wirft Strahlen doch auf ihn.

Er will von Mode nichts, so wenig als ein Fest,
Das ew'gen Segen jung vom Himmel glänzen läßt.

Solang' die Deutschen steh'n in Gottes Heldenreih'n,
Soll Händels Genius ein Flügelmann drin seyn!

3. Mozart.

Hierauf bezaubert uns Freund Mozarts Licht-Musik,
Gleich einem Himmelblau, durchglänzt vom Maienblick.

Mozart wird immer seyn ein Liebling dem Gemüth,
Weil seine Sonne stets durch alle Wolken sieht.

Er strömt die Menschheit aus mit ihrem Licht und Graus,
Doch Liebesmelodie'n geh'n nie dem Holden aus.

Was kündet er uns an im Wohllaut seines Webens?
Die tiefste Liebeslust des ird'schen Jugendlebens.

Er wandelt als ein Kind in einem Feengarten:
„Blüht, Blumen! Quellen, springt, und lasset niemand warten!

Komm, süßer, feuchter Lenz! gib alle Blüthen her,
Ob ein Gewitter auch fern auszudonnern wär'!" —

Ihr Gärten Schiras all! ihr palmenreichen Höh'n,
Die mild in Hindostan durch Lotosdüfte weh'n; —

Ihr Lüfte, silberhell um Montblancs Gipfel ziehend,
Und süße Rosengluth am Abendhimmel sprühend; —

Ihr Kindesherzen all, darin der Hoffnung Bild
In namenlosen Weh'n zu Glanzgestalten schwillt; —

Und du, tiefnächt'ger Chor der Rachegeister graus,
Der flammend sich erhebt in eines Frevlers Haus:

Digitized by Google

Kommt alle her! bezeugt was Mozart ahnend ſpricht,
Wenn mächtig liebevoll er Klangguirlanden flicht!

Komm, Ouvertüre du vom alten Don Juan,
Und ſchwing' zehntauſendfach Brandfackeln himmelan!

Komm, Ouvertüre du der Zauberflöte ſüß,
Halb aus der Feenwelt, halb aus dem Paradies!

Kommt, Symphonien, hehr aus Licht und Sturm gewirkt,
Ihr heitern Genien, von Regelkraft umzirkt! —

Ein Herzensherold iſt der Mozart ſtets geweſen,
Zum Meiſter des Gefühls und des Geſchmacks erleſen;

Ein Mann der Gegenwart, der dennoch prophezeit,
Daß über'm Zeitlauf glänzt ein Aug' der Ewigkeit.

4. Beethoven.

Beethoven, hoher Geiſt, du biſt's, den ich erwähle,
Mit ſeinem Flammenblick und ſeiner Wetterſeele!

Wenn auf granitnem Fels die Tanne braust allein
Empor in's Himmelblau ſehnſüchtig, — denk' ich Dein.

Wenn ſtill die Alpenfluh' zum Thal ſich niederſchrofft,
Vom Sonnenſtrahl geküßt, gedenk' ich Deiner oft.

Wenn hoch im Aetherblau der Adler Kreiſe zieht,
Und unverwandten Blick's in's Sonnenauge ſieht, —

Und wenn ein Mannesherz, tiefſchmerzlich eingepreßt,
Aus voller, wunder Bruſt die Klage ſtrömen läßt:

Dann denk' ich Deiner oft, der von dem Himmel träumt,
Wo brauſend unter ihm des Abgrunds Woge ſchäumt.

Du kennſt die Regel wohl, doch willſt du nicht nach Regeln
Zum unentdeckten Land der ew'gen Freude ſegeln.

Digitized by Google

Du fährest mit dem Sturm, wie mit dem Maienwind, —
Wenn endlich nur dein Schiff den Heimathport gewinnt!

Zukunft heißt dein Gebiet; was noch geschehen soll,
Davon ist dein Gemüth erhab'ner Ahnung voll.

Drum in dein schönstes Spiel mischt sich die Todtenklage,
Die in den Nächten träumt vom Wiederbringungstage.

Du trauerst über'm Tod; drum kann des Lebens Lächeln
Nie den prophet'schen Ernst dir von der Stirne fächeln.

Du zeigst ein Himmelsrund, dran Sturmgewitter schwebt,
Dazwischen Nordlicht hold und Sternenschimmer webt.

Da spielen still vor dir im Nordmeer die Delphine,
Und drüber deutest du mit feierlicher Miene

Zum Mitternachtsgewölk, das herfährt durch die Nacht,
Darin Jehova thront mit namenloser Pracht.

Ein Sturm der Seraphim ergreift dein Saitenspiel,
Du rauschest in die Harf', ach, um ein ew'ges Ziel; —

Du windest mächtig dich durch finst're Wolken hin,
Mit Wehklag' und Gewalt den Himmel herzuziehn.

Dein Geist, er fühlet sich dämonisch eingezwängt
Von Banden, die nur Gott, nicht Kreatur zersprengt.

Und doch, wenn seine Kraft nun schütternd ausgetost,
Stirbt seine Wehmuth hin in ewigmilden Trost:

Zum Zeugniß, daß der Sturm den Flug nur senken kann,
Wenn er im Morgenroth sein Ruheziel gewann!

Digitized by Google

Viertes Buch.

Balladen und hiſtoriſche Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Xerres.

An des Hellespontos Ufern ſtand des Perſerkönigs Heer,
Zahllos, mit gewalt'gen Wellen rauſchend wie das hohe Meer.

Zehntauſend faßt' auf Einmal Xerxes weiter Mauerkreis;
Krieger maß er, wie der Landmann Körner miſſet ſcheffelweis.

Hundert ſiebzigmal gefüllet ward das ungeheure Rund;
Alle dieſe Kämpfer ziehen wider den Hellenenbund.

Rächen will der große Herrſcher ſeine Schmach bei Marathon: —
„Nimm, Themiſtokles, nun, ruft er, für Miltiades den Lohn!

„Laßt zum zweitenmale ſchauen, ob euch noch ein Sieg gelingt,
„Wenn ein Heer von ſechzig Völkern über Meeresbrücken dringt!

„Seht, geruhig ſchläft die Brandung! meine Ketten zähmten ſie!
„Prachtvoll mit erhobnen Flaggen ankert meine Flotte hie!

„Mein iſt Alles! Dieſer Scepter, Myriaden regt er auf; —
„Schiffe, ſchwellet eure Segel! Heere, fördert euern Lauf! —"

Alſo ruft der Perſerkönig ſtolz, mit trunknem Siegsgelüſt,
Stehend unter den Satrapen auf dem glänzenden Gerüſt.

Und die Banner ſchwellen brauſend; goldgezäumte Roſſe ziehn,
Toſend wallen eh'rne Schaaren ob den Meereswellen hin.

Sieben Nächt' und ſieben Tage dauert der gewalt'ge Zug,
Unerſchöpflich wogt's hinüber, — erſt am achten iſt's genug.

Digitized by Google

Und verſunken in den Anblick, wird des Königs Auge feucht; —
Sank die Brücke? flog vom Himmel unglücksſchwangre Wetterleucht'?

Nein! des Morgenlandes Fürſten drückt der Todesbann der Zeit: —
„Eine Bundsgenoſſin fehlt mir, Eine nur: Unſterblichkeit! —

„Ruhig ſchauſt du, blauer Himmel, über Menſchenalter her, —
„Ewigjunge Wellen rollſt du in die Ferne, ſchönes Meer!

„Aber ach in hundert Jahren, wo wird dieſer Waffenſchein,
„Und wo werden dieſe Roſſe, dieſe Felſenleiber ſeyn?

„Wallt hinüber, ſtürm'ſche Haufen! heute bebt das Erdenrund, —
„Bald mit eurem todten König ſchlafet ihr im ſtillen Grund!"

Timoleon.

Von Syrakus' beſonnten Paläſten
Fährt ruhig auf ein edler Geiſt;
Sie nannten ihn den Treuſten, Beſten, —
Laß ſehn, wie's droben ſich erweist!

Sie haben ihn dort zum Richter erwählet, —
Die Königswürde ſchlug er aus;
Sein Leben hat er nach Thaten gezählet,
Am liebſten in des Friedens Haus,

Und wenn er ein edles Werk begonnen,
Nicht eine Freude kam ihm da,
Bevor er's für ſein Volk gewonnen,
Für's Vaterland vollendet ſah.

Digitized by Google

Auf ſeiner Stirne ſaß die Wahrheit,
Auf ſeinen Lippen ſanfte Huld,
In ſeinen Augen milde Klarheit,
Im Herzen muthige Geduld.

Er lebte drunten lange Jahre;
Oft war's im letzten Abendglanz,
Als wänd' um ſeine Silberhaare
Die Sonne golden einen Kranz.

So ſtieg im reinen Freudenlichte
Sein Geiſt empor in ſtille Höh'n;
Den Strahl in ſeinem Angeſichte,
Den haben Engel nur geſehn.

Ihr Götter! ruft er, — denn von Göttern
Hat er ſein Lebenlang gehört,
Im Morgenglanz, in Kriegeswettern,
Im Frühlingshaine ſie verehrt.

Und war ihm doch nur Eins im Herzen,
Nur Eins in ſtiller Wehmuth groß,
Darin mit wortlos heil'gen Schmerzen
Die Vielheit ihm zuſammenfloß!

Und wenn ſie ihn allein gelaſſen
Mit ihrer Götterlehren Schwall,
So drang's ihn, dürſtend zu umfaſſen
Nur Eines in dem großen All. —

Wo bin ich? ruft der Losgebundne, —
Wo biſt du, Stadt, ihr Tempel, wo?
Wo biſt du Erde, du verſchwundne? —
Doch bin ich, o ihr Götter, froh! —

Digitized by Google

„Komm," ruft ein Engel, „zu vergessen
Der Erde Bild, der Erde Wahn!
Fleug höher, lerne ganz durchmessen
Des stillen Ahnens heil'ge Bahn!

Komm, Seele, nimm dir hin das Ganze!
Die Theile waren dir ein Spott; —
Blick' auf! in diesem Himmelsglanze
Gebietet ein lebend'ger Gott!

Durchläutert seyst du!" — schnell durchzücket
Ein Blitzstrahl schmerzlich seinen Grund, —
Er ist der alten Welt entrücket, —
Und also spricht des Engels Mund:

„Erschlossen ist dein Herz hier oben, —
Vernimmst du drin das ew'ge Wort? —
Nun reißt es dich, den Herrn zu loben,
Durch tausend Ewigkeiten fort!" —

O wie er jauchzt: „„ihr edeln Geister!
Führt mich zum großen Einen hin!
Ihn nenn' ich König, Herr und Meister,
Dem ich auf ewig eigen bin.

O leise Lispel heil'ger Mahnung!
Warum verstand ich nicht den Ton?
Warum blieb wortlos meine Ahnung? —
Empor zu Gott, Timoleon!""

Alexander in Jerusalem.

Rauchend sank die graue Meerstadt in des Oceanes Fluth;
Nicht bestehen konnte Tyrus gegen Alexanders Wuth.

Digitized by Google

Ihre Thürm' und Mauerwälle stürzten vor dem Griechenwall;
Schreckend fuhr durch alle Lande dieses Sieges Donnerhall.

Dann erhob der junge König drohend sein gelocktes Haupt:
„Liege, Tyrus, bis zu steigen wieder dir ein Gott erlaubt!

„Aber nun das Schwert gezücket! Eins noch ist mir angenehm:
„Daß wir Blut und Rache nehmen an der Stadt Jerusalem!

„Trotzig hat sie meinen Schiffen nah' und ferne nichts genützt,
„Unsre schwerbedrängten Streiter nicht zum Siegen unterstützt.

„Fort gen Salem, daß sie rauche, wie nun Tyrus ausgeraucht!
„Ihre Hohenprieſter haben Oeles nun genug verbraucht!

„Eine Kerze will ich machen aus dem Tempel insgesammt,
„Daß er sieben Mitternächte prasselnd in die Weite flammt!" —

Bald auf Zions Felsenhöhen ist das Griechenheer gerückt,
Drohend flattern seine Banner, alle Schwerter sind gezückt.

Glänzend ruht das alte Salem, die Matrone Gottes, dort,
Einen Kranz noch auf dem Haupte, und im Herzen Gottes Wort.

Aus den Tempelmauern steiget Opferrauch, ein Wolkenmeer;
Berge sind noch her um Salem, und der Herr ist um sie her.

Und die bärt'gen Macedonen schau'n hernieder ehrfurchtsvoll,
Ahnend, welche Gotteskunde diesen Höhen längst entscholl. —

Sieh'! da naht in langen Reihen feiernd eine Prieſterschaar,
Vornen an der Hoheprieſter, hehr, im wallenden Talar.

Ueber'm Ephod hängt der Bruſtschild, ein zwölffaches Lichtgestein; —
Trag's getrost nur, alter Jaddus! Gott will gnädig mit dir seyn! —

Digitized by Google

Sehet ihn! — er deutet ſchweigend in die Himmelshöh'n hinauf;
Hört ihn: „König Alexander, hemme deinen Siegeslauf!

„Aller Heidenvölker Burgen hemmen deine Schritte nicht,
„Aber dieſe Burg des Friedens ſchirmt Jehovah's Angeſicht!

„Darum, König, willſt du leben, zeug' ich dir mit hohem Eid:
„Hier nicht grünen deine Palmen; thue dieſer Stadt kein Leid!

„Komm in Gnaden! ſey im Frieden uns ein königlicher Gaſt,
„Nimm in Gottes Friedensmauern mit dem Heer die ſüße Raſt!“ —

Wundernd ſteht der Griechenkönig; doch er ſenket mild ſein Schwert:
„Solche Prieſter muß ich ehren! Solche Bitten halt' ich werth! —

„Ja, bei'm Zeus! von ſeinem Throne, Prieſter, biſt du mir geſchickt,
„Denn dich hab' ich vor drei Nächten hell im Traume ſchon erblickt! —

„Auf gen Zion! ruhig Alle ziehen wir nach Salem ein!
„Draußen ſtürm' ich, aber drinnen will ich Alexander ſeyn!““ —

Schnell verbreiten ſich die Griechen in der ſchönen Felſenſtadt,
Dehnen freudig ihre Glieder, noch vom Siegesdrange matt.

Aber mit dem Hohenprieſter ſteigt der König ſtill empor,
Und es öffnet ſeine Flügel dumpf das goldne Tempelthor.

In dem Heil'gen ſteht erſtaunend Alexander, ſieht ſich um,
Ahnet, ſinnet und erbebet in dem ſtillen Heiligthum.

Iſt es nicht ein ew'ger Schauer, der durch dieſe Hallen weht?
Athmet nicht von dieſer Wölbung eine Gottesmajeſtät? —

Digitized by Google

Schlägt da draußen nicht des Opfers Feuerglanz so hell herein,
Als ob Gott hier alle Völker sich zu Opfer wollte weihn? —

„O Jehovah!" ruft der König, knieend auf dem Marmorgrund:
„Gott der Götter, sey mir gnädig! nimm mich auf in deinen Bund!"

Dann erhebt der Hoheprieſter ſegnend über ihm die Hand,
Spricht mit hocherhobner Stimme, und gen Morgen hingewandt: —

„Segne dich der Herr, und hüte dich mit ſeiner Augen Glanz!
„Segne dich der Herr, und gebe dir den ew'gen Siegeskranz!"

Und der König, tieferſchüttert, hebt ſich ſanft und feierlich:
„Habt in euern Gottesſchriften ihr ein Zeugniß auch für mich?" —

Schweigend bringt der graue Prieſter die Geſetzesrolle dar:
„König, lies! von Dir auch zeuget Er, der ſeyn wird, iſt und war!

„Daniel, der hohe Seher, hat von dir geweiſſagt ſchon,
„Ehe du als Wickelkindlein gabeſt einen Lebenston.

„Du mit eines Bockes Horne wirſt den Perſer-Widder bald
„Auf die Erde niederſtürzen mit zerſchmetternder Gewalt.

„Du, ein Panther, viergeflügelt, ſtürmſt durch Aſien dahin, —
„Heere werden vor dir fallen, fünfzig Völker vor dir fliehn.

„Aber ach! nur eine Spanne füllſt du in dem Weltenraum;
„Vier Satrapen werden ſteigen, wann du hingefallen kaum. *

„Ach, nur flüchtige Minuten währt dein Weltbeſtürmersglanz;
„Wenig Jahr', und nicht ein Blättchen iſt in deinem Lorbeerkranz!

„Salem iſt die Lebensmitte und der Strahlenpunkt der Welt;
„Hier bezeugt der Gott der Götter, was da bleibet und zerfällt!

* Dan. 8. 3—8.; 7, 6.

Digitized by Google

„Rauſche hin mit deinen Heeren! Gottes Reich beſtehet nur, —
„Ewig glänzet ſeine Sonne; Sand verwehet deine Spur!

„Und bevor du hingeſtürzet von dem goldnen Erdenthron,
„Beuge dich im Geiſte hoffend vor dem fernen Menſchenſohn, —

„Der, in Himmelswolken ſchwebend, einſt die Welt vom Ew'gen nimmt, —
„Dann vielleicht iſt nach dem Sturze dir ein Himmelsthron beſtimmt!" —

Scipio vor Karthago.

(Im Jahr 146 v. Chr.)

Vor den lodernden Burgen, da ſaß der Athlet,
Held Scipio, ruhig vom Lorbeer umweht. —
Nun flammſt du, Karthago, wie praſſelnde Spreu,
Nun züchtiget Roma die puniſche Treu'!

Verſtäubt iſt Hamilkars und Hasdrubals Macht, —
Dahin biſt du, Hannibal, Löwe der Schlacht!
O wehe! mit ſprühenden Funken verfliegt,
Was du dort auf Kannä's Gefilden erſiegt!

Vorbei ſind die Fahrten auf dienſtbarem Meer,
Die blühenden Pracht-Kolonieen umher; —
Karthago ward ſelbſt ein verzweifelndes Schiff,
Das ſcheitert an Roma's gewaltigem Riff!

Zerſchmettert iſt Byrſa, das prangende Haupt,
Das Niemand vordem zu bezwingen geglaubt; —
Geſtürzt ſind die Bauten, darin ohne Zahl
Heerſchaaren ſich bargen vor'm glühenden Strahl.

Digitized by Google

Verbrannt ſind die Ställe, wo ſtampfende Reihn
Elephanten mit Thürmen ſich drängten herein, —
Verödet die Häfen, wo Flotten gedrängt
Die ſiegenden Flaggen im Winde verlängt.

Der Ruhm des Jahrtauſends, der üppige Stolz,
Was iſt er? — ein Schnee, der im Regen zerſchmolz! —
Die Herrlichkeit Afrika's, was iſt ſie jetzt? —
Ein Gluthmeer, von Aeolus Stürmen gehetzt!

Schau! ſiebzehen Tage lang lodert es fort
Mit Brand und Gewimmer, Verheerung und Mord,
Wo nur die Verzweiflung das Leben noch würzt,
Und Heldenkraft ſtolz in die Flammen ſich ſtürzt! —

Vor dem Meere des Feuers auf einſamem Feld
Saß Scipio ſtill, der geprieſene Held,
Und blickt' aus des Rauches erhabenem Flor
Mit quellenden Thränen zum Himmel empor.

Wie war's ihm? — Wie wenn ein Gewitter verſinkt,
Und dürſtend die Erde den Regenthau trinkt,
Indeß noch am öſtlichen Himmel ſo weit
Aus andern Gewölken die Donner bereit.

Da trat vor ſein Auge der alte Homer; —
Er fühlte den Sänger, und athmete ſchwer:
„Einſt," ſeufzt' er, „wird auch noch erſcheinen die Zeit,
Da Ilion hinſinkt, den Flammen geweiht!" —

Ja, einſt wird erſcheinen die Zeit wie ein Strom,
Da lodernd verſinket das ewige Rom!
Verſunken iſt's halb, — es verſinket noch ganz
Vor himmliſchen Mächten, vor heiligem Glanz!

Digitized by Google

Dort flammen die Trümmer Karthago's hervor:
Hoch über sie steigt einst die Neustadt empor, *
Die Stadt, die aus Feuern der Welten sich hebt,
Wann's endlich zum Letzten geflammt und gebebt!

Plinius auf dem Meere.

(Nach einer Sage.)

An jenem Tage, da auf Golgatha
Der Lebensfürst den Todesbecher trank,
Als jenes Haupt, das Himmel werden sah,
Am blut'gen Kreuz erbleichend niedersank,
Verdunkelte sich auch die Sonne tief,
Weil aller Geister Lebenssonn' entschlief.

Die Finsterniß ging über Meer und Land;
Es stockte der krystallnen Lüfte Strom,
Und zitternd floß der Trauer dunkles Band
Um's Parthenon, um's Kapitol in Rom,
Und alle Heiden staunten; doch sie sahn
Nicht, was der Schöpfer für die Welt gethan.

Seyd still, ihr Heiden! seht die Finsterniß,
Die mahnend euer todtes Haupt umhüllt!
Ein Zeichen der Vollendung ist ja dieß
Für Ihn, der unsre Nacht mit Glanz erfüllt!
Ach dieses Dunkel, es belastet Ihn,
Damit ihr sollt zum Himmelslichte ziehn!

Wie dumpf, ach, blickte damals alle Welt
Auf jenen dunkeln, tiefen Trauerflor!

* Karthago heißt „Neustadt." — Neu-Jerusalem ist die ewige Neu-Stadt.

Digitized by Google

Sie wußte nicht, welch himmliſches Gezelt,
Welch Erb' einſt durch die Sünde ſie verlor;
Sie fühlte nicht, um was dieß Dunkel warb,
Und daß die Sonne für die Schatten ſtarb.

Nur Einer ahnt's im Calabreſenmeer,
Der alte Plinius. — Er ſchiffte grad'
Von Syrakus ſtill nachmittäglich her,
Vertraut mit der Gewäſſer blauem Pfad;
Doch faßt' er nicht, was jenen Nachmittag
Für eine Nacht auf Meer und Himmel lag.

Er rief: „Entweder leidet die Natur,
Wie, oder ſinkt zum Tode heut' ein Gott!" —
Ja, Plinius, du biſt auf rechter Spur,
Dein ahnendes Gemüth wird nicht zu Spott!
In Chriſtus litt der Schöpfung weites All,
Der Schöpfer ſtarb für ſeiner Schöpfung Fall.

Nicht Jupiter, nicht Mavors, noch Apoll
Sind todesfähig, weil ſie nie gelebt.
Er, der von allem Gottheit-Leben voll,
Deß Geiſt auf Erden und im Himmel ſchwebt, —
In Ihm ward aller Kreaturen Laſt
Zuſammen an dem Marterpfahl gefaßt.

O große Wahrheit, die durch Heidenbruſt
In jenem Dunkel gleich dem Blitze ſchlug!
O ſüße Wahrheit, die mit ew'ger Luſt
Ein Herz erfüllt, das je nach Frieden frug! —
Die tiefſte Bitt' und Ahnung ſtimmet ein
Mit jenem Tag, der finſter mußte ſeyn.

Digitized by Google

Mit jeder Woge, ſtolzes Mittelmeer,
Verkünde nach Jahrtauſenden auch du
Des Heilands Tod! — Ihr, um die Erde her,
Ihr Oceane, donnernd, und in Ruh',
Sprecht's nach, daß einſt ein Schöpferherz zerbrach, —
Und du, o Seele, ſing' es ewig nach!

Die Donnerlegion.

Gegen Markomannenfürſten ſtritt der Kaiſer Mark Aurel,
Doch im unbekannten Lande gingen ſeine Züge fehl.
Dürſtend ſtehn die Legionen, matt, vom Sonnenbrand verſengt,
Sehen ſich in Felſenſchluchten unerbittlich eingezwängt.

Rauſcht's nicht an den Bergen nieder? liegt kein Heer im Hinterhalt,
Das ſich unverſehns erhebet mit vernichtender Gewalt?
Wehe, wenn der Schlachtendonner durch die rauhen Klüfte brüllt,
Eh' der Römer ſich erquicket, eh' die Sonne ſich verhüllt!

Fruchtlos ſchimmern hier die Adler den Kohorten ſtolz voran,
Und der Lanzen blanker Rechen bricht durch Klippen keine Bahn.
Schwankend auf des Kaiſers Stirne thront die Weisheit, kalt und ſtill,
Die im Leide nicht erliegen, und in Trauer lächeln will.

Denn den Weiſen auch betrübet ein entwundner Lorbeerkranz,
Beſſer doch, als Todeswolken, iſt der Sonne heller Glanz, —
Und verſchmähen würde nimmer deines Herzens Menſchlichkeit
Einen Retter, der vom Himmel ſiegreich führte dieſen Streit! —

Aber andre Bundsgenoſſen ſtehn in dieſer Felſenbucht;
Oft ſchon haſt du ſie verachtet, oft ſchon wurden ſie verflucht.

Digitized by Google

Ehre ſie, betrogner Herrſcher, halte ſolche Kämpfer werth!
Wenn das ird'ſche Schwert verſaget, führen ſie des Himmels Schwert!

Siehe, dort mit baaren Häuptern kniet die zwölfte Legion,
Sendet brünſtige Gebete himmelwärts zu Gottes Sohn. —
Horch! ſchon donnert's in der Ferne! doch erhebet ſich kein Feind,—
Nein, es iſt des Himmels Hülfe, die den Betenden erſcheint. —

Regengüſſe ſtürzen nieder, — Jeder trinkt aus Helm und Schild;
Alſo wird den müden Streitern wunderſam der Durſt geſtillt;
Und indeß ſie freudig trinken, wirft der Wetterſturm ſo dicht
Feuerſtrahlen, Schloßenwirbel in der Heiden Angeſicht.

Schnell hervor mit hohen Adlern dringt im Donnerhall das Heer,
Keinem iſt der Fuß noch müde, Keinem wird die Lanze ſchwer; —
Und die Markomannen zittern, und die Quaden ſind im Lauf,
Und die Legion der Chriſten ſtürmt den Siegenden vorauf.

Frage nicht: wie nahm's der Kaiſer? längſt verklang der Stoa Ton
In den Stürmen der Aeonen, — aber ewig lebt der Sohn,
Der noch heut' aus Wetterwolken über Legionen blitzt,
Und, die kleine Heerde ſchirmend, über Cherubinen ſitzt!

Baſilius und Joſephus.

(379 Jahre n. Chr.)

Mit Joſephus, Iſraels Genoſſen,
Wandelte der heilige Baſil.
Frühe hatten ſie den Bund geſchloſſen,
Pflogen lieblicher Geſpräche viel
Ueber Kunſt, Natur, —
Eines fehlte nur:
Glaubenseinheit für das ew'ge Ziel.

Digitized by Google

Denn Basil, mit Christi Volk verbündet,
War ein Bischof und ein Licht im Herrn;
Viele Herzen hatt' er schon entzündet,
Tausenden gezeigt den Morgenstern.
Joseph, sein Genoß,
In der Heilkunst groß,
Blieb des neuen Bundes Klarheit fern.

Immer stand in Mosis Dämmerungen
Seine Seele fest und ruhig da;
Doch von Unmuth ward er nie durchdrungen,
Wenn er seinen Bruder beten sah.
Sonder Aergerniß,
Treuen Sinns gewiß,
Blieb er liebevoll dem Freunde nah.

Und voll Feuers hört' er ihn oft sagen:
Jesu Christi Jünger wirst auch du!
Meine Hoffnung spricht: in künft'gen Tagen
Eilest du dem Dorngekrönten zu! —
Doch mit ernstem Blick
Wies er das zurück:
Nimmer wirst du schauen, daß ich's thu'! —

Dann zu Kranken eilt er in die Runde,
Und mit Geisterblicken sieht er schnell:
Ob erscheine die Genesungsstunde,
Oder ob versiegt der Lebensquell.
Ja, den Todestag
Und den letzten Schlag
Wußt' er, ohne Täuschung, immer hell. —

Digitized by Google

Frühe pocht' es einſt. Ein Bote flehet:
Eile, Herr, Baſilius iſt krank!
Komm, bevor ſein Lebenshauch verwehet,
Bringe mit den allerbeſten Trank!
Unſre Seele zagt,
Alles weint und klagt,
Seit der theure Hirte niederſank. —

Und er eilet. — Todesbleich und hager
Findet er den Frommen, und erſchrickt
Ob dem Greiſe, der vom Sterbelager
Mild und lächelnd ihm in's Auge blickt.
Freund, wo will es hin?
Fragt der Biſchof ihn, —
Findeſt du mich weit hinausgerückt?

Schaffet, ſprach der Jude, ſchafft in Eile,
Was euch Noth für den Geliebten dünkt,
Denn es iſt nur eine kurze Weile,
Bis ſein edles Haupt zum Tode ſinkt! —
Doch der Kranke ſpricht:
Meineſt du, daß nicht
Morgen mir noch Gottes Sonne winkt?

Nimmer, ruft Joſephus, kann's geſchehen!
Eine Sonne, großer Biſchof, wird
Heute mit der andern untergehen;
Sorge, was du ſorgen willſt als Hirt'!
Eine Stund' allein,
Lieber, iſt noch dein;
Traue meinem Blicke, der nicht irrt! —

Digitized by Google

Aber wie, wenn ich noch leben ſollte? —
Fragt Baſil, — wenn dieſes arme Blut
Morgen noch in meinen Adern rollte:
Ständeſt du für deine Kunſt noch gut? —
Könnte das geſchehn,
Wollt' ich ſterben gehn!
Ruft Joſephus mit getroſtem Muth.

Stirb der Sünde, lebe dem Erhöhten,
Der am bittern Kreuze ſtarb für dich!
Lebe Dem, der aus den Todesnöthen
Durch ſein Blut erlöſet dich und mich! —
So mit bleichem Mund
Thut der Biſchof kund,
Was er wünſchet für den Freund und ſich.

Und Joſephus ſiehet ihn bekümmert; —
Kann dich's tröſten, ſpricht er, nun wohlan!
Wenn dir morgen noch die Sonne ſchimmert,
Geh' ich, Jeſu Taufe zu empfahn!
Denn ein Wunder nur
Aendert die Natur,
Und der Todesſtunde mächt'ges Nah'n. —

Scheidekuß. — Baſil die Hände faltet:
Jeſus, der Du Leben mir geſchenkt,
Und dem Leibe hier, der ſchnell erkaltet,
Himmelskräfte gnädig eingeſenkt:
Gib ein Tröpflein Zeit,
Daß zur Seligkeit
Werde dieſes Mannes Herz gelenkt! —

Digitized by Google

Sieh', im Abendthaue, gleich der Blume,
Lebt noch einmal auf Baſilius, —
Und am Morgen zu des Mittlers Ruhme
Lächelt ihm der Sonne holder Gruß.
Da gebietet er:
Rufet Joſeph her! —
Der vernimmt es, — faſt mit Ueberdruß.

Denn er wähnt: durch eine theure Leiche
Wollen ſie bewältigen mein Herz,
Hoffen, daß es ſchwächlich ſich erweiche
Bei der Trennung zährenreichem Schmerz! —
Doch er geht dahin,
Unerweicht im Sinn,
Blickt in Moſis Namen himmelwärts.

Zögernd tritt er in das Krankenzimmer;
Siehe da, der Freund! — o ſüßes Glück!
Himmliſchmilder, froher Augenſchimmer
Leuchtet ihm vom Lebenden zurück! —
Nun, Joſephus, ſprich:
Wer erlöste dich?
Wen verkündet dir des Freundes Blick? —

Da zerſchmilzt die Seele, da zerrinnen
Alle Nebel! — und Joſephus fällt
An dem Bette mit verklärten Sinnen
Nieder vor dem Heiland aller Welt:
Ja, Gott Iſraels,
Du, mein Hort, mein Fels,
Du nur haſt ſolch Wunder dargeſtellt!

Digitized by Google

Nun wohlan! vergeblich ſoll nicht ſcheinen
Dieſer Sonne helles Morgenroth!
Taufen laſſ' ich mich und all die Meinen
Auf des Nazareners blut'gen Tod.
Was ich dir gelobt,
Heute ſey's erprobt!
Ja, Baſilius, dein Gott iſt Gott! —

Warte, ſprach der Sterbende zum Freunde,
Warte, denn ich ſelber taufe dich,
Weihe dich in heiliger Gemeinde
Ihm zum Opfer, der für uns erblich! —
Doch Joſephus winkt:
Deine Sonne ſinkt, —
Bleibe, — deine Kraft verläſſet dich!

Spricht der Biſchof: Chriſtus gibt uns Gaben,
Wie die Kreatur nicht geben kann;
Stärke ließ Er mich in Schwachheit haben,
War mein großer Troſt von Jugend an.
Auch zu dieſem Werk
Gibt Er Kraft und Stärk',
Und in Ihm wird's freudevoll gethan!

Bald verſammelt in des Tempels Hallen
Steht der Chriſten tiefbewegter Chor;
Feiernde Geſänge hört man ſchallen
Zu dem Thron des Heiligen empor;
Und Joſephus tritt, —
Weib und Kinder mit —
Zum Altar in weißem Kleid hervor.

Digitized by Google

Und der Biſchof tauft ſie auf den Namen
Deſſen, der da ſtarb, und ewig lebt;
Und er betet über ſie; — vom Amen
Wird der tiefſte Herzensgrund durchbebt.
O ſie fühlen Den,
Deſſen Geiſtesweh'n
Schöpferiſch noch auf den Waſſern ſchwebt!

Freudig ſtehn die Schaaren, da die Neuen
Nun empfahn des Mittlers Abendmahl;
Seht, Baſilius, er reicht's den Treuen,
Glänzend in der Mittagsſonne Strahl.
Alles feiert, ſchweigt,
Betend hingeneigt; —
Jeſu Friede geht durch's Erdenthal.

Lange noch, bis in die dritte Stunde
Strömet der Ermahnung hehres Wort
Aus des Meiſters geiſterfülltem Munde, —
Dann mit einem Male ſteht er dort
Still am Hochaltar, —
Ueberirdiſchklar; —
Gottes Engel trug die Seele fort.

Attila und Marullus.

Noch lodert Aquileja; nun ſchon in Padua
Steigt auf das Hunnenlager des Königs Attila,
Der grauſen Gottesgeißel, die knallet überlaut
Und ganze Nationen zum Tode blutig haut.

Digitized by Google

Wer ſpannt wohl Harfenſaiten vor ſolchem Wütherich?
Wer wagt mit frohem Liede zum Löwenrachen ſich? —
Wohl hört der Königslöwe nicht gern den Hahnenſchrei, —
Doch waget auch ein Dichter zum Tiger ſich herbei?

Die Senatoren alle, ſie wandeln blöde, ſtumm,
Geſenkten Haupt's vor'm Schrecken Italiens herum,
Und ſcheue Blicke fragen demüthig: was er will? —
Doch hängt am allerbängſten die Sängerharfe ſtill. —

Schaut auf, — da kommt ein Dichter! Wer hätte das geahnt,
Daß ſich die Leier Wege zur Zornesgeißel bahnt? —
Ein ſtolzer Calabreſe ſteht vor'm Senate da,
Und ſpricht: „Ich will beſingen den König Attila!“ —

Längſt ruhn im Grab die Sänger, Virgil, Horaz, Catull,
Doch über ihrer Aſche herwandelt nun Marull;
Der hat ein Lied erſonnen, das ächten Heldenzoll
Im Namen aller Muſen dem Herrſcher bringen ſoll.

Die Väter froh vernehmen des Sängers Angebot;
Wie Balſam wird es ſtillen des Volkes Angſt und Noth,
Wenn man dem grimmen Leuen ſein ſchauervolles Haupt
Mit einem Kranz von Roſen und Lilien umlaubt.

Bald im Amphitheater ſitzt Schaar an Schaar gereiht, —
Sie haben hergeladen die Gäſte weit und breit;
Viel ſtolze Fürſten prangen im bunten Kriegerchor,
Und Attila vor Allen ragt auf dem Thron empor.

Da tritt mit ernſtem Gruße Marullus in den Kreis,
Dem großen Weltbezwinger zu bringen Lob und Preis.
Mit feierlichen Tönen hebt er ein Pſalmlied an,
Und rühmt in Prachtgebilden des Königs Wetterbahn.

Digitized by Google

Er ſchwingt in alle Höhen der Dichtung Redeflug,
Kein Bild von Stern und Sonne, kein Glanz iſt ihm genug.
Die Hörer alle ſtaunen: „O welch ein Flammenpſalm!
Wie weh'n die Ruhmesfahnen hell über Tod und Qualm!“ —

Noch höher fliegt die Dichtung nun im Prophetenton:
„Heil dir zu tauſend Siegen, du großer Götterſohn,
Der alles Widerſtreben der Feinde macht zu Spott! —
Gott ſchuf die Welt, — Du haſt ſie! Drum biſt Du unſer Gott!“ —

Der Sänger hat's gejauchzet, — der König aber ſpricht:
„Solch einen Todesfrevel ertrag' ich länger nicht!
Was iſt's, daß du vergötterſt ein Menſchenkind von Staub,
Das morgen oder heute dem Tode wird zum Raub?

„Heran, ihr meine Hunnen, verbrennt den ſchlechten Mann
Mit ſeinem ſchlechten Liede! Schafft weg von uns den Bann,
Damit wir nicht erregen des Himmels Donnerfluch!
Schafft ihn aus meinen Augen mit ſeinem Sündenbuch!“ —

Da rennen Hunnenkrieger rechts- linkshin alſogleich,
Da ſitzen alle Gäſte zerdonnert, leichenbleich,
Und wie dereinſt vom Himmel gefallen Ikarus,
Stürzt ſinnbetäubt Marullus dem Könige zu Fuß.

Er hat ſich ſelbſt gerichtet mit ſeinem Lobgedicht,
Er hat ſich ſelbſt vernichtet mit ſeinem Traumgeſicht. —
Schnell wächst ein Scheiterhaufen, und als lebendigtodt
Liegt drauf Gedicht und Dichter, nach Attila's Gebot.

Zehn rothe Feuerfackeln ſind angezündet ſchon, —
Bald wird der König winken dem fürchterlichen Lohn,
Darin ſich Harf' und Harfner nach ſolchem Freudenfeſt
Als eine Handvoll Aſche nur wiederfinden läßt! —

Digitized by Google

Fünf tödtliche Minuten; .. da hebt ſich Attila:
„Laßt los den ſchlechten Burſchen! Er iſt gewitzigt ja; —
Das war für Götzenſchmeichler; doch dem geſcheh' kein Leid,
Der Menſchenruhm beſingen will menſchlich in der Zeit!"

Des Hieronymus Wünſche.

Des Menſchen Auge ſiehet ſich nicht ſatt,
Vom Hören wird des Menſchen Ohr nicht matt;
Viel Herrliches iſt in der Welt geſchehn;
Es gäbe Viel zu hören und zu ſehn!

Einſt wollt' ich wünſchen köſtlichen Genuß;
Da wünſcht' ich mir, was Hieronymus
Zu ſchau'n begehrte. — Traun, er wählte gut!
Schon bei'm Gedanken wallte mir das Blut.

Für's Erſte, ſprach er, möcht' ich ſchauen Rom,
Wie der Triumphe feierlicher Strom,
Wie ſeiner Legionen mächt'ger Chor
Mit Siegespalmen rauſchte durch das Thor.

Für's Andre, ſprach er, ſäh' ich Paulum gern,
Voll heil'gen Feuers zeugend von dem Herrn.
Sind ſeine Schriften Gottesflammen ſchon,
Wie wäre mir's erſt bei'm lebend'gen Ton!

Zum Dritten, wünſcht' er, möcht' ich Jeſum ſchau'n,
Hinwandelnd über Galiläa's Au'n.
O Gottes Lamm, das unſre Sünde trug,
Dich anzuſchauen, wäre mir genug! —

Digitized by Google

So las ich einſt in Hieronymus,
Und wünſchte mir ſo köſtlichen Genuß.
Da ſcholl's mir in die Seele tief hinein:
Was ewig dauert, iſt noch heute dein!

Verronnen iſt der Legionen Strom,
Die große Stadt ein ſchauriges Phantom;
Aus den Triumphen ward ein Zorngericht. —
Nach Rom zu wandeln, treibt's den Chriſten nicht.

Doch Paulus ſteht in ſel'gem Glanze da, —
Sein Zeugenwort iſt deinem Munde nah';
Was er geſchrieben, tönt noch immerfort, —
Er ſteht vor dir in ſeinem Flammenwort.

Und Jeſus, auf des Vaters Thron erhöht,
Er wandelt noch in ſtiller Majeſtät
Mit ſeinen Jüngern, wandelt auch mit dir; —
Bet' an, und freue dich! — Er ſtehet hier!

Ulfilas.

Vom Papſt Gregorius gekrönet,
Nach langem Hader hell umtönet
Von feſtgeſchmückter Maſſen Strom,
Zieht eins der ſchönſten Blüthenreiſer
Im Walde der Germanenkaiſer
Aus Roma's hohem Petersdom.
Kaum ſechszehn Jahre ſind verronnen,
Seit ihn die Mutterbruſt getränkt,
Und ſchon hat er ein Loos gewonnen,
Das eines Erdballs Looſe lenkt.

Digitized by Google

Otto, der Dritte, ſchöner Knabe!
Zu jung für ſo viel Erdenhabe,
Wie ſchlägt dein Herz ſo heiß und voll!
Wie Großes haſt du zu gewarten
Im ungeheuren Kaiſergarten,
Den deine Hand verwalten ſoll!
Wie Prächt'ges künden die Herolde
Von ihrem hochgemuthen Herrn,
Auf deſſen Haupt von reinem Golde
Die Krone leuchtet als ein Stern! —

Er glaubt, was die Trommeten ſchmettern,
Er ahnet nichts von Donnerwettern,
Zieht froh mit ſeinen Rittern heim;
Rings jubeln des Gefolges Züge,
Und eingetaucht in volle Gnüge,
Schlürft er des Ruhmes Honigſeim, —
Als ob des Kaiſerjünglings Nerve
Gefeiet gegen Todesſchmerz,
Als ob des Königsſchwertes Schärfe
Geſchmiedet wär' aus ew'gem Erz. —

Da ſteigt vom Wald der Apenninen
Schmucklos, mit gottgelaſſ'nen Mienen,
Herab ein alter Eremit;..
Die Ritter halten, Roſſe ſteigen,
Indeß mit feierlichem Schweigen
Nilus in ihre Runde tritt.
In grauer Kutte, rauh von Haaren,
Den Pilgerſtab in welker Hand,
Hat ſich ein Greis von neunzig Jahren
Zum kaiſerlichen Herrn gewandt:

Digitized by Google

„Der ew'ge Gott mit ſeinem Worte
Und ſeiner Huld ſey dir zum Horte;
Er gebe deinem Scepter Kraft!
Er ſegne Krone dir und Degen,
Und ſtröme ſeines Geiſtes Regen
Auf dich zu guter Ritterſchaft!“ —
Vor ſolchem Patriarchen ſchweiget
Des Wanderzuges ſtolzer Kreis,
Und andachtvoll der Kaiſer neiget
Sich vor dem hohen Silbergreis.

„Zum Segnen kamſt du hergeſchritten;
Drum magſt du jede Gnad' erbitten
Für dich, wie ich ſie ſpenden kann!
Mir ſelber nur dient es zur Ehre,
Wenn ich dir jeden Wunſch gewähre,
Du frommer, gottgeſandter Mann!“ —
Er ſpricht es, — und des Greiſen Blicke
Sprüh'n himmelklar ein Feuer aus,
Als pochten göttliche Geſchicke
Zur Wahl an's deutſche Kaiſerhaus. —

In ſolcher heiligſelt'nen Stunde
Gilt's zeugen von dem Friedensbunde,
Der ſeinem Herzen längſt bewußt. —
Gewichtig und mit ſcharfem Winke
Legt Nilus auf ſein Herz die Linke,
Die Rechte auf des Kaiſers Bruſt:
„Nur Eines iſt, wonach mich dürſtet!
O Kaiſer in der Jugendpracht,
Vor allen Sterblichen gefürſtet,
Nimm deine Seele wohl in Acht!

Digitized by Google

„Ja, rette, rette sie beizeiten,
Weil sie, trotz aller Herrlichkeiten,
Einst arm hinübergehen muß!“ —
Da barg in seinen Mantelfalten
Otto vor himmlischen Gewalten
Das Haupt mit einem Thränenguß;
„Ja, Vater!“ schluchzt' er tieferweichet, —
Und dieses Haupt, das er verbarg,
Sechs Jahre nachher lag's erbleichet,
Glanzlos in einem Todtensarg.

Die Kreuzfahrer.

(1099.)

Ermattet von Noth und unendlichem Kampf,
Umwittert noch von der Erschlagenen Dampf,
Hat ein Heer, auf Jerusalems Höhe gerückt,
Zum ersten Mal heute darniedergeblickt.

Wie der Blitz von dem Himmel die Wälder durchfleugt,
Wie die Fichte, vom Sturme gebrochen, sich beugt,
Fällt's nieder, und schluchzet und jauchzet von fern:
„Heil, Heil dir, Jerusalem, Stätte des Herrn!“

Die Pilger, sie knieen; nicht Hunger, nicht Grau'n
Ist rings im gelichteten Zuge zu schau'n, —
Nur Häupter, erhoben, nur Arme, gespannt,
Nur Lippen voll Wonne, nur Augen, entbrannt:

„Dort strahlt sie herüber, so trauernd, so schön!
„Im Abendgold schimmern die heiligen Höh'n!
„Seht, dieß ist Jerusalem! schaut doch, o schaut
„Des himmlischen Königs verlassene Braut!

Digitized by Google

„Dort, ſeht ihr Morijah? dort hob ſich der Bau
„Des herrlichen Tempels in's glänzende Blau! —
„Dort, ſchauet ihr Zion, wo David gewohnt,
„Und Salomon über den Löwen gethront?

„Dort, ſeht ihr den Oelberg, wo Chriſtus ſo bang
„Mit blutigem Schweiß in Gethſemane rang? —
„Dort oben, dort ſprach er vom jüngſten Gericht;
„Dort fuhr er gen Himmel, in's ewige Licht! —

„Dort, ſeht ihr, wie Kidron am Felſen ſich regt?
„Siloah verſchüchterte Wellen bewegt? —
„Dort, ſchauet ihr Golgatha, niedrig und klein,
„Wo der Herr uns verſühnte mit tödtlicher Pein? —

„O Lothringens Sonne, Germaniens Gau'n,
„O Thüringens Berg', Aquitaniens Au'n,
„Wie ſeyd ihr ſo trübe, wie liegt ihr ſo fern!
„Hier, hier nur umglänzt uns die Klarheit des Herrn!

„O Salem! wir beugten dir ferne das Knie;
„Jahrhunderte flohen, — du lächelteſt nie;
„Du ſaßeſt verwittwet im einſamen Leid,
„Von Heiden zertreten, von Frevlern entweiht.

„Du weinteſt, — die Schmach, ſie zerriß dir das Herz;
„Es heilte kein Balſam den brennenden Schmerz;
„Du ſchrieeſt: wer löst mich? wer eilet zu mir? —
„Da ſind wir, o Zion! wir eilen zu Dir!

„Dir rächende Schwerter, dir ſchützenden Speer!
„Dir fliegende Fahnen und ſiegende Wehr!
„Dir, heiliges Grab, wo der Mittler geruht,
„Dir brennende Herzen und Leben und Blut!“ —

Digitized by Google

Die Pilger, ſie rufen's von Wonne durchzückt; —
Und auf nun, in's Thal und zum Kampfe gerückt! —
Schon hebt um die Mauern ſich ſtürmender Schwarm,
Und obenher ſchlägt's ihm die Schilder vom Arm.

Da bricht noch am Abend, getroffen vom Stahl,
Manch Herz, das gejauchzet im wonnigen Strahl;
Doch bricht es getroſt: „o verrinne, mein Blut!
„Ich ſterbe ja, wo mein Erlöſer geruht!" —

O Salem! du Stadt des Verlangens, — du Höh',
Erſtrebt von der Herzen unſäglichem Weh!
Du Braut, von den Völkern geſucht und erſehnt,
Am höchſten geliebt, und am tiefſten bethränt!

Vom Sinai ſchlugen die Herzen dir zu;
In Babylon hatten die Deinen nicht Ruh';
Des Heiligſten Seele begehrete Dein; —
Nachtwandelte Blinde nun wollen dich frei'n!

Sie zogen von Heimath, von Mutter und Kind,
Sie drangen durch Wüſten, im glühenden Wind;
Sie hungerten, irrten, es fraß ſie die Peſt, —
Doch dein nur begehret der darbende Reſt.

Und im Dürſten nach Blut, im vermeſſenen Sinn,
Im ſchwärmenden Jagen nach Ruhm und Gewinn,
Und im trübeſten Wahn, der den Weltkreis durchbebt,
Hat ſeufzende Liebe zu Dir doch gelebt.

Jeruſalem frühe! Jeruſalem ſpät!
Du bleibeſt der Herzen lebend'ger Magnet! —
Denn ſie ſuchen das Leben, des Ewigen Spur,
Und der Wahn auch verlanget nach Himmelsnatur.

Digitized by Google

Das Herz will zur Ruhe, vom Drange ſo matt,
Zur Heimath, zur himmliſchen, ſeligen Stadt,
Wo die Hütte des Schöpfers bei Menſchen erſcheint,
Wo Himmel und Erde ſich wieder vereint!

Jeruſalem ſchläft, — doch es bleibet die Braut,
Darnach das Verlangen der Heiligen ſchaut!
O du ſchlummernde, blutig mit Trümmern bedeckt,
Einſt nahet der Tag, der zur Wonne dich weckt!

Dann wirſt du nicht ſtürmende Schaaren mehr ſehn,
Im heiligen Schmuck wird ein Volk dich durchgehn,
Und die Leuchte wird Jeſus, mit friedlichem Schein,
Und dein Tempel wird Gott, der Allmächtige, ſeyn!

Barbaroſſa als Knabe.

Am wolkenloſen Morgen ſtand,
Hinſchauend über weites Land,
Ein ſchönes Fürſtenkind;
Es war in Frühlingsſonnenpracht
Gar früh vom Schlummer aufgewacht,
Hinausgeeilt geſchwind;
Da wandelt's auf dem Berge hold,
Es ſpielt mit ſeinem Lockengold
Der friſche Morgenwind.

Der Friedrich war's, ein Herzogsſohn,
Der ſtand auf Staufens Felſenthron
Hellklaren Angeſichts.
Noch ſtrebte ſein vergnügter Sinn
Zu keinem Kaiſerſtuhle hin,

Digitized by Google

Von Kronen wußt' er nichts;
Des Lebens freut' er ſich allein,
Er wollte ſich im Strahle mai'n
Des jungen Frühlingslichts.

Hart an der Burg mit ſüßem Hauch
Hob blühend ſich ein Roſenſtrauch;
Ein Röslein brach er ſich;
Und milde weht' es in der Luft:
„Bewahre dieſen Roſenduft
Zeitlebens, Friederich!" —
In ſeiner Seele klang es nach; —
Sein Herz voll Liebesahnung ſprach:
Bewahren will ich dich!

Da ſtreift ſein Arm von ungefähr
Am Neſſelbuſch, der brannt' ihn ſehr
In's zarte Fingerlein.
Er zuckte; leiſe ſprach's im Licht:
„Was Herrſcher nur als Neſſel ſticht,
Darf ausgereutet ſeyn!"
Da trat er ſie zu Boden breit,
Und ſchmollte: nun, in künft'ger Zeit,
Ihr Neſſeln, denket mein! —

Bald aber hob mit edler Zier
Ein grüner Lorbeer ſich herfür,
Vor dem er ſtille ſtand.
Von Lorbeerkronen hört' er ſchon;
Da rief ein ernſter Geiſterton:
„Lorbeer'n für's Vaterland!" —
Das Kindlein lange ſtand gebückt,

Digitized by Google

Sich freudig Zweig' um Zweige pflückt',
Und ſtill zum Kranze wand.

Dort in dem friſchen Blumenbeet
Hell eine Kaiſerkrone ſteht,
Ihr Kelch ſich heut' erſchloß;
Das Knäblein ſchaut ſie ſchweigend an,
Und leiſer Ahnung Laute nah'n:
„Dein harrt das größte Loos!“ —
Darob ſein Herz im Buſen ſchwoll:
Wenn ich ein Kaiſer werden ſoll,
So will ich werden groß! —

Ein Veilchen nun verſpätet rief:
„Im niedren Graſe blüh' ich tief,
Bin doch dem Schöpfer werth!“ —
Und ſanfter ging ein Liebeston
Durch's Herz dem Kind: „du Erdenſohn,
Nur Demuth wird verklärt!“ —
Die Seele ſprach: erinn're mich,
O Herr, daran, wann königlich
Empor mein Banner fährt!

Da drang Trompetenhall vom Schloß, —
Schnell wurden alle Roſſe los,
Die Schwerter glänzten hell!
Mit frohem Kriegesmuthe ſah
Das Kind die Ritterlanzen da
Auftauchen im Kaſtell,
Und ſeine junge Seele ſchwoll,
Und ſeine klare Stimme ſcholl:
„Hinab zum Kampfe ſchnell!“ —

Digitized by Google

Doch drunten in dem Kirchlein klang
Der frühen Andacht Preisgeſang
Demüthig, ſanft empor.
Von Chriſto ſang die Liebe früh,
Von Schmerz und Himmeln ſangen ſie, —
Das drang in Friedrichs Ohr.
„Sey ewig mein im Lebensgrund!“
So ſcholl's in ihm; — von jener Stund'
Klang ihm das immer vor.

Das Knäblein zog durch Roſen hin,
Trat durch, wo Neſſeln brannten ihn,
Errang den Lorbeerkranz;
Die Kaiſerkrone fand's, und auch
Ehrt' es des Veilchens keuſchen Hauch;
Trommeten kannt' es ganz;
Doch jenes Kirchleins Frühgeſang
Begleitet' ihn ſein Lebenlang,
Hinauf zum Himmelsglanz.

Der Stellplatz.

Droben auf dem mächt'gen Kulme, wo er ſich gen Oſten kehrt,
Iſt ein Räumchen Hohenſtaufens noch ein wenig unverſehrt.

„Stellplatz“ nennen ſie die Stätte, kaum noch ſichtbar ausgedämmt,
Denn jahrhundertlanger Regen hat die Erde fortgeſchwemmt.

Dort auf jenem hellen Vorſprung, vom Naturſpiel hingeſchanzt,
Haben einſt die Staufentöchter ihren Reigen friſch getanzt.

Digitized by Google

Dort, wann sich der Mai aus Wolken goldbeschimmert niederließ,
Schwangen sie sich in den Wonnen, die der Schöpfer wehen hieß.

Staufen ist die schönste Höhe, die ein Lorbeerkranz umlaubt;
O wie glänzten jene Rosen lieblich auf dem Lorbeerhaupt!

Ach, die Blumen sind verblühet, wie das Gras im Abendblick,
Und die Tänze sind getanzet, und sie kehren nicht zurück.

Alles ist gleich einer Sonne, die im Meere längst versank,
Gleich dem Segler, der vor Jahren in der wilden Fluth ertrank.

Aber wo die Jungfraun führten mit den Schwestern ihren Reihn,
Ruhet doch noch leiseleuchtend heiliger Erinn'rung Schein. —

Hier auch stand der alte Friedrich, wann er von dem Kirchenthor
Drunten nach dem Abendsegen in die Höhe stieg empor.

Hier mit feiernden Gedanken stand der hohe Kaisergreis,
Und im Abendwinde flogen seine Locken silberweiß.

Ostwärts blickte dann sein Auge, drang, dem frohen Adler gleich,
Weithin über Berg' und Wälder in sein liebes deutsches Reich.

Ostwärts, ostwärts ging es weiter über Ström' und Meere fort,
Dorthin, wo Du einst gewandelt, menschgewordnes Gotteswort!

Ostwärts spannt' er dann die Segel, glühend von Begeisterung,
Und die alten Kaiseradern schlugen alle wieder jung.

Dortherüber drang ein Athem ew'ger Sehnsucht in sein Herz;
Und so ließ er gern den Süden, strebte freudig morgenwärts.

Ist sein Leib auch hingeopfert in des Kalykadnus Fluth,
Wissen wir auch nicht die Stätte, wo sein Sterbgebeine ruht:

Dennoch hat, nach seiner Weise, er sein großes Kaiserthum
Kindlichstark dir hingegeben, süßes Evangelium!

Digitized by Google

Und ſo bleibt der Hohenſtaufen, wo er hin nach Morgen ſah,
Ewig dir im Geiſt verbrüdert, Zion, Oelberg, Golgatha!
Seine Burgen ſind zertrümmert, ſeine Kronen eingeſchmelzt,
Felſenlaſten der Vernichtung über Büren hingewälzt.
Aber hier vor allen Roſen blüht die Glaubensroſe doch,
Und der ew'gen Sehnſucht Flamme lodert auf dem Kulme noch;
Und der alte, hehre Stellplatz ſey von Keines Fuß gedrückt,
Der nicht geiſtlichhehr nach Oſten mit dem Kaiſer hingeblickt!

Barbaroſſa's Grab.

Ihr Wächter auf den Minareten,
Die ihr den Moslem zu Gebeten,
Zum Andachtsblick nach Oſten ruft!
Strandhüter, die ihr traurig lauſchet,
Ob hier der Weltmarkt nimmer rauſchet, —
Sprecht: wo iſt meines Kaiſers Gruft?
Ihn, der Europa's Strom gelenket,
Ertränkte Salephs arme Fluth;
In Tyrus ward er eingeſenket; ...
O ſagt mir, wo mein Kaiſer ruht! —
Ein Derwiſch fleht um eine Gabe: ...
„Wir wiſſen nichts vom Kaiſergrabe; —
„Komm, ſitz' auf dieſen Stein zu mir! —
„Vor Alters zwar, ſo hört' ich melden,
„Erſchienen weſther große Helden,
„Manch Heer mit wallendem Panier.
„An Salems heil'ge Mauer ſtürmend,
„Sank Herzog, Graf und Biſchof hin, —
„Doch über Alle hob ſich thürmend,
„Mit blankem Halbmond Saladin.

„Wir hören noch von unſern Greiſen
„Von einem Mann, der glich dem Eiſen,
„Hieß König Richard Löwenherz.
„Der hat uns manches Heer gebrochen,
„Wie Blitz gehauen und geſtochen,
„Und Keiner nannte den im Scherz.
„Der Reiter ſprach zum Roß, zum ſcheuen:
„He! ſiehſt du Richard? — und zum Kind
„Sprach ſeine Mutter: willſt du ſchreien?
„Held Richard kömmt! — Da ſchwieg's geſchwind. —

„Von einem Andern hört' ich ſagen,
„Der Sultan Arslan ſchwer geſchlagen, —
„Ein Greis von wunderſamer Art.
„Ikonium kann's noch bezeugen,
„Wie's in den Staub ſich mußte beugen
„Vor'm Kaiſer mit dem rothen Bart.
„Noch ſprechen alle Muſelmanen:
„Traun, dieſer war ein frommer Held!
„Mit Großmuth ziert' er ſeine Fahnen,
„Ein edler Löw' im offnen Feld!" —

Ja, dieſen ſuch' ich! — Weißt du's nimmer?
Bezeichnet kein Erinn'rungsſchimmer,
Wo ſie verwahret ſein Gebein?
Ich möcht' es finden; eine Stunde
Möcht' ich mit meiner Sehnſucht Wunde
An ſeinem ſtillen Grabe ſeyn.
Denn höher weiß ich keinen Fürſten,
Der zierte meines Volkes Thron; ...
Nun muß nach ſeinem Grabe dürſten
Umſonſt der Enkel ſpäter Sohn! —

Digitized by Google

Doch komm; nun will ich dir berichten! —
Auf Ihn in meines Volks Geſchichten
Weist immer eine goldne Hand. —
Er kam vom Abendland gezogen
Mit kreuzgeſchmückten Heereswogen
In eurer Steppen dürren Sand.
Beſchwichtigt hatt' er alle Feinde;
Da wollt' er ganz des Mittlers ſeyn,
Und mit geweihter Chriſtgemeinde
Das Erbland ſeines Herrn befrei'n.

Wie drang er durch des Iſters Dünſte,
Wie brach er durch Byzanzens Künſte
Der freien Sonne gleich hervor!
Stets unverrückt das Klare faſſend,
Dem Böſen ſtreng, das Arge haſſend,
Ein Mann, der nie ſein Herz verlor.
Conſtantinopels Fürſt, der feige,
Wie beugte ſich ſein Lügenhang
Vor Kaiſer Friedrichs Fingerzeige,
Vor Barbaroſſa's Heldengang!

Der Helleſpont erſtaunte brauſend,
Als friedlich er die Hunderttauſend
Auf ſeinem Rücken übertrug.
Sonſt kamen Andre, ſchwelgend, raubend,
Zuchtloſe Narren, racheſchnaubend, —
Hier aber herrſchte Recht und Fug.
Denn Eine heldenmüth'ge Seele
Erſetzt ein unzählbares Heer; —
O Derwiſch! während ich erzähle,
Sinkt Er, — und Tauſend ſind nicht mehr!

Digitized by Google

Er zog durch ungebahnte Wege;
Auf hungerdürrem Felſenſtege
Hielt Er nur aufrecht ſeine Schaar.
Der Feind erſchien: „ihr ſeyd umſchloſſen!
So gib für deine Kreuzgenoſſen
Dreihundert Centner Goldes dar!“ —
Doch Barbaroſſa rief: „ich pflege,
Auch hungernd, ſolcher Sitte nicht!
Ein Krieger öffnet ſeine Wege
Sich nur mit eiſernem Gewicht! —

„Doch gnügt's an einem Byzantiner?
Wohlan, ſo zahlt ihn dir mein Diener
Für alle meine Ritter aus!“ —
Da wich erzürnt der Sarazene,
Da ward das Feld zur blut'gen Scene,
Und Friederich gewann den Strauß;
Und, wie du weißeſt, hoch im Streite
Erſtürmt' er bald Ikonium;
Doch dürſtete ſein Geiſt in's Weite,
Allein nach Salems Heiligthum.

Auch Er, den du ſo hoch geprieſen,
Wie hat er ſchmiegſam ſich erwieſen
Vor dieſem Helden, — Saladin!
Geſandte nah'n im Friedenskleide,
Und ſprechen: „großer Fürſt, entſcheide!
Wo geht des Sultans Gränze hin?“ —
Froh ruft das Heer: ſo hat entſchieden
Der Kaiſer auf dem Throne nur!
Heil uns! nun finden wir im Frieden
Des heil'gen Grabes theure Spur! —

Digitized by Google

Die Pfade ſtehn ſo lieblich offen,
Die Pilger ziehn mit ſel'gem Hoffen, —
Getöſ' und Fehde ruhen ganz; ...
Da halten ſie vor Salephs Fluſſe;
Geſchwellt von keinem Regenguſſe,
Wallt er dahin im Sonnenglanz. —
O Friedrich, willſt Du nicht gewahren
An dieſes Ufers Raſenbank,
Daß hier vor fünfzehnhundert Jahren
Ein Welterob'rer faſt ertrank?

Gefahrlos wölbt ſich eine Brücke;
Hinüber hinkt an Stab und Krücke
So mancher Pilger unbeſchuht;
Die Ritter ziehen mit hinüber, ...
Die leiſe Strömung geht nicht trüber, —
Befreundet ſcheint ja dieſe Fluth!
Ihr Silberſpiegel wirft ſo helle
Des Kaiſers Heldenbild zurück; ...
O Friederich, in dieſer Welle
Schwimmt dein und deiner Völker Glück!

Nicht, nicht, mein theurer Kaiſer, eile! —
Doch Barbaroſſa, ſonder Weile,
Sprengt ungeduldig raſch hinab,
Zu Roß die Strömung zu durchſchwimmen, —
Und wehe! ... Todesfackeln glimmen
Schon über deinem feuchten Grab!
Nicht Jünglingskraft iſt mehr im Greiſe,
In tiefen Wirbeln zieht's ihn fort, —
Und ach, das Heldenhaupt, wie leiſe
Verſinkt es an der Krümmung dort!

Digitized by Google

Schau, welcher Schrecken! welch Gezitter! —
Die Knappen ſtürzen und die Ritter
Von allen Seiten in den Strom;
Sie tauchen auf, ſie tauchen nieder, —
Hier, hier! — dort, dort! — ſo hallt es wieder, —
O leerer Hoffnungen Phantom!
Er, den ihr ſuchet, iſt gezogen
Schon über Sonn' und Sterne weit,
Und ſechszig Leichen in den Wogen
Empfahn mit ihm das Sterbekleid! —

Da lag er mit der edeln Stirne; —
Gleich goldbeglänzter Alpenfirne
Trug ſie noch einen hehren Strahl.
Was er in ſeiner Burgkapelle
Sich oft erfleht auf niedrer Schwelle,
Was er genoß im Abendmahl,
Was er erſtrebt in Noth und Siegen,
Im Rath und ehrlichen Gericht:
Das ſah man ſchön und heilig liegen
Auf dem erblaßten Angeſicht.

Sie trugen mit verſtörten Sinnen
Den vielgeliebten Leib von hinnen,
Gehüllt in edle Specerei;
Sie beteten, ſie weinten, flehten,
Sie horchten dieſen, jenen Räthen, —
Doch mit dem Siegen war's vorbei!
Und unbefreit erhob die Thürme
Jeruſalem in ferner Luft;
Froh, daß kein Feind herüberſtürme,
Grub man dem Kaiſer eine Gruft. —

Digitized by Google

Hier, wo das Meer an Ufern brandet,
Wo ſeit Jahrtauſenden gelandet
So manches alte, neue Schiff,
Hier ruht er von den Adlerflügen,
Von weitgeſtreckten Heldenzügen, —
Vielleicht an dieſem Felſenriff. —
Sprich! ſchläft er unter dieſem Steine,
Darauf wir arme Pilger ruhn? ...
So ſeyd gegrüßet, ihr Gebeine!
Sanft mög' euch Gottes Ruhe thun!

Und du, dem ich den Schmerz erzähle
Um dieſe hohe Kaiſerſeele, —
Nicht huldigen wir gleicher Macht;
Doch ſitzen friedlich wir beiſammen,
Wo langen Haders Feuerflammen
Umſonſt verheert der Erde Pracht.
Auf einen Mann herabgeſunken
Iſt jener Schaaren Feuermeer,
Und als zween kleine, ſtille Funken
Glühn wir an dieſem Strand umher.

O legteſt gläubig du die Rechte
In meine Hand, wie ich gedächte,
Als Bruder ſie zu reichen dir:
Ob dieſes großen Kaiſers Grabe
Wär's eine ſchön're Himmelsgabe,
Als Salems vielbeſtritt'ne Zier!
Es wär' ein Stern in Aethers Helle,
Der wandelloſe Strahlen trägt,
Indeß von Alters dort die Welle
Nur ſieglos an die Felſen ſchlägt!

Digitized by Google

Barbaroſſa's Kirchenthüre.

Wißt ihr nimmermehr zu finden jenen alten, lieben Pfad,
Den die Andacht Barbaroſſa's Morgens, Abends einſt betrat?

Nein! der alte Kaiſer trägt nun ſeiner Seele tiefes Glühn
Nimmer in das Kirchlein nieder, ſondern durch die Himmel hin.

Und da drunten iſt vermauert lange Jahre ſchon das Thor,
Wo der alte Schwabenkaiſer einging in das ſtille Chor.

Alle ſeine Hochgedanken für des Reiches Herrlichkeit
Gingen mit ihm durch die Pforte, dem Allmächtigen geweiht.

Alle Majeſtätsgefühle, die er hegte für ſein Land,
Legt' er auf die Stufen nieder, drauf ſein Fuß vor Chriſto ſtand.

Alle ſeine Schlachtenkeile, jedes hohe, ſüße Lied
Warf er hin auf jene Steine, drauf er betend hingekniet. —

Wo er ſonſt hindurchgeſchritten, hebt nun ein Gemälde ſich,
Das den Kaiſerfürſten zeiget, wohlbewehrt und feierlich.

Deutet nicht das bleiche Bildniß noch auf rechte Celtenart,
Augen, blau und feurigſchimmernd, und der reiche, blonde Bart?

„Hier hindurch ging einſt der Kaiſer," ſteht zu leſen an der Wand,
Und drei Löwen ſtehn zur Rechten, und ein Aar zur linken Hand.

„Aller Guten Liebling, aller Böſen Schreckniß." — Freunde ſeht,
Solcher Titel eines Kaiſers zeugt von ächter Majeſtät!

Und ſo ſtehet er im Kirchlein als das ält'ſte Beichtkind dort;
Buß' und Geiſtestaufe predigt noch ſein Bildniß ohne Wort.

Wann die Mitternachtsgewölke donnernd über'm Thurme ſtehn,
Wann die blauen Maienlüfte freudenreich vorüberwehn:

Digitized by Google

Hebt „der Guten Liebling“ immer noch das ſcharfe Schwert empor,
Steht er als des Rechtes Hüter ſtets vor dem verſchloſſ'nen Thor.

Jede Predigt hört er ſchweigend; leiſe mahnt er: pred'ge gut,
Pfarrer! daß die Seelen grünen durch des Mittlers Geiſt und Blut!

Bring' herein, was ich entbehret in des Mittelalters Nacht!
Zeuge, bis der Lebensfrühling wieder in den Geiſtern lacht!“ —

Und in alle Kinderlehren ſtreckt er warnend her ſein Schwert:
„Kinder! höret Gottes Worte; bleibt vom Argen unverſehrt!“ —

Hoher Kaiſer! ſollſt du werden nun ein Kirchenwächter gar,
Du, deß Schwert die Blitzesleuchte ſonſt durch zehen Länder war?

Stehe nur, und hilf den Kindlein! denn die Seraphim ja ſtehn
Armen Kindern auch zur Seite, daß ſie Gottes Wege gehn!

Mahne, ſtrafe, hilf im Bilde noch zum vollen Glaubenslied,
Daß dein Geiſt uns hier umwehe, drin du betend hingekniet.

Dann, wann Berg' und Felſen ſtürzen, wann der letzte Tag erſcheint,
Führe deine Bergbewohner aufwärts zu dem Seelenfreund;

Dann durch die geſprengte Pforte ziehe ſie im Siegeslauf
Ueber deine Staufenſpitze froh zu Salems Thor hinauf!

Saladin.

(Geboren 1137, geſtorben 1193.)

I.

Keinem Chriſtenkönig, der mit Lüſten
Sklaviſch ſeine Seele mag verwüſten,
Und auf's Schwert daneben pocht, das ſcharfe,
Keinem ſolchen tönt die Chriſtenharfe.

Digitized by Google

Nattern winden ſich um ſeinen Degen,
Würmer pflegt ſein Lorbeerkranz zu hegen,
Strahlenden Gewinn verliert er wieder; —
Wüſtlinge verdienen keine Lieder.

König Richard, Löwenherz, erwachſen
Aus dem Eiland ſtarker Angelſachſen, —
Löwenſtark, zum ſchönſten Fürſten tüchtig:
Fahre hin, du warſt nicht fromm und züchtig!

Saladin, du ferne Heldenſeele!
Zwar nicht tadellos und ohne Fehle,
Aber treu in Allem, was dir Wahrheit:
Steig' herauf in deiner edeln Klarheit!

Chriſt war Richard; ich verwerfe jenen,
Und erwähle mir den Sarazenen;
Größ'res Licht hat jener frech verdunkelt,
Dieſer keuſch mit klein'rem Licht gefunkelt.

Bagdad zeugt von Alters wenig Chriſten,
Baalbek weiß von Gold nur und von Zwiſten;
Aber Saladin, der dort entſproſſen,
Strahlt vor Myriaden Kreuzgenoſſen.

Hätten ſie nicht Chriſti Kreuz geſchändet,
Um Gewinn und ſchnöde Luſt verpfändet, —
Saladin nicht hätt' ihm je geflucht;
Unbewußt hat er den Herrn geſuchet.

Arme Kinder einer finſtern Sonne,
Ohne Leben, ohne Licht und Wonne!
Sel'ger iſt, wer, nur vom Mond beſtrahlet,
Die Gelübde ſeinem Gott bezahlet!

Digitized by Google

II.

Saladin hat nie ſein Wort verletzet,
Milde ſtets dem Schwerte vorgeſetzet,
Selbſt im Zorn Erbarmen vorgeſchicket,
Und den Feind im heißen Kampf erquicket. —

Wenn ſie ſich in ſchnödem Zwiſt geſpalten,
Hat er Frieden ohne Liſt gehalten.
Würgten ſie Gefang'ne ſonder Schonung,
Sucht' er nicht im Blute ſich Belohnung.

Brachen ſie das friedliche Geleite,
Gab er's männlich heim in off'nem Streite;
Nur Verräther blickt' er an mit Grauen;
Einen hat ſein eigen Schwert zerhauen.

Raynald von Chatillon ſchwur ihm Frieden;
Und die Mutter Saladins, beſchieden
Von dem Sohne, zog vom Nilgeſtade
Gen Damaskus friedſam ihre Pfade.

Plötzlich, wie der Panther nach dem Rehe,
Stürmt Chatillon von des Berges Höhe,
Mordet ihre Führer, ſie zu fangen;
Arm, geplündert, iſt ſie kaum entgangen.

Und zum Sohne kommt ſie: „Weh' den Liſten
Dieſer argen, gottverworf'nen Chriſten!" —
Und der Sohn erglühet: „Weh' dem Thäter!
Dir zu Füßen ſtürz' ich den Verräther!" —

Bald gefangen iſt der Lügenritter;
Hittin's Schlacht, ſie ward den Chriſten bitter; —
Und der Sultan reicht, ein milder Rächer,
Dem gefangnen König einen Becher.

Digitized by Google

„Guido von Jeruſalem, nun trinke!“ —
Und der König — war's mit leiſem Winke? —
Reichet ihn Chatillon, — dieſer trinket, —
Doch der Sultan, ſchnellerhoben, winket:

„Keinen Becher geb ich Dem zu koſten! —
„Dachteſt du, mein Schwert, es werde roſten?
„Haſt du des gebrochnen Schwurs vergeſſen? —
„Wie du maßeſt, werde dir gemeſſen!

„Du ein Chriſt? — dich trifft des Fluches Schwere,
„Oder du bekenneſt Mahoms Lehre!“
Doch der Ritter trotzet ohne Scheue:
„„Alſo thun wir Fürſten ohne Reue!““

Flammend fährt der Sultan nach dem Schwerdte, —
Sterbend fällt Chatillon ſchon zur Erde; —
„Nehmt den Kopf, den Städten zu verkünden:
„Alſo rächen ſich Verräthersſünden!“

Saladin! — wie kann ich ſolche Flammen
Des gerecht erzürnten Sohns verdammen? —
Hier iſt deine Mutter, dort der Schlechte; —
Muſelmann, du wollteſt nur das Rechte!

III.

Andre Ritter hatt' er einſt bezwungen,
Und ſich eine Löſung ausbedungen;
Ruft ihm Ritter Hugo raſch entgegen:
„Solche Summe kann ich nicht erlegen!

„Hunderttauſend Stücke Goldes? — Nimmer
„Find' ich ſolchen königlichen Schimmer!“ —
„„Schreibe,““ ſprach der Sultan, „„an die Deinen,
„„Heiß' ſie zu der Löſung ſich vereinen!““

Digitized by Google

„„Edle Ritter gibt es zur Genüge,
Gnug ja wagen ſie gewalt'ge Züge;
Reiche Fürſten in dem Abendlande
Löſen wohl mit Schätzen deine Bande!““

Und der Ritter, ſchnellgefaßt, erwiedert:
„Herr, von Allen, die mit mir verbrüdert,
Weiß ich keinen Edeln deines Gleichen;
Laß Du ſelbſt mir eine Steuer reichen!“

Ging vom Auge Saladins ein Grauen? —
Nein, mit Hoheit, ehrend ſolch Vertrauen,
Rühig ſprach er: „reiche dir mein Diener
Heute fünfzigtauſend Byzantiner!“ —

Und die Emirs um den Sultan, ſtaunend,
Tiefbewegt in's Ohr einander raunend,
Legten bald, — ſie blieben nicht zurücke, —
Zu der Gabe ſechzigtauſend Stücke.

Alſo losgekauft von edeln Feinden,
Reichlicher beſchenkt, als von den Freunden,
Zogen die Gefangnen zu den Ihren,
Mußten wohl im Geiſte triumphiren;

Aber nicht, daß Chriſten beſſer waren;
Saladins Triumph und ſeiner Schaaren
Dachten ſie; — denn wehe der Gemeinde,
Wo die Feinde beſſer, als die Freunde!

IV.

Mörderiſch unbändige Vertilger,
Stürmten einſt die kreuzgeſchmückten Pilger
Davids Stadt, — erwürgten ohn' Erbarmen
Selbſt den Säugling auf der Mutter Armen.

Digitized by Google

Ueber Leichen, und in Strömen Blutes
Stürzten sie zum Tempel, trunknen Muthes; —
Alle Feinde liegen rings getödtet,
Schreckhaft ist der Tempel selbst geröthet.

Grausenvolles Freudenfest! — doch siehe,
Dankend, preisend beugen sie die Kniee!
Haben sie den Heiland ja gewonnen,
Und die Stätte, wo sein Blut geronnen!

Aber wer die Rosse siehet stampfen,
Und vom Blute Flur und Gassen dampfen,
Fraget: ist Antiochus gekommen?
Haben Heiden Salem eingenommen? —

Weh der Stadt, wo Christen, sinnzerrüttet,
Betend solchen Gräuel ausgeschüttet!
Weh dem Kreuze! weh der Königskrone,
Ferne, wie die Nacht, von Davids Sohne!

Eisern wölbet sich darob der Himmel;
Unten zieht unzähliges Gewimmel; —
Wie Betrunkne in der Nacht erstehen,
Also siehet man's in Zion gehen.

Generationen ziehn vorüber, —
Salems Todtenreich wird ärmer, trüber, —
Weh! noch tönt kein Himmelsruf: erwache!
Nicht vergangen ist die Nacht der Rache!

Mächt'ger schlägt des alten Zornes Schauer
An Morijahs finstre Tempelmauer;
Kräft'ger stürmen Sarazenenhaufen,
Was nicht Gott gepflanzet, auszuraufen.

Digitized by Google

Saladin, der Held im tapfern Kriege, —
Schwer empfindet Salem seine Siege;
Doch er kriegte nicht, wie Christen kriegten,
Doch er siegte nicht, wie Christen siegten.

Balian, auf Davids Burg erzitternd,
Siehet schon den letzten Sturm gewitternd,
Sieht der Pilger welke Hand erschlaffen,
Steigt hernieder, übergibt die Waffen.

Saladin, — hat er den Mann gescholten?
Alten Mord mit neuem Blut vergolten?
Geht hinein, — seht, seine Krieger wachen
Ueber alle Starken, alle Schwachen!

Friedsam stehen sie mit blanken Wehren,
Lassen keines Christen Haupt versehren; —
Klirrt es wo, so sind es Christenwaffen,
Pilger, die noch Gut zusammenraffen.

„Aber fort aus diesem heil'gen Orte!
„Fort aus der entweihten Tempelpforte!
„Fort nach Westen! — lasset für den Morgen,
„Den ihr trübt, des Ostens Söhne sorgen!"

Schweigend zieht die Königin von hinnen,
Trüb der Patriarch, mit schwerem Sinnen,
Ritter, Volk, bepackt mit altem Raube, —
Hinter ihnen sinkt das Kreuz zum Staube.

Acht und achtzig Jahre stand es droben
Auf dem Thurme, — sah sie würgen, toben,
Sah sie lügen, sah sie schwelgen, lachen, —
Jetzo hört man's dumpf herunterkrachen!

Digitized by Google

Schrecklich, wie zur Mitternacht die Eiche
Niederbrauſet von des Donners Streiche. —
Menſchen, flieht! — wann Salems Oſtern tagen,
Wird der Herr es ſelbſt vom Himmel ſagen!

Siegend ſtieg der Halbmond auf die Spitze,
Warf nach Morgen hin Triumphesblitze. —
Wann die Sonne Meeresfluthen halten,
Muß der Mond am dunkeln Himmel walten.

Saladin, auf Davids Burg erhoben,
Roth, wie Mars, erglänzet er dort oben!
Aber ſtill! auch kleine, trübe Sterne
Führt der Herr in ſeines Himmels Ferne.

V.

Saladin, mit hellen Siegesfahnen,
Gibt nicht ohne Löſung freie Bahnen.
Gold, — es iſt des Aſiaten Leben;
Gold muß ihm die Chriſtenhorde geben.

Als ſie nun das Löſegeld ihm brachten,
Rührt' ihn armer Pilgrime Verſchmachten,
Flehten Mütter, ſchrieen Wittwen, Waiſen:
Großer Fürſt! laß uns nicht hülflos reiſen!

Nun? — da ließ, im Augſtern eine Thräne,
Die Gefangnen los der Sarazene;
Alles Gold, ſo viel ſie dargeleget,
Schenkt' er ihnen, wehmuthvoll beweget.

Zweimalhundertzwanzigtauſend Stücke
Feinen Goldes gab mit feuchtem Blicke
Saladin den Weinenden, den Armen; —
Arm geworden iſt er durch Erbarmen.

Digitized by Google

Durch die Wüſte bis zur Meeresweite
Sandt' er ihnen ſicheres Geleite, —
Und die Sieger, achtlos der Beſchwerde,
Setzten die Beſiegten auf die Pferde.

Tripolis erſcheinet; auf dem Meere
Lockt zur Heimath manche Chriſtenfähre;
Aber Chriſten wollen ſie nicht führen,
Laſſen ſich vom Jammerruf nicht rühren.

Genueſer und Venetianer
Heiſchen Gold, gleich alſo die Piſaner:
„Ohne Gold? — da mögen ſie verderben!
Chriſten oder Juden, — laßt ſie ſterben!“ —

Doch ein Moslem, Saladins gedenkend,
Rief, das Gold zur Ueberfahrt verſchenkend:
„Das ſey ferne, daß verderben ſollte,
„Was mein großer Fürſt erretten wollte!“ —

Preis dem Fürſten, der mit Gott verbündet,
Solches Licht der Großmuth angezündet,
Daß es Ruhm war in des Sultans Reichen,
Saladin an Menſchlichkeit zu gleichen! —

VI.

Friedrich Barbaroſſa, großer Kaiſer!
Höchſtes Reis der abendländ'ſchen Reiſer!
Eiche Deutſchlands, geheſt du zermalmen
Ihn, die Krone morgenländ'ſcher Palmen? —

Brauſend wandelt durch des Oſtens Reiche
Sie heran, die deutſche Königseiche;
Mächt'ger noch, als um der Palme Wipfel,
Weht der Sieg um ihren hehren Gipfel.

Digitized by Google

Edler Stamm, auf Schwabens Alb entſproſſen,
Laß die Palme grünen unverdroſſen!
Edles mag den Schlechten niederſtürzen, —
Edles ſoll den Edlen nicht verkürzen!

Würd'ger, als die mönchiſchen Naturen,
Herrſcht ein Sultan über dieſe Fluren.
Barbaroſſa, bleibe groß im Weſten!
Saladin, in Orients Paläſten!

Nicht als Räuber, nicht mit argen Liſten
Scheucht' er aus Jeruſalem die Chriſten;
Gottes Hand ließ ihm den Sieg gelingen. —
Friederich, du wirſt ihn nicht bezwingen!

Schmerzlich wär' es, zwo gewalt'ge Seelen,
Die ſich drüben ſelig einſt vermählen,
Kämpfen ſehn mit herben Todeswaffen; —
Sich zu lieben, ſind ſie nur geſchaffen!

Friederich, du, höher ſchon an Jahren,
Gegen Saladin biſt du gefahren;
Daß du nicht in ſeinem Blut dich färbeſt,
Beſſer iſt's euch beiden, daß du — ſterbeſt!

Und indeß dein edler Feind dich ehret,
Gegen dich ſein Schwert nur ſäumend kehret,
Kommt ein Laut erſchütternd hergeklungen:
„Friedrich ſank, von Salephs Fluth verſchlungen!"

Traun! ein Wunder, drin der Herr zu ſehen,
Läßt um eine Seel' er oft geſchehen. —
Seele Saladins! du giltſt dort oben
Heute mehr, als ganzer Heere Toben!

Digitized by Google

Schied dein Feind erbittert von der Erde?
Wähneſt du, daß er dich haſſen werde,
Droben dich, wann du dahingegangen,
Trüb mit ſtrengem Angeſicht empfangen? —

Saladin und Friedrich, — edle Leben!
Friedſam ſeh' ich euch verbrüdert ſchweben,
Gleich den Löwen, über Tod und Grüften,
Gleich den Adlern, in des Himmels Lüften!

VII.

Sterbend lag, von manchem Sieg ermattet,
Wohl von Engelsfittigen umſchattet,
Saladin; — da winkt' er ſeinem Sohne:
„Afdal," ſprach er mit erhobnem Tone:

„Groß iſt Allah! — wandellos verehre
Deinen Gott und halte ſeine Lehre;
Denn Er iſt die Wurzel alles Guten,
Iſt ein Meer voll ew'ger Segensfluthen. —

„Hüte dich! — Ein Blut, das du vergoſſen,
Schlummert nie, kommt auf dein Haupt gefloſſen! —
Hold ſey allen Edeln; nur die Güte
Half mir, daß mein Scepter freudig blühte.

„Huld und Lieb' erobert Unterthanen,
Sorgſamkeit, — nicht Prunk und ſtolze Fahnen;
Liebend pflege deiner Völker Leben!
Gott hat ſie durch mich dir übergeben.

„Kränke Niemand; eh' der Starke, Schwache
Sich verſöhnet, erſt begehrt er Rache. —
Haſſe Keinen, denn wir Alle ſterben,
Und ein Haſſer muß im Tod verderben.

Digitized by Google

„Groß iſt Allah! — Haſt du dich verſündigt,
Denke dran: Erbarmen iſt verkündigt!
Tief bereue ſtets, was du verbrochen;
Reuige nur werden losgeſprochen.“ —

Alſo ſprach der Sultan. — Ohne Habe
Ging er edel, fürſtlicharm zu Grabe;
Nur ein Kleid erwählt' er ſich zum Zeichen,
Hieß es ſeinem Fahnenträger reichen:

„Nimm dieß Kleid! Als eine Todtenfahne
Trag's umher, daß es die Völker mahne:
Nichts iſt mein! — Der Fürſt vom Morgenlande
Geht dahin mit Einem Grabgewande!“

Kaiſer Heinrich VI.*

Weß iſt dieß Antlitz, ſo trotzig und wild?
Kein Zug auf der Stirne geruhig und mild, —
Das hat nur verzerrte Verzweiflung und Wuth,
Nur brennenden Durſt nach Verheerung und Blut,
Nur ſtürmiſche Wolken der ewigen Nacht
Aus dämmernder Vorzeit herübergebracht!

Gelüpft ſind die Marmorpilaſter der Gruft,
Doch hat nicht gewittert ein modriger Duft;
Noch glänzt um die Locken der goldene Reif,
Da liegt auch die Leiche ſo voll und ſo ſteif,
Als hätte kein Wurm ihr im Innern genagt,
Und ſie zu berühren der Tod nicht gewagt.

* Kaiſer Friedrich Barbaroſſa's Sohn; geſtorben in Palermo i. J. 1194. Daſelbſt bei Eröffnung ſeiner Gruft i. J. 1783 noch unverſehrt, mit wildem, finſterem Antlitz, gefunden.

Digitized by Google

Der purpurne Sammt iſt verblichen umher,
Die ſeidenen Tücher vergilbt ſchon ſo ſehr;
Den Händen, den weißlichen, ſiehet man's an,
Daß ſie ſchon ſo lange kein Werk mehr gethan;
Vorlängſt in den Augen verglühte das Licht, —
Wie nennſt du den Todten mit finſtrem Geſicht? —

Der lebte vor ſechs Jahrhunderten ſchon,
Saß kaiſerlich hoch auf germaniſchem Thron!
Sein Scepter, das hat er ſo grimmig gereckt,
Die Völker vom Belt bis zum Aetna geſchreckt.
Sieh', Heinrich der Sechste, da liegt er im Staub, —
Vor Grauſen verzehrte der Tod nicht den Raub!

Denn er war ein Tyrann! — Kein menſchlich Gefühl
Blieb ihm in der Seele, wenn düſter und ſchwül
Des Rachegeiſt's Argwohn darin ſich erhob,
Mit blutigen Wettern das Aug' ihm umwob.
Deutſchland und Neapel, Sicilien war ſein,
Doch goß er nur Schwefel und Flamme darein!

Conſtantia bracht' ihm Apulien zu
Und Aetna's Gebiete, doch hatt' er nicht Ruh';
Er ſtürmte herunter in ſiegendem Lauf,
Es that ſich Palermo dem Stürmenden auf,
Was Odem nur hatte, das fiel ihm zu Fuß, —
Doch Morden nur war ihm ein Siegesgenuß.

„Verſchwörung!" — Wer nannte das ſchreckliche Wort?
Wer hat doch beſchuldigt die Flehenden dort?
Sie fragen, ſie ſchluchzen: „Wer hat dich bethört?
Wer hat ſich gerühret? wer hat ſich empört?"
Doch Heinrich entfaltet ergrimmt ein Papier:
„Ich kenne die Schuldigen! ſeht ihr ſie hier?" —

Digitized by Google

„Hier ſtehen Verſchwörer! hier lauert mein Feind!“ —
Wer will es beweiſen? — Kein Kläger erſcheint,
Kein Richter erhebt ſich, es tönet kein Schwur, —
Ankläger und Richter iſt Heinerich nur.
Ja, Kläger und Richter und Scherge dazu,
Du biſt es, o greulicher Kaiſer, nur du! —

Da jauchzen die Glocken, ſie laden ja heut
Zum Chriſtfeſt, das Engel und Menſchen erfreut;
Sie läuten: Verſöhnung und Frieden der Welt!
Sie rufen: Ein Vater im himmliſchen Zelt!
Sie bitten: Barmherzigkeit wider Gericht! —
Kennſt, Heinrich, die Sprache des Himmels du nicht? —

Umſonſt! er erhebt zum Verderben die Hand:
„Die Flammen gerüſtet! die Foltern geſpannt!
Die Beile geſchliffen! die Schwerter gewetzt!
Und eiſerne Stühle zum Feuer geſetzt,
Und die glühende Krone, — ſo ſey es erlaubt, —
Dem Grafen Jordano genagelt auf's Haupt!“ —

O ſchaurige Weihnacht! o Ströme von Blut! —
Bald ſteigt auch in Grüfte die frevelnde Wuth,
Die modernden Könige ſchleppt ſie hervor,
Zertrümmert die Kronen, zerſchlitzet den Flor,
Entblößt der Verweſung geheiligten Grund,
Und höhnet die Todten mit ſchäumendem Mund.

Bald war es vollendet, und Friede ringsum;
Denn die Gräber, ſie ſind ja geduldig und ſtumm!
Und Heinerich herrſchte, nichts regte ſich mehr, —
Er ſchritt auf dem Todtengefilde daher, —
Doch klang's ihm im ahnenden Herzen ſo hohl:
Nun, König Siciliens, iſt es dir wohl?

Digitized by Google

Dein Kind iſt geboren, ein mannlicher Sohn,
Der ſitzet nach dir auf germaniſchem Thron;
Er kam dir, zum Wunder, gerad' auf die Welt,
Als dort man die Stühle zum Feuer geſtellt!
Wer weiß, wird's dem anderen Friedrich nicht ſchwül,
Gedenkt er an Heinrichs entglühtes Geſtühl!

Wer weiß, wird es dauern, das prächtige Reich,
Gegründet auf grinſende Schädel ſo bleich! —
Wer weiß, wird Neapels Geſtade ſich nicht
Einſt ſchüttern ob einem gewalt'gen Gericht,
Wenn ſpät nun der Enkel den Sold muß empfahn
Für ſchreiendes Blut, das vergoſſen der Ahn! —

„Vorüber, du blut'ges Gewölke, vorbei!" —
Herr Heinerich reibet die Stirne ſich frei;
Er reitet zur Jagd, er erleget den Hirſch,
Gar ſommerlich brennt ihn die luſtige Birſch;
Und als er gekommen zum ſprudelnden Quell,
Da ſchlürft er das ſilberne Waſſer ſo ſchnell.

O wehe! — das Waſſer, es ſchmeckte nicht gut, —
Es ſchmeckte wie Blut, und bekam ihm wie Blut;
Denn es qualmet dem Menſchen, der unter dem Fluch,
Aus Luft und aus Waſſer ein Todesgeruch. —
Herr Heinerich hat ſich getrunken den Tod, —
Bald liegt er in letzter, verzweifelter Noth.

Und hinunter mit ihm, — und den Marmor darauf!
Da ruhet der ſchlechteſte Hohenſtauf! —
Sie ſind alle geſtorben in Ehren und Macht, —
Nur Er hat ſein Haus in's Verderben gebracht;
Sie könnten noch blühen im fröhlichen Glanz, —
Nur Er hat zerblättert den fürſtlichen Kranz.

Digitized by Google

Sie ſind alle verweſet; wir werden ſie ſehn
Am Tage, wann alle Begrabnen erſtehn;
Der Tod, er verrichtet' an Allen ſein Amt,
Und löſchte die Feuer, die herrlich geflammt; —
Nur den Heinerich ließ er geſtaltet im Bann,
Daß die Enkel noch ſprächen: Da liegt der Tyrann!

Irene von Hohenſtaufen.

† den 28. Auguſt 1208.

Wer gedenket Dein an dieſem Tage,
Nach ſechshundert fünf und zwanzig Jahren?
Dein, der fremden, vielbetrübten Wittwe, —
Dein, der armen, ſchmerzenreichen Mutter,
Dein, der hohen, jugendlichen Fürſtin,
Deren Haupt zwei Diademe ſchmückten,
Das des fernen Oſten und des Weſten;
Deren Herz drei friſche Todeswunden,
Nach den kurz vernarbten, aufgeriſſen:
Ach, um den Gemahl,* den holden, guten,
Den die Rache** meuchleriſch getroffen!
Ach, um deines Leibes Frucht, die zarte,
Die du todt, dem Grabe nur, gebareſt!
Ach, um deine Eltern,*** deine Heimath,†
Die du bräutlich ſchimmernd einſt verließeſt,
Als das Meer, im Frühlingshauche ſchwellend,

* König Philipp, der Hohenſtaufe, ihr zweiter Gatte.
** Pfalzgraf Otto von Wittelsbach.
*** Der griechiſche Kaiſer Iſaak Angelus, der Comnene.
† Conſtantinopel (Byzanz).

Digitized by Google

Als die Sonne, deine Fern' erhellend,
Ziehn dich ſah an des Geliebten Seite
Nach des Südlands * zauberiſcher Weite.

Frühe ſtarb die Liebe deiner Jugend;
Ahnteſt nicht, des Gatten ** Haupt, das bleiche,
Das mit Thränen du geweiht, dem Grabe
Noch entzogen, und die Königskrone
Ihm von Frevlerhänden abgeriſſen,
Seinen letzten Schlaf geſtört zu ſehen.
Alles um dich her, was du geliebet,
Was dich ehrte, ſank in blut'ge Aſche.
Du allein im grauſen Sturmgetoſe
Standeſt noch, du dornenloſe Roſe! —

Und der Bruder des verruchten Mörders,
Mildgeartet, nicht wie Kaiſer Heinrich's ***
Tigerſeele, ſah dich an: da blühte
Auch aus ſeinem Herzen, frühlingsduftig,
Eine Liebesroſe dir entgegen.
Sanft umfaſſend zog er dich von hinnen
Aus dem Blutgewühl: o leb' und blühe!
Blühe mir, und lebe meiner Liebe! —
Und die „milde Roſe" † blühte wieder,
Und die „Taube ſonder Galle," † friedſam
Blickend in ein frommes Aug', erhob ſich

* Sicilien.

** König Roger von Sicilien, ihr erſter Gatte.

*** Kaiſer Heinrich VI., der Hohenſtaufe, Sohn des Kaiſers Friedrich Barbaroſſa; ſtarb frühzeitig, 1194.

† Von den Minneſängern ſo genannt, beſonders von Walther von der Vogelweide.

Digitized by Google

Maienhaft, und lebte mit dem Treuen
Milde Friedenstage; Licht und Freude
Füllete sein Herz nach Kampfgewittern,
Wenn die Liebliche so still ihn ansah
Mit den keuschen Augen. — Denn die Liebe
Ist ein Wunderstrahl der Lebenssonne;
Was auf Erden ewigtodt verbliebe,
Blühet auf in ihrer Segenswonne!

Sonnig stand Byzanz mit goldnen Kuppeln,
Glänzend schwamm auf Hellespontsgewässern
Sommerlust des Himmels. — Und der Vater,
Einst ein Kaiser, ach von Bruderhänden*
Freventlich verrathen und geblendet,
Konnte nimmer vom Balkone schauen
Auf das blaue Meer; — nur eine Tröstung
Hielt er noch im schwergebeugten Herzen:
O mein Kind Irene! Friedenstaube!
Lebst du doch, und denkest deines Vaters;
Herrschest mit dem guten König, segnest
Weite Kreise mit geweihten Saaten, —
Und ein Pfand der Liebe ruht auf Hoffnung
Unter'm Herzen dir; im Geiste werd' ich's
An das meine drücken, wann des Lebens
Frohe Botschaft nun erscheint!... Du Armer!
Aermer ist dein Kind, als du, Verlass'ner!
Fern auf Hohenstaufens luft'gem Söller
Liegt in Todeswehen die Geliebte!
Hold vom Morgen ist sie ausgegangen, —
Trüb im Westen bleichen ihre Wangen!

* Von Alexius.

Digitized by Google

Dort im Roſenduft des Sonnenabſchieds
Hebt der alte Kaiſerberg ſo trauernd
Seine kahle Stirn! — Erinn'rung kreiſet
Selten nur, doch dann mit Adlerſchwingen,
Einſam, gleich der ferngethürmten Wolke,
Die zum Himmel ſteigt, um ſeine Felſen.
Dort erblichſt du, hohe Fürſtin! * — damals
Scholl dein Sterben weit umher, und tauſend
Liebesthränen floßen dir; die Sänger
Knüpften Roſen, Lilien und Cypreſſen
Mit der weichſten Töne Band zuſammen,
Zu beklagen dich und deiner Sonne
Niedergang zu ſingen; ſüße Wehmuth
Breitete durch Länder hin die Arme
Nach der Lieblichen. — Auch hier mag ehmals,
Wo mein Aug' hinüberſpäht, ſo Mancher
Ausgerufen haben: kehre wieder,
Schöne Friedensroſe, du des goldnen
Morgens Sprößling! — Aber nun? — der Landmann
Führet ſeine Garben heim; der Städter
Wandelt durch den Eichenwald, er lauſchet
Der Muſik des Thales; ringsum gehn ſie
Ihrem Sinne nach, — doch Dein gedenket
Niemand mehr! — Nur ich gedenke Deiner,
Sehe dich auf mattbeglänztem Thurme
Fern erblaſſen, ſehe deine Frauen
Um dich hergekniet, — in Prieſterhänden

* Irene floh bei der Ermordung ihres zweiten Gemahls, Königs Philipp, von der Altenburg bei Bamberg, wo die Unthat geſchah, auf die Burg Hohenſtaufen, wo ſie ein todtes Kind gebar und bald nachher ſtarb. Sie liegt in der alten Kloſterkirche zu Lorch begraben, wo ihr Bild neben andern hohenſtaufiſchen Bildniſſen noch zu ſehen iſt.

Digitized by Google

Chriſti Schmerzensbild vor dir; — du ſinkeſt! —
Donnerwolken ſteigen auf, — ich ſehe
Andre Kronen, andre Kaiſerſtirnen
Schmucklos, und die letzte blutbefloſſen, —
Und die Mauern angeglüht von Flammen
Düſtrer Wetternacht; — die edeln Zinnen
Grauer Herrlichkeit, ſie wanken, ſtürzen
Alle nach! dann bleibt noch eine Spitze
Kalkgeſteins, darauf die Schafe weiden,
Wo der Wandrer in die Strahlenferne
Schweigend ſchaut, unnennbar angewehet; —
Unten kriecht der niedre Wald und findet
Karge Nahrung; ſeltne Ziegel wittern
Auf der Heide rings, — und Kaiſernamen
Flattern geiſterhaft, wie leiſe Düfte,
Zitternd in dem Abendflor der Lüfte!

Ach ihr Fernen! Wie ſich in die Weite,
Blauen Wölkchen gleich, Gebirge dehnen, —
Nichts iſt unterſchieden drin; von Felſen,
Stolzen Wäldern, angelehnten Städten
Keine Spur: — ſo ſchauet ihr herüber
Aus der Vorzeit! — Welche Pfade waren's,
Drauf die Kaiſerstochter einſt heranzog?
Ihre Ritter und die Brautempfänger,
Sprich, wie hießen ſie? von welchem Künſtler
War gewirkt des Gürtels Gold? wer fügte
In ihr Diadem die Diamanten?
Und der Gatte, wann zum erſten Male
Führt' er ſie zur Stammburg ſeiner Väter
Liebefroh hinauf? — o frage nimmer!

Digitized by Google

Frage hier die goldnen Eichenwipfel:
Wo das Laub, das euch umhüllte damals?
Sprich zum Bächlein: wo ſind deine Wellen,
Die einſt Philipps Roß durchſchritt? — zum Acker:
Welche Hand in jenen Zeiten mähte
Deine Halmen? — Alles ſtill?... ja Alles! —
Aber droben in der Eiche ſäuſelt's
Ewig jung! das Bächlein rollt die Welle
Friſch noch, wie vor Alters, und die Fluren
Bringen neue Garben; — denn das Leben
Will ſich doch dem Tode nicht ergeben;
Immer kehrt die Sichel, die es mähe, —
Immer ruft's vom Himmel her: erſtehe!

Dann, wann hehr die Schöpfung ſich verjünget,
Wann die Sommerſonne neues Leben,
Ungeahnte, quellenhafte Rührung
In uns weckt, — dann ſchauen wir verlangend
In die graue Zeit. Der ſchönſte Morgen
Iſt der ſehnſuchtsvollſte. Tritt am Abend
Eines Mai hoch auf's Gebirge: mußt du
Die Vergangenheit, die große Schweſter
Deiner Gegenwart, nicht innigliebend
Auf die Lippe küſſen? — Süßer Reiz iſt's
Dann, die heiligſten, die größten Stunden
Aller Vorwelt aufzuwecken. Stille
Trittſt du an ihr Grab: — „Erwachet!" — rufſt du, —
„Heute war ein Feſt, das euch verklärte!
„Nehmt die alten Roſen, nehmt die Lilien
„Aus den Grüften mit! Kommt, eh' die Todten
„Auferſtehn, zum ſtillen Himmelsfluge!" —

Digitized by Google

„Heute, — rufst du andern — scholl die Klage;
„Heute war ein Trauertag, an dem ihr
„Angelegt den Flor! — doch wunderherrlich
„Schmückt mit Flammen sich der Abendhimmel. —
„Kommt, ihr Todten, schwebet ohne Flöre
„Mit den Lebenden durch reine Höhen
„Höchstem Ziele, wandellosem Segen,
„Freuden, die kein Tod verschlingt, entgegen!“ —
Und sie stehen auf, — sie legen nieder
Alle Todesbinden, öffnen zitternd
Ihre längst geschloss'nen Wimpern, breiten
Himmelwärts die Arme, — große Thränen
Ew'ger Wehmuth im verklärten Auge; —
Und du hältst in feur'gen Liebesarmen
Sie empor; dein Gang ist hehr und einsam
Mit den Auferweckten, und du redest
Worte, die kein Griffel schreibt, mit ihnen,
Lässest ihnen öde Felsen grünen,
Zeigest ihnen alte Lebenssaaten,
Weckest Freuden, Schmerzen, große Thaten
Ungeduldig auf zur Auferstehung,
Schaust im Tode blühende Erhöhung. —

Ja, im Menschenherzen, in der Sehnsucht
Ist die Auferstehung vorgebildet!
Und das Auferstandne nur, dem Tode
Jugendlich Entsprungne, das Gemeingut
Edeln Strebens, geistigstiller Liebe,
Grünt mit Edens Palmen fort! — So lange
Dieses Leben nur, dieß arme Gelten
Inter Sterblichen, die durch den Vorhang

Digitized by Google

Ernſter Ewigkeit noch nicht geſchritten,
All' dein Erbtheil, — ird'ſche Namenswürden,
Breite Siegel, alte Pergamente
Deine ganze Herrlichkeit: ſo prange
Nicht zu laut! Vergiß nicht, was geweſen
Herrlicher, denn du! — Dein kleines Heute,
Das ſo dürftig kaum die Blöße decket
Ohne die Vergangenheit, bedenke!
Prahle nicht, — denn hinter dir erſtehen
Leuchtende Geſtalten aus dem Staube,
Hohe Geiſter, edle Friedensengel,
Königsſeelen! — was ſie hier geheißen,
Gilt nicht mehr; doch was ſie hier gewirket,
Und geworden, und in Gott geweſen,
Das iſt Hoheit!.. ſchau, ſie überſtrahlen
Deinen Flitterglanz; mit Feuerſegeln
Schiffen ſie auf ätherhellen Meeren
Frei dahin! — Oft war's ein bittres Harren,
Leer von Freude, wie der Tod, — ein Opfer,
Blutend aus dem Herzen abgeriſſen
Für den Schöpfer; oft ein kleines Wörtlein,
Tief empfunden aus dem Herzen Gottes,
In die Ewigkeit hineingeſeufzet,
Was ſie hoch verklärt. — Doch alle Stolzen ſinken,
Und der Pocher Lügenpracht verlodert
Vor des Himmels Licht. Denn ſeit der Eine
Todt im Grab gelegen, ſeit der Eine
Auferſtanden, und in ſel'ger Demuth
Auf dem Thron der Liebe ſitzt, beſtehet
Einzig, was mit Ihm zum Tode gehet,
Einzig, was Ihn ſterbend noch erhöhet,

Digitized by Google

Einzig, was der Nachwelt noch bezeuget,
Daß es innig sich vor Ihm gebeuget! —

Und so nannte glaubig sich Irene
Hohenstaufens, da sie starb: „Maria,“ *
Eine thränenreiche Schmerzensmutter, —
Denn ein Schwert war durch ihr Herz gedrungen.
Alles, was mit Freude sie gekrönet,
Aller Frühling ihres kurzen Lebens
Lag erloschen. Da, zu Christi Kreuze
Hingebeugt, das todte Kind am Busen,
Des Gemahls beraubt, des blinden Vaters
Eingedenk, von aller Welt verlassen,
Dachte sie der Einzigen, der Alles
Bitt'rer noch geschehn: — Maria! Mutter!
Dir, du Urbild aller Schmerzensmütter,
Dir vergleich' ich mich! ** „Denn unerforschlich
Sind des Herrn Gerichte!“ — Solche Worte
Ließ die Königin in stiller Demuth
Niederschreiben, und zum Kloster senden,
Dem sie milde Gaben reich gestiftet,
Wie sie für Gefangne sonst gebeten,
Und der Armen Thränen oft gestillet.
Lieblich blickt ihr Bild in Lorchs Kapelle,
Redet ohne Wort: hier schläft Irene
Süß und lange nach des Lebens Schwüle! —
Und wer solches ansieht, spricht im Herzen:
Nach dem Schwerte, das Maria fühlte,

* In einem an das Kloster Adelberg ausgestellten Schenkungsbrief. Sie wird auch Maria Graeca genannt.

** In demselben Schenkungsbrief.

Digitized by Google

Ströme dir der Auferſtehung Quelle
Aus dem Felſen Gottes ewighelle! —

Wenn dann feierlich der Kaiſerfelſen
Jahr für Jahr herüberblickt, ſo ſtille,
Denk' ich jener Seufzer gern: „Maria!"
Denk' ich, wie noch tauſend Dulderinnen,
Tauſend Dulder ſanft im Grabe ſchlummern;
Und der auf dem Throne ſitzt, erſcheint mir,
Mildumfaſſend alle Tiefbetrübten,
Die gebeugt ihn fürchteten und liebten, —
Ew'ges Leben durch die Himmel wehend,
Auferſtehung in die Grüfte ſäend.

Irene's Grabring.

Ich ſchritt an einem Julinachmittag
Mit meinem Bruder durch die Prachtgefilde,
Darüber einſt der Staufen Scepter lag,
Zu ſuchen alter Geiſter Frühlingsmilde,
In neuer Weltform alte Gottesſpur,
Vorbeigeſchwundner Helden ſtille Größe,
Mit deren Stoff wir unſrer Volksnatur
Bedecken möchten ihre Schmach und Blöße.

Denn ehren, lieben muß ich jene Macht,
Die einſt die Fackel hoch emporgehalten,
Die flammenſprühend einſt der Mitternacht
Tiefdunkle Wolkenmauer friſch geſpalten, —
Die, wo kein Morgenroth noch angebahnt,
Sich mit dem Sternenglanze treu verbündet,

Digitized by Google

Und eine Sonne, die ihr Herz geahnt,
In Donnerſchlägen ſiegesvoll verkündet.

Bald ſtanden wir am ſchroffen Hügelrand,
Wo ſich, gleich einer blaſſen Heldenleiche,
Das Kloſter Lorch, von Würgern halb verbrannt,
Herabneigt aus des Mittelalters Reiche;
Die Grabeskirche dran, worin geſchaart
Die Staufenglieder, Kaiſer, Fürſten, Grafen,
Bis zu des ew'gen Richters Niederfahrt
Geſchloſſ'nen Auges ihren Tod verſchlafen.

Wir traten ein. — Wie todesſtill, wie hehr! —
In dieſen Mauern, die ſo mooſig ſtehen,
Haucht doch der ew'gen Jugend Wiederkehr,
Und ein geheimes Auferſtehungswehen! —
Die Bilder auf den Pfeilern, — alle ſchau'n
Andächtig auf, — denn auch die Fürſten liegen
Im Grab nur friedlich, wenn zu Himmelsau'n
Ein Gnadenſpruch läßt ihre Geiſter fliegen.

Inmitten ſteht ein alter Sarkophag,
Er muß des Stifters Sterbgebein umſchließen. —
Ein Adler, drüber ſchwebend, ach er mag
Nicht mehr empor in Sonnenlüfte ſchießen.
Drei Löwen drunter, ſcharf zum Lauf geſtreckt,
Wie löwenartig ſonſt gerannt die Staufen. —
Doch wenn ihr nicht die Staufen auferweckt,
So werden auch die Löwen nimmer laufen! —

Da ward mein Blick geheftet auf ein Land,
Wo Lilien, Nelken und Reſeden blühten,
Und ſpäte Roſen noch am fernſten Rand
Vor'm Sommerhauche ſich zu bergen mühten.

Digitized by Google

Und hier ſchlief einſt Irene! — Ja, hier iſt
Das Grabkapellchen über ihr geweſen,
Wo ſie mit ihrem Heiland Jeſus Chriſt
Vom letzten Elend ewiglich geneſen.

Vor Jahren brach das Tempelchen man ab, —
Und alles Sternlicht nach ſechshundert Jahren
Und aller Nachtthau fiel auf's offne Grab,
Sie fürſtlicher, denn Menſchen, zu bewahren.
Gewitter zogen donnernd oben fort,
Und Blitze funkelten zur Schlummerweihe,
Und Stürme brausten, daß im Todesport
Zur Auferſtehung ihr der Schlaf gedeihe.

Und als man einſt das alte Areal
Verwandelte zum blühenden Rondele,
Gewahrt' ein Gartenknecht mit einem Mal
Ein ſchönes Kleinod in der Grabeshöhle:
Ein Ringlein, golden, ſchimmert ſanft empor; —
Irene hat's in ihren Lebenstagen,
Dann in dem ſtillen, tiefen Leichenflor
Sechshundert Jahre lang im Grab getragen.

Verweſt iſt ihr Gebein; es träget nun
Violen, Primeln, freundliche Narciſſen,
Und Morgenthaues Perlen ſieht man ruhn
Auf jenem Herzen, einſt ſo gramzerriſſen.
Doch, was ihr Leben und ihr Hoffen war,
Was ewig bleibt als Erbtheil Gottes Frommen,
Iſt mit dem Ringlein hold und wunderbar
Noch an der Nachwelt Sonnenlicht gekommen.

Ein Kreuz, ein Schwamm, die Nägel und der Speer,
Die Kreuzesleiter und der Yſopſtengel,

Digitized by Google

Der Hammer ſind gebildet dran umher,
Und drüber, mit dem Kelch des Troſts, ein Engel.
Durchbrochen zeigt ſich überall der Ring,
Und wie der Herr den Troſt daraus empfangen,
Iſt auch Irene, da ſie Tod umfing,
Mit dieſem Troſt lebendig hingegangen.

Byzanzens Herrlichkeit und Kaiſerthron,
Siciliens Pracht und alle Jugendſchöne
Sie ſind im Zeitenſturm dahingefloh'n,
Verklungen alle Luſt- und Schmeicheltöne.
Nichts iſt mehr von der hohen Königin,
Nichts mehr zurück, was Erdenaugen lieben;
Zum Tode ſank die ſchöne Fürſtin hin,
Die Chriſtin nur und Chriſtus iſt geblieben. —

Biſt du auch ſolcher Grüfte Morgenſtern,
Das Siegeszeichen über Fürſtenaſche,
Du heil'ges Kreuz, du Zeugniß von dem Herrn,
Daß nur ſein Blut den Staub zum Golde waſche? —
Aus altem Erdreich, aus der Kaiſergruft
Blickſt du mich an im unverwesten Golde, —
Und über mir in himmelheller Luft
Reiht ſich ein Chor unſterblicher Herolde!

Spielburg.

Wer zum Hohenſtaufen reiſet, und nun auf der Höhe ſteht,
Wo der Geiſt der alten Kaiſer noch in Morgenlüften weht:

Dunkle Wälder, Bergesketten, Städte, Thäler, Burg und Au
Sieht er prachtvoll ausgegoſſen unterm weiten Himmelblau.

Digitized by Google

Herrlich wird es ihn durchſchauern, daß in ſolchem Strahlenrund
Deutſchlands höchſte Kaiſerzinne als der goldne Leuchter ſtund.

Aber lange ſchon erloſchen iſt der wunderbare Glanz,
Lange ſchon von dieſen Felſen abgeſtreift der Mauerkranz.

Lange ſind die Feuergluthen in dem Wetterhauch verkühlt,
Und die letzten Fundamente aus dem Grund herausgewühlt.

Kaum noch deuten leiſe Spuren, wo nach manchem Heldenſieg
Einſam in die Dorfkapelle Barbaroſſa niederſtieg.

Kaum noch dröhnt es unterm Fuße dumpf und traurig hier
und dort! —
Ach, an tiefe Grabeshallen mahnet's wohl an dieſem Ort.

Iſt von allen Bergeshöhen in dem weiten deutſchen Reich
Eine dieſem Kaiſerfelſen, dieſem Todtenmale gleich?

Sieben Sterne ſind's geweſen, die ſo hellen Strahl verſandt;
Aber alle ſind geſunken, und wie Schnuppen ausgebrannt.

Holde Harfen ſind's geweſen, die hier oben weit getönt;
Aber längſt an tiefes Schweigen iſt der graue Fels gewöhnt. —

Liebend forſch' ich, wo die blonden Kaiſerknaben einſt geſpielt,
Wo ſie mit der kleinen Armbruſt nach der Scheibe ſcharf gezielt.

Sehnend frag' ich, wo der Jüngling tummelte ſein flinkes Roß?
Wo den Falken er gelaſſen auf den ſchnellen Reiher los?

Und der Führer deutet läßig auf die Heide blumenleer;
Südlich drunten ſtarren alte Felſenkuppen dran umher.

Dort einſt war die Armbruſthütte, wo die Jünglinge turniert,
Darum auch die graue Heide noch der Name „Spielburg" ziert.

Graue Heide, ſey gegrüßet! ſey gegrüßet, Conradin!
O wie leiſe ſchwebt dein Name ob den Genzianen hin!

Digitized by Google

Deine holden Jugendſpiele, deiner Blüthe kurzer Traum,
Ach, ſie wehen mit den Lüftchen noch um dieſen Felſenſaum!

Ja, nur als ein armer Fremdling kameſt du hieher zum Schenk,*
Und er ließ das Kindlein ſpielen, deiner Väter eingedenk.

Hier auf weiße Pferdchen ſteigſt du, gallopireſt froh daher,
Schwingſt ſo zierlich und beweglich ſchon im Händchen deinen Speer.

Nimmſt den Falken nun auf's Fäuſtchen, — ſchau, das Rebhuhn iſt entflohn! —
Aber in den raſchen Fängen bringet dir's der Falke ſchon! —

Ach, dein Pferdchen magſt du tummeln, ſchwingen magſt du deinen Speer, —
Aber deiner Stimme folgen Deutſchlands Fahnen nimmermehr!

Ja, den Falken magſt du tragen, ſtreicheln ihm das weiche Haupt; —
Weißeſt nicht, du armer Knabe, wer den Adler dir geraubt!

Auf der Heide magſt du hüpfen, aber Südlands Zauberlicht
Schimmert dir auf keiner Krone, lächelt deinem Auge nicht! —

Ahneſt nicht, indeß die Mutter dich in trauten Armen hält,
Wann dein Haupt voll goldner Locken unterm Mörderbeile fällt.

Ahneſt nicht, indeß du beteſt: Hochgelobt ſey Jeſus Chriſt!
Daß der Eine hohe Name bald dein einzig Erbtheil iſt. —

Aber in den holden Augen leuchtet mir die Klarheit ſchon,
Wie du deine Hände breiteſt zu des Vaters ew'gem Sohn;

Wie du fleheſt: „Himmelskönig! nimm mich in dein ſel'ges Haus!
Deinem Willen unterthänig, trink' ich dieſen Becher aus!" —

* Zum Schenken von Limpurg, welchem damals die Burg Hohenſtaufen gehörte.

Digitized by Google

Sonne, gib die ſchönſten Strahlen! Lüfte, wehet milder hin!
Treibe Lilien, graue Heide! — Hier einſt blühte Conradin.

Arbon am Bodenſee.

Himmelblaue Waſſerflächen,
Drin die Sonnenſtrahlen ſich
Sanft mit goldner Fülle brechen,
Seyd gegrüßet inniglich! —
Truget ihr nicht einen Knaben
Einſt in euren Armen klar,
Der die Glorie von Schwaben
Und des Reiches Hoffnung war?

Dort an Bodenſee-Geſtaden,
Wo das alte Schlößlein blinkt,
Durfte Conradino baden,
Deſſen Bild uns nie verſinkt.
Wenn er jene Fluth durchſchwommen,
War er nicht dem Monde gleich,
Der vom Himmel halbverglommen
Niederſteigt in's Waſſerreich?

Nicht geahnet hat's der Holde,
Als er ſpielend, wonneſam
In des Sommers Abendgolde
Durch die lauen Fluthen ſchwamm.
Friedſam wallte Lock' an Locke
Um den Nacken, den ſo bald
Zu dem blutbefloſſ'nen Blocke
Zog ſataniſche Gewalt.

Digitized by Google

Reine Wellen! ach, ihr hättet
Conradino nicht ertränkt,
Hättet liebend ihn gerettet,
Wenn ein Fall ihn wo verſenkt.
Jede Fluth wär' angeſchwollen,
Von mitleid'ger Kraft entbrannt,
Ihn auf ſanftem Arm zu rollen
An des eignen Reiches Strand. —

Treibe friedlich deine Wogen,
Schöner Schwabenſee, dahin,
Drin, von Jugendflor umzogen,
Einſt geſchwommen Conradin!
Friſch, wie deine keuſchen Wellen,
Geht noch ſein Gedächtniß aus,
Und wenn dich die Stürme ſchwellen,
Denken wir an's Staufenhaus:

Wie das Herrliche muß ſterben,
Eh' es ewig leben kann;
Wie den Ruhm mag Niemand erben,
Der nicht Wunden erſt gewann;
Wie des Morgens ſchönſte Wolke
Sich in Wetterahnung regt,
Und ein Held nur glänzt im Volke,
Wenn er ſchlafen ſich gelegt.

Die Könige von Naxos.

Auf Naxos blühenden Geſtaden,
Im Inſelkreiſe der Cykladen
Erging ein wandernder Germane
Sich einſt mit vorweltstrunknem Sinn.

Digitized by Google

Hoch flatterte die Strahlenfahne
Des alten Hellas obenhin,
Und tauſendfache Bilderchöre
Umſchwebten hell ihn ohne Flöre.

Er war an heitern Weingeländen,
An reichbehangnen Felſenwänden
In ſüßem Traum dahingegangen,
Und ſucht' in einem Dörflein Raſt; —
Da ſtand mit wunderbarem Prangen
Vor ihm ein marmorner Palaſt,
Von altergrauer Pracht umflittert,
Doch halb verfallen und verwittert.

Mit buntgeſprengten Farbenadern
Erhoben ſich die Marmorquadern
Und Säulen, zierlich ausgehauen,
Noch in die blaue Sommerluft;
Doch gähnte mit erhabnem Grauen
Der Tod aus jeder Fenſterkluft,
Dadurch die freien Winde flogen,
Weil Macht und Leben fortgezogen.

Zween weite Säle ſtanden offen;
Er trat hinein mit blödem Hoffen;
Da ſaß in ödem Fürſtenzimmer
Ein hochbetagtes Ehepaar.
Des Adels angeſtammter Schimmer
Blickt' ihm noch aus den Augen klar,
Darob er ſie, wie wenn er müßte,
Mit zögernder Verbeugung grüßte.

Ein düſtrer Greis mit Hoheitsmienen,
Ein welkes Weib vor ihm erſchienen,

Digitized by Google

Kalt und erpicht auf Huldigungen,
Auf Fürſtenſeſſel hingeſtreckt;
Doch hatten längſt des Moders Zungen
Ringsum den Zierrath abgeleckt,
Und des Getäfels goldne Reben
Umſtrickten alte Spinneweben.

Berauchte Königsahnenbilder,
Verſchliſſ'ne, dunkle Wappenſchilder,
Auf reichem Arabeskenplane
Vorlängſt großartig ausgeführt, —
Doch Alles überall vom Zahne
Des Todes tiefhinein berührt,
Daß von der Vorwelt Glanzvermächtniß
Nur übrigblieb ein Schmerzgedächtniß.

Als unbeneidet magre Speiſe
Liegt ein verſchimmelt Brod vor'm Greiſe,
Und die Matrone ſetzt bedächtlich
Die Ziegenmilch ſich an den Mund,
Obwohl der ſchmutz'ge Krug verächtlich
Der aufgeputzten Herrin ſtund,
Die in der Hoffart ſaß verknöchert,
Indeß ihr Seidenkleid durchlöchert. —

Da wagt der Fremdling ſie zu fragen:
O ſaget an, aus welchen Tagen,
Aus welchem grauen Ahnenſtamme
Schreibt eu'r Geſchlecht und Name ſich?
Denn eurer Jugend goldne Flamme
Ließ ja nur Aſche jämmerlich
In dieſen ausgeſtorbnen Mauern,
Darin der Schönheit Geiſter trauern!

Digitized by Google

Der ſtolze Greis erwidert trocken:
„Wohl ſchweigt hier fürſtliches Frohlocken,
Doch ſind von Vätern wir geboren,
Die trugen einſt ein Königsamt,
Und über dieſen Marmorthoren
Hat große Herrlichkeit geflammt,
Wenn ſie von ihren Inſelſöhnen
Jahrhundertlang ſich ließen krönen.

„Nun hat der Halbmond der Osmanen
Zerriſſen ihre Kriegesfahnen
Und jene Heerſchaar aufgerieben,
Die oft ihr Mund zum Siege rief.
Doch iſt uns übrig noch geblieben
Der alte Königswappenbrief,
Ihr Stammbaum auch, darin wir leſen,
Was in der Vorzeit wir geweſen!“ —

Er ſprach's, und nahm aus einem Schranke,
Daran wurmſtichig hing die Flanke,
Den goldnen Adelsbrief gewichtig,
Entfaltend ihn mit welker Hand;
Darin war hellgemalt und richtig
Verzeichnet ſeiner Ahnen Stand:
Sie glänzten einſt im Fürſtenorden, —
Er ſelber war ein Bettler worden. —

An dieſem Briefe, — rief mit Schmerzen
Der Fremdling, — hängen eure Herzen,
Und träumen von verweſten Fürſten,
Von denen euch kein Deut verblieb,
Anſtatt nach Deſſen Huld zu dürſten,
Der uns vom Himmel kam zulieb? —

Digitized by Google

Wie gleichet ihr mit eurem Briefe
Der Menschheit in der Sündentiefe!

Noch sitzt im marmornen Palaste
Sie welk und bettelhaft zu Gaste,
Gleich einem abgesetzten König,
Doch wie vermorscht ist ihr Palast!
Und ach, wie wenig, ach wie wenig
Ist, weß du dich zu rühmen hast,
Du arm Geschlecht voll stolzer Mienen,
In deinen klaffenden Ruinen!

Die nächtlichen Wanderer.

(Im Jahr 1486.)

Noch schreit am See der Schwaben um Rache Hussens Blut,
Noch glimmt im Aschenhaufen des Böhmenkrieges Gluth,
Verrostet liegt auch Ziska's gewalt'ges Schwert im Staub,
Und Roma siegestrunken sitzt fest auf ihrem Raub. —

Wie heiß ist dir's geworden, du Häuflein arm und klein,
Das du mit Christi Worten ein Vogel mußtest seyn,
Allwärts verfolgt von Schützen, und von der Wetterleucht'
Ingrimm'gen Bannes wüthend aus Wald und Kluft verscheucht!

Die Hände nicht geröthet hat dir die wilde Schlacht;
Du hast auf deinen Knieen die Kämpfe mitgemacht;
Und doch mit Strömen Blutes bezahlt die Liebesschuld,
Als du getrosten Muthes hieltst Glauben und Geduld.

Doch ist's ein schrecklich Warten, wenn lauter Nacht ringsum,
Weithin kein Blumengarten, nur Wüsten, todt und stumm,
Wenn des Jahrhunderts Flügel wie Raben ob uns ziehn, —
Wenn's immer seufzet: „Hüter, ach ist die Nacht schier hin?" —

Digitized by Google

Da ſtanden einſt die Brüder im dunkeln Böhmerwald,
Als Frühlingsluft von Morgen herbrauste ſchaurigkalt,
Und fragten: lebt auf Erden des Heilands Kirche noch?
Wie, oder trägt die Erde rings nur des Teufels Joch?

Nach langem Rath ſie wählten vier Bundesmänner aus:
„Geht hin in alle Lande, verleugnet Hof und Haus,
Ein Jeſusvolk zu ſuchen, das lebet ohne Bann,
Mit dem das Brüderhäuflein ſich froh verbrüdern kann!“

Bald zogen aus die Boten im Namen ihres Herrn,
In allen Chriſtenlanden zu forſchen, ob ein Kern,
Ein Volk ſich möchte finden weitum auf Meer und Land,
Dem Brüder könnten reichen im Geiſt die Bruderhand.

Als nun ein Jahr vorüber, erſchienen ſie beſtaubt
Im Vaterlande wieder, trüb, mit geſenktem Haupt,
Und in dem Brüderkreiſe verkündeten ſie traut,
Was ihrer Jedes Augen auf weiter Fahrt geſchaut.

Der Erſte ſprach: Gezogen bin ich durch Griechenland,
Wo ſonſt der Weisheit Kerze auf hohem Leuchter ſtand;
Doch fand ich aller Orten nur unheilbaren Riß,
Zerrüttung, Aberglauben und Sündenfinſterniß.

Der Andre ſprach: Gewandert bin ich durch's Ruſſenland,
Bis bei den goldnen Thürmen Moskau's ich Herberg fand;
Doch lag im Branntweinrauſche das Volk betäubt und todt,
Und nirgends wollt' erſcheinen ein geiſtlich Morgenroth.

Der Dritte ſprach: Gepilgert bin ich auf weitem Gang
Durch alle Slavenländer den Donauſtrom entlang,
Bis ich, ihn überſchreitend, fand in der Bulgarei
Bis gen Conſtantinopel, daß Alles dunkel ſey.

Digitized by Google

Der Vierte ſprach: Gen Smyrna, dann durch Judäa hin,
Bis zu den Pyramiden eilt' ich umherzuziehn,
Doch fand ich keine Brüder; — todt liegt der Orient,
Und todt, was ich erkundet, bis fern zum Occident!" —

Deß trauerten die Böhmen, und ſtimmten noch einmal:
„So ziehet auch gen Abend, bis nach Savoyens Thal, —
Durch Frankreich und durch Welſchland ſetzt euern Wanderſtab,
Zu ſchau'n, ob nicht alldorten Gott noch ein Kirchlein hab'!" —

Ein Jahr war hingeſchwunden, da ſtanden gleicherweiſ',
Erloſchnen Muths, die Boten im ſtillen Brüderkreis:
„Auch in den Abendländern iſt's tiefe Mitternacht, —
Blos in Waldenſerthalen ein Fünklein angefacht!

Im Tode liegt der Weſten; nur eine kleine Schaar
Hält ſich, umſpäht von Würgern, zum heiligen Altar,
Darauf des neuen Bundes Brandopfer aufwärts ſteigt,
Dazu ſich Jeſu Gnade lichthell herniederneigt." —

Da lagen alle Brüder tieftrauernd auf den Knie'n,
Und weinten aufwärts: „Hüter, ach iſt die Nacht ſchier hin?
Soll deines Namens Wohnung nicht ſtehn auf Kindeskind
Bei uns, die deinem Worte von Herzen huldig ſind?" —

Ein Lichtſtrom floß herunter und füllte jedes Herz; —
Da riefen ſie getröſtet und feurig himmelwärts:
Nun halten wir die Wache des Vaters ew'gem Sohn
Als hoffende Genoſſen der Reformation!"

Digitized by Google

Luther vor Karl V.

Als in Worms zum Kaiſerſaale Luther ſeinen Schritt begann,
Schlug ihn freundlich auf die Schulter ein gewalt'ger Feld-
hauptmann.
„Manche Schlacht," ſprach Ritter Frundsberg, „hat mein gutes
Schwert geſchlagen, —
„Doch zu ſolchem heißen Gange hat mein Fuß mich nie getragen!

„Darum, wenn Du deiner Sache feſt verſichert biſt im Herrn,
Geh' getroſt, — denn Er wird halten Furcht von deinem
Geiſte fern!" —
Alſo ſchritt Martinus freudig durch den Wald von Hellebarten
Mit dem Schwerte ſeines Gottes, — und in dem ſind keine
Scharten.

Welch ein Zeugniß, welch ein Amen, welch ein unvergänglich Wort
Sprach er in dem Fürſtenſaale, vor dem Kaiſerthrone dort! —
Feierlich hat er verſiegelt ſeines Mittlers Heil und Namen:
„Hier ſteh' ich, und kann nicht anders! Alſo helfe Gott
mir! Amen." —

Aber als er vor den Kaiſer, der kaum zwanzigjährig, trat,
Blickt's ihm todeskalt entgegen aus dem leuchtenden Ornat,
Und als wollte Chriſtenglaube Kaiſermajeſtät verſehren,
Schmollte ſtolz Herr Karl: „dieß Mönchlein würde nimmer
mich bekehren!" —

Alſo, ſeit vielhundert Jahren, thronte manches Fürſtenhaupt,
Das in ſeiner Flitterwürde nichts bedurft und nichts geglaubt,
Wenn der Herr in ſeinen Gliedern vor ſein Antlitz kam getreten,
Und für ſeine Himmelswahrheit um ein Erdendach gebeten. —

Digitized by Google

Alſo, ſeit vielhundert Jahren, weiſet Menſchenmajeſtät
Chriſtum noch hinweg vom Throne, wenn er kommt und Gnaden fät, —
Macht ſich breit mit alter Hoheit auf dem ſündenvollen Stuhle,
Und verſperrt ſich und den Völkern ſeiner Liebe Friedensſchule. —

Mich entrüſtet jener Kaiſer, wenn ich ſeines Sinns gedenk'!
Ach, ihm bot ſich ſeltne Gnade, und er ſchmähte das Geſchenk,
Und auf ſeinem ſtolzen Antlitz leſ' ich, wie Vornehmigkeiten
Schmach und Leid ſich in den Zeiten, Fluch in Ewigkeit bereiten.

Lieber ließ er dort auf Belgiens geiſtbewegten ſchönen Au'n
Für das Papſtthum achtzehntauſend Bürger mörderiſch zerhau'n,
Als daß er aus Luthers Munde ſüße Botſchaft angenommen:
„Nur aus Chriſti Todeswunden kann die Seligkeit uns kommen!" —

Lieber ließ er einſt vom Throne tauſend Kriegesblitze los,
Als daß er dem Herrn mit Glauben hingeſunken in den Schooß;
Lieber ließ er Waffen brauſen nach dem Spruch der Jeſuiten,
Als daß kindlich er gehuldigt Jeſu, dem Bethlehemiten. —

Darum mußt' er auch am Ende ſteigen von dem Kaiſerthron,
Nach Hiſpanien zu wandern, ſeiner Majeſtät zum Hohn,
Und in einer engen Zelle geiſtlichmodernder Trappiſten
Büßend wohl bis an ſein Ende, doch als Flüchtling nur zu niſten.

Hoch vor Luther, — dann Trappiſte, dann als Mönch im Todtenſarg? —
O du hochgeſtellter Kaiſer, o wie ſcheideſt du ſo karg!
Luther bot dir Gottes Gnade. Nahmſt du ſie, — du bliebeſt ſitzen,
Würdeſt mit der Lebenskrone dort noch von dem Throne blitzen!

Digitized by Google

Hoch vor Luther einſt, — dann Philipps Vater? — Siehe deinen Sohn,
Wie er auf dem Todtenbette daliegt als des Teufels Hohn!
Er, der einſt wie du, den Glauben zu vertilgen ſich vermeſſen,
Hat von Worms her dich beerbet, daß die Würmer ihn gefreſſen. —

Mächt'ger Auftritt, wann einſt Jeſus richten geht die Todtenwelt,
Und dir mit der Siegeskrone Luthern gegenüberſtellt! —
Dann wird Frundsberg rufen: „Mönchlein, deinen Weg gingſt du mit Ehren!“ —
Und du, Todter, wirſt nicht ſagen: „Dieſer ſoll mich nie bekehren!“

Luther und der Graf von Erbach.

(Nach einer Sage.)

Herr Martin Luther iſt noch jung,
Wie's in den alten Zeiten war;
Noch ſchwebet die Begeiſterung
Ob ſeinem Grab als Königsaar,
Obwohl ihn alberne Papiſten
Tief-laſſen in der Hölle niſten.

Und immer noch wird Neues kund
Von ſeines Lebens edler Frucht,
Ja, immer noch manch goldner Fund
Aus ſeinem Schacht hervorgeſucht;
Derhalb ich treuen Chriſtenſeelen
Ein lieblich Stücklein will erzählen. —

Mit Gott einſt eine Fahrt begann
Nach Franken Herr Martinus weit;

Digitized by Google

Feldeinwärts trabte ſein Geſpann
Zum Maingebiet voll Rüſtigkeit,
Bis er gen Miltenberg gekommen,
Allwo er Herberg ſich genommen.

Graf Erbach, ſtrenger Katholik,
Auf ſeinem Schloſſe das vernahm;
Dem funkelte ſogleich der Blick,
Und ein Beſchluß ihn überkam:
„Erzketzer! Dich will ich erpaſſen,
Und dann im Thurm verſchmachten laſſen!“ —

Gewappnet reitet er ſofort
Gen Miltenberg, nach ihm zu ſpähn,
Sagt ſeinem reiſ'gen Zeug kein Wort,
Bis er die Beute ſich erſehn,
Und in der Herberg wohl verborgen,
Erwartet gierig er den Morgen. —

Auf geht der Morgenröthe Glanz,
Der Graf iſt zeitig aufgewacht; —
Da fühlt er ſich ergriffen ganz
Von einer ſüßen Zaubermacht:
Er hört, als ob's vom Himmel klänge,
Von Nahem liebliche Geſänge.

So tief, ſo rein, ſo ſeelenvoll
Durchathmet ihn der Pſalmenklang; —
Er weiß nicht, wo er bleiben ſoll,
Es wird ihm weit, es wird ihm bang,
Es wird ihm heller, wird ihm trüber,
Und ſeine Augen fließen über.

Digitized by Google

Er tritt zum Fenſter, — ſiehe da!
Genüber in dem nächſten Haus
Iſt ihm ein Unbekannter nah',
Ein Mann, ehrwürdig überaus,
Der ſingend auf dem Boden knieet
Und händefaltend aufwärts ſiehet.

Ein milder, ach ein frommer Mann,
Gealtert von des Lebens Müh',
Der doch ſich ſelig ſingen kann
Einſam in heil'ger Morgenfrüh',
Und, mit der Lerchen Schaar beſchwinget,
Gott hoch am Thron ſein Opfer bringet!

In ſtummer Andacht ſteht der Graf,
Hört, träumend halb, dem Sänger zu;
Wie Feu'r der Pſalm ſein Herze traf,
Das ſpricht: „o werthe Seele du!"
Und endlich fängt es an zu brechen:
„O Mann, ich muß dich ſelber ſprechen!"

Geſagt, gethan. — Mit haſt'gem Schritt
Eilt er in's Nachbarhaus hinein,
Pocht, als er ein zur Thüre tritt,
Spricht er: „Ach, wollet mir verzeihn,
Mein guter Herr, ſolch frühes Stören! —
Hab' Euch ſo herzlich ſingen hören!

Gedrungen iſt mir's durch den Sinn
Daß ich es nicht verhalten kann;
Und darum ſagt mir immerhin,
Wie heißet Ihr, ehrwürd'ger Mann?
Zum Segen ſeyd Ihr mir erſchienen, —
Ich möcht' Euch freudig wieder dienen!" —

Digitized by Google

Da ſchaut mit hellem Augenlicht
Der fremde Gaſt den Ritter an:
„Ich heiße Luther, hab' nach Pflicht
Die Morgenandacht juſt gethan.“ —
Der Ritter eilt, ihn zu umfaſſen, —
Sein Ketzerhaß hat ihn verlaſſen.

„Ach, würd'ger Vater, ach verzeiht!
Noch geſtern hab' ich's ſchlimm gemeint,
Doch iſt mir's herzlich worden leid, —
Zum Freund geworden iſt der Feind! —
Wollt' Ihr hinwieder mir vertrauen:
Ich führ' Euch fröhlich durch die Gauen!“ —

Herr Luther gab zurück den Kuß,
Den ihm der edle Ritter bot.
Hin zogen nach dem Friedensſchluß
Die Beiden traut im Morgenroth,
Und bald ſah man den Katholiken
Gen Himmel evangeliſch blicken.

Die eingemauerte Schrift.

Was ſchlaue Bosheit in der Finſterniß
Jahrhundertlang für Satans Reich gemunkelt,
Wenn ſie der Sonne ſelbſt den kleinſten Riß
Vermauert, und den hellſten Bau verdunkelt:
Wer doch ergründet und erzählet dieß? —
Erſt wann die Flamme des Gerichtes funkelt,
Wird offenbar der ganze Hochverrath
Und aller Tücke ſchauervolle Saat.

Digitized by Google

Auch jene Seufzer, millionenfach
Aus trüber Weltangſt himmelwärts geſtiegen,
Wenn vor dem Schrecken mit verhalt'nem Ach
Der Glaube ſich in Höhlen mußte ſchmiegen:
Sie werden einſt mit donnerndem Gekrach
In's Angeſicht der Seelenmörder fliegen,
Wann nun der Herr mit ſeines Mundes Geiſt
Das ungeheure Truggeſpinnſt zerreißt.

Dann wird man volle Kenntniß auch empfahn
Von einer Kapſel, die tiefeingemauert
In einem Kloſter ſich hervorgethan
Mit dem Bekenntniß, das darin getrauert,
Weil es vor Roma's blutgetünchtem Wahn
Dem Schreiber, einem Ungarmönch, geſchauert. —
Er ſchrieb die ſchweigſame Confeſſion
Für's Weltgericht nur und für Gottes Sohn.

Die blaſſe Schrift, von Maurern aufgedeckt,
Als man ein alt Gewölbe durchgebrochen,
War ſo zu leſen: „Weh! ich bin erſchreckt,
Seitdem ich weiß, was Gott zur Welt geſprochen!
Sein heilig Wort hat mir das Ohr geweckt,
Als ich in meine Kutte längſt gekrochen; —
Und wenn ſein Zeugniß früher ich erfuhr,
So hätt' ich nie genommen die Tonſur.

„Doch ſeit ich's weiß, hab' ich nicht Ruhe mehr,
Und ach, die Wahrheit darf ich nicht bekennen;
Ich darf des hohen Jeſusnamens Ehr'
Und ſein Verdienſt nicht frei und freudig nennen,
Wenn ich nicht will mit aller Ketzer Heer
Verwau'rt ſeyn, oder in der Flamme brennen;

Digitized by Google

Ich muß als Freier feſtgeſchmiedet ſeyn
An meines Mönchthums todte Formenpein.

„Ich glaube nicht an eines Papſtes Macht,
Weil Chriſtus allgenugſam ſelbſt regieret.
Ich nehme keine Meſſen mehr in acht,
Weil mich ſein Blut auf ewig abſolviret.
Ich glaube nicht, was Prieſterwahn erdacht,
Weil Wahrheit nur in Gottes Wort floriret.
Ich glaube nicht, was Rom der Welt gebeut,
Weil es die Heil'gen mordet und zerſtreut.

„Ich glaube, daß von innen Gottes Reich
Durch ſeinen Geiſt erblühn muß in den Seelen,
Und daß der Kirchenprunk iſt todtenbleich,
Wenn wir dem Volke Chriſti Wort verhehlen.
Ich glaube, daß es iſt ein Räuberſtreich,
Im Abendmahl ihm Chriſti Blut zu ſtehlen.
Ich glaube, daß die inn're Kirche frei,
Die äuß're von dem Feind geknechtet ſey.

„Und weil ich Armer ſcheue Feu'r und Bann,
Sey dieſes Zeugniß bis zum jüngſten Tage
Hier eingelegt von mir, dem ſchwachen Mann,
Der ich's lebendig doch im Herzen trage. —
O ſelig, wenn es mich erretten kann
Von der Verdammniß ewigſchwerer Plage!
O ſelig, wenn es einmal mir als Schild
Vor meines Richters Flammenaugen gilt!

„Ich berge ſtill im dunkeln Mauerſchrank
Bei Mondes Licht, was hell wie Sonnen lodert;
Ich ſag' es im Verborgnen frei und frank,
Was öffentlich im Chriſtenvolk vermodert.

Digitized by Google

Einſt werd' ich nicht mehr ſeyn gebannt und krank, —
Und wann der Herr vor ſeinen Stuhl uns fodert,
Sey dieß Bekenntniß am verſchloſſ'nen Ort
Beſtätigt mir durch Jeſu Gnadenwort!"

Der Einziglebendige.

Ich kam, geführet vom Traume,
In einen mächtigen Saal;
Da ſchliefen im glänzenden Raume
Zehntauſend Todte zumal.

Kein Schleier durfte ſie bergen
Vor'm ſtromweis fluthenden Licht;
Sie lagen in offenen Särgen
Mit aufgedecktem Geſicht.

Da waren unzählige Mienen,
Geberden und Züge zu ſehn; —
Die einen finſter erſchienen,
Die andern lieblich und ſchön.

Wie ging ein wehender Schauer
Mir hier durch Mark und Gebein!
Stumm lag unendliche Trauer
Auf dieſen gewaltigen Reihn.

Ich ſah mit Blättern und Kränzen
Viel edle Häupter geſchmückt;
In längſt verſchwundenen Lenzen
Waren die Blumen gepflückt.

Digitized by Google

Ich ſah in Purpur und Seide
Gar manchen König gehüllt,
Und ſeinen Sarg mit Geſchmeide,
Mit Kron' und Scepter gefüllt.

Ich ſah viel herrliche Ritter,
In der Waffenrüſtung, ſo blank;
Und andere, mit denen die Cither
Auf's Sterbelager ſank.

Sie hatten noch eben geſungen,
Da war des Todes Gewalt
Durch ihre Glieder gedrungen;
Nun lagen ſie ſtumm und kalt.

Ich ſah, was lieblich auf Erden,
Der Menſchheit Kraft und Zier;
Hier lag's mit ſtarren Geberden
So ſtill und bleich vor mir.

Ich ſeufzte: „was ſoll mir frommen
Eu'r Saitenſpiel, Purpur und Gold.
Wenn ihr zum Leben nicht kommen,
Nicht wieder erwachen wollt?

„Was hilft den Helden und Recken,
Den Sängern und Weiſen ihr Kranz?
Ihr könnt euch ja nicht erwecken
Zum ſonnigen Lebensglanz.

„Und wer den Andern im Leben
An Herrlichkeit überbot:
Wer kann noch Kunde mir geben?
Ihr ſeyd miteinander todt!" —

Digitized by Google

Da trat durch die offene Pforte
Eine hehre Himmelsgeſtalt;
Sie kam, — mir erſtarben die Worte
Vor ihrer Gottesgewalt.

Sie ging mit wehendem Schritte
Entlang den mächtigen Saal;
Da zuckt' es, wie flehende Bitte,
Um der Todten Lippen zumal.

Sie ſah mit unendlicher Wehmuth
Den ſtillen, harrenden Chor, —
Dann mild mit ſeliger Demuth
Zum blauen Himmel empor.

Sie rührete manche Stirnen
Mit ſanftem, liebendem Blick;
Von andern wich ſie mit Zürnen
Und ſtrenger Miene zurück. —

Da wagt' ich leiſe zu fragen:
Warum, Herr, dieſe nicht?
Sie wandte ſich, — doch nicht ertragen
Konnt' ich das ſtrahlende Licht.

Sie ſprach, — ich hörte mit Beben: —
„Hier liegen die Todten ſtill!
Und der Sohn erwecket zum Leben
Nur, die er wecken will.

„Nur Einer iſt groß, nur Einer,
Der Todte lebendig macht!
Und außer Ihm hebet ſich Keiner
Empor aus der ewigen Nacht.

Digitized by Google

„Und weißest du, daß Ich lebe,
So bleibe du fest an mir;
Nur am Weinstock grünet die Rebe,
Und du bist Nichts in dir!“

Die Einladung.

Ein frommer Landmann in der Kirche saß;
Den Text der Pfarrer aus Johanne las
Am Ostermontag, wie der Heiland rief
Vom Ufer: Kindlein, habt ihr nichts zu essen? —
Das drang dem Landmann in die Seele tief,
Daß er in stiller Wehmuth dagesessen.
Drauf betet er: mein liebster Jesu Christ!
So fragest du? o wenn du hungrig bist,
So sey am nächsten Sonntag doch mein Gast,
Und halt' an meinem armen Tische Rast.
Ich bin ja wohl nur ein geringer Mann,
Der nicht viel Gutes dir bereiten kann;
Doch deine Huld, die dich zu Sündern trieb,
Nimmt auch an meinem Tische wohl vorlieb! —

Er wandelt heim, und spricht sein herzlich Wort
An jedem Tag, die ganze Woche fort.
Am Samstag Morgen läßt's ihn nimmer ruhn, —
„Frau, hebt er an, nimm aus dein bestes Huhn,
Bereit' es kräftig, fege Flur und Haus,
Stell' in die Stub' auch einen schönen Strauß;
Denn wisse, daß du einen hohen Gast
Auf morgen Mittag zu bewirthen hast!
Putz' unsre Kinderlein, mach' Alles rein, —
Der werthe Gast will wohl empfangen seyn.“ —

Da ſpringen alle Kinderlein heran:
„O Vater, wer? wie heißt der liebe Mann?“ —
Die Mutter frägt: „nun, Vater, ſage mir,
Gar einen Herren ludeſt du zu dir?“ —
Der Vater aber lächelt, ſagt es nicht, —
Und Freude glänzt in ſeinem Angeſicht.

Am Sonntag ruft der Morgenglocken Hall,
Zum lieben Gotteshauſe ziehn ſie all',
Und immer ſeufzt der Vater innerlich:
„O liebſter Jeſu, komm, beſuche mich!
Du haſt gehungert, — ach ſo möcht' ich gern
Dich einmal ſpeiſen, meinen guten Herrn!“

Wie die Gemeinde drauf nach Hauſe geht,
Die Mutter bald am Heerde wieder ſteht.
Das Huhn iſt weich, die Suppe dick und fett, —
Sie deckt den Tiſch, bereitet Alles nett,
Trägt auf, und denkt bei'm zwölften Glockenſchlag:
Wo doch der Gaſt ſo lange bleiben mag!

Es ſchlägt auf Eins; da wird's ihr endlich bang:
„Sprich, lieber Mann, wo weilt dein Gaſt ſo lang?
Die Suppe ſiedet ein, die Kinder ſtehn
So hungrig da, — und noch iſt nichts zu ſehn.
Wie heißet denn der Herr? ich glaube faſt,
Daß du vergeblich ihn geladen haſt!“ —

Der Vater aber winkt den Kinderlein:
„Seyd nur getroſt! er kommt nun bald herein!“
Drauf wendet er zum Himmel das Geſicht,
Und faltet zum Gebet die Hände, ſpricht:
„Herr Jeſu Chriſte, komm, ſey unſer Gaſt,
Und ſegne uns, was Du beſcheeret haſt!“ —

Digitized by Google

Da klopft es an der Thüre; .. ſeht, ein Greis
Blickt matt herein, — die Locken ſilberweiß!
„Geſegn' euch's Gott! erbarmt euch meiner Noth!
„Um Chriſti willen nur ein Stücklein Brod!
„Schon lange bin ich hungrig umgeirrt, —
„Vielleicht, daß mir bei euch ein Biſſen wird!"

Da eilt der Vater: „Komm, du lieber Gaſt!
Wie du ſo lange doch geſäumet haſt!
Schon lange ja dein Stuhl dort oben ſteht!
Komm, labe dich, du kommſt noch nicht zu ſpät." —
Und alſo führet er den armen Mann
Mit hellen Augen an den Tiſch hinan.

Und: „Mutter, ſieh' doch! ſeht, ihr Kinderlein,
Den Heiland lud ich vor acht Tagen ein!
Ich wußt' es wohl, daß, wenn man Jeſum lädt,
Er einem nicht am Haus vorübergeht.
O Kinder, ſeht! in dieſem Aermſten iſt
Heut' unſer Gaſt der Heiland Jeſus Chriſt!"

Der treue Hirte.

Schmachtend liegt der alte Prieſter,
Von des Bettes Flaum verhüllt,
Während ungeſtüm und düſter
Winterſturm das Haus umbrüllt.
Waiſen war er ein Berather,
Wittwen ein getreuer Hort,
Seiner Heerde Hirt' und Vater,
Glaubigfromm in Werk und Wort.

Digitized by Google

Und durch jenes Abends Schauer
Schickt, darniederliegend ſchwer,
Vom Gebirg ein alter Bauer
Flehend ſeinen Knaben her:
„Komm, o Vater, zu dem Greiſe,
Spend' ihm Chriſti heil'ges Gut,
Eh' er ſeine letzte Reiſe
Durch das Grab zum Himmel thut!“ —

Doch der Prieſter ſanft entgegnet:
„Siehe meine Schwachheit an!
Darum zeuch, — ein Andrer ſegnet,
Wenn ich nimmer ſegnen kann.“ —
Traurig geht der Knab', und kehret
Nach drei Stunden heiß zurück:
Ach, der Sterbende begehret
Deinen Segen, deinen Blick!“ —

Doch der Prieſter ſanft entgegnet:
„Sieh' mich Todesſchwachen an!
Geh' zum Jüngern hin, — der ſegnet,
Wie ich, ach, ſo gern gethan!“
Traurig geht der Knab', und ſtehet
Nach drei Stunden wieder da:
„Ach, mein Vater, er vergehet,
Trittſt nicht Du ihm tröſtend nah'!“ —

„Denn nach Dir iſt ſein Verlangen,
Dich vor Allen liebt ſein Herz, —
Nur von Dir will er empfangen
Troſt aus Chriſti Todesſchmerz.
Ach, der letzte Lebensſchimmer
Glimmt in ſeinem Auge ſchon;

Digitized by Google

Immer fragt er: „kommſt du nimmer,
Vater, zu dem armen Sohn?“ —
Da erhebet bleich und hager,
Mit verklärtem Angeſicht
Sich der Greis vom Todeslager:
„Bringt die Tragbahr' und ein Licht!
Ja, zum Schafe muß ich eilen
Heute noch, ein treuer Hirt,
Dem, ſein Lebensbrod zu theilen,
Chriſtus nicht verſagen wird!“ —
Und ſchon läuft im ſchwarzen Röcklein
Durch die Nacht der Küſter vor,
Läutet helle mit dem Glöcklein,
Hebt die Fackel hoch empor;
Aber hinterher in Kiſſen
Tragen ſie durch Sturm und Eis
Nach der Berge tiefen Riſſen
Schweigend den geliebten Greis.
Betend lag der fromme Alte,
An dem Herzen die Monſtranz,
Und aus ſeinen Lippen wallte
Stilles Flehn wie Himmelsglanz. —
Endlich blinkt ein Lichtlein helle
Durch das trübe Fenſterlein, —
Endlich kommen ſie zur Stelle,
Treten in die Thür' hinein.
Sieh', da liegt der arme Kranke,
Sinnlos faſt und aufgelöst, — —
Jeder ſehnende Gedanke
Schon im Todestraum verflößt; . .

Digitized by Google

Und es klingelt.. „Vater, ſchauet!
Euer Hirte kommt herbei!“.. —
Da, von Wonne neu bethauet,
Thut er einen hellen Schrei, —

Faltet ſelig ſeine Hände:
„Kommt ihr? ach mein Vater ihr!
Kommet ihr vor meinem Ende
Mit dem Heiland noch zu mir?“ — —
Doch der Greis, er muß erwarmen
Schnell in einer Lagerſtätt',
Und ſie legen zu dem Armen
Seinen Hirten in das Bett.

Dort empfing er ſeine Beichte,
Löſchte, was im Herzen brennt,
Und die welke Hand, ſie reichte
Ihm das theure Sakrament.
Weib und Kinder und die Freunde
Lagen weinend auf den Knie'n, —
Durch die ſtille Hausgemeinde
Wehte Gottes Friede hin.

Aber dem geliebten Greiſe
Iſt verliehn nur kurzes Wort;
Betend liegt er, leiſe, leiſe
Bei'm verſöhnten Kranken dort;
Lächelnd drückt er ihm zum Siegel
Chriſti Kreuz noch in die Hand, —
Dann empor auf goldnem Flügel
Schwebt ſein Geiſt in's Heimathland.

Digitized by Google

Das alte Pfarrhaus.

Ein Prediger ſitzt mit dem Freunde vereint
Im Pfarrhaus, im nächtlichen Zimmer;
Er merkt, wie dem Bruder vom Angeſicht ſcheint
Ein matter und trauriger Flimmer. —
„Warum, ach, ſo düſter?“ — der Bruder bekennt:
„„Ich leb' in unheimlichem Geiſt-Element!““

„„Denn ſchlägt es nun Eilfe, ſo wandeln hinaus
Mein Leuchter, der Tiſch und die Stühle;
Dann wird's mir zu eng' in dem einſamen Haus,
Dann leb' ich im Todesgefühle;
Und wenn mich nach Aengſten der Tag nun umfäht,
Steht wieder am Ort das entwandte Geräth.““

„Komm, laß es uns prüfen!“ begehret der Freund, —
„Was iſt in dem geiſtlichen Hauſe?“ —
Sie wachen, bis Mitternacht endlich erſcheint, —
Da hört man ein leiſes Geſauſe,
Da wandern Licht, Tiſch und die Stühle zumal
Hinauf in den obern, verlaſſenen Saal.

Sie folgen, — und droben im Zimmer umher
Sitzt eine Verſammlung gar ſtille:
Eilf Prediger, ſchwarz wie das nächtliche Meer,
In ält'rer und neuerer Hülle.
So Viele das Haus einſt bewohnt in der Zeit,
So Viele ſind hier um die Tafel gereiht.

Sie halten ein Jeder vor ſich ein Papier,
Mit ängſtlichem, zitterndem Weſen;
Das lebende Paar kann vom Hintergrund hier
Die Namen Verſtorbener leſen,

Digitized by Google

Die hier in dem Hause das Leben verbracht,
Dann niedergesunken zur ewigen Nacht.

Ein Zwölfter am Tische saß still obenan,
Mit flammender, grauser Geberde, —
Und als ihn die Lebenden näher besahn,
Welch Zeichen von dem ihnen werde,
Da riefen sie schaudernd: „im Namen des Herrn,
Weich, Teufel, aus diesen Umgränzungen fern!“ —

Fort stäubte die Schaar, es erlosch im Gemach
Das Licht auf dem zitternden Tische;
Sie aber verblieben bis Morgen nun wach
Mit grausem Empfindungsgemische,
Weil ihnen der Vorzeit verlorene Saat
Mit schrecklicher Frucht vor das Angesicht trat.

Der letzte Kranz.

Ich ging im Frühlingssonnenschein
Einst hinter einem Sarg,
Darin ein graues Mütterlein
Sein bleiches Antlitz barg.

Die Siebzigjähr'ge schlief so sanft, —
Vorbei war all ihr Blühn.
Doch lag noch auf des Sarges Ranft
Ein Kranz von Immergrün.

Die Enkel hatten ihn gepflückt
Am Hügel hell und hold,
Damit sie nicht gar ungeschmückt
Zu Grabe sinken sollt'.

Digitized by Google

Das Kränzlein drang mir an das Herz:
O müde Greiſin du!
Wie gehſt du nach des Lebens Schmerz
So einfach in die Ruh'!

Die Roſen deiner Jugend ſind
Schon lange fortgeweht,
Und dieſer blüthenduft'ge Wind
Kommt auch für dich zu ſpät.

Iſt nicht der Menſch ein Blümlein auch
In dieſer kurzen Zeit?
Wie ſchnell, ach, vor des Todes Hauch
Sinkt ſeine Herrlichkeit!

Und wenn nun ſeine Blüthe ganz
Verflittert in die Luft,
So möcht' er doch noch einen Kranz
Mitnehmen in die Gruft.

Wohlan! wo keine Lilie blühn,
Kein Röslein duften mag,
Da bleibet doch ein Immergrün
Noch am Begräbnißtag.

O ſey's ein Kranz, der ewig nicht
Von deiner Stirne ſinkt,
Der droben noch im ſel'gen Licht
Voll Jugendfriſche blinkt!

Der Ruhm, gewonnen in der Zeit,
Geſchenkt von Jeſu Chriſt:
„Ich weiß es, daß Barmherzigkeit
Mir widerfahren iſt!" —

Digitized by Google

Das Waſſerkrüglein.

Von eines Jünglings edelm Tod
Will ich ein Wort erzählen,
Wie noch in ihrer Todesnoth
Fromm ſind die frommen Seelen.
Er lag ſo ſchmachtend, lag ſo krank;
Ihm kühlete kein Labetrank
Das namenloſe Dürſten.

Wie wand er oft im Bette ſich
Mit aufgehobnen Armen:
„O mein Erlöſer! wollſt Du dich
Des ſchweren Leids erbarmen!
Gib mir zu trinken, — ich vergeh'!
Gib Lebenswaſſer aus der Höh',
Damit mich nimmer dürſte!"

Dann kehrt' er lächelnd ſich zu mir:
„Ach meinſt du, für mein Dürſten
Geb' es kein Labſal dort und hier
Bei'm großen Lebensfürſten?
O gäb' er Waſſers mir genug,
Gäb' er mir einen vollen Krug!
Wie fröhlich wollt' ich trinken!

„Läßt er auf Hügeln und im Feld
Nicht tauſend Brünnlein fließen?
Darf nicht die ganze, weite Welt
Den kühlen Thau genießen?
Er wird ja wohl, — ſo hoff' auch ich, —
Vom Lebenswaſſer auch für mich
Ein volles Krüglein haben!

Digitized by Google

„So will ich hin zum Heiland gehn
Und vor Ihm niederſinken,
Will Ihn auf meinen Knieen flehn,
Bis er mir gibt zu trinken!“ —
Da ſtarb der Jüngling, und ſein Bild
Lag ohne Schmerzen, ſchön und mild,
Wie'n Lämmlein an der Quelle.

Bäume und Trümmer.

Wir ſtiegen hoch auf die Felſen,
Wo Fürſten vor Alters gewohnt;
Doch haben Regen und Stürme
Den ahnlichen Bau nicht verſchont.

Es iſt zuſammengefallen
Wachtthurm und Söller und Haus;
Hollunderſprößlinge wallen
Zum offenen Giebel hinaus.

Noch ſtehen granitene Pfeiler
Umher, wehmüthig und ſtumm;
An längſt verlaſſenen Fenſtern
Kriecht ſtill der Epheu herum.

Da weilt der ſinnende Wandrer
So gern ein Stündchen allein,
Und mit ihm ſchauet der Himmel
Sehnſüchtig hinaus und hinein.

Die Fürſten ſind alle geſtorben,
Die Fürſtinnen alle zugleich; —
Und doch was rührt mich ſo lieblich? —
Es wird mir ſo wohl und ſo weich!

Digitized by Google

Denn wunderbar ſtreben die Bäume
Mit herrlichen Wipfeln empor;
Sie füllen die trauernden Räume
Mit mannigfaltigem Chor.

Markgrafen haben's geſetzet
Rundum, zur Zierde dem Schloß;
Davon iſt der Same geblieben,
Und treibt noch freudigen Schoß.

Da ſteht auf oberſtem Kulme
Die Buch' und Eſche ſo dicht,
Der Ahorn ſpielt mit der Ulme
Im reinſten, goldenen Licht.

Birk', Eiche, Pappel und Linde,
Platan' und Fichte dabei,
Sie wehen im fächelnden Winde
Gar liebemuthig und frei.

Sie haben von alten Tagen
Von Sonne, Himmel und Sturm
Gar viel einander zu ſagen,
Und vom zerfallenen Thurm.

Sie ſprechen: Aſche der Fürſten,
Wie biſt du ſo lange zerſtreut!
Doch uns hat Frühling und Sommer
Alljährlich liebend erneut.

Sie flüſtern: Jammer der Erde,
Wie brichſt du des Sterblichen Bruſt!
Doch unſere Kronen verjüngen
Sich ſtets in kindlicher Luſt.

Digitized by Google

Sie liſpeln: irdiſche Wonne,
Wie mußt du jährlich verblühn!
Wann kommſt du, ewige Sonne,
Und bringſt unſterbliches Grün?

Sie fragen's über Ruinen
Schon ſeit Jahrhunderten fort; —
O Seele, vernimmſt du mit ihnen
Nicht auch ein himmliſches Wort?

Die Glaubensfrohe.

Vergönnet mir — nicht nur zum Zeitvertreib —
Zu ſchildern Euch ein armes, krankes Weib,
Das kindlicher, als manch gelehrtes Haupt,
Vom Tode ſich zum Leben durchgeglaubt,
Und ſchöner für den Himmel ausgereift,
Als Jeder, der auf Eigenwerk ſich ſteift.

Einſam die ſiebzigjähr'ge Wittwe ſaß
In ihrer öden Kammer, leichenblaß;
Das Spinnrad trat ihr lebensmüdes Knie,
Kaum eine Nachbarin beſuchte ſie,
Und Niemand wußte, wie ſie kummervoll
Sich die Kartoffeln täglich abgezählt,
Ja, wie es ihr an aller Liebe Zoll,
An jeder Freude jämmerlich gefehlt.

Noch ſchmerzlicher war ihrer Seele Stand,
Die ſchwebte zitternd am Verzweiflungsrand,
Und konnt's nicht faſſen, daß die Jeſushuld
Noch mächt'ger iſt, als unſre Sündenſchuld.

Digitized by Google

Wie traurig kam ich wochenlang zu ihr,
Wenn sie beständig seufzete vor mir:
„Ja, Gottes Worte spricht zu mir dein Mund,
Doch keins verfängt in meinem Seelengrund!
Ja, ja, du thust an mir ein Friedensamt,
Ich aber bin verloren und verdammt,
Weil keine Macht, kein Trostwort meinen Bann
In Zuversicht und Freud' auflösen kann!" —

Einst war es ein Matthäusfeiertag, —
(Ihr wißt das holde Evangelium) *
Da kam ich spät am Abend, — und sie lag
Verklärt da, wie in Gottes Heiligthum.
Der Himmel blickte wonnevoll und hell
Aus ihren Augen, und ein Freudenquell
Floß über ihren Lippen. — „Nun, wie geht's?" —
Sie sprach im Geiste seligen Gebets:
„„Ach, Herr, mir ward der Friede Gottes kund,
Und für die Ewigkeit bin ich gesund!""

„„Denn als ich heute las im Bibelbuch,
Begegnete mir lange nichts, denn Fluch,
In aller Welt wußt' ich nicht Hülfe mehr.
Da klang die Kirchenglocke hell daher,
Ich aber sprach: der Herr ist überall;
Kann ich nicht folgen diesem Glockenhall,
So les' ich hier im Bette Gottes Wort; —
Er segne mir's an meinem stillen Ort!

„„Ich las und las. — Zu Sündern saß Er hin,
Und aß mit ihnen? — O wie wird Er dort

* Matth. 9, 9—13.

Digitized by Google

Geſeſſen ſeyn! wie werden ſie um Ihn
Gehorchet haben auf ſein Lebenswort!
Wie herzvergnügt, wie herrlichfroh, daß Er
Solch' arme Sünder zu ſich kommen hieß,
Die Niemand, die kein Phariſäer mehr
Auf ſeines Hauſes Schwelle ſitzen ließ! —
Ich dachte mir des Heilands Tafel voll: —
O Jeſus! iſt ein Plätzlein noch für mich,
So laß mich's wiſſen, daß ich kommen ſoll, —
Ganz unten ſetz' mich! Herr, erbarme dich!

„„Da fuhr mir's wie ein Lichtſtrahl durch den Sinn:
„Komm! ſetze dich zu Jeſu Sündern hin,
Denn ſeine Tafel iſt noch groß und weit!“ —
Im Geiſte ging ich, — und, o Seligkeit!
Mir war's, als ſpräche Jeſus mir im Sinn:
Sitz' du getroſt zu meinen Sündern hin!
Verſöhnt ſind deine Schulden durch mein Blut;
Komm, meine Tochter, faſſe frohen Muth!““ —

So ſprach das Mütterlein. Ein Freudenlicht
Lag lieblich auf dem blaſſen Angeſicht;
In ihres Geiſtes innerſtem Gemüth
War ſie zum neuen Leben aufgeblüht,
Und ohne Prahlen, kindlich, gottbeſeelt,
Sah ſie zum ew'gen Leben ſich erwählt,
Stets wiederholend: „immer ſeh' ich Ihn!
Sitz', rief Er mir, zu meinen Sündern hin!“ —

Wie freut' ich mich mit dieſem Mütterlein!
Ihr Herz ward innig, tiefgebeugt und rein,
Gar wunderſam verbunden mit dem Herrn,
Der als der ewighelle Morgenſtern

Digitized by Google

Ihr aus dem Dunkel aufgegangen war,
Und vor dem Auge ſtand mir's himmelklar,
Daß eine Seele, wenn ſie ſich bekehrt,
Unmittelbar vom Vater wird gelehrt, —
Und wendet ſie ſich dann zum Sohne ſtill,
So thut auch Er allmächtig, was Er will.

Der Park Israels.

Was brauſet durch dieſen verwilderten Wald? —
Bald prächtige Stämme, vermodernde bald,
Ein regellos dichter, verworrener Horſt
Für Geier und Eulen, — ſo brauſet der Forſt.

Nichts iſt hier geordnet, in Gruppen getheilt,
Die Bäume, ſie ſind ineinander gekeilt,
Die grünen von dorrendem Dickicht umwankt,
Von zähen Schmarozergewächſen umrankt.

Hier wird nicht geſchwungen das lichtende Beil,
Hier beut ſich kein Holzſtoß dem Frierenden feil; —
Warum iſt hier Wachsthum von Fäulniß umdrängt?
Warum mit Verweſung das Leben vermengt? —

Der Park iſt gebannt durch ein hoffendes Wort,
Das weiland geſprochen ein engliſcher Lord:
„Ihr Bäume des Waldes, verdorret, verwachst,
Verjünget euch mühſam, bewahrt vor der Axt:

„Bis Iſrael aus der Verwilderung kehrt,
Und, ledig vom Fluch, den Meſſias verehrt! —
Dann werde dem Frühling die Bahn hier gemacht,
Dann ſproſſe der Park in erneuerter Pracht!

Digitized by Google

Indeſſen beſtehe verlaſſen mein Forſt,
Den Eulen und Füchſen und Igeln zum Horſt, —
Ein Bildniß für Gottes verworfen Geſchlecht,
Ein hoffendes Zeugniß für Gnad' und für Recht!" —

Drum ſtarret der Wald in verdorrtem Gedräng,
Drum wird's hier den treibenden Sproſſen zu eng; —
Und hebſt du zu Chriſto dein thränend Geſicht,
Dann erſt im vermodernden Walde wird's licht!

Murad Bey.

Sieg und Freude blieb geſchieden
Von der Mameluken Schaar,
Als die Schlacht der Pyramiden
Sieglos nun geſchlagen war.
Denn es reihten ſich die Streiter
Ehern um Napoleon,
Und mit hohen Adlern weiter
Flog des Glückes ſtolzer Sohn.

Durch Kairo's lange Gaſſen
Zog er mit den Franken ein,
Und was Murad Bey verlaſſen,
Nannte Bonaparte ſein.
Alle Gärten und Paläſte,
Aller Freuden prächt'gen Sitz
Ueberzogen fremde Gäſte,
Funkelnd in der Waffen Blitz.

Aber draußen in der Wüſte
Streifte Murad wild umher,

Digitized by Google

Ritt bis an die Meeresküſte,
Hatte keine Heimath mehr.
Seine Speiſe war die Dattel,
Die am hohen Schafte hängt,
Und ſein Thron des Pferdes Sattel,
Mit der Franken Blut beſprengt.

Mocht' er irgend Kämpfe wagen,
Schlug der Feind ihn ſchnell zurück;
Ach, von allen hellen Tagen
Blieb ihm nur ein Scheideblick, —
Wehmuth, die nach Siegen greifet,
Wie dort unten Tantalus
Nach der Frucht, die golden reifet,
Ewig hungernd langen muß.

Als nach ſchwüler Sonne labend
Kühlung auf die Felder ſank,
Und der goldne Sommerabend
Milden Thau des Himmels trank,
Da durchdrang der Schöpfungsfriede
Murads Bruſt nach bangem Lauf;
Auf die höchſte Pyramide
Stieg er einſam, ſtill hinauf.

Und von jenem Felſengipfel
Schaut' er nach Kairo hin,
Sah die hehren Palmenwipfel
Fern im Abendgolde glühn,
Sah die Gärten Gizeh's blühen
Um den herrlichen Palaſt; —
Damals hat nach langem Mühen
Ihn ein ſanfter Geiſt umfaßt.

Digitized by Google

Lange blickt' er in die Weiten,
Sah die ruhige Natur
In's Unendliche ſich breiten
Unter'm himmliſchen Azur;
Sah von dieſer Strahlenhöhe,
Was er war und nimmer war, —
Stand verſenkt in tiefes Wehe,
Als auf einem Brandaltar.

Da durchdrang ihn heil'ger Schauer
Und die Klage wurde ſtill;
Ohne Seufzer, ohne Trauer
Wollt' er, was der Schöpfer will.
„Groß iſt Gott!" — Als er's gerufen,
Steigt im letzten Sonnenſtrahl
Von den Pyramidenſtufen
Er hinunter in das Thal.

Oſtermorgen auf Hohenſtaufen.

Hohenſtaufen, edler Scheitel,
Drüber ſich die Sonne wiegt,
Drüber hold die Morgenwolke
In der Lenzluft Athem fliegt:
Oft hab' ich an deine Felſen
Meine Jünglingsbruſt geſchmiegt,
Von den Glanzerinnerungen
Hoher Ahnenwelt beſiegt!

Aber einſt bin ich geſeſſen
Auf dem letzten Mäuerlein

Digitized by Google

Sel'ger, als in andrer Tage
Geiſterhaftem Sonnenſchein.
Auch an mir vorüber zogen
Dort die ſtolzen Heldenreihn, —
Aber eine höh're Leuchte
Glänzte da vom Himmel drein.

Denn es war ein Oſtermorgen,
Da die Welt im Glanze lag.
Wolkenlos emporgeflogen
War der hohe Feiertag,
Den das Chriſtenherz nur preiſend,
Im Triumph begrüßen mag,
Wie den hellen Sonnenaufgang
Nach der Nächte Donnerſchlag.

Still vom blanken Felſenkulme
Schaut' ich auf die Niederung,
Wo der Frühling ſeine Sproſſen
Rüſtete zu neuem Schwung. —
O wie blickten Erd' und Himmel
Sich einander an ſo jung,
Als geſchmückt zu ſeligfroher,
Ewigfriſcher Huldigung! —

Und mir ward's, als ob die Todten
Auferwachten aus dem Staub,
Als ob alle Blinden ſähen,
Hörend wären, die da taub, —
Als ob ſich verdorrte Bäume
Schmückten neu mit Maienlaub, —
Als ob Erd' und Meer und Hölle
Wiedergäben ihren Raub.

Digitized by Google

Denn es ſtand ob mir ein König,
Der für uns zum Knechte ward, —
Einer, der einſt Sonnen ſtreute
Nach uralter Schöpfersart,
Dann vom Himmel abgeſtiegen,
Als ein Menſch geoffenbart,
Bis ihm aus der Grabesthüre
Aufging eine Himmelfahrt. —

Gingſt nicht Du an mir vorüber
In des Sieges milder Pracht,
Fürſt des Lebens, der geſtiegen
Aus des Grabes Trauernacht,
Goldumgürtet mit der Wahrheit,
Mit der Liebe Gottesmacht,
Daß vor deiner Glanzerſcheinung,
Himmel, Meer und Erde lacht?

Darum blüht in allen Höhen
Solcher Morgenroſenflor,
Darum ſchwillt aus allen Tiefen
Blum' und Knoſpe hell empor;
Denn die Schöpfung will begrüßen
Mit der Weſen buntem Chor
Dich, der aus der Todespforte
Als ihr König tritt hervor!

Horch! — zuſammen hallt es plötzlich
Durch die Thäler rings entlang;
Wunderſame Harmonien
Tönt der Kirchenglocken Klang.
Alles läutet, jauchzt dadrunten,
Rüſtet ſich zum Feſtgeſang

Digitized by Google

Um den Einen, der für Alle
Aus dem Tod in's Leben drang!

Kann ich ſchweigen, wo es jubelt,
Auf dem hehren Kulme da? —
Keiner von den todten Kaiſern
Iſt hier meiner Seele nah, —
Aber Dir, du Auferſtandner,
Sing' ich ewig Gloria,
Denn Du lebſt, und ich ſoll leben! —
Amen und Hallelujah!

Ein Propſt.

(Matth. 19, 30.)

Ein alter Propſt, rechtgläubig und ehrſam zwar,
Als Brand aus dem Feuer zuletzt geriſſen war.
Er war kein Feind, kein Lügner, kein Kirchendieb,
Doch hatt' er ſich ſelbſt und Menſchenehre zu lieb,
Hielt's heimlich lieber doch mit der feinen Welt,
Als daß er ſich männlich zu Chriſti Gliedern geſtellt.
Man ward ſein lebenslänglich nicht völlig froh,
Ein Fünklein glomm, doch brannt' es nie lichterloh;
Ein Wollen war da, doch kam's zur Vollbringung nicht, —
Was Menſchen lehrten, das hatt' ihm oft größer Gewicht,
Als was der Mund des himmliſchen Meiſters ſprach;
Die Wiſſenſchaft ging ihm wie Sauerteig immer nach,
Und während er ſich mit Büchern den Kopf gefüllt,
Blieb ihm der Einfalt Seligkeit doch verhüllt. —

Er kam in den Himmel, doch nicht gar weit hinein;
Da ſtand er in einem zitternden Dämmerſchein,

Digitized by Google

Und ſprach: „Verloren iſt meine Seel' nicht ganz,
Doch bin ich auch nicht im völligen Freudenglanz.
Es nagt mir etwas am Herzen, ich weiß nicht wie,
Mißtöne durchkreuzen mir alle Harmonie! —
Wo fehlet mir's denn? — in meinem Kompendium
Iſt doch kein Satz, der heterodox und krumm;
Hab' es ehrlich gemeint mit Kirch' und mit Vaterland,
Auch vielen Schweiß auf mein Amt zeitlebens gewandt;
Gar Viele höreten gern' auf meinen Rath,
Mich ehrete hoch die Kirche ſammt dem Staat,
Und alſo glaubt' ich, belaſtet von großer Bürd',
Im Traume nicht, daß ich nicht völlig ſelig würd'.
Wie kommen aber noch Schatten hier oben drein?
Vermengt iſt mir noch die Freude mit herber Pein." —

Da trat ein Geiſt, hellſchimmernd wie Sonnengold,
Zum Propſten heran, und lächelte wunderhold:
„Willkommen hier im dämmernden Morgenroth!
Du biſt noch mühſam entriſſen dem andern Tod!
O beuge dich tief! komm, ſey als ein armes Kind!
Komm, werde niedrig, dankbar, in Einfalt lind;
Viel Eitles muß noch werden dir abgeſtreift,
Bevor du ganz zur himmliſchen Frucht gereift." —

Der Propſt entgegnet: „„o wenn du ein Sel'ger biſt,
So führe mich eilig hinauf zu Jeſu Chriſt,
Damit ich Ihm, erlöſet vom Todesbann,
Für meine Rettung ſeliglich danken kann!
Auf Ihn ja bin ich geſtorben, — mein letztes Wort
Zu den Meinen war: ich find' euch am Throne dort!
Doch ach, warum noch ſteh' ich ſo weit zurück,
Und ſteige nicht völlig hinauf in's ew'ge Glück?"" —

Digitized by Google

Der Geist antwortet: „Großes versäumtest du!
That'st oft dein Herz vor himmlischen Strahlen zu,
Und in dein Außenwirken nach Lust vertiest,
Hielt'st du den Himmel in Sicherheit dir verbrieft.
In eigner Meinung hast du gar Viel gethan,
Und nicht mit Christo kindlich gefangen an,
Und, weil du klügelnd Gnad' und Natur vermischt,
Manch' dunkle Nacht gewirket, und nichts gefischt.

„Du griffest dort und hier nach der Menschenehr',
Zerstreutest dich in irdische Vielfalt sehr,
Derhalben kamest du nicht auf's eigne Herz,
Erkanntest nicht recht der Sünde Gewalt und Schmerz,
Und wurdest nicht durch Einfalt im Herrn gesund,
Erreichtest nicht den völligen Lebensgrund. —
Hier fähret man nicht so geschwind zu Gottes Sohn, —
Nur Ueberwinder stehen vor seinem Thron!" —

Der Propst erwiedert: „wehe! was thu' ich hier?
Des Geistes Flügel hängen so kränklich mir, —
Und tief erseufzt mir's innen mit herbem Wort:
„Nur wenig wirst du wirken an diesem Ort!"
Auf selige Arbeit hab' ich mich hier gefreut,
Wie ich zuvor kein irdisches Werk gescheut.
Nun muß ich wieder beginnen von unten auf,
Wie ich begann den zeitlichen, schweren Lauf?"

Der Geist antwortet: „„Werde zum Ersten still,
Horch in dir selbst, was die göttliche Weisheit will!
Ja, weil du drunten zu wenig in dich geschaut,
Wird dir hier oben kein himmlisches Werk vertraut.
Du würdest es nur verderben mit Selbstgewirk,
Und hastig überschreiten des Lichts Bezirk,

Digitized by Google

Du brächteſt hinein viel widrigen Erdenklang,
Und Menſchenmeinung, übelverſtandnen Drang.
Drum ruhe vorjetzt, erſink' erſt in deinen Grund,
Beſchau in dir, was finſter und ungeſund,
Lern' als ein Kind, demüthig und willenlos,
Dann wird dir erſt des Ewigen Gnade groß,
Und deine Seele, die ſich ſo wenig kennt,
Wird eingehn in ein friedliches Element.""

Der Propſt entgegnet: „Wehe! ſolch' Stilleſeyn,
Iſt ſolches nicht ein Himmel voll Seelenpein?
O ſelige Geiſter, fliegend von Stern zu Stern,
Gewaltig, weithin wirkend im Dienſt des Herrn!
Wie ſchwebet ihr hin im glänzenden Aethermeer, —
Und ich, ein Diener Gottes, — ſo ſchwach, ſo leer!"

Der Geiſt antwortet: „Auch in des Himmels Licht
Gibt's Wunden noch, und liebendes Zuchtgericht;
Viel' ſchweben umher, die hier des Erbarmers Hand
Zur Heilung in tiefſchweigenden Raum gebannt;
Oft ſeufzen ſie auf, und fragen: iſt's Himmel hier?
Faſt unter der brennenden Zucht vergehen wir! —
Doch müſſen ſie harren, oft lange, bittere Friſt,
Bis all' ihr Eignes von innen verzehret iſt."

Der Propſt entgegnet: „Du, in der Himmelsruh,
O ſeliger Geiſt, wer wareſt auf Erden du?" —

Der Geiſt darauf: „„Dort ſchafft' ich im Tagelohn
In deiner Scheune, bin eines Armen Sohn.
Kennſt du den armen Georg? — der draſch dir oft;
Ihn hier zu finden, haſt du wohl nicht gehofft;

Digitized by Google

Doch lebt' ich in Jeſu Frieden, — du wußteſt's nicht,
Gingſt oft vorüber an mir mit ſtrengem Geſicht, —
Dann ſeufzt' ich: O Gott, bekehre den Meiſter Du,
Daß er ſich erkenn' und ernſtliche Buße thu'!"" —

Napoleon am Niemen.

Er zog in gebietriſcher Heldengeſtalt,
Zu beugen den Herrſcher der Reußen;
Rechts hob, ihm verbündet, ſich Oeſterreich bald,
Links droben die murrenden Preußen,
Und mitten die fränkiſche Heeresgewalt, —
Ein Meer mit eröffneten Schleußen.

Sonſt fragten auch Heiden den Himmel zuvor
Um Zeichen zu frohem Gelingen;
Die Augurn, ſie opferten, ſchauten empor,
Und forſchten nach heimlichen Dingen;
Und chriſtliche Streiter oft ſah man im Chor
Hinknieen, flehen und ſingen. —

Der Kaiſer, — Er hat es gewollt und geſagt!
Was will Er vom Himmel erlangen!
Gelungen iſt, was er von Anfang gewagt,
Nur Sieg an den Adlern gehangen; —
Doch ſoll Er, der niemals nach Zeichen gefragt,
Heut' ungefragt eines empfangen.

An Niemens Geſtade, da rauſchet die Fluth,
Und Brücken ſind nimmer zu ſchauen.
Das kann nichts verhindern, das ſchwächt nicht den Muth, —
Schon werden die Balken gehauen;
Doch zögert's zu lange der kriegriſchen Gluth, —
Napoleon wölbet die Brauen:

Digitized by Google

„Wer findet die Fuhrt? wer dringet voran?“ —
Schnell heben ſich glänzende Reiter:
„„Wir finden die Fuhrt! bald iſt es gethan!““ —
Und hinein in die Strömung ſo heiter!...
Sie ſchwimmen geſchaart in der ſchäumenden Bahn,
Hinunter, und weiter — und weiter.

Dumpf ſchnauben die Roſſ', — in die Höhe geſtreckt,
Durchwühlt's mit dem Arme die Wogen;...
Nun ſinkt es, — doch halb ſchon von Wellen bedeckt,
Kommt ſterbender Ruf noch geflogen:
„Hoch lebe der Kaiſer!“ — die Hand noch gereckt, —
Und nun in die Tiefe gezogen! —

Dahin iſt das ſtolze Geſchwader, dahin! —
Ein Schauer durchläuft die Kolonnen;
Der Kaiſer, wie ſtille! — ſie ſchauen auf ihn; —
„Ja, furchtbar wird heute begonnen!“ —
Nun raget die Brücke, — die Reiſigen ziehn,
Und ſchnell iſt der Schrecken verronnen.

Nach dränget Geſchütz und unendlicher Troß;
Der Kaiſer geruhig von vornen, —
Hinüber nun zieht er auf ſtampfendem Roß, —
Jetzt gilt es, zum Sprunge zu ſpornen;
Da ſpringt es — und ſtürzt mit erſchütterndem Stoß,
Und wirft ihn auf ſtruppige Dornen. —

Der Mächt'ge, wie liegt er ſchon heute geſtürzt,
Bevor er den Feind noch gefunden!
Wie wunderlich wird ihm der Eingang verwürzt!
Was drängt ſich in wenige Stunden! —
Doch ängſtlicher wird noch die Freude verkürzt,
Ein ſchauriger Kranz ihm gewunden.

Digitized by Google

Aus donnerndem Sturmgewölk flechten den Kranz
Dem Sieger die Lüfte von Westen;
Sie schleudern das Wetter in heulendem Tanz
Entgegen den trotzigen Gästen;
Der Himmel umwölbt sich mit blitzendem Glanz,
Und ladet zu Moskowa's Festen!

Da fluthet's herunter, als göße der Belt
Sein Wasserhorn über die Horden;
Der Sturm vergewaltiget Zelt um Gezelt,
Und brauset: willkommen im Norden!
Und bald ist, von Hagel und Regen geschwellt,
Das Lager zum Strome geworden. —

Wie stehn die Geschwader betroffen umher,
Und blicken in's finstre Getümmel!
Schon lacht es und spottet's und trotzet's nicht mehr, —
Bleich steigt schon der Sorgen Gewimmel.
Und sprich: wo Napoleon? — huldiget er
Dem Herrn, der da redet vom Himmel? —

Dort seht ihn, den Hut auf das Auge gedrückt! —
Stumm sprengt er auf schnaubendem Pferde
Am Ufer hinunter, von Blitzen umzückt, —
Ihm folget kein Waffengefährte.
Er schweiget; — noch hat er nicht aufwärts geblickt, —
Und unter ihm schauert die Erde.

Den Ewigen höret der Trotzige nicht;
Nie hat er den Warner vernommen.
Drum muß ihm das letzte, das schwerste Gericht
Auf's Haupt, auf das eherne, kommen.
Auch dieses verschmäht er, — bis endlich sein Licht
Auf Helena's Felsen verglommen.

Digitized by Google

Iwan's Kreuz.

Auf des Kreml's höchstem Thurme steht ein Kreuz voll Majestät,
Das gleich einer Morgensonne goldnen Schimmer niedersät,
Das ob allen Häuptern zeuget: „Auch die große Russia
„Steht in ihren Fundamenten auf des Heilands Kreuze da!" —

Als nun Murat's Küraſſiere stolz durchritten Moskau's Pracht,
Und zum Kaiser-Hauptquartiere man des Kreml's Burg gemacht,
Sah Napoleon zur Höhe, wo das Riesenkreuz so hell
Niederstrahlt' in stiller Hoheit auf sein morsches Throngestell.

Immer nahm er sich das Beste von bezwungnen Ländern aus,
Pflückte in Europa's Garten sich den schönsten Blumenstrauß; —
Darum blickt er auch so lüstern gleich zum Iwanskreuze hin,
Es in seiner Prachttrophäen bunten Ueberfluß zu ziehn.

„Nehmt's herunter!" sprach der Kaiser, „laßt dem Siege seinen Lauf!
Fern auf Notre Dame, da pflanzen wir das Ehrenzeichen auf;
Dann in heitern Abendlüften zeug' es noch den Enkeln klar,
Wie der Frankenadler schwebend über Moskau's Thürmen war!" —

Schnelle mit den Ingenieuren klimmt empor ein Kriegerschwarm,
Haut und lüpft und reißt gewaltsam, keuchend mit gestrengtem Arm,
Bis die Wucht, die ungeheure, stöhnend aus der Höhe sinkt,
Und, wie ein erschoss'ner Adler, unter andrer Beute blinkt. —

Doch nicht ruhig soll't Ihr's haben! — Sehet an das Zeichen schwer,
Wie ein mächt'ger Zug von Raben flattert um das Kreuz einher!

Digitized by Google

Höret, wie sie klagend ächzen um den alten, edeln Hort!
Horchet, wie sie zornvoll krächzen: „Nehmet dieses Kreuz
nicht fort!“ —

Vor den Aexten der Sappeure schwebt der wilde Vögelzug,
Daß die Missethat er störe mit unabgewandtem Flug, —
Und der Kaiser sprach: „Vertheid'gen selbst die Vögel jenes
Kreuz?“ —
Ja, sie thun's, — und wer dem Kreuze frevelnd nahet, der
bereut's! —

Dort auf jenen Schreckensfluren, wo viel Tausende beschneit
Bald mit starrgefrornen Gliedern auf den Boden sich gereiht,
Haben mächt'ge Rabenflüge an den Leichen es gerächt,
Wessen sich die Räuberzüge an dem Leben einst erfrecht.

Wie Deborah sang, so ward es: „Also müssen deine Feind',
O Jehovah, niederstürzen, die sich wider Dich vereint!
Aber Alle, die Dich lieben, müssen seyn der Sonne gleich,
Wann sie machtvoll sich erhebet in der Lüfte blaues Reich!“

Des Kremls Brand.

Stehen nicht drei Feuersäulen mächtig
An dem Horizont der Weltgeschichte,
Wo drei Städte, hochberühmt und prächtig,
Wurden vor der Menschheit Blick zunichte?
Jede Flamme trägt ihr eigen Siegel,
Jeder Sturz verkündet andre Wahrheit; —
Salems und Karthago's Flammentiegel
Stehn mit Moskau's Brand in grauser Klarheit.

Digitized by Google

Dort in Zions Tempelgluth verrauchten
Aller Sünder Selbſtgerechtigkeiten;
In Karthago brennt der hocherlauchten
Krämerſtädte Fluch für alle Zeiten.
Alſo wird der Selbſtſucht Wein zum Eſſig,
Alſo wird der Uebermuth zu Schanden,
Alſo Gold und Silber mottenfreſſig,
Wann nun die Vergeltungszeit vorhanden.

Anders auf die Rieſenſtadt der Czaren,
Zu des Kremels goldbedachten Thürmen
Iſt der Ew'ge dort herabgefahren
Bei der Frankenzüge Siegesſtürmen. —
Salem und Karthago, hingeſchmettert,
Blieben tief im Todesſtaube liegen;
Aber Moskau, richterlich durchwettert,
Iſt aus Aſche neu hervorgeſtiegen.

Denn als dort Napoleon, der Kaiſer,
Sieggebietend zog durch Moskau's Thore,
Grüßten ihn nicht friſche Lorbeerreiſer,
Nein, die Stadt, ſie lag im dunkeln Flore.
Ausgewandert Alles, — ausgeſtorben
Alle Gaſſen, alle Prachtpaläſte.
Nur erobert war ſie, nicht erworben, —
Angethan zum Selbſtvernichtungsfeſte.

O wie ſtehn die Häuſer da ſo trutzig!
Wie verwundert ziehn die Legionen!
Selbſt der Kaiſer fährt zum Kremel ſtutzig,
Ungewohnt, in öder Pracht zu wohnen.
Auf Geſindel, fluchend und beſoffen,
Gilt's zu feuern, um Quartier zu nehmen,

Digitized by Google

Und der Pforten, die ſo wehrlos offen,
Möchte faſt ein Siegesheld ſich ſchämen.
Aber nicht die Scham allein, — der Schrecken
Eilt auch hochhinlodernde Paniere
Wild an allen Orten aufzuſtecken
In dem gottverlaſſenen Reviere:
Rauch und Qualm und rothe Feuerzungen
Wirbeln ringsumher mit luſt'gem Raſen,
Wie von unterird'ſchen Teufelslungen
Mörderiſch und brüllend angeblaſen!

An dem Fenſter mit den Feldmarſchällen
Schaut der Kaiſer in die Höllenflammen,
Die den Umkreis wogend überſchwellen, —
Schlagen ſie nicht über ihm zuſammen? —
Ja, ſchon wehet's ſchwül, heiß, immer trüber
Aus dem Brand der ungeheuren Beute
Zum Unüberwindlichen herüber, —
Und von Gott gerichtet iſt er heute!

Wer nicht Herzen kann durch Liebe werben,
Muß zuletzt doch als ein Miſſethäter
In der Selbſtſucht Feuerflamme ſterben, —
Faſſe ſie ihn früher oder ſpäter.
Seine Gluth ſchlägt ihm aus Moskau's Feuer
Aeußerlich und innerlich entgegen,
Und dem Ungeheuer muß auch ungeheuer
Gottes Zorn den Trotz in Aſche legen.

Rauchumwirbelt reitet er am Ende
Durch die fremden feuerhellen Gaſſen; —
O wie ſchmachvoll wird und wie behende
Solch ein Sieger wiederum entlaſſen!

Digitized by Google

Und wenn auch Unmünd'ge meiſt am Kremel
Gottandächtig Czarengnade ſuchen,
Wird er doch nicht ſolcher Füße Schemel,
Denen alle Bürgerherzen fluchen.

Alſo zog Napoleon von dannen
Wohlumraucht von Moskau's Flammenhitze.
Alſo wird der Ew'ge den Tyrannen
Immer ſtoßen vom erzwungnen Sitze,
Und im Brauſen des Vergeltungsſturmes, —
Wär' es auch auf goldnem Siegeswagen,
Fühlet er den Zahn des innern Wurmes
Feurig ſchon an ſeiner Seele nagen.

Der Letzte der Compagnie.

Dort bei der Stadt Malo-Jaroslawetz
Erſcholl zuletzt Napoleons Geſchoß,
Voranbegehrend, als ihn ſchon das Netz
Des fürchterlichen Rückzugs bang umſchloß.
Eugen, der edle Heerfürſt, kämpfte dort,
Davoust, der Eiſerne, ſtand ihm zur Hand,
Und Oberſt Kobilinsky ſprengte fort,
Schlachtreihn entlang, des Marſchalls Adjutant.

Dem tapfern Polen, als er ritt ſo frei,
Schlug der Kanonenkugel Mordgewalt
Das Schenkelbein am Rumpfe hart entzwei,
Daß er vom Pferd hinabfiel todeskalt;
Und als Davoust das Schlachtfeld ſpät umritt,
Hub unter Leichenhügeln ſich ein Mann:

„Nun, Kameraden, nehmt ihr mich nicht mit?“ —
Der Oberſt war's, bleich, blutig um und an. —
„Schnell auf die Tragbahr ladet meinen Freund!“
Gebeut der Marſchall, — und es tragen ihn,
Der zweimal bei'm Verband entſeelet ſcheint,
Vom Würgefeld ſechs Grenadiere hin.
Er aber wacht mit matten Augen auf, —
Der Marſchall ſteht vor ihm, drückt ſeine Hand,
Denkt an des Armen ſchweren Heimathlauf,
Und ſeufzt für ihn um's ferne Vaterland.

Am Morgen, als nach Wilna nun zurück
Der Rückzug lautet, frägt der Marſchall früh:
„Lebt Kobilinsky?“ — „„Ja, ein ſeltnes Glück
Hält ihn zurück in unſrer Todesmüh'!““ —
Rings knallen Pulverwagen in die Luft,
Zerſchlagne Männer, Roſſe liegen da,
Und hier ſchon öffnet ſich die Todtengruft
So tief, wie kein Jahrtauſend ſie wohl ſah.

Davoust, aus Erz gegoſſen ſonſt, er kann
Vergeſſen hier des Kameraden nicht;
Ein Häuflein Grenadiere ſpricht er an:
„Herbei, ihr Männer, thut nach Mannespflicht!
Zum Tode ſchwach liegt hier mein Adjutant,
Doch ſink' er nicht in Ruſſenhände hin!
Vertrauend geb' ich ihn in eure Hand,
Und eurer Fahne gleich bewachet ihn!“

Da lud der Grenadiere Kompagnie
Den Wunden auf die Tragbahr, — und entlang
Der endeloſen Straße zogen ſie
Mit ihrem Oberſt ohne Siegesklang, —

Digitized by Google

Fort, immerfort, durch Wälder, Steppen, Schnee;
Und wenn Koſakenpulke ſich genaht,
Erhuben ſie ſich ſtolz mit tapfrem Weh,
Und trugen ihren Kranken früh und ſpat.

Drei Wochen ſo voll Kampfes und Gefahr! —
Zuletzt aufrichtet Kobilinsky ſich:
„Senkt, Freunde, nieder meine Todtenbahr,
Errettet euch, und laſſet ſterben mich!“ —
Da tritt hervor ein alter Grenadier:
„„In Kraft muß unſers Marſchalls Wille ſeyn!
Todt oder lebend müſſet Ihr von hier!
Kommt, Gottes Gnade wird uns benedei'n!““

Der Oberſt ſchwieg, in Fiebergluth ſo krank, —
Der nord'ſche Winter täglich grauſer fror;
Ein ſchöner Krieger um den andern ſank, —
Den Kranken hoben Fünfe noch empor.
Da ſtieg am Abend Wilna's Säulenrauch
Durch Schneegeſtöber auf am Horizont...
O treue Männer! hart geht euer Hauch, —
Doch eure Stirn' iſt ſiegreich hellbeſonnt!

Hier wohl erwartet euch ein Stücklein Brod,
Und in der Kammer auch ein Bündlein Stroh! —
Wie hoffen ſie nach langer Todesnoth!
Wie harren ſie des Stückchens Brod ſo froh! —
Doch drei der Träger ſinken todesmatt
Mit blauen Lippen vor der Mauer hin,
Bald auch der Vierte, bleich und lebensſatt, —
Und Einer noch muß ſeinen Kranken ziehn.

Er thut's in Ehren, ſchleppt mit Siegsgeſchrei
Den todten Oberſten durch's Thor hinein,

Digitized by Google

Und andre Kameraden ſtehn ihm bei,
Hülfreich dem werthen Kriegesmann zu ſeyn.
Nun ſteht er vor dem Generalquartier, —
Er läſſet es dem Marſchall zeigen an:
„Die Grenadiere ſeyen alle hier,
Und haben dem Befehl genug gethan.“

Der Marſchall tritt heraus: „Nun, iſt er hie,
Mein Adjutant?“ — „„Hier iſt er, Herr Marſchall!““ —
„Wo aber bleibt die ganze Kompagnie?“ —
„„Vor Euch, Herr Marſchall, ſtehet ſie hier all'!““ —
„Doch wo ſind deine Freunde?“ — „„Herr, der Schnee
Hat ſie begraben!““ — Tieferſchüttert fällt
Der Marſchall ihm an's Herz mit ſtillem Weh! —
Wer hat wohl ſchöner je ſein Amt beſtellt?

Die Flucht von Smorgoni.

Zum kargen Dutzend iſt ſo manches Tauſend
Gewalt'ger Männer fürchterlich geſchmolzen,
Die jüngſt in blankem Waffenſchmucke brauſend
Herſchritten als die Könige der Stolzen.

Dem Kaiſerheere ſitzt der Tod im Nacken;
Weithin ergoſſen weht des Winters Grauen,
Darinnen mit dem Kantſchu die Koſacken
Verhungernde Skelette niederhauen.

Die goldnen Adler, — ach, ſie müſſen feiern,
Und was nicht bald vom Schneeſturm wird begraben,
Darüber triumphirt ein Schwarm von Geiern,
Verbündet mit heißhungerigen Raben.

Digitized by Google

Dort ſinkt ein Haufe, von den Roſſeshufen
Zerſtampft in wildem, nächtlichem Gefechte;
Dort liegen Schaaren, die nach Hülfe rufen,
Und Niemand iſt, der ihnen Rettung brächte.

Was einſt, von Silber und von Golde flimmernd,
Einhergewogt in ſtolzen Regimentern,
Es iſt ein Wrack, im Untergange wimmernd,
Das Räuber noch zum Hohne luſtig entern.

Zur Heimath iſt's noch viele hundert Stunden, —
Hier überall nur hölliſchdunkle Fremde;
So läuft das Heer, vom Todesarm umwunden,
Verzweifelnd hin in ſeinem Leichenhemde! —

Und wie ein feiger Kapitän gewaltſam
Noch die Schaluppe ſich zur Flucht erliſtet,
Indeſſen auf dem Schiffsrumpf unaufhaltſam
Der Todesſchreck in jeder Seele niſtet:

So floh der Kaiſer, der unlängſt den Niemen
Zu Roſſe hoch und drohend überſchritten,
Bei Nacht, als könnt' ihm Andres nicht geziemen,
Von ſeinem Heer in einem engen Schlitten.

Dort in Smorgoni ſaß er ein, zu fahren
Weit gen Paris, den Caulincourt zur Seite, —
Und wer von euch, ihr heil'gen Engelſchaaren,
Gab auf der wilden Jagd ihm das Geleite?

Ich hörte lieber von dem hohen Sina
Ein donnernd Machtgebot in Hochgewittern,
Als ich den Brückendamm der Berezina
Von ſeinen Roſſen hören möcht' erzittern! —

Digitized by Google

Die Sterbenden, ſie mögen immer ſterben!
Die Darbenden, ſie mögen ihm verſchmachten!
Nur neuen Sieg will fliehend er erwerben,
Und gält' es auch die Menſchheit abzuſchlachten.

Wenn er mit neuen Bannern wiederkehret,
Wer wird die alten Todten dann vermiſſen?
Wenn er auf neuem Siegeswagen fähret,
Wer wird von alter Niederlage wiſſen? —

Das war Philoſophie nach neuſter Regel:
Laßt Alte ſterben, daß die Jungen leben!
Das war gedacht nach dem berühmten Hegel,
Der uns im Tod ſo ruhig läßt verſchweben.

An unſern Plagen und Verzweifelungen,
An allen Sünden, allen Todesſchrecken
Iſt nichts gelegen, wenn die werthen Jungen
Geruhig ſich hernach auf's Polſter ſtrecken. —

Und als des Heeres Tod ward ausposaunet,
Und Gott erſchienen war als Zornverkünder,
Las von Napoleon die Welt erſtaunet:
„Nie waren Seine Majeſtät geſünder!"

Ruſſiſche Scene.

An einem Abend, als des Todes Weh
Aus Rußlands Steppen die Franzoſen trieb,
Und der Koſak auf eiſighartem Schnee
Erbarmungslos den Flüchtling niederhieb,
Barg ſich ein Oberſt und ſein Adjutant
Zur Nachtruh' hinter dürft'ger Hüttenwand;

Digitized by Google

Da ſtand kein Tiſch, kein Kanapee, kein Ofen,
Da wohnten Schweine ſonſt, — es war ein Kofen.

Die Krieger blickten in die Schauernacht,
Der thränenwerthen Lagerſtätte froh;
Sie dankten Gott, der ſie hiehergebracht,
Für ſchmutz'ge Bretter und ein Bündlein Stroh.
Ach, wenn das Waſſer an die Seele dringt,
Verzweiflung, Todesnoth das Herz umringt,
Da lernt man auch um arme Gaben flehen,
Und preiſend auf des Höchſten Hände ſehen! —

Und wie ſie kaum ein Stündlein dort geruht,
Kam hergeſchlichen ein Soldatentrupp.
Ein Feuer ſteigt, — es reiht ſich um die Gluth
Ein bunter, abentheuerlicher Klubb.
In langen Mänteln, Pelzen, Purpurſammt,
Theaterflitter, ſchaurig angeflammt
Vom kargen Feuer unter'm Sternenhimmel, —
So ſtand umher das ſeltſame Gewimmel. —

Zur alten kaiſerlichen Gardeſchaar
Gehörten ſie. Noch blitzte hell und ſcharf
Ihr Auge, das in donnernder Gefahr
So ſtolzen Blick auf Batterieen warf.
„Die Garde ſtirbt, doch ſie ergibt ſich nicht!"
So ſtand's auch hier auf bleichem Angeſicht;
Und ſtatt ſich feig im Winterfroſt zu härmen,
Begannen ſie am Ruhme ſich zu wärmen.

„Ha! weißt du noch von Lodi, Mantua?
Und wie wir klommen über Alpenhöh'n? —
Du, Kamerad, du wareſt Deſaix nah, —
Wie ſank er auf Marengo's Feld ſo ſchön! —

Digitized by Google

Ihr dort, — ihr habt die Pyramidenſchlacht
Und Abukirs Erſtürmung mitgemacht! —
Und wie war's uns, da Mack die Fahnen ſenkte,
Und Ney vor Elchingen die Maſſen lenkte! —

„Der ſchönſte Tag doch war bei Auſterlitz!
Da ſtiegen Frankreichs Adler in die Luft! —
Wohl Mancher, den verſchonet Eylau's Blitz,
Liegt nun verſcharrt in dieſer Eiſesgruft! — —
Und du, Sergeant, — hier käme Madrids Gluth
Wohl deinen blauen Lippen auch zu gut! —
Doch du da drüben, — iſt dir nicht dein Orden
Vor Sarragoſſa unter Lannes geworden?" —

So tönt es durch die Reihen. — O wie kalt
Ob dieſem Kriegesglanz die Sterne ziehn!
Noch lüſtet's die verblichene Gewalt,
In alter Siegesherrlichkeit zu glühn! —
Das Feuer brennt herab; — der ſcharfe Nord
Schließt an die Lippen feſter ſtets das Wort; —
Und immer leiſer wird's, und immer ſtummer.
Die Helden überſchleicht der Todesſchlummer! —

Bald ward es ſtille. — Frühe lag ein Kranz
Erſtarrter Leichen um die Aſche her;
Aus ſeiner Hütte ſah's im Morgenglanz
Das Kriegerpaar mit Thränen, heiß und ſchwer.
Dann ſchritt der Oberſt und ſein Adjutant
Durch ihren Kreis, die Augen unverwandt
Geheftet auf die mächtigen Geſtalten,
Die trotzigſterbend noch ihr Schwert gehalten.

Dem Oberſten drang dort ein altes Wort
Durch's Herz mit unausſprechlichem Gefühl

Digitized by Google

Aus einem Buch, das an beſtaubtem Ort
Er jüngſt geſehn in Moskau's Grau'ngewühl:
„Mein Gott, ich bitte Dich durch Chriſti Blut, —"
Stand drin, — „mach's nur mit meinem Ende gut!" —
Und bei dem Anſchau'n der Gardiſtenleichen
Wollt' ihm dieß Wort nicht aus der Seele weichen.

Lucian Bonaparte.

(† 28. Juni 1840.)

Schwer iſt das Sterben dem, der in ſich reich
Und arm in Gott geweſen. Trüb und bleich
Erliſcht das Leben dann. Je ſtolz'rer Sinn,
Um ſo verlaſſ'ner fährt der Geiſt dahin.

Aus Bonaparte's weltberühmtem Haus
Ging doch am edelſten zur Welt hinaus
Sein würdevoller Bruder Lucian,
Der nie wollt' einen Königsſtuhl empfahn.

„Verſchmähſt du denn beharrlich einen Thron?"
Beſtürmt' ihn hochgemuth Napoleon. —
„Ja," ſprach er, „gib mir England!" — Da verließ
Der Kaiſer ihn mit ſchmollendem Verdrieß.

Er aber ging dahin als ſtiller Mann;
Der feſt gehandelt, keinem weh gethan,
Und zog ſich aus dem Diplomatendunſt
Zurück auf's Feld der Wiſſenſchaft und Kunſt.

Nach ſeines Bruders herbem Todesgang
Blieb er hienieden zwanzig Jahre lang.
Beſcheiden auf das Prachtruinenmeer
Blickt' einſam er als letzte Säule her.

Digitized by Google

Dann ſank ſie auch, — und als nun Lucian
Vom Himmel ſah den Todesengel nahn,
Sprach er ein Wort, — das töne ſegnend fort,
Und werd' ihm eine Friedensquelle dort!

Zum Arzte ſagt' er: „Weh, wie mancher Plan
Wird hoch von uns hienieden aufgethan!
Wie Großes bildet ſich der Menſch im Sinn,
Der ach ſo ſchnell zum Grabe ſinkt dahin!

„Und wenn verronnen dann die kurze Zeit,
Erfaßt uns tiefes, namenloſes Leid,
Daß Alles wir geſucht, geliebt, geehrt,
Nur Ihn nicht, der allein der Liebe werth!“ —

Fahr' wohl, o Lucian! — dein Sterbeſpruch,
Er ſey vor Gott ein lieblicher Geruch;
Sein Regenbogen glänz' ob deinem Haupt,
Das ſich gebeugt und ſeinem Wort geglaubt!

Ein ſolcher Spruch wiegt mehr als Auſterlitz
Am letzten Tag vor'm ew'gen Richterſitz;
Ja, ſolch ein Sinn, kein Franken-Adlerſchwung,
Trägt einen Geiſt hinüber ewigjung.

Er wieget mehr, als deines Neffen Muth,
Der mit dem Kaiſerruhm ſich gütlich thut,
Und Volkes Gold ob ſeines Oheims Gruft
Verdienſtlos ſich zur Glorie verpufft. —

Dein, der ſo geiſtlicharm hinüberfuhr,
Gedenke der Verwandler der Natur,
Und führe dein Geſchlecht mit dir hinan
Zum Fels, den Demuth nur erſteigen kann! —

Digitized by Google

Das beſte Theil, das „Bonaparte“ heißt,
Wird nicht erſtrebt von einem ſtolzen Geiſt.
Der Adler muß ſich ſenken, und erbebt,
Wenn Gottes Geiſt als Taube niederſchwebt!

Der Hai.

„Was gilt's! dort ſchwimmeſt du nicht hinaus?
Dort ziehet das Meer dir die Wellen zu kraus!
Dort draußen allein geht herrlich die Fluth,
Ein Feigling aber nichts Rechtes thut!“ —

Der Schiffsjung', ein hämiſcher Burſch', er rief
Alſo dem Neuling, — der athmete tief, —
Ein lieblicher Knabe, voll Tapferkeit,
Unwiſſend, zu Thorheit und Tugend bereit.

Der Knabe mit einem Sprunge war
Schnell drunten im Ocean, bläulich und klar,
Und ruderte weit auf die hohe See; —
Ein Feigling zu ſeyn, das that ihm weh.

Sein weißer Nacken, der fuhr wie ein Schwan
Auf den ſchmeichelnden Wellen hinab und hinan.
So ſchaukelte ſich ob dem Meeresgrund
Der Knabe vergnüglich mit lachendem Mund.

Da plötzlich — was ſteigt für ein dunkler Koloß
Grauſchillernd empor aus dem brütenden Schooß?
Was blinkt aus dem Abgrund? — O weh, 's iſt der Hai,
Der Räuberhauptmann der wogenden Bai!

Digitized by Google

Wie hoch aus den Lüften der Condor ſich ſenkt
Und brauſend das zitternde Schaf umſchwenkt,
So fähret aus Fluthen der Condor der See
Mit rieſigen Floßen empor in die Höh'.

Aufſchreien Matroſ' und Officier:
„Die Boote hinab!" — ſchon fahren ſie hier:
„Tom, ſchwimme mit Macht! wir ſind dir zu Dienſt!
Schwimm, ſchwimm, daß du ſiegreich dem Räuber entrinnſt!"

Tom ſchwimmet behend, — faſt kann er nicht mehr, —
Die Freunde, ſie rudern ermuthigend her,
Indeß ſchon der Schark auf die Seite ſich legt,
Und gierig die grauſigen Kiefern bewegt.

Sie faſſen den Knaben am rechten Arm, —
Er faſſet den Fuß, — daß Gott erbarm!
Entzwei hat der Rieſe gebiſſen ihn ſchon,
Und ſchnappet nach weiter mit ſchnaubendem Ton.

Aus dem Rachen ihm reißen ſie, lieblicher Tom,
Deine Schulter, — doch quillt ſchon der röthliche Strom
Und färbet die Waſſer, — und hoch an Bord
Erbleicheſt du völlig, — die Seel' iſt fort! —

O Mancher ſchon ſprang in die lockende Bai
Der Weltluſt hinab, — da biß ihn der Hai,
Und als ihn verwarnend erreichte das Boot,
Da war er verblutet, erblaßt und todt!

Die Schmerzlichgewonnene.

Frommer Hindu! zeuchſt du ſchon erblaſſend
Nach der Himmelsheimath fort,

Digitized by Google

Deine Kinder und dein Weib verlassend,
Die noch sind am Fremdlingsort? —
Ja, er muß, er will! — Er ist gewonnen
Von dem König aller Freudensonnen,
Und mit sel'gem Glaubensmuth
Ruht sein Herz im höchsten Gut.

Aber seine Gattin liebt die Heiden,
Und ist bittern Zornes voll,
Daß durch eines Menschensohnes Leiden
Einzig sie genesen soll.
Wohin wird sie nun die Kinder treiben,
Die verwaist auf dieser Erde bleiben,
Adam, Noah, Mose dich,
Wann des Vaters Geist entwich?

Schmerzlich nimmt bei'm letzten Athemzuge
Sie der Vater an das Herz;
„Liebes Weib," — ruft er im Himmelsfluge, —
„Bring' sie mir nach, himmelwärts!" —
Und er stirbt. — Von ihrem sel'gen Gatten
Sieht die Gattin blos den Todesschatten,
Schluchzt, daß sie mit ihrem Mann
Sich nicht schnell verbrennen kann.

Als der fromme Dulder nun begraben,
Hat sie stumm sich abgewandt,
Flüchtet ihre zarten lieben Knaben
Aus der Christusboten Hand,
Daß kein Gifthauch der verhaßten Gäste
Ihrer Kleinen Jugendflor verpeste,
Und der Mutter Seele nicht
Fall' in Brahma's Zorngericht.

Digitized by Google

Taub für des Gewiſſens Glaubensahnung,
Blind für's Evangelium,
Bleibt ſie bei der Lebensboten Mahnung
Unerweichlich, zornigſtumm.
„Keins der Meinen geh' durch euch verloren!
Fluch und Tod ſey ewig euch geſchworen!
Wer die heil'gen Weda's kennt,
Haſſet euer Element!“ —

Alſo trieb ſie's lange, lange Tage,
Und kein Liſpel nach wie vor
Von des Heilands Hoheit, Lieb' und Plage
Fand den Weg zu Herz und Ohr.
Einſam blieb ſie, fern mit ihren Kindern,
Götzendieneriſch ihr Weh zu lindern
In des Heidenthumes Nacht,
Wo kein Strahl der Sonne lacht.

Da geſchah's, daß ihr der Erſtgeborne,
Adam, ſchnellverblühend ſtarb.
„O ich Arme, doppelt nun Verlorne,
Der ihr ſchönſtes Kind verdarb!
Hin iſt meines Lebens Troſt und Würze!“ —
Weinend, ihren Sohn in einer Schürze,
Tritt ſie vor die Lehrer hin:
„Wenn ihr könnt, erwecket ihn!“

„Jeſus Chriſtus wird ihn einſt erwecken!“
Spricht das fromme Zeugenpaar;
Doch die Mutter eilt voll Zorn und Schrecken
Fort, woher ſie kommen war:
„Immer Chriſtus?!“ — ruft ſie ungeberdig, —
„Dieſes Wort, das mir ſo widerwärtig? —

Digitized by Google

Nein und nein, und aber nein!
Brahma, dein bin ich, nur dein!" —
Nach drei Monden zittert auch der Zweite
Unter schwerer Siechthumslast.
Angstvoll bleibt die Mutter ihm zur Seite,
Gönnt sich keine Ruh' noch Rast;
Aber ach, nach wenig bangen Nächten
Fühlt sie neuen Trauerflor sich flechten
Um ihr mattgeweintes Haupt; —
Auch dieß Kind ist ihr geraubt.

Abermals mit dem geliebten Todten
Stehet sie voll Kummers da
Vor den tiefbewegten Christusboten:
„Sehet ihr, was mir geschah? —
Könnt ihr was, so bannet die Verwesung,
Helfet meinem Kinde zur Genesung!
Ist in Christo Heil und Glück:
Gebt mir meinen Sohn zurück!" —

„„Gegen seinen Stachel stets zu lecken,
Das ist fürchterlich fürwahr! —
Ja, der Heiland wird dein Kind erwecken,"" —
Spricht das treue Botenpaar, —
„„Aber du, statt Ihm dich zuzukehren,
Willst dich noch im Feuergrimm verzehren?"" —
„Ja!" — voll Unmuths, ohne Wort,
Geht die Wittwe düster fort. —

Noch einmal drei Monde sind verronnen;
Da vom schwülen Fieberhauch
Im verlängten Strahl der Sommersonnen
Sinkt ihr jüngstes Kindlein auch. —

Digitized by Google

„Ach mein Liebling! willſt auch ſterben, Moſe," —
Jammert ſie, — „du kaum erblühte Roſe?
Soll die Mutter nun allein
Der Verzweiflung Beute ſeyn?"

In der Schürze bringt ſie mühſamwankend
Zu den Lehrern ihren Sohn:
„Seht, wie glimmt ſein Lebensdocht ſo ſchwankend!
Halberloſchen iſt er ſchon.
Könnt ihr was, ſo knie't vor meinem Kinde,
Daß es Gott vom ſtarren Tod entbinde!
Sagt zur Heilung, was ihr wißt!
Heilt es, wenn ein Heiland iſt!" —

„„Ja, wir wollen beten, daß Er trete
Rettend vor dein Kind und dich!"" —
So vereinen knieend im Gebete
Um den Sohn die Boten ſich:
„Herr, verwalte Du des Kindleins Leben,
Und der Mutter wolleſt Du vergeben,
Daß ihr Herz nicht will zu Dir!
Hilf dem Kinde, hilf auch ihr!" —

Lange floß der Lehrer heißes Flehen
Von der Erde himmelan, —
Und wie ſie nun hoffnungsvoll erſtehen:
Ach, was hat der Herr gethan! —
Lächelnd, ſanft, in ſeines Gottes Frieden
Iſt das Kindlein eben jetzt verſchieden,
Seinen Brüdern nachgeeilt,
Nun auf ewig ausgeheilt! —

Welch ein Donnerſchlag! — Doch ſiehe, ſiehe,
Mit zerriſſ'nem Angeſicht

Digitized by Google

Stürzt die Mutter ſchluchzend auf die Kniee:
„O mein Jeſus! länger nicht,
Länger nicht mehr darf ich mich erboßen!
Alle Riegel haſt Du weggeſtoßen,
Alle meine Freud' und Ruh'! —
Nun ſey Du mein Leben, Du!

„Hilf mir, Jeſu, denn ich bin verloren!" —
Alſo lag ſie auf dem Grund. —
O wie ſie verklärt und neugeboren
Für den Heiland auferſtund! —
Niemals war ein Menſchenantlitz bleicher, —
Nie drang eine Seele freudenreicher
Aus des Todes dunklem Thor
Zu dem Lebenstag empor.

Euphraſia.

(Eine Begebenheit aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts.)

I.

Beleid'ge nicht, du Sturm von Weſten,
Die zarte Frau mit ihrem Kind!
Sie fraget nicht nach Gold und Perlen,
Noch wo der Fürſten Höfe ſind.
Bring' eine Gattin zu dem Gatten!
Er liegt, ein Krieger, tödtlichwund,
Und ſinkt, erſcheint nicht die Geliebte,
Bald in der Erde kühlen Grund.

Euphraſia, ſo heißt die Treue,
Die nach Siciliens Ufern eilt;

Dort focht ihr Gatte für den Kaiſer,
Indeß in Deutſchland ſie geweilt.
Nun fliegt ſie ſehnend, eine Taube,
Hin über feuchtes Element,
Und ihrer Liebe Flügel ſuchen
Nur dich, du fernes Agrigent.

Sie findet ihn; — ſein mattes Auge,
Mit ſtillen Zähren dankt es ihr;
Sie pfleget ſein mit trauten Händen, —
Er ſpricht: o wie vergelt' ich's dir?
Mein frommes Weib iſt mir geblieben,
Das mich mit mildem Arm umfäht;
Mein holdes Kind iſt mir geblieben,
Das liebend mir zur Seite ſteht!

Da wird des Lebens ſchwacher Funke
Sehnſüchtig wieder angefacht;
Sie weichet nicht von ſeinem Lager,
Sie achtet nicht der Frühlingspracht.
Gelingt's ihr nur, das theure Leben
Mit Gott dem Grabe zu entziehn,
So mögen alle Roſen welken
Und alle Lenze ſpurlos fliehn. —

Einſt nahet ihr, der Vielgeübten,
Mitleidig eine hohe Frau:
Komm an das Meer in meine Gärten,
Geneuß des Morgens kühlen Thau!
Und deinen Sohn, ich will ihn führen
Zu bunten Muſcheln an dem Strand; —
Dann ſollt ihr froh zum Vater kehren,
Der heut zum erſten Mal erſtand.

Digitized by Google

Die Mutter ſinnt, ſie zögert lange;
Da ſpricht der Arzt ein ernſt Gebot:
Erquicket euch! ſchon ſeh' ich bange
Von ſchwerer Krankheit euch bedroht!
Und wie der Vater zärtlich bittend
Zu gleichem Spruch die Hand erhebt,
Gehorchet ſie mit feuchtem Auge,
Drin eine Todesahnung bebt.

Bald vom Balkon des prächt'gen Schloſſes
Schaut mit der Freundin ſie umher.
Ein ſilberklarer Himmelsſpiegel,
Ruht gränzenlos das blaue Meer;
Im Purpur glühn die fernen Inſeln,
Und regt ſich's wo von ungefähr,
So flattern ſanftbewegte Wimpel
Meſſina zu von einem Schiff,
So ſind es Flügel eines Adlers,
Der ſich erhebt vom Felſenriff.

Und drunten am bebüſchten Strande
Spielt mit den Jungfrau'n Leonhard;
Er ſpricht: dem Vater will ich winden
Ein Blumenkränzlein hell und zart;
Dann wird er lächeln, wird mich küſſen,
Wird ſagen: biſt mein liebes Kind! —
Du ſchöner Knabe, nicht gewahrſt du,
Wie dornig deine Roſen ſind! —

Ein Angſtgeſchrei, — Gewühl, Geſchleppe ...
Schnell ſtürzt's herauf mit Jammerton:
O theure Frau, faßt eure Seele!
Geraubt iſt euer holder Sohn!

Digitized by Google

Seeräuber ſind herangezogen,
Bevor der Wächter ſie gewahrt,
Und wimmernd ſchon auf fernen Wogen
Schwimmt als ein Sklave Leonhard! —

Starr blickt die Mutter auf zum Himmel, —
Dann eilet ſie zum Gatten fort:
O Löwenſtern, nun in die Weite!
Ich ſuch' ihn an dem fernſten Ort!
Die Löwin rennt um ihre Jungen,
Wenn ſie der Jäger ihr entwandt; —
Lebwohl! Die Mutter kehrt nicht wieder,
Als mit dem Liebling an der Hand!

II.

Weitum durch Tunis düſtre Gaſſen
Zieht eine Mutter, ruft und fragt:
Wer ſah den zarten, ſchönen Knaben,
Den man bei Agrigent erjagt?
Wollt ihr die Lippen nicht erſchließen,
Ihr Männer? o ſo nehmt dieß Gold!
Dieß Alles ſchütt' ich euch zu Füßen,
Wenn ihr mein Kind mir zeigen wollt! —

Sie kehren ſchmollend ihr den Rücken,
Denn herzlos iſt der Muſelmann. —
Doch endlich ſieht ſie mit Entzücken
Vom Hafen einen Schiffer nahn;
Der ſpricht: wie ich erkundet habe,
Als ich von Tripolis gelenkt,
Ward dort ein edler Frankenknabe
Zum Sklaven an den Dey verſchenkt.

Digitized by Google

Nach Tripolis! — o ſeyen's Stürme!
Weht nur mich flügelſchnell dahin!
Laß unter deinem ew'gen Schirme,
O Gott, mich zu dem Kinde ziehn! —
Und wie die Anker kaum gefallen,
Eilt ſie mit mütterlicher Haſt
Vorüber an Moſchee'n und Hallen
Hinauf zu Haſſan Bey's Palaſt.

Sie fleht, ſie weint, — die Schergen kehren
Hohnlachend ihre Lanzen vor:
Hinweg! der Dey will dich nicht hören,
Du Närrin ohne Schleierflor! —
Sie naht am zweiten, dritten Tage,
Doch erzgegoſſen ſtehn ſie dort,
Und treiben, taub für bange Klage,
Die bleiche Mutter grinſend fort. —

Der vierte Tag erſcheint; da ſitzet
Der ſtrenge Herrſcher zu Gericht;
Gold wird vertheilt, und Blut verſpritzet,
Nachdem ſein Mund das Urtheil ſpricht; ...
Da ſtürzt durch ſieben Wächterſchaaren
Und durch des Richtſaals hohe Thür
Ein Weib mit aufgelösten Haaren
Und thränenvollem Blick herfür.

Sie hebt die Stimme, ... doch ſie zittert,
Und auf der Zunge ſtockt ihr Laut,
Wie ſie von dunklem Zorn umwittert
Des ſtolzen Mannes Stirne ſchaut.
Doch ſchnell entwindet ſie die Leier
Der Sänger einem, und durchrauſcht

Digitized by Google

Die Saiten mit gewalt'gem Feuer,
Daß jedes Ohr und Auge lauſcht.

Sie ſingt: „Dem treuſten Mann verbunden,
Ging ich, ein glücklich Weib, einher. —
Weh mir! mein Sohn iſt mir entwunden!
Nun weiß ich keine Freude mehr.
Wie ward ſein Frühling ihm ſo bitter!
In eines Kerkers engem Haus
Streckt er vergeblich aus dem Gitter
Die Hände nach der Mutter aus!

Erhöre mich, o Haſſan, höre
Auf deinem Richterſtuhle mich!
Bei'm ewigen Gericht beſchwöre,
Bei'm Thron des Höchſten bitt' ich dich!
O wenn du Kindlein trugſt am Herzen,
Wenn du gefühlt ein Vaterglück,
So denk' an einer Mutter Schmerzen,
Gib ihr den einz'gen Sohn zurück!" —

Sie ſchweigt; und von dem goldnen Throne
Blickt Haſſan nieder tiefgerührt;
Nimm, ſpricht er mit gelindem Tone,
Was deiner Muttertreu' gebührt!
Herbei das Kind! — ſchon naht von innen
Ihr Liebling, bleich von langem Harm,
Und jauchzend, mit verklärten Sinnen,
Schließt ihn die Mutter in den Arm. —

Und freundlich heißt der Dey bereiten
Ein Schiff, bewährter Männer voll,
Das friedlich in der Heimath Weiten,
Wie's ihr gefällt, ſie bringen ſoll.

Digitized by Google

Er folgt ihr noch mit feuchten Blicken,
Da sie sich fern vom Borde neigt,
Und kann den Seufzer nicht ersticken,
Der tief aus seinem Busen steigt.

III.

Mit fliegenden Segeln, mit fröhlichem Wind
Durchschneidet das Schifflein die Fluth so geschwind;
Schon dämmert Siciliens Ferne so schön,
Schon murren des Aetna bewaldete Höh'n.

Schon leget die Mutter mit ahnender Lust
Dem Vater sein Kind an die pochende Brust;
Schon ist's ihr wie Honig, wie Honiges Seim:
Wir alle gerettet! wir alle daheim! —

Was treibt dich von Süden, bewegliche Luft?
Was wölkst du dich höher, du graulicher Duft?
Was loderst du, Blitz, durch die sinkende Nacht? —
O wehe, der Sturm, ja, der Sturm ist erwacht!

Schnell faßt er die Segel mit grausem Gewicht,
Die Woge sich dunkler und donnernder bricht; —
Da geht's an ein Fliegen, da tobt das Gebraus,
Als ging's aus der Welt in das Unding hinaus.

An der Spitze Trapani so wüthend vorbei
Mit brechenden Masten und Jammergeschrei, —
Und sausender immer und höher hinauf!
Kein Retter bezwingt den verzweifelnden Lauf.

Fünf Tage so fort zwischen Himmel und Meer, —
Nun rauscht es an Korsika's Ufern daher, — —
Und ein Stoß!... und die dröhnende Klippe, sie knirscht,
Es krachen die Wände, die Fuge zerbirst! —

Digitized by Google

Erbarmungslos heulet das gähnende Grab, —
Noch ein Schrei, — und es gleiten die Segler hinab. —
Nur die Mutter, geſchnellt auf ein ſchwankendes Floß,
Durchſchwimmt mit dem Kinde des Oceans Schooß.

Er wirft ſie hinaus an den ſchäumenden Strand, —
Sie klettert, ſie ziehet den Sohn an der Hand;
Ihr Leben, ſo nackt, es entfliehet dem Tod, —
Es wird noch behalten zu herberer Noth.

IV.

Einſam dort auf grauer Felſenſpitze
Sitzt Euphraſia mit ihrem Sohn,
Schaut erſtarrend von dem öden Sitze
Auf der Elemente grauſen Hohn.
Ferne zücken ſchwefelgelbe Blitze,
Und der Ocean im Donnerton
Ruft empor: Zwar biſt du mir entronnen,
Aber du haſt nichts gewonnen! —

Wundernd nahen ihr die ſchlichten Hirten
Und vernehmen wehmuthvoll ihr Leid;
Sanft bemüht, die Armen zu bewirthen,
Trocknen ſie das ſalzgetränkte Kleid.
Doch zum Meere ſchauen die Verirrten; —
Ach, der Ocean, ſo furchtbar weit,
Keinen Balſam bringt er für die Wunde,
Nirgends eine Freudenkunde! —

„Ja, der Vater wird herüberſchauen, —
Aber ſeine Lieben ſieht er nicht!
Ahnungswolken werden ihn umgrauen,
Doch dahinter ſtrahlt kein Sonnenlicht.

Digitized by Google

Auf Siciliens wonnereichen Auen
Steht der Blumenflor ſo hell, ſo dicht,
Aber ſeine Blumen müſſen ſterben,
Müſſen einſam hier verderben!“ —

Wenn ſich morgenhell die Wogen röthen,
Tritt die Mutter auf den Klippenhang;
Wenn im Abendgold die Hirten flöten,
Blickt ſie weinend auf der Wellen Drang.
Alſo mit unausgeſprochnen Nöthen
Lauſcht ſie Tage, lauſcht ſie Wochen lang,
Doch nur Sterne ſieht ſie droben glimmen,
Unten nur Delphine ſchwimmen.

Da geſchah's, — am ſchwülen Sommertage
Sank das Kind ihr ſterbend an das Herz.
Ohne Thränen, ohne Jammerklage
Sah ſie lange, lange himmelwärts.
Sanft verſtummte bald die letzte Frage:
„Herr, warum?“ in heiligmildem Schmerz.
Antwort ſind ja ſüße Ewigkeiten
Auf die Frage bittrer Zeiten.

Alſo ward's. Ihr Liebling ſtarb am Morgen,
Und am Abend lag die Mutter bleich,
Blickte nimmer mit getäuſchten Sorgen
Auf das troſtlos öde Waſſerreich.
In der Erde kühlem Schooß geborgen,
Schliefen ſie zuſammen, ſüß und weich,
Und ein Ahorn ſpielte mit den Lüften
Ueber ihren ſtillen Grüften.

Digitized by Google

V.

Vorüber flog ſo manches Jahr,
Der Ahorn groß gewachſen war;
Kaum noch ein alter Hirt bewahrt
Der Todten Leid und Jammerfahrt.

Da ſtieg ein Greis, ein Kriegesmann,
Das Felſenufer ſtill heran,
Und ſetzte ſich im Abendglanz
Müd' unter Ahorns Blätterkranz.

Sein Antlitz war ſo ſtreng und blaß;
Ein Kummer auf der Stirne ſaß,
Der hatte tief darin gepflügt,
Und alle Lebensluſt beſiegt.

Sanft weht' es oben durch den Baum, —
Er aber blieb in ſtillem Traum.
Ein Hirt' erhob ſich im Geſträuch:
Mein edler Herr, Gott grüße Euch! —

Was ſchaut Ihr auf dieß Gräberpaar?
Man meint, Ihr kennet es fürwahr! —
Der Kriegsmann wendet ſich, erſchrickt, —
O wie ſein Aug' ſo forſchend blickt! —

„Hier Gräber? — ſprich, wer liegt darin?“ —
Der Hirte ſpricht: ein Zeug' ich bin,
Die decken ſchweren Jammer zu!
Gott geb' den Seelen ew'ge Ruh'!

Das Meer warf dieſe Zwei heraus, —
Es war ein arger Wettergraus;
Ein vornehm Weib mit ihrem Sohn, —
Kaum waren ſie dem Tod entflohn!

Digitized by Google

Sie ſchauten immer über's Meer,
Und ſeufzeten den Vater her;
Dann ſtarb die Mutter und das Kind.
Sie beide hier begraben ſind. —

Und ich bin's! — ruft der greiſe Mann,
Der kaum ſich aufrecht halten kann, —
Ich bin's, den ihre Seel' erſehnt,
Um den ihr Herz ſich todtgethränt! —

Ihr Herzen drunten, liebeſchwer,
Ich bin's! — ach, klopfet ihr nicht mehr? —
So halte hier bei Tag und Nacht
Der ſchönſte Gottesengel Wacht!

So hüt' er euer bleich Gebein,
Bis es wird ewig Morgen ſeyn!
Dann breit' ich dieſe Arme weit,
Will euch umfahn voll Ewigkeit!

Vorüber, alter Löwenſtern,
Geh' ein zur Ruhe deines Herrn!
Auf dieſer Erde iſt's vorbei, —
Dort oben nur wird Alles neu!

Henry Martyn.

Henry Martyn, vielgeliebter Name!
Indiſcher Apoſtel, und der Perſer
Gottesmann, den ſie mit Ehrfurcht nennen!
Schöne Leuchte weiter Nachtgefilde,
Raſtlos brennend, Chriſti Glanz verbreitend,
Bis dich ſeine Hand im Frieden aufwärts
Führte zu des Himmels ew'gen Sternen:
Sey gegrüßt in deinen Sonnenfernen!

Digitized by Google

Jenes Stroms, daran du einſt geſchlummert,
Hindoſtan im Rücken, und nach Schiras'
Altberühmter Königsmauer ſtrebend,
Krank und bleich, ein Wand'rer, — denk' ich heute. —

Jahrelang ſchon hatte Henry Martyn.
Zu Brahminen und zu Paria-Seelen
Treu, barmherzig Gottes Wort geredet.
Alles, was ihm blühte: Land und Eltern,
Ruhm und herrlichen Talentes Ausſicht,
War verlaſſen; in des Oſtens Wüſten
Zog er hin, und ſtatt des Ruhmes, Goldes
In der Heimath, fand er Menſchenſeelen,
Lehrte ſie den Himmelspfad erwählen.

Abdul Meſſeeh hieß ein theurer Erſtling
Seiner Kraft; Ihn kennen tauſend Chriſten.
Er, ein Muſelmann von edelm Blute,
Dann ein Jünger, ſtand einſt vor der Thüre
Seines Hauſes. Düſter ritt ein Andrer,
Muhameds Genoſſe, ſtolz vorüber,
Und im Hohne ſpie er Abdul Meſſeeh
In's Geſicht, weil Chriſtum er bekannte.
Aber aus des Angeſpie'nen Munde
Sprach der Heiland: „Ich erbitte, Bruder,
Dir von Gott Vergebung aller Sünden!“ —
Solchen Jünger hat durch's Wort der Wahrheit
Einſt gezeugt der Lehrer, Henry Martyn.

Als die Zeit gekommen, rief der Ew'ge
Seinen Zeugen in die Perſerlande,
Wo der Hochmuth herrſchet und die Lüge, —
Dort für Ihn zu wirken und zu leiden.

Digitized by Google

Und er zog in einer wolkenloſen
Mondnacht über Indiens Gebirge.
Trüb' im Anfang dachte ſeine Seele
Hin und her; bald aber ſchwieg ſie wieder
Vor dem Naheſeyn der ſel'gen Liebe,
Die ihn rief. Da ſang in tiefer Stille
Durch den Reiſezug ein Maulthiertreiber:
„Fern von Dir, wie mag ich freudig leben?
„Kann's die Nachtigall, der man die Freiheit
„Erſt geraubt? — Laß des Verleumders Zunge
„Dich nicht irre machen an dem Freunde!
„Ach ein Herz, das einmal Ihn umfaſſet,
„Der zum wahren Glücke führt: wo lebet
„Eine Macht, die es von hinnen reiße?"

Und des Muſelmanns Geſang ertönte
Wunderlieblich durch die Seele Martyns;
Alles, was die Sehnſucht kindlich ſinget,
Mahnt den Chriſten an das Herz der Herzen. —

Aber bald erhob ſich brennend, ſengend,
Athemraubend eine Mittagsſonne.
Höher ſtieg die Glut, zur Ofenhitze,
Und erſchlafft in allen Gliedern, ſeufzend
Sank der Treue hin; nicht reiche Säfte,
Wie der Sinnenmenſch, hat oft ein Jünger
Nach der ſchweren Arbeit, nach dem Faſten
Für die Wanderfahrt. — Noch höher, bänger
Stieg die Glut; da hüllt' er in den Mantel
Sein Geſicht, und gab, zum Sterben fertig,
Sinnlos halb, dem Schöpfer ſeine Seele.

Digitized by Google

Doch er starb nicht, ach, noch heiß're Tiegel
Harrten seiner. — Sanft umfing ihn endlich
Gottes Nacht und fristete sein Leben,
Daß er folgen mochte den Gefährten.

Und so ging es über Hochgebirge,
Räuberschluchten, graue Felsenspitzen
Weit entlang; . . nun bald an einem Strome,
Grünlich gelb, darin es gleich der Naphtha
Schmutzig trübem Oele träg dahinfloß.
Ja, von solchem Wasser, theure Seele,
Mußtest du, wie dein Erlöser Myrrhen
In dem Essig, oft hinieden trinken
In der Menschen wildem Drang! — Nun ging es
Leidensmüde, schlaflos, bald in Thälern,
Bald auf Höhen fort; kein Schlaf erquickte
Deine Augen, und im Fieberbrande
Loderte der Puls durch alle Adern.
Auch durch Eisluft, halberstarrt, bewegtest
Mühsam du die Glieder, langsamschreitend,
Daß der Schlaf dich nicht vom Pferde stürzte.

Nun ein goldner Frühlingsblick! — Sie traten
In ein Thal, Dustarjan. Große Heerden
Weideten auf lusterfüllten Fluren,
Und krystallen floß ein Strom durch Blumen.
Unter blauem Morgenhimmel schlugen
Sie die Zelt' auf; holde Lüfte wehten
Sanft und kühl. Er sank in tiefen Schlummer,
Schlief so sanft, der Dulder, — und unsichtbar
Standen Seraphim mit Palmenfächern
Um sein Haupt. Er schlief in Gottes Frieden.

Digitized by Google

Froh, mit leichtem Herzen, — also schreibt er,
Wacht' ich auf, und sprach in meiner Seele:
„Er erkennt uns sterbliche Geschöpfe!
Er gedenket, daß wir Staub und Asche;
Er erlöst mein Leben vom Verderben,
Krönt mich mit Barmherzigkeit und Gnade,
Weidet mich auf seiner grünen Aue,
Führet mich zur frischen Wasserquelle!
Und wann wir das Thränenthal durchwandert,
Wird nicht seyn mehr Klage, Schmerz und Seufzen;
Keine Sonne mehr und keine Hitze
Wird dich drücken, sondern Gottes Lamm wird
Dich geleiten zu den Lebenswassern!" —

Also floß dort in Dustarjans Thale
Sanft mit des krystallnen Stromes Wogen
Henry Martyns Lobgesang. — O schöner
Friedensquell, in's ew'ge Leben rinnend!
Dieser ist durch alle Wüsten nimmer
Ihm vertrocknet, hat durch zehen Tode
Ihn begleitet, bis er sterbend endlich
Fern an Ararats Gebirg vorbeiflog. —
Ueberwinder! dort am Wasserstrome
War's ein Tropfe von den ew'gen Strömen,
War's ein Blitz von Himmelsdiademen,
Aufzurichten deine Knie' und Hände,
Daß du tapfer bliebest bis zum Ende!

Digitized by Google

Ein Auferstehungsblick.

Ich stieg einmal im Traume auf eine Bergeshöh',
Von Lenzeslust umwittert und namenlosem Weh';
Und als ich auf der Spitze matt angekommen war,
Bot wundersam ein Anblick sich meinem Auge dar.

Ich sah von fern zwei Gräber hart an einander dort,
Die krönten, moosbewachsen, des Felshaupts luft'gen Ort;
Das Mooskleid auf dem einen war hell von Immergrün,
Das andre, grau und niedrig, als wie verdorrt erschien.

Vom ersten, als ich nahte, flog eine Taub' empor,
Vom andern stieg ein Rabe mit Angstgekrächz' hervor;
Das erste trug viel Rosen und weiße Liljen schön,
Das andre war voll Nesseln und Disteln anzuseh'n.

Und als ich mich gesetzet auf's blumenvolle Grab,
Das liebevollen Schimmer und süße Düfte gab,
Durchhauchte mich daneben die nesselreiche Gruft
Mit schwerer Todesahnung und leichenhaftem Duft.

Mein Geist sann eben rückwärts, Jahrhunderte entlang, —
Da scholl vom Himmel plötzlich der Richtposaune Klang: —
Die Erde barst, im Donner hob sie zu kreisen an,
Und sieh', die beiden Gräber, ich sah sie aufgethan!

Der Rosengruft enttauchte ein blühendes Gebild, —
Wie hob ein Haupt sich strahlend, so herrlich und so mild!
Es stieg aus Staubgewimmel ein Sonnenangesicht,
Ein Leib in weißer Seide, ein Aug' wie Sternenlicht.

Mit ausgestreckten Armen stand da die Lichtsgestalt:
„Mein König und mein Hirte, wie weckte'st du mich bald!
„Hier bin ich, neugeboren! o nun zu Dir hinan,
„Daß ich Dich ewig preisen, Dich ewig lieben kann!" —

Digitized by Google

Rings wurden alle Lüfte zum jauchzenden Geſang,
Als ſich der Himmelsjüngling in lichte Höhen ſchwang.
Er war vor tauſend Jahren ein Armer, matt und krank,
Der Chriſti Leidensbecher mit ſtillen Zügen trank. —

Da ſtand auch weit geöffnet das graue Diſtelhaus,
Und ein erſchrecklich Antlitz ſah leichenfahl heraus,
Die Augen todt, wie Aſche, — ein leimiges Gewand;
Mit einem Dornenſtabe hob ſich die welke Hand:

„Oho! da bin ich wieder nach einem böſen Schlaf!
Ich lag, bis meine Ohren der Schreckensdonner traf.
Vermodert iſt mein Leben, erloſchen iſt der Docht;
Ich hab' im Lebenskeſſel mir lauter Fluch gekocht!

„Da droben iſt's ſo bleiern, dort glänzt mir kein Gemach!
Ich fürcht', es geh' mir ewig, was ich verſäumte, nach;
Ach, ihr Gedankenſchlangen! Wortwürmer, bohret ihr?
Ihr unterird'ſchen Mächte, was wollet ihr von mir?

„Komm her, du dürrer Stecken! du biſt mein Wanderſtab;
Brich nicht, wenn's über Klippen in Höhlen geht hinab!" —
Er ſchwand; ich ſah ihn wanken zum tiefen Todesthal,
Und hinter ſeinem Rücken erloſch der letzte Strahl.

Die Todtenreiſe.*

Ferne Töne, dumpf wie Trauerglocken,
Wecken mir das Ohr in erſter Frühe; . .

* Am 5. Juni 1824 wurden die ſterblichen Ueberreſte Ihrer Majeſtät der verewigten Königin Katharina von Württemberg, gebornen Großfürſtin von Rußland, aus der Familiengruft in der Hauptkirche zu Stuttgart, woſelbſt ſie ſeit dem Januar 1819 aufbewahrt geweſen, herausgenommen, und in erſter Dämmerung unter dem Geläute der Glocken in einem feierlichen

Digitized by Google

Iſt es Sturm? und fahren nun erſchrocken,
Unerquickt noch von der Tagesmühe,
Städte, Dörfer auf? — ach, ſoll der holde,
Junge Tag mit düſtrem Feuergolde,
Soll der Himmel über Todesnöthen
Trauernd ſich mit Rauch und Flamme röthen? —

Von dem Lager ſteh' ich auf, und ſchreite
Horchend nieder in des Thales Weite. —
Nein! ein Schauſpiel ſoll ſich heut' erheben,
Wie noch keines, ſeit ich bin, geweſen;
Auf, mein Herz, und lies mit heil'gem Beben!
Eine Flammenſchrift iſt hier zu leſen:
Siehe, durch der Morgenröthe Weben,
Durch die Sommerflur, voll Glanz und Leben,
Soll der Tod an dir vorüberſchweben!

Denn dort oben auf den Rebenhügeln
Soll die todte Fürſtin Ruhe haben;
Dort will man die kühle Gruft entriegeln
Ihr, die ſchon ſeit Jahren lag begraben.
Ward Sie bald nach Mitternacht erhoben,
Kehret Sie im Frühroth ein dort oben; —
Durch des Anfangs feierliches Glühen,
Durch den Schmelz der blumenreichen Fluren,
Durch des Thaues ſilberhelle Spuren
Soll Sie, ohne Prangen, ohne Blühen,
Noch einmal zum dunkeln Grabe ziehen.

Zuge auf den Rothenberg gebracht, um daſelbſt in der eigens hiezu erbauten Kapelle beigeſetzt zu werden. Der Verfaſſer war einſamer Augenzeuge dieſes merkwürdigen, das Gemüth tief bewegenden Trauerzugs, Morgens 4 Uhr.

Digitized by Google

O ein Gang, — ſo ſchaurig ſchön, ſo ſtille!
Unausſprechlich wehmuthsvolles Schüttern
Leiſer Saiten, wo des Lebens Fülle
Und des Todes Klage ſich durchzittern! —
Blick' umher! — mit tauſend Lieblichkeiten
Prangen der Natur verklärte Weiten;
Golden fluthet's durch die blauen Lüfte,
Balſamträufelnd ſteigen auf die Düfte, —
Alle Bäume heben an zu ſäuſeln,
Schütteln helle Perlen leiſe nieder;
Sanfter Hauch beginnt den Strom zu kräuſeln,
Wehet durch die Blumen hin und wieder;
Und des Nebels matte Silberſtreifen
Sinken friedſam in die Niederungen, —
Durch die klare Himmelshöhe ſchweifen
Leichte Sänger mit entzückten Zungen; —
Nichts von Tod wird hier gefühlt, geahnet,
Nur an Leben, Licht und Luſt gemahnet,
Wenn als Gottes Heroldin die Sonne
Feierlich in Majeſtät und Wonne
Ueber der Gebirge Nacken ſchreitet,
Herrlichkeit durch Erd' und Himmel breitet! —

Königin des Himmels! goldumfloſſen,
Feſtgegürtet zu der mächt'gen Reiſe,
Die Jahrtauſende ſchon unverdroſſen
Wandelt in dem wandelloſen Kreiſe; —
Du, ein Tropfe doch nur jener Quelle,
Die dort oben über allen Sonnen
Ewig ſchon gefloſſen göttlich helle,
Ehe noch dein Strahlenflug begonnen:

Digitized by Google

Willſt du heute mit Triumphgeberde,
Oder deines Endes auch gedenkend,
Eine todte Königin der Erde
Noch begrüßen, die, zum Grabe lenkend,
Kunde gibt auf dieſen Sommerfluren
Von der Endſchaft aller Creaturen, —
Kunde gibt, daß, wie die Königinnen
Sterbend hier in Todesduft zerinnen,
Auch der Sonnen Glanz, der Sterne Blinken
Dermaleinſt in Aſche muß verſinken? —

Nun, Sie nahet! — Ach, zu keinem Feſte
Ziehen dieſe traurig ernſten Gäſte! —
Siehe hier die langſamen Karoſſen,
Langehin zum Grabeszug geſchloſſen;
Sieh' die hohen Roſſe, ſchwerbehangen, —
Schwarze Männer, lautlos, ohne Prangen,
Leiſe ſchreitend mit erſtickten Klagen
Um den königlichen Todtenwagen,
Um den Sarg; . . wie ſchlummert's drin ſo ſtille,
Ahnet nichts von dieſer Lebensfülle,
Dieſem Lichtmeer! — ach, in dieſem Schimmer,
Bleiches Haupt, iſt deines Bleibens nimmer! —
Seltner Fremdling! lange ſchon gewöhnet
An die Nacht, wo nie ein Schall getönet,
Nie ein Stern gefunkelt, ziehe, ziehe
Eilig fürder durch die helle Frühe! —
Abgefallen iſt die goldne Krone,
Die ſo würdig deinen Scheitel ſchmückte,
Als dein Antlitz mit dem Königsſohne
Jugendlich vom Thron herniederblickte;

Digitized by Google

Was in Dir gelebt, iſt hingeſchwunden,
Rechnet nicht nach Jahren, Tagen, Stunden
Dieſer Erde mehr; . . o ſchnelles Sinken
Ird'ſcher Looſe! — ſonſt der hohen Frauen
Edle Zierde, deren Blick und Winken
Freude ſchuf des Landes fernſten Gauen, —
Nun ein Staubgebild, das als ein Schatten
Leiſe fliehet über goldne Matten! —
Sieh' das weiße Kreuz auf dunkelm Flore,
Mahnend, weſſen Kreuz die Himmelsthore
Aufgeſchloſſen, — was der hohe Glaube,
Einzig noch bewahrt im Todesſtaube! —
Sieh' die blaſſen Silberfähnlein flittern
Aengſtlich um des Baldachins Gehänge; —
Erdwärts will ihr Schwanken und ihr Zittern,
Fort aus dieſer Sonnenwelt Gepränge! —
Nieder! nieder! — bleiche, theure Wange,
Rötheſt du dich nicht von dieſem Gange? —
Nieder! nieder! — welke, liebe Hände!
Bietet ihr, wie in verfloſſ'nen Zeiten,
Nimmer unſern Armen eine Spende,
Troſt um euch und Segen zu verbreiten? —

Aber ſchon wie dunkle Stromeswogen
Iſt der Trauerchor dahingezogen;
Von der Ferne nur noch hin und wieder
Blicket er durch Baumſpalier' und Reben
Auf den Jüngling geiſterhaft hernieder,
Der, verſunken in ein heil'ges Beben,
Seufzer bald zur Himmelhöhe ſendet,
Bald den Blick zur Erde niederwendet.

Digitized by Google

Denn dort oben auf den Rebenhügeln
Sieht er wohl des Tempels Zinne ſchimmern,
Wo ſie Ihr das kühle Grab entriegeln,
Und der Hoheit eingeſunk'nen Trümmern
Tiefe Ruhe geben; . . aber ſchlage
Heute ſelbſt an deine Bruſt und ſage:
Lebend ſteh' ich hier; die Lüfte ſpielen
Lieblich um dieß Haupt am goldnen Tage, —
Jugendkraft erfüllt mit Hochgefühlen
Dieſe Bruſt, — und ſieh', mein Herz, ich trage
Bei des Lebens zauberhellem Scheine
Gleichen Tod im innerſten Gebeine, —
Bei des Morgens jungem Roſenlichte
Leichenduft im Jünglingsangeſichte!

Steig hinab, und ſieh' im Erdenſchooße
Modern deines Lebens kurze Roſe!
Siehe hier des Todes Macht mit Grauen,
Lern' empor zur Lebensſonne ſchauen! —
Steig hinab! und ſuch' die Staubgewänder
Aller Myriaden, deren Rauſchen
Meergleich einſt durchfluthete die Länder
Mit Erobern, Kämpfen, Bauen, Tauſchen. —
Forſche nach: wo ſind ſie hingefahren
Unabſehlich alle jene Schaaren, —
Jene Kraft, die Millionen Schwerter
Einſt zur Schlacht zum Würgen aufgehoben,
Und im Siegesdurſt die fernſten Oerter
Eilte zu verſtören, zu durchtoben? —
Rechne, was von Muskeln und von Sehnen
Angeſpannt ward ſeit des Erdballs Kreiſen:

Digitized by Google

Mächt'ger Arme Ringen, Stoßen, Dehnen,
Feſtgeſtemmte Kniee, hart wie Eiſen,
Und der Glieder tauſendfache Windung,
Bald zur Friedensarbeit, bald im Streite
In gegoſſ'ner, eherner Verbindung
Hartgeſtrengt zur Abwehr und zur Beute. —
Rechne, was im Flug der ſtarken Roſſe,
Schnell verfolgend aller Winde Richtung,
Andrang wider Lanzen und Geſchoſſe,
Ausgeſtreckt zu grimmiger Vernichtung; —
Was an Mauern aufgeſtürmt, geſchüttert,
Jene Fäuſte, die ſich dort erbittert
Angegriffen, ſich mit Axt und Keulen
Hingeſchmettert, und den herben Pfeilen
Vogelſchnellen Schwung in Feindesherzen
Eingedrückt, und bittre Todesſchmerzen. —
Miß die Kräfte, die ſeit tauſend Jahren
Städte, Burgen, Schlöſſer ausgebaren,
Pyramiden himmelwärts gethürmet,
Ufer vor des Meeres Zorn geſchirmet,
Tiefe Ström' aus ihrem Bett geleitet,
Neuen Flüſſen lange Bahn geweitet, —
Schiffe durch des Oceanes Wüthen,
Wenn die Brandung an den Klippen brüllte,
Hingezwängt zu friedlichen Gebieten,
Wo die bange Bruſt ſich wieder ſtillte!

Staub ſind alle Kräfte! — ſieh' das Grauſen
Aller Schlachten, aller Nerven Schwingung
Athemlos zur Tiefe niederbrauſen,
Ohne Wehr und ohne Wiederbringung!

Digitized by Google

Was einſt Fleiſch für ſeinen Arm gehalten,
Für Aeonen nahm die Lebensſtunden,
Ach, wie ſchnell iſt's in der Erde Spalten
Gleich dem Tropfen Thau's hinabgeſchwunden! —
Lüftchen ſpielen mit dem Heldenſtaube,
Und die Saat, das niedre Holz der Traube,
Und die Birke, hell im Winde wehend,
Und die Tanne gleich der Säule ſtehend,
Wurzeln in verſunknen Legionen,
Schlummernden Geſchwadern, — und das ſtille
Veilchen, das geheim im Graſe zittert,
Blühet über Generationen,
Die mit Machtgebot und Kampfgebrülle
Drohend einſt die weite Welt erſchüttert!

Blick' umher! und laß vorüberſchweben
All die tauſend blüthenvollen Leben:
Holde Kindlein, ſie, die Lämmerwölkchen
An der Menſchheit Himmel, ſie, das milde
Morgenroth des Lebens, — zartes Völkchen
Schöner, lichtumfloſſener Gebilde; —
Jungfrau'n in der roſigheitern Schöne,
Lächelnd ſich mit Frühlingskränzen ſchmückend; —
Hohe Reihen krafterfüllter Söhne,
Freudig, trotzig in das Leben blickend; —
Starke Männer, hundert Städte füllend
Mit Betrieb und wechſelnder Geſtaltung; —
Frau'n und Mütter, ihre Kleinen ſtillend,
Vielbewegt in häuslicher Verwaltung; —
Königinnen in dem Purpurkleide,
Schwimmend in der Erde Hochgenüſſen; —

Digitized by Google

Fürſten in der Krönung Goldgeſchmeide,
Weite Länder froh zu ihren Füßen; . . .
Sieh' das Scepter von dem Throne ſtrahlen!
Jubel tönt aus der Paläſte Mahlen,
Denn das Feſt hat ſeinen Glanz ergoſſen; —
Marmorbrunnen ſind von Wein geſchwellet,
Und iſt wolkenlos der Tag verfloſſen,
Steht die Nacht mit Farbenlicht erhellet;
Und die Menge wogt zu hundert, tauſend
Jauchzend durch die langgethürmten Gaſſen,
Rühmt und feiert, ruft dem Herrſcher brauſend:
„Leben!" zu, — „Du ſollſt uns nie verlaſſen!" —

Niemals? — ja, der Sturm der Freudentage
Uebertönt die leiſe Todesfrage. —
Und hernieder blicken ſanft die Sterne; . . .
Iſt's mitleidig zitternde Bewegung,
Was dort oben aus der ew'gen Ferne
Niederleuchtet auf der Menſchheit Regung? —
Ach, von ihren ſtillen Aetherhöhen
Haben ſie Daſſelbe längſt geſehen, —
Sahen, wie gleich fliehenden Gedanken
Schnellen Flugs Jahrtauſende verſanken, —
Sah'n die Sterblichkeit geboren, blühend,
Reifend, welkend und zum Grabe ziehend;
Eins nur barg ſich nimmer ihren Blicken:
Aus Kinder Spielen, dem Entzücken
Heller Jünglingsaugen, aus dem Treiben
Der Geſchlechter, die vorüberrücken,
Hob ein Rauch ſich, — hebt ſich das Verſtäuben! —
Ach, wie hat der Erde Luſt und Lieben

Digitized by Google

Sich an einem Felsen abgerieben,
Und ist Staub geworden! — denn sie sterben,
Stoßen sich am Todesfelsen Alle! —
Mag der Lenz die Wangen rosig färben,
Mag das Aug' die glänzenden Krystalle
Ueberfunkeln: ach, vom Roth der Wangen,
Von der lichtgebräunten Locke Prangen,
Von des Auges blauem Wiederscheine,
Vom Smaragd der kronenreichen Haine,
Von dem Gold der sommerlichen Garbe
Bleibt allein die graue Todtenfarbe!

Schau! sie fahren nicht als Festesgäste
Hin in diamantene Paläste, —
Nein, zum Staub, zum tiefen Staube nieder,
Strecken leise die gelösten Glieder
In ein Grab; — einst waren's weiche Kissen;
Weh, wie sind sie kalt herausgerissen!
In ein Grab; — einst waren's süße Träume;
Weh, wie düster sind die untern Räume! —
In ein Grab; — hier leuchtet ihnen nimmer
Von dem Arzt der leichte Hoffnungsschimmer;
Hat er mit dem Freudenwort: „Genesung"
Gold sich und Vertrauen einst erworben:
Andres predigt ihnen die Verwesung:
„Hoffe nimmer, denn du bist gestorben!" —

Komm nach fünfzig Jahren, schau von innen
Eines Menschen Grab; oft zur Genüge
Magst du noch des Bildes dich entsinnen,
Denn du siehest noch die bleichen Züge:

Digitized by Google

Hier das Auge, — ja, ein tiefer Schlummer!
Hier die Stirne, — noch gefurcht vom Kummer;
Hier die Lippe, die vielleicht als Knaben
Dir gelächelt; hier, wie leiſe lauſchend,
Noch das Ohr; — doch wandelteſt du rauſchend
Ihm vorüber, würd' es Ruhe haben. —
Dächt' ich faſt, dieß einſame Gefilde
Wahrte wie lebendig die Gebilde! . .
Aber laß hinein die Lüfte hauchen:
Schnell iſt die Geſtalt in Staub zerfallen,
Und die duft'gen Todtenbilder tauchen
Nimmer aufwärts aus des Grabes Hallen! —

Staub der Menſchheit, der die Welt bedecket,
Und die Länder mit Verweſung füllet!
Einer iſt's, der deinen Tod geſchmecket,
Und der Herzen Todesklage ſtillet.
Ja, in hellem Auferſtehungsſcheine
Stehet Sein Panier! es wallet, wehet
Mächtig über moderndem Gebeine,
Ueber Saaten, die der Tod geſäet. —
O wie ſtill iſt dieſes Siegeszeichen
Auf dem weiten Schlummerfeld der Leichen
Aufgeſteckt, — dem Blick voll Luſt und Sorgen,
Stolzem Muthe, Weltſinn, trägem Spiele
Und des Träumers Freiheit tief verborgen, —
Dem nur offenbar, der ſich zum Ziele
Liebe Gottes und ein heil'ges Streben
Vorgeſetzt in dieſem armen Leben! —

Arme Welt, wo Tod mit Tod ſich menget!
Arme Welt, die planlos häuft und ſammelt,

Digitized by Google

Dürſtet, rennet, — dann, zum Grab gedränget,
Schreckensbleich: Erlöſung! Hülfe! ſtammelt:
Dieſen König haſſen deine Weiſen,
Aber dieſen König will ich preiſen! —
Was du ſuchſt, und ewig nicht erlangeſt,
Licht und Freiheit: Er nur kann es geben;
Was du haſt, womit du jauchzend prangeſt,
Iſt kein Tropfe noch vom ew'gen Leben!
Anders tönt, als deine ſtolzen Worte,
Jener Mund, der vor der Todespforte
Lockend ruft: Ich bin der Weg, das Leben,
Ich der edle Weinſtock, ihr die Reben! —
Anders hilft, als deine goldnen Schätze,
Anders ſtärkt, als deine luſt'gen Sätze,
Jene Hand, die, einſt für uns durchgraben,
Ihre Kinder aus dem Tode führet,
Und geſchmückt mit ſel'gen Gottesgaben
Hinträgt, wo der Himmel triumphiret!

O was iſt's, von der Verweſung Schauer,
Von des Todes namenloſer Trauer,
Von der Sünde ſchweren Sklavenketten,
Eh' die Nacht kommt, ſeine Seele retten!
Mitten hier im Reiche der Verweſung
Schon ſich freuen himmliſcher Geneſung,
Und, indeß der Glieder loſe Bande
Tiefer dich dem Grab entgegenſenken,
Wandelnd in der Hoffnung Brautgewande,
Seinen Flug zur obern Heimath lenken,
Und der Ruh' in Chriſti Schooß gedenken! —

Ja, dieß Eine, daß, wer Ihm vertrauet,
Nie des Schreckenskönigs Miene ſchauet,

Digitized by Google

Daß, wer Ihm die kurze Zeit gedienet,
Ewig dort in Gottes Garten grünet,
Heilig bei der ersten Auferstehung,
Herrlich bei der Heiligen Erhöhung,
Ohne Jammer, ohne Schmach und Grämen:
Dieses Eine will ich mit mir nehmen! —
Fallet hin, ihr Kronen dieser Erde!
Welke hin, du blühende Geberde!
Schlumm're süß auf deinen Rebenhügeln,
Stille Fürstinn, bis zum großen Morgen! —
Jesu Geist soll dieses Herz versiegeln,
Und auf ewig bin ich dann geborgen!

Ein alter Bergmann.

Gerufen ward ich einst zu einem Greis,
Zu einem Bergmann. Elend fand ich ihn:
Die Wangen hohl, die Locken grau und weiß,
Das Auge sinkend bis zum Tode hin;
Doch kräftig noch die Stimme, die so voll
Einst mit dem ersten Hahnenschrei, wenn er
Zur Grube ging, und herzlich noch vorher
Sein Morgenlied anstimmte, weit erscholl. —
Ich sah ihn an; — ein alter Felsenmann
Mit strengen Zügen, der nicht schmeicheln kann! —
Er sprach unaufgerufen eine Beicht,
Die Arm' ausbreitend, und im Donnerton,
Daß mir's erschütternd, unerhört gedäucht.
So manche Sündenbeichte hört' ich schon,
Doch keine hat so mächtig mich bewegt; —
Sie war wie Blitz, der durch die Felsen schlägt.

Digitized by Google

Und als ich ihm gereicht das Abendmahl,
Und noch erstaunt an seinem Bette stand,
Entströmte seinem Aug' ein heller Strahl;
Voll Kraft und Liebe faßt' er meine Hand:
„Nun, setze dich, und ich erzähle dir,
Was Gott gethan in dieser Welt an mir! —

„Mit Luther theil' ich eine Vaterstadt,
Doch riß das Leben frühe mich hinaus;
Ein Bergmann ward ich, ward auch ein Soldat,
Des Himmels blaue Decke war mein Haus,
Und in die Schlachten vieler Länder fuhr
Ich gottbeschirmt hinab am schwanken Seil,
Grub hundert Adern Erzes auf die Spur,
Und hatte dran nur den geringsten Theil. —

„In Preußen hab' ich unter'm großen Fritz
Als Grenadier durchfochten manche Schlacht;
Ich weiß zu sagen vom Kanonenblitz
Und wie es durch die Regimenter kracht,
Wenn nun der Feind im Laufe schnell sich kehrt
Und Batterieen vor die Fronte fährt. —
Der Friede kam; nach Blut begehrt' ich nicht,
Und suchte wiederum mein Grubenlicht. —
Nun ging's umher durch Oestreich, Ungerland,
Durch Serbien, die ferne Wallachei,
Auch Schweden, England wurde mir bekannt;
Ich grüßte die Croaten, zog am Strand
Des Oceans zur schönen Lombardei;
Dann durch Tyrol, durch Alpenländer hin, —
Sah Frankreichs Süden und Bretagne's Grün,

Digitized by Google

Und hämmerte mit unverdroſſ'nem Drang
Tief in Eſtremadura's reichem Gang. —
Da rief zum zweiten Mal Trommetenton
Zur Fahne mich; ich ſah Napoleon;
Er ſchiffte mit uns nach Aegyptens Strand,
Bald kamen Mameluken angerannt,
Und an den Pyramiden ging es heiß
Im Sande her, um ſtolzen Siegespreis;
Dort lud ich die Kanone, Schlag auf Schlag, —
Auch für die Sieger war's ein herber Tag;
Doch härter noch bei Akkons Thürmen fern,
Als ſieglos mit des Heers verdorrtem Kern
Der Mann des Krieges gegen Britten lag.
Er wollte ſiegen, und ihm galt's gering,
Wenn lechzend Mann und Roß zu Grunde ging.

„Alſo durchwandert hab' ich Land und Meer;
Und ſchau' ich nun von dieſem Bett umher,
So iſt's, als hätt' ich angefangen kaum,
Und aller Jahre Leiden, Luſt und Glück
Erſcheint mir als ein armer Augenblick,
Ein kurzer Wirbel, ein verwehter Traum. —
O hätt' ich Gott und meinen Jeſum nicht,
Den höchſten Freund, den Fels der Ewigkeit:
Mein Leben wär ein ſchreckliches Gedicht,
Ein Todesſchatten meine Pilgerzeit.
Doch Er hat mich erkaufet und ſein Blut
Iſt meine Kraft, darin die Seele ruht.
O mein Erlöſer, ich umfaſſe Dich!
Nach Dir nur, Herr, nach Dir verlanget mich!" —

So ſprach der Bergmann; ſeine Stimme ſcholl
In heißer Inbrunſt noch ſo ſtark und voll;

Digitized by Google

Und doch war er mit Elend überdeckt,
Auf hartes Lager ärmlich hingeſtreckt,
Ein Mann der Schmerzen, hager, bleich und wund, —
Oft netzt' ich ihm den ausgedörrten Mund.
Doch würdig, ſtets als alter Grenadier,
In unbewußter Haltung, lag er hier, —
Schwieg eine Weile betend, hob ſich dann
Mit ausgeſtreckten Armen hoch hinan:
„O mein Erbarmer! ich umfaſſe Dich!
Nach dir nur, Herr, nach Dir verlanget mich."

Des Todes harrt' er freudig mit Geduld,
Ein Grenadier, — geſtützt auf Chriſti Huld,
Bereit, zu folgen himmliſchem Panier, —
Und immer ſeufzt' er: mich verlangt nach Dir! —
Mit Thränen ſah ich in ſein Aug' hinein,
Erblickt' ihn ſchon in ſel'gen Heeresreih'n. —
Zuletzt ward's bittrer, ſchmerzenreicher ſtets,
Und mächtiger die Flamme des Gebets; —
Er lag erblaſſend, ſeine Lippen ſtumm, —
Da wandte ſich das edle Haupt noch um,
Und noch ein Seufzer, als der Geiſt entwich:
„Nach Dir nur, Herr, nach Dir verlanget mich!

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Bibliſche Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Menſch im Paradieſe.

Geſehen möcht' ich ihn haben
Mit ſeinen Würden und herrlichen Gaben,
Den verklärten Thon,
Den erſten Schöpfungs-Sohn,
Wie er mit leuchtendem Frühlingsblick,
Die Seele voll Himmelsmuſik,
Zu ſeines Gottes Lob
Süßlächelnd, ſtaunend empor ſich hob, —
Und vom Himmel hernieder ſo väterlich mild
Ihn der Herr anſchaute,
Der ihn erbaute,
Sprechend: „ſey Du mein göttliches Bild!" —

Geſehen möcht' ich ihn haben
Mit den Lichtsgedanken und herrlichen Gaben,
Als in ſeinem Wiſſen
Hold, unzerriſſen
Die Weisheit ihren Sitz aufſchlug, —
Und er Gottes Erkenntniß,
Heil'ges Verſtändniß
In athmender, wallender Seele trug; —
Als er ſo gründlich,
Tiefklar, unſündlich
Seinem Beleber,
Dem großen Geber
Voll Einfalt in das Auge ſah,

Digitized by Google

Und doch bei'm Denken
Ob ſolchen Geſchenken
Kaum wußte, was ihm für Liebe geſchah, —
Und bei dem Erkennen
Nur hold entbrennen
Für Einen konnte, der, wenn Er ſich neigt,
All unſer Wiſſen überſteigt! —

Geſehen möcht' ich ihn haben
Mit ſeinen Zierden und herrlichen Gaben,
Als er ohne dürftiges Blätterkleid
Daſtand im Glanze der Herrlichkeit,
In Unſchuld gehüllt,
Von Keuſchheit erfüllt,
Alle Schönheit und Größe
Ganz ohne Blöße, —
Und das himmliſche Licht, ſo mild und theuer,
Sein Auge durchfloß mit lächelndem Feuer. —
Wie rein war dieß Bildniß, das Gott erwählt,
Von ſeinem Odem zu ſeyn beſeelt!
Wie froh hat dieß Auge ſich aufgeſchwungen,
Als noch das Herz ſchlug unbefleckt, —
Wie lieblich hat der Mund geklungen,
Wie frei die Hand ſich emporgereckt! —

Geſehen möcht' ich ihn haben
Mit ſeinen Kräften und herrlichen Gaben,
Als ihm durch Adern und Muskeln weit
Dahinfloß die Unſterblichkeit,
Als er, ſonder Erkranken,
Ohne Schmerz und Wanken

Digitized by Google

Auf der sonnigen, schwellenden, jauchzenden Erde
Daherschritt mit der Königsgeberde,
Und ohn' Ermüden
Vom Norden zum Süden, —
Und ohne Sorgen
Vom Abend gen Morgen
Fortströmen hörte lebendige Lüfte,
Hinwallen fühlte balsamische Düfte. —
Wenn das Abendroth
Ohne Thränen und Tod
Ihm aufstieg als ein Meer voll Segen,
Darunter er dankend sich mochte legen,
Bis der Morgen nach schimmernder Mitternacht
Noch höhere Wonnen ihm dargebracht.

Gesehen möcht' ich ihn haben
Mit seinen Rechten und herrlichen Gaben,
Als ohne Furcht und Noth
Er als ein Fürst der Schöpfung gebot. —
Der Pisang küßte sein Angesicht,
Die Feige verbarg ihm ihr Süßes nicht,
Und hoch aus dem Laube
Sah schwellend die Traube
Von der Ulme herunter im Mittagslicht, —
Indessen die Ceder
Als Himmelsfeder,
Und die würzige Palme
Als Riesin der Halme
Ihre Sprossen und Früchte zum Abendgruß
Hinschüttelten vor des Königes Fuß —
Dann nahten sich friedsam die Thieresarten,
Tapir', Elephanten und Leoparden, —

Digitized by Google

Starkmüthig der Leu,
Mit ſanfter Scheu, —
Daneben, windſchnelle,
Die leichte Gazelle, —
Und der Mammuth ſtreckte die thürmenden Glieder
Vertraulich vor den Herrſcher nieder,
Indeſſen liebevoll nah
Die Nachtigall aus dem Gebüſche ſah, —
Und der Goldfaſan,
Sein Gefieder ſchwingend,
Trat glänzend heran,
Tribut darbringend, —
Und über ihm, königlich fliegend,
Der Adler, auf Silbergewölk ſich wiegend; —
Dann fuhr gar freundlich ungeſtüm
Aus den Waſſern empor das Ungethüm,
Meerwunder, gewaltig,
Rauh, vielgeſtaltig,
Die Krokodille
In Friedensſtille, —
Und das Nilroß wild
Hat ſich ſcherzend und mild,
Den König der Erde zu begrüßen,
Auch eingefunden vor ſeinen Füßen, —
Indeſſen der Wallfiſch mit ſchnaubendem Bogen
Sanft kommt an's Ufer angezogen,
Und der fröhliche Hai
Schäumend ſich tummelt in bläulicher Bai. —
Wie war es dort?
O nach des Ewigen Wort
War einſt der Schöpfung unzähliges Leben

Uns als Gebietern zu eigen gegeben,
Daß die Gebild' in den Höh'n, in den Gründen
Uns zu Gebote voll Willigkeit ſtünden,
Und daß des Menſchen Aug' allein
Sollte der Leitſtern der Weſen ſeyn.

Geſehen möcht' ich ihn haben
Mit ſeinen herrlichen Mächten und Gaben,
Ihn, der ſo wunderſam klar
Die irdiſche Leuchte des Schöpfers war!
Wie war er geſchmückt
Und hochbeglückt,
Immer ſich tiefer und milder zu neigen,
Und doch auf höhere Stufen zu ſteigen,
Frei von der Noth,
Los von dem Tod!

Aber hinter ihm her
Kam der Teufel, der Zweifel, die Sünde! —
Nun hat das ſtürmende Meer
Alles begraben in ſeine Gründe.
Wie über'm Waſſer der Segler ſchifft,
Schau'n wir nun Edens verſunkene Trift!
Nun hat die Schuld zur Todesſchlacht
Den greulichen Kampfplatz aufgemacht,
Darinnen es irrt,
Schwirrt, wirrt und klirrt, —
Und nur von den Ahnen,
Die frühe gelebt,
Stammt heiliges Mahnen,
Das uns himmelan hebt.

Digitized by Google

Menſch, den es immer nach Herrlichkeit dürſtet,
Herrlich einſt wareſt du, göttlich gefürſtet!
Doch ein flüchtiger König in Trauerflor,
Der mit der Krone ſein Reich verlor, —
Ein Fürſt, den Gott abgeſetzt,
Der biſt du jetzt! —
Sprich: „meine Kron' iſt in's Meer gefallen, —
Doch nach der Krone nur will ich wallen!“ —
Sprich: „was auf Erden im Tod ich verloren,
Bringt mir das Leben aus himmliſchen Thoren!“ —
Sprich: „in der Tiefe nur, wo ich verdorben,
Find' ich, was Gott mir im Sohn erworben!“

Methuſalah.

Uralter Palmbaum, deſſen Rieſenſtamm
Faſt ein Jahrtauſend lang ſein Mark behielt,
Und deſſen Krone machtvoll, wunderſam
Vom Paradies zur Sündfluth hin geſpielt:

Wie heißeſt du? — „Ich bin Methuſalah,
Ein Mann, den Adams Greiſenarm umſchloß,
Ein Sohn, dem Henoch in das Auge ſah,
Ein Ahn, der Noah wiegte auf dem Schooß.

„Von Adam hört' ich, wie's im Anfang war,
Vom Bilde Gottes und vom Paradies,
Und wie voll Huld der nachgebor'nen Schaar
Der Ewige den Menſchenſohn verhieß.

„In Henoch ſchaut' ich reinen Himmelsſinn,
Und grub ſein Bild in meiner Söhne Herz,

Digitized by Google

Daß Gotteskinder ſtänden immerhin
Sternleuchtend ob der Menſchheit Nacht und Schmerz.

„In Noah's Seele legt' ich ein das Wort,
Das ich von Adams Lippen überkam;
Der pflanzt' es treulich auf die Enkel fort,
Und gab das Kleinod hin an Abraham.

„So haben wir nach Patriarchen-Art
Durch zwei Jahrtauſende herabgebracht,
Was Gottes Wort im Anfang offenbart:
Das Wort des Lebens und der Hoffnung Macht.

„Inmitten ſtand ich ohne Schreibekunſt;
Mein Leben, durch's Jahrtauſend hin erſtreckt,
Hat abgewehrt des Irrwahns trüben Dunſt,
Und ſtets die Nachwelt liebend aufgeweckt.

„Von Vater Henoch kam der ſtärkſte Sohn,
Der, wie mit Felſen vor dem Tod umſchanzt,
Des Schöpfers Zeugniß und den Seherton
Auf Abraham von Adam fortgepflanzt."

Ein Morgen auf Ararat.

Im Morgengold von klaren Felſenhöh'n
Einſam erhaben, unermeßlich weit
Durch Thälerpracht und Stromgebiet zu ſeh'n,
Dann niederknie'n vor Gottes Herrlichkeit:
Kein Tag iſt, da die Seele höher fliegt,
Kein Anblick, der ſolch Schauen überwiegt.

Digitized by Google

Doch herrlicher hat Keiner ausgeſchaut,
Und wonnevoller ſchimmerte kein Tag,
Als, da gleich einer königlichen Braut
Die neue Welt vor Noah's Auge lag,
Und er zum erſten Mal auf Ararat
Voll Himmelsfriedens aus der Arche trat.

Dort ſtehet er, wo ſonſt nur Adler zieh'n;
Doch drang die Meerfluth fürchterlich empor
Und hob ſein Schiff zur Felſenſpitze hin,
Wo keine Fuhrt, kein Hafen und kein Thor.
Im Meer begraben lag die ganze Welt:
Ihn hat die Allmacht hier heraufgeſtellt. —

Als ſie den Ocean im Zorne nahm
Und alles Fleiſch wie Diſteln niederſchlug, —
Als dort der Himmel zu dem Abgrund kam,
Und: wo ſind alle deine Waſſer? frug,
Und Berg und Thal ein Todesſtrombett ward:
Schwamm auf den Wogen noch ein Blümlein zart; —

Der Menſchheit Leben! — Du Familie
Geborg'ner Seelen, letzter Same du!
Wiegſt du nicht wie die Waſſerlilie
Auf trüben Waſſern dich in ſanfter Ruh,
Und möchteſt wieder von des Frühlings Schein
Nach langem Wetterſturm umfangen ſeyn? —

Verronnen ſind die Waſſer; feiernd ſteht
Der greiſe Vater unter'm Himmelszelt.
O Menſchenleben, dünn biſt du geſä't —
Acht Pulſe ſchlagen noch in weiter Welt! —
Doch hält er allen Klageton zurück;
Nur Troſt und Freude glänzt in ſeinem Blick.

Digitized by Google

Denn Gottes Erde, ja, nun iſt ſie rein!
Und aus dem weiten, ſchauerlichen Sarg,
Der aller Frevler ſinkendes Gebein
In ſeiner Höhlung Bergestiefen barg,
Iſt eine Wiege worden, blüthenvoll,
Darin ein Kindlein wieder lächeln ſoll.

Zwar nicht wie Eden; ach, der Cherub ſteht
Auch nach der Weltfluth feurig noch davor; . .
Doch ſchau' hinaus! — durch alle Höhen weht
Des Frühlingsäthers goldgewobner Flor, —
Die Berge dampfen, und im hellen Thal
Küßt tauſend Blumen ſchon der Morgenſtrahl.

Es iſt ſo ſtill! kein Menſchenhauch bewegt
Die klare Fluth im unermeſſ'nen Raum;
Die blaue Ferne, weitgelagert, regt
Noch keine Wimper nach dem ſchweren Traum;
Die ganze Schöpfung ſteht noch zitternd ſtill,
Sie horcht, und fragt nur: was der Schöpfer will?

Dort oben nur ein Menſchenauge klar
Mißt dieſe Wunder und der Fernen Pracht;
Einſam auf hochgethürmtem Bergaltar
Bewundert es des Unerſchaff'nen Macht,
Die an dem höchſten Gipfel der Natur
Mit neuem Werderuf vorüberfuhr.

Sie maß den Sturm, ſo weit ſein Flügel drang;
Und als hochbrauſend rief der Ocean:
„Auf Alpen iſt mein Thron äonenlang,
„Fußſchemel mir des Blüthenthales Plan!"
Da ſprach der Herr: die Berge ſind nicht dein,
Das Blüthenthal ſoll meines Menſchen ſeyn!

Digitized by Google

Er hielt den Himmel, als er Ströme goß;
Und als der Tod aus Wogen hub sein Haupt,
Aufjauchzend: „mein Gebiet ist gränzenlos!
„Der Erde Rund auf ewig ausgeraubt!“
Da sprach der Herr: Das Leben ist nicht dein,
Und Freude soll auf meiner Erde seyn! —

„Hervor, mein Weib! ihr Kinder all', hervor!
„Schaut! knieet! preiset!“ — und sie fallen hin;
Die Opferflamme lodert hoch empor, —
O sel'gen Dankes feierliches Glüh'n!
Da drang zum Herrn der liebliche Geruch, —
In Segen wandte sich der letzte Fluch.

Es steigen vor des Schöpfers Angesicht
Jahrtausende mit goldnem Strom herauf;
Er füllet sie mit neuem Lebenslicht,
Und ordnet gnadenherrlich ihren Lauf,
Hängt in die Angeln neu das Erdenrund,
Und gründet es auf ew'gen Friedensbund.

Und wie der Beter Antlitz sich erhebt,
Träuft's silberduftig aus dem Himmel her,
Ein Bogen, roth und golden, drüber schwebt,
Und zeuget: Gott verderbet euch nicht mehr!
Mit Gnadenlicht, das *seinen* Thron umglänzt,
Ist nun der Erdenhimmel auch bekränzt.

Da ward's lebendig! schnell der Löwe sprang,
Der stolze Hirsch, der Eber in's Gesträuch;
Der Falke stieg, der Königsadler schwang
Sich freudigstürmend in der Lüfte Reich;
Die Taube flog zum Oelbaum wieder hin,
Und Jubel scholl aus aller Haine Grün.

Digitized by Google

Und tauſend Freudenſtimmen rings umher; —
Die Sonne zog, der Himmel blickte hell,
In tiefen Ufern donnerte das Meer
Mit Pſalmen auf, — es plätſcherte der Quell; —
Und über Allem ſteht der Menſch, erhebt
Und fühlet Ihn, der ewig liebt und lebt.

Abraham im Haine.

1 Moſ. 13, 18.

Erhabener Fremdling im einſamen Hain,
Wie ſitzeſt du hier in Betrachtung allein!
Die Winde, ſie weh'n um dein klares Geſicht, —
Die Palme, ſie rauſchet, du fühleſt es nicht.

Hier ſteht der Altar, von Cypreſſen umzäunt,
Noch warm von der Flamme, vom Rauche gebräunt;
Da brannte dein Opfer in heiliger Nacht,
Da wurde der Bund mit dem Herrn dir gemacht.

Drei Blicke nach oben, und weit in die Fern'! —
Da leuchtet dein Auge wie'n ruhiger Stern,
Schaut über die Hügel und Heerden und Haus
In feiernder Stille begeiſtert hinaus.

Noch blüht dir kein Erbe, kein liebender Sohn. —
Getroſt! o ſie kommen, die Tauſende, ſchon,
Ein Volk der Erwählung, und *ihr* iſt das Land,
Und du der Erwählte, der Vater genannt.

Noch glänzen die Sterne des Himmels allein. —
Getroſt! auch auf Erden wird's heller noch ſeyn,
Wann ſelig dein Same, gezeugt aus dem Geiſt,
Unzählbar wie Sterne, den Ewigen preist.

Digitized by Google

Noch ist nicht erschienen der Tröster der Welt. —
Getrost! in die fernen Jahrhunderte fällt
Sein Strahl schon hernieder; sein Vater bist du!
Wie jauchzt ihm dein Geist mit Bewunderung zu!

Und tritt er zu deinen Geschlechtern herfür,
So zeugt er von Abraham, zeuget von dir,
Wie du dich auf seiner Erbarmungen Zeit
Im Glauben getröstet, in Hoffnung gefreut.

Erhabener Fremdling im einsamen Hain!
Wie glänzt in dein Dunkel der himmlische Schein!
Am herrlichsten strahlt in dein sterblich Gesicht
Das künftige Leben, das ewige Licht!

Abrahams Opfer.

Wenn dein Kind im Sterben lieget,
Fühle, was auf Abraham,
Eh' sein Vaterherz gesieget,
Schwer wie Felsenlasten kam!
Hast du Eins nur? — du wirst finden,
Wie sein Geist erzitternd rang
Und im Staub sich mußte winden,
Bis er in die Höhe drang.

Aber was ist lichte Höhe? —
Das, wenn du für Gott entbrennst,
Und auch in dem tiefsten Wehe
Unbedingt ihn Vater nennst.
Was ist ächter Liebesglaube? —
Wenn du mit dem Tode ringst,

Digitized by Google

Und durch Gottes Wort vom Staube
Dennoch dich zur Sonne ſchwingſt. —

Seht den edeln Glaubenszeugen,
Wie er auf Moriah dort
Sich mit wundem Herzen beugen
Lernte unter Gottes Wort!
Mein't ihr nicht, daß Vaterliebe
Tief in ſeiner Seele war? —
Ohne mächt'ge Glaubenstriebe
Bringt kein Menſch ſolch Opfer dar!

Heil dir, tapfrer Geiſt, der ſtille
Jenen Todesſtahl erhob! —
Nur ein gottvertrauter Wille
Spendet dir das rechte Lob:
Daß nicht nur des Sohnes Leben
Du auf den Altar geſtreckt, —
Nein, es Ihm nur wollteſt geben,
Der die Todten auferweckt. *

Auf dem heil'gen Felſenhügel,
Wo hernach der Tempel ſtand,
Nahmſt du den Verleugnungszügel
Heldenmüthig in die Hand, —
Breiteteſt auf dem Altare
Ruhig hin dein liebes Schaf,
Das allein der Wunderbare
Durch ſein Opfer übertraf.

O was lernt der Glaube hoffen,
Wenn er aushält in der Noth!

* Ebr. 11, 19.

Digitized by Google

Klare Himmel ſieht er offen
Und das Leben in dem Tod.
O wie fliegen Gottes Boten
Her vom Thron der Majeſtät,
Wenn der Glaube ſeine Todten
Still dem Herrn zu opfern geht! —

Abraham! wo du vertrauet
Deinem Schöpfer ohne Fehl,
Ward ein Tempel auferbauet
Segensreich für Iſrael;
Und wie deinen Sohn des Schmerzens
Wiedergab der Herr an dich,
Nahm auch Er ſein Lamm des Herzens
Hin zum Throne, hin zu ſich!

Das todte Meer.

1 Moſ. 19.

Wie ſtill, wie todesſchaurig iſt dieſer Waſſerſee!
Schwer brütet auf den Wellen ein tauſendjähr'ges Weh'.
Was ruht in dieſem Abgrund verſunken und vertieft,
Wo von den Uferfelſen noch die Verwüſtung trieft?

Kein Maienhauch beweget die freudenloſe Fluth,
Es ſteht die Abendröthe darob mit düſt'rer Gluth;
Kein leichter Vogel ſchwebet um dieſes ſtumme Grab,
Und wagt er ſich hinüber, ſo ſtürzt er todt hinab.

In öder Nacht oft ſteigen mit zornigem Gekrach
Dampfſäulen aus der Tiefe, doch hier wird Niemand wach;
Hier iſt des Todes Lager, das Leben längſt verzehrt,
Und rings Geſtad' und Berge verlaſſen und verheert.

Digitized by Google

Und wenn der Sommermorgen hellſtrahlend niederſteigt,
Was iſt's, das ſeine Leuchte im Waſſergrunde zeigt?
Aus eiſengrauen Tiefen blickt ein zerfall'nes Thor,
Geſprengter Thürme Trümmer und Mauerwerk empor.

Das ſind Gomorrha's Burgen, hier blühte Sodoms Stadt,
Die mit erhob'nem Arme der Herr verderbet hat;
Ein Thal, ein Gottesgarten, an Frucht und Quellen reich,
Soweit die Blicke trugen, war ihm kein andrer gleich.

Dort wohnten die Geſchlechter, ſie ſchwelgten auf der Flur,
Sie gingen unter'm Himmel die tiefe Höllenſpur;
Verdorrte Seelen ſchwärmten in friſcher Haine Grün,
Und trieben ſich wie Schlangen durch keuſche Blumen hin.

Sie haben Ihn geſchändet, der ihre Flur geſchmückt,
Sie haben den Gerechten verhöhnet und gedrückt,
Und als der Herr vom Himmel mit Feuerblicken ſah,
War, ihre Stadt zu retten, nicht ein Gerechter da.

Und als zu Zoars Hütten Lot mit den Töchtern kam,
Und fern herniederſchaute vom Hügel Abraham,
Da ſtieg's wie Rauch vom Ofen heißqualmend in die Luft, —
Da ſanken Thal und Städte in eine Schwefelgruft.

Verſunken manch Jahrtauſend liegt nun im Todesmeer
Gomorrha's Trümmerhaufen und Sodom weit umher;
Drum brütet ſchwer die Woge, vom alten Brand verſengt,
Mit dumpfen Sterbeſeufzern und Aſche noch vermengt.

Gedenkeſt du der Worte, wann rings am Ufer hin
Des bittern Salzes Körner dir unter'm Fuße ſprüh'n:
Mit Feuer wird geſalzen, was milde Zucht verſchmäht,
Und, was den Thau verachtet, mit Flammen überſät!

Digitized by Google

Wie lang' das Sterben währe, wenn du in Sünden ſtarbſt,
Wie lange das Verderben, wenn du kein Heil erwarbſt:
An dieſen todten Wellen, an dieſem öden Strand
Betracht' es, und erwäge wohl deinen innern Stand!

Wird's nimmer wiederkehren, das alte, ſchöne Thal? —
Schau hin, die ſchwere Woge gibt keinen Hoffnungsſtrahl!
Die Erde blüht doch immer, der Himmel ſteht im Licht, —
Und dein, wenn du verdirbeſt, bedarf die Schöpfung nicht.

Komm hier im erſten Leben dem andern Tode vor,
So wirſt auch du erleben der neuen Erde Flor,
Dann wirſt du jeden Abgrund des Meers verſiegen ſeh'n,
Und einſt in Siddims Thale durch Himmelsroſen geh'n.

Iſrael unter den Palmen.

2 Moſ. 15, 27.

Wie lieblich gelagert iſt Iſraels Heer,
Mit Wundern entronnen durch's fluthende Meer!
Todt ſchwimmt der Aegypter am felſigen Strand,
Die Wagenburg liegt zertrümmert im Sand.

Mit Golddiadem und Purpurgewand,
Das Scepter noch in der erſtarreten Hand,
Iſt Pharao, mitten im Zorne gehemmt,
Bleich mit den Satrapen an's Ufer geſchwemmt.

Fern ſchwimmen der Roſſe gezügelte Reih'n,
Der Wellenſchaum dringt in die Nüſtern hinein;
Nun wiehern ſie nimmer mit ſchnaubendem Ruf,
Nie ſtampft mehr den Boden der eherne Huf.

Digitized by Google

Und über die Berge zum ſchattigen Thal
Zieh'n Iſraels Schaaren mit freudigem Schall;
Sie preiſen Jehovah's gewaltige That,
Der Wagen und Roſſe gebändiget hat.

Nun ruh'n ſie im blühenden Elimsgefild,
Da ſpielen die Lüfte ſo ruhig und mild,
Und ſiebenzig Palmen, ſo prangend umlaubt,
Bedecken mit Schatten der Wanderer Haupt.

Zwölf kühlende Brunnen mit ſilberner Fluth
Erquicken den Durſt nach der ſengenden Glut;
Da ſpielen die Kindlein am grünenden Bord,
Da flüſtern die Mütter manch fragendes Wort:

„O Quellen der Heimath, von ferne gegrüßt,
„Wo Honig und Milch ſich in Bächen ergießt,
„O Libanons Ceder in himmliſcher Luft,
„Wann deckt uns dein Schatten mit wehendem Duft?“ —

Da reichet der Jüngling dem Jüngling die Hand,
Es träumet der Greis vom verheißenen Land:
„O Kanaan, herrlich in Tiefen und Höh'n,
„Wann wird dich der ſehnende Pilger erſeh'n?

„Wo ragen die blauen Gebirge herauf?
„Wo ſchimmert des Jordans kryſtallener Lauf?
„O Palmenſtadt, hoch mit der Mauer gekrönt,
„Wie biſt du hier unter den Palmen erſehnt!“ —

Mit glänzendem Blick ſteht Moſes allein,
Geduldig, vor Allen geplaget zu ſeyn;
Die Jahre des Irrens, die Gräber der Luſt
Verſchließet er heut' in der ruhigen Bruſt.

Digitized by Google

An ſtrömenden Quellen, da hoffet ſich's gut,
An grünenden Palmen ergrünet der Muth,
Vor feuriger Säule, da nachtet es nicht,
Und führet Jehovah, ſo führt er zum Licht.

Sinai.

Einmal im Glanz der Morgenſonne
Möcht' ich in ſtiller Andachtswonne
Auf deinen Felſengipfel ſteigen,
Wo des Geſetzes Donner klang, —
Hier feiernd meine Kniee beugen
Und ſingen einen Lobgeſang,
Weit über Hagar fortzutönen,
Die dienſtbar iſt mit Juda's Söhnen. —

Noch reichen deine Bergesreihen,
Noch flammt der alten Blitze Dräuen
Bis gen Jeruſalem hinüber, —
Verödet ſchaut es dort empor!
Und immer ſchwächer, immer trüber
Ringt ſich das greiſe Haupt hervor
Aus ſeines Brandes alten Stätten,
Aus ſeines Banns verjährten Ketten. —

Ich darf dich tröſten, für dich hoffen!
Denn droben ſteht der Himmel offen,
Und Neu-Jeruſalem, die Freie,
Strahlt fern in ſüßer Herrlichkeit. —

Digitized by Google

Du große Mutter,* ach verzeihe!
Du König über Welt und Zeit,
Bring' deine tiefgefall'nen Brüder,
Bring, wie vor Alters, sie herwieder!

Was wir auf Edens Flur verloren,
Wird nicht durch Drohung neugeboren;
Kein Donnerschlag von Horebs Klippen
Sprengt ein im Tod verschloss'nes Herz. —
Hier preisen, Herr, dich meine Lippen
Für deine Liebe, deinen Schmerz!
Hier hat's geblitzt, damit Du stürbest,
Und deinem Volk das Heil erwürbest.

D'rum wolltest Du nicht mehr in Wettern
Dein abgewichnes Volk zerschmettern,
Als klagend über seine Götzen
Elia kam auf diese Höh'n.
Vorüber fuhr des Sturms Entsetzen,
Die Flammen ließest Du verweh'n,
Der Erd' Erschütterung verbrausen: —
Dann kamst Du mild in sanftem Sausen.

D'rum blickt von nackten Felsenwänden
Die Hoffnung mit erhob'nen Händen
In der Vergangenheit Gebiete,
Und in der Zukunft helle Nacht;
Und selig sieht sie schon die Blüthe, —
Den goldnen Herbst in seiner Pracht,
Und wie sich rings die Todtenbeine
Zusammenzieh'n im Himmelsscheine. —

* Galat. 4, 26.

Digitized by Google

Zwar jagt noch hier der Beduine
Auf ſchnellem Roß mit wilder Miene,
Und durch die Wüſte zieht ein Grauen,
Ein Todesathem dumpf heran;
Und nimmer würd' ein Wand'rer ſchauen
Des Volkes Gottes Spur und Bahn,
Das einſt, von ſeinem Ruf erſchüttert,
Dahingefallen und gezittert.

Auch fänd' ich Keinen in der Wüſte,
Der ſein Geſicht verſchleiern müßte,
Wie Moſes, von dem Berge kehrend,
Dem Volk verhüllte ſeinen Glanz.
O Klarheit, jenen Blick verklärend,
Wie biſt du ſo erloſchen ganz!
Wie haftet eine Lichtsgeberde
So loſ' und leicht an dieſer Erde! —

Doch nur ein Licht für Leibesaugen,
Die nicht den Geiſt zu ſehen taugen;
Denn was in Gott zurückgefloſſen,
Iſt nicht auf ewig hingefloh'n.
Wer ſich dem Herrn, dem Geiſt, erſchloſſen,
Hat ew'ges Licht im Herzen ſchon,
Wenn auch die Stirne nicht erglänzet,
Kein Schimmer ſeine Schläfe kränzet.

Und wenn die Donner dieſer Höhe,
Wenn einſt Poſaunenhall das Wehe
Dem Uebertreter angekündet:
Bedarf es ſolcher Stimmen noch? —

Digitized by Google

So weit der Erde Ball ſich ründet,
Liegt des Geſetzes Zorn und Joch
Auf jedem Geiſte, der, empöret,
Des Mittlers Zeugniß überhöret.

So weit ſich der Gewitter Flüge
Verbreiten und die Wolkenzüge,
Reckt ſich mit ausgeſpannten Armen
Die Allmacht liebedürſtend hin! —
Willſt du Vergebung und Erbarmen?
Willſt du mit Cain trotzig flieh'n? —
Auf Sina kannſt du Jeſum ſehen,
Auf Golgatha zur Hölle gehen!

Ach, nur das Eine, — ſey's wo immer! —
In Wetternacht, im Sternenſchimmer,
Am guten oder böſen Tage:
Nur Chriſtus und mein Herz in Ihm!
Ob mich ein Flügel ferne trage
Nach Sion oder Garizim,
Ob ich in ſtiller Kammer flehe:
Kein Ort der Welt bringt Heil und Wehe! —

Und doch mit wehendem Gefieder
Schwingt ſich der Geiſt im Hauch der Lieder
Zu heil'gen Stätten grauer Zeiten,
Bewundernd, was einſt hier geſchah;
Dem Mittler tönen ſeine Saiten, —
O tönet Ihm Halleluja!
Von Berg zu Berg, von Mal zu Malen
Soll dein Panier, o Liebe, ſtrahlen!

Digitized by Google

Moſes auf Pisga.

In Himmelsnähe ſtand er dort
Und ſchaute weit umher;
Sein Gott allein, ſein Fels und Hort,
Sonſt blieb ihm niemand mehr.

In Gräbern liegt der Väter Schaar;
Die Wüſte ſah'n ſie nur.
Er aber blickt noch wonnig klar
Auf die gelobte Flur;

Weitum durch Hügel, Berg und Thal,
Von Gilead bis Dan,
Und drüberhin zum letzten Mal
Bis an den Ocean.

Nicht iſt verfallen ihm die Kraft,
Sein Aug' noch hell und ſcharf.
O daß er ſeine Pilgerſchaft
Nicht dort vollenden darf!

Was ſah dieß Auge, ſeit zum Nil
Die Königstochter trat,
Bis es geſchaut dieß heil'ge Ziel,
Das er ſich längſt erbat!

Hell blüht der Sterne goldner Kranz: —
Dieß Antlitz war ſo ſchön,
Als es in ſeines Gottes Glanz
Geſtrahlt auf Sina's Höh'n.

Vom Donner bebt der Erde Grund,
Auch wohl der ſtärkſte Held;
Und was geredet dieſer Mund,
Erſchüttert noch die Welt.

Digitized by Google

Weit iſt der Himmel ausgeſpannt: —
Dieß Herz war einſt ſo weit!
Es hat geliebt, geweint, gebrannt
In Wonne, Zorn und Leid.

Und trug er vierzig Jahre lang
Die Plage: — würd' er nun
In jener Palmen Ueberhang
Wohl ſanft und friedlich ruh'n.

Gott hat's gewehrt! — Dieß Abendroth
Soll ihm das letzte ſeyn.
Doch Keiner ſank in ſeinen Tod
So ſanft wie er hinein.

Die Sonne wird man morgen ſeh'n:
Ihn finden wird man nicht,
So wenig, als auf dieſen Höh'n
Verſchwundnes Abendlicht.

Wie nun entfloh die Seele hie? —
Fragt nicht! der Herr iſt nah';
Denn hier iſt mehr, als Sinai,
Und was ihm dort geſchah.

Hier ward es Bileam erlaubt,
Zu ſchauen Jacobs Stern:
Wie heller ſchaut ein Moſes-Haupt
Die Glorie des Herrn!

Hat nicht der Geiſt dem Geiſte ſchon
Die Stätten dort gezeigt,
Von wann er einſt zum Menſchenſohn
Auf Thabor niederſteigt? —

Digitized by Google

Er ſtirbt, und Niemand weiß ſein Grab;
Sein Gott verhüllet ihn. —
O Sonne, ſteige ſanft hinab
Nach Salems Bergen hin!

Die Steine im Jordan.

Joſ. 4.

Wohl zieh'n ſie hinüber mit eilendem Schritt:
Die Lade des Bundes, ſie eilet nicht mit.
So lange ſie ſteht, wo die Waſſer gerauſcht,
Steht ruhig die Strömung und harret und lauſcht.

Sie harret und ſchwellt ſich, und rauſchte ſo gern;
Doch ſcheut ſie gewendet die Nähe des Herrn.
Er, der durch den Jordan die Pilgrime führt,
Er hat ſie getheilet, er hat ſie gerührt.

Hier ſtanden die Prieſter, hier ebbte der Fluß;
D'rum ſollet ihr hier, wo geſtanden ihr Fuß,
Aufrichten in Mitte des Stromes ein Mal:
Zwölf Steine, gezählet nach Iſraels Zahl.

Und wenn noch in fernen Jahrhunderten ſpät
Ein Wand'rer vorbei mit Verwunderung geht: —
Er ſiehet die Steine, gealtert, bemoost, —
So ſey's ihm ein Denkmal zu Glauben und Troſt.

Die Wellen zu tauſenden floßen dahin,
Die Sterne, ſie wandeln, die Jahre, ſie flieh'n;
Auch Iſraels Spur iſt erloſchen im Sand, —
Da droben nur waltet dieſelbige Hand.

Digitized by Google

Und ſinken die Steine, vom Waſſer verſchwemmt,
Und rauſchet die Welle, nicht ferner gedämmt,
So töne das ewiglebendige Wort
Den Enkeln die Wunder des Ewigen fort.

Gideon.

Richt. 6. und 7. Cap.

Gar lieblich läſſet ſich vereinen
Das Heldenthum mit Kindlichkeit; —
Jehova weiht zum Helden Keinen,
Der ihm ſich nicht zum Kinde weiht.
Erſt zu dem Herrn als Säugling lallen,
Und legen ſich in ſeinen Schooß:
So will's allein Ihm wohlgefallen,
So zieht Er ſeine Helden groß. —

Wie kindlich klang dort Gideons Rede
Empor zu ſeines Gottes Ohr,
Als wider Midian zur Fehde
Der höchſte Rathſchluß ihn erkor:
„Herr, daß ich deinen Ruf erkenne,
Wie Du willſt retten Iſrael,
So laß mich legen auf die Tenne
Des Schafes wollenreiches Fell!

„Wenn einzig auf dem naſſen Felle
Erglänzen wird der Morgenthau,
Und ringsum in der Tageshelle
Vertrocknet liegen Berg und Au:
Dann will ich merken, daß Du ledig
Dein Volk willſt geben von der Schmach!" —

Digitized by Google

Da that der Herr am Morgen gnädig,
Was Gideon am Abend sprach. —
Doch wie ein Kind, nur halb zufrieden,
Dem Einfall oft den Zügel läßt,
Und, wenn der Vater Viel beschieden,
Noch mehr aus seiner Liebe preßt:
So Gideon: „O Herr, ergrimme
Du wider meine Seele nicht,
Wenn deines Knechtes arme Stimme
Noch eine Bitt' in Demuth spricht!
„Gib, daß ich's noch einmal versuche:
Ganz trocken sey das Wollenfell
Gleich einem abgebleichten Tuche,
Und rings die Flur vom Thaue hell!" —
Seht hin! auch hier sprach Gott: es werde!
Denn Einfalt ist ihm nie zu klein;
Vom Nachtthau schimmerte die Erde,
Und trocken lag das Fell allein! —
Da hob sich mit gestählten Sinnen
Bald Gideon, der junge Held:
Die fremden Räuber floh'n von hinnen,
Und Joas' Sohn errang das Feld, —
Nicht mit Geschwadern, nicht mit Wagen;
Nein, was von Gott er kindlich bat,
Hat flammend ihn emporgetragen, —
Sein Fleh'n war seine Heldenthat! —
Siehst du den alten Helden Luther
Und andre Sieger nah und fern? —
Das hatten sie nicht von der Mutter,
O nein, das hatten sie vom Herrn!

Digitized by Google

Erſt knieten ſie vor Ihm wie Kinder
Mit demuthvollem Glaubenston, —
Dann ſcholl's im Heer der Ueberwinder:
„Hie Schwert des Herrn und Gideon!“ —

Simſon.

Gigantenarm voll Löwenkraft,
Wie wenig haſt du hier geſchafft! —
Im Fleiſch, das ſtolz zum Siege fuhr,
Verſiechte deine Geiſtnatur.

Du ſchnellteſt wohl im Augenblick
Entzwei den feſtgezwirnten Strick,
Als ob um deine Muskeln her
Nur ein verſengter Faden wär'.

Eintauſend Mann erſchlugſt du dann
Im Kampf, wie einen einzeln Mann,
Und allen Wäldern rings zur Scheu
Sank vor dir der zerriſſ'ne Leu.

Du hobeſt Gaza's Pforten aus,
Und ſtürzteſt das Philiſterhaus,
Daß über dich im Tod der Feind
Mehr, als dein Lebenlang, geweint.

Wie auf das Haupt der Königs-Eich'
Ausfährt der Wolke Donnerſtreich:
So ſchritteſt du durch Feindesland,
Und ſteckteſt ſein Gefild in Brand.

Digitized by Google

Und dennoch war einſt Delila,
Verderblich buhlend, dir ſo nah! —
Des Rieſen Fauſt, die nie gelähmt,
Hat doch zur Feſſel ſich bequemt!

Was ſchauen wir? — Du ſteheſt zwar
Am Rande noch der Glaubensſchaar,
Weil dir im Herzensgrunde fromm
Ein Funke der Erkenntniß glomm.

Du haſt geeifert für den Herrn,
Schlugſt ſeine Spötter nah' und fern,
Und wenn du ſtraucheltest, ging dir
Der Glaube doch der Sünde für.

Doch, ach wie ſchwach, wie ſchuldenbleich
Mit andern Siegern im Vergleich
Stehſt du, gewalt'ger Muskelmann! —
Du haſt nicht halb, was ſie, gethan.

So ſchau'n wir's oft hienieden noch; —
Manch prächt'ger Menſch ergrünet hoch,
Und wird ein Yſop an der Wand,
Weil er an's Fleiſch die Gnade band.

Im tiefſten Grund will er den Herrn,
Und bleibt doch nur ein blaſſer Stern,
Indeß ein Schwacher keuſch und ſtät
Mit Geiſtesflammen oſtwärts geht.

Wen wähl' ich? — Simſons Heldenlauf?
Sieh, Keiner nimmt es mit ihm auf,
Wenn's blut'ge Bahn zu brechen gilt,
Wenn's Schläge regnet auf den Schild.

Digitized by Google

Doch ich erwähle Pauli Lauf,
Der bebend ſah zu Gott hinauf,
Den einſt des Satans Engel ſchlug
Und der den Pfahl im Fleiſche trug.

Zu ſterben dacht' er Abends oft,
Dann ſiegt' er morgens unverhofft. —
O Simſonskraft, wie ſchwach biſt du
Vor Pauli Schmerz und Krankenruh!

Dein Sieg verſank in Nacht und Noth; —
Sein Leid gewann uns Morgenroth,
Weil Deſſen Kraft, der unſer Hirt',
In Schwachheit nur vollendet wird.

Das Pſalmbuch.

Durchläutert edles Gold von Oſten,
Darin man keine Schlacke ſieht!
Du Geiſtmetall, das nie mag roſten,
Du Schatz für's weite Weltgebiet!
Du ſchönes Kleinod, vielgeſtaltig
Abſpiegelnd meiner Sonne Strahl,
So rein, ſo lieblich und gewaltig:
Sey mir gelobt vieltauſendmal!

Du aller Heil'gen Wundergarten,
Wo Leidensblumen duftig ſteh'n,
Wo Roſen, Lilien aller Arten
Empfah'n des Aufgangs friſches Weh'n;
Wo ſich der Schmerz zur Lebensblüthe,
Die Freud' als Himmelsflor erſchließt, —

Digitized by Google

Du Frühlingsau voll Gottesgüte:
Sey mir geſegnet und gegrüßt!
Du Silberbrunnen, wo die Wellen
Zum ew'gen Labſal Iſraels
Mit immer neuer Klarheit quellen
Aus ihm, dem auserwählten Fels:
Wie Mancher hat von dir getrunken!
Und wenn er deine Fluth genoß,
Erſtand in ihm, was hingeſunken,
Und ſeine Kräfte wurden groß.

Du Kampfplatz auserkor'ner Seelen,
Die, mit der Welt in ſchwerem Streit,
Niemals ihr Elend ſich verhehlen
Im Aufblick zu der Ewigkeit:
Du zeigeſt mir viel heil'ge Kriege,
Wo Glaube mit der Schwachheit ringt,
Und wo der Säugling in der Wiege
Mit Lallen gift'ge Schlangen zwingt!

Du reichgeſchmückte Waffenkammer,
Darin manch theures Rüſtzeug hängt,
Womit der Glaube jede Klammer
Und Feindeslegionen ſprengt:
Heil ſey dem Geiſt, der dich geſchaffen,
Gelobt ſey deiner Schwerter Stahl!
Denn beſſ're Schutz- und Angriffswaffen
Umſchließt nicht unſer Erdenthal.

Ich ſchreit' umher an deinen Bildern: —
Da hänget David, Gottes Mann,
Da leuchtet mit gedieg'nen Schildern
Der heil'gen Sänger Heeresbann.

Digitized by Google

Hier ſchau' ich Aſſaph, Ethan, Korah,
Hemans und Salomonis Haupt,
Hier Moſis Antlitz und Deborah, —
Die Herrlichen, die Gott geglaubt.

Du Bundestempel, wo die Ahnung
Vom Völkerhort, von Schilo zeugt,
Der ſtill ſich mit prophet'ſcher Mahnung
Aus Himmelswolken niederbeugt:
In dir ſeh' ich den Mittler ſchreiten,
Der für mich ſtarb und auferſtand!
In deiner Hallen Dämmerweiten
Winkt uns am hellſten ſeine Hand.

Du, meines Gottes Buch! — Ich nehme
Dich als ein wundervolles Meer,
Darin unausgeforſchte Ströme
Voll Segens wallen tief daher.
Auf dieſes Oceanes Höhe
Seh'n wir beſtürmt ſo manches Schiff, —
Doch ſegelt es durch alles Wehe
Und bricht an keinem Felſenriff.

O Pſalmbuch unſres Lebensfürſten,
Der hier uns zeigt, was Singen heißt:
Möcht' ich nach deinem Geiſte dürſten, —
Wie friedlich ſpielte dann mein Geiſt!
Hat Chriſtus dich ſo werth gehalten,
So bleib' auch meinem Geiſte werth
Am Tag, wo Sonnenlichter walten,
Und wo des Sturmes Flügel fährt!

Digitized by Google

„Zu ſeiner Zeit.“

„Zu ſeiner Zeit“ — ſpricht Gottes Wort, —
Hat er gedient dem Herrn,“
Als David, Juda's Held und Hort,
Erloſchen wie ein Stern.

Da ward die Harf' ihm abgeſpannt,
Den Purpur legt' er ab,
Das Scepter ſank aus ſeiner Hand,
Und ihn verſchloß ein Grab.

Vom weißen Leichentuch vermummt,
Sein edles Antlitz bleich,
Lag er vereinſamt und verſtummt,
Ein König ohne Reich.

Und über ſeiner Fürſtengruft
Ging weiter Gottes Plan,
Der immer neue Streiter ruft
Auf ſeine Heldenbahn. —

So ſtirbt der Beſte, wenn er auch
Geglänzt in Herrlichkeit.
Er hat dem Herrn, nach Menſchenbrauch,
Gedient für ſeine Zeit.

Nur eine Spanne nahm er ein
Im großen Weltäon;
Dafür wird ihm verordnet ſeyn
Der Arbeit Gnadenlohn.

Doch keinen Faden ſpinnt ein Mann,
Der ganz und unzertrennt,
In Gottes Zettel taugen kann
Vom Anfang bis zum End'. —

Digitized by Google

Du, Herr, der einſt herniederkam
Aus Gottes Vaterſchooß
Und unſre Menſchheit an ſich nahm,
Spinnſt ſolche Fäden bloß; —

Die zieh'n ſich leiſ' und wunderbar
Durch unſre kurze Zeit
Mit bunter, unermeſſ'ner Schaar
Bis in die Ewigkeit.

Dann wählſt Du, wenn's Dir Probe hält,
Wohl auch ein menſchlich Trumm,
Und webſt es in ein einzeln Feld
Als freies Eigenthum.

Das himmliſche Gewebe geht
Allein durch deine Hand;
Was aus der Menſchenſeel' entſteht,
Wird nebenher verwandt.

Dort iſt ein Palmbaum eingewirkt, —
Ja, das war Davids Sang!
Dort glänzt ein Sternbild, ſcharf umzirkt, —
Ja, das war Pauli Gang.

Dort blickt ein Löwenangeſicht
Mit hellem Auge vor, —
Denn fehlen darf auch Luther nicht
In deiner Heil'gen Chor.

Dort ſchwebt ein Aar, der ehemals
Dein Volk erbaut, gewarnt,
Im Glanz des ew'gen Sonnenſtrahls; —
Es iſt Johannes Arndt.

Digitized by Google

Dort eine ſtille Lilie,
Den Veilchenkranz umher:
Die mähriſche Familie,
Mit andern Blüthen mehr. —

O daß mein Werk nicht unwerth ganz
Für deinen Teppich ſey!
Flicht's Herr, als einen armen Kranz
In einer Ecke bei, —

Daß Dir von mir, fern von Gepräng',
Auch Ehre ſey gezollt,
Wann ſich dein herrliches Gehäng'
Einſt auseinander rollt!

Libanons Cedern.

Wenn ſonſt ein Wand'rer dieß Gebirg erklomm,
Weht' ihm aus tauſend Wipfeln ein Willkomm,
Ein Balſamduft herüber, Hain an Hain,
Wie ſproſſender Smaragd im Sonnenſchein,
Und durch die Kronen rauſcht' es nah' und fern
Wie Harfengruß: dieß iſt ein Berg des Herrn!

Ein Tempel nur, von Menſchenhand gebaut,
Ward einſt in Himmelsglorie geſchaut.
Nur ein Gebirg, benetzt vom Lebensthau,
Gab Cedern Gottes zu dem heil'gen Bau.
Der Tempel ſank, die Flammen drüber her, —
Und Libanon trägt keine Kronen mehr.

Wie war's in alter Zeit, als Tag um Tag
Der Männer Ruf, der Aexte froher Schlag

Digitized by Google

Zehntauſendfach durch jene Wälder ſcholl!
Und des Geſtades Schiffe wurden voll;
Hin ſchwamm des Berges Schmuck und Herrlichkeit
Nach Zions Höh'n, dem Ewigen geweiht.

Wie war's in alter Zeit, als Schaar um Schaar
Zum Tempel Gottes Volk verſammelt war,
Und Salomo mit Fleh'n und heißem Lob
Am Brandaltar gefalt'ne Hände hob!
Des Opfers Flammenſäule ſchwoll empor,
Die Schechinah zog durch das goldne Thor! —

Wie nun? — Ihr Reiſer, ſparſam dort verſtreut,
Wo kaum ein alter Stamm noch Schatten beut,
Ein müder Zeuge langen Banns und Drucks,
Ein kahler Reſt des ſtolzen Kronenſchmucks:
Warum iſt euer Lebenstrieb verdorrt?
Warum irrt Israel von Ort zu Ort? —

Die Cedernblüthen hat der Sturm verweht!
Und Israel, auf Gottes Berg geſät,
Iſt hingewelkt; — nicht Frucht noch Blüthe mehr, —
Nur dürre Blätter zittern noch umher.
O Nichtigkeit, wo Gottes Kraft entweicht!
O Trauer, wo des Glaubens Licht erbleicht!

Wohl Mancher kam, verhieß Befreiung, Licht,
Sank in den Tod, und mehrte das Gericht.
Denn Trotz und Lüge löſen keine Haft,
Aus Menſchenſtolz fließt keine Lebenskraft;
Ein And'rer iſt's, der Cedern ſproſſen heißt,
Deß Geiſt und Wort der Knechtſchaft Bann zerreißt.

Er lebt, — und hier noch ſtehet Libanon;
Nicht iſt ſein Saame völlig ihm entfloh'n, —

Digitized by Google

Und Juda's Volk, wie dünne Reiſer noch,
Es dauert fort, ſein Saame bleibet doch. —
Einſt muß die Ceder droben wieder weh'n,
Einſt Israel wie junge Roſen ſteh'n! —

Wann ſtill die Nacht empor zum Himmel bringt,
Den Sternenſchleier durch die Lüfte ſchwingt, —
Vorüber rückt der Schattenſtrom der Nacht,
Und wann es ausgeträumt, in goldner Pracht
Steht hoch im Oſten noch der Morgenſtern:
So kommt auch dir der ſchöne Tag des Herrn!

Dann wirſt du blüh'n! — und ach dein ſchwerer Traum,
Was war er dann? — du gibſt ihm nimmer Raum.
Den alten Tempel ſucheſt du nicht mehr, —
Ein neuer ſteht im Glanz, ſo ſtill und hehr!
Aus Cedern, Juda? — nein, Du biſt's, Du biſt's!
Und wer ihn baute, — fragſt du noch: wer iſt's?

Elia auf Carmel.

1 Kön. 18.

Auf das Antlitz war gefallen
Iſrael vor ſeinem Gott,
Der mit heil'ger Feuerflamme
Götzenſtolz gemacht zu Spott. —
Eingebrannt in alle Herzen
War das alte Machtgebot:
„Einen fürcht', und Einen liebe,
Ihn, Jehovah Zebaoth!" —

Aber noch unausgelöſchet
Lag der herbe Sonnenbrand

Digitized by Google

Wohl ſeit zwei und vierzig Monden
Ueber dem verdorrten Land,
Seit Elia dort vor Ahab
Dräuend, wie die Fackel, ſtand,
Und des Firmamentes Wolken
Lodernd in die Ferne band.

Als am Kiſon abgeſchlachtet
Nun die Prieſterſchaar des Baal,
Trat Elia vor den König,
Siegreich, wie der Sonnenſtrahl:
„Zeuch hinauf, und iß und trinke
In der Trockniß noch einmal,
Denn es rauſcht, als wollt' es regnen,
Schon ob Hügeln und im Thal!“ —

Schau! nun auf die Spitze Carmels
Steigt der mächtige Prophet,
Wo ſo ſchwül der Meeresathem
Ueber Felſengipfel weht,
Wo verhüllt ein Todesengel
Mit der Zornesfahne ſteht: —
Da will er um Gnade flehen,
Und verharren im Gebet.

Süß und herrlich iſt die Fernſicht
Von den Bergeshäuptern dort,
Wo das Weltmeer blaue Wogen
Rollt in duft'ge Weiten fort;
Wo in dämmernden Gebirgen
Hier und drüben winkt ein Port; —
Doch noch ſüßer iſt's zu wiſſen:
„Gottes Ohr vernimmt mein Wort!“ —

Digitized by Google

Dorten ſtünde wohl ein Wand'rer,
Von der Anſchau ſüß berückt;
Aber ſeht Elia's Antlitz
Zwiſchen ſeine Knie' gebückt:
Schweigend liegt er vor Jehovah,
Der die Welt mit Blumen ſchmückt,
Und die Himmel eiſern machet; —
Ja, in Ihn iſt er entzückt!

Und er ſpricht zu ſeinem Knaben:
„Geh' hinauf, umſchau' das Meer!" —
Bald mit kummervoller Miene
Kommt der Knabe wieder her:
„„Rings hab' ich hinausgeblicket,
Sah den Himmel wolkenleer,
Und nur in der Tiefe wallet
Oede rings das Wellenheer!"" —

„Geh' noch einmal!" rief der Seher, —
Stets das Antlitz auf dem Knie; —
Und der Knabe kam: „„o Vater,
Ehern iſt der Himmel hie!" —
„Geh' noch einmal!" rief Elia, —
„Mit geſchärftem Auge ſieh'!" —
Und noch viermal kam der Knabe,
Doch er brachte Beſſ'res nie.

Sieben Male mußt' er ſchauen
Von des Felſenhauptes Rand,
Wo er auf den Meeresauen
Nirgends einen Wechſel fand. —
Endlich, — ſieh, kommt er geflogen:
„Vater! ferne dort entwand

Digitized by Google

Sich ein Wölklein aus den Wogen,
Groß, wie eine Manneshand!" —

Auf nun richtet sich Elia,
Und sein Auge strahlet hell; —
Ja, sein Flehen hat erteufet
Gottes ew'gen Wasserquell! —
Und er ruft im Freudentone:
„Fleug hinauf, du Junggesell,
Sprich zum König: Angespannet!
Denn der Regen nahet schnell!" —

Nun nach zwei und vierzig Monden
Kehret unter'm Himmelblau
Segensdonner, fern ertosend,
Stürmendes Gewittergrau; —
Dunkle Wolken, feuerstrahlend,
Bieten sich zur mächt'gen Schau,
Und es fluthet unermeßlich
Regenschauer auf die Au.

Ahab fuhr mit schnellen Rossen
Eilig hin zur Königsstadt;
Wohlbeträuft und wohlbegossen,
Ward er schier des Regens satt;
Doch Elia, der erschlossen
Gottes Himmelspforte hat,
Lief vor ihm hin unverdrossen,
Heldenmüthig, nimmermatt.

Der die Regenwolk' erflehet,
Eilt dem Regen auch voran; —
Und wie dort es einst ergangen
Mächtiglich in Kanaan,

Digitized by Google

Alſo gehet es noch heute:
Alle, ſo den Herrn umfah'n,
Bleiben, wann Gewitter berſten,
Vorn' auf ſeiner Sonnenbahn!

Elia auf Horeb.

Mit Brod und Waſſer allein geſpeiſet,
Wandert Elias in ſchreckender Acht,
Und raſtlos iſt er fortgereiſet
Den vierzigſten Tag, die vierzigſte Nacht.

Am Berge Gottes angekommen,
Wird noch dem Müden keine Raſt;
Nun hat er Horebs Gipfel erklommen,
In Felſenkluft ein ſpäter Gaſt.

Hoch über ihm wandeln der Mitternacht Sterne,
Ermattet ſchlummern Haupt und Knie;
Da tönt es wie Geiſterlaut aus der Ferne:
Elia! was macheſt du hie? —

„Geſtürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
Hier bin ich allein, ſie wollen mich tödten; —
Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

Stille wird's; und in des Morgens Wehen
Nahet ſich wieder die Stimme, ſie ruft:
Schreite herfür, vor dem Herrn zu ſtehen,
Schreite heraus vor die Felſenkluft!

Da wandelt's vorüber im Sturmesbrauſen,
Die Felſen ſtürzen, der Berg zerreißt; —
In toſende Weite verzieht das Grauſen:
Nicht war im Sturme der ewige Geiſt.

Digitized by Google

Siehſt du die Felſenpfeiler zerſplittert?
Bebend und wankend die Erde kreist! —
Schon haben die Tiefen ausgezittert:
Nicht war im Beben der ewige Geiſt.

Auf lodert der Himmel im röthlichen Lohen,
Ein Feuerſtrom über die Wolken fleußt; —
Schon iſt er in dampfende Ferne geflohen:
Nicht war in den Flammen der ewige Geiſt.

Und ſanft herwehet in heiliger Stille
Ein Schauer Gottes, wie Säuſeln der Luft;
Tief birgt ſein Haupt in des Mantels Hülle
Der Seher, und tritt vor die Felſenkluft.

Und wie ein Odem, näher und näher
Wandelt die Stimme heran vor die Thür,
Fraget den tiefanbetenden Seher:
Elia! was willſt du hier? —

„Geſtürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
„Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
„Hier bin ich allein, ſie wollen mich tödten;
„Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

So klaget Elias, und freundlich ſendet
Der Herr ihn von dem Gebirge nach Haus.
Noch Siebentauſend ſind ungeblendet,
Und Gottes Kinder ſterben nicht aus.

Und wie der Herr im Säuſeln gekommen,
So nahet noch heute den Seinigen er;
Kein Herz wird durch Sturm und Feuer genommen,
Leiſe nur athmet's vom Heiligthum her.

Digitized by Google

Fragend noch ſtehet der Glaub' im Wetter,
Klaget, ſolange der Sturm ihn umſchnaubt;
Aber wenn Gott umſäuſelt den Beter,
Verhüllt ſich feiernd das ſchweigende Haupt.

Elia's Himmelfahrt.

Eingekehrt, in Himmelsahnung,
Zieht Elia ſtill dahin,
Neben ihm der treue Jünger
Mit dem ſchmerzbewegten Sinn,
Vorempfindend für den Meiſter
Ew'ger Herrlichkeit Beginn; —
Ach, wie viel verliert die Erde
Bei der Seligen Gewinn!

Bleibe, ſprach's in ſeinem Herzen,
Bleibe bei dem Volk und mir!
Finſterniß bedeckt die Lande, —
Vater, ſcheide nicht von hier!
Bald getrennt durch lichte Fernen
Sind in wenig Stunden wir;
Bis zum Ende laß mich bleiben,
Denn ich laſſe nicht von Dir!

Flüſternde Prophetenjünger
Fragen ihn an jedem Ort:
„Heute, — weißt du's? — nimmt Jehovah
Deinen großen Meiſter fort!" —
Und er heißt ſie trauernd ſchweigen:
„„Ja, ich weiß das hohe Wort!"" —

Digitized by Google

Oben glänzt der blaue Himmel, —
Göttlich heiter iſt es dort!
Nun am Jordan ſtehen Beide, —
Tief und ſchäumend rauſcht die Fluth,
Stolzer heben ſich die Wellen
In der Abendſonne Gluth;
Aber ſchon durch tief're Wogen
Ging der heil'ge Glaubensmuth,
Der mit allen Lebenskräften
Längſt in Gottes Herzen ruht.

Ruhig ſchlägt der greiſe Seher
Seinen Mantel in den Fluß; —
Siehe, wie vom Blitz geſpalten,
Theilet ſich der Waſſerguß!
Und ſie ſchreiten unaufhaltſam
Mitten durch mit trocknem Fuß,
Zeugend, daß den Gotterwählten
Alle Schöpfung dienen muß.

Iſt es nicht der mächt'ge Zeuge,
Der den Himmel einſt verſchloß,
Daß er weder Thau noch Regen
Auf die Erde niedergoß?
Iſt es nicht der Vielverfolgte,
Der, in tiefſter Trübſal groß,
Schaffte, daß das Oel im Kruge
Täglich unverſiegbar floß?

Iſt es nicht der Mann des Feuers,
Der dem Donnerſtrahl gebot,
Als auf Carmel er geeifert
Um Jehova Zebaoth?

Digitized by Google

Der auf Horebs Felſengipfel
Ihm geklagt des Volkes Tod,
Bis der Herr vorbeigewandelt
Säuſelnd in dem Morgenroth?

Keiner iſt wie er gedrungen
Durch die Schatten dieſer Zeit;
Keiner iſt wie er geſtiegen
Ueber Furcht und Erdenleid;
Keiner hat ſich ſo geſchwungen
Ueber die Geſchöpfe weit, —
Darum ſoll er ohne Sterben
Fahren zur Unſterblichkeit.

Und Eliſa ſieht ſein Auge
Leuchten in erhab'ner Ruh',
Hört des Meiſters letzte Frage:
„Was zum Ende bitteſt du?“ —
„„Möcht' ich werden, ruft er feurig,
Möcht' ich wirken auch wie Du!
Meſſe Gott von deinem Geiſte
Doppelt mir die Gabe zu!““ —

„Großes haſt du dir erbeten,“
Spricht Elia ſonder Groll,
Denn er neidet nicht die Seele,
Der ſo Herrliches entquoll;
„Wenn du ſieheſt, wie ich ſcheide,
Wird ſolch Geiſtesmaß dir voll, —
Schaueſt du mich nicht, ſo wiſſe,
Daß es nicht geſchehen ſoll.“ —

Alſo redet er, — da lodert's
Um ſie her mit Himmelspracht:

Digitized by Google

Feuerwagen, Feuerroſſe
Sendet ihm des Ew'gen Macht, —
Und der einſt in tauſend Herzen
Himmelsflammen angefacht,
Steigt in flammendem Triumphe
Aufwärts aus der Erde Nacht.

Bebend, feiernd ſteht Eliſa,
Sieht ihn ſcheiden ohne Flor, —
Blickt mit wonnefeuchten Augen
In die Herrlichkeit empor:
„Vater! Vater!“ — ruft er ſchmerzlich —
„Zeuchſt du durch das Himmelsthor?
Wagen Israels und Reuter!
Weh dem Volk, das dich verlor!“ —

Ferne, wie der Sonnenadler
Sich verlieret im Azur,
Schwindet vor dem blöden Auge
Bald die letzte Flammenſpur;
Aber in Eliſa regt ſich
Göttlichquellende Natur,
Und er wandelt heim zur Hütte,
Als der mit gen Himmel fuhr.

Jeſaja.

Wer reicht mit ſeinem undurchflammten Munde
An jenen fürſtlichen Evangeliſten,
Den Flammenträger in dem alten Bunde,
Der als ein Königsadler durfte niſten
Auf Gottes Fels, den auf dem Erdenrunde
Niemand erflog vom Schwarme der Sophiſten?

Digitized by Google

Wem ward erhab'nere Prophetenkunde
Vom himmliſchen Altar herabgeſendet,
Daß er die mächt'gen Seraphinen ſchaute,

Die ihr Geſicht, von Gottes Glanz geblendet,
Mit Flügeln deckten, weil es ihnen graute,
Jehovah's Macht zu ſchau'n unabgewendet? —

Doch hört' er nicht allein die Donnerlaute,
Sah nicht nur Feuer, das den Herrn umſprühte,
Und fühlete nicht nur die Schmerzensmahnung,

Davon die Kohl' ihm auf den Lippen glühte;
Nein, er gewann auch wundermilde Ahnung
Von ſeines Gottes unnennbarer Güte,

Die rings in allen Ländern ſich Anbahnung
Für ewig wohl vertieften Rath erfindet,
Und alle Herzen richterlich ergründet. —

Drum blickt' er, wie ein Mann, der einſt erblindet,
Und dem vom Aug' die Binde weggenommen,
Auf einmal ſüß erſtaunt in klare Weiten:

Er ſah hochherrlich den Meſſias ſchreiten
Durch alle Völker mit dem Hirtenſtabe,
Schafmütter führen und die Lämmer leiten, —

Erſtorb'nes auferwecken aus dem Grabe,
Die Kranken heilen, Tröſtungen erbieten
Den Armen, Hungernden zu ſüßer Labe, —

Zerſprengen der Gefang'nen Feſſelnieten,
Erbarmen Derer ſich, die voller Thränen
Vor der verſchloſſ'nen Gnadenpforte knieten. —

Digitized by Google

Schau't, wie ſo lichtvoll, frei von eitlem Wähnen,
Der Seher jenen Gottesplan erfaſſet,
Der hold begegnet unſrem tiefſten Sehnen, —

Wenn Fleiſchesſinn die Bußezeit verpraſſet,
Und achtlos im gewohnten Erdenſchlamme
Sich einwühlt, und die Himmelskunde haſſet! —

Er ſteht umleuchtet von der Aetherflamme,
Am liebſten durch verſchlung'ne Bilderreihen
Hinblickend zum erwählten Gotteslamme,

Das um der Erde Greu'l und Heucheleien
Und unſres Trotzes hochmuthvolles Toben
Zum Todeskampf ſich ließ geduldig weihen,

Daß wir, aus Qual und Höllenſchmach erhoben,
Als lichterneute, frohe Gotteskinder
Den Wundergang allmächt'ger Güte loben. —

Wo ſtehet Chriſtus, unſer Heilserfinder,
Tiefklarer, liebevoller abgeſchattet,
Ein Prieſterkönig und Weltüberwinder,

Als vor Jeſaja's Geiſt, der unermattet
Die Gnadenräthſel Gottes alle nennet:
Wie Du, Herr, wirſt geboren und beſtattet, —

Wie deine Lieb' im Todesthale brennet, —
Wie Du am Kreuze betend uns umfängeſt,
Indeß der Hohn im Sturme Dich berennet; —

Wie Du die tiefſte Dulderkraft anſtrengeſt,
Das eh'rne Thor des Fluches zu durchbrechen,
Und im Erliegen Siegesmacht empfängeſt,

Digitized by Google

Gerechtigkeit den Sündern zuzusprechen,
Und Alle, die aufs treue Wort Dir glauben,
Zu leiten zu des Friedens ew'gen Bächen! —

O flieget auf, ihr jugendlichen Tauben,
Mit goldnem Fittig und mit Silberflügeln!
Kein Geier kann im Fluge nun euch rauben.

O schwebet hoch ob allen Erdenhügeln!
Vereinet euch mit Adlern auf der Spitze
Des Firmaments, wo Niemand euch mag zügeln!

Er, der gelöschet unsre Trübsalshitze,
Gibt Freiheit euch, in Majestät zu schweben:
Die Auferstehung thront auf Gottes Sitze,

Und von dem Kreuze quillt das ew'ge Leben! —
Wie war dieß Kreuz Jesaja's Blick so nahe,
Als er daran den Heiligen sah beben! —

Von dort, daß alle Welt ihr Heil empfahe,
Zog er die Schnur durch alle Regionen,
Und zeugte kindlich, was im Geist er sahe.

Er singt von Siegen, Palmen und von Kronen,
Er weiß, wie sich die Weltenloose wenden,
Und höret nah'n den Herrn mit Legionen,

Den Sturm der Erdenvölker zu beenden,
Und nun *sein* Reich allmächtig aufzurichten
Mit göttlich werthen, friedevollen Spenden;

Dann auch vom Weizen alle Spreu zu sichten,
Damit es klar nach seinen Worten gehe
Für Alle, die sich glaubig ihm verpflichten.

Digitized by Google

Dann wird entrollet ew'ges Heil und Wehe:
Das Erbtheil Solchen, denen er iſt theuer, —
Der Braut des Heilands, dem verſcheuchten Rehe;

Den Andern unerträglich, ungeheuer
Flammt, um der Lüge willen, in Gebeinen
Ein unauslöſchliches Verdammungsfeuer,

Weil ſie im Fleiſch den Einzigen verachtet,
Deß Geiſt nach ihnen gnadenvoll getrachtet. —
Dieß ſollte vor Jeſaja's Aug' erſcheinen.

Die Roſe Sarons.

Hohes Lied 2, 1.

In Sarons Ebne duftet eine Roſe;
Es iſt nicht die, geſchmückt mit grünem Mooſe,
Es iſt nicht eine, die im offnen Beet
Hellprangend mit gefülltem Kelche ſteht.

Sie blühet unter Dornen. Keine Lüfte
Verbreiten fernhin ihre Frühlingsdüfte;
Der eitle Waller mag vorübergeh'n:
Er ſieht, — doch wird er nur die Dornen ſeh'n.

Nur Einem blüht ſie, der ſie ſelbſt gepflanzet,
In ſtiller Nacht mit ſcharfem Dorn umſchanzet.
Sein Athem war's, der Duft ihr eingehaucht;
In ſeinen Purpur hat er ſie getaucht.

So trägt ſie ſeine Farbe, duftet, blühet
Ihm, der ſie ſchmückt und liebevoll erziehet.
Abends verblättert, ſchwebt ſie himmelwärts;
Dort ſteckt ſie ſtill der Gärtner an ſein Herz.

Digitized by Google

Das verborgene Kleinod.

2 Makkab. 2.

Tausend edle Perlen liegen in des Oceanes Tiefen,
Holde Augen, festgeschlossen, die schon manch Jahrhundert schliefen,
Und der Edelsteine Schimmer, eingesenkt in Meeresquellen,
Eifert mit den Lasten Goldes, die den Wassergrund erhellen.

Sturmgewalt, von Norden brausend, hat der Schiffe Kiel zerrüttet,
Schonungslos ein Meer von Schätzen in die wüste See geschüttet;
Menschenzorn viel edle Bilder, heil'ges Gut verstürmt, zerschlagen,
Mensch vor Menschen oft sein Bestes flüchtend in ein Grab getragen.

Aber keine schön're Perle hegt das dunkle Meeresbecken,
Und kein Diamant so blitzend schläft in trümmervollen Strecken,
Und kein Kleinod, das des Krieges eh'rner Waffenklang verstürmet,
Gleicht dem Schatze, den die Wüste in verborgner Höhle schirmet. —

Babels König kam im Zorne, stürzte Salems starke Mauern,
Juda's heiligboher Tempel lodert' auf in Flammenschauern;
Weh', die Schechinah der Wolke ist vom Heiligthum gewichen!
Nimmer wohnt der Herr im Dunkel; Zions Leuchten sind erblichen!

Doch was einst auf Sina's Höhen ew'gem Vorbild nachgebildet,
Was Bezaleels geweihte, gottgelehrte Hand vergüldet:

Digitized by Google

Thron, geſchirmt von Cherubinen, der den Himmel hält auf Erden!
Sollſt du ſpurlos nun verzehret von der Heidenflamme werden?

Der du Jordans Fluth getheilet, Jericho's Gewalt zerſtoßen,
Der du tauſend Gnadenſtröme über Israel gegoſſen,
Wenn aus dunkelm Heiligthume Licht und Recht hervorgeſchimmert:
Nein, wie ſünd'ge Fürſtenſtühle wirſt du nimmermehr zertrümmert!

Hohe Zion! wär' ich einer deiner Söhne dort geweſen:
Eins hätt' ich mit heißem Triebe mir zur Flüchtung auserleſen.
Hätt' in deines Tempels Höfen meine Seele mitgekniet:
Eines hätt' ich fortgeriſſen, eh' die Flammen es verglühet.

„Eines!" rief auch Jeremia, ſchauend in die Feindesreihen,
„Eines traget aus den Schrecken! Eines rettet, ihr Getreuen!
„Brennen laßt die Cedernwände; Gold und Silber gebt dem Raube;
„Aber fern zur ſichern Freiſtatt trägt ſein Heiligthum der Glaube!" —

Und ſie hoben und ſie trugen aus dem Tempel Gottes Hütte,
Und des Bundes Lade trugen treue Männer in der Mitte;
Und in ſtillen Mitternächten ging es eilig in die Ferne. —
Auf den Cherubinenflügeln ſpiegelten ſich Mond und Sterne.

„Süßes Land! o goldner Morgen, da die Väter dich gewannen,
„Honigſtröme von den Felſen, Bäche Milch im Thale rannen!
„Nächtlich über öde Steppen zieh'n die Enkel nun von hinnen;
„Herr, für deine Ruheſtätte laß uns Ruhe noch gewinnen!

„Aarons Ruthe, blühſt du nimmer? — Israel hat ausgeblühet!
„Gottes Zorn hat ſeinen Oelbaum bis zur Wurzel ausgeglühet!

Digitized by Google

„Mannakrug! vom Brod der Engel eſſen nicht mehr die Verſcheuchten; —
„Feuerſäule Gottes! nimmer willſt du durch die Nacht uns leuchten!“ —

Und die Tafeln der Gebote regten dumpf ſich in der Lade;
„Knechte ſchrecket das Geſetz, aber Freie ſchafft die Gnade!“
Und es ſteigen in der Ferne Sina's alte Felſenzacken; ...
Sina! ſchau, ſie kommen wieder, dein Geſetz auf müdem Nacken! —

Hoch hinan mit tiefen Seufzern wird die theure Laſt gewunden;
Dort hat Jeremia's Auge eine Felſenkluft gefunden;
Tief hinein in's öde Dunkel rücken ſie Jehova's Hütte,
Und des Bundes heil'ge Lade ruhet wieder in der Mitte.

Einſt vor dieſer grauen Höhle ging vorbei des Wetters Grauſen,
Dann der Flamme ſchnelles Lodern; dann das ſtille, ſanfte Sauſen;
Seligſchauernd ſtand Elia hier in ſeines Gottes Nähe; ...
Aber nun? — fern drunten Jammer, und hier oben bitt'res Wehe!

Einſt von dieſen ſchroffen Gipfeln war es herrlich aufzuſchauen,
Als den Aelteſten erſchienen Gottes Glanz im Ewigblauen.
Aber nun? — die Mitternacht zeigt nur düſtern Wetterhimmel;
Nur der Seher ſieht es ferne tagen über'm Weltgetümmel. —

Bald mit Steinen und mit Raſen iſt der Höhle Thor vermauert;
Weiter ziehen die Verbannten; Niemand hat ſie dort belauert,
Und des Berges Feierſtille wird es keinem Späher ſagen,
Wo ſie ihres Gottes Kleinod einſt mit Schmerzen hingetragen.

Digitized by Google

Nur der Frühling hat's gehütet, Hoffnungsblumen drauf gebreitet,
Und der Winter helle Decken Silberſchnee's darauf geſpreitet;
Aber Keiner hat's erkundet ſeit des Bannes grauen Tagen,
Wo ſie ihres Gottes Kleinod einſt mit Schmerzen hingetragen.

Und der Frühling wird's verſchweigen, bis mit neuen Hoſianna
Israel im Land der Väter iſſet das lebend'ge Manna;
Und der Winter wird's verhehlen, bis der neue Tempel ſtehet,
Wo mit ſel'gen Wonneliedern Juda ſeinen Gott erhöhet.

Wann Du wirſt vom Gnadenthrone dich zu deinem Volke neigen,
Dann wird auch des Bundes Lade glänzend aus dem Berge ſteigen;
Dann, o Fürſt der Cherubinen, wird in Cherubinenflügeln,
Und in deiner Kinder Herzen ſich dein mildes Auge ſpiegeln!

„Vergeſſe ich Dein!"

Pſalm 137, 5.

Fluch jeder Stunde, wenn ich je,
O Salem, dein vergaß,
Wenn ich in der Verbannung Weh'
Mit eit'lem Muthe ſaß!
Vergeſſen werde dieſer Hand,
Vergeſſen mein im Vaterland.

Verſchmachtet an dem Gaumen ſoll
Die Zunge kleben mir,
Schlägt dieſes Herz nicht heiß und voll,
Jeruſalem, nach dir!
Wo ſich der Heide mag erfreu'n,
Kann Israel nicht fröhlich ſeyn.

Digitized by Google

Für Babel tönt nicht mein Geſang,
Dem fremden Volke nicht;
Sein Ohr vernimmt nicht ſolchen Klang,
Es wendet ſein Geſicht,
Wenn ſich mein Blick zum Lande kehrt,
Wo es nur mordet und verheert.

Für Zion töne mein Geſang,
Für Jeden, der es liebt;
Für Ihn, der meiner Seele Drang
Im Harren ſtärkt und übt!
Und naht die goldne Wiederkehr,
Zieht auch die Harfe mit dem Heer.

Sie blieb im Fremdlingslande keuſch,
Ertönte nur dem Herrn,
Von Tand und heidniſchem Geräuſch
Und Götzentiſchen fern.
Was hier am Fremdlingsorte rein,
Wird in der Heimath heilig ſeyn.

Die Heimkehr zum Tempel.

Esra 3.

Losgebunden von dem Joche, von den Feſſeln der Zertreter,
Wandern Juda's Ueberreſte heim zum ſüßen Land der Väter.

Väter, Mütter zieh'n und Kinder, zwiſchen Roſſen und Kameelen,
Buntgemenget, ernſt und freudig, zwei und vierzig tauſend Seelen;

Reichbeſchenkt auch mit des Tempels alter Zier und Goldgefäſſen;
Ach, ſie haben ſeine Zinnen, ſeine Flammen nicht vergeſſen.

Digitized by Google

Längſt erloſchen unter Trümmern ſind die letzten Feuerfunken,
Aber in des Herzens Aſche Lieb' und Heimweh nicht verſunken.

Hart getroffen hat die Ruthe ſiebzigjähriger Verſtoßung;
Ewig nun dem Herrn zu dienen, iſt der Herzen eine Loſung.

O wir ſehen ſie ſo freudig Babel hinter ſich ergrauen!
O wie durſtig blickt die Sehnſucht nach den längſt entſchwund'nen Auen!

Nach der heil'gen Tempelſtätte, die verödet und verlaſſen,
Während ſie an Babels Strome ſiebzig bittre Jahre ſaßen! —

Endlich iſt das Ziel errungen; Jordan glänzt, die Pilger grüßend, —
Und ſie fallen weinend nieder, den geliebten Boden küſſend, —

Schau'n empor: ja, dieſe Berge! theure Hügel! traute Haine!
O wie habet ihr getrauert! — aber ihr, ach, nicht alleine!

Breiten ſich in frohen Zügen durch das Land von Stamm zu Stämmen; —
Schöner Strom! dein mildes Wallen ſollen keine Feinde dämmen! —

Aber was iſt Juda's Erbtheil, wenn nicht Gottes Tempel ſtehet?
Was iſt Israel, wenn Salem keine Zinnen mehr erhöhet?

Alſo kehren bald die Männer mit den Jünglingen herwieder:
„Hier war Salem; Gottes Wohnung laßt uns bau'n, geliebte Brüder!“ —

Rüſtig ſtehen die Leviten, freudevoll, den Grund zu legen;
Mit Trommeten und mit Cymbeln tritt der Prieſter Chor entgegen:

Digitized by Google

Davids Pſalmen zu beginnen, wie ſie einſt im Tempel tönten,
Daß die Seelen wonn'erſchüttert, daß die Marmorpfeiler dröhnten.

Laut ertönt Trommet' und Harfe, der Barmherzigkeit zu danken:
Mauern, Tempel baut ſie wieder, die zu Flammenſchutt verſanken.

Laut ertönt Trommet' und Harfe: „Israel iſt heimgekehret!
„Hallelujah dem Erretter, deß Erbarmung ewig währet!“ —

Aber durch den Klang der Harfen, durch den Wonneruf der Jungen
Iſt ein Laut der alten Prieſter, grauen Väter durchgedrungen.

Ach das Alter miſchet Wehmuth in der Jugend helle Farben,
Und im Strahl der jungen Freude brechen auf verjährte Narben.

„Alſo ſehen wir uns wieder, wo Jehovah's Haus geſtanden,
Wo wir als beglückte Kinder feierten in Feſtgewanden?

„Alſo ſchauen wir dich wieder nach den ſiebzigjähr'gen Feſſeln,
Heil'ge Stätte! Dorn und Schierling trägſt du nun, und wilde Neſſeln?

„Unſers Lebens Schmuck und Blüthe, Mark und Jahre ſind verſchmachtet;
Ach, nur abgelebte Greiſe haben dieſes Ziel ertrachtet!

„Weh! bevor zu dieſem Grunde Zinnen hell ſich niederneigen,
Vor des Tempels Pſalmenweihe müſſen wir zu Grabe ſteigen!“

Und ein Weinen greiſer Stimmen ſchluchzet durch die Freudenklänge,
Miſchet unnennbare Trauer in die hellen Lobgeſänge.

Digitized by Google

Und ſo ſcholl der Pſalm der Jungen aufwärts mit dem Leid der Greiſe. —
Solches iſt der Menſchenherzen ewig allgemeine Weiſe, —

Eh' ſie lernen frühe wandeln auf der ſanften Spur des Lichtes;
Denn viel Thränen hat die Freude nach den Wettern des Gerichtes.

Das Nachtgeſicht der Heiden.

Jeſ. 29, 7.

Aus dem abgeleg'nen Winkel eines Ländchens, Paläſtina,
Donnert es bis gen Hiſpanien und zum nebelfernen China:
„Nur von Zions ſtillem Hügel glänzt das ſchöne Gotteslicht!
„Alle Heiden, ſpricht Jehovah, ſind vor mir ein Nachtgeſicht!"

Hundertthorig hebt die Zinnen Babylon aus Rieſenmauern,
Draus die Krigsgeſchwader fluthen weithin mit Vernichtungsſchauern;
Sein Titanenthurm durch Nebel in die Himmelslüfte bricht; —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Drüben, wo der Tigris woget, lagern ſich die Niniviten,
Die mit ſieggewohnten Bannern längſt das Morgenland durchſchritten;
Auch vor Salems Tempelhöhe ſtarrten ihre Lanzen dicht; —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Herrlich drängen ſich die Feſte jauchzender Olympiaden,
Wo die Ringer und die Sänger rings aus Hellas hergeladen; —
Fernher wallet es gen Delphi, wo der Gott Orakel ſpricht; —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Digitized by Google

In der Stoa Marmorhöfen und in hohen Säulenhallen
Siehet man entzückte Jünger mit den Philoſophen wallen,
Während alte Heldenſage tönt im klaſſiſchen Gedicht. —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Fröhlich kränzen ſich die Sieger nach dem Flieh'n der Perſerhorden;
Marathon, — die Thermopylen ſind zugleich unſterblich worden, —
Und wer preiſet Alexanders Lorbeer von Arbela nicht? —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Kenneſt du die tauſend Schlachten der gewaltig ſtolzen Römer?
Erzumgürtet weit gezogen ſind die Erdenüberſtrömer,
Deren blut'ge Siegsgeſchichte ſich mit aller Welt verflicht. —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Schau' die träumenden Aegypter, ſo die rieſigen Pylonen
Und die Felſenpyramiden aufgethürmt durch Sklavenfrohnen,
Ihre Leichen auch in Grüften für Aeonen ausgepicht! —
Doch Jehova ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Oftmals haben ſich die Heiden um Jeruſalem ergoſſen,
Bis das Blut der Abramsenkel in den Tempelſchutt gefloſſen,
Und vollführt an Juda's Söhnen Gottes heiliges Gericht; —
Doch Jehovah ruft: die Heiden ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Denn ihr Eſſen iſt ein Träumen, und ihr Trinken iſt ein Träumen,
Ihre Herrlichkeit erblühet nebelhaft in Schattenräumen;
Troſtlos ſind ſie bei'm Erwachen, weil ſie Durſt und Hunger ſticht. —
Alle Heiden, ruft Jehovah, ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Digitized by Google

Nur von Zion, ob's auch frevelnd Gottes Wort oft überhöret,
Ob es auch von Feindeshänden hingeſchmettert und zerſtöret,
Stammt die Leuchte, die verklärend noch durch alles Dunkel bricht; —
Doch die Heiden, ſpricht Jehova, ſind von mir ein Nachtgeſicht!

Als von Salems Brandaltären Opferglut gen Himmel flammte,
Als der Hoheprieſter betend vortrat mit dem Segensamte,
Wandelte dem Glauben immer ſich in Gnade das Gericht; —
Doch die Heiden, ſpricht Jehovah, ſind vor mir ein Nachtgeſicht.

Als auf Golgatha die Liebe müd' ihr Haupt zum Tode neigte,
Und als Lebensfürſt der Heiland ſeinem Volk ſich wieder zeigte,
Fiel der letzte Wolkenſchleier von dem Lebensſonnenlicht. —
Doch die Heiden, ſpricht Jehovah, ſind vor mir ein Traumgeſicht!

Darum ſoll auch allen Völkern auf dem weiten Kreis der Erden
Jeſus als der Stern des Morgens feierlich verkündet werden,
Bis jahrtauſendlange Nächte hinflieh'n vor dem Sabbathlicht! —
Denn die Heiden, ſpricht Jehovah, ſind vor mir ein Nachtgeſicht!

Wann Jeruſalem, die Freie, hoch vom Himmel niederfähret,
Wird die Herrlichkeit der Heiden auch nach Salem hingekehret,
Und in dieſem Licht alleine wird der Todten Stirne licht,
Daß ſie ihren König grüßen mit verklärtem Angeſicht!

Der Propheten Wort.

Seit der Kreaturenſtrom begonnen
Und am Himmel eine Sonnenwende,
Kommt auch ein Weiſſagungsſtrom geronnen,
Deſſen Fluth hinwallet bis zum Ende, —
Und der Herr drückt auf der Erdenzeiten
Wunderbare, tauſendfache Wendung

Digitized by Google

Schon ſein Machtſigill der Ewigkeiten,
Daß man ſchaue: „Sein iſt die Vollendung!“

Wie des Oceans Leuchtthürme ragen,
Segler vor dem Schiffbruch zu bewahren, —
Wie am Strombett kund'ge Lootſen ſagen,
Wo die Barke ſoll hinunter fahren:
Alſo ſteh'n am Zeitenſtrom Propheten,
Den Aeonenlauf vorauszukünden,
Und als Diener ew'ger Majeſtäten
Himmelsfackeln treulich anzuzünden.

O die Fackeln brennen hell, — und immer
Iſt ihr Zeugniß herrlich eingetroffen!
Wann doch hat der Prophezeiung Schimmer
Je getäuſcht der Liebe ſtilles Hoffen?
Iſt in ihrem weitverlängten Lichte
Nicht der Väter Sehnſucht angekommen?
Kam nicht mit holdſel'gem Angeſichte
Auf dem Strom das Jeſuskind geſchwommen? —

Heil'ges Licht, das in den Finſterniſſen
Immerfort den Aufgang angezeiget,
Daß der Glaube tröſtlich durfte wiſſen,
Wo herauf die Lebensſonne ſteiget:
Alles haſt du durch Jahrtauſendlängen
Mit getreuen Strahlen uns verkläret, —
Wie nach Chriſti Kreuz- und Siegesgängen
Auch der Menſch zum Frieden wiederkehret.

Heil'ges Licht, darin des Menſchenſohnes
Antlitz, von dem Todesſchweiß befeuchtet,
Wie die Klarheit ſeines Prieſterthrones
Und ſein Walten uns entgegen leuchtet:

Digitized by Google

Ja, du ſchimmerſt her aus einem Spiegel,
Der in Ewigkeit nicht kann zerbrechen, —
Und dein Strahl zerſprenget alle Riegel,
Hellet auf die Tiefen, Höh'n und Flächen.

Keinem, der ſein Sünderherz verſchmachtet
Angeſehen je mit Scham und Grauen, —
Keinem, der nach Gottes Heil getrachtet,
Sich ein neues Daſeyn aufzubauen, —
Keinem, der den Friedensquell ergründet,
Iſt ein Licht darüber aufgegangen,
Das nicht Du der Welt voraus verkündet,
Das die Funken nicht an Dir gefangen.

Aber wer im Trotz noch unſerm Gotte
Seine Pflanzung und ſein Lob vernichtet,
Iſt mit allem Witz und allem Spotte,
Drauf er pocht, ſchon längſt von Dir gerichtet.
Keiner frevelt am verborg'nen Orte,
Keiner ſpinnt die Tücke ſo verſtohlen,
Daß ihn flammende Prophetenworte
Mit dem Donnerſtrahl nicht überholen.

Denn aus Dir, Allwiſſenheit! entſtammet
Eine Leuchte, die ſo mächtig funkelt,
Wie der Blitz den Himmel überflammet,
Daß ſich aufhellt, was die Nacht umdunkelt.
Keine Kreatur iſt Dir verborgen,
Und was heuchleriſch die Tiefe brütet,
Zeuchſt du feierlich zum hellen Morgen,
Wo die Sonne Wind' und Wolken hütet.

Darum ſtellſt Du deine Feuerſäule
Ueber'n Erdball, lenkſt die Auserkornen,

Digitized by Google

Züchtigeſt der Sünder Trug und Fäule,
Widerſtehſt den wider Gott Verſchwornen,
Stillſt das Dürſten nach dem Unſichtbaren,
Wirfſt in Staub des Fleiſches Trotz und Stärke,
Daß die Seelen ahnungsvoll gewahren:
„Gott bewußt ſind alle ſeine Werke!“

Auch der Abfall von dem Weltverſöhner,
Auch der Liebe trauriges Erlauen,
Auch das Treiben aller Chriſtushöhner
Bis zur Schlacht auf Harmageddons Auen, —
Alles ſteht in deinem Buch verkläret,
Tauſendfach gegliedert, Reih' an Reihe,
Bis zur neuen Erde niederfähret
Königlich Jeruſalem, die Freie. —

Selig, wer dein Winken hier verſtehet,
Wer als Gottesmenſch im Pilgerthale
Ohne Wanken, ſanft und kindlich gehet,
Angeglänzt vom Prophezeiungsſtrahle, —
Wer im dunkeln Worte ſchon von ferne
Faſſen lernt den Rath der Himmelswächter,
Bis er, innerlich vom Morgenſterne
Angeblickt, daſteht als ein Gerechter!

Was geweiſſagt, wird zum Ziele kommen,
Und die Glaubigen wird Jeſus kennen;
Seine Leuchte wird ob allen Frommen
Unerſchöpft einſt in Aeonen brennen,
Wann Apoſtel man ſammt den Propheten
Als den Grund, als Eckſtein Jeſum ſchauet,
Und auf Ihm des Himmels Majeſtäten
Als den Tempel herrlich auferbauet.

Digitized by Google

Morgenstimmen des neuen Bundes.

Wenn schlummernd noch im ersten Dämmerscheine
Der holde Frühling auf den Auen liegt,
Erwacht wohl bald ein Vögelein im Haine,
Das liederreich sich auf den Zweigen wiegt;
Dort eines auf dem schroffen Felsensteine,
Von dem es röthlichschimmernd höher fliegt,
In goldner Luft den Schöpfer zu verkünden,
Der niederfährt zu seiner Erde Gründen.

O du des Frühlings heil'ge Morgenstille,
Mit Erstlingsgrüßen der Natur vermischt,
Wo sich das Herz an seines Gottes Fülle
Mit unaussprechlichem Gefühl erfrischt! —
Wie sanft! wie hehr! — die graue Schattenhülle
Ist von des Himmels Stirne weggewischt,
Und herrlich, wo die Wälderspitzen ragen,
Hat Gottes Tag die Augen aufgeschlagen! —

Noch schönern Morgen weiß ich, — bess're Töne,
Erklungen früh' in sel'gem Freudenlicht;
O welch ein Tag! vor seiner mächt'gen Schöne
Erbleicht des hellsten Frühlings Angesicht!
Da hör' ich Gottes Töchter, Gottes Söhne
Anstimmen das erhabenste Gedicht,
Dem großen Heiland feiernd zu begegnen,
Der niedersteigt, die Sünderwelt zu segnen.

Dort, wo des alten Bundes Dämmerungen
Sich mit des neuen Bundes erstem Strahl
Verschwisterten, — wo, kaum hervorgedrungen,
Das ew'ge Licht erschien im Erdenthal:

Digitized by Google

Welch freudenreiche Stimmen ſind erklungen!
Komm, wiederhol', o Seele, tauſendmal
Die ſüßen, die gewalt'gen Morgenpſalmen,
Die dort gewehet durch des Aufgangs Palmen!

Du Sängerin der erſten Morgenſtunde, —
Maria, Mutter deines Sohns und Herrn!
Du ſingeſt und gebierſt dem neuen Bunde
Die Morgenſonne und den Morgenſtern, —
Verkündigſt ihn mit geiſterfülltem Munde,
Ihn, der, den ſtolzen Geiſtern ewig fern,
Die Demuth nur erhebet aus dem Staube;
Wie helle tönt dein demuthvoller Glaube!

Nun, Zacharia, Du! — Dir iſt geboren
Ein Prieſter für das neue Heiligthum;
Zuerſt von Allen wird dein Sohn erkoren,
Zu predigen das Evangelium
Vom großen Heiland derer, die verloren! —
Nun ſchaueſt du zum Himmel nimmer ſtumm,
Und herrlich durch das junge Licht ertönet
Dein Morgenlied: Gott iſt's, der uns verſöhnet! —

Doch höher noch vom Himmel klingt es nieder, —
O welch ein Chor! — in ſtiller Mitternacht
Verbreitet ſich mit ſtrahlendem Gefieder
Der Seraphinen feierliche Pracht.
Zur Krippe deutet's; — unerhörte Lieder
Verkündigen der höchſten Liebe Macht:
„Gott in den Höh'n ſey Ehre!" — hör' ich's hallen, —
„Der Erde Frieden! Menſchen Wohlgefallen!" —

Und nun zuletzt auch Du, gebückt am Stabe,
Ergraut in Hoffnung, frommer Simeon!

Digitized by Google

Im Arme hältſt du Gottes höchſte Gabe,
Im Tempel findeſt du des Vaters Sohn! —
Nun gehſt du friedlich, ſelig hin zum Grabe, —
Doch ſtille nicht, und ohne Siegeston;
An deinem Abend mußt du noch beſingen
Ihn, der den Morgen allem Volk will bringen. —

Wo ſtieg ein Tag mit ſolchen Melodieen?
Wo tönte heiliger ein Frühgeſang? —
Wir altern ſchnell, und ſchneller ſtets entfliehen
Des Aufgangs Lichter in der Jahre Drang;
Doch ewig wird der große Morgen glühen,
Und ewig tönen jener heil'ge Klang,
Der dort erſcholl aus neuen Bundeschören. —
Herr, laß ihn ewig uns im Himmel hören!

Simeon.

Im Frieden darf ich fahren,
Ich habe Dich geſeh'n!
In meinen alten Jahren
Iſt mir noch wohl geſcheh'n.
Dich, deines Volkes Sonne,
Dich, aller Heiden Luſt,
Drückt dieſer Arm mit Wonne
Nun endlich an die Bruſt!

Geſegnet ſey die Stunde,
Drin ich zum Tempel kam,
Und ſolche Freudenkunde
Vom Geiſt des Herrn vernahm!

Digitized by Google

Hier iſt mein Haupt ergrauet,
Und lange kamſt du nicht; —
Nun hab' ich doch geſchauet
Dein göttlich Angeſicht!

Sie werden flieh'n und fallen,
Die dir zuwider ſind;
Du biſt den Deinen allen
Ein Auferſtehungskind;
Ich aber will zu Grabe
Im Frieden Gottes geh'n,
Will ruhen, denn ich habe
Dich, o mein Heil, geſeh'n!

Sykomore bei Heliopolis.*

Vergl. Matth. 2, 14. 15.

Seltner Sprößling heil'ger Vorwelt! Wer mir ſichre Kunde brächt',
Ob du von den Alten ſtammeſt, und ob deine Wurzel ächt:
Deſſen Lippe wollt' ich küſſen, und verkünden früh und ſpät,
Daß auch von der Wurzel Jeſſe noch ein Baum auf Erden ſteht!

Zur Geburt von Königsſöhnen, die der Völker Herz ergötzt,
Werden oft wohl Eichenreiſer auf den Bergen rings geſetzt,
Späten Generationen zu verkünden hochgeſproßt,
Wie die Ahnen einſt begrüßet ihrer Enkel zarten Troſt.

Dürfte nicht vom ew'gen König noch ein Baum auf Erden ſteh'n,
Als ein Zeuge ſeiner Kindheit wunderlieblich anzuſeh'n? —
O ich weiß, im Erdengrunde wäre dazu Kraft genug,
Und die Luft würd' ihn benetzen treu mit ihrem Wolkenzug! —

* S. v. Schubert's Reiſe ins Morgenland, Bd. 2. S. 172.

Digitized by Google

Lange vor des Islams Dornstrauch, der ein Fünftel dieser Welt
Immer noch mit seinen Spitzen mörderisch umschlossen hält,
Hast du, greise Sykomore, mit der breiten Aeste Wucht
Meinen Heiland einst beschattet auf der frühen Pilgerflucht.

Dort wohl an dem Sommerabend lag er in Mariens Schooß,
Wo der „Sonnenquell“* so labend für die matten Pilger floß, —
Und der letzte Sonnenschimmer hat auf keiner Alpenfirn'
Irgend so getrost gelächelt, wie auf dieser Kindesstirn! —

Haben seine Liebesmienen steten Frühling dir gebracht?
Hat ein Strahl von seinen Augen unterdessen dich bewacht,
Daß du über Weltruinen mit geschonter Krone stehst,
Und noch immerdar gen Himmel sanfte Freudengrüße wehst?

Nicht entfernt von deinem Wipfel stand einst Heliopolis. —
Arme Sonnenstadt! — wer zeiget, wo du standest, noch gewiß?
Welk aus dunklem Zeitenflore dämmerst du, o Riesenstadt,
Während Christi Sykomore stets noch frische Blätter hat!

Hätt' Aegypten auch noch Laubwerk vor der scharfen Sommergluth,
Wo der Blick nur des Verderbens auf erstorbnen Auen ruht!
Flöß' in Mehemets Gemüthe nur ein Tropf' aus jenem Blut,
Das im heil'gen Kindlein wallte: — o das wär' ein himmlisch Gut! —

Dunkle Führung, daß einst Juda nach Aegypten zog hinein,
Und darinnen mußt' ein Sklave stolzer Pharaonen seyn! —
Heil'ge Fügung, daß der Heiland als ein Flüchtling einen Tag
In Aegyptens fernem Schatten schlummernd hingebreitet lag!

* Eine herrliche Quelle, in der Nähe fließend.

Digitized by Google

Aber wie an Moſis Händen Iſrael von dannen zog,
Und auf Gottes Adlerſchwingen durch die Meeresgründe flog:
Alſo hat der Sohn des Höchſten auch gefloh'n des Niles Strand,
Und ſich wieder hingewendet in ſein heilig Vaterland.

Altergraue Götzenmutter! Königin der Fetiſch-Nacht,
Mizraim! — biſt du hinfürder ewig um das Heil gebracht? —
Nein, wie dieſe Sykomore heute weht noch himmelan,
Finden auch zu ſeinem Ohre deine Sklavenſeufzer Bahn!

Bergpredigt.

Von des Hermons wolkenloſen Hügeln
Fällt ein Duft herab auf Sions Auen,
Schwebt umher mit ſilberfeuchten Flügeln,
Perlengleich die Blumen zu bethauen.

Eine köſtlichere Himmelsquelle
Fließt herab von nachbarlichen Höhen;
Lilien ſproſſen auf an dieſer Stelle,
Lebensbäume kühl darüber wehen. —

Herrlich über goldnen Löwen glänzte
Salomo mit Davids Fürſtenkrone;
Hohe Pracht und tiefe Weisheit kränzte
Dieſes Haupt auf ſicherm Friedensthrone.

Mehr, denn Salomo iſt hier zu ſehen,
Mehr, denn Salomo iſt hier zu hören;
Laſſet uns zu dieſem König gehen,
Laſſet uns zu ſeinem Scepter ſchwören! —

Digitized by Google

Tauſend ſtehn am Berge; tiefes Schweigen;
Sieh' den Meiſter in dem Jüngerkreiſe;
Tritt hinan! was dieſe Lippen zeugen,
Iſt des Himmels Grundgeſetz und Weiſe! —

Leben kündet er und Seligkeiten,
Offenbart des Vaters ew'gen Willen,
Will mit Himmelskräften dich bereiten,
Sein Gebot mit Freuden zu erfüllen.

Selig preiſet Er die Geiſtlicharmen,
Ihnen ſteht der reiche Himmel offen!
Selig iſt die Liebe, das Erbarmen,
Fülle der Erbarmung darf es hoffen!
Selig ſind, die über Sünde weinen,
Süßer Troſt wird ihnen bald erſcheinen!
Selig iſt die Sanftmuth; einſt auf Erden
Soll ſie Prieſterin und Fürſtin werden.
Selig iſt der Durſt nach Licht und Leben!
Volle Becher werden ihm gegeben.
Selig ſind, die halten über Frieden!
Gottes Kinderrecht iſt euch beſchieden.
Heil und Herrlichkeit den reinen Herzen!
Gott zu ſchauen, iſt ihr ſel'ges Loos.
Duldet ihr um Meinetwillen Schmerzen,
Laßt für Mich ihr eure Namen ſchwärzen:
Freuet euch, denn euer Lohn iſt groß!

Beſſer iſt's, zum ſel'gen Himmel wallen,
Müßteſt du auch Hand und Fuß verkürzen,
Als mit deinen Händen, Füßen allen
In der Hölle Feuerpein zu ſtürzen.

Digitized by Google

Beſſer iſt's, im Himmel Schätze häufen,
Nach der ſichern Gottesperle geizen,
Als nach Erdengold und Mammon greifen,
Die den Roſt nur und die Diebe reizen.

Einfalt, ohne Falſch im Auge ſpielend,
Wird dich als ein heller Blitz durchfunkeln;
Schalkheit, rings nach fremdem Gute ſchielend,
Muß den Leib mit öder Nacht verdunkeln.

Einſam ſey dein Faſten und dein Beten,
Stille hilf dem Bruder aus den Nöthen;
Gutes, das die Menſchen nicht gewahren,
Wird dein Vater ſegnend offenbaren.

Auch die Zöllner lieben ihre Freunde,
Auch der Heide ſeine Kinder pfleget;
Meine Jünger lieben ihre Feinde,
Segnen den, der ihre Wange ſchläget.

Sorge, daß du deinen Handel ſchlichteſt,
Ehe du des Bruders Fehle richteſt,
Und, bevor du fremde Splitter ſieheſt,
Aus dem Auge deinen Balken zieheſt.

Forſche, wer den Raben Speiſe ſchicket,
Lerne, wer die Lilien fürſtlich ſchmücket,
Ehe du dich quälſt mit Heidenſorgen,
Denn dein Vater waltet heut' und morgen.

Trachte, deines Gottes Reich zu finden,
Frage nach der Reinigung von Sünden,
Sorge, deinen edeln Geiſt zu nähren,
Und das Andre wird dir Gott beſcheeren.

Digitized by Google

Zur Verdammniß führt ein breiter Weg,
Taumelnd wogt auf ihm die große Menge;
Einz'le Pilger geh'n den Himmelssteg;
Schmal ist er, die Lebensthür' ist enge.

Arge Frucht nur und den gift'gen Schwamm
Treibt der arge Baum aus seinem Stamm;
Gute Bäume werden Gutes geben; —
So aus deinem Herzen geht das Leben.

Jeder Baum, der keine Früchte bringet,
Wird gefället, muß im Feuer brennen,
Und die Seele, die nur Herr! Herr! singet,
Werd' ich nicht an jenem Tag erkennen.

Darum weise, wer die Worte höret,
Und den Vater durch Gehorsam ehret!
Herzlos, ohne Frucht, mit tauben Ohren
Hört mein Wort die große Schaar der Thoren.

Regen fällt aus stürmischen Gewittern,
Und die Wasserwoge brauset laut;
Doch nicht mögen sie ein Haus erschüttern: —
Klüglich ist's auf Felsengrund gebaut.

Regen fällt, die hohen Wasser wallen,
Und die Wetterwinde brausen laut;
Plötzlich ist ein andres Haus gefallen:
Thöricht war es auf den Sand gebaut! —

Wer da dürstet, komme hier zur Quelle,
Setze sich zu dieses Meisters Füßen:
Wasserströme werden süß und helle
Schnell von dir in's ew'ge Leben fließen!

Digitized by Google

Kennteſt du des Menſchenſohnes Gaben,
Wüßteſt du die Liebe ſeines Gebens:
O du bäteſt Ihn, dein Herz zu laben,
Und er reichte dir den Trank des Lebens,
Und er gäbe dir den edeln Frieden,
Seines Geiſtes gnadenreiches Wehen;
Was er keinem von der Welt beſchieden,
Würdeſt du mit neuen Augen ſehen.
Und Er ſelber würde deine Speiſe,
Gäbe dir ſein Lebenswort zur Nahrung,
Führte dich mit Freundeshänden leiſe
Durch den Vorhang ſeiner Offenbarung.

Sieh, genährt von wundervollem Brode,
Wie die Hörer ihn erſtaunend preiſen!
Aber nach des Menſchenſohnes Tode
Wird's noch heller ſich dem Geiſt erweiſen,
Daß allein aus ſeiner Gottesfülle,
Die ſich Allen ſegnend aufgeſchloſſen,
Wahrer Trank und wahre Speiſe quille. —
Selig iſt der Mund, der dieß genoſſen!

Der Gang auf dem Meere.

Matth. 14, 24—32.

Heulend ſpielen Stürme mit den Schiffen,
Nächtlich rauſcht die Brandung an den Riffen,
Und der Menſchenſohn mit ſanftem Schritte
Wandelt einſam auf des Meeres Mitte.

Alſo ſeit der Schöpfung grauen Tagen
Hat das Meer noch keinen Mann getragen;
Alſo leicht durchbrachen keine Kiele
Sturmbewegter Wogen grauſe Spiele.

Digitized by Google

Alſo mag nur Einer ſich ergehen,
Der den Ocean, des Sturmes Wehen,
Blitze, Donner, Sterne, Mond und Sonnen
Göttlich ſchuf, bevor ihr Lauf begonnen.

Und ſo will er nicht den Wind bedräuen,
Höret ſtill der ſchwachen Jünger Schreien,
Duldet freundlich, daß die blöden Seelen
Furchtſam ihn zu Nachtgeſpenſtern zählen. —

Armes Auge, das ſich ſchnell verdunkelt,
Wenn nicht Stern an Stern vom Himmel funkelt!
Armes Herz, das, wenn die Woge dräuet,
Als Geſpenſt den treuſten Retter ſcheuet!

Aber ſieh, wenn Chriſtus ſich enthüllet,
Wie mit Muth des Jüngers Herz ſich füllet! —
Heldenkräftig auf den feuchten Wegen
Schreitet er dem Heil'gen ſchon entgegen.

Wird er enden, wie er angefangen?
Wird er nun des Meiſters Hand erlangen? —
Ach, ein Stoß! . . verweht die Heldenfunken! —
Fuß und Glauben in das Meer geſunken!

Großer Jeſus, Herr der ſtürm'ſchen Wellen,
Fels, an dem die Brandungen zerſchellen!
Folgt der Glaube freudig deinen Winken,
Darf er nicht im Ocean verſinken.

Aber wer durchmißt des Lebens Weite
Ohne Wandel, feſt an deiner Seite?
Wer umfaßt vertrauend bis zum Ende
Deinen Arm und deine treuen Hände?

Digitized by Google

Alle ſeh'n Dich auf der Woge ſchreiten,
Tadeln leiſe deines Jüngers Gleiten;
Dennoch werden dort Dich Alle loben:
„Wir verſanken, Du haſt uns erhoben!“

Der Barmherzige.

In meinem Blute lieg' ich hier,
Die Mörder haben mich geſchlagen;
Nicht nahte der Levite mir,
Nicht wollte mich der Prieſter fragen;
Verhallet iſt mein Schmerzensſchrei,
Mein Herz von Todesangſt beklommen; —
Da ſeh' ich deine Liebestreu',
Erbarmer, mir entgegenkommen.

Du ſieheſt mich, den Wunden, an,
Ich darf zu dir mein Aug' erheben:
Ach übel, Herr, iſt mir gethan,
Kaum glimmet noch mein armes Leben!
Auf dieſem Wege hieß dein Mund
Den Pilger nicht gen Salem wallen;
Drum lieg' ich hier ſo krank und wund,
Und bin in Mörderhand gefallen.

Ward ich im unbekannten Land
So hart geſchlagen von den Böſen,
Kann ich in deiner treuen Hand
Zum Leben wiederum geneſen;
Ich faſſe ſie mit ſchwacher Kraft, —
Schon hat dein Finger mich verbunden,
Schon gießeſt du der Rebe Saft
Und mildes Oel in meine Wunden.

Digitized by Google

O Heiland, der du gütig biſt,
Wie freundlich pflegeſt du des Kranken!
Ja, wer ſo tief gefallen iſt,
Lernt ſolche Liebe dir verdanken!
Als ich mir ſelbſt geſteckt das Ziel,
Hat nichts zu dir mich hingetrieben;
Nun, ſeit ich unter Mörder fiel,
Iſt Balſam mir dein treues Lieben.

Tief drangen ihre Schwerter ein,
D'rum wollſt du nicht von hinnen eilen;
Wohl lebenslang bedarf ich dein,
Soll gänzlich meine Wunde heilen;
So bleibe denn und pflege mich,
Bis dieſe Lippen dir erblaſſen,
So will ich hier, mein Leben, dich,
Und droben ewig Dich umfaſſen!

Die ewige Kluft.

Luk. 16, 19.

Vergeblich ruft aus Flammentiefen
Die Seel' um einen Kühlungsthau;
Sie ſieht die Lebensbäume triefen,
Und Edens Ströme duftigblau; —
Denn zwiſchen jener Himmelshöhe,
Und zwiſchen dieſer Feuergruft,
Und zwiſchen ew'gem Heil und Wehe
Wölbt ſich unendlich eine Kluft. —

Hier magſt du Felſen überſchreiten,
Durchſegeln aller Meere Plan;

Digitized by Google

Doch in den ſtillen Ewigkeiten
Beſtimmt ein Andrer dir die Bahn.
Wem dort kein Gnadenwort erklungen,
Wen dort des Richters Scherge band,
Nicht Einer hat ſich noch geſchwungen
Hinüber in's gelobte Land.

Dort ruht in ſeines Vaters Schooße
Ein Sohn, der wie ſein Ahn geglaubt;
Hier war er Abrahams Genoſſe,
Dort glänzt die Kron' auf ſeinem Haupt.
Bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Doch Gott im Herzen, lag er da.
So waren ſeine Schmerzensſtunden
Auf Gottes Ruf ein glaubig Ja.

Entkleidet von der Purpurſeide,
In Qualen jammernd, höret dort
Ein Todter, was er in der Freude
Verachtet, Gottes Lebenswort.
Nein, Vater! — tönt die bange Klage
Empor noch aus der ew'gen Pein!
So waren ſeine Freudentage
Auf Gottes Ruf ein langes Nein.

Was ſpricht dein Herz in dieſem Leben?
Was ſinneſt du, wenn Chriſtus ruft?
Schau, deine Monde flieh'n und ſchweben,
Und leiſe wölbet ſich die Kluft.
Wer hier dem Heiland lebt im Frieden, —
Wer hier ſich in die Lüſte taucht, —
Die ſind ſchon durch die Kluft geſchieden,
Wenn gleich noch keine Flamme raucht.

Digitized by Google

Aus deinen Stunden, Tagen, Jahren,
Aus dieſem Ja, aus dieſem Nein
Wird über'm Grab ſich offenbaren,
Was ewig ſoll dein Erbe ſeyn.
Noch kannſt du hier die Kluft durchſchreiten,
Die drüben Keiner überſteigt,
Wenn ſich vor'm Herrn der Ewigkeiten
Im Glauben deine Seele neigt.

Chriſtus vor Garizim.

In Sichems Thal zu beiden Seiten,
Wo ſeine Heerden auszubreiten
Und Gottes Worte zu verkünden,
Einſt Abraham gelagert war,
Erhebt auf breiten Felſengründen
Sich ein berühmtes Brüderpaar:
Rechts Garizim mit Fruchtgeländen,
Links Ebal mit verbrannten Wänden.

Halb Israel auf Ebals Spitze
Rief einſt des Fluches Wetterblitze
Auf die Geſetzesübertreter;
Die andre Hälfte, dicht gereiht,
Rief über alle glaub'gen Beter,
Die treulich ſich dem Herrn geweiht,
Von Garizim Troſt, Licht und Segen; —
So ſcholl ſich Heil und Fluch entgegen.

Dieß Bergespaar mit ſeiner Plage
Und ſeinem Heil ſteht heutzutage
Noch ſtill in allen Menſchenherzen
Mit hoher Doppelſtirne da.

Digitized by Google

Denn des Geſetzes Feuerſchmerzen
Und Gottes Gnade ſind uns nah;
Er beut auf Griſim Lebensbecher,
Und blitzt von Ebal her als Rächer.

Umſonſt vermitteln Samariter
In eigenmächt'gem Trotze bitter
Die ſcharfgeſchied'nen Gegenſätze,
Die Gottes Machtſpruch feſtgeſtellt;
Denn ſeine ſel'gen Gnadenſchätze
Erobert nicht die laue Welt,
Die reuelos am Eiteln hänget
Und Licht und Lüge ſtets vermenget.

Umſonſt vereinſt du die Getrennten
Mit falſchvermiſchten Elementen;
Vergeblich ſpannſt du Ebals Drohen
An Garizims Verheißung vor;
Denn des Geſetzes Feuerlohen
Sprüh'n in der Seele doch empor,
Bis himmelher der Friede tönet,
Und Gott ſie mit Sich ſelbſt verſöhnet. —

Da ſaß am Jacobsbrunnenrande
Vor Sichem dort im Mittagsbrande
Ein Fremdling einſt mit ſanftem Harren
Vor einer Samariterfrau.
Die grauen Felſengipfel ſtarren
Tiefernſt in's klare Himmelblau;
Denn ringsum wohnt ein Volk, verachtet,
In alter Finſterniß verſchmachtet.

Hörſt du die ſüße Lebenskunde
Aus dieſem heil'gen Fremdlingsmunde? —

Digitized by Google

Solch eine Botſchaft iſt erſchollen
Nie zwiſchen dieſem Bergespaar,
Auch aus dem Born hier nie gequollen,
Was Herzen je zur Heilung war:
„Ich will dir Lebenswaſſer geben,
Das quellen ſoll in's ew'ge Leben!“ —

Er bietet's dir als freie Gabe,
Daß es dein dürſtend Herz erlabe! —
Das fließet nicht aus Griſims Quellen,
Und nicht aus Ebals dürrem Fels.
Nein Er, der von des Himmels Schwellen
Herkam, der Grundſtein Israels,
Er iſt's, der alles Dürſten ſtillet,
Von dem lebend'ges Waſſer quillet!

Schon wendet Er mit ſtillem Sinnen
Sein Antlitz ſtracks gen Salems Zinnen,
Wo Er am blut'gen Holze ſterben
Und für die Welt erblaſſen will.
Wann ſeine Lippen ſich entfärben,
Ruft er dem ew'gen Borne: quill!
Und wann er aus der Gruft geſtiegen,
Wird dieſer Quell nicht mehr verſiegen.

Nicht das Geſetz führt dich zum Frieden,
Nur Fluch iſt dir von ihm beſchieden, —
Und auch kein ſelbſterbäuter Tempel
Bringt das verlor'ne Heil dir nah'.
Schau, Garizim ſteht als Exempel
Mit öden Tempeltrümmern da;
Auch Jacobs Brunn wird dir nicht frommen,
Wenn Jeſus nicht dazu gekommen.

Digitized by Google

Sie wiſſen nicht, zu wem ſie rufen
Auf ihren finſtern Tempelſtufen;
Die Tief' und Höhe bleibt verriegelt,
Bis vor das Herz der Eine tritt,
Der uns den Lebensborn entſiegelt,
Als Er vor Zions Pforte litt,
Und aus des Todes Grabgewanden
Zur höchſten Thronfahrt auferſtanden.

Er iſt's, zu dem die Seher luden;
Er ſprach: „das Heil kommt von den Juden!"
Drum ſaß Er ſühnend in der Mitte
Von Ebal dort und Garizim. —
Laß dieſe Welt! bring deine Bitte
Um Lebenswaſſer Ihm, nur Ihm:
Bald fließt in Dir auch friſch und helle
Gen Himmel die lebend'ge Quelle!

Das Antlitz gen Salem.

Luk. 9, 51.

Gen Salem wandteſt Du dein Angeſicht,
Hinauf zu geh'n zu deines Gottes Stätte;
Wenn dorthin nicht dein Blick geſchauet hätte,
Verſtießen dich die Samariter nicht. —

Nach Salem hin! — das iſt ein heller Blick!
Heil jedem Pilger, der ſich dahin wendet,
Den nicht des fremden Tempels Zinne blendet,
Zu ſchauen auf Samaria zurück!

Digitized by Google

Stracks gen Jeruſalem! — Ein ſtiller Zug
Durchglänzt das Auge, das um Salem thränet,
Hinauf, hinauf in's Vaterhaus ſich ſehnet,
Zum Menſchenſohn, der unſre Sünde trug.

Ein heil'ger Zug!— nicht faſſen kannſt ihn du,
Durchgaffſt du noch die Welt und ihren Flitter;
Doch trifft er dich; ſein Mahnen iſt nicht bitter, —
Süß, himmliſch, — dennoch ſtört er deine Ruh'.

Wählſt du das Leben, winket er dir zu:
Komm, Bruderſeele, komm zu Salems Zinnen! —
So wirſt du lieben, wirſt mit tiefem Sinnen
Ihn wieder grüßen: Wär' ich, ach, wie du!

Wählſt du den Tod, ſo regt ſich deine Laſt,
Die heimlich richtend auf die Seele drücket;
Du kehrſt dich ab, vom böſen Geiſt berücket,
Und weißeſt nicht, wen du verworfen haſt!

Jeruſalem! hinaufgekehrt zu dir
Sey mein Geſicht; o gib mir viele Brüder,
Aus deren Blick die Friedenskunde wieder
Herüberglänzt: Gen Salem ziehen wir!

Der Schächer.

Was Sonne ſey, was heller Sternenhimmel: —
Im langen Leben war mir's nie bewußt;
Verſchloſſen in ein wolkiges Gewimmel,
Ging ich dahin mit ſturmverworr'ner Luſt.
Trieb' und Gedank', in zornigem Getümmel,
Erzogen einen Tiger in der Bruſt,

Digitized by Google

Der träumeriſch nach Blut und Freiheit lechzte; ...
Am Kreuz erwacht' ich aus dem Traum, und ächzte.
Zu ſpät? — o tiefe Finſterniß! — es ging
Wild um mein Kreuz ein hölliſches Gezüchte;
Des Abgrunds Schauder meinen Geiſt umfing,
Das letzte Licht am Himmel ward zunichte. —
Da ſah ich Einen, der am Kreuze hing:
Der Himmel ſprach aus ſeinem Angeſichte
Und ew'ge Lieb' aus ſeines Mundes Laut:
Ihn hatt' ich lange ſchweigend angeſchaut.

Mein Leben warf ich hin; es war verloren;
Ganz als verflucht hing ich am dürren Holz. —
Da drang ein Spottwort ſchrecklich mir zu Ohren,
Den Heil'gen läſterte noch Mörderſtolz.
Sollt' ich Ihn auch mit frechem Hohn durchbohren,
Ich, deſſen Herz in blut'gen Thränen ſchmolz? —
O wie ein ſchneller Lichtſtrahl mich durchbrannte,
Als ich der Hölle würdig mich erkannte!

Vom Kreuz bezeug' ich meine Todesſchuld, —
Und mächt'ger ſteigt mein zitterndes Vertrauen:
Wer alſo noch vom Kreuze mit Geduld
Zum Himmel kann und auf die Mutter ſchauen, —
Wer Mörder noch umfaßt mit ſolcher Huld,
Und göttlich liebt im tiefſten Todesgrauen:
Der iſt kein Sünder, iſt kein Erdenſohn,
Dort oben ſtrahlet Ihm ein Königsthron!

Und wie der Sturm im letzten Abendblick
Noch reinigend am Wetterhimmel fähret, —
Die Donnerwolken ſchlägt er ſchnell zurück,
Und blaue Fernen leuchten ſüßverklaret:

So überwallte mich das ew'ge Glück! —
Ich ſprach, zu dem Gekreuzigten gekehret:
Herr, wann Du gehſt in deinen Himmel ein,
Dein Reich zu nehmen, ſo gedenke mein!

War's mein Verdienſt, daß ich der Gottheit Glanz
Im trübſten Augenblick der Welt erblickte?
Daß mir den Heiligen im Dornenkranz
Ein Finger Gottes vor die Augen rückte? —
Mir klang ſein Wort! o wie ſein Troſtwort ganz
Als Wonneſtrahl durch meine Wolken zückte! —
Am Abend geh'n mir alle Himmel auf! —
Dahin! dahin! — nach Eden iſt mein Lauf!

Maria Magdalena.

Wer ſteht mit ſanften Thränen
Dort an der offnen Gruft?
Wen führt ſo früh das Sehnen
In dieſe Morgenluft? —
Sie iſt's, die Tiefbetrübte,
Sie, die ihn ſterben ſah;
Und er, der Vielgeliebte,
Iſt nimmer, nimmer da!

Wie hat ihr Herz geſchlagen,
Bis ſie zum Garten kam!
O ſäumt nicht, ihr zu ſagen,
Wer ihn von hinnen nahm!
Ein Engel ſitzt am Grabe
Im Strahl des ew'gen Lichts; —

Digitized by Google

Doch wenn ich Ihn nicht habe,
Hilft mir ein Engel nichts!

Da hat sie sich gewendet,
Und siehet Einen steh'n;
Von Thränen fast geblendet,
Kann sie nicht helle seh'n. —
„Hast du ihn weggenommen,
„Herr, o so zeig' mir's an,
„Daß ich zur Stätte kommen
„Und ihn begraben kann!"

„Maria," tönt es wieder, —
Das war der Gärtner nicht! —
Anbetend sinkt sie nieder
Im sel'gen Osterlicht!
„Rabbuni!" ruft sie, „Meister!" —
So strömt ihr Herz auf ihn,
Und alle Lebensgeister
Zum Auferstand'nen hin. —

O schöne Lebenssonne,
Wie sich noch keine hob!
O reinste Morgenwonne
Voll Liebesdrang und Lob!
Wer hat so früh gerungen?
Wem ist nach bangem Schmerz
Solch heller Strahl gedrungen
In's nachtumwölkte Herz?

Möcht' er mich auch so grüßen
Zur Morgendämmerung,
Und ich zu seinen Füßen
Aufblühen ewigjung!

Digitized by Google

Möcht' ich ihn auch ſo haben
Im Auferſtehungsſchein,
Der mir ſo oft begraben
Und ferne ſchien zu ſeyn!

Noch geht er auferſtanden
Durch's lichte Morgenroth;
In ſeinen Grabgewanden
Hält nimmer ihn der Tod.
Maria geht noch weinen,
Sie ruft, und er iſt da; —
Rabbuni, Heil der Deinen,
Tritt meiner Seele nah!

Die Erhöhung des Menſchenſohnes.

Offenb. 4. und 5. Kap.

Steig her! erſcholl's aus offener Thür;
Auf ſtieg ich, woher die Poſaun' erklang; —
Im Geiſt ſchwand dämmernd die Erde vor mir,
Zum Heiligthum zog mich ein leuchtender Gang:
Und ein Thron war mitten im Himmel geſtellt,
Drauf ſaß der allmächtige König der Welt; —
Sein Antlitz wie Jaſpis und Sardis ſchimmert,
Ein ſmaragdener Bogen darüber flimmert.

Zweimal zwölf Aelteſte ſitzen um ihn,
Mit goldenen Kronen, in weißem Kleid,
Auf glänzenden Stühlen, und ſchauen hin
Zum Throne der ewigen Herrlichkeit.
Mit rufenden Stimmen und Blitzen gemengt,
Steh'n rings Legionen Donner gedrängt,

Digitized by Google

Und ſieben Lampen im Kreiſe brennen, —
Dran magſt du die Geiſter Gottes erkennen.

Weit vor des Thrones Geländer umher
Ergoſſen, wie leuchtender Sonnenkryſtall,
Wallt hin und wieder ein blendendes Meer,
Abſpiegelnd der Ewigkeit heiliges All;
Und vier Geſtalten, mit Augen beſät, —
Dreidoppelt ihr brauſender Fittig weht, —
So ſchweben umher die gewaltigen Viere,
Dem Leu'n gleich, dem Adler, dem Menſchen, dem Stiere.

Nicht Ruhe wird ihnen bei Tag und bei Nacht,
Ihr Preisgeſang gießt die Unendlichkeit voll:
„Heil! heilig, heilig iſt Gottes Macht,
Der iſt, der war, und der kommen ſoll!“ —
Und wenn die Lebend'gen im innerſten Kreis
Anbetung ihm geben und Dank und Preis,
Vor welchem die ewigen Ewigkeiten
Mit ruhigem Strome vorübergleiten:

Dann fallen die himmliſchen Prieſter vor Ihn,
Der von Ewigkeit lebet zu Ewigkeit,
Und werfen die goldenen Kronen dahin
Vor dem, der ſie Alle gewählt und geweiht:
Herr, Du biſt würdig, zu nehmen die Macht,
Und Herrlichkeit, Preis und Gewalt und Pracht;
Du wollteſt: ſo ſtanden die Himmel, die Erde
Geſchaffen mit einem allmächtigen Werde! —

Still ruhet ein Buch in des Königes Hand:
„Der Welten Geheimniß und ewiges Loos;“
Die Gottesſchrift flimmert am äußerſten Rand,
Den Gott mit ſieben Siegeln umſchloß;

Digitized by Google

Und ein Engel erhebt den erdonnernden Ruf:
„Iſt einer, den der Allmächtige ſchuf,
Und weiß er ſich rein von Flecken und Schwächen,
So nehm' er das Buch, die Siegel zu brechen!"

Es ſchweigen die Tiefen, es ſchweigen die Höh'n;
Blick' hin durch der Geiſter unendliches Heer:
Kein Auge begehrt nach der Rolle zu ſeh'n,
Kein Odem regt in den Himmeln ſich mehr!
Im Himmel, auf Erden und unter der Erd'
Iſt keiner die Rolle zu nehmen werth; —
Da begann meine Seele bitter zu weinen:
„Mein Gott in deinen Welten nicht einen?"

„Nicht fandeſt du einen in weiter Welt,
Der öffnen dein Buch und verkündigen mag,
Was tief das gewaltige Siegel verhält?
Auch einen nicht, dem ich am Buſen lag?" —
Und der Aelteſten einer, ſich wendend, ſpricht:
„Geſiegt hat einer, — o weine nicht!
Geſiegt hat der Löwe von Juda's Hügel,
Und Davids Sohn wird brechen die Siegel!" —

Und ſieh', in des Thrones innerſtem Kreis,
Ein Lamm, wie geſchlachtet am Brandaltar!
Umſtrahlt von der Herrlichkeit ewigem Preis,
Erhebt es die Augen ſo mild und klar;
Um ſein Haupt die heiligen Geiſter des Herrn,
Die da ſchauen und walten von Stern zu Stern; —
Und es nahet und nahet, — und hoch von dem Throne
Reicht Gott die Rolle dem Menſchenſohne!

Da beugten die Wundergeſtalten das Knie,
Die Aelteſten ſanken auf's Antlitz hin,

Digitized by Google

Und Seufzer der Heiligen streueten sie
Aus goldenen Weihrauchschaalen vor ihn;
Und Harfen, mit himmlischen Saiten bespannt,
Erklangen süß in der Singenden Hand; —
Neu scholl ein Lied durch die horchenden Fernen, —
Nur Könige Gottes mögen es lernen:

„Du nur bist würdig, zu nehmen das Buch,
Zu lösen die Siegel der Ewigkeit!
Du starbest für uns, und wurdest ein Fluch, —
Dein Opferblut hat uns erkauft und geweiht!
So steh'n wir gesammelt von nah' und von fern
Als Fürsten und Priester vor unserem Herrn;
Mit dir, dem König der Könige, werden
Auch wir regieren in Himmeln und Erden!" —

Und der Seraphim Chöre, wie Sand am Meer,
Zehntausende tausendfach, zogen entlang,
Und weit vor den Höhen des Thrones umher
Erscholl ihr heiliger Jubelgesang:
„Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey Dem, der die Sünder zum Himmel hob!
Sie leben, weil einer für Alle gelitten,
Sie herrschen, weil einer für Alle gestritten!"

Und die Sonnen, der Abgrund, das Land und die See
Erhoben aus rauschendem Lebensgedräng'
Unzählige Häupter zur Himmelshöh',
Zum Einklang wurde der Stimmen Gemeng':
„Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey Dem, der die Sünder zum Himmel hob!" —
Und die Fürsten des Throns beschlossen mit Amen!
Heil sey des Ewiglebenden Namen!

Digitized by Google

Der Herr des Himmels.

Offenb. Joh. 1.

Heil'ges Haupt, das über Sonnen waltet,
Deſſen Blick das Weltall einſt zerſpaltet,
Deſſen Stimme göttlich heilt und ſchrecket,
Deſſen Glanz die Todten auferwecket!
Himmelſüße Luſt und Höllengrauſen,
Frühlingswonnelicht und Wetterbrauſen
Gehen aus von Dir! — In Dir verkündet
Sich das Leben, das die Welt gegründet.

Jede Nerve, die mein Daſeyn träget,
Jeden Tropfen Bluts, der in mir ſchläget,
Jeglichen Gedanken, der mich ſchüttert,
Jedes Hochgefühl, das mich durchzittert,
Jede Thrän', aus meinem Auge fließend,
Jede Blum', aus meinem Grunde ſprießend,
Leg' ich Dir zu Füßen, und bezeuge,
Daß ich Dir, dem A und O, mich beuge.

Ew'ge Tiefe, ziehe mich hernieder!
Ew'ge Höhe, laß auf Goldgefieder
Deiner Gnade mich gen Himmel fahren!
Ew'ge Breite, laß dein Offenbaren
Meiner Seele ganzes Wollen, Sehnen
Freudig in die Gottesweite dehnen!
Ew'ge Länge, ſey mein Lauf der Zeiten,
Sey das Strombett meiner Ewigkeiten!

Jeſus Chriſtus! wundervoller Name!
Du biſt aller Geiſtesfreuden Same,
Du der Ocean, den ich durchſegle,
Du der Compaß, der mein Schiffen regle,

Digitized by Google

Du der Leuchtthurm an dem Heimathſtrande,
Du mein Port, darin ich fröhlich lande,
Du mein König auf dem Lebensthrone,
Du mein Himmel, drin ich ewig wohne! —

Dir am Buſen lag dein Jünger ſtille,
Schöpfte tief aus deiner Liebesfülle,
Stand mit Dir in Thabors Himmelshelle,
Dann auf deines Oelbergs blut'ger Stelle,
Sahe dann am Kreuze Dich erblaſſen,
Wie Du liebend, wunderbar gelaſſen,
Deine Mutter ihm als Sohn vermachteſt,
Und des Schächers königlich gedachteſt.

Dann auf Pathmos? — O der Himmelsklarheit,
Drinnen uns erſcheint der Fürſt der Wahrheit!
Donn're mir, Poſaunenhall, zum Herzen!
Zeige mir, o Geiſt, den Mann der Schmerzen,
Wie er unter goldnen Leuchtern wandelt,
Göttlichköniglich gebeut und handelt,
Sieben Stern' in lichter Hand erhebet, —
Er, der todt war, und nun ewig lebet!

In dem Lichtglanz ſteht der Wunderbare,
Angethan mit leuchtendem Talare.
Goldner Gürtel ſind um ſeine Lenden
Recht und Wahrheit, welche nimmer enden.
Weiß, wie Wolle, ſchimmern ſeine Locken,
Blendender, als reine Winterflocken;
Seine Augen ſind wie Feuerflammen,
Die da ſegnen, läutern und verdammen.

Seine Füße ſtehn, gleich dem Metalle,
Glühend in des Feuers heil'gem Schwalle,

Digitized by Google

Jenes Feuers, das die Welt durchglühet,
Daß es thauet, knospet, wächst und blühet;
Jenes Feuers, das belebt die Sonnen,
Und, wie Tropfen aus urew'gem Bronnen,
Himmelssterne sprühet in die Höhe,
Daß ein Glanzmeer prächtig sie umwehe.

Seine Stimme tönet wie die Meere,
Wann sie donnern zu des Schöpfers Ehre,
Wann der Blitz der Mitternacht sie rüttelt,
Daß im Sturm sich jede Woge schüttelt.
Aus dem Munde geht mit Doppelschärfe,
Zu durchdringen jede Geistesnerve,
Ihm ein Schwert, das Schwert des ew'gen Wortes,
Dieser Richter jedes Sinns und Ortes.

Flammend, wie die Sonn' an Sommertagen,
Wo hervor sich keine Nebel wagen,
Glänzt sein Antlitz! — Sel'ge Leuchte, Heil Dir!
Gib an deinen Gottesstrahlen Theil mir!
Reines Antlitz! aller Himmel Mitte,
Aller Sonnen Lebensbrunn! ich bitte:
Blicke nie mit Schrecken auf mich Armen,
Gib mir Licht und ewiges Erbarmen! —

Als ein Todter sank Johannes nieder,
Doch sein Lebensfürst erhob ihn wieder:
„Fürchte nichts," sprach, der zu Gott sich setzte,
„Ich bin Jesus, bin der Erst' und Letzte!
„Todt war ich in kurzen Erdenzeiten,
„Doch ich leb' in allen Ewigkeiten,
„Und des Todes Schlüssel und der Hölle
„Fand in meinen Händen seine Stelle!" —

Digitized by Google

Hat Johannes feiernd sich erhoben,
O so blick' ich preisend auch nach oben!
Deine Majestät verklärt die Seele,
Deine Huld vertilget meine Fehle,
Deine Kraft vergütet meine Schwäche,
Deine Hand eröffnet mir die Bäche
Ew'ger Freud'; — ich glaube nicht vergebens!
Dein bin ich auf Gnade, Fürst des Lebens!

Paulus in Athen.

Dort, wo sich der Heiden Blüthe stolz um Philosophen sammelt,
Wo der zünft'ge Weisheitsdünkel dunkle Redeformen stammelt,
Wo der Luft krystall'ne Klarheit sanft um Göttertempel schwimmt,
Geht ein Fremdling von Cilicien durch die Gassen still ergrimmt.

Weit umher aus allen Ländern wimmelt's hier von Ritterföhnen,
Süßen Honig einzusaugen aus dem Kelche der Kamönen,
Zu vernehmen, was die Denker für die Völker ausgedacht,
Was die Forscher ausgegraben aus des Geistes tiefem Schacht.

Doch der ernste Teppichmacher, der die Götzenstadt betrachtet,
Und deß lichterfüllte Seele sie gefunden todumnachtet,
Stellt sich, Gottes Wort im Herzen, vor die hohe Denkerzunft,
Den Gelehrten zu verkünden Anfangsgründe der Vernunft:

„Daß des Weltalls großer Schöpfer, der im Heiligthume thronet,
Nicht gepfleget wird von Menschen, nicht in Erdentempeln wohnet,
Und daß Keiner mag genesen auf der Erde weitem Kreis,
Ehbevor er sich als Sünder, und doch gottentsprungen weiß."

Digitized by Google

Unverschämt zwar will den Weisen scheinen solch ein Unterfangen!
Sind zur Schule nicht bei ihnen alle Völker längst gegangen? —
Darum ist in Aller Herzen Zorn und Neugier gleich entbrannt,
Und ihr Erstlingsgruß, er murmelt: Was will dieser Sykophant?

Sollen sie wohl erst erfahren, daß ihr ganzes Wissen eitel?
Stoiker und Epikurer sind verrückt in ihrem Scheitel,
Daß nur auf vergess'nem Altar, ihrer Herrlichkeit zum Spott,
Eine Jammersylbe fraget nach dem unbekannten Gott? —

Ja! — Wie schwer, wenn Nationen ihre Rechnung wird gestrichen, —
Wenn ein ganzes Weltgebäude sinkt, als Traumgesicht verblichen!
Wenn ein König, der gehalten seinen Schatz für übervoll,
Nun mit einem Gnadenpfennig neu sein Werk beginnen soll!

Und um solchen Anfang dennoch mußt du wieder dich bekümmern,
Wenn du nicht willst ewig weinen über deinen Todestrümmern!
Ja, von vorne gilt's beginnen bei dem Gottes-Alphabet,
Bei den Offenbarungsworten, bei des Höchsten Majestät!

Dann erst, wann du Furcht gelernet vor dem heilig ernsten Richter,
Fallen auch auf deine Trümmer ungeahnte Lebenslichter,
Und von einem Menschensohne höreſt du; — das ist der Mann,
Der allein dich selig machen, aber auch verdammen kann.

Ach, wie anders wird hier Alles! — Deine stolzen Traumgebilde,
Nach Verdienst hinabgedonnert in des Todes Nachtgefilde,
Schwinden hin vor einer Sonne, die mit ihrem Feuerquell
Dir im Herzen schafft Gestalten, ewig frisch und göttlichhell.

Digitized by Google

Ganz ein Neues wird's; du ſchreiteſt über deines Ich's Ruinen
Fröhlich hin als Auferſtandner, dem ein neuer Tag erſchienen,
Und indeß die Marmorſäulen deiner Hoheit umgeſtürzt,
Wird an Gottes Kindertafel dir ein Gnadenmahl gewürzt, —

Dran du reifſt zu Königswürden, — während ſich die Menge rottet,
Und im Heidengrimme trunken Gottes Rath und Herz verſpottet,
Bis der Richter ſie zum Schemel ſchleudert unter Chriſti Fuß,
Wo, wer Ihm nicht glauben mochte, heulend Ihn erkennen muß.

Die heilige Trauergeſchichte.

Joh. 3, 19.

Einmal ging ein großer König
Leiſe durch das Erdenthal;
Liebevoll hatt' er verlaſſen
Seines Urlichts Freudenſaal,
Und gedämpft in ſeinem Auge
Jener Allmacht Feuerſtrahl,
Der die Sonnenlegionen
Aus dem Nichts herausbefahl.

Er, aus dem der Cherub athmet,
Ward ein Pilgrim und ein Knecht,
Eingefügt in unſrer Adern,
Unſrer Muskeln Staubgeflecht,
Daß Er würd' ein Hoherprieſter
Einem ſterbenden Geſchlecht,
Siegreich wieder ihm zu bringen
Das verlor'ne Kindesrecht.

Digitized by Google

Lösen wollt' er die Gebundnen
Von des Teufels grauser Haft,
Blutend uns zurückerkaufen
Von des Fluchs Gefangenschaft,
In erstorb'ne Seelen gießen
Neuen Geist und Lebenssaft,
Und des Todes Macht verschlingen
In der Auferstehung Kraft.

Lieblich von der niedern Krippe
Bis zur Mannheit ward er alt,
Und ihm floß von Aug' und Lippe
Süße, göttliche Gewalt,
Bis er ließ mit scharfer Hippe
Mähen seine Lichtsgestalt,
Deren Geist an keiner Klippe
Unsrer Sünden angepraallt.

Als er dann am Kreuz verschieden,
Ist der Felsen Bau zerkracht,
Und der Sonne goldnes Antlitz
Hüllte sich in Trauernacht;
Aber in den Gräbern fröhlich
Sind die Heil'gen auferwacht,
Zu vernehmen seines Mundes
Scheideruf: „Es ist vollbracht!" —

O wie glänzte dort am Morgen
Ueber ihm das Himmelsrund,
Als er mit verklärter Stirne
Von den Todten auferstund,
Seinen tieferschrock'nen Lieben
Wonnevoll zu machen kund:

Digitized by Google

Nun iſt euch das Reich errungen
Und der ew'ge Friedensbund! —
Wundervolle Gottesſchenkung,
Die kein Engelsgeiſt ermißt:
Daß nun Allen durch den Einen
Ihre Schuld erlaſſen iſt,
Daß auch Du von ew'ger Gnade
Selig nun umfangen biſt,
Wenn im Staub du glaubig faſſeſt,
Was dir bietet Jeſus Chriſt.

Davon ſoll man laut poſaunen,
Wie der König es begehrt!
Darob ſoll die Welt erſtaunen!
Ach, wie iſt ſie deſſen werth?
Keiner ſoll dagegen raunen,
Wenn der Geiſt ihm dieß verklärt!
Laß von Leichtſinn, Stolz und Launen, —
Horch, was Chriſtus dir beſcheert! —

Welcher König mag ſich rühmen,
Daß er größ're Schuld geſchenkt, —
Daß er ſeiner Bürger Elend
Herrlicher zum Heil gelenkt,
Wie der große Fürſt des Lebens,
Der nun ewig unumſchränkt
Alle Sünder aus dem Kelche
Freier Prieſtergnade tränkt? —

Doch, warum ſind Millionen
Noch mit ſolcher Huld entzweit?
Ach, warum in allen Landen
Solch ein Jammer, ſolcher Streit?

Digitized by Google

Ach, warum die Widerſprüche
Blinder Selbſtgerechtigkeit
Gegen Ihn, der ohne Löhnung
Um verlor'ne Seelen freit?

Schau die Weiſen an: ſie grollen,
Daß Er Gott und König ſei!
Schau die Stolzen an: ſie wollen
Nicht durch Jeſum werden frei;
Schau die Reichen an: ſie klagen,
Daß bei ihm kein Glück gedeih', —
Und der Knechtsſinn geht mit Zagen
An der Liebe Kreuz vorbei! —

Darum hängt von dunkeln Wettern
Voll das Erdenfirmament,
Und ſie müſſen ſich zerſchmettern
Auf dem Meer und Continent; —
Denn wo nun am Gotteslamme
Blind vorbei die Seele rennt,
Wird ſein Blut zur Feuerflamme,
Die zur tiefſten Hölle brennt!

Wehe! das iſt die Geſchichte
Unſrer Menſchheit, die ſo krank!
Lieber will ſie Zorngerichte,
Als der Gnade ſüßen Trank;
Sterbend macht ſie Dich zunichte,
Der für ſie zum Tode ſank! —
Dieß, du König in dem Lichte,
Dieſes iſt der Sünder Dank!

Digitized by Google

Jeruſalems Vertretung.

Luk. 21, 24.

Biſt du es noch, des großen Königs Stadt,
Die Tochter Sions, hehr und feſtgegründet?
Wo Gottes Herrlichkeit gewohnet hat,
Wo ſeine Hand das Opfer angezündet? —
Ein Tempel ſtrahlte hier,
Des Landes Wonn' und Zier;
Hier dröhnten einſt des Halljahrs Feſtpoſaunen,
Hier ſah man Myriaden knie'n und ſtaunen.

Ein Edelſtein in deines Gottes Hand,
Des Friedens Burg, der höchſten Wunder Quelle, —
So ſchauteſt du hinaus in weites Land
Von deinen Hügeln, göttlichſchön und helle!
Wie ſankeſt du dahin,
Du Völkerkönigin!
Wirf Staub auf's Haupt! zerſchlage deine Brüſte!
Du biſt's nicht mehr, — biſt Königin der Wüſte!

Herabgeſtürzt iſt deiner Zinnen Pracht,
Die Marmorhallen ſind zu Staub zerſchlagen,
Die Cedernbalken glühend hingekracht,
Ihr Aſchenmeer vom Sturme fern getragen;
Kein Menſchenauge weiß
Der Felſenmauern Kreis;
Man ſieht nicht mehr, wo Burg und Thurm geſchimmert,
Man höret nur: Der Herr hat ſie zertrümmert!

Hier tönt kein Jubel mehr, kein Paſſamahl,
Hier ſchwingt kein froher Waller ſeine Palmen;

Digitized by Google

Laubhütten dorrten ein im Wetterſtrahl,
Des Krieges Donnerſturm verſchlang die Pſalmen.
Ein dumpfer Todesduft
Deckt deiner Fürſten Gruft;
Das Grab, das Kinder einſt den Vätern gaben,
Ruht ſelbſt im Schutt nun hundertfach begraben.

Umſonſt, daß einſt ein Engel dich beſchützt,
Da Sanherib herzog um deine Mauern;
Ein Menſchenſchwert wird leicht hinweggeblitzt, —
Doch ſchützt kein Schwert vor Gottes Racheſchauern.
Beſchirmt von ſeinem Thron,
Sprachſt du dem Feinde Hohn, —
Nun wirft Er dich dahin in Todesnöthen,
Er winkt, und Heiden müſſen dich zertreten!

Wo glänzt dein Tempel? — Ja, Moriah's Höh',
Sie ſteht, doch iſt kein Tempel mehr zu ſchauen;
Wo Gott gewohnt, ſoll Muhameds Moſchee
Zum Hohne dir der Saracene bauen;
Dem du bei'm Thore kaum
Gegönnt den Fremdlingsraum,
Er ziehet ein mit zügelloſen Horden,
Er iſt dein Herr, du, ſeine Magd geworden!

Er weiß zu quälen: darum biſt du ſein;
Horniſſenbrut iſt über dich gefallen!
Tief ſenken ſie den herben Stachel ein,
Und weithin muß dein Jammerruf erſchallen;
Da ſitzeſt du, ein Raub
Des Feindes, in dem Staub,
Schauſt händeringend auf nach Jakobs Sterne . . .
Nah' iſt der Stern, — dir Armen iſt er ferne!

Digitized by Google

Dort, wo er dich gelocket mild und klar,
Sein Auge dir in Herrlichkeit geleuchtet,
Sprengt nun heran der wilde Janitſchar,
Von deiner Söhne friſchem Blut befeuchtet;
Wo ihm Hoſanna klang,
Dein Volk ihm Palmen ſchwang,
Ertönt der Huf der Beduinenroſſe
Und Todeshall mordluſtiger Geſchoſſe.

Kein Hoherprieſter kommt zum Segnen mehr, —
Urim und Thummim ſind im Sturm erloſchen!
Golddürſtend rauſcht ein Paſcha nun daher,
Zu rauben, was der Schnitter ausgedroſchen.
Schau, deine Kinder ſind
Verſtreut, wie Spreu vom Wind!
So ſoll ein Wüthrich deine Saat zerſtäuben, —
Nicht gold'ne Frucht, — die Spreu nur ſoll dir bleiben!

Kaum darfſt du Scheunen bau'n, wo reifes Korn,
Des Oelbaums Saft, der Reben Thau ſich berge;
Durch deine Hütten flammt ein ew'ger Zorn,
In deinen Gliedern wühlet fort der Scherge! —
Jahrhunderte, ſie flieh'n;
Mit jedem ſinkſt du hin!
Schon ſiebzehnmal biſt du dein eig'ner Schatten,
Und noch will nicht der Tod an dir ermatten.

Dein Mittler ſtarb, des Tempels Vorhang riß,
Der ſich vor Gottes Vaterherz gewoben; —
So bot der Heil'ge dir ſein Paradies; —
Du fluchteſt ihm, — nun blicke bang nach oben!
Denn ſchrecklich über dir
Spannt Gott den Vorhang für;

Digitized by Google

Dein Herz blieb ehern Ihm und ſeinen Sehern, —
Nun iſt auch über dir ſein Himmel ehern.

Von oben einſt, da Salomo dein Haus
Einweihte, ward der Brandaltar entzündet;
Nun ſchlägt die Flamm' aus tiefer Kluft heraus,
Wenn Menſchenarm ſich trotzend unterwindet,
Zu bau'n, was Gottes Rath
Dahingeſchmettert hat;
Hier will er nimmer ruh'n; in Feuerfunken
Iſt auch der Chriſtentempel jüngſt verſunken.

Haſt du der Liebe Gnadenbrief verſchmäht,
So ſollen härtre Briefe dich erweichen!
Ein Firman dort vom alten Minaret, —
Ein bloßes Schwert macht dein Geſicht erbleichen;
Wie beugt dir ein Kalif
Den ſtarren Hals ſo tief!
Den Sohn der Liebe wollteſt du nicht küſſen, —
So ſtürzt dich Ismael zu ſeinen Füßen!

Schau deine Hügel! mit Gerechtigkeit,
Mit Friedenswonne wollte Gott ſie kleiden;
Siloah war dem Dürſtenden bereit,
Und Jordan tränkte mächtig deine Weiden;
Nun ſchleicht er matt im Sand, —
An deiner Berge Wand
Hat Sodoms Meer den Moder ausgeſpieen,
Das Gras erſtirbt, und alle Vögel fliehen.

Schau deine Fluren! einſt erblühte dir
Im Frühlingsglanze Sarons heil'ge Roſe!
Sie blüht nicht mehr, dahin iſt alle Zier,
Steinwüſten decken ſich mit grauem Mooſe;

Digitized by Google

Da weilt nicht Freude mehr! —
Im öden Thal umher
Zieh'n deine Greiſe, flehen in die Lüfte
Zum letzten Troſt am Fluchesort um Grüfte! — —

O weite Gruft, du Grab der Herrlichkeit,
Wo Gottes Fürſten und Propheten liegen,
Wo auch der Lebensfürſt nach ſchwerem Streit
Zum letzten Schlummer in die Gruft geſtiegen! —
Nicht, Salem, daß ein Grab
Ihm deine Rache gab, —
Daß du Ihn fliehſt, nachdem Er auferſtanden,
Das feſſelt dich mit ſolchen Todesbanden!

Du wareſt Sion, Gottes Berg, geſchmückt
Von ſeiner Hand mit Gärten edler Reben; —
So wurde dir der Erdkreis hingerückt,
Des ſüßen Weines Labung ihm zu geben; —
Du große Bergeshöh'!
Am Feld Gethſemane,
Am kleinen Berg, wo Chriſti Blut gefloſſen,
Haſt du dein ſtrahlenvolles Haupt zerſtoßen! —

Wird's nimmer glänzen? todte Friedensſtadt,
Wird nimmer Gottes Leuchte dich umſchimmern,
Daß du, verſöhnt für deine Miſſethat,
In Jugendkraft erblüheſt aus den Trümmern? —
Noch kam zu ſeinem Licht
Der Heiden Fülle nicht;
So traure fort! — der über dich geweinet,
Schaut auch auf dich, wann Er dein Volk vereinet!

Digitized by Google

Babylons Fall.

Offenb. 17. und 18. Kap.

Glühend ſchäumet in des Zornes Becher
Flammenwein, gepreßt aus blut'gen Reben:
Babels Name ſtehet vor dem Rächer,
Ihr des Feuerzornes Wein zu geben.

„Komm! der großen Buhlerin Verderben,
Komm! die Mörderinn der Gotteserben,
Ihr Gericht am Ende ſollſt du ſchauen!"
Sprach ein Engel, und ich ſah's mit Grauen. —

Auf dem feuerrothen Ungeheuer
Siebenhäuptig, zehenhörnig ſitzend,
Und in Gold und Scharlach, ohne Schleier,
Von Juwelen und von Perlen blitzend,
Eine Buhlerin, in trunk'nem Muthe,
Trunken von der Jeſuszeugen Blute,
Einen goldnen Becher in den Händen,
Läſterung und Hurerei und Greuel
Reichlich ihren Buhlern auszuſpenden, —
Thronet in der Wüſtenei das Scheuel.

„Babylon, die Große,
Die aus ihrem Schooße
Ausgeboren alles Greuelweſen!"
Steht im Brandmal ihrer Stirn zu leſen.

Weit umher in dumpfem Todesſchlafe
Ruh'n die Nationen, ihre Schafe,
Hingelagert auf erſtorb'ner Heide,
Ohne Lebensquellen, ohne Weide;

Digitized by Google

Nicht genähret, nur zum Prunk gezählet,
Zum Gewinn, zur Schlachtung ausgewählet. —
Wie ein Ruderer das Waſſer ſchläget,
Das mit Stöhnen ſeine Barke träget, —
Nicht bekümmert ihn der Waſſerwüſte
Düſtre Farbe, nicht der Dampf der Wellen,
Wenn nach weitentleg'ner Länderküſte
Schätzedürſtend ſeine Segel ſchwellen:
Alſo mit abgöttiſchen Geberden,
Liebgekoſt von Buhlern und von Praſſern,
Thront die Buhlerin auf Völkerheerden,
Thronet über todesſtillen Waſſern.

„Kenneſt du die Königin der Erde?
Kenneſt du die Stadt auf ſieben Hügeln?
Völker zwang ſie erſt mit ehr'nem Schwerdte,
Dann mit ihrer Lüge ſtarken Zügeln;
Länder haben ſich vor ihr geneiget,
Hohe Häupter hat ſie tief gebeuget,
Und geſchmückt mit gräuelhaften Zierden,
Tragend gotteslästerliche Würden,
Ueberreich von aller Zonen Steuer,
Fürchterlich mit Bann und Blut und Feuer,
Von der Fürſten Schaar geſchützt, bewundert,
Schritt ſie von Jahrhundert zu Jahrhundert!" —

Zehen Fürſten ſteh'n ihr einſt zur Seite,
Rüſten wider Chriſtum ſich zum Streite,
Und der Herr der Herren ſchlägt ſie nieder;
Dann erhebt ihr Rachezorn ſie wieder, —
Haſſend kehren ſie des Schwertes Spitze
Nach der Buhlerin erhöhtem Sitze,

Digitized by Google

Stürmend reißen sie die Prachtgewänder
Von der Brust der Königin der Länder,
Trennen ihre Glieder, mit Gelüste
Sie verzehrend, — und zur ew'gen Wüste,
Hingeschmettert von den Racheflammen,
Stürzt die Stadt der Lästerung zusammen!" —

Solches hört' ich; schnell im Lichtgewande
Schwebt ein Engel nieder aus den Höh'n;
Drohend blitzt sein Glanz durch alle Lande,
Und sein Ruf ist donnerndes Getön:

„Sie ist gefallen, ist gefallen,
Die große Babel, in Schutt und Graus!
Der Teufel und Verfluchten allen,
Des Nachtgevögels düstres Haus!

„Getrunken haben alle Heiden
Von ihrer Wollust Taumelwein,
Zu Dienern ihrer Höllenfreuden
Zog sie der Erde Fürsten ein;
Die Händler sind von ihren Käufen
Reich worden, schnödes Gold zu häufen!" —

Und von dem Himmel tönt die Stimme:
„Geh' aus von ihr du kleine Heerde,
Daß dir kein Theil an meinem Grimme,
Kein Theil an ihrem Greuel werde!
Zum Himmel schreien ihre Sünden,
Der Herr wird ihren Frevel finden!

„Vergeltet ihr nun mit doppeltem Sold!
Bezahlet sie nun mit blutigem Gold!

Digitized by Google

Womit ihr Becher euch getränket,
Das ſey ihr zweifach eingeſchenket!

Soviel ſie in greulicher Ueppigkeit
Geſchwelgt mit den Buhlern ſo lange Zeit,
Soviel der Schrecken, Qual und Plage
Gebt ihr an ihrem Todestage!

Als Königin thron' ich, als Wittwe nicht, —
Hell ſchimmern wird ewig mein Augenlicht! —
War ihres Herzens ſtolze Rede.
Ein Tag nun wandle ſie zur Oede!

Auf einen Tag ſey Tod und ihr Leid,
Und Hunger und freſſendes Feuer bereit!
Auf einen Tag ſey ſie vernichtet, —
Denn ſtark iſt Gott, der alſo richtet!" —

Wann nun ihres Brandes Flammenhöhen
Und des Rauches ſchauerliche Säulen
Dampfend in des Himmels Mitte ſtehen,
Wird der Weltgebieter Menge heulen,
Die mit ihr gebuhlet und getrunken, —
Denn die große Stadt iſt eingeſunken!

Ferne ſtehen ſie mit lauten Klagen,
Zitternd vor dem Schauer ihrer Plagen:
„Weh der großen Stadt! auf eine Stunde
Sank die ſtarke Babylon zu Grunde!
Wehe! Wehe!" —

Und die Krämer, die auf Erden ſchalten,
Werden große Todtenklage halten;
Ihre Speicher, ihrer Waare Haufen
Sind dahin, und Niemand wird ſie kaufen. —

Digitized by Google

„Gold und Silber, funkelndes Geſchmeide,
Byſſus, Purpur, Ebenholz und Seide,
Und die elfenbeinernen Geräthe,
Mit Moſaik zierlich eingeleget,
Ehernes Gefäß, mit Marmorglätte
Schön gegoſſen, künſtlich ausgepräget; —
Zimmet, Narden, Weihrauch, ſüße Weine,
Waizen, Mehl, mit Balſam, duft'gen Oelen,
Schafe, Roſſ' und Wagen, blank und feine,
Sklaven und verkaufte Menſchenſeelen, —
Und des Südens goldenreife Früchte,
Was dir ſchön und köſtlich war auf Erden,
Alles, was du liebteſt, iſt zunichte,
Wird in dir nicht mehr erfunden werden!"

Ferne ſtehen ſie mit ihren Schätzen,
Schauen ihre Qualen mit Entſetzen,
Schlagen ihre Brüſte mit Gewimmer:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einſt von Purpur und von Goldes Schimmer,
Perlen und Juwelen übergoſſen!
Eine Stunde hat in Schutt und Trümmer
All die Herrlichkeit hinabgeſtoßen!" —

Und die Schiffer auf dem weiten Meere,
Die nach allen Regionen ſteuern,
Alle Segler, ſtehend auf der Fähre,
Schauen hin nach den gewalt'gen Feuern, —
Babels Fall iſt lodernd drinn zu leſen; —
„Wer iſt gleich der großen Stadt geweſen!

Alſo rufen ſie von Ferne, ſtreuen
Staub auf ihre Häupter, klagen, ſchreien:

Digitized by Google

„Wehe, wehe Babylon, der Großen,
Einſt von Gold und Silber überfloſſen,
Die das Schiff dem Segler reich gerüſtet! —
Eine Stunde hat ſie nun verwüſtet!“ —

Himmel, ſchmücke dich mit Morgenröthen!
Freuet euch in euern Friedensſtätten,
Heil'ge Chriſtusboten und Propheten,
Die ihr über ſie den Stab gebrochen!
Gott hat euer Urtheil ausgeſprochen!

Und ein Engel faßt an beiden Enden
Einen Mühlſtein, wirbelt ihn im Bogen,
Schleudert ihn hinab mit ſtarken Händen
In die ſturmgeſchwoll'nen Meereswogen;
„Alſo muß vom Angeſicht der Erden
Babylon im Sturm verſchleudert werden!“ —

Keiner wird das ſüße Spiel der Flöten,
Keiner wird von deinen Sängerchören
Mit Poſaunen, Cymbeln und Trommeten
Helle Feſtgeſänge ferner hören.
Deine Künſtler, deine Bildner alle
Sollen nimmermehr nach dir ſich ſehnen,
Und mit ihrer Räder dumpfem Schalle
Wird in dir die Mühle nimmer dröhnen.

Abgethan iſt deines Leuchters Stelle,
Und dein Oel vom Feuerbrand verzehret;
Kein Frohlocken wird an deiner Schwelle
Nun von Braut und Bräutigam gehöret!

Digitized by Google

Deine Händler haſt du ausgeſendet,
Zu Gewaltigen der Welt gefürſtet,
Und der Völker Schaar, von dir geblendet,
Hat nach deinem Zauberkelch gedürſtet! —

Weh! das Blut der heiligen Propheten,
Aller Gotteszeugen Niedermorden,
Aller Auserwählten Marterſtätten
Sind in dir, in dir erfunden worden!" —

Aber nun von unzählbaren Lippen
Iſt des Himmels Preisgeſang erſchollen,
Laut, wie Meeresbrandung an den Klippen,
Mächtig, wie des hohen Donners Rollen:
„Hallelujah! freut euch, alle Frommen!
Vom Allmächt'gen iſt der Tag gekommen,
Seine Reiche hat er eingenommen!"

Die goldenen Weihrauchſchaalen.

Offenb. 5, 8.

Verwehen ſie, des Glaubens ſtille Bitten?
Verhallſt du, Lobgeſang aus armen Hütten?
Ihr heil'gen Seufzer, ſeyd ihr Gott entglitten?

Man höret euch nicht; das Weltgewühl verſchlinget
Den leiſen Hauch, der Gott ein Opfer bringet;
Verborgen iſt ein Herz, das Chriſto ſinget.

Laut ſchallt der Schrei, wo Fleiſchesluſt ſich letzet;
Triumph ertönt, wenn Hoffart ſich ergötzet,
Indeſſen Schmerz der Andacht Auge netzet.

Digitized by Google

Der Welt Geſang erſchallt am Götzenmahle,
Ihr Schatz erglänzt im bunten Freudenſaale, —
Des Chriſten duftet in der Weihrauchſchaale,

Aus ew'gem Gold, in reiner Glut gegoſſen;
Drin liegt die Thräne, die für ihn gefloſſen,
Die Seufzer, deiner Glaubensfahrt Genoſſen.

Jehovah ſitzt auf lichtem Himmelsthrone,
Zur Rechten winkt er dem verklärten Sohne,
Vor ihm die Prieſter mit der goldnen Krone.

Die Seraphinen mit geſenkten Flügeln,
Ein Wonnelied umher auf ew'gen Hügeln, —
Ein Buch des Lebens mit gebrochnen Siegeln.

Die Flamme ſteigt, die reinen Düfte wallen,
Ein ſüßer Weihrauch in des Tempels Hallen! —
Dieß iſt das Opfer, ſo dem Herrn gefallen.

Liebſt du den Heiland? wandelſt du mit Jenen,
Die ſich nach ihm, nach ſeiner Freiheit ſehnen?
Kennſt du der Wehmuth und der Freude Thränen?

Die Schaale glänzt! laß deine Thräne quillen!
Schau betend auf, ſtreu Weihrauch hin im Stillen! —
Wirf Viel hinein! die Schaale ſoll ſich füllen!

Die Erſtlinge des Himmels.

Offenb. 14, 1—6.

Hundert vier und vierzig tauſend auf dem Berge Zion ſtehen;
Dort ſind — ſchau hinauf o Seele! — klare Stimmen, helle Höhen!

Digitized by Google

Reine Stirnen, goldgekrönet, die kein Elend mehr verdunkelt,
Drauf Jehovah's hoher Name im Vollendungsſtrahle funkelt.

Und in ihrer Mitte ſtehet Einer, der iſt über Alle;
Er als Hirte lenkt die Heerde, wo ſie rings im Himmel walle.
Aber mehr denn alle Würden, die der große Hirte träget,
Iſt's der Name: „Gottes Lamm", der die Himmliſchen beweget.

Gottes Lamm! — ſo ſteht es droben. Unerloſchen ſind die Wunden,
Unvergeſſen ſeine Seufzer, ſeiner Marter bange Stunden;
Ewigtheuer ſind die Thränen, die ſein mildes Aug' vergoſſen,
Und die Seite ſteht noch offen, draus ſein heil'ges Blut gefloſſen.

Siehe, durch die Himmel ſtrahlet ſeines Angeſichtes Sonne;
Tauſend Myriaden ſpiegeln ſich darin mit ew'ger Wonne,
Tauſend Millionen ſtehen vor dem Einigauserkornen, —
Aber uber allen Chören ſteht die Schaar der Erſtgebornen.

Horch! wie mächt'ge Meeresſtürme brauſen des Geſanges Wogen;
Freudig, wie gewalt'ge Donner, rollt es durch die Himmelsbogen!
Das ſind Himmelsfreudentöne! alſo ſteigt das Triumphiren,
Wenn des Lammes Erſtgeborne ihre Gottesharfen rühren.

Aber Niemand weiß die Worte, Keiner kann den Pſalm erlernen,
Den die Erſtgebornen ſingen auf des Glanzgebirges Fernen;
Nur am Throne ſchallt es helle, nur die Cherubim ergründen,
Nur die Aelteſten vernehmen, was ſie wundervoll verkünden.

Digitized by Google

O der Tiefen! o der Höhen! — ach wie, die auf Erden wohnen,
Nur im Nebeldämmer ſchauen fernen Glanz der Orionen,
Nicht der Sphären Flüge hören, nicht des dritten Himmels Töne:
Alſo faſſen Gottes Engel nicht den Pſalm der Erſtlingsſöhne.

Reine, jungfräuliche Keuſchheit heißt der Auserwählten Adel;
Süß und herrlich glänzt ihr Antlitz, ohne Flecken, ohne Tadel.
Perlen gottverklärter Liebe ſchimmern auf dem Herzensgrunde;
Keine Lüge, nichts Gemeines ging aus ihrem treuen Munde.

Ewig folgen ſie dem Lamme, das ſie gnadenreich erhöhet,
Wo es in der Ewigkeiten ſonnehellen Sphären gehet;
Wo es ruhet, wo es wandelt, geh'n ſie jauchzend ihm zur Seite;
Ihnen iſt kein Raum verſchloſſen, keine Länge, keine Weite.

In der Tiefe der Aeonen, eh' ein Schöpfungstag geboren,
Hat der Vater ihre Namen ſchon geſchrieben und erkoren;
Auf dem Gipfel der Aeonen ſtehen ſie, mit Blut getaufet,
Erſtlinge der Himmelskinder, ihrem Gott und Lamm erkaufet. —

Matte Blicke, dringet aufwärts! Schwache Seele, ſchau nach oben:
Wie der beſten Geiſter Leben nur aus einem Stoff gewoben,
Von der Wiege bis zum Grabe einer Wurzel nur entſproſſen,
Von dem Felſen bis zum Meere nur aus einem Quell gefloſſen!

Halbe Leben, kleine Brüche nehmen Tauſende von hinnen;
Ihrer Jugend beſte Brunnen ließen achtlos ſie verrinnen.
Ach, wer dort nur arme Blättchen zeiget von der Lebensroſe,
Hoffe keine Siegeskränze, fordre keine ganzen Looſe!

Digitized by Google

Wenn der heitre Tag zum Schwelgen ſchmeichleriſch die Sinne reizet,
Wenn nach Gold und Menſchentagen trügeriſch die Seele geizet,
Wenn zu ſtolzem Müßiggange dich des Auges Luſt verwöhnet:
Denk': ein Andres iſt's, was droben in den Gottesharfen tönet!

Laß zum Einen früh dich leiten; — ach zu ſpät, zu ſpät wird's eilig,
Mitzuſingen in des Mittlers Erſtlingschor das Heilig! Heilig!
Und mit Zweifeln, Seufzen, Klagen iſt der Meiſten Zeit verronnen,
Welche, da ſie's konnten wagen, keinen Siegeslauf begonnen.

Werd' ich ſchauen dich, o Zion? werd' ich einſt von deinen Fernen
Aus dem Pſalm der Harfendonner einen Laut der Wonne lernen?
Werd' ich wandeln mit dem Sohne, wann Er wandelt durch die Himmel? —
Herr, mein Herz, es wird ein Seufzer! — reiß mich aus dem Weltgetümmel!

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	114,	Zeile	13	von	oben	statt Schmerzenfrage lies: Schmerzensfrage
„	205	„	7	„	„	„ deinem lies: deinen
„	542	„	15	„	„	„ ihren lies: ihre
„	606	„	11	„	„	„ Schlachten lies: Schachte

Digitized by Google

Gedichte

von

Albert Knapp.

(Auswahl in einem Bande.)

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1854.

Digitized by Google